

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corupszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

58.

Nr. 3.

Mittwoch, den 7. Januar 1880.

59. Jahrg.

Am 20. Januar Viehmarkt in Hameln.

Am tliches.

Bodenwerder bildet einen Schiedsmannsbzirk. Schiedsmann ist Bürgermeister Quentin, Stellvertreter Kaufmann F. W. Geitel.

In das Handelsregister bei Abr. Selberg in Hameln ist eingetragen: Procurist Ehefrau Elise Selberg, geb. Wolfes.

Die Firma L. Rotermund in Hameln ist erloschen.

In das Handelsregister ist eingetragen: Firma: W. Schramme. Firmen-Inhaber: Holzhändler Wilhelm Schramme.

Sämmtliche Mitglieder des Retter-Corps, die Commandeure der Spritzen und Anbringer, deren Stellvertreter und Assistenten, sowie die Rohr- und Rottführer der städtischen Feuerwehr werden ersucht, sich **Donnerstag**, den 8. Jan., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, zu einer Besprechung im Saale des Herrn Dose einzufinden.

In den Forstorten, welche den mit Erlaubnißscheiden versehenen Leseholzsammelern gemäß der Polizei-Verordnung de 26. Sept. 1879 am Sonnabend, den 3., Montag, den 5. und Donnerstag, den 8. v. M., angewiesen sind, dürfen dieselben bis auf anderweite Bekanntmachung, an den dazu bestimmten Wochentagen und der dafür eingeräumten Zeit, Leseholz sammeln.

Holz-Verkäufe.

Freitag, den 9. Januar 1880, 2 Uhr Nachmittags, Forstort Siebenbergen, Forsthaus Wehl: 40 Haufen Buchen-Brennholz, gute Erbs- und Bohnendrafen.

Montag, den 12. Januar 1880, 10 Uhr Morgens, Forstort Gr. Niepen, Meyziger Brink über der vormal. Warte: 160 Haufen Buchen-Brennholz.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 1 Portemonnaie, 1 Geldbeutel.

Durchschnitts-Marktpreise

pro Monat December 1879:

a) Haupt-Getreidearten.

(Durchschnittspreis für 100 Kilo.)

| Weizen. | | Roggen. | | Gerstl. | | Hafer. | |
|---------|----|---------|----|---------|----|--------|----|
| M. | S. | M. | S. | M. | S. | M. | S. |
| 21 | 77 | 17 | 12 | 16 | 20 | 14 | 15 |

b) Neben-Getreidearten und sonstige Naturalien.

| | | M. | S. |
|--|--|----|----|
| Erbsen, gewöhnliche zum Kochen, 100 Kilo | | 26 | 50 |
| Bohnen, weiße Speisebohnen, 100 Kilo | | 34 | — |
| Linlen, 100 Kilo | | 42 | — |
| Kartoffeln, 100 Kilo | | 6 | 80 |
| Richtstroh, 100 Kilo | | 6 | 75 |
| Heu, 100 Kilo | | 8 | 75 |
| Rindfleisch von der Keule, 1 Kilo | | 1 | 15 |
| Vauchfleisch, 1 Kilo | | 1 | 15 |
| Kalbfleisch, 1 Kilo | | — | 95 |
| Lammfleisch, 1 Kilo | | — | 95 |
| Schweinefleisch, 1 Kilo | | 1 | 10 |
| Speck, hiesiger, 1 Kilo | | 1 | 60 |
| Butter, gewöhnliche Eßbutter, 1 Kilo | | 2 | 07 |
| Eier, 1 Schock | | 4 | 30 |

In Zwangsvollstreckungssachen des F. Wietlake in Wiedenbrück, Klägers wider den Hotelier W. Graeve in Hameln, Beklagten gegen Forderung, sollen dem Letzteren am

Sonnabend, den 10. Januar 1880,

Mittags 12 Uhr,

87 Flaschen Rheinwein, 131 Flaschen Rothwein, 7 Flaschen Limonade-Extract und 2 Flaschen Champagner öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich Osterstraße No. 15, in der Wolffschen Restauration, einfinden.

Hameln, den 7. Januar 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Riesen-Neunaugen

empfehl

S. Isc.

Cervelatwurst

in besonderer Güte traf wieder ein

Aug. Meyer.

Frische Austern

erhielt wieder und empfiehlt

S. Ise.

Täglich frische Milch

bei W. Hapke, Fischportenstr.

Blühende Topfgewächse, wie Hyacinthen, Tulpen, Alpenveilchen, gefüllte chinesische Priemel und Azaleen, auch Kränze von frischem Grün empfiehlt sehr billig L. Bernhardt.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der Thiemühle.

Volksküche.

Speisemarken à 10 A für eine Portion Essen sind zu haben bei den Herren

Bolte, Brünig, Kemna, Rese, Rüdiger.

Oefen

werden billig gereinigt und reparirt von

J. Lange, Ofensetzer,

Wendenstr. 5.

Ich kaufe Lumpen, Knochen, alte Metalle, Felle jeder Art und zahle dafür die höchsten Preise und bitte um geeigneten Zuspruch. Frau Hupe, Kleinestr. 3.

Guttsbutter

in halben Pfunden Aug. Meyer.

Ein Böhener-Hudetheil vor dem Brückertthor zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Mehreren an mich ergangenen Anfragen begehrend, bin ich bereit, soweit meine Zeit es erlaubt, Unterricht im Gitarrespiel und Gesang zu ertheilen. Neben dem gewöhnlichen Unterricht werde ich auch Gewicht darauf legen, weitere Ausbildung im Spiele der neu construirten Concertgitarre zu forciren. Kinder unter 10 Jahren können nicht unterrichtet werden.

Albert Oppenheimer.

Sonntag, den 11. Januar, Nachmittags 3 Uhr, soll die Ausräumung des Abzuggrabens hinter der „Erholung“ auf 3 Jahr verpachtet werden. Versammlung in der „Erholung“ bei Herrn Strüber.

Die Oesterthorische Hude.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit zeige ergebenst an, daß ich mein Geschäft von Invalidenstraße 7 nach Kleinestraße 3 verlegte und bitte meine geehrten Gönner von Hameln und Umgegend um geeigneten Zuspruch. Bemerkte auch zugleich, daß alle in mein Geschäft schlagenden Reparaturen schnell und billig ausgeführt werden.

Fr. Hupe, Schuhmachermeister.

Ein neuer grauer Füllschuh verloren. Abzugeben Zehnthsstr. 2.

Ein Portemonnaie mit etwas Geld gefunden Altmarktstr. 50.

Gesucht

auf sogleich eine Amme. Näheres beim Herrn Sanitätsrath Dr. Friedrich in Hameln.

Auf gleich ein junges Mädchen zum Warten eines Kindes. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gesucht:

Ein schulfreies Mädchen für eine Stunde des Morgens. Näheres in der Exped. d. Bl.

Auf sofort oder später ein Mädchen die Melken versteht. Wo sagt die Druckerei d. Bl.

Eine freundliche geräumige Wohnung zu vermieten Wendenstr. 20.

Neue illustrierte Wochenchrift.

frei von jedem einseitigen politischen oder confessionellen Standpunkt.

Das erste Quartal 1880 enthält unter Anderem: Mein Onkel Don Juan. Roman von Hans Hopfen. Mit Illustrationen von Waldemar Friedrich. — Aus der Briefmappe der Freundin. Novelle von Ernst Wichert. — Die Schleppe. Erzählung von Heinrich Seidel. — Fervor: Eine Novelle von F. F. Kraus, belehrende Beiträge von Herrig, Bucher, A. v. Eye, Dieler, J. Banke u. v. A. Illustrationen ersten Ranges nach Knous, G. Richter, Rodolph, Kirberg, Grüner, Argowshy, Spangenberg etc.

Die erste Nummer, welche einen prächtigen Holzschnitt des berühmten Richter'schen Bildes der Königin Luise enthält, ist gratis in allen Buchhandlungen zu haben, sowie auch direct von der Verlags-Handlung J. H. Schorer in Berlin W., Ribbomstraße 6. Preis vierteljährlich nur M. 1.60, oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf. durch alle Buchhandlungen und Buchhändler.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Todes-Anzeige.

(Stadt Anjagens.)

Hameln, den 4. Januar 1880.

Heute entschlief nach kurzen aber schweren
Leiden meine liebe Frau **Louise Striepling**.
Um stillen Beileid bittet

Ernst Striepling.

Die Beerdigung findet **Donnerstag Nach-**
mittag 3 Uhr statt.

Auf sogleich wird an guter Lage ein Laden nebst
Familienwohnung gesucht. Offerten u. M. W. 1880.
nebst Angabe des Mietpreises, gest. an d. Expd.
d. Bl.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst
Zubehör zu vermieten.
Herm. Dreyer, Markt 6.

2 freundlich möblirte Herrenwohnungen stehen
auf sogleich zu vermieten. Nachricht in der Expd.
d. Bl.

Eine freundliche Wohnung, neu eingerichtet, mit
Corridorabschluss Pferdemarkt 3.

Auf Osiern steht die Wohnung der 1. Etage
Wendenstr. 14 zur anderweitigen Vermietung.
G. L. Dose.

Auf sofort oder später ist eine möblirte Herren-
wohnung zu vermieten. L. Kropp, Osterthorwall 19.

Ein Laden mit Wohnung, in welchem seit 4 Jahren
eine Colonialwaaren-Handlung mit bestem Erfolge
betrieben ist, steht auf den 1. April zu vermieten.
G. L. Dreyer, Ritterstraße 3.

Verfchönerungs-Verein.

Dankfagung.

Von einem Freunde des Vereins, welcher nicht
genannt sein will, haben wir eine Walze zum Ebnen
der Wege zum Geschenk erhalten. Helse.

Der Herr Fr. Wollbrecht, Dierstraße 23a.,
arbeitet an einem jauchebichten und geruchfreien trans-
portablen Behälter. Technische sowie pecuniäre Hülfe
sind demselben jederzeit angenehm. Da der Behälter
solide und reell gearbeitet wird, werden jede Geschäfte,
die einem Gründer ähnlich sehen, zur Hülfe ver-
beten.

Locales.

Hameln. Wir können heute schon die Mit-
theilung machen, daß der **Gemeinnützige Verein für
Kunst und Wissenschaft** auf nächsten Montag, den 12.
d. M., wiederum eine seiner Abendunterhaltungen
angeht hat. Derselbe wird einen ausschließlich
musikalischen Character tragen und voraussichtlich ein
besonderes Interesse aus dem Grunde erregen, weil
im Wesentlichen hiesige Kräfte es sind, welche sich
hören lassen werden und zwar zum ersten Male auch
der erst seit diesem Winter hier bestehende und aus
den verschiedenen Musikcorps sowie einzelnen Dilettanten

gebildete Orchesterverein. Außerdem wird das in nächster
Nummer d. Bl. veröffentlichte Programm auch noch
mehrere vierstimmige Lieder für kleinen gemischten Chor,
sowie verschiedene Einzelgefänge in Aussicht stellen. Des
Raumes wegen hat für dies Mal der Engelle'sche
Saal gewählt werden müssen. Die Anfangszeit ist
auf 6 Uhr Abends, das Eintrittsgeld auf 80 X (für
Vereinsmitglieder auf 40 X) festgesetzt. Für gehörige
Erwärmung des Saales wird gesorgt werden.

— In Hameln haben im Jahre 1879 das
Abendmahl empfangen 1686 Personen, 601 männl.
und 1085 weibl. Getauft sind 279 Kinder, 141
Knaben, 138 Mädchen. Copulirt sind 65 Paare.
Confirmt sind 155 Kinder, 80 Knaben, 75 Mädchen.
Bestorben sind 200 Personen; das höchste Alter er-
reichten Bäder Wollbrecht mit über 89 Jahren, Frau
Hauptmann Blankhardt mit 85 Jahren.

Am Wendepunkt zweier Jahrzehnte.

Es ist zur Rüste gegangen, das Jahr und das
Jahrzehnt reich an Freuden und reicher an Leiden! Vor
einem Decennium ward das deutsche Reich neu begründet;
es sollte und wollte der Kaiser sein allezeit ein Mehrer
des Reiches „an Freiheit, Wohlfart und Geseßung“,
und da die Prüfung dieser Verheißung jetzt erfolgt,
ist die Freiheit beschränkt auf allen Gebieten des öffent-
lichen Lebens, ist in zahlreichen Districten des deutschen
Reiches Nothstand und Hungersnoth zum Ausbruch ge-
kommen, ist ein Klassen- und Racen- und Glaubenshaß
an der Tagesordnung, der von Allem eher zeugt als
von Geseßung.

Gewiß, es ist ein großes Jahrzehnt, das Deutschland
vollendet. Es ist geachtet nach außen, es ist ge-
ehrt und gefürchtet. Längst hat es aufgehört, ein „ge-
ographischer Begriff“ zu sein und die zweite Hälfte im
Völker-Concerte zu spielen. Prähig schimmert seine
glänzende Rüstung, und wenn der äußere Glanz die
Völker glücklich machte, wäre die deutsche Nation wahr-
haftig beseliget. Aber ein sehr triviales und zugleich
sehr wahres Sprüchwort besagt: „Das Hemd ist uns
näher als der Rod!“ Der Rod, zumal der von zwei-
farbenem Tuch, mag sich gar statlich präsentiren; mit
dem Hemd ist es leider so wohl nicht bestellt, und
darum nicht wohl mit der deutschen Nation.

Vor einem Jahrzehnt begann jene Aera des „wirth-
schaftlichen Aufschwungs“, der über Nacht Millionen
und Willionäre aus der Erde stampfte. Derselbe Kanzler
leitete die Geschichte des Volkes, der heute an der Spitze
der Regierung steht. Aber fern lag ihm jeder Gedanke,
der Sucht, ohne Arbeit reich zu werden, von Staats-
wegen entgegen zu treten, fernab die Idee, von den
unhörbaren Verdiensten der Industrie einen besondern
Tribut für den Staat zu fordern. Da aber auf den
Rausch der Kagenjammer folgte, da die Ueber speculation
den natürlichen Rückschlag hervorrief, da die Dividenten
zusammenschumpften oder zu Verlusten wurden, ward
plötzlich das Dogma verkündet von dem „Schuge der

nationalen Arbeit“ und die Masse des Volkes muß durch Steuern und Zölle die Sünden der verachteten Industriellen und verpekulirten Großgrundbesitzer büßen. Es wird versucht, großen Kreisen der Produzenten aufzuheben auf Kosten der Konsumenten: es wird sogar mit finanziellen Beihilfungen, Garantien und Beihilfen bei insolventen Unternehmungen nicht gekart. Aber kläglich bankrott ist bisher die Theorie geworden, daß das Schutzollsystem eine Aufbesserung auch der großen Masse, auch der Arbeiter zur Folge habe durch erhebliche Erhöhung der Löhne. Der Rock mag wieder gestickt sein, das Hemd wird täglich dünner und sad-nischer.

Bei Beginn des Decenniums verhießen die Siege, verhießen die fünf Milliarden eine Erleichterung der Lasten des Volkes, bei Beginn des letzten Jahres versprach das eben veröffentlichte Programm des Reichskanzlers eine Verminderung der directen Steuern. Aber was sind Hoffnungen, was Entwürfe? Deutschland starrt noch heute in Erz, hunderttausende arbeitsfähiger Bürger werden dem Erwerbseben entzogen, und die Steuern sind höher und drückender als je. Fürst Bismarck ist freilich der größte Staatsmann der Gegenwart, Deutschlands Stimme ist entscheidend im Rathe der Völker, oder vielmehr der Fürsten, wir machen heute an der Spitze der Civilisation und sind stolz darauf, daß wir „es doch so herrlich weit gebracht“. Es ist ein prächtiger Rock, ein glitzernder Waffenrock — aber das Hemd, das Hemd!

Das Jahr ist zu Ende wie das Jahrzehnt. Dem Monarchen ist es nicht vergönnt gewesen, sein bei der Kaiserkrönung proclamirtes Programm zu erfüllen, denn auch Fürsten sind fehlbare Menschen. Freiheit, Wohlfahrt und Gerechtigkeit lassen heute vieles zu wünschen übrig, mehr vielleicht als heute vor zehn Jahren. Steht es in der Hand der Regierungen — wie man ja durchaus glauben soll — die Völker glücklich zu machen, so ist die deutsche Regierung nicht eben geschickt gewesen. Aber hat das Jahrzehnt, das so hoffnungsfreudig begonnen, einen traurigen Abschluß gefunden, weshalb soll die Hoffnung nicht bestehen dürfen, daß das traurig anhebende Jahrzehnt ein glücklicheres Ende finde? Nicht nur die einzelnen Menschen, sondern auch die Nationen werden hoffentlich klug durch Erfahrung! (B. u. Wfr.)

Glückwünsche.

Wir haben ein neues Jahr begonnen, welches die Probe auf große Glücksspiele der Gesellschaft wird liefern müssen. Die Schutzzölle wären ein Schatz von Glück, wenn Wünsche auch Verheißungen und Verheißungen auch Erfüllung wären. Welche Glücksummen sind nicht dem Volke vorgeordnet worden, wenn das Ausland abgesperrt wird mit seinen Erzeugnissen und der einheimische Markt den einheimischen Produzenten allein gehört? Daß die Käufer auch Einheimische sind und ihr Geld allein es ist, welches das Glück der Produzenten begründet soll, das ist die Sekretheit des Glückwunsches und verwandelt das System

in ein Problem, welches im neuen Jahre seine Probe wird zu bestehen haben.

Was wir von diesem viel verheißenden Glück sehen, macht uns nicht wenig stutzig. Da liest man in triumphirenden Berichten, daß die Eisenproduktion sich in gewaltigem Aufschwunge befindet. Wer braucht das Eisen? Das Ausland? Nun da ist der Schutzoll ja ganz unbegründet! Ist unsere Eisenindustrie so beschaffen, daß sie für das Ausland billiger und besser arbeiten kann als die Industrie anderer Länder, so haben wir ja gar keinen Grund, eine Zollschranke zu errichten. Soll aber das Inland der Käufer sein, der das Eisen besser bezahlt, so macht man den Produzenten aus den Taschen der Konsumenten glücklich und stellt dem kommenden Jahr die Aufgabe, zu berechnen, ob es nicht doch richtiger wäre, die Produzenten auf den auswärtigen Markt zu verweisen und dem Inlande den Gebrauch des Eisens so wohlfeil wie möglich zu machen.

Wir sehen, daß die Börie wieder ihr Aufschwungsglück fast wie in den Milliarden-Jahren frisch aufgenommen hat. Steigende, ja in ungeheurem Aufschwunge über pari stehende Kurse für Aktien, welche noch vor wenig Monaten mit kaum zehn Prozent bezahlt wurden!

Wir wünschen, daß Jeder, der noch Etwas aus dem Krach der Milliardenjagd gerettet hat, sich entschließen fern halten möge vor dem Aufschwungsbaum, der goldene Früchte verspricht. Wir wünschen, daß ganz besonders im Mittellande die Vorsicht des Volkes Herr werde über die Verlockung zum Börsengewinn, der da anreizt, die Vorkehrung im Glückspiel zu versuchen. Wir glauben demjenigen, der unsern Wunsch versteht, das Glück versprechen zu können, welches vor traurigen Selbsttäuschungen bewahrt. Wir wünschen Jedem Treue in den Entschlüssen, welche er in schweren Tagen gefaßt! Wir wünschen ihm das Glück des Fleißes und des Schaffens, welches er sich selber fern vom Börsenspiel bereitet.

Der Getreidezoll soll nunmehr zur Wahrheit werden! Zwar wird man den Segen desselben nicht allzusehr verspüren. Es ist so viel Getreide von klugen Speculanten für jetzt herbeigeschafft ohne Zoll, daß der Preis desselben vorerst keine starke Erhöhung erleiden wird. Aber das neue Jahr wird nicht das erste Viertel überschritten haben, ohne es sichtlich vor aller Augen klar zu legen, was ein solcher Zoll auf das allernothwendigste der Lebensmittel bedeute. Unser Wunsch lautet dahin, daß man in allen Klassen des Volkes lernen möge, wie schwer wirtschaftliche Irrthümer wiegen, wenn sie Beglückungen mit einem so tief in das Leben eines Volkes einschneidenden Experiment anstellen. Möge aus der schweren Zeit, der wir entgegen gehen, mindestens das Glück richtiger Erkenntniß als Gewinn des Volkes uns zu Theil werden.

Das große Experiment der Verstaatlichung der Eisenbahnen wird nunmehr sein Probejahr antreten. Reich an Schulden und noch reicher an administrativen Arbeiten, reich an Stellenjagd und noch reicher

an Vorfengewinn wird es ganz gewiß sein. Ob es aber auch so bequ Coast sein wird, wie es nöthig ist, um ein großes Verkehrsleben herzustellen, das ist ein unlösbares Problem. Die Zollschranke, welche die Grenzen sperrt, sperrt zugleich den Frachtverkehr der Eisenbahnen. Die Vertikuerung der Lebensmittel, welche den Konsum verringert, verringert zugleich die Personen-Frequenz, und verringerte Einnahmen, welche bisher mindestens das Volk nicht direkt zu tragen hatte und höchstens die Aktionäre berührten, werden fortan Ertrag durch Steuern oder durch höhere Tarife erfordern.

Wenn wir hierzu nur den einen Wunsch aussprechen, sich nicht täuschen zu lassen von dem Schein günstiger Verhältnisse, welche man gerade dann am lebhaftesten dem Volke vorpiegeln wird, wenn man Grund hat die Wahrheit zu verdecken, so fügen wir all dem nur den wahrhaft wichtigsten aller Wünsche hinzu, daß uns ein Jahr des Friedens beschieden sein möge, in welchem man selbst schwerere Verwirrungen im wirthschaftlichen Leben überwinden kann. Käme gar noch ein Krieg zu all den Experimenten mit dem Volkswohl, mit den Vertikuerungen der Lebensmittel und mit der über alle bisherigen Grenzen hinaus-schreitenden Schuldenlast, so würde selbst das Kriegsgeld eine Wunde zurücklassen, die kaum in ferneren Jahren ausgeheilt werden kann.

Der Nothstand, welcher von allen Enden des Vaterlandes seinen Hilferuf erschallen läßt, und der gemachte Aufschwung, der goldene Zeiten in geliegene Kurven vorbiegelt — die beschränkten Tagelöhne auf der einen Seite und vorausberechnete Heppigkeit der Aktien-Unternehmungen auf der andern, — das Staatsdefizit anstatt der Steuererleichterung und das Wachs-thum gewaltiger Schulden — die Unbestimmtheit aller Handelsbeziehungen und die fortwährend auf-tauchenden Gellüste nach einem Kriege zwischen Ruß-land und dem Deutschen Reich — all dies bietet wenig Veranlassung, dem neuen Jahr mit hohen Hoff-nungen entgegen zu gehen. Das sechste Jahrzehnt schließt unter Anzeichen, welche nicht sehr im Einklang stehen mit dem Ausblicke, mit welchem es begonnen. Es zu einem guten Abschluß zu bringen liegt nicht in der Macht des Volkes. Diesem ist nur Eines gegeben und Eins zu wünschen, daß es fester halte als jeither an der Liebe zu Freiheit und Recht, und unter allen Umständen in dem Bewußtsein sich stärke, daß sein Glück ihm nicht angewünscht und nicht otkroyirt, sondern von ihm selber, in seinem Ernst, in seiner Treue und in seinem Selbst-vertrauen ein selbstgeschaffenes und wohl-verdientes sein kann und sein muß.

Rundschau.

— Die alte Hansestadt Bremen, welche an sich selbst erfahren hat, wie zuverlässig unter Umständen nationalliberale Volksvertreter sind, so zuverlässig,

daß ein Händedruck vom Fürsten Bismarck den erzagrteten Freihändler zum erzagrteten Schutzzöllner macht, hat sich seit einigen Monaten von der lang-jährigen Gesellschenschaft mit der nationalliberalen Partei emancipirt und eine offene Schwelung nach links vollzogen. Diese Schwelung tritt auch deut-lich hervor in der Presse Bremens. Insbesondere ist es die lange Zeit dem rechten Flügel der Natio-nalliberalen dienstbare „Weser-Zeitung“, welche jetzt häufig entscheidene Töne findet und mit einer ge-wissen volksthümlichen Beredsamkeit den Pseudo-liberalismus der offiziellen nationalliberalen Partei bekämpft. So schreibt das genannte Blatt in seiner Neujahr-Betrachtung: „Wir müssen zugeben, daß das Jahr 1879 uns eine ganze Fülle schlimmer, zum Theil widerwärtiger Erfahrungen gebracht hat. Eine Reihe mühsam errungener, werthvoller Fortschritte ist über Nacht zerstört worden, anderen droht die Zerstörung in naher Zukunft. Das System der bürgerlichen Freiheit, der Selbstthätigkeit und der Selbstverantwortlichkeit hat zwischen Wehmacht und Wehmacht einen Schlag nach dem andern er-litten, das System der Staatseinnischung unerhörte Triumphe errungen. Irrlehren, Ungerechtigkeiten und Unbuddiamkeiten, die wir für überwinden ge-halten hatten, sitzen wieder herrschend auf neu er-richteten Thronen; Gewinnsucht, Wortbrüchigkeit, Augenbenerlei machen sich im öffentlichen Leben breiter als je zuvor. In einigen Stücken sind wir hinter das Jahr 1866 zurückgeworfen, und nicht in den unwichtigsten. Die Bilanz des Jahres, für sich allein betrachtet, ist eine überaus traurige. . . Die Un-wissensheite ist die Mutter der schlechten Gesetze; ihr muß mit erhöhtem Eifer, mit nachhaltigerer Sorgfalt, vor Allem mit rücksichtsloserer Entschie-denheit der Krieg erklärt werden. Wir haben gesehen, wohin es führt, wenn die liberale Partei, um Spal-tungen zu vermeiden, die Gegensätze vertuscht und ignorirt, wenn man die wichtigsten Fragen der öffent-lichen Wohlfahrt als „offene“ behandelt und den unzuligen Zusammenhang zwischen den Reaktionen auf wirthschaftlichem, politischem und kirchlichem Gebiete als nicht vorhanden behandelt. Wie die Reaktionen, so stehen auch die Freiheiten in unlöslicher Verbin-dung; man kann nicht eine von ihnen preisgeben, ohne alle zu gefährden. Wir hoffen, daß die liberale Partei diese Erkenntniß gewonnen haben und in ihr sich läutern und verfügen wird. Mag ihre numerische Stärke in den Parlamenten dann auch zunächst noch mehr einschwunden, daran ist nichts gelegen. Minorität wird sie auch trotz aller Com-promisse bleiben, bis in der Aufschauungen der Nation das Dunkel dem Lichte weicht. Und das letztere wird um so eher geschehen, je unverhällter und reiner wir das Licht leuchten lassen.“ Wir freuen uns, diesen Ansichten, zu welchen die Fortschrittspartei sich stets bekannt hat, in der „Weser-Zeitung“ zu begegnen, Ansichten, welche nirgends unangenehmer berühren werden, als in der nationalliberalen Partei.

— Die Schutzzöllner wurden bei den politischen

Verhandlungen im Reichstage und außerhalb desselben nicht müde, zu behaupten, daß mit der Einführung hoher Zölle die Arbeitslöhne sich steigern würden. In der vor einigen Tagen stattgehabten Versammlung des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Oberbergamtsbezirks Dortmund und hob der Berghauptmann Prinz Schönau-Carolath hervor, wie dringend geboten eine baldige Erhöhung der Arbeitslöhne sei, und legte es den Anwesenden an's Herz, danach zu verfahren. Hierauf erwiderte der Abgeordnete Dr. Hammacher, daß das vorläufig nicht möglich sei, da die Werke auf Monate noch kontraktmäßig gebunden seien, zu den früheren niedrigeren Preisen zu liefern; er erklärte Namens der Versammlung vor dem ganzen Lande, daß, wenn die Besserung in den Einnahmen der Werke thätlich eingetreten, auch die Lage der Arbeiter in gerechter und humaner Weise aufgebeßert werden würde. So Herr Hammacher. Immer wieder hört man diese Verdrößungen für eine spätere Zeit und gerade um so wunderbarer in einem Augenblicke, in welchem nicht genug davon gesprochen werden kann, wie die Zeiten sich verbessern und die Felsen und Gruben kaum im Stande sind, den Bedarf zu befriedigen.

— In den soeben erschienenen Metternich'schen Memoiren findet sich ein Laborat, in welchem der Staatskanzler, noch als Gesandter des Kaisers Franz in Berlin, die Gründung einer „Zeitung“ anregte. Diese Ausarbeitung zeigt deutlich, wie lange Zeit es gedauert hat, ehe sich die Regierung dazu entschließen mochte, mit der Presse auch zur Fühlung zu nehmen. Metternich entwirft den Plan eines offiziellen Musterblattes, und sein Project läßt nichts vermischen, selbst nicht die nothwendige Rücksicht auf das Gemüth als Lesefutter für die große Masse des nichtpolitischen Publikums. Diese Preßangelegenheit scheint den Geist des großen Staatsmannes ganz besonders beschäftigt zu haben, denn mehrere Jahre später kommt er in einem Bericht als Botschafter in Paris an seinen Minister, den Grafen Stadion in Wien, auf das Thema zurück. Er beklagt den Einfluß, den die französische Preßpolizei auf die „Augsburger Allgemeine“ und die „Frankfurter Zeitung“ jener Tage (1808) gewonnen habe, schlägt vor, eine reguläre Verbindung mit der Presse von Wien aus einzurichten, bewundert die Meisterkraft, welche Napoleon I. in der Handhabung dieses Instruments zur Beherrschung der öffentlichen Meinung an den Tag lege, und seine Ueberzeugung äußert in dem Anrufe, daß Napoleon mindestens 300,000 Mann dadurch erspare, daß er den öffentlichen Geist durch seine Preßkunststücke nach Belieben zu leiten verstehe. Man wird zugestehen müssen, daß seither die Regierungen in diesem Punkte große Fortschritte gemacht haben, und daß die Mahnungen Metternich's keineswegs auf unfruchtbares Erdreich gefallen sind. *Hosiannah der Reptilienfonds!*

— Die Herzogin von Ratibor hat von dem Berliner Hilfsverein für den ober-schlesischen Nothstand direct und in erster Reihe für Ratibor Reis, Hülsenfrüchte und Speck verlangt. Die Zeitungen fordern zu solchen Naturalleistungen auf, der Herzog von Ratibor aber hat vor einigen Monaten gleich den anderen ober-schlesischen Magnaten in erster Reihe für die Erhöhung des Reiszolles und des Speckzolles mitgewirkt und damit dazu beigetragen, daß beispielsweise amerikanischer Speck den Berlinern selbst jetzt beinahe das Doppelte kostet gegen voriges Jahr um diese Zeit. Deutschland könnte dauernd ganz Ober-schlesien unentgeltlich mit Reis und Speck ohne Mehrkosten versorgen, wenn diese Artikel von der Vertheuerung durch den neuen Zolltarif befreit würden.

Allerlei.

— **Hannover-Altenbekener Eisenbahn.** Die Actionäre erhalten den Kaufpreis von 54 *M* pro Stammaktie und von 216 *M* pro Stamm-Prioritätsaktie vom 20. Januar d. J. ab bei der Hauptkasse der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn in Magdeburg und vom 1. Februar er. ab bei derjenigen königlichen Behörde, welche zur Verwaltung des Hannover-Altenbekener Unternehmens eingesetzt wird, ausgezahlt.

— **Ein Ausschreiben des Kgl. Landesconsistoriums** vom 29. November an die Ausschüsse sämmtlicher Bezirksynoden theilt mit, daß der Herr Oberpräsident die königl. Landdrostei veranlaßt hat, nicht nur den Standsbeamten jedes Drängen zur sofortigen Angabe der Vornamen der angemeldeten Kinder nachdrücklich zu unterlagen, sondern denselben auch eine ausdrückliche Belohnung der Angehenden darüber zur Pflicht zu machen, daß die Angabe der Vornamen der gesetzlichen Vorschrift nach binnen 2 Monaten nachgeholt werden darf und daß der zur Anzeige Verpflichtete diese Anzeige nicht selber zu machen braucht, sondern sie durch eine andere aus eigener Wissenschaft unterrichtete Person erlassen kann. — Es ist nämlich, wie die Verhandlungen vieler Bezirksynoden bargethan haben, in weiteren Kreisen leider zur Regel geworden, daß man den Kindern die Namen nicht, wie es alchristliche Sitte ist, bei der Taufe gibt, sondern gleich bei der Anmeldung der Geburt auf dem Standsamte. Vielfach wird die Gewohnheit, die Namen gleich bei der Anmeldung anzugeben, auf einer Unbekanntheit mit dem Gesetze, auf dem Wunsch, doppelte Wege zu vermeiden, oft aber auf einem Drängen der Standsbeamten beruhen, welche d. h. Unbequemlichkeit einer doppelten Eintragung entgegen wollen. Aber dieses Verfahren schädigt nicht nur die Würde der Taufhandlung und fördert deren Verzögerung, sondern, wie die Erfahrung zeigt, trägt es vielfach dazu bei, daß in die staatlichen Geburtsregister andere Namen als in die Kirchenbücher eingetragen werden und so der Familienstand verunkelt und allerlei Verwirrung angerichtet wird. Darum ist es mit Freude zu begrüßen, daß die Drigkeit die Standsbeamten

nachdrücklich auf die Innehaltung der gesetzlichen Schranken hinweist. Das Landes-Constitutum macht nun darauf aufmerksam, daß zu den „aus eigener Wissenschaft unterrichteten Personen“, welche die Namen aus dem Standesamte angeben können, der tausende Geistliche selbst, sowie der bei der Taufe gegenwärtig gewesene Küster und die Hebamme gehören, und daß also diese in zuverlässiger Weise beim Standesamte die betr. Angabe machen können. Geistliche und Standesbeamte können sich leicht mit einander verständigen über Zeit und Form der in regelmäßig wiederkehrenden Terminen vorzunehmenden Anzeigen; dadurch wird am besten sowohl dem Standesbeamten die Mühe der nachträglichen Eintragung erleichtert, wie auch für deren Uebereinstimmung mit dem Kirchenbuche Gewähr geboten.

— **Nach den Bestimmungen des Tadschongesezes** vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat Januar geschossen werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Rehbocke, Hain-, Auer- und Birkwild, Fasanen-Hähne und -Hennen, Haselwild, Wachteln, Enten, Krappen, Scherpen, Sumpf- und Wasserogel. Dagegen sind mit der Jagd zu verfahren: Riten, Rehfälber, der Dachs, Rebhühner.

— **Ein strafbarer Betrug** im Sinne des Reichsstrafgesetzbuchs liegt nicht nur vor, wenn unter Vermögensbeschädigung eines Andern ein rechtswidriger Vermögensvorteil, durch Vorpiegelung falscher Thatsachen, erlangt wird, sondern auch dann, wenn dies durch die Unterdrückung wahrer Thatsachen erreicht wird. In Bezug auf diese Form des strafbaren Betruges hat das Reichsgericht. II. Strafsenat, durch Erkenntnis vom 4. November 1879 eine für das handelsreibende Publikum sehr bemerkenswerthe Entscheidung gefällt, wonach nur dann das absichtliche Verschweigen von Thatsachen als eine betrügerische Unterdrückung wahrer Thatsachen aufzufassen ist, wenn eine Rechtspflicht, diese mitzuthellen, bestand, nicht aber, wenn nur eine „moralische“ Pflicht zur Mittheilung der fraglichen Thatsachen bestanden hat. Verkauft also Jemand beispielsweise eine Sache, ohne dem Käufer den der Sache anhaftenden Fehler mitzuthellen, so macht er sich keines Betruges schuldig, wenn der Käufer unterlassen hätte, nach der Fehlerlosigkeit der Sache zu fragen; hat dagegen der Käufer sich nach der Fehlerlosigkeit der Sache erkundigt oder in anderer Weise seinen Willen, eine fehlerlose Sache zu kaufen, klar zu erkennen gegeben, so macht sich der Verkäufer durch das Verschweigen der Fehler der betrüglichen Unterdrückung wahrer Thatsachen schuldig.

— **Die Erklärung des kaufmännischen Schuldners**, seine Gläubiger nicht befriedigen zu können, verbunden mit dem Vorschlag eines Accords, kann nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 25. October 1879, im Sinne der preussischen Concursordnung (und eben so im Sinne des §. 211 der Reichsconcursordnung) als Zahlungsinstellung erachtet werden, und eine nachher erfolgte Befriedigung eines Gläubigers zum Nachtheil der übrigen Gläubiger seitens des Schuldners ist strafbar. Selbst wenn die zum Nachtheil der übrigen Gläubiger an einen Gläubiger hin-

gegebene Sache wieder zur Masse zurückgebracht wird, so wird dadurch die Strafbarkeit des Schuldners nicht aufgehoben.

— **Zum Gerichtsschreiberkittel.** Den Frauen der Herren Gerichtsschreiber ist nunmehr doch gesollten worden. Auf Grund des §. 15 des Gesetzes vom 3. März 1879, betreffend die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber, ist Folgendes bestimmt worden:

Die Gerichtsschreiber führen den Amtstitel „Secrétaires“ und die gegen festes Gehalt auf Lebenszeit angestellten Gerichtsschreibergehülfen den Amtstitel „Assistenten“.

Diejenigen Bestimmungen, nach welchen die Gerichtsschreiber gewisse Schriftstücke ausdrücklich unter Beifügung ihrer Amtszeichnung als „Gerichtsschreiber“ zu vollziehen haben, werden durch die hier getroffene Anordnung nicht berührt.

— **In Neumünster** hat sich kürzlich, nach der „Schlesw.-Holst. Zig.“, folgender Vorfall ereignet, welcher wohl verdient, möglichst allgemein beachtet zu werden: Ein im Bureau der westholsteinischen Eisenbahn beschäftigter junger Mann litt seit längerer Zeit an Magenbeschwerden, die sich schließlich zur völligen Unfähigkeit, etwas zu genießen, steigerten. Als er nun durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde, stellte der Arzt das Vorhandensein eines ausgeprägten Masenwurmes in der Leber (Echinococcus) fest. Eine nähere Erkundigung stellte denn auch fest, daß der Verstorbene in der Kindheit sehr gern mit Hunden gespielt habe. Dieser Masenwurm lebt nämlich als ein Bandwurm von nur 4 mm. im Darmkanal des Hundes; und es kommt häufig vor, daß er in den Menschen, welcher mit Hunden umgeht, gelangt und sich dort zu einem höchst gefährlichen, fast immer zum Tode führenden Masenwurm ausbildet der meistens in der Leber sich festsetzt. Eine Operation glückt sehr selten. Dieser Eingeweidewurm ist besonders häufig in der ärmeren Bevölkerung von Paris und von Island. In Island sterben 2 % nach älteren Angaben 20 % an diesem Masenwurm. Auch bei uns ist die Hundeliebhabe ziemlich verbreitet und kein Wunder, daß auch bei uns die Echinococcusseuche ihre Opfer forbert. Hoffentlich wird der allzu frühzeitige Tod des jungen Mannes für alle, Groß und Klein, eine Warnung sein, sich künftig Hunden gegenüber vorsichtiger zu benehmen. Vor allem ist es gefährlich, sich von Hunden lässen und Lecken zu lassen, was zwar oft geschieht.

— **Orthographie eines Geldstückes.** In Frankfurt a. M. kommt am 16. d., wie die „Frankf. Zig.“ mittheilt, eine Reihe von Autographen zur Versteigerung, darunter ein Brief A. W. Rothgilds, des Gründers des großen Bankhauses. Es ist dies ein an einen heftigen Rivallier gerichtetes Mahnschreiben, das aus dem Jahre 1804 stammt. Der Brief lautet: „Aber mit Verwunderung denken Sr. Hochf. Durchlaucht gar an Keiner Zahlung. Scheint wohl, daß höchstersehe Vermeinen daß ein Prinz nicht Verpflicht ist Pünktliche Zahlung zu besorgen, sollte das sein, so getsche auß Schon mit Meinem geringen Character zufriede bin, so wüanche ich uur Ein Tag den Zahltag in der Steu

Mesmoth ein Prinz zu sein, daß ich auch nichts zu begehren berechtigt wehre, allein daß sein kein Sache, wenn es mich alles in der Welt soll kosten, so muß meine Zahlung richtig leisten, so hoffe ich daß ein Prinz das nöthliche zu thun Schuldig ist. — — — sollte den ein Prinz so ein Großes Vorrecht Genießen, da kan ohne möglich jemand dabei bestehen bleibe, sind sie geküßert Mein Geld der hallet Mir Meine Ehre und Meine Ehre ist Mein Leben, wer mir mein Geld nicht Zahl, der „nehmet mir Meine Ehre“.

— In **Wien** wurde jüngst ein großer Brillanten-Diebstahl ausgeführt, bei welchem der russische Gutsbesitzer Graf Boleslaw Potocki aus Petersburg Schmuckgegenstände von mehr als 6000 Francs verlor. Dieser Raub, der im Hotel Imperial statt fand, ist um eines Umstandes willen bemerkenswerth. Es standen nämlich in dem Zimmer, aus welchem der Schmuck gestohlen wurde, mehrere mit den werthvollsten Effekten und mit Pretioisen gefüllte Reisekoffer, die ganz unberührt blieben; ein goldenes, mit Brillanten besetztes Hundebalsband im Werthe von 20 000 Francs, das in einer anderen unversperrten Kade des Toiletten-Spiegels lag und daher sehr leicht zu erreichen gewesen wäre, blieb ebenfalls zurrück.

Ein Hundebalsband für 20 000 Francs! Und auf den Gütern des edlen Russen legen sich vielleicht tausend arme Bauern die schmerzlichsten Entwehrungen an, um den Zins rechtzeitig abliefern zu können. Man sagt, in England trete der Reiche am frechsten und übermüthigsten auf, denn es giebt Lords, welche 200000 M. für ein Rennpferd und ebensovviel für ein Porzellanservice zahlen, aber 20000 Francs für ein Hundebalsband hat wohl kaum der tollste Engländer bezahlt.

— **Wer zerbricht die Nadeln?** Eine einzige Nadel-fabrik in England produziert zwischen 6 und 7 Millionen Nadeln per Woche, das macht 350 000 000 im Jahr. Diese liefert also dem dritten Theil der Bevölkerung eine Nadel. Wenn nun alle Fabriken in der Welt arbeiten, so darf man süßlich fragen, wo bleiben alljährlich die Billionen von Nadeln?

— **Eine originelle Schachpartie.** In einer vielgenannten Stadt Ungarns, wo Leben und Verkehr vorwiegend aristokratischen Charakter an sich tragen, improvisirten vier junge Herren ein wohl kaum noch dagewesenes Schachspiel. Sie theilten einen Billardtisch in vierundsechzig Felder und stellten die Partie statt mit Figuren mit — Weinstäben auf. Eine Champagner-Bouteille der Königin, eine Flasche Vorbeur die Königin, die Offiziere je eine andere Sorte, landläufiger Bratenwein die Pions. Wer einen Zug that, mußte immer auch die gezogene Flasche leeren. Das Spiel gebeh übrigens nicht weit, kaum bis über das Ananciren der Pions hinaus, da lagen die Spieler unterm Tisch.

— Ein Industriecritter sehr beschreibener Art kam in Rom auf die Idee, an den Stufen von Sankt Peter Knöpfe alter Priester Röcke zu verkaufen unter der ausdrücklichen Versicherung, daß es „die Knöpfe von der

lechten Soutane Bis IX.“ seien. Diese kleine Speculation war so glücklich, daß er binnen wenigen Monaten über — 6000 Knöpfe an päpstliche Reliquienverreher abgesetzt hat.

— **Der Congreß deutscher Landwirthe** wird im Februar 1880 in Berlin zusammen treten und u. A. folgende Fragen erörtern:

1) Ist es an der Zeit, für Befestigung auch des mittleren Grundbesitzes Sorge zu tragen?

2) Welche Bestrebungen sind fortan von der gesammten nationalen Production — der Landwirtschaft, dem Handwerk und der Industrie — gemeinsam anzubahnen?

3) Was hat der Großgrundbesitz zu thun, um in Verbindung mit dem mittleren und Kleingrundbesitz seine Aufgabe auf politischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete zu erfüllen?

4) Wie ist das Wasser für die Landwirtschaft unschädlich, aber nutzbar zu machen?

Moellers Kursbuch 1880 N 1

ist neben der Samori u. von Seeefeld in Hannover erschienen. — Dieses anerkannt beste Kursbuch für Nordwest-Deutschland beginnt damit seinen 28. Jahrgang und ist dieser Umstand allein schon genügende Empfehlung. Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, daß zur raschesten Auffindung der Fahrpläne ein Blick auf die starke sehr deutlich ist. Die Zahlen der Eisenbahntrecken auf der Karte geben die Seite des Kursbuches an, auf welcher der Fahrplan zu finden. Die umgekehrte Richtung muß dann freilich im Alphabet aufgesucht werden; hat man z. B. Köln-Bremen-Hamburg auf Seite 36 gefunden, will aber in umgekehrter Richtung von Bremen nach Köln reisen, so muß man im Alphabet Hamburg-Bremen-Köln, also Seite 71, anschlagen. Damit ist die Orientierung bequem und leicht.

Da im Abonnement die fünf Hefte eines Jahrganges nur 4 Mark kosten, so empfiehlt es sich, bei der nächsten Post oder Buchhandlung jetzt zu abonniren.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der gekündigten Prioritäts-Obligationen

I. IV. V. VII. Emission d. Berlin-Stettiner Eisenbahn.,

II. Emission d. Köln-Mindener Eisenbahn.,

I. II. III. Serie d. Hann.-Altenb. Eisenbahn.,

mache ich auf den Umtausch derselben gegen **Schuldverzeihung d. 4% consolidirten Preuß. Staatsanleihe**, welcher bis zum

5. Februar d. J. unter einer Prämien-Vergütung von 3% geschieht, aufmerksam und bin ich von Herrn S. Bleichröder-Berlin mit der Convertirung beauftragt.

H. L. Bock.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Segründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

58

Mr. 4.

Sonntag, den 11. Januar 1880.

59. Jahrg.

Amtliches.

Der Gemeinde-Vorsteher Vollmeier Jahns ist zum Standesbeamten für Amelgagen, Deitlesfen und Welsede ernannt worden.

Foller Hund.

Nach § 50 des Gesetzes zur Unterdrückung und Abwehr von Viehsuchen n. s. w. wird verordnet für den Stadtbezirk:

„Das sämmtliche Hunde auf die Dauer von 3 Monaten seßzuliegen sind. Uebertretungen werden mit 50—150 Mark eventuell mit 3—6 Wochen Haft bestraft und die umherlaufenden Hunde geblödet. Die Hunde zum Ziehen müssen fest angeschnürt sein und Maulkörbe haben. Hirtenhunde können gebraucht werden. Jagdhunde unter der Bedingung, daß sie außerhalb des Jagdrevieres mit einem sicheren Maulkorbe versehen oder an der Leine geführt werden.“

Wertmeister Stahlhut wird nächste Woche mit der Quartalbüchse für die Generalarmenliste umhergehen.

Holz-Verkäufe.

Donnerstag, den 15. Januar, Morgens 11 Uhr, in der Köpfler Genossenschaftsforst im Sintel: 90 Festmeter (theils geborktes und theils nicht geborktes) Eichen-Bau- und Nutzholz, Sammelplatz Hölcher'sche Gastwirthschaft in Ilfen.

Forstort Gr. Haar und Knied:

I. Donnerstag, den 15. Januar: 160 Nm. Eichen-Verbrennholz und 70 Nm. Eichen- und Fichten-Reißig- und Stockbrennholz und

II. Freitag, den 16. Januar: 109 Stück Eichen-Langnußholz, 84 Fm. enthaltend, 7 Nm. Eichen-Schicht, Scheit- und Knüppel-Nußholz, 50 Stück Fichten-Langnußholz, 30 Fm. enthaltend.

Versammlung jedesmal Morgens 10 Uhr im Striepling'schen Gasthause zu Demeringen.

Montag, den 19. Januar, Nachmittags 1½ Uhr: Höhe, Forstort Deipfiet und Hirschbusch: 70 Hausen buchen Heiser-Brennholz,

Dienstag, den 20. Januar, Morgens 10 Uhr, Forstort Mittelbrint: 1 Buchen-Knüppelabschnitt, 3,97 Fm. enthaltend, 433 Nm. Buchen-Scheitholz, 6 Nm. Buchen-Knüppelholz, 360 Nm. Buchen-Reißig 3. Cl. Versammlung in der Gastwirthschaft von Bruns in Amelgagen.

Verkaufsanzeige und Aufgebot.

Da der Bürger Heinrich Göbel hieselbst den Verkauf seines nachbezeichneten Grundbesitzes, als:

1) das Haus außerhalb des Mählethores No. 2 im sog. Mählethoranger an der Chauffee nach Hagenohsen belegen, mit Zubehör, auch Garten und Hofraum, Kartenbl. 71, Parzelle 22 u. 23, u. 2) die Wiese in den Pümpen, Kartenbl. 70, Parzelle 8, 9 u. 10, 12 Morgens 74 □ Rthl. 98 □ Fuß groß, beantragt hat, so ist dazu Termin auf

Donnerstag, den 19. Februar d. J.

Morgens 11 Uhr

angesezt.

Zugleich werden Alle, welche Eigenthums-, Näher-, lehnrechtliche, fideicommissarische, Pfand- und andere dingliche Rechte, insbesondere auch Servituten und Realberechtigungen, an den Kaufobjecten zu haben vermeinen, unter der Verwarnung hiemit zu dem obigem Termine geladen, daß ihr Recht im Fall der Nichtanmeldung im Verhältnis zum neuen Erwerber verloren geht.

Der Ausschlußbescheid soll nur an der Gerichtstafel veröffentlicht werden.

Sameln, den 2. Januar 1880.

Königliches Amtsgericht II.
Mühry.

Ich empfehle

feinste Cerveletwurst,
prima Schweizer-Käse,

pr. Pfund 1 M. 20 S.

Ed. Pralle.

TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS

Die so sehr beliebten

Preßfutterfuchen

(fog. Preßschlempe),

für Milch- und Mastvieh sind wieder frisch angekommen und zu billigen Preisen zu haben bei

Aug. Dettmers

in Hameln, Fischportentstr.

Frischen Portland- u. Roman-Cement,

sowie mein Lager von **Tafelglas** halte bestens empfohlen

Ed. Pralle.

Ziehung 24. Februar 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in

Bad Kissingen.

Staatlich genehmigt.

Summen. M. 45000, Zmal. M. 12000, Anol. M. 6000 s. r. 11800 Gewinne mit M. 230,000

baar Geld Gewinne. Lose zu 2 Mark verendet gegen vorherige Posteingahlung bei General-Agentur

M. S. B. Schuler als Vorstände

Meilerkohlen

zum Heizen empfiehlt

Ch. Fieue, Emmersstr. 13.

Eine Grube Dünger ist zu verkaufen

Fr. Stichweh, Schlachterstr.

Frisch gebrannt

Portorico-Caffee,

rein und kräftig vom Geschmack,

pr. Pfd. 1 M. 55 S.

empfehle

Ed. Pralle.

Oefen

werden billig gereinigt und reparirt von

J. Lange, Ofenseher,

Wendenstr. 5.

Zu kauft Linsen, Knochen, alte Metalle, Seltene jeder Art und zahle dafür die höchsten Preise und bitte um geneigten Zuspruch.
Frau **Hupe, Kleinestr. 3.**

Mehreren an mich ergangenen Anfragen beugend, bin ich bereit, soweit meine Zeit es erlaubt, Unterricht im Gitarrespiel und Gesang zu ertheilen. Neben dem gewöhnlichen Unterricht werde ich auch Gewicht darauf legen, weitere Ausbildung im Spiele der neu konstruirten Concertgitarre zu forciren. Kinder unter 10 Jahren können nicht unterrichtet werden.

Albert Oppenheimer.

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahner hervorgerufen, welche sich nicht unbedenkenlich Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Papiere des echten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch angelegte Firmenschilder.

Ein Garten vor dem Reineithore zu pachten gesucht. **Wer wann?** sagt die Exped. d. Bl.

Zu Oftern wird ein **Kinder mädchen** gefegten Alters gegen guten Lohn gesucht.

Von Wem? sagt die Exped. d. Bl.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit zeige ergebniss an, dass ich mein Geschäft von **Invalidentraße 7** nach **Kleinestr. 3** verlegt und bitte meine geehrten Gönner von Hameln und Umgegend mit geneigtem Zuspruch. Bemere auch zugleich, dass alle in mein Geschäft schlagenden **Reparaturen** schnell und billig ausgeführt werden.

Fr. Hupe, Schuhmachermeister.

Dem **Fraulein W. H.** zu ihrem gefegten 19. Wiegenfeste noch nachträglich ein dreifach klingendes Hoch, dass die ganze **Altmarktstr.** und der **Wallnussbaum** auf ihrem Hofe wackele!

Statt besonderer Anzeige.

Marie Stratmann

Wilhelm Schramme

Verlobte

Hameln.

Auf sogleich wird an guter Lage ein Laden nebst Familienwohnung gesucht. **Oftern u. M. W. 1880.** nebst Angabe des Mietzpreises, gef. an d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst Zubehör zu vermieten.

Herrn **Dreyer, Markt 6.**

2 freundlich möblierte Herrenwohnungen stehen auf sogleich zu vermieten. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Auf Oftern steht die Wohnung der **I. Etage Wendenstr. 14** zur anderweitigen Vermietung.
G. L. Dose.

Auf sofort oder später ist eine möblierte Herrenwohnung zu vermieten. **L. Kropp, Ofterthorwall 19.**

Auf den 1. April d. J. eine Wohnung zu vermieten
Wwe. Gotopp, Grobhosstr. 34.

Ein fein möbliertes Zimmer mit Kammer, ist auf gleich oder später preiswerth zu vermieten.
Zu erfragen **Invalidentray 3.**

Eine freundliche Wohnung steht zu vermieten bei
Fr. Stichweh, Schlachterstr.

Eine kleine freundliche Wohnung zu vermieten
Süntelstr. 10.

Auf Oftern 2 Stuben, 5 Kammern, Keller und Holzraum; auf Wunsch kann die Wohnung auch verkleinert werden.
G. Wehrhahn, Wäntstr. 5.

Zum 1. April eine freundliche geräumige Wohnung zu vermieten
Wendenstr. 20.

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermieten
Kleinestr. 1.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 St., 3 Kammern, Küche und Keller auf Ostern zu vermieten.
Pardeu, Bahnhofstr. 6.

Stube und Kammer, möblirt, für 1 oder 2 Herren
Albert Müller, Bäderstr. 7.

Eine freundliche Wohnung steht sofort oder Ostern an einen einzelnen Herrn oder Dame zu vermieten
Hummelstr. 18.

Eine Wohnung auf Ostern zu vermieten, Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör.
Wwe. Münzel, Deisterstr. 52.

Auf den 1. April eine Wohnung zu vermieten
Kleinestr. 17.

Auf Ostern eine Wohnung zu vermieten. Zu erfragen
Wendenstr. 6, eine Tr. hoch.

Eine Wohnung zu vermieten
Invalidenstr. 4.

Zu vermieten ein Laden mit Wohnung
Ritterstr. 14.

Dankfagung.

Allen denen, die meine Frau zur Ruhestätte begleitet haben, sage ich meinen herzlichsten Dank.
Ernst Striepling.

Große Brüderschaft.

Heute, Sonntag, den 11. Jan., Nachmittags 3 Uhr:
Generalversammlung

bei Herrn Gastwirth Redeker.

Annahme der Quartals- und Sterbegelder, Vorstandswahl, Rechnungsablage.

Die Aestanten werden auf § 8 der Statuten aufmerksam gemacht.

Herr Pastor Klapp

wird **Dienstag den 13. d. M. Abends 8^{1/2} Uhr** im Engelteschen großen Saale hieselbst einen öffentlichen Vortrag halten über das Thema:

Werth des religiösen Glaubens.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. **Fr. Jung.**

Heute, Sonntag,

**grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.**

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag: Gesangverein.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

CONCERT

im Engelke'schen Saale

Montag, den 12. Jan. 1880.

- I.**
- 1) Ouvertüre zur Felsenmühle, von Reiziger (für Orchester).
- 2) a. Lied für Sopran, v. Coeyer: „Mein Stern“.
b. Arie aus Figaros Hochzeit, von Mozart: „Heilige Quelle“.
- 3) Drei Fieder für gemischten Chor, von Franz, Hille und Schumann.
- 4) Zwei Fieder für Tenor, von Mendelssohn.
- 5) Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtsstraum, von Mendelssohn, (für Orchester).

- II.**
- 6) „Träumereien“, von Schumann, arrangirt für Streichquartett.
- 7) Zwei Fieder für Tenor, von Franz u. Chopin.
- 8) Zwei Fieder für gemischten Chor, v. Schumann und Mendelssohn.
- 9) Zwei Fieder für Sopran, von Schumann.
- 10) Morgenblätter, Walzer v. Strauß, (f. Orch.).

Anfang präcise 8 Uhr.

Eintrittskarten in der Dppenheimer'schen Musikalienhandlung à 80 A, für Vereinsmitglieder (gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte) 40 A, für Schüler 30 A.



Verein für Thierisch und Geflügelzucht.

Dienstag, den 20. Januar, Abends 8 Uhr bei Hebecker.

Dankfagung.

In einem der Armenstücke zu St. Nicolai fanden sich 3 Mk. für die Heidenmission, welche der Beckencollecte hinzugefügt sind, und 2 Mk. für innere Mission.
S. Hornlohl.

Einsender erlaubt sich auf den Schlossermeister Ernst Nettig hieselbst, der ohne sein Verschulden in eine sehr bedrängte Lage gerathen ist, mit der Bitte aufmerksam zu machen, denselben etwaige Aufträge auf Verrichtung von Schlosserarbeiten zu ertheilen.

Nettig hat für eine aus 10 Personen bestehende Familie die Mittel zum Lebensunterhalte aufzubringen. Er wird Jedem, der ihn mit Aufträgen erfreut, von ganzem Herzen dankbar sein und die ihm übertragenen Arbeiten prompt und solide ausführen. Die gewohnte Miththatigkeit unserer Stadtbewohner wird gewiß auch in diesem Falle nicht zögern, die Sorgen des armen, braven Nettig etwas zu erleichtern.
S.

Vocales.

— Herr Musikdirektor Rothe machen wir auf ein neues Musikstück aufmerksam, welches gestern

vom Musikdirektor Bille im Concerthause zu Berlin aufgeführt wurde. „Der Rattenfänger von Hameln“, Kantatestück (nach Julius Wolff) von Heinrich Urban. Gemäß einer passenden Nummer für ein demnächstiges hiesiges Concert.

— Durch die häufigen Aufrufe zur Hülfe bei der an so vielen Orten hervorgetretenen Noth getrieben, veranstalteten der Herr Vorsteher und die Herren Lehrer der Gemeinde Kündern eine Haus-sammlung für die Nothleidenden in Burgham (Kr. Hünfeld), welche ein recht erfreuliches Resultat hatte, indem, Dank der Opferwilligkeit, 21 Hmt. Roggen, wohl 2 1/2 Hmt. Hülsenfrüchte, eine große Quantität getrocknetes Obst, ja auch einige Würste und dazu ein haarem Gelde gut 37 Mk. zusammengebracht wurde. Möchte dadurch doch ein Theil der Noth gelindert werden!

— Die in Hameln im Oct. v. J. verstorbene Fräulein Barteldes hat nicht nur der Armen ihrer letzten Heimath gedacht, sondern hat gleicherweise den Armen ihrer früheren Heimath, des Dorfes Kündern, woselbst ihr Vater Jahre lang Pastor gewesen, ein Legat von 75 Mk. ausgesetzt, was mit herzlichem Danke hiermit mitgetheilt wird.

— Gesuche um Stipendien und Freistücke müssen bei der Calenberg-Grubenhagen'schen Landschaft bis zum 1. März eingereicht werden.

Hameln's Geschichte

hat in Sprenger's. Zeit einen fleißigen Bearbeiter gefunden, obgleich es ihm an erheblichen Vorarbeiten, noch mehr aber an zuverlässigen Quellen fehlte. Daß er nach letzteren emsig suchte, sehen wir aus seiner eigenhändigen Notiz, die sich in seinem durchschossenen Handexemplare findet, das nach seinem Tode der Registratur des geistlichen Stadtmünsteriums einverleibt wurde. Nach dieser seiner Bemerkung waren in dem Archive der Stadt überall nur noch wenige Schrift- und Aktenstücke vorhanden, weil man Auf- der zwanziger Jahre im Rathhause aufräumen wollte, und deshalb die Hrn. Stolzheise u. Lademann beauftragte, die überflüssigen Papiere zu beseitigen. Ersterer hatte, nach Sprenger, dazu nicht die erforderliche wissenschaftliche Bildung, Letzterer scheint das schwierige Geschäft etwas so leicht genommen zu haben, denn fast alles ging in die Hände der Buchbinder über, welche die vorhandenen Pergamente zerschnitten und zu ihrem Zwecke verwandten, sodah Str. beim Buchb. Boyer nur noch Streifen vorfand, aus denen nichts Brauchbares wieder herzustellen war. Für die ältere Geschichte der Stadt sind dadurch vielleicht unersehliche Verluste entstanden, die niemals wieder ganz ausgeglichen werden können. Die Schwierigkeit, solche Dokumente zu lesen und ihren Inhalt zu entziffern, ist bekanntlich eine große und kann nur Derjenige wärdigen, der sich mit diesen abgablichen und oft sehr mangelhaften Buchstaben bechäftigt hat; es scheint daher nicht zweifelhaft, daß jene Herren von dem, was sie thaten, eine richtige Vorstellung nicht hatten, und immerhin zu der Meinung gelangten

komnten, daß die alten Stadtpapiere wegen ihrer Unverständlichkeit auch wenig oder gar keinen Werth mehr hätten. Ist auch diese Ansicht eine grundsätzliche, so war sie doch zu gewissen Zeiten und an manchen andern Orten eine gängige, die vielen historischen Denkmälern und Erinnerungen aus der Vergangenheit ein schmächtliches Ende bereitet hat. Die neuere Zeit legt erfreulicherweise wieder größeres Gewicht auf die Erhaltung alter Dokumente; das Archivwesen, die historischen Vereine bemühen sich, die noch vorhandenen Reste zu sammeln, zu bearbeiten und in Urkundenbüchern das Uebriggebliebene zu retten und aufzubewahren, und diese Richtung hat auch ohne Zweifel dahin geführt, daß eine große Zahl von Schriftstücken des Stifts St. Bonifacii i. J. dem K. Archiv in Hannover einverleibt sind, daher der Inhalt derselben von allen eingesehen werden kann, die sich dafür interessieren. Höchst erwünscht müßte es sein, nachzuforschen, in wie weit die Mittel dieses wohlhabenden Stiftes vor der Reformation zu geistlichen Zwecken der Stadt verwandt wurden, und in welcher Weise sich die Verhältnisse unmittelbar nach der Reformation gestaltet haben, da kaum anzunehmen, daß trotz vieler Differenzen darüber Vereinbarungen nicht getroffen sein sollten. Praktischer Nutzen mag daraus jetzt für die Stadt kaum erwachsen können, da in den verlossenen Jahrhunderten das Stiftscollegium, meistens aus Staatsdienern bestehend, das Stiftsvermögen im eigenen Nutzen verwandte und sich wenig darum kümmerte, daß die ursprünglichen Zwecke des Stiftes für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten anher Acht gelassen wurden. Die schlecht dotirten Pfarr- und Kirchenstellen, die Einflußlosigkeit derselben auf das Stift sind ein Beweis dafür, daß man stadtförmig nicht viel ausgerichtet hat, wenn man, wie doch vorauszusetzen, Beihilfen erheblicher Art vom Stifte verlangt hat. Nicht einmal die Restauration der eigentlichen Stiftskirche war nach ihrer Verwüstung aus Stiftsmitteln zu erlangen. Doch dies nur heilküßig. Der Grund dieser Zeiten ist aber, den Lesern die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß mir durch meinen Bruder Kenntniß gegeben wurde von älteren hamelschen Dokumenten, die sich in irgend einer Bodenkammer eines verstorbenen ham. Buchbinders vorgefunden hatten. Ich besuchte mich dann, unter Zugiehung eines Sachkundigen, davon Einsicht zu nehmen und freue mich berichten zu können, daß die K. Archivverwaltung bereit war, dieselben für einen sehr angemessenen Preis anzukaufen und die Aktenstücke dem Archive zu Hannover einzuverleiben. Dort sind sie nunmehr vor Verzettelung und Vernichtung in bester Weise gesichert, werden catalogisirt und geordnet und hofentlich, wenn sie es werth sind, früher oder später in ein hamelsches Urkundenbuch zusammengefaßt werden. Auf welche Weise diese Schriften in den Besitz eines Dritten gekommen sind, scheint mir nach der Sprenger'schen Aufzeichnung kaum zweifelhaft, indessen lege ich darauf auch weniger Gewicht, als darauf, daß dieselben nunmehr in die einzigen Hände gelangt sind, welche

etwa Werthvolles darin zu enthüllen im Stande sind. Die Stadt kam und wird demnachst in der Lage sein, von dem Inhalte der Urkunden Kenntniß zu nehmen und eventuell sich Abschriften und Uebersetzungen zu verschaffen. Im näherrück von den jetzt obargangenen Urkunden sich ein Bild zu machen, theile ich nachstehend den Inhalt einiaer Schriftstücke mit und bemerke noch nachträglich, daß die Gesamtzahl sich auf hundert und einiaer beläuft.

Hannover, Ende Decbr. 1879. *(1875 12. 14.)*

Dr. H. Schläger.

1. Decanus et canonici Hamelenses cum fratribus de Emborn, ratione molendini inferioris transigunt. 11. Apr. 1309.
2. Heimerting, Bischof v. Wulbrandi zu Minden, Official in Spirmalbus authentisirt die Abschriften am 3. Marr. 1428 als eines Briefes:
 1. Hameln, wodurch er Everde v. Berkle Scholastorn des Stifts eine Rente von 6 Mark verkauft. Am Tage Agathe 1358.
 2. des Stifts zu Hameln, wodurch es jene Rente zum Seelen-Hell des von Berkle zu verwenden verspricht. In vigili Michaelis Archanzeli 1358.
 3. eines Testaments, wodurch Eyord v. Berkle die Testamentarien seines Nachlasses bestätigt. 8. Sept. 1358.
3. Privilegium Ottonis Comitis Holsatiae et in Schaumburg, Civitati Hamelensi, concessum. Feria secunda p. Dominicum: Quasimodogeniti 1372.
4. Sigismund, Römischer Kaiser befiehlt dem Magistrat zu Hameln, die Weser-Brücke bey Hameln wieder in baulichen Stand zu setzen. 1431.
5. Bischof Magnus zu Hildesheim bestätigt der St. Hameln, als Pfandgläubiger, alle ihre Freiheiten, u. verabredet eine wechselseitige Vertheidigung mit ihr. 1436.
6. Herzog Wilhelm zu Braunschweig-Lüneb. vereinigt das Capitel und den Rath zu Hameln, ihre Zwistigkeiten zu untersuchen und zu entscheiden. Am hilgen Tage unser leuen fromen orer gehorte. 8. Sept. 1452.
7. Herzog Wilhelm des Elern v. Braunschweig-Lüneb. Richter u. Vogt zu Hameln bescheinigt, dass Burgemeister, Rath u. gantze Gemeinheit der St. Hameln. Diericher Levekung zum Bevollmächtigten, in ihrer Sache widor Hinrick Lodehar Knapon, vor dem Freystuhle zu Schildersche in d. Gräflich. Ravensborg bestellet haben. 25. Sept. 1452.
8. Wilhelm der Aeltore, Hertzog zu Braunschweig-Lüneb. legt die Streitigkeiten zwischen dem Capitel St. Bonificii u. Burgemeister u. Rath daselbst wegen des Mühlen Zinnes, des Zehntens in Wangelist, Wolfs-Worders verschiedener v. Magistrat aufgeführter Gebäude am Kirchhof, des Wikken Camps wegen der vom Capitel weg gebrachten Reliquien, der Collmannschen Vermächtnisse für Sieche, des fori der Bürger im Capitular-Pachtsachen u. Beilegung künftiger Streitigkeiten durch ein Compromiss bey. Juni 1456.
9. des Kaiserl. Frey-Grafen Stahls zu Herstatt Urtheil u. Entscheidung über die von den Abgeordneten der St. Hameln ihm vorgelegten 8 Fragen, wegen Bestrafung der Lästere, Friedensstörer, Mordbrenner und ihrer Helfershelfer, auch derer die den Ladungen des Frey-Grafen Stuhls Hohn sprechen; ingleichen: ob eine Rechtssache von einem Gerichtsstuhl zum andern verschleppt werden könne u. endlich wo u. auf was Weise ein Frey-Schuppe zu belangen sei? Donnerstages nach St. Bartholomaei Tage 1474.
10. Johann, Bischof zu Meissen vergleicht mit dreyen andern erwählten Schieds-Richtern 22 streitige Punkte zwischen dem Stifte St. Bonificii und dem Rathe zu Hameln. Am Freytag nach Invoacvit 1487.
11. Heinrich der Aeltere, Herz. zu Br.-Lüneb. bestätigt der St. Hameln für sich u. Namens seines Bruders, Herz. Erichs, die von seinen Vorfahren und besonders v. H.

- Grossvater, dem Herzog Wilhelm erhaltenen Gnaden-Briefe. Am Tage Andrei Apostoli 4. Dec. 1491.
12. Bartoldus, Bischof zu Hildesheim u. Administrator der Kirche zu Verden bestätigt der St. Hameln die von u. Vorweser Magho erhaltenen Privilegien. Am Freytag u. Maria Geb. 9. Sept. 1494.
 13. Herz. Erich von Braunsch.-Lüneb. bestätigt der St. Hameln die von seinen Vorfahren erhaltenen Freyheits-briefe. Am Montage n. Trinitat 1495.
 14. Otto u. Anthonias, Grafen v. Holstein-Schaumburg, vereinigen sich mit der St. Hameln eines 6jährigen Friedens, wechselseitiger Beschützung, Aufrechthaltung des Gewerbes u. der Justizpflege. 11. Febr. 1499.
 15. Herz. Erich v. Braunsch.-Lüneb. vergleicht sich mit den 4 grossen Städten Göttingen, Hannover, Northeim u. Hameln wegen einer abermaligen Steuer von 18000 Goldfl. zugleich verspricht ir der St. Hameln sie bey der angemessenen Religion Aug.-Conf. zu lassen, sie bey ihren Privilegien zu schützen, ihre Beschwerden abzuthun. Freytags nach Oculi 1565.
 16. Heinrich Julius Herz. v. Br.-Lüneb. verspricht den 4 gr. Städten im Fürstenthum Braunsch.-Lüneb. Calenberg bey Gelegenheit des landtschaffl. seits bewilligten 100000 Goldfl. zur Defension gegen die spanische Kriegsvölker, sie ohne landtschaffl. Einwilligung, ausser den Reichs- u. Princessesteuern, mit keinen Schätzungen zu belegen. 9. May 1599.
 17. Otto, Lodewicus et Hermannus fratres, nep. non Conradus filius fratris eorundem comites de Eversteine canonici Episc. Mendon promittunt Avocationi Belgicae et oppidi Hamelen non alienare. (Verschabte Urkunde)
 18. Herz. Ernst August 5. Privilegium über die Limen-Logge zu Hameln u. Hannover 28. Sept. 1688.

Aus dem Leben der Hauptstadt.

Bei der Sylvester-Feier.

Von

Wilhelmine Buchholz.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Bei uns geht es nämlich mit dem Sylvester-Abend um. Einmal wird er bei Krause's gefeiert, in dem folgenden Jahre bei Bergfeld's und dann bei uns. Wir hatten ihn zuletzt gehabt und somit waren Krause's daran. Wie aber sollte es mit Bergfeld's werden?

Sie wissen, daß die Bergfeldten mich tödtlich beleidigt hat; ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich mich geärgert habe, ja ich hätte sie zu meinen Füßen sterben sehen können, und wenn sie mich um einen Tropfen Wasser gebeten hätte, würde ich ihr Vitriol-Öel gereicht haben! — Doch nein, diese Gefühle bekümmten mich nur im ersten Moment und waren auch wohl Schuld daran, daß ich das Gallenfieber bekam; jetzt, nachdem ich mich ordentlich ausgeleert habe, denke ich nicht mehr jo nichtswürdig und schäme mich ordentlich, daß jemals solche Gedanken in meinem Busen Raum faffen konnten. Damit will ich aber keineswegs eingestanden haben, daß die Bergfeldten ohne Schuld sei. Im Gegentheil, sie war es, die anfang.

Also Krause's waren daran! — Herr Krause kam denn auch zu uns, um uns einzuladen, und mein Karl nahm die Einladung ohne weitere Ueberlegung an. „Karl!“ rief ich, mit einer Kleinigkeit Schärfe im Ton: „Weißt du denn auch, ob die Bergfeldten da sein wird oder nicht?“ — „Gewiß, wird sie an dem Fest theilnehmer“, erwiderte mein Mann trocken. Wir sind alle die Jahre am Sylvester zusammen gewesen und werden es diesmal auch!“ — Er sagte diese Worte

mit einer Bestimmtheit, die ich lange nicht an ihm bemerkt hatte, und während er sprach, fixirte ich ihn deshalb mit meinen Augen, und nun denken Sie sich, Herr Redakteur, obgleich er diesen Blick kennt, sah er nicht weg, sondern hielt ihn ruhig aus.

„So?“ rief ich. — Weiter sagte ich kein Wort, aber in diesem „so?“ lag etwas darin, daß mein Karl sichlich erblöste und man ihm ganz gut ansehen konnte, wie es ihm vor Augt trocken im Munde spurde.

„Liebe Frau Buchholz,“ nahm nun Herr Krause das Wort, „ist es denn nicht möglich, daß Sie verzeihen können? Sehen Sie, draußen in der Welt giebt es Unfrieden genug, und Haß und Zwietracht wird an allen Enden gefäct. Sollen diese bösen Dämonen auch das Familienleben zerstören, alte Bande der Freundschaft zerreißen und uns um die wenigen Freuden bringen, die aus dem humanen Zusammensein herovorbüßen?“ — Ich kämpfte eine Weile mit mir selber. — „Nein,“ sagte ich darauf: „Mit Dämonen mag ich nichts zu thun haben, ich hab genug von neulich, als das dämonische Weib mir erschien, und Niemand soll mir nachsagen, daß ich nicht human wäre, Sie haben aber so schön gesprochen, Herr Krause, daß es unrecht von mir sein würde, wenn ich nicht nachgäbe! Nächtlich muß die Bergselbten mir das erste Wort gönnen, sonst bleib's beim Alten.“

Herr Krause garantirte für die Bergselbten, und so verpackt ich denn, daß wir kommen würden.

Raum war Herr Krause gegangen, als ich zu Karl sagte: „Er hat ganz recht, es ist besser, wir leben in Frieden als im Streit; wozu auch das ewige Maulen? Aber die Weihnachtsfeier der Kinder müssen noch bis zum Sylvester fertig, und das neue Meubailon mit den Diamanten, das Du für mich abgedarbt hast, werde ich tragen. Somit bringen Bergselb't es doch nie!“

Der Abend kam. „Wir wollen nicht die Ersten sein,“ sagte ich, „es sieht so gierig aus, wenn man zu präzis antritt.“ — „Wie Du meinst,“ erwiderte Karl, „aber bebente doch, wir gehen nicht in Gesellschaft, sondern zu Freunden!“ Ich blieb jedoch auf meiner Meinung bestehen, und wir warteten daher so lange, bis der kleine Eduard Krause kam und sagte, sie wären alle da und die Schlagflüge fänge schon an dünne zu werden, Mama könnte sie nicht länger halten. Als wir ankamen, ließ ich meinen Mann zuerst eintreten, dann folgte ich in hellgrauer Seide, etwas ausgeföhnet, mit dem neuen Meubailon, begleitet von den Kindern, die in ihren Weihnachtskleidern sehr vortheilhaft aussahen. Alle standen sie auf und wir begrüßten uns. Krause's waren sehr herzlich, desgleichen Herr Bergselb't, aber sie, die Bergselb'ten, machte eine Verbeugung, die acht Tage auf Eis gelegen hatte. Wir versäzte es ordentlich den Alchem, zumal die Krausen mich auf das Sopha neben die Bergselb'ten nöthigte. Ich sage Ihnen, es war eine Angstpartie, und da sie alle das bemerkten, redete keiner ein Wort, und es slog ein Riesenengel durch das Zimmer. Mit einem Male unterbrach Onkel Fritz die fürchterliche Stille, indem er laut ausrief: „Es kann heute ja noch recht gemüthlich werden!“ — Alle sungen an zu lachen, während ich und die Berg-

selb'ten roth übergossen auf dem Sopha saßen. Nun kam es darauf an, zu zeigen, wer von uns die Gesellschaft sei, und deshalb rief ich: „Das wird es auch wohl noch!“ und hierauf antwortete die Bergselb'ten: „Es ist ja nur einmal Altjahrsabend im Jahr!“ Dem stimmten denn auch Alle bei, der Thee kam und nach dem Thee Himbeergelee mit Schlagflüge für die Damen und Bier für die Männer, und ehe ich mich verjah, war ich mit der Bergselb'ten im Gespräch ganz wie früher, und während die jungen Leute „Haler wandern,“ spielten — Onkel Fritz ließ den Daler mit wandern und brachte die ganze junge Gesellschaft immer in's Lachen — unterhielten wir Aelteren uns über dies und das, bis wir zu Tisch gingen. Die Bergselb'ten hatte mir erzählt, daß der Student, Herr Weigelt, sich sehr nett herausmache und nächstes Jahr wohl Assessor sein würde und dann Auguste heirathen könnte, und ich mußte ihr versprechen, zur Hochzeit zu kommen. Es war ganz wieder wie früher. Herr Krause hatte auch wohl mit ihr geredet, und so konnte man deutlich sehen, daß ein vernünftiger Mann doch viel Gutes stiften kann, wenn er das Herz auf dem rechten Fleck hat. Ueberhaupt möchte ich wohl, daß mein Karl in dieser Beziehung etwas von Herrn Krause abhätte, im Uebrigen bin ich sonst ja so sehr mit ihm zufrieden.

Bei Tisch war es wieder außerordentlich nett. Wir saßen zwar ein bißchen sehr eng, aber es giug doch. Erst hatten wir Wokhspielen, dann Karpen mit Meerrettig und dann einen Kalbsbraten, zum Schluß gab es Eis. Mitten auf dem Tische stand eine Bowle, Herr Krause und Onkel Fritz schenkten ein, und wenn sie leer war, kam Frau Krause mit einem großen Topf und goß sie wieder voll. Wir wurden nun zulebends fiedler. In den Pausen sangen wir Lieder, die Onkel Fritz auf dem Klavier begleitete. Vor dem Tisch sangen wir: „Vogelhauf noch getrunken den funkelnden Wein“, und vor dem Braten: „Wir gehn nach Lindenau“, wozu Onkel Fritz eine ganze Kasse neuer Verse gemacht hatte, die er solo vortrug, und wobei wir Andern immer nur den Refrain sangen. — Nein, wir haben wir gelacht! Einen Vers hat er auf mich gedichtet, in welchem er sagte: ich würde überall gelesen, „logar in Lindenau.“ — Es war so pathisch, auch der kleine Eduard stimmte mit ein und noch den ganzen Abend sang das Kind vor sich hin: „Wir gehn nach Lindenau!“

Als wir das Eis „mitus“ hatten, wie der Student Herr Weigelt zu sagen pflegt, erhob sich Herr Krause, sah nach der Uhr und klopfte an sein Glas, um die Rede auszubringen. Es wurde mit einem Male sehr still und feierlich, und auch der kleine Krause hielt mit dem Singen inne, nachdem seine Mama ihm einen süßen Klapp's verabreicht hatte. Was Herr Krause nun sagte, war wirklich sehr nett. „Dem neuen Jahre,“ so etwa sprach er, „jubele man zu, als wenn es die Macht häur, alle Hoffnungen und alle Wünsche selbst die eitelsten und gefährlichsten zu erfüllen, während man das alte Jahr verabschiede, wie Fremden, der mehr versprochen, als er habe halten können, ohne Mitleid und ohne Bedauern. Und doch sei das alte Jahr während 365 Tage unser Freund gewesen und

habe uns in buntem Wechsel Freude und Leid gebracht, wie der liebe Gott es für gut halte. Die Freude ermutigte die Menschen, das Leid läuterte ihn, beide aber hätten sie das Gemeinsame, die Herzen der Menschen einander zu nähern, und wo wahre Liebe zu Hause, da lege jedes Jahr einen neuen Ring um die, welche sich liebten, daß sie nimmer von einander lassen könnten. Und das wollten wir auch von dem neuen Jahre hoffen: was es auch bringe, die Liebe möge es festigen.“ — Als Herr Krause genedet, schlug es im Nebenzimmer dumpf zwölff und wir stiegen mit den gefüllten Gläsern an. Da rief plötzlich der kleine Krause: „Es hat dreizehn geschlagen!“ — Und so war es auch. Onkel Fritz, der im Nebenzimmer sich der Feuerschaukel als Glöckchen bediente, hatte, wie stets, wieder einmal Unfijn gemacht. Wir lachten jedoch und ließen uns nicht weiter stören, obgleich dreizehn keine angenehme Nummer ist. — Onkel Fritz aber hat etwas reichlich Freigeistiges an sich.

Wir blieben noch bis gegen zwei, dann brachen wir mit dem Bewußtsein auf, einen recht frohen, gemüthlichen Abend verlobt zu haben. Und denken Sie sich, die Bergselbst lud uns zu ihrem Geburtstag ein, der nächsten ist und ich sagte zu. So wäre denn das Kriegsheil zwischen uns begraben.

Untenwegs sprach ich mit meinem Manne darüber, wie prächtig es doch von Herrn Krause gewesen sei, die Versöhnung zwischen mir und der Bergselbst herbeizuführen. — „Wahrn sollte er auch nicht?“ antwortete mein Karl, „ich hatte ihn ja darum gebeten!“ — „Du Karl?“ — „Mir that Euer Zwist längst in der Seele weh!“ — „Mein Karl!“ — Weiter sagte ich nichts, aber ich fiel ihm um den Hals und gab ihm einen tüchtigen Kuf. „Wilhelmine!“ rief er ganz überrascht. — „Du bist doch der beste Mann auf dem Erdboden“, sagte ich, „Du hast das Herz auf dem rechten Fleck, nur nicht immer den Mund!“ — „Das hat seine guten Gründe“, lachte er, „dafür sprichst Du für Zwei!“ — „Aber Karl!“ — „Daß gut sein, Kind, es soll im neuen Jahre bleiben wie, im alten.“ —

Sehen Sie, Herr Redakteur, so feiern wir Sylvester bei uns in der Landsbergerstraße: einfach bürgerlich, aber gemüthlich. Hoffentlich ist eine von meinen Beiden am nächsten Sylvester verlobt und für Onkel Fritz wird sich auch wohl etwas Passendes finden; für den mir's Zeit. Prosit Neujahr, Herr Redakteur!
(Deutsches Montags-Blatt.)

Allelei.

— Das neue Gerichtskostengesetz betreffend wird uns von auswärtig geschrieben:

Jemand kam zu einem Rechtsanwält und wollte ihm den Auftrag geben, eine Darlehensforderung von 335 M. einzulagern, welche durch zwei Zeugen bewiesen werden sollte. Der Mann schien nicht in schlechten Verhältnissen zu leben und bezahlte ohne Weiteres den von dem Rechtsanwält begehrten Kostenvorschuß. Er stutzte indessen schon ein wenig, als ihm gesagt wurde,

daß die Steuerbehörde baldigst eine weitere Kostenvorlage von 15 M. von ihm einzuholen werde. Der Mann konnte es augenscheinlich gar nicht begreifen, was der Steuerempfänger mit seiner gerichtlichen Klage zu schaffen habe; — als er aber erfuhr:

„daß bis zu einem verurtheilenden Erkenntnis noch zwei Mal je 15 Mark als Beneizgebühr und Entscheidungsgeld, also im Ganzen 45 Mark zu zahlen seien; —

„daß in der Berufungsinstanz auch mehr als ein Urteil nöthig sein könne und daß in solchem Falle die Steuerbehörde außer obigen 45 Mark nochmals 57 Mark 25 Pf. zu erheben habe;

„daß diese Gebühr, neben allen sonstigen Kosten, bloß für die Spendung des Rechts Seitens der Gerichte zu zahlen sei;

und endlich: „daß kein Pfennig zurückvergütet werde, wenn später die Exekution gegen den Schuldner mißlinge“, — da ergriff den kagelustigen Mann ein jäher Schrecken: „Herr Rechtsanwalt! Herr Rechtsanwalt!“ rief er aus — „das kann Niemand erschwingen.“ — Schnelligst zog er den erhaltenen Auftrag zurück.

— Eine Herrschaft, die einem diebischen Diensthöten wider besseres Wissen ein gutes Dienstzeugnis giebt, kann von der späteren Herrschaft dieses Diensthöten auf Entschädigung verklagt werden, wenn sie von Letzteren befohlen wird.

— Aus Ostpreußen. Zur energischen Bekämpfung des Nothstandes in Oberschlesien schlägt ein alter Offizier, der Gutsbesitzer Richards Schwenkingen, Folgendes vor:

Man mache nicht mobil, sondern beurlaube per Regiment ca. 50 Mann außerordintärer Leute auf 1 bis 4 Wochen und schicke das durch dies Manöver ersparte Geld den Oberhalbten.

Je nach Umständen kann die Zahl der Beurlaubten vergrößert und der Urlaub selbst verlängert werden. Die Beurlaubten können sich zu Haus nützlich machen, eine Staatsanleihe wird vermieden und der Nothstand verschwinden.

Kirchliche Anzeigen.

1. Sonntag nach Epiphania.

Donntag, den 11. Januar 1880.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens

Morgens

Nachmittags

Sen. Hornkohl. Nachmittags

R. Stänfel.

Montagsbesuche.

Domtagsbesuche.

Getaufte.

Den 1. Jan. Anna Selma Minna, T. d. Kirchmeisters Runge.
Den 4. „ Heinrich Ludwig Friedrich, S. d. Schneiders Ruymann.
Den 5. „ Emma Johanne Luise, T. d. Schuhm. Lambrecht.

Sopulirte.

Den 5. Jan. Eisenbahn-Schaffner Theodor August Otto Grote mit Frau Auguste Friederike Karoline Peters.

Gestorbene.

Den 2. Jan. Amalie Ida Holena Justorf, 5 M. 7 T.
Den 3. „ Schühm. Aug. Friedr. Bodemann, 26 J. 6 M. 6 T.
Den 4. „ Gebräu Luise Strieping, 47 J. 2 M. 4 T.
Den 7. „ Antsvoigt a. D. Friedrich Duncker, 85 J. 6 M.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Inserationsgebühren betragen hier die Corpuzelle 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

58

Nr. 5.

Mittwoch, den 14. Januar 1880.

59. Jahrg.

Am 20. Januar Viehmarkt in Hameln.

Am tliches.

Bekanntmachung.

Zu Gemäßheit der bez. Bestimmungen der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 werden alle Militärflichtigen, welche

- 1) in der Zeit vom 1. Januar bis einschl. 31. December 1860 geboren sind,
- 2) dieses Alter bereits überschritten, sich aber zur Musterung noch nicht gestellt,
- 3) sich zwar gestellt, aber über ihr Militär-Verhältniß eine endgültige Entscheidung (Ausschließungs-, Ausmusterungs-, Ersatz-Reserve- oder Seewehr(schein) noch nicht erhalten haben, oder einem Truppen- oder Marine-Theil zur Ableistung der Dienstpflicht noch nicht überwiesen, oder von der persönlichen Bestellung vor die Ersatzbehörden nicht ausdrücklich entbunden sind, und gegenwärtig im Kreise Hameln dauernden Aufenthalt haben,

hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. bei der mit der Führung der Stammrollen beauftragten Gemeinde- Behörde, und zwar die außerhalb des Kreises Hameln Geborenen unter Vorlage des Geburtsactes bezw. des früher bereits empfangenen Loosungs- Scheines zu melden.

Sind Militärflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Vehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Wer die eigene oder die Anmeldung abwesender Militärflichtiger, zu welcher er verpflichtet ist, unterläßt, wird mit Geldbuße bis zu 30 M. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft. Außerdem hat die Veräumlichung zur Folge, daß die

nicht angemeldeten Militärflichtigen zur Loosung nicht zugelassen, vielmehr für den Fall der Dienstbranchbarkeit vor allen Anderen zur Einstellung gelangen und etwaige besondere Zurückstellungsgründe unberücksichtigt bleiben.

Etwaige Reclamationen gegen die Einstellung in den activen Dienst aus Anlaß häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse sind rechtzeitig vor dem Ersatz-Geschäfte bei der betreffenden Obrigkeit anzubringen. Nach beendeten Ersatz-Geschäfte finden Reclamationen keine Berücksichtigung und wird auf den Einwand, daß der betreffende Militärflichtige sich für dienstunfähig gehalten und deshalb die Erhebung der Reclamation unterlassen habe, keine Rücksicht genommen.

Die im hiesigen Stadtbezirk geborenen Militärflichtigen werden von Vorlegung ihrer Geburtsheine dispensirt.

Das Anlegen der Hunde ist auch in den Gemeinden Afferde, Mohrsen, N. Bertel, Helsenjen und Wehrbergen geboten, wonach sich zu richten.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 1 Cylinderhut, 1 Handschuh.

Zu Zwangsvollstreckungssachen des Banquiers B. A. Bollberg in Hameln, Klägers, wider den Bädermeister C. Spohr und dessen Ehefrau daselbst, Verklagte, wegen Forderung, sollen den Letzteren am **Sonnabend, den 17. Januar d. J.,** Vormittags 10 Uhr,

Sophas, Tische, Stühle, Schränke, 1 Secretair mit Aufsatz, Betten, Bettstellen, 1 Regulator, 1 Treten mit Bierpumpe und Schrank, 1 Ausrichte sowie diverse Bädergeräthschaften u. dgl. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich Osterstraße 34, im Hause der Schuldner, einfinden.

Hameln, den 12. Januar 1880.

Kräftig, Gerichtsvollzieher.

54
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Bäckerstraße 44** ein

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft

eröffnete. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichnet hochachtungsvoll

Hermann Schlüter.

Die Einziehung der am 20. d. M. zur Auszahlung gelangenden Actien und Stamm-Prioritäts-Actien der **Hannover-Altenbekener Eisenbahngesellschaft** wird kostenfrei durch mich besorgt.

Auch halte ich mich zum An- und Verkauf aller Staats- und Anlage-Papiere bestens empfohlen.

Hameln, den 11. Januar 1880.

S. J. Leszynsky,

Bankgeschäft.

Wöchentlich zweimal frisch auf meiner Dampf-Coffee-Rösterei **gebraunte Caffee's:**

à Pfd. *M.* 1.40, *M.* 1.50, *M.* 1.70 und *M.* 1.80,
sämmtlich vorzüglich von Geschm.

Carl Hapke.

Kieler Bückinge

sind wieder vorrätzig und empfiehlt

S. Ise.

Oefen werden billig gereinigt und reparirt von

J. Lange, Ofenmacher,

Wendenstr. 5.

Die so sehr beliebten

Preßfutterfuchen

(sog. Preßschlempe),

für Milch- und Mastvieh sind wieder frisch angekommen und zu billigen Preisen zu haben bei

Aug. Dettmers

in Hameln, Fischportenstr.

Eine Grube Dünger zu verkaufen

Stubenstr. 46.

Neuheit!

Zaschennhren mit nachtleuchtendem Zifferblatt. Bei der stärksten Finsterniß die Zeit deutlich zu erkennen. Garantie!

Carl Vogt.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais, Gersten-, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der **Thiemühle.**

A. Körber, Ofenmacher,

Fischportenstr. 6,

empfeht sich zum

Reinigen von Oefen

sehr billig.

Hannoversches Volksblatt

in neuer Folge.

Zum Abonnement auf das in das zweite Quartal seines Bestehens tretende Volksblatt, welches unter Ausschluß politischer und kirchlicher Streitfragen vorwiegend im nächsten Geschäftskreise der niedersächsischen Bevölkerung liegende Gegenstände und Fragen, wie heimische Erzählungen, kulturgeschichtliche, heimatstundliche, naturwissenschaftliche Thematika von Allgemeininteresse und provinzielle Correspondenzen von sachkundiger Seite bringen wird, ladet ergebenst ein

Hannover, im Januar 1880.

Schlüter'sche Buchdruckerei.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des sel. Amtsvoigts a. D. **Dunker** nach Forderungen haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen **bis zum 20. d. Mts.** in der Wohnung des Verstorbenen einzureichen.

Hameln, den 13. Januar 1880.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombrirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Hameln bei **A. Gempt** (Löwenapotheke), Th. v. Jess (Rathsapotheke) und Droguist **A. Ahrens**. Engros-Versand: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Kieler Bückinge,

Schellfisch,

täglich frische Zufendung.

Aug. Meyer.

Eine zuverlässige Aufwärterin

empfeht sich

Loßstr. 29.

Ein junges Mädchen vom Lande, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle für Haus- und Küchenarbeit. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung nebst Laden auf Johanni zu vermieten
Ritterstr. 13.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst Zubehör zu vermieten.
Herm. Dreyer, Markt 6.

2 freundlich möblirte Herrenwohnungen stehen auf gleich zu vermieten. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Auf Ostern steht die Wohnung der 1. Etage Wendenstr. 14 zur anderweitigen Vermietung.
G. L. Dose.

Ein fein möblirtes Zimmer mit Kammer, ist auf gleich oder später preiswerth zu vermieten. Zu erfragen
Invalidenplatz 3.

Eine freundliche Wohnung steht zu vermieten bei
Fr. St. Schwab, Schlachtermstr.

Eine kleine freundliche Wohnung zu vermieten
Süntelstr. 10.

Locales.

Tagesordnung

für die gemeinschaftliche Sitzung am Freitage, dem 16. d. Mts., Morgens 10 Uhr.

- 1) Genehmigung der Landstraßen-Unterhaltungs-Anschläge pro 1880/1;
- 2) Berathung des Gymnasial-Etats pro 1880/6;
- 3) Wahl je eines Mitgliedes aus dem Magistrat, bezw. Bürgervorsteher Collegium in die Commission für den Grütter-Fonds;
- 4) Erhebung von Eigenthumsansprüchen auf die in der Nachlassenschaft des Buchbinders Keimer vorgefundenen, 3. Zeit in Staatsarchive zu Hannover befindlichen Urkunden;
- 5) Einfriedigung des Waserufers westlich der Umfassungsmauer des Bezirksgefängnisses;
- 6) Anträgen des Polizeibieners Arend in eine höhere Gehaltsstufe gegen Entziehung der Befugniß zur Abhaltung von Auktionen;
- 7) Heranziehung des Deconomen Carl Zeddes zum Bürgerrecht;
- 8) definitive Anstellung des interimistisch als Nachwächter fungirenden Heinrich Pooß.
- 9) u. 10) Vertraulich;
- 11) geschäftliche Mittheilungen.

— Das am vorigen Montag vom Gemeinnützigen Verein für Kunst und Wissenschaft hier veranstaltete Concert war so unerwartet — zahlreich besucht, daß die Sitzplätze bei Weitem nicht ausreichten. Trotzdem schien die Stimmung, wie die Beifallsbezeugungen verriethen, nicht getrübt zu sein. Am Meisten elektrisirten wohl die Vorträge des erst seit wenigen Monaten hier bestehenden und öffentlich zum ersten Male auftretenden Orchestervereins; Auswahl und Ausföhrung der Musikstücke waren aber auch gleich trefflich. Dazwischen

waren Sologefänge und Chorsieder passend vertheilt und da auch diese nicht — unverbienten Beifall fanden und die Erwärmung des Engelke'schen Saales diesmal nichts zu wünschen übrig ließ, so darf auch dieser Vereinsabend als ein wohlgelungener registriert werden, und soll allen Mitwirkenden warmer Dank dafür gesagt sein.

—AS. Unsere Leser möchten wir darauf aufmerksam machen, sich möglichst von den Samoa-Inseln fern zu halten, sie sind gar zu weit weg.

— Es kann nicht hinlänglich genug gewarnt werden, Loospapiere (sogen. Antheilscheine) auf Ratenzahlung hin anzukaufen, indem die Käufer stets gewaltig dabei übervotheilt werden und, sobald sie einmal in Rückstand gerathen, alle gemachten Einzahlungen verloren sind. — Wer ein Prämienloos kaufen will, der gehe zu einem Banquier und kaufe sich ein Original-Loos, welches er zum Börsencours mit der üblichen Provision erhalten kann.

Häusersteuer.

In der Denkschrift des Finanzministeriums über die Revision der Gebäudesteuerveranlagung sind bemerkenswerthe Einzelheiten aufgeführt.

Auf je 1000 Gebäude kommen 31,6 Gebäude, gegen deren Veranlagung reklamiert ist und 11,1 Gebäude, deren Steuer in Folge der Reklamation ermäßigt worden ist. Wie viel mehr Reklamationen wären wohl eingegangen, wenn man nicht hätte bangen müssen, im Fall die Kosten zu bezahlen? Wir sind der Meinung, hier bei uns wäre fast Niemand zu Hause geblieben, der seine Reklamation nicht eingereicht hätte. Dankbar würden wir dem Vorsitzenden der hiesigen Commission sein, wenn derselbe die hierauf bezüglichen Zahlen mittheilen wollte. Wir sind, was die Provinz anbelangt, nur von der Rheinprovinz überroffen, die hat 45,6% während wir mit 44,4% Erhöhung abgekommen sind. Nach früheren Angaben betrug unsere Erhöhung nach ersten Nachrichten ca. 90%, später werden ca. 70% angeführt. In Minden sind es 15%, in Bielefeld 40%, in Osnabrück 40½% Erhöhung gewesen. Darnach müssen wir ein gutes Theil dazu beigetragen haben, daß unsere Provinz eine solche hohe Stellung einnimmt. Die durchschnittliche Erhöhung der Steuer in der Monarchie beträgt in den Städten 36,1%, auf dem platten Lande 27,6%, die gesammte Häusersteuer beträgt 26,306,392 Mark, mithin mehr als früher 6,605,296 Mark.

Die Herren Meyer, Hurzig u. a. m. würden gewiß alle unsere Leser besonders verpflichten, wenn sie sich herbeilassen wollten, sich über diese Sache zu äußern. Wir haben wohl hier und da von den mächtigen Anstrengungen gehört, die in der Commission vorgekommen sein sollen, in dessen das Resultat ihrer Bemühungen ist nicht viel sichtbar geworden. Wenn man nicht durchdringen konnte, so hätte man aus der Commission ansprechen sollen mit oder ohne Protokoll, wer weiß, wie sich dann die Sache gestaltet hätte. Unser Ab-

geordneter kann darüber in Berlin eine Rede halten, da voraussichtlich die Denkschrift zur Verhandlung kommen wird. Bei der Arbeitskraft, die ihn zur Seite, wird ihm die nötige Instruktion nicht fehlen. Bringt er uns mit den Nachbarstädten auf eine Höhe, so wollen wir Lobfingen.

Für das platte Land ist auch nur Schleswig-Holstein uns über, dort sind es 64 Pfg., bei uns 57 Pfg., alle übrigen Provinzen sind niedriger, am wenigsten bringt Posen mit 26 Pfg. pro Kopf. Der durchschnittliche Miethsaufwand beträgt für eine Familie von 5 Köpfen in unserer Provinz in den Städten 175 Mk., auf dem Lande 61 Mk., Durchschnitt 100 Mk. Posen und Brandenburg haben niedrigere Sätze, alle übrigen sind höher.

Wir erhalten vielleicht die ganze Denkschrift, die wir einstweilen nur im Auszuge vor uns haben, wir wollen dann versuchen, weitere Klarheit zu erreichen.

St. Hameln 1880/81 eine reiche oder eine arme Stadt?

Solch eine Frage ist viel leichter aufgeworfen als beantwortet. Oberflächliche Beurtheiler würden dieselbe nach dem auf den Straßen sich breit machenden Lurz, nach der Zahl der prächtigen Auslagen in den Schaufenstern, nach dem Verkehr in den mannigfachen Vergnügungsorten zu lösen versuchen. Andere würden die Wohnungsverhältnisse, Kleidung und Ernährung in Betracht ziehen, aus der Zahl der Diensthoten in den Familien auf den betreffenden Durchschnittswohlstand schließen. Allein mehr oder weniger unsicher müßten dann doch alle dergleichen Vermuthungen bleiben. Da erweisen sich denn die amtlichen Steuerrollen und die Steuerveranlagungen als mehr zutreffende Maßstäbe auf diesem interessanten Gebiete der Volkswissenschaft.

Wahrlich es lohnt sich der Mühe einen Blick in die Steuerlisten zu thun. Wir entnehmen daraus: Von der auf 10161 Personen festgesetzten Einwohnerzahl unterliegen der classificirten Einkommensteuer 484 Personen, während 6234 (incl. Fam.) der Klassensteuer unterworfen sind. Davon sind befreit wegen Einkommens unter 420 Mk. 3235 Pers., Militärpers., Definitive, Personen unter 16 Jahren u. s. w. 1238. Es verblieben klassensteuerpflichtig 2001 Personen.

In der I. Stufe 420—660 Mk., Steuer 3 Mk. 1090 P.

| | | | | | |
|-----|---|---------|---|------|-------|
| 2. | " | —900 " | " | 6 " | 323 " |
| 3. | " | —1050 " | " | 9 " | 121 " |
| 4. | " | —1200 " | " | 12 " | 80 " |
| 5. | " | —1350 " | " | 18 " | 76 " |
| 6. | " | —1650 " | " | 24 " | 83 " |
| 7. | " | —1650 " | " | 30 " | 58 " |
| 8. | " | —1800 " | " | 36 " | 62 " |
| 9. | " | —2100 " | " | 42 " | 42 " |
| 10. | " | —2400 " | " | 48 " | 33 " |
| 11. | " | —2700 " | " | 60 " | 20 " |
| 12. | " | —3000 " | " | 72 " | 13 " |

(Obige zwölf Stufen zahlen ca. 20000 Mark

(Klassensteuer.) — Fortsetzung folgt, sobald weitere Zahlen uns zugänglich werden.

— **Winden 1878/79.** Wir entnehmen aus einem Berichte des Magistrats von Winden, den wir hier für uns ebenso nachgehabt sehen möchten, Nachfolgendes, was uns als Nachbarstadt gewiß interessiert: Die Einwohnerzahl betrug 17,075, männl. 6745, weibl. 7523, Militair 2807.

Der Kreis hat 74,665 Personen.

Die Stadt hat 1274 Wohngebäude.

Die städtische Gasanstalt hat 21,732 *M* 37 *l* Ueberichug gehabt. Der Preis für Privatflamme ist 5 *M* für 1000 Cubikfuß.

Die Gesamtfläche des Ackerlandes beträgt 2832,2 Hectar.

Die Jagd ist für 1239 *M* verpachtet; die Fischerei in der Weser und Ostau für 89 *M* 97 *l*.

Gewerbesteuer zahlten 745, Klassensteuer 3285 und classificirte Einkommensteuer 352 Personen.

Gymnasium und Realschule I. Ordnung hatten 373 Schüler.

Die höhere Töchterische 223 Schülerinnen in 10 Classen. Schulgeld I. u. II. 90, III. u. IV. 80, V. 60, VI. 50, VII. 40 *M*.

Mittelschule 480 Knaben, 407 Mädchen, 17 Lehrer und 2 Lehrerinnen.

Volksschule 360 Kn., 367 M.

Kath. Domschule 180 Kn., 207 M., Schule zu Minderheide 44 Kn., 47 M.

Gewerbliche Fortbildungsschule 201 Schüler.

Kindergarten 32 Kinder; Elisabethverein, kleine Kinderchule, 82, von denen in der Anstalt 64 täglich gespeist wurden.

4 Blätter erscheinen.

Der Verschönerungsverein hatte 311 Mitglieder mit 1103 *M* Beiträgen.

Stadtkrankenhaus hatte 452 Kranke im Jahre. Grund- und Gebäudesteuer 75 % der Staatssteuer, Klassen- und Einkommensteuer 183 1/2 %.

Hundesteuer 3198 *M*, im Ganzen ca. 172,016 *M*, pro Kopf 11 *M* 86 *l*, Staatssteuer 10 *M* 35 *l*, im Ganzen also für Staat und Stadt 22 *M* 31 *l* pro Kopf.

Die Verwaltung der Stadt kostete 32,548 *M* 59 *l* (hier etwa 30,000 *M*; wenn man also hier 10,000 und dort 17,000 Einwohner rechnet, so kostet uns dieselbe im Verhältnis etwa 5000 *M* mehr).

Die Schulen kosteten incl. 10,000 *M* für Neubau 56,428 *M* 64 *l* jährlich.

Der Staat schießt dort jährlich für Gymnasium und Realschule 30,940 *M* zu, bei uns etwa nur 7995 *M*.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Das fünfte Verzeichnis der bei dem Abgeordnetenhaus eingegangenen Petitionen umfaßt nicht weniger als 169 Nummern. Von allgemeinem Interesse ist da-

runter kaum eine einzige. Interessant aber ist die Reihe der 38 Petitionen, welche sich mit dem Segenentwurf, betreffend die Steuer vom Vertrieb geistlicher Getränke beschäftigen. Für die Ablehnung des Segenentwurfes begeistern sich 34 Petentengruppen, deren Wortführer sich meist als Gast- und Schankwirth bezeichnen. Ein einziger Petent ist mit der projectirten Schanksteuer ganz einverstanden. Dieser zufriedene Mann ist allerdings kein Gastwirth, sondern ganz im Gegentheil ein Landwirth, sogar Vorstand des Vereins practischer Landwirthe zu Bietzen. Ein gewisser Schwenz von Gaigerloch stellt den scharfsten Antrag, von jeder seit 1856 errichteten Schankwirthschaft eine Communalsteuer von 400 Mark jährlich zu erheben. Es ist anzunehmen, daß die Kneipe des Herrn Schwenz zu Gaigerloch 24 Jahre und darüber alt ist, daß sie aber unter einer jüngeren Concurrenz zu leiden hat. Etwas Corpseheit zeihen noch die Gast- und Badehausbesitzer Geiz und Genossen zu Creuznach welche die Schanksteuer von den Wirthschaften in Badeorten ferngehalten wissen wollen; jedes Corpsegeißes bar jedoch zeigen sich petitionirende Gastwirthe aus Altona, welche mit Allem zufrieden sind, wenn nur Altona von dem Geltungskreise des Schanksteuergesetzes ausgeschlossen bleibt. — Dieser Egoismus ist wenigstens offenberzig.

— Neuerdings ist wiederum darauf hingewiesen worden, daß seitens der Gebäude-Eigenthümer zur Steuer angemeldet werden müssen: Gebäude, welche durch Veränderung ihrer Bestimmung entzogen, und zwar innerhalb dreier Monate nach Ablauf des Etatsjahres, in welchem die Veränderung eingetreten ist; besteuerte Gebäude, welche durch Veränderung ihrer Substanz, namentlich durch Aufsetzen eines Stockwerks oder den Anbau eines Gebäudetheils an Nutzungswerth gewinnen; besteuerte Gebäude, welche durch Vergrößerung der dazu gehörigen Hofräume oder Hausgärten an Nutzungswerth gewinnen; Gebäude, welche neu entstehen oder vom Grunde aus wieder aufgebaut werden, spätestens drei Monate vor Ablauf des zweiten Etatsjahres, vom letzten Tage des Monats März desjenigen Etatsjahres abgerechnet, in welchem die Verbesserung der betreffenden Gebäude vollendet worden ist oder die Vergrößerung der Hofräume und Hausgärten stattgefunden hat, oder endlich die betreffenden neu erbauten oder von Grund aus wieder aufgebauten Gebäude bewohnbar, bezw. nutzbar geworden sind.

— In der letzten Sitzung der „freien Vereinigung der Fortschrittspartei“ in Berlin hielt Birchow eine Rede, der wir Folgendes entnehmen: „Ich begrüße jedes Zeichen öffentlichen Lebens, welches in dieser Zeit bemerkbar wird, mit großer Freude, denn der Blick auf den Zustand der Geister in Deutschland und auf die Verhältnisse, die sich um uns gestalten, ist ein so erschreckender, daß ich nicht weiß, wie wir uns selbst in dem jetzigen kläglichen Zustande erhalten können. Nie ist eine solche Zurückhaltung des Volkes bemerkt worden, wie jetzt, sobald es sich darum

handelt, seine Arbeitslust und Arbeitskraft dem öffentlichen Dienst zur Verfügung zu stellen. Bei der Ueberfülle der Ehrenpflichten, die jetzt dem Einzelnen aufgebürdet werden, wird die Zahl derer, welche geneigt sind, die Lücken auszufüllen, immer kleiner, zumal aus den Verwaltungskreisen Ihnen noch nie eine solche Mißschätzung entgegengebracht ist, wie jetzt. Das, was man einst die große liberale Partei genannt hat, ist seit 14 Jahren in gegenfeitiger Aufreibung begriffen und wenn man an die letzten Wahlen denkt, muß man ein ganz Stück persönlicher Demüthigung überwinden. Man macht den Abgeordneten häufig den Vorwurf, daß sie nicht flotter und frischer arbeiten, als es geschieht. Aber wenn das Volk in gewisser spontaner Entwicklung so heruntergekommen ist, wie jetzt, so erlahmt schließlich auch etwas der frische impetus, mit welchem der Abgeordnete vorwärts gehen kann. (Bravo!) Ich klage unser Volk an, daß es sich mit selbstgebundenen Händen in diese kläglichen Verhältnisse hineingebracht hat. Dem gegenüber hilft nur eine neue energische Arbeit und deshalb begrüße ich diese Vereinigung als den Ausdruck des Willens, in eine neue, dauernde Agitation einzutreten, die dazu gehört, um vorwärts zu kommen; dies kann man nur, wenn man sich gegenfeitig aufklärt und verständigt, denn mit der großen politischen Organisation allein ist's nicht gethan. (Beifall.) Bei der Erwägung der Frage, wie man aus den jetzigen Zuständen herauskommt, meinen nun einzelne Politiker, daß es ganz gut ist, wenn aus dem Volke schlecht geht, damit es durch Schaden klug werde und endlich einsehe, daß die vom Schanplage abtreten müssen, welche solche Zustände herbeigeführt haben. Das Volk thut dies aber nicht, so lange die letzteren nicht ehrlich genug sind, ihre Fehler offen einzusehen. Große Fehler sind zum Beispiel in unserer ganzen kirchlichen Entwicklung gemacht worden. Selbst wenn die Berliner lauter liberale Männer in die Gemeindeführerschaften geschickt haben würden, so würde es ihnen höchstens vielleicht gelingen, daß hier und da einmal ein liberaler Pastor mit durchschlägt (Heiterkeit); aber dem Großen und Ganzen gegenüber sind das doch verächtliche kleine Resultate. Was die Herren jetzt an Anstrengung aufwenden, um solche winzigen Resultate zu erzielen, das hätte z. B. aufgewendet werden sollen gegen das ganze Kirchengesetz. (Zustimmung.) Damals hat man gelauscht, man dürfe nicht gegen das Gesetz stimmen, sonst würde Fall gehen und es wäre Alles aus; jetzt ist Fall gegangen, wir haben das Gesetz und es ist auch Alles aus. (Große Heiterkeit.) — Dem gegenüber muß man im Volke dahin wirken, die Grundlagen einer besseren selbstständigen Urtheilskraft zu legen, man muß eine anhaltende Agitation schaffen, die sich in die großen Fragen verliert und das Volk über alle Einzelheiten dieser Fragen aufklärt. Anstatt in jedem Vereine immer Neues hören zu wollen, sollten vielmehr möglichst viel Vereine dasselbe Thema verhandeln, immer wieder denselben Fragen nach. Seiten abgewinnen und dadurch die Möglichkeit eines energischen

Widerstandes vermehren. Die Staatsbahnfrage zeigt recht deutlich, daß das Volk sich in pessimistischer Passivität aller Verhängnisse, die ihm beschieden werden, ohne Weiteres geduldig gefallen läßt und es als ganz selbstverständlich und unabänderlich hinnimmt, daß nur nach Verstaatlichung einiger Eisenbahnen auch alle Bahnen verstaatlicht werden müssen, genau so, wie man sich darin findet, daß es draußen regnet. (Heiterkeit.) Das liegt daran, daß die Zahl Derer doch recht klein ist, welche mit ihren Kenntnissen in die Sachen hineintreten und sie dem Volke klar machen. Es giebt Tausende großer Kaufleute und Bankiers, welche mit den Eisenbahn-Transaktionen sehr gut Bescheid wissen; warum kommen sie denn nicht und erzählen dem Volke, was eigentlich des Pudels Kern ist? (Sehr Wahr!) Das Volk kommt nach und nach in einen gewissen türkischen Fatalismus hinein und gewöhnt sich daran, zu Allem zu sagen: „Es läßt sich nicht vermeiden!“ (Heiterkeit.) Deshalb müssen Vereine, wie dieser nicht gar so vortragsklüßern sein, sondern vielmehr über bestimmte Fragen ernst und eingehend mit einander debattiren und sich mehr die wissenschaftliche Seite des politischen Lebens, die die Aufklärung unter einander zur Aufgabe machen. Das Gefühl von der Größe der Veränderungen der letzten Zeit muß auch dem Gegner beigebracht werden und wenn man in dieser Weise ehrlich die Dinge fortgesetzt kritisch beleuchtet, dann ist auch Hoffnung vorhanden, daß man schließlich auf die Meinung der Nation doch einen gewissen Eindruck hervorruft. — Wir sind im Laufe der Jahre dahin gekommen, daß Jeder sich und Anderen kaum mehr eine eigene Meinung über gewisse Dinge zubilligt. Es erscheint beinahe unmöglich, sich auch mit auswärtiger Politik zu beschäftigen, es wird als ganz unerhört ausgeschrieben, wenn Jemand die Frage abwirft: Ist die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck auch gut? Er wird sofort mit dem üblichen „Das ist ganz selbstverständlich“ abgeführt. (Heiterkeit.) Drückt Fürst Bismarck den Russen die Hand, so schreit alle Welt „vortrefflich!“ wendet er ihnen den Rücken, so ruft alle Welt: „Gott sei Dank, daß die Freundschaft endlich ein Loch erhält!“ (Heiterkeit.) Dieser Gedanke, daß eigentlich neben dem Fürsten Bismarck Niemand berechtigt ist, einen eigenen politischen Gedanken zu haben, überträgt sich auch auf andere Gebiete und so fortschreitend werden wir im Laufe der Jahre dahin kommen, daß alle Fragen des öffentlichen Lebens der öffentlichen Diskussion entzogen werden. „Bismarck muß sein“, „die Generalsynode muß sein“, „der Himmel hat sie uns geschenkt, freuen wir uns ihrer.“ Das ist immer die ultima ratio. (Heiterkeit.) Auf dieser abschüssigen Bahn bewegt sich jetzt unsere öffentliche Meinung. Wir können uns nur retten, indem wir Fall für Fall, Sache für Sache zum Gegenstand der Diskussion machen. Die That ist es, mit der in der heutigen Welt Alles anfängt, und eine That ist es auch, welche sich diese Vereinigung zum Ziel setzt: die Bevölkerung aus ihrer Passivität herauszureißen und den fast türkischen Fata-

lismus des Volkes zu besiegen. Und in dieser Beziehung wird der Verein in der Zwischenzeit bis zu den nächsten Wahlen die zu leisten vermögen. Sind wir in zwei Jahren nicht im Stande, eine Wendung herbeizuführen und mit einer liberalen Majorität in's Parlament zu kommen, dann wird es allerdings mit der Entwicklung der Dinge in Preußen auf lange hinaus zu Ende sein. Wenn diese drei schon verhängnisvollen Sessionen noch ähnliche Nachfolger finden sollten, dann dürfte allerdings ein Zustand hergestellt werden, aus welchem auf regelmäßigem Wege herauszukommen kaum möglich sein dürfte.“

Schreiben der Confectionsdame Paula Erbswürst an die Redaction des „All.“

Berlin, Decbr. 25. 79.

Liebstes Doctorchen!

Denn unter uns, die's ganze Weihnachtsfest, trotzdem ja eine große Bedeutung darin liegt, ist doch ein ziemlicher Ansturm, doch ich will nicht vorgreifen.

Ich kann es nicht anders leugnen, für dem gewöhnlichen Volke, allerdings — aber für Unserens, nein. Allenfalls als Kind, wo die Gegenseitigkeit noch nicht existierte, aber als erwachsenes Mädchen, ob es da wirklich so erziehungswürdig ist, dieses will ich lieber ungelogen sein lassen. Daß man etwas geschenkt bekommt, ist eine natürliche Selbstverständlichkeit, aber was nicht dieses? Es ist ja ein so schredlicher Mißbrauch eingerissen, daß dieses ganz schöne Weihnachtsgeschenk nichts weiter geworden ist, als ein zugunztugiges Geschäft, so daß Jeder, wenn er, und er schenkt mir etwas, dann muß ich ihm wieder etwas schenken, was einem doch gewiß jede Freude verdirbt.

Rein da ist schon der Geburtstag, den ja heutzutage fast jeder gebildete Mensch hat, doch etwas Anderes. Da kriegt man gleichfalls etwas geschenkt, ohne daß man in die traurige Nothwendigkeit versetzt wird, gleich eine Gegenausgabe zu machen. Denn wenn Er dann seinen Geburtstag hat, und man ist gerade nicht in der Laune oder sonstige Gelbverlegenheit, so thut man ganz einfach, als wenn man es rein und gar vergessen hätte und jammert mit gut gemisstem Seelenquämer: Nein, daß ich daran nicht gedacht habe! Und tröstet: Na, das nächste Mal werde ich es nachholen und nicht wieder pastren! Aber dieses Weihnachten kann man ja nicht vergessen und jede Entschuldigung unmöglich. Wogegen es aber im Vergleich zum Geburtstage auch wieder einen Vortheil hat, indem man bei diesem meistens fast immer gewöhnlich um ein ganzes Jahr älter wird, während Weihnachten mit der Altersperiode gar nichts zu thun hat, also eigentlich ein viel gebildeteres und zartfühlernderes Fest ist.

Aber wie gesagt, dieses elliche Schenken an andere Leute! Jedoch steht man auch in diesem Falle, daß die wahre Liebe eine weit sittlichere Empfindung ist, als die unwahre oder die bloße sozuzunehmende Freundschaft. Bei dieser letzteren, wenn sie, und sie erstreckt sich meinerseits, was das Unangenehmste ist, auf ein

weibliches Wesen, dann muß ich ihr leider genau eben so Vielwerthiges schenken, wie sie mir, indem sonst gleich große Lieblichkeit und Herumbringen in anderer Leute Hände. Hingegen bei einer männlichen Beziehung, wenn es auch nur entferntes Verhältniß ist und bloß so, dann bin ich doch immerhin zu einer feinen Schreibmappe genöthigt, oder was mit Sticerei, wobei er gewöhnlich malitios lächelt, denn er weiß, wenn es sehr schön ist, dann habe ich es nicht selbst gemacht, wenn ich es aber selbst gemacht habe, dann ist es nicht sehr schön, und er leistet dann die ironische Bemerkung, daß er wenigstens den guten Willen anerkennt, worauf er es seinem Diener schenkt. Indem es eine alte philosophische Wahrheit ist, daß überall, wenn man sagt: „Man sieht doch wenigstens die Liebe,“ da ist gerade von der Liebe am Wenigsten zu sehen.

Hingegen die wirklich wahre Liebe, welche von den Schriftstellern erfunden wurde und meistens in jeder guten Reihbibliothek zu haben ist, diese hat es natürlich beim Schenken am Allerbesten. Wo der junge Mann zu ihr kommt und möchte ihr alle Schätze Indiens zu Füßen legen, um so sein geliebtes Mädchen zu schmücken, wie es ihre wirklich schöne Seele in reichlichem Maße verdient, und hängt ihr ein Duzend Brillantohrringe mit Spange, Kette, Armband, Medaillon, Broche und Manschettenknöpfe um den Hals, und ist ganz glücklich, da nimmt sie zur Revanche erdühend eine Schere, schneidet sich eine Locke vom Haupt und überreicht sie ihm grazios mit holdem Lächeln, worauf er sie stürmisch an seine Weste drückt, indem er behauptet, er wäre nun reicher als jeder Fürst.

Ja, so eine hat's freilich gut; die kann sich die Liebe billig stellen. Aber wo kommt dieses heutzutage noch vor? Ich möchte bloß mal meinen Julius sehen, wenn ich ihm nichts weiter schenkte als eine Locke, selbst wenn sie zu einer Uhrkette verarbeitet wäre, was übrigens weit praktischer ist, indem dann das Haar nicht so genau controlirt werden kann und man sich nicht das eigne vom Kopfe abzu schneiden braucht. Aber Julius würde wahrscheinlich ein etwas säuerliches Gesicht machen und weiter Nichts sagen als kurz: Wo!

Und wenn der innig geliebte Mann gar ein höchst ordinärer Kerl ist und am Weihnachtabend zu seinem angebeteten Wesen kommt und sagt: Zeige mir erst, was Du mir schenkst, damit ich mich danach richte.

Komme mir nur Einer mit den Mannsleuten! Es giebt ihrer von allen Sorten, doch ich will nicht vor greifen.

Ich kann es nicht anders leugnen, als daß man über dieses Geschlecht manchmal wirklich ziemlich in Verlegenheit kommt. Im Jahre anno 72, wo die große Dürrezeit war und viel Geld verdienten, da sagten sie zu ihren Bräuten: Mein Kind, ich habe es Gott sei Dank, und auch Du kannst für alle Ewigkeit außer Sorge sein, und Brillanten über Brillanten, daß man schon fast bei einer einfachen Droschkentour Ueberracht zahlen mußte, aber der Executor verstand nachher keinen Spaß, und Alles wieder abgeholt und hin. Also hat Niemand was davon gehabt. Während

heute, da ist doch wieder derselbe Schwindel an der Börse und man verdient das Geld mit allen Händen voll, so lange es dauert, und denkt Jeder, er ist der nächste Millionär, wenn ich aber zu meinem Julius sage, Julius sage ich, dieses Collier gefällt mir nicht übel, so antwortet er: Nein, mein Kind, dießmal sind wir klüger, und nur Pfandbriefe und Staatsanleihe für den Gewinnst, indem es sicherer ist. Aber ich weiß schon, wenn die Baisse eintritt und Alles ist wieder verloren, ob es sich da nicht ziemlich gleich bleibt, was der Executor abholt, ob Brillanten oder Staatspapiere, dieses will ich lieber ungelogen sein lassen. Indem beides nicht sehr nett ist, aber ich habe so gar kein Vergnügen davon gehabt, und wenn es noch so kurz gedauert hätte, denn Pfandbriefe sieht Einem von außen kein Mensch an, während jedoch Brillanten, ah, alle Achtung!

Sehen Sie, liebes Doctorchen, dieses macht mir heut die Stimmung wehmüthig, denn die Geschenke sind veränderlich, aber die Geschenke sollten Bestand haben, weswegen ich auch nicht hoffe, daß Sie sich etwa meinewegen in Unkosten gefürzt, wenigstens war bis vorhin noch nichts angekommen und vergeblich erwartet, womit in aller Freundschaft verbleibt

Ihre bis jetzt größtentheils treueste

Paula Erbwürst.

Allerlei.

— Bei der im preussischen Erbschaftssteuergesetz vom 30. Mai 1873 vorgeschriebenen Aufstellung eines vollständigen und richtigen, zugleich die erforderlichen Verhangaben enthaltenden Verzeichnisses über die gesammte steuerpflichtige Nachlassmasse sind auch werthlose oder nicht realisirbare, oder auf Bezahlung von Nachlassschulden ausgeglichene Nachlassforderungen anzugeben, und die Verschweigung derselben in dem Inventar, dessen Vollständigkeit und Richtigkeit ein Eidesstatt versichert wird, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichtes vom 13. November 1879, wegen wissentlicher resp. fahrlässiger Abgabe einer falschen Eidesstattlichen Versicherung zu bestrafen.

— Beim Präsidenten. Aus den Vorjimmern des Weißen Hauses zu Washington bringt der dortige „Evening Star“ folgende Schilderung von Leuten, die an einem Tage sich dort einfanden, um Audienz beim Präsidenten zu erhalten: Alle Altersklassen vom zwanzigsten Jahre an und beide Geschlechter sind vertreten. Sie sitzen und warten, und wenn sie heute nicht vorgelassen werden, kommen sie morgen wieder, um abermals zu sitzen und zu warten, mitunter Weibes. Der Berichterstatter bemerkte einen vielversprechenden Jüngling in Luchsenstiefeln mit einem Schlapphute, den er etwas verlegen in den Händen drehte. Auf das Befragen, welches Geschäft ihn zum Präsidenten führe, antwortete er, daß dies einen Zeitungsschreiber nichts angehe. Ein mürrisch aussehender alter Herr aus Vincoulin erzählte, er habe einen Anspruch von 2500 Dollar an den Staat, man verlange von ihm, daß er auf denselben verzichte, und habe man ihn bereits in's

Irenhaus gesperrt, weil er die betreffenden Verzichtsurkunden nicht unterschreiben wolle, und nur auf das Versprechen hin, daß er dies thun werde, habe man ihn freigelassen. Er sei dann sofort nach Washington abgereist und wolle jetzt den Präsidenten um Rath fragen. Eine Dame in Trauer aus Virginia wolle eine Stelle: ihr Mann sei im Bürgerkriege gefallen und müsse sie jetzt selbst und zwei Kinder ernähren; wenn sie keine Stelle bekomme, dann wisse sie nicht, was sie und ihre Kinder beginnen sollten. Eine junge Neu-Engländerin hat ein Wochenblatt gegründet und wünscht, daß der Präsident und sein Kabinet Abonnenten desselben werden. Eine Delegation von Baltimore will den Präsidenten auch einmal wieder wegen des dortigen Postamtes sprechen. Eine feingekleidete Dame aus Philadelphia ist von ihrer Kirche abgeschickt worden, um den Präsidenten zu veranlassen, daß er etwas zur Tilgung der Schuld dieser Kirche beisteure. Ein Flotten-Lieutenant, welcher stolz auf- und abschreitet, als ob er das Deck einer Fregatte unter sich habe, will eine Stelle im europäischen Geschwader haben. „Der alte Freund des Präsidenten“ war auch wieder amiesend. Er wunderte sich sehr, daß er nicht sofort gerufen wurde, und meinte, der Präsident habe seinen Namen nicht recht gehört; er war jedoch vollkommen überzeugt, daß der Präsident ihn sofort in die Arme schließen würde, wenn er ihn erblicke. Eine schöne junge Dame aus Indiana, die sich für eine Schriftstellerin ausgab, wolle sich um eine Stellung in einem der Departements in Washington bewerben. Ein schmieglicher Geselle aus Georgia wolle aus dem Präsidenten Geld herausquetschen, um eine republikanisches Blatt in Georgia zu gründen. Nachdem der Berichterstatter alle Anwesenden gefragt hatte, kam gerade der junge Mann mit den Juchtenstiefeln aus dem Zimmer des Präsidenten und schien schlechten Trost erhalten zu haben. Er hatte dem Präsidenten das Bild eines jungen Mädchens gezeigt und ihn um ein kleines Darlehen ersucht, damit er die Holbe heirathen könne.

— **Familien-Revolver.** Ein Herr tritt bei einem Waffenhändler in Newyork ein, um einen Revolver zu kaufen. „Hier“, sagt der Kaufmann, „ist ein sehr schöner Familien-Revolver.“ — „Was heißt das?“ — „Er hat sechs Käufe. Zwei Kugeln bestimmen Sie für Ihre Frau, zwei für den Zerstörer Ihres hässlichen Glückes, zwei für sich selbst. Das ist die neueste Mode. Ich habe schon Hunderte zu Hochzeitsgeschenken verkauft.“

— **Arbeitslöhne in Australien.** Für das wirtschaftliche Leben eines Landes ist vielleicht nichts so bezeichnend als der Stand der Arbeitslöhne. Es wird daher auch in Deutschland von einigem Interesse sein, die Arbeitspreise jener Kolonie zu erfahren, zu der wir die Erzeugnisse unserer eigenen Arbeit so reichhaltig hinausgeschickt haben. Die im Folgenden angegebenen Bismen beziehen sich zunächst auf New Süd-Wales, in weiterem Sinne auch auf Victoria, Tasmanien, Neu-Seeland und Süd-Australien, während in West-Australien und in Queensland dem veränderten Klima entsprechend gänzlich verschiedene Verhältnisse obwalten.

Bauarbeiter werden im Tagelohn bei achtstün-

diger Arbeit bezahlt, und zwar Zimmerleute mit 9—11 *M.*, Maurer mit 10—11 *M.* und Maurergehilfen mit 7—8 *M.* Das Arbeitsangebot ist in diesem Augenblick stärker als die Nachfrage.

Die Eisenarbeiter sind ebenfalls acht Stunden täglich beschäftigt, mit zwei Unterbrechungen im Sommer und einer im Winter. Die Löhne berechnen sich auf die Stunde, und zwar für Schmiebe mit 1—1,33 *M.*, für Schmiedehilfen mit 50—80 *S.*, für Tagelöhner mit 60—85, für Maschinengehülfe mit 85 *S.* bis 1,80 *M.* Hufschmiebe erhalten auf dem Lande außer Kost und Wohnung 1500—1600 *M.* jährlich.

Ziegelformer werden mit 22,50—25 *M.* für taujend Stück bezahlt.

Wagenbauer verdienen 85 *S.* bis 1,50 *M.* die Stunde.

Schneider, die für das Stück bezahlt werden, können 50—70 *M.* wöchentlich herauschlagen, gut geschulte sogar 80 *M.* und in einigen Fabriken 90 *M.*; der Lohn der Schuhmacher stellt sich auf durchschnittlich 35—50 *M.*, der der Sattler auf 40 bis 60 *M.* die Woche.

Küfer erhalten einen Tagelohn von 8—10 *M.*

Dienstboten, namentlich weibliche, sind stark gesucht. Stöße erhalten in Privathäusern 600—1300 *M.* jährlich, in Gasthöfen 900—1500 *M.*, Wäscherinnen 640—900 *M.*, Kammermädchen 520—700 *M.*, gewöhnliche Dienstboten 520—900 *M.*, Kindermädchen 520—700 *M.*, Pferdewärter und Kutscher 900 bis 1300 *M.*, Gärtner 1040—1300 *M.*

Die Arbeiter auf den Gärten (Zarmen) und Viehweiden (Stationen) werden außer Kost und Wohnung wie folgt bezahlt: Für Ehepaare 1200 bis 1500 *M.* jährlich, für Ackernechte 600—900 *M.*, für Dsjentreiber 800—1040 *M.*, für Fuhrleute 800 bis 1300 *M.*, für Grenzreiter (diese Leute haben die Zäume oder Feuzen in Ordnung zu halten) 800 bis 1040 *M.*, für Schaphirten 700—800 *M.*, für Wegearbeiter 1040—1300 *M.*, für Gärtner 800—1040 *M.*, für Knaben 320—600 *M.*

Werftarbeiter erhalten beim Verladen der Schiffe für gewöhnliche Güter 1 *M.* die Stunde, für Kohlen 1,25 *M.*, für Nacharbeit 1,50 *M.*

Dienstboten sind fortdauernd gesucht. Metallarbeiter finden gegenwärtig nicht leicht Anstellung, ebenso sind die Zeiten schlecht für Eisenz- und Bauarbeiter. Namentlich ist ein Ueberflus von ungehulden Arbeitern vorhanden. Die Löhne sind schwankend und werden voraussichtlich eher nach unten als herauf gehen.

(Köln. Zig.)

— **Ein junger Philosoph.** „Wo sitzt Du, lieber Neffe, in Deiner Klasse?“ — „Vorleser, aber eigentlich kann ich sagen, ich sitze Letzter, denn der Allerletzte ist so dumm, daß er garnicht mitgerechnet werden kann!“ — „Schämst Du Dich denn aber nicht?“ — „Wieso, Onkel? Wenn ich nun Erster wäre, denkst Du etwa das ist angenehm? Bewahre! Da kämpft man immer mit der Angst, wieder 'runterzugemmen': Ruhe zum Arbeiten hat man nur als Letzter!“

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

58.

Nr. 7.

Mittwoch, den 21. Januar 1880.

59. Jahrg.

Amliches.

Die Firma Portland-Cement-Fabrik Hameln, Sonneborn und Meyer, ist erloschen.
Neu eingetragen: Firma: Samelnsche Cementfabrik F. G. Meyer.

Die Lieferung der Verpflegungs-Bedürfnisse für das hiesige Garnison-Lazareth pro 1. April 1880 bis ult. März 1881 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden verbunden werden. Termin im Geschäftszimmer des hiesigen Garnison-Lazareths, Lazarethstraße Nr. 1, am Freitag, den 23. d. M., Morgens 9 Uhr. Die Lieferungs-Bedingungen sind im obengenannten Geschäftszimmer zur Einsicht ausgelegt.

Verdingstermin für das Invalidenhaus Dienstag, den 27. Januar, Morgens 11 Uhr, beim Inspector Lehneking, wo auch die Bedingungen zur Einsicht ausgelegt sind.

Montag, den 26. Januar, Mittags 12 Uhr, Verpachtung des Pfarrhauses nebst Garten an der Großenhoffstraße auf dem Rathhause, Zimmer No. 6.

Hannover, den 22. Decbr. 1879.

In den provincialständischen Entbindungsanstalten zu Hannover, Celle und Osnabrück finden Frauen und Mädchen, welche ihrer Niederkunft entgegensehen, immer Aufnahme, soweit es der Raum gestattet.
Ausgeschlossen sind nur solche, welche mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind.

Unvermögende werden unentgeltlich verpflegt und ärztlich behandelt. Zahlungsfähige haben ein Verpflegungsgeld von 15 M für die ganze Dauer ihres Aufenthalts zu entrichten. Ueber den Erlaß oder die Ermäßigung des Verpflegungsgeldes entscheidet die Direction der Anstalt.

Die Aufnahme findet in der Regel nicht früher als im letzten Schwangerschaftsmonate statt, doch ist in besonderen Fällen eine frühere Aufnahme zulässig.

Der Aufnahme soll, und zwar bei der Anstalt zu Hannover womöglich 4 Wochen, bei den beiden andern Anstalten womöglich 2 Wochen vor der nuth-

maßlichen Niederkunft, eine schriftliche oder mündliche Anmeldung bei der Direction vorhergehen.

Da es sich ereignen kann, daß Schwangere, welche sich in der Anstalt zur Aufnahme melden, einstweilen zurückgewiesen werden, weil die Zeit ihrer Niederkunft noch zu fern ist, ist ihnen anzurathen, daß sie sich zuvor einer ärztlichen Untersuchung unterziehen, ehe sie sich, namentlich von auswärt, zur Anstalt begeben.

Einen Geburtschein, eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers ihres Aufenthaltsortes über ihre Vermögensverhältnisse und womöglich auch eine Bescheinigung darüber, wo sie ihren Unterstützungswohnsitz hat, hat die zur Aufnahme sich meldende Schwangere der Direction einzureichen.

Auf Antrag der Wittve weil. Selbgießers Wellhausen hieselbst werde ich am

Sonnabend, den 24. Januar 1880,

1 Uhr Mittags

Sophas, Tische, Stühle, Komoden, Schränke, Betten und Bettstellen, ein Handwagen und sonstiges Haus- und Küchengerath, eine große Partie Selbgießerwerkzeuge, als: Drehbank, Schraubstöcke, Werkstück, Schraubkluppen, engl. Schraubschlüssel, Metallsägen, Schneidezeuge, 1 Blasebalg, 1 Ambos, 1 Schleifstein, diverse Pressen, eiserne Mörser, 1 Schwungrad, div. Schmelztiegel und Ausbezeugen, sowie eine große Partie fertiger Selbgießerwaaren öffentlich meistbieten gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit ammerstr. 3 einfinden.

Hameln, den 17. Januar 1880.

Pröblich, Gerichtsvollzieher.

Den Rest meines Waarenlagers offerire, um schnell damit zu räumen, gegen „Baar“ zu jedem nur annehmbaren Preise. Zugleich ersuche alle Diejenigen, welche bei mir noch rückständig sind, ihr Conto gest. baldiren zu wollen.

G. L. Goldschmidt,

Nachdem die Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank beschlossen, nunmehr auch den Rest ihrer 5 % Pfandbriefe gegen 4½ % Pfandbriefe zu convertiren, so erklären wir uns schon jetzt bereit, die Convertirung oder den Umtausch gegen andere Effecten, unter voller Vergütung der von der Bank festgesetzten Prämie, **kostenfrei** zu besorgen.

Nichtsdestoweniger besorgen wir die Einlösung und den Umtausch der gekündigten Eisenbahn-Actien und Obligationen gegen 4 % Preussische Consols.

J. Steinberg Söhne,

Bankgeschäft.

Convertirung

der

5% Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Pfandbriefe.

Die Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank hat den Rest ihrer 5 % Pfandbriefe zum 1. April gekündigt,

oder die Serien VI und VIII

mit einer Prämie von 1½ %,

die Serie IX

mit einer Prämie von 1½ % bis zum 15. Februar zur Convertirung in 4½ % gestellt.

Indem ich dies meinen geehrten Geschäftsfreunden mittheile, bitte ich, die in ihrem Besitze befindlichen Stücke bei mir einzureichen.

H. L. Bock,

Bankgeschäft.

Nachdem die Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank den Rest ihrer 5 % Pfandbriefe zur Rückzahlung auf den 1. April gekündigt und den Besitzern derselben das Recht eingeräumt hat, bis zum 15. Februar diese Pfandbriefe in 4½ % convertiren zu lassen, wobei den Besitzern der Serien VI und VIII 1½ %, Serie IX 1½ % baar vergütet werden neben Befassung des am 1. Juli und 1. April fällig werdenden Coupons, so erkläre ich mich bereit, die Convertirung **kostenfrei** und auch den Umtausch gegen andere Papiere zu besorgen.

Capitalien von **300 bis 18000 Thaler** sind auf gute Hypotheken zu verleihen.

Carl F. Duderich,
Agentur- und Commissions-Geschäft.

Die

Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank fünfprocentigen Pfandbriefe

hat die sämmtlichen

zur Rückzahlung auf den ersten April a. cr. gekündigt, aber auch den Besitzern derselben das Recht eingeräumt, sie bis zum 15. Februar a. cr. auf 4½ % zu convertiren gegen baare Vergütung festgesetzter Convertirungsprämie.

Ich erkläre mich bereit, sowohl die Einziehung als den Umtausch **kostenfrei** oder auch andere solide Anlagepapiere dafür billigt zu besorgen.

Von der Braunschweig-Hann-Hypothekbank bin ich als Vertreter der Bank für Hameln und Umgegend beauftragt, ihre durch Bekanntmachung vom 15. Jan. zur Rückzahlung auf den 1. April 1880 nunmehr auch gekündigten 5% Pfandbriefe der Serien VI, VIII u. IX in Empfang zu nehmen, um ihre Convertirung in 4½ % Pfandbriefe vornehmen zu lassen. Ich besorge solches **kostenfrei** unter Zahlung der festgesetzten Prämie von 1½ % und Befassung des am 1. Juli d. J. fällig werdenden Coupons an die Besitzer der Serie VI u. VIII und von 1½ % an die Besitzer der Serie IX (April-Coupons) und erlaube die Pfandbriefe nebst Talons und den nach dem 1. Juli 1880 resp. 1. April fällig werdenden Coupons mir bis spätestens 15. Febr. zu behändigen. Hameln, 17. Jan. 1880.

Senator Schultz,

Bäderstr. 3.

5% Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank-Pfandbriefe.

Serie VI, VIII und IX.

Ich belege die Convertirung obiger Pfandbriefe auf Grund der von der Bank gemachten Bedingungen **kostenfrei** und bin, falls ein Umtausch gegen andere Effecten vorgezogen werden sollte, gern bereit, geeignete Vorschläge zu machen.

S. J. Leszynsky, Bankgeschäft,

5 Ritterstr. 5.

Cervelat-Wurst, 1 M. 10 S. pr. Pfd.
Carl Hupke.

B. A. Wollberg,

Bankgeschäft.

Nachdem nunmehr die sämmtlichen Serien (VI, VIII und IX) der 5 % Braunschweig-Hannoverschen Hypothekendarb.-Pfandbriefe zur Rückzahlung per 1. April gekündigt sind, erüthe ich meine Kundschaft um sofortige Einreichung ihrer Stücke beauf Commission oder Umtausch gegen andere solche Effecten. Sameln, den 19. Januar 1880.

W. Silberschmidt.

Ich kaufe Lumpen, Knochen, alte Metalle, Felle jeder Art und zahle dafür die höchsten Preise. Dasselbst ist auch eine Partie Arbeitszeug billig abzugeben. Fran **Hupe**, Kleinerstr. 3.

Zum Schneidern in und außer dem Hause empfiehlt sich **Caroline Arnke**, Baustraße 24.

Der 70. Jahrgang der Verzeichnisse über **Gemüse, Feld- und Blumenamen** von Herrn C. Platz & Sohn in Erfurt ist erschienen und ist derselbe von mir gratis zu erhalten; Aufträge werden, wie seither, pünktlich durch mich besorgt. Sameln, im Januar 1880.

H. Runne,
Baustr. 4.

Täglich frische Tafelbutter,

à Pfund 1 *M.* 10 *S.*,
bei Herrn Dreyer, Papenstr.,
Joh. Thies, Osiertstr.

"Lünderische Molkerei.

Oefen werden billig gereinigt und reparirt von

J. Lange, Ofenseker,
Wendenstr. 5.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais, Gersten, Bohnen- und Roggenschrot, Kleie und Futtermehl ist billigst zu haben in der **Thiemühle.**

Meinen geehrten Kunden hiermit die Anzeige, daß ich jetzt **Bäckerstraße 58** wohne.

Sophie Könecke, Schneiderin.

Eine Wohnung auf Osiern zu vermieten, Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör.

Wwe. Munzel, Deisterstr. 52.

Auf Osiern steht die Wohnung der 1. Etage Wendenstr. 14 zur anderweitigen Vermietung.

C. L. Döle.



Verein für Thierzucht und Geflügelzucht.
General-Versammlung:

Sonntag, den 25. Januar, Nachmittags 3 Uhr, im Döse'schen Saale.
Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
 2. Thierärztliche Mittheilungen (Ref. Herr Spudikus v. Fischer-Benzon).
 3. Jahresbericht und Rechnungsablage.
 4. Vorstandswahl.
- Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.

Heute schenkte uns Gott ein gesundes Töchterchen. Bückeburg, den 19. Januar 1880.

Freiherr von Bülow,

Fürstlich Schaumburg-Lippischer Landgerichtspräsident und Frau **Anna**, geb. **Friedrich.**

Thiemann's Hôtel.

Donnerstag, den 22. Januar:

Concert. „Militair-Capelle“. Anfang 8 Uhr Abends. Entree 50 *S.*, Familien 1 *M.*
H. Rothe.

Dankfagung.

Verschönerungs-Verein.

Von C. P. in D. 10 Mark erhalten.

Heise.

Vocales.

— Der nächste der vom **Gemeinnützigen Verein für Kunst und Wissenschaft** veranstalteten Vereins-Abende findet Sonntag, den 25. d. M., im Thiemann'schen Saale statt und wird einen Vortrag: Ueber das Tragische in Schiller's Maria Stuart und verschiedene Einzel-Gesangstücke bringen. Eintrittspreis 80, bezw. 40 *S.*

— Der gestrige Viehmarkt war natürlich flau, Schnee und Kälte, hohe Kornpreise können nichts anderes schaffen. Angetrieben waren 398 Stück Schweine, 57 Stück Hornvieh und 72 Pferde. Preise waren niedrig, doch nicht niedrig genug für Ferkel, um Mästen derselben vorteilhaft zu machen. Die Händler klagen allgemein über schlechte Geschäfte.

— Der **Ordenssegen**, der sich bei dem am Sonntag gefeierten Ordensfeste auf die ausgewählten Glücklichen hernieder senkte, war wieder ein recht reichlicher, denn außer der großen Zahl von allgemeinen Ehrenzeichen sind 714 Decorationen vertheilt worden. Hier hat der Amtsgerichtsrath Kern den rothen Adlerorden 4ter Klasse, Bielefeldwibel Nothe das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

— Im Bezug auf die Zuthellung von Inzeraten sagt Justizminister Friedberg im Landtage: Die Justizbehörde habe keine Befugniß in dieser Beziehung **den Gerichten** eine Anweisung zu geben. Unterstaatssecretair Windfleisch: Den Gerichten sei es grundsätzlich überlassen, lediglich nach **sachlichen Gesichtspunkten** dabei zu verfahren. Wir theilen dieses deshalb mit, damit diejenigen, die leider in die Zeitung hinein müssen, sich dabei erinnern, daß Bekanntmachungen da erfolgen, wo sie den meisten Erfolg haben, d. h. in den gelesesten Blättern, sonst wird der Zweck der Veröffentlichung nicht sicher erreicht. Man sollte doch nicht vergessen sagt Dr. Windhorst, daß die Hauptaufgabe der Staatsverwaltung darin bestehe, Recht und Gerechtigkeit zu üben, es sei nicht gut, wenn die Justizbehörde hiervon abweiche.

Ein Mahnwort von Schulze-Dehligsch.

II.

Wähten doch Alle zu der Einsicht gelangen, daß man sich zu Concessionen entschließen, eine Stellung zu der Bewegung einnehmen muß, welche den humanen Forderungen, den Aufgaben der Zeit entspricht. Schon beginnt sie die Fundamente der Gesellschaft zu unterwühlen, während sie, in die rechten Bahnen geleitet, denselben, neue kräftige Stützen bereiten könnte. Wenn in aller Welt muß aber an dem Halt der gesellschaftlichen Ordnung mehr gelegen sein, als den gebildeten und besitzenden Klassen; für wen steht bei deren Untergrabung mehr auf dem Spiele? — Schon das beschränkteste Sonderinteresse müßte daher zu Zugeständnissen, zu Mäßen und Opfern jeder Art sie bereit machen, um die Bewegung des bedrohlichen Charakters zu entkleiden. Wie nützlich erscheinen dagegen die Einwände, mit denen man dies nicht selten ablehnt. Da werden die Maßlosigkeit der Forderungen, das rohe Auftreten, die unverlässlichen Ziele — wie dies alles ja leider häufig genug vorkommt — zum Vorwand genommen, um jede Mitwirkung an Bestrebungen abzulehnen, welche ja gerade das Umsichgreifen dieser Richtung zu verhüten bestimmt sind! Aber wenn auch ein Theil der Betheiligten in solches wüste Treiben verfrachtet ist, so bedenke man die Zustände, in denen dieselben meist ohne Wahl bisher zurückgehalten waren: die intellectuelle und physische Verkümmernng, in der so viele aufgewachsen sind, die Noth eublich, welche abenteuerliche Projekte so leicht zugänglich macht. Wird nun gar in manchen Fällen die Ungunst dieser Verhältnisse von Oben aus eigenmächtigen Motiven noch verschärft — wer mag da über die Ernte von Unvernußt und Böswilligkeit sich beschweren, die aus solcher Saat emporwuchert? — Im Gegentheil muß man über den unverwundlichen Kern in der Menschenbrust erkennen, der unter dem Wust überall noch so viele gesunde Keime hervorbringen läßt, die nur der Pflege bedürfen zu gedeiblicher Entfaltung! Wie manches Mal daher auch der beste Wille verkannt, die Hilfe erschwert, Opfer und Mühe mit Indank belohnt werden: es entbinde die Günstigergestellten nicht von der bez. Thätigkeit, die im rechten Geiste und mit den rechten Mitteln geübt, niemals ohne alle Frucht bleibt. Gebietet dies doch, außer dem eigenen wohlverstandenen Interesse, eine heilige Pflicht, die auf den höheren Ständen lastet. Was die Gesellschaft den gedrückten Klassen schuldet — sie schulden es hinwiederum der Gesellschaft! Die Zustände, zu welchen jene sich mühsam emporringen müssen, für die sie mit Mühen und Entbehrungen jeder Art den Preis zahlen, sind den Angehörigen der höheren Stände ohne solche Opfer und Mühe meist von vorn herein gesichert. Für diese Günst der Lage ist nun die von ihnen geforderte Mitwirkung eben der Einsatz, womit sie aufkommen müssen, um die Gesellschaft in den Stand zu setzen, den unteren Schichten gerecht zu werden und so den

endlichen Bankerott zu vermeiden! — Darum helfe Jeder hier, dem die Mittel gegeben sind, es ist Zeit, die alte Schuld wett zu machen; das Wohl des Ganzen, das Wohl und Wehe jedes Einzelnen von uns wird davon berührt! Prägen sich doch Alle ein: Nicht durch hartnäckiges Festhalten an veralteten Institutionen, sondern durch das bereite Eingehen auf zeitgemäße Reformen, nicht durch lastenmäßiges Abschließen, sondern durch die stetige Verjüngung der eigenen Reihen aus den aufstrebenden Elementen, nicht durch die Beanspruchung eines größeren Maßes von Rechten, sondern durch die freiwillige Uebernahme eines größeren Maßes von Pflichten, im vollen Bewußtsein der sittlichen Verantwortlichkeit ihrer sozialen Lage, vermögen die günstig situirten Klassen sich in ihrer Stellung zu behaupten. In dem Augenblicke aber, wo sie dieselbe mit dem Gemeinwohl in Widerspruch bringen, verliert sie mit der inneren Berechtigung den äußern Halt.

Dies der Standpunkt, welchen die höheren Stände zur sozialen Bewegung einzunehmen haben. Außerdem, was wir aus dem Wesen der Sache dafür anzuführen, wird dies noch besonders durch die Erfolge bestätigt, welche bereits durch solches redliche Zusammenwirken erreicht sind. Willig wurde von den Arbeitern die Hand ergriffen, die man ihnen bot und unter schwierigen Umständen nahm man die Aufgabe, sich durch eigene Kraft emporzuhelfen, nach den verschiedensten Seiten hin in Angriff. Materielle und intellectuelle Ziele, wirtschaftliche und humane Zwecke, sie fanden in Tausenden jener Vereine ihre Stützen, in welchen wir die eigentlichen Werkstätten der großen nationalen Arbeit zu suchen haben, welche Noth thut! Das Eintreten, die Förderung solcher Vereine legen wir daher Allen an das Herz, denen es Ernst um die Sache ist. Nicht mit der Aufhilfe Einzelner, sondern mit Aufbesserung der Zustände größerer Gruppen gilt es, vorzugehen, wie dies nur auf solche Weise in das Werk zu setzen ist, wo selbst der Schein des Almosen vor der Schule der Selbsthilfe zurücktritt. Verdant die sozialistische Agitation dem festen Zusammenschluß der Partei ihre Erfolge, so ist dieses Mittel auch zu ihrer Bekämpfung unentbehrlich. In den Kreisen der Betheiligten selbst gilt es, Macht gegen Macht aufzustellen, und was da bereits durch verständige Organisation geleistet ist, darüber bleiben spezielle Mittheilungen aus den verschiedenen Gebieten solcher Gesellschaften vorbehalten. Besonders wohlthätig erweist sich dabei die persönliche Berührung zwischen Angehörigen der verschiedenen Klassen, wie sie das gemeinsame Eintreten für gemeinsame Interessen hervorruft. Da schwindet allmählig die gefühllos durch Klassenhaß gesteigerte Entfremdung, man tritt sich menschlich näher und aus der Befriedigung über das Erreichte feimt gegenseitiges Vertrauen, welches sich bald auch auf andere Beziehungen, als die aus den Vereinszwecken unmittelbar entspringenden überträgt.

Und so schliesse ich denn mit einem allgemeinen

Appell für das Vereinstwefen in allen seinen Verzweigungen, in welchem ich einen hochbedeutenden Zug unserer Zeit erblicke. Organifirt doch mittelst desselben die moderne Gefellfchaft ihre unwiderstehliche Initiative, um in alle die Daseinsgebiete einzugreifen, in welche der Staat mit seinen äußerlichen Machtmitteln nicht reicht. Nur durch das gemeinsame Erfassen der hier einschlagenden Aufgaben in freier Selbstbetheiligung gelangen wir allmählig dahin, unsere politischen und wirtschaftlichen Institutionen mehr und mehr dem Geiste und den Bedürfnissen der Nation gemäß zu gestalten. Daher auf, zum Eintritt in diese geistige Landwehr wie sie zum inneren Ausbau unseres nationalen Staatswesens nicht entbehrt werden kann!" (B. u. B.-Fr.)

Ursachen und Erscheinungen der Nervosität.

Die ungeheure Zunahme und Verbreitung dieses modernen Kulturlebens unter der Bevölkerung der Vereinigten Staaten veranlaßte einen hervorragenden Arzt in Newyork, Dr. G. M. Beard, zu einer sorgfältigen Beobachtung jener krankhaften Erscheinungen, die man unter dem Namen der Nervosität zusammenfaßt, und die Resultate, zu denen er gelangte, sind so merkwürdig, daß sie die höchste Beachtung verdienen. Als ein Hauptsymptom der Nervosität führt Dr. Beard die gesteigerte Empfindlichkeit der gegenwärtigen Generation gegen Kälte und Hitze an, besonders bei den geistig arbeitenden Klassen der Gesellschaft. Er sagt: Unsere Eltern waren zufrieden mit einer Temperatur von 60 Grad Fahrenheit, während gegenwärtig mindestens 70 Grad und auch mehr zur Behaglichkeit erforderlich sind. Die gegenwärtige Generation ist also um 10 Grad Fahrenheit empfindlicher gegen die Kälte geworden als es ihre Väter waren. Ausererseits sind die Sommerhigen nicht stärker als vor hundert Jahren, aber die Fälle von Sonnenstich und Schlagfluß nehmen unter der Bevölkerung unverhältnißmäßig zu. Dazu kommt die gesteigerte Empfänglichkeit für aufregende und betäubende Mittel, wie Alkohol, Tabak und selbst Kaffee und Thee. Unsere Väter — bemerkt Dr. Beard — und auch unsere Mütter konnten starke Weine und Liqueure trinken und selbst stark Tabak rauchen, so viel sie wollten, ohne etwas von der Nervosität unserer Zeit merken zu lassen. Jetzt ist aber ein sehr beträchtlicher Theil der Bevölkerung gar nicht im Stande, Tabak zu rauchen oder zu sauen, oder auch nur milde Weine, ferner Thee und Kaffee zu trinken, ohne die üblen Folgen dessen zu fühlen. Ausererseits giebt es Lande, die kein Opium vertragen und bei denen es statt des Schlafes Schlaflosigkeit bewirkt. Eines der auffallendsten Symptome unserer Civilisation findet Dr. Beard in dem frühzeitigen Verfall der Zähne. Das rühre nicht bloß von dem Genuß von allzu viel Süßigkeiten oder Säuren, von Vernachlässigung des Reinigens oder von dem Gebrauch von Speien her, die nur wenig Kau-Arbeit erfordern. Die Ursachen des Ver-

falls der Zähne seien bei Weitem mehr substantiv als objektiv und in der ganzen Konstitution der modernen civilisirten Menschen gelegen. Empfindlichkeit der Verdauung ist eine der bekanntesten und auffälligsten Wirkungen der Civilisation auf das Nervensystem. In dieser Beziehung ist die Geschichte des Steigens und Fallens der Preise des Schweinefleisches sehr belehrend. Das Schwein schiebt wie der Indianer vor der Civilisation; der Magen des Gehirnarbeiters kann das Schweinefleisch nicht vertragen. Die Abiegung des Schweinefleisches von seiner früheren Herrschaft als Nahrungsmittel hatte aber, wie Dr. Beard behauptet, eine verhängnißvolle Wirkung auf das amerikanische Volk, denn das Schweinefleisch sei noch durch kein anderes allgemeines Nahrungsmittel mit genügendem Fettgehalt ersetzt worden. Fett ist aber in unserer täglichen Nahrung eines der unumgänglichsten hygienischen Bedürfnisse, denn wir nun durch Genuß von Rahm, Lebertran, Eiern und Fischen zu genügen suchen. Auch die Augen bezeichnet Dr. Beard als gute Barometer unserer nervösen Civilisation; die Zunahme von Augenschwäche, Kurzsichtigkeit und überhaupt von Störungen in den Funktionen der Augen sind hierfür sehr bezeichnende Thatsachen. Auch die offenbare Steigerung der Frauenkrankheiten schreibt er einer Hauptursache zu, neben der alle anderen untergeordnet sind — der Civilisation. In merkwürdigem Gegensatz zu allen diesen krankhaften Erscheinungen der Zeit steht aber die statistisch nachgewiesene Thatsache, die fast in gleichem Schritt mit der Nervosität auch die Lebensdauer zugenommen hat. Ja, Dr. Beard behauptet sogar, Nervosität vertrage sich nicht bloß mit einer langen Lebensdauer, sondern befördere dieselbe hauptsächlich durch Bewahrung des Organismus, vor dem Angriff acuter Fieberkrankheiten. Den Grund, warum die Nordamerikaner nervöser seien als andere Völker, findet Dr. Beard in der Trockenheit der Atmosphäre und in den starken Extremen von Hitze und Kälte auf dem nordamerikanischen Continent.

Annoucen-Politik.

Fürst Bismarck hat einmal in einer jocosen Plauderei beim guten Glase Salvatorbier, halb fliegend, halb scherzend, das Wort gesprochen: „Nständige Leute schreiben nicht für mich.“ Vielleicht ist eben diese Erfahrung, welche der große Kanzler mit seinen Vertretern in der Presse gemacht hat, die Ursache, daß Se. Durchlaucht auf die Männer von der Feder überhaupt nicht freundlich zu sprechen ist; rühret doch von keinem Geringeren als dem preussischen Ministerpräsidenten das gestügelte Wort von den „Leuten, die ihren Beruf verkehrt haben.“ her. Es kann nun kein Zweifel unterliegen, daß der Herr Reichskanzler selbst es tief unter seiner Würde erachten wird, mit der Presse Beziehungen zu unterhalten; er hat es ja einmal selbst amtlich erklärt, daß das Auswärtige Amt keine Offizien habe, und er hat hinzugefügt, daß er amtlich noch niemals die

Unwahrheit gesprochen. Aber den besorgten Kanzleidirektor des Fürsten Bismarck wurmte es in seinem unabligen Gemüthe, daß gar so viele Organe in der öffentlichen Meinung noch immer so verblendet sind, nicht in allen und jeglichen Stücken auf den größten Staatsmann des Jahrhunderts schmähen zu wollen, und mit Recht tarrte er, was für die Großen zu klein, sei für die Kleinen noch immer groß genug, und um den Ruhm seines Meisters besorgter als der Meister selbst, verschmähte er den Umgang mit den Leuten nicht, welchen Fürst Bismarck so üble Qualitäten nachsagte, und ging nach Posen und gründete eine Zeitung zum größeren Ruhme des Fürsten Reichskanzlers. Der Herr Geheime Regierungsrath Tiedemann ging dabei mit anerkennenswerther Geschicklichkeit zu Werke. Er bildete ein Konsortium aus Männern der konservativen Partei und jener „gemäßig- liberalen“ Gesellschaft, welche den bekannten Bezirksbildern gleicht und ein anderes Anklug zeigt, je nachdem der Ministerpräsident von rechts oder von links dreinschaut. Dieses unter dem hohen Protektorat der Kanzlei des Fürsten Reichskanzlers gebildete Konsortium erwarb das fortschrittliche „Posener Tageblatt“ und verwandelte dieses Organ, dessen Verleger gewichtigen Gründen nicht unzugänglich blieb, mitten im Quartal in ein konservatives Blatt. Vorher war die nationalliberale „Posener Zeitung“ freundschaftlich befragt worden, ob sie nicht überzeugt sei, daß sie am besten fahre, wenn sie nicht ferner die „Autorität der Regierung untergrabe und den sozialdemokratischen Bestrebungen Vorschub leiste.“ Das nationalliberale Blatt war nämlich so wenig mit der Zeit fortgeschritten, daß es noch nach dem alleinstigmachenden Zolltarif an seiner früheren Heberzeugung festhielt und für die Handelsfreiheit in die Schranken trat, womit natur- und notwendig die Autorität der Regierung untergraben und den sozialdemokratischen Bestrebungen Vorschub geleistet wird. Da nun das nationalliberale Organ weder auf freundsliche noch auf unfreundliche Worte hören mochte, so dachte Herr Tiedemann: Kann ich die Olympier nicht beugen, so werde ich den Acheron in Bewegung setzen. Und er nahm die Metamorphose mit dem „Posener Tageblatt“ vor. Aber Du läßt, Brutus, Du läßt, Cassius, und auch Du läßt, Aftinius, wenn Ihr sagt, das Blatt ressortire vom Replikienfonds; Herr Tiedemann bestreitet diese Vermuthung, und das edle Organ selbst versichert, es beziehe nur die landläufigen Wafschettel des Preßbüreaus. Mögen sie ihm und seinen Lesern wohl bekommen! Es begab sich aber weiter, daß der Regierungs-Präsident von Posen, Herr Wegner, in einer amtlichen Verfügung, Journal-Nummer 4948, 79 P. J., darauf hinwies, daß nach einem Ministerial-Erlaß „amtliche Bekanntmachungen in Privat-Zeitungen von entschieden oppositioneller Richtung grundsätzlich vermieden werden sollen“, und somit alle Herren Landräthe, Landwirthschafts-Berwelter, Polizei-Präsidenten, Kreisbaubeamten und den Direktor der Strafanstalt zu Danzig verpflichtete, sämt-

liche amtliche Bekanntmachungen dem „Posener Tageblatt“ zugehen zu lassen, auch „die untergeordneten Organe ohne Ausnahme mit entsprechender Anweisung kleinstmüßig zu versehen.“ Derselbigen Gleichen hat der Oberlandesgerichts-Präsident in Posen die ihm unterstellten Gerichte aufgefordert, das „Posener Tageblatt“, welches bisher wie ein Weikchen im Verborgenen blühte, zu ihren Veröffentlichungen zu benutzen. Der Herr Abgeordnete Richter, welcher diese Angelegenheit in der Abgeordnetenhausung zur Sprache brachte, wurde ungemüthlich und redete von „krassestem Parteiregimente.“ Unseres Ermessens sehr mit Unrecht. Es sollte doch die absonderliche Meinung, daß Bekanntmachungen bekannt gemacht und daher den gelesebenen Blättern zur Veröffentlichung übergeben werden sollen, längst befeitigt sein und der richtigen Anknüpfung Platz gemacht haben, daß Bekanntmachungen nur den Zweck haben, Zeitungen in die Höhe zu bringen, welche, wie sich die Regierungs-Verfügung ausdrückt, „für die Vertretung konservativer Interessen geeignet“ sind. Daß die Stenographen, welche ja in letzter Linie die Inzerate der Behörden bezahlen müssen, sich über die Annoncen-Politik beschweren sollten, ist in den seltensten Fällen anzunehmen, und wenn sie sich beschweren, so brandt ja der Herr Minister nur ohne Information zu sein, wie es Herr Bitter war, als Herr Richter den Posener Vorkall zur Sprache brachte, wie es Herr Bitter war, als Eugen Richter erklärte, in Insterburg werde ein konservatives Organ aus dem Replikienfonds gespeist, in Dillst steht der Landrath Schlenker so sehr über den Parteien, daß er Versammlungs-Anzeigen der Konservativen zur Aufnahme in das Kreisblatt für geeignet, solche der Liberalen aber für ungeeignet halte, endlich daß der Landrath von Brand in Osterode seine Fürsorge für das Wohl seines Kreises so weit treibe, Annoncen über Arbeitergesuche von der Veröffentlichung im Kreisblatte auszuschließen, wenn der Lohn für Osterode Verhältnisse zu hoch ist. Ohne Information war Herr Bitter natürlich auch, als Herr von Schorlemer-Mst schilderte, wie die mit 9000 Mark aus dem Replikienfonds gespeiste „Westfälische Provinzial-Zeitung“ ohne den Inzeratenzwang längst eines seligen Todes entschlafen wäre. Herr Bitter versprach eine Fortsetzung der parlamentarischen Unterhaltungen für die unabsehbare Zeit, da er genügend werde informirt sein. Vielleicht erfährt der Herr Minister bis dahin auch, daß die „Frankfurter Zeitung“, welche neunzehn Jahre lang Publikationsorgan der Taunusbahn gewesen, diese Eigenschaft sofort verlor, als die Bahn in Staats Hände überging. Herr Tiedemann ist Geh. Oberregierungsrath geworden, und das „Posener Tageblatt“ versichert, daß es vollkommen unabhängig und durchaus selbstständig sei. Seele, sei zufrieden! Birchow meinte kürzlich, das Volk gerathe allgemach in einen türkischen Fatalismus und nehme die Regierungspolitik hin, wie man Regen und Schnee hinnehme. In der That, eine Aenderung ist voreist nicht möglich, und die Annoncen-Politik wird auch

nach der Information des Herrn Ritter keine Aemebur erfahren. Das einzig Gute ist nur, daß das Volk wenigstens wisse, wie regiert wird, im übrigen klingt es auf Markt und Gassen: Bismarck ist groß, und Tiedemann ist sein Kanzleischef! (B. u. B.-Fr.)

Rundschaau.

Deutschland. Berlin. Herr Geheimrath Tiedemann ist Unrecht geschehen. Nicht er, der Kanzleischef des Fürsten Bismarck, war es, der das „Posener Tageblatt“ umgegründet zu haben vorgab, und gegen intimere Beziehungen mit dem Reptilienfonds verwarbte. Das war sein Namensvetter der Abgeordnete von Tiedemann. Der Kanzleischef des Herrn von Bismarck hat es zwar in kürzester Frist vom Landrath zum Geheimen-Oberregierungsrath, aber noch nicht zum Adel gebracht. Womit nun übrigens die Verwahrung gegen die Beziehungen zum Reptilienfonds an Gewicht verliert, die Annahme aber nicht ausgeschlossen ist, daß auch Herr Tiedemann ohne „von“ bei der Umwandlung des fortschrittlichen Blattes in ein konservatives seine Hand im Spiele gehabt.

— Das Kriegsgericht hat Herrn von Stosch Unrecht gegeben und ganz im Gegensatz zu dessen Verurtheilungen im Reichstage den Geschwaderchef Batsch verurtheilt und den Commandant des „Großen Kurfürsten“, Grafen Monts, freigesprochen. Bei beiden Personen ist eine allerhöchste Intervention erfolgt, indem Herr Batsch begnadigt, Graf Monts aber durch Cabinetsordre davon unterrichtet worden ist, daß in gewissen Verhältnissen ein mit besonderer Verantwortlichkeit belasteter Offizier, wenn auch freigesprochen, moralisch sich selbst doch nicht von jeder Schuld werde freisprechen können. Man erwartet, daß Graf Monts seinen Abschied nehmen werde.

— Im Monat November 1879 hat das preussische Heer (einschließlich des sächsischen und württembergischen Armeekorps) im Ganzen 90 Mann durch den Tod, darunter wiederum 18 durch Selbstmord, verloren. Sich über die letztere Ziffer Betrachtungen zu erlauben, wird von den Offizieren als reichsfeindlich und revolutionär bezeichnet.

— Das rühmlichst bekannte englische Parlamentsmitglied Henry Richard wird, wie er vor kurzem an Doktor Fischhof nach Wien schrieb, in der nächsten zu eröffnenden Parlaments-Session einen die allgemeine Heeresreduktion betreffenden Antrag im Unterhause einbringen. Henry Richard war es, der vor einigen Jahren das britische Parlament dazu bewog, eine Resolution zu Gunsten des internationalen Schiedsgerichtes zu fassen. Wenn Gladstone, seines jüngst in Italien gegebenen Wortes eingedenk, Richard's Antrag unterstützt, können wir einer bedeutenden Diskussion dieser Frage entgegensehen. Bereits haben mehrere in London und in anderen Städten Englands stattgehabte Versammlungen ihrer Sympathie für die Bestrebungen des rastlos im

Sinne der Humanität wirkenden Mannes Ausdruck gegeben.

— Der § 1 des Wanderlager-Gesetzes, welcher das Prinzip der Vorlage enthält, wurde von der Kommission des Abgeordnetenhauses mit allen gegen eine Stimme angenommen.

— Mit Schaubern und mit Grauen verzeichneten die „Kreuzzeitung“ und ihre Gefolgschaft kürzlich die Nachridt, die heftige Regierung habe gestattet, daß in den Fortbildungsschulen auch Verfassungslehre vorgetragen werde. Was werden diese Blätter erst bei folgender Mittheilung sagen, welche aus Paris kommt: „Jules Simon der Gelehrte, Akademiker, ehemalige Minister, Senator und — last not least — Richterstatter für das auf die Unterrichtsfreiheit bezügliche Ferry-Gesetz im Senate, hat noch einige freie Augenblicke gefunden, um ein nützliches Elementarbuch zu schreiben. Er läßt die Kleinen zu sich kommen oder vielmehr er begiebt sich zu ihnen, um ihnen Unterweisung über ihre künftigen Bürgerpflichten zu geben. Das Werkchen betitelt sich: „Das Buch des jungen Bürgers“ und enthält auf seinen 190 Seiten in angenehmer, interessanter Form Alles, was man einem Schuljungen in ersprießlicher Weise über Bürgerpflichten beibringen kann. Er bespricht in 14 Abschnitten alle gesellschaftlichen Vorkommnisse eines gut administrierten Dorfes: das Gesetz, den Maire, den Bernämthsaact, die Schule, die Militärpflicht, die Abgaben, den Notar, die Sparcasse, die Einrichtung einer Fabrik, die Justiz, die Affisen, die Wahlen, die Befugnisse der öffentlichen Gewalten, die Verwaltungsmaschinen. Alles das passiert Neuue und wird zergliedert. Fügen wir noch hinzu, daß der große Staatsmann und Denker seinen Geburtsort in der Bretagne, Saint-Jean-Brévelan, als Prototyp der geschiederten Murgemeinde hinstellt. Das Buch ist aus dem Verlage von Gachette hervorgegangen.“ Und allerdings scheint uns ein solches Buch eine Nothwendigkeit in einem Staate, welcher auf dem allgemeinen Stimmrecht beruht.

— Fürst Bismarck soll entschieden gefordert haben, daß unter den Landtagsvorlagen an erster Stelle die Feld- und Forstpolizei-Ordnung und demnachst das Schanksteuergesetz zur Erledigung gebracht werde.

— Die Commission zur Vorberathung der Verwaltungsverordnungen hat bekanntlich Herrn von Bennigsen zum Vorsitzenden und Herrn von Rauchhaupt zum Stellvertreter desselben gewählt. Die „Kreuztg.“ bemerkt sehr befriedigt: „Auch in der äußeren Erscheinung spiegelt sich oft ein Sachverhältniß, das den Erfolg mit zu verbürgen scheint.“ Die Kreuztg.“ hofft also das Beste von einer nationalliberal reactionären Coalition. Nachdem das Centrum abgewirrhlichtet, find die Hannoveraner wieder die Leib-Compagnie des Reichskanzlers.

Allerlei.

— Edisons neueste elektrische Lampe. Edison, der

„Zauberer von Menlo Park“, behauptet jetzt ein System der elektrischen Beleuchtung in allen seinen Einzelheiten vollendet zu haben, das alle jene Hindernisse bei Seite setzt, welche bisher die allgemeine Erzeugung des Gaslichts durch Elektrizität unmöglich machten. Seine neue Lampe ist wie so viele seiner Erfindungen keineswegs originell, sondern eigentlich nur eine veränderte Form der von King schon im Jahre 1845 konstruirten elektrischen Lampe. Alle wirklich originellen Constructionen, mit welchen der Erfinder in den letzten fünfzehn Monaten experimentirte, sind als unpraktisch aufgegeben worden. Edison hatte sich von vornherein entschlossen, die Versuche mit einer auf den Volta'schen Strahlenbogen beruhenden Lampe aufzugeben und sein Licht durch Incandescenz zu erzeugen. Edison erzeugte hier sein Licht dadurch, daß er eine Spirale dünnen Platindrahtes durch einen starken elektrischen Strom zum Weißglühn brachte, zu gleicher Zeit benutzte er die durch die erzeugte Wärme verursachte Ausdehnung der Spirale oder der sie umschließenden Luft zur Regulirung des elektrischen Stromes. Damals hieß es schon, die Frage der Theilung des Stromes sei gelöst und die praktische Anwendung des elektrischen Lichts zum Hausgebrauch in nächster Zeit zu erwarten. Nur die Aufindung der nöthigen Menge von Platinum machte dem Erfinder Schwierigkeiten. Inzwischen aber hatte Edison die Fehler seiner Construction erkannt und weitere Versuche führten zur vollständigen Aufgebung der Anwendung von Metallen als leuchtende Körper. Da die Lichtstärke hauptsächlich abhängig ist von dem Widerstande, welchen die leitende Materie dem Strome entgegenstellt, so war es natürlich, daß Edison wieder zurückgriff zu dem von King zuerst angewendeten Kohlenfaden als leuchtenden Körper. Der Zufall hatte dabei auch sein Spiel. Während Edison über Veränderungen seiner Platinlampen nachdachte, spielte er mit einem Stüchchen einer Mischung von Harz und Lampenruß und wollte dasselbe schließlich zu einem dünnen Bande aus. Er gerieth so auf den Gedanken, dieses Band von fast reinem Kohlenstoff an Stelle der früher angewendeten Drähte in seiner Lampe zum Glühen zu bringen. Der Versuch wurde gemacht und mit so ermutigenden Resultaten, daß man sofort eifrig an das Werk ging, eine Lampe zu konstruiren, welche das Licht dadurch erzeugt, daß man die beiden Pole der galvanischen Leitungsverdrähte durch einen Kohlenfaden verband, deren mittelst des galvanischen Stromes in's Glühen versetzt wurde. Es war natürlich notwendig, dieses Glühen der Kohle im luftleeren Raume vorzunehmen, da sonst Verbrennung stattgefunden hätte, und außerdem mußte man sich einen möglichst dünnen und gleichmäßig dichten Faden nehmen, um den Widerstand gegen den Strom möglichst groß zu machen und ein helles gleichmäßiges Licht für eine längere Zeit mittelst desselben Kohlenfadens erzeugen zu können. Edison versuchte zunächst einen Baumwollenfaden, den er unter Abschluß der Luft verkohlte und dann im luftleeren Raume in den galvanischen Strom einschaltete. Er erhielt auf diese Weise ein brillantes Licht, aber ein starker Strom

zerstörte den verkohlten Baumwollenfaden. Es kam nun darauf an, eine mehr compacte Form des reinen Kohlenstoffes anzunehmen. Nach vielen vergeblichen Versuchen kam man endlich darauf, verkohltes Papier anzuwenden, und zwar starkes Kartennpapier. Als beste Form dieses Verbindungsgliedes wurde die Hufeisenform, mittelst der man die zwei nebeneinanderstehenden Pole verband, erprobt. Man schlug nun mittelst Patronen die kleinen Hufeisen aus gutem Kartennpapier aus, verkohlte sie in eigens dazu verfertigten eisernen Röhren, welche man langsam unter Abschluß der Luft zum Weißglühn brachte, und erhielt so sehr dünne und natürlich leicht zerbrechliche Kohlenblättchen in Hufeisenform: diese werden aufrechtstehend über den beiden Endpolen der in eine Glocke hineinreichenden galvanischen Drähte befestigt, die Luft aus der Glocke ausgepumpt, die letztere luftdicht verschlossen und Edison's neue elektrische Lampe ist fertig. Man sieht, die Construction ist eine unendlich einfache und namentlich frei von allen complicirten mechanischen Vorrichtungen, aber man wird sich erinnern, daß viele andere der neuen Constructionen, wie z. B. die Zinklochkohle Kerze, ganz denselben Vorzug haben, und daß in Wirklichkeit die Hindernisse für allgemeine Anwendung des elektrischen Lichts nicht in der Lampe, sondern in andern Dingen zu suchen sind. — Ein Telegramm aus New-York meldet: „In der letzten Woche wurden jede Nacht fünf Häuser mit den neuen, von Edison erfundenen elektrischen Lampen beleuchtet; der Erfolg war ein vollständiger. Die Gas-Aktien erlitten eine riesige Baixe, die Aktien der Gesellschaft Edison's, zu 500 Frank ausgegeben, werden mit 20,000 Frank notirt.“ (?)

— **Jur Warnung bei Baufen** diene folgender Fall. Ein Eigenthümer in Lieb baute sich auf seinem Grund und Boden dicht an der königlichen Forst ein Haus. Die Forstverwaltung strengte gegen ihn den Prozeß an, auf Abbruch des Hauses, da sie behauptete, sie könne sich bei solcher Nähe nicht gegen etwaigen Holzdiebstahl sichern. Der Mann verlor den Prozeß in allen Instanzen und muß das Haus wieder abbrechen, wenn er sich nicht entschließt, für sich und seine Nachfolger im Besitze des Grundstücks die Bemerkung ins Hypothekenebuch eintragen zu lassen, daß im Falle auch später einmal ein Holzdiebstahl wirklich vorkommt, der Abbruch unweigerlich zu erfolgen habe.

— **Ein weiblicher Cicero unter den Indianern.** Jüngst hat der Stamm der Poncas eine Delegation nach Washington geschickt, um Klage beim Minister des Innern darüber zu führen, daß man das Land der Poncas den Sioux überweisen und ihnen selber in einer ungesunden Gegend eine sogenannte Reservation eingeräumt habe. Der Führer der Delegation ist der Chef des Stammes „der stehende Bär“; als Sprecherin fungirt die Tochter desselben, welche der englischen Sprache mächtig ist. Das junge Mädchen hielt in Newyork einen fast einständigen Vortrag, in welchem es in sehr herber Weise die able Lage ihres Stammes schilderte. Die Sprecherin soll auch weit hübscher sein, als die Indianerinnen gemeinlich zu sein pflegen.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

58.

Nr. 8.

Sonntag, den 25. Januar 1880.

59. Jahrg.

Amtliches.

Das **Schulgeld** für das Gymnasium u. höhere Bürgerschule für Jan. bis incl. März wird Montag 26., Dienstag 27., Donnerstag 29. u. Freitag 30. d. Mts., von 4—6 Uhr Nachmittags, auf der Kammerlei erhoben.

Holz-Verkäufe.

Mittwoch, den 28. Januar 1880, Morgens 10 Uhr, im Buchholze (Gutsfort Ort), etwa: 7 Buchen-Flächenblöcke, 6 Festmeter haltend, 250 Amtr. Buchen-Rundholz und 150 Haufen Buchen-Nstholz.

Dienstag, den 3. Februar, Forstort Klüt, 2 Uhr Finkenborn:

60 Stück buchen Wagenbeischeln,
120 Haufen buchen Heisterbrennholz.

Der Holzverkauf (Tannenholz) für Montag ist einstweilen **aufgehoben**.

Bei mir stehen 2 elegante **offene Wagen** zum Verkauf. Auch halte zu schwerem Fuhrwerk meinen bedeutenden Vorrath von 4-, 5- und 6-zölligen **Radfelgen**, besonders schöne Hölzer, bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Herbst, Stellmachermeister.

Beste durchgebrannte Harzkäse
empfecht **Fr. Kahler**.

Täglich frischen Weierfisch bei
Frau **Hupe**, Kleinenstr. 3.

Best raff. Petroleum.

à Pfd. 13 S, 24 Pfd. 3 M, à Ltr. 20 S.
Pa. **Rüböl**, à Pfd. gem. 32 S, 10 Pfd. gew. 3 M
Thran, " 35 " 9 " 3 "
" **beste Fettseife**, " à Pfd. 35 S, 9 Pfd. 3 M " 3 "
" **2. Sorte**, " " 32 " 9 1/2 " 3 " " 3 "
sowie meine **sämmtlichen** anderen Artikel zu den
billigsten Tagespreisen.

Preise gegen baar.

A. C. Raapke.

Eine neue Sendung **billige**
Silbschuhe u. Pantoffeln
habe erhalten und empfehle solche zu den billigsten
Preisen.

G. W. Arend, Hutmacher,
Bäckerstr. 60.

Es werden täglich **Schere** und **Rasiermesser** ge-
schliffen, sowie alle vorkommenden **Reparaturen an**
Messern schnell besorgt.

A. Askamp, Wendenstr. 6.

Ein gutes Stärkenalb

zu verkaufen auf der

vorm. **Warte** bei **M. Bertel**.

Pianino u. Pianoforte

zum Verkauf und zum Vermiethen bei

H. Runne.

Täglich frische Milch

bei

Carl Meyer, Baustr. 25.

Zwei Kochherde, eine **eiserne Thorwegthüre**
und **alle Fenster** sind zu verkaufen bei

C. L. Dreyer, Ritterstr. 3.



Schellfisch

Dienstag Morgen.

Aug. Meyer.

Rathenower Brillen,

genaues **approxiren** und **einwickeln** der passenden
Glasnummer.

Reparaturen schnell und gut.

Louis Kock.

Särge in allen Qualitäten.
C. Tospann.

Prima Delfuchen

billigst ab Lager empfiehlt

C. L. Dose.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage **Bäckerstraße 44** ein

Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Geschäft

eröffnete. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, zeichnet hochachtungsvoll

Hermann Schlüter.

Nachdem die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank beschloffen, nunmehr auch den Rest ihrer 5 % Pfandbriefe gegen 4 1/2 % Pfandbriefe zu convertiren, so erklären wir uns schon jetzt bereit, die Convertirung oder den Umtausch gegen andere Effecten, unter voller Vergütung der von der Bank festgesetzten Prämie, **kostenfrei** zu besorgen.

Nichtbestoweniger besorgen wir die Einlösung und den Umtausch der gekündigten Eisenbahn-Actien und Obligationen gegen 4 % Preussische Conjols.

J. Steinberg Söhne,

Banngeschäft.



Grabdenkmäler

in Marmor und Sandstein halte stets auf Lager; Bestellungen werden in kurzer Zeit bei soliden Preisen sauber ausgeführt.

Zugleich mache ein geehrtes Publikum aufmerksam, daß ich neben meinem Grabsteingeschäft **Marmorwaaren** jeder Art anfertige, als: Commode-, Waschtisch- und Tischplatten, Aufsätze, Treten, Nähsteine, Briefbeschwerer u. dgl. m.

Indem ich reelle Arbeit bei soliden Preisen verspreche, halte ich mich bei Bedarf bestens empfehlen.

C. Finck,
Steinhauermeister.

Sonig, 4 Pfd. 44 S, thalerweise 40 S pr. Pfd.,
Birnenfaß, 4 Pfd. 20 S, thalerweise billiger,
empfehlen **A. C. Raapke.**

Convertirung

der

5% Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Pfandbriefe.

Die Braunschweig-Hannoversche Hypotheken-Bank hat den Rest ihrer 5 % Pfandbriefe zum 1. April gekündigt,

oder die Serien VI und VIII mit einer Prämie von 1 1/2 %, die Serie IX

mit einer Prämie von 1 1/2 % bis zum 15. Februar zur Convertirung in 4 1/2 % gestellt.

Indem ich dies meinen geehrten Geschäftsfreunden mittheile, bitte ich, die in ihrem Besitze befindlichen Stücke bei mir einzureichen.

H. L. Bock,
Banngeschäft.

Gut geräucherter

Schinken und Speck

empfehlen

H. Bodensteck.

Grabeinfassungen

empfehlen zu soliden Preisen

C. Finck, Steinhauermeister.

Wöchentlich zweimal frisch auf meiner Dampf-Coffee-Rösterei **gebrannte Coffee's:**

à Pfd. **M. 1.40, M. 1.50, M. 1.70 und M. 1.80,**
sämmlich vorzüglich von Geschmack.

Carl Hapke.

Ziehung 24. Februar 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in **Bad Kissingen.**

Staatlich genehmigt.

Hauptgew. **M. 45000**, 2mal **M. 12000**, 3mal **M. 6000** u. zc. 11800 Gewinne mit **M. 230,000** baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinabl. die General-Agentur **A. S. B. Schuler** in Zweibrücken.

Täglich frische Tafelbutter,

à Pfund 1 **M. 10 S.**

bei Herrn Dreyer, Papenstr.,

" " Joh. Thies, Osterstr.

Zündernsche Molkerei.

Der 70. Jahrgang der Verzeichnisse über **Gemüse-, Feld- und Blumenamen** von Herrn C. Platz & Sohn in Erfurt ist erschienen und ist derselbe von mir gratis zu erhalten; Aufträge werden, wie seither, pünktlich durch mich besorgt.

Sammeln, im Januar 1880.

H. Runne,
Baustr. 4.

Sch Kaufe Lumpen, Knochen, alte Metalle, Felle jeder Art und zahle dafür die höchsten Preise. Dasselbst ist auch eine Partie Arbeitszeug billig abzugeben. Frau **Hupe**, Kleinestr. 3.

Delikatens Sauerfohl,
à Pfd. 9 A, von 10 Pfd. an à Pfd. 8 A, empfiehlt
A. C. Raapke.

Gegen Hals- & Brust-Leiden

sind die **Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Paquet 20 A,** sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Paquet 50 A,** die empfehlenswertheften Hausmittel.

Montag und Dienstag
frische Schollen
bei Frau **Riechardt,** Stubenstr. 44.

Es wird ein **Kornboden** zu miethen gesucht. Näheres bei

A. Neuburg.

Gesucht auf Ostern ein **Tischlerlehrling**
H. Nasse.

Gesucht auf Ostern ein **Tischlerlehrling.**
A. Schulz.

Meinen geehrten Kunden hiermit die Anzeige, daß ich jetzt **Bäckerstraße 58** wohne.

Sophie Könecke, Schneiderin.

Der von Herrn Oberförster Schröter bis jetzt benutzte **Rose'sche Berggarten** ist anderweitig zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres

Thiethorstr. 12.

Todes-Anzeige.

(Statt Aufagens.)

Sameln, den 23. Januar 1880.
Heute entschlief nach laugen schweren Leiden
meine liebe Frau Louise Morgenstern.
Um stillen Beileid bittet

August Morgenstern.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3
Uhr von Altmarstr. 23 ab statt.

Stube und Kammer, möblirt, für 1 oder 2 Herren
bei **Albert Müller,** Bäckerstr. 7.

Auf den 1. April eine Wohnung zu vermieten
Kleinestr. 17.

Auf sofort oder später ist eine möblirte Herren-
wohnung zu vermieten. **L. Kropp,** Thiethorwall 19.

Eine Wohnung nebst Laden auf Johanni zu ver-
mieten **Ritterstr. 13.**

Zu vermieten eine Wohnung
Papenstr. 11.

Auf Ostern 2 Stuben, 5 Kammern, Keller und
Holraum; auf Wunsch kann die Wohnung auch ver-
kleinert werden. **H. Wehrhahn,** Baustr. 5.

Der von Herrn **Goldschmidt** benutzte Laden
ist auf den 1. April anderweitig zu vermieten.

M. Kruse, Osterstr. 6.

Eine Wohnung auf Ostern zu vermieten, Stube,
2 Kammern, Küche und Zubehör.

Wwe. Münzel, Deisterstr. 52.

Auf Ostern steht die Wohnung der 1. Etage
Wendenstr. 14 zur anderweitigen Vermietung.

G. L. Dose.

Die von Herrn **Lehrer Rode** benutzte Wohnung
steht auf Ostern zu vermieten.

F. L. König.

Die Parterre-Wohnung, Hafenstr. 3, steht auf
Ostern d. J. anderweitig zu vermieten. Nachricht
Osterstr. 27.

Auf den 1. April eine Wohnung zu vermieten,
Stube, 2 Kammern nebst Zubehör

Thiethorstr. 25.

Die 2. Etage in meinem Hause ist auf Ostern
oder Johanni d. J. anderweitig zu vermieten.

Friedrich Bod, Bäckerstr. 59.

Auf den 1. April steht ein Laden zu vermieten,
in dem seit 4 Jahren Kaufmannschaft mit bestem Erfolg
betrieben ist; auf Verlangen kann auch das ganze Unter-
haus vermietet werden. **G. L. Dreher,** Ritterstr. 3.

Eine möblirte Herrenwohnung, Stube u. Kammer,
ist zu vermieten **Osterstr. 40.**

Zum 1. April eine freundliche geräumige Woh-
nung zu vermieten **Wendenstr. 20.**

Neue Hameln'sche Schweine-Versicherung.

Heute Sonntag, Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Generalversammlung

in Saale des Herrn **Orgelmann.**
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonnenabend, den 31. Januar, Abends 8 Uhr:
Hebung. Laternen mitbringen. Das Commando.



Verein für Thierschutz und Geflügelzucht.

General-Versammlung:

Sonntag, den 25. Januar, Nachmittags
3 Uhr, im **Dose'schen Saale.**

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Thierschutzliche Mittheilungen (Herr Syndikus
v. Fischer-Benzon).
3. Jahresbericht und Rechnungsablage.
4. Vorstandswahl. Der Vorstand.

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Gesangverein.

Dienstag Abend präcise 9 Uhr: nur die Herren,
Freitag Abend 8 Uhr: alle Mitglieder.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

**Sonntag, den 25. Januar 1880:
im Thiemann'schen Saale.**

1. Vieder für Sopran:

- a. Aus der Jugendzeit (Mückert), von H. Nabecke.
- b. „Böglein, wohin so schnell?“, von Rob. Franz.
- c. „Für Einen“ (Burns), von Rob. Franz.

2. Vortrag: Ueber das Tragische in Schiller's Maria Stuart.

3. Archibald Douglas (Fontane), Ballade für Bariton von Carl Loewe.

4. Vieder für Sopran:

- a. Kreuzzug (Veitner), von Fr. Schubert.
- b. Frühlingssgruß, von Rob. Schumann.
- c. An den Sonnenschein (Reinick), von Rob. Schumann.

Anfang 6 Uhr Abends.

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung à 80 A, für Vereinsmitglieder (nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte) 40 A, für Schüler 40 A, zur Tribüne 30 A.

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.
(Gute breite Bahn.)

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. **Fr. Jung**

Heute, Sonntag,

**grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.**

Dankfagung.

Bersäönerungs-Verein.

Von einem warmen Beförderer des Vereins, Herrn F. Koch-Hannover, 15 Mark erhalten. Heise.

Dankfagung.

Am vorigen Sonntage fanden sich in einem Becken der Münsterkirche 5 A „für die Petrisiftung zu Fabian Sebastian.“

Indem ich für die Gabe aufrichtig danke, will ich für die, welche es interessiert, zur Erläuterung sagen: Die Petrisiftung zu Hannover will dazu helfen, daß wir wieder mehr Pastoren für unsere Landeskirche bekommen; sie sammelt daher milde Gaben, um tüchtige Gymnasialen und Studenten zu unterstützen, die Pastoren werden wollen, aber die Mittel dazu nicht besitzen; gegenwärtig unterstützt sie mehr als 100 junge Leute mit je 150 M. jährlich. Wie es nun von dem 20. Januar heißt: „Fabian Sebastian leßt den Saft in de Büme gahn“, so erbittet auch die Petrisiftung ihre Gaben besonders in der jetzigen Zeit. Sollte daher Jemand geneigt sein, für die Petrisiftung oder für die anderen Zwecke, für welche das

Hannov. Sonntagsblatt bittet, sein Schärfein darzubringen, — sei es auch noch so klein, — so bin ich gern bereit, diese Gaben anzunehmen, zu sammeln und demnächst in einer Summe am Pastor Freitag einzusenden. Dies zur Antwort auf verschiedene an mich ergangene Anfragen. Stänkel.

Für einen verschämten Armen, der durch eine unheilbare Krankheit der Frau in sehr große Noth gerathen ist, bitte ich um Unterstützung.

Dr. Friedrich.

Vocales.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Musikcorps der freiwilligen Feuerwehr am Sonnabend den 7. Februar im Dose'schen Saale ein Concert unter Leitung seines Dirigenten Herrn Fricke zu geben, zu welchem auch andere hiesige Musikkräfte ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt haben.

Der Erlös ist zur Anschaffung neuer Instrumente für das Musikcorps bestimmt. Wir verhehlen nicht auf dieses bevorstehende Concert aufmerksam zu machen, in der Voraussetzung, daß das Interesse an der Feuerwehriache Manchen veranlassen wird, dieses Concert zu besuchen, dessen Programm ein reichhaltiges und anregendes zu werden verpripft.

— Im Standesamte Harneln sind

| | 1879 | 1878 | 1877 | 1776 |
|---------------------|------|------|------|------|
| Geburten angemeldet | 319 | 312 | 326 | 334 |
| Sterbefälle | 230 | 231 | 231 | 235 |
| Ehen geschlossen | 75 | 63 | 93 | 74 |

Die Zahl der Ehen ist etwas gestiegen, hat aber den Jahrgang 1877 nicht wieder erreicht. Der Gesundheitszustand scheint gleichgeblieben. Geliich geboren sind 304, unehelich 15 Kinder, 173 Knaben und 146 Mädchen, darunter 3 Zwillingspaare, ein mal 2 Mädchen, zwei mal je 1 Knabe und 1 Mädchen. Gestorben sind 133 männlichen und 97 weiblichen Geschlechts. 17 Todtgeburten sind vorgekommen gegen 10 im Jahre 78. Für 32 gestorbene Familienväter sind Vormünder bestellt, im Vorjahre 17. Copulirt sind 65 evangelische, 2 israelitische Paare, bei 5 Paaren der Mann katholisch, die Frau evangelisch, bei 2 Paaren der Mann lutherisch, die Frau katholisch, bei einem Paare der Mann israelitisch, die Frau evangelisch. 128 Aufgebote sind ausgehängt, 79 heilige, 49 answärtige. Kirchliche Erannung und Taufe ist durchweg gehalten.

— Die Volkzeistatistik für 1879 bringt an Strafbefehlen 332 (424) und zwar: wegen Straßenpolizei-78 (120), Wegepolizei- 48 (25), Bahnpolizei- 9 (12), Bahnpolizei- 2 (5), Gewerbevolizei- 3 (17), Marktpolizei- 3 (23), Feuerpolizei- 19 (50), Felds, bezw. Gartenpolizei-Contravention 65 (15), Aufzugs und Anbestörung 20 (45) u. s. w.

(In Klammern sind die Zahlen von 1878 zur Vergleichung gesetzt.)

Interessant ist es, daß von 332 Personen 36 gerichtliche Entscheidung beantragt haben; davon sind 11 verurtheilt, während 18 freigesprochen wurden.

Man sieht, wie wichtig das Recht ist, in diesen Fällen Berufung einzulegen zu können.

Verhaftet sind 214 (212) und zwar: wegen Landstreichens, Bettelns, Obdachlosigkeit 192 (189), Unzucht undiederlichen Umherstreichens 5 (7), Unfug und Aufsehrung 17 (13). Davon sind verurtheilt 198 (176). An Strafen sind verhängt: 6 Wochen 76 (101), 4 W. 17 (14), 3 W. 12 (18), 2 W. 24 (23), 1 W. 41 (31), 5 Tage 1, 3 T. 9 (2), 2 T. 5 (2), 1 T. 10 (2), 8 T. 3. Zusammen 4619 (5552) Tage. Strafgeelderäume ist nicht angeführt. 34 (41) Personen sind zur Nachhaft von 3—24 Monaten überwiesen, event. ausgewiesen.

Resultat scheint also besser geworden zu sein, denn 92 Personen sind weniger mit der Polizei in Berührung gekommen, die Zahl der Bettler ist ungefähr dieselbe geblieben. Die Vergleiche können nicht ganz genau sein, weil andere Eintheilung beliebt worden.

Ein neuer „Aufschwung“.

Motto: Ich will kein Schleiermacher, ich will ein Schleierluster werden. — Arn. Nuge.

D. L. C. „Es giebt keine Wissenschaft, deren Lehren mehr geachtet und weniger beachtet werden, als die Geschichte.“ — Ein wahres Wort und begründlich, daß es sich bewähren muß! — Ein Jeder weiß, daß die Geschichte das Resultat des Aufeinanderwirkens der in der Entwicklung der Menschen und der Gesellschaft thätigen Kräfte ist, und daß sie darum die Erkenntniß über das Wesen auch der gegenwärtigen Erscheinungen und Verstandeschlüsse über ihren möglichen und wahrscheinlichsten Einfluß auf unsere Zukunft ermöglicht. Aber man weiß auch, daß unter den bewegenden Kräften gewisse elementare Kräfte der Menschennatur sich bethätigen, welche, ehe wir zur vollendeten Gottgleichheit gelangt sein werden, uns immer wieder zu dummen Streichen, zu Handlungen wider Verstand und Vernunft treiben. Wo diese Kräfte in Frage kommen, der dem Menschen angeborenen Eigenwitz und die ihm entspringenden Triebe und Leidenschaften, da hört die Beachtung der Geschichte auf, und da beginnt der Grundfals vom Dummem, der geprügelt werden muß, in sein Recht zu treten. Es scheint, daß wir uns wieder im Anfange einer solchen kritischen Periode befinden und allen Grund haben, ängstlich dem Prügeln entgegenzublicken, den wir fühlen müssen, weil wir die Warnung der Geschichte, und sogar der jüngsten Vergangenheit, nicht hören wollten.

Es ist heute schwerlich mehr zu verkennen; wir treiben mit vollen Segeln einer neuen Epoche des „Aufschwungs“ nach den Herzen der Gründer und derer, die es werden wollen, entgegen. Sie begannen mit der Bekwörung der schrecklichen Krise durch die Schutzollmagister, und der Rauber beginnt mächtig zu wirken. „Wie stehen heut Dortmund und Union?“ fragte uns triumphirend ein Aufschwungsberzückter, und uns vom mächtigen Ausblühen der Industrie zu überzeugen. „Wie werden sie stehen“ — fragten

wir dagegen — „wenn erst die jetzt noch rauchlosen Schornsteine aller „Unionen“, „Sitten“ und wie sonst sie heißen mögen die Gräber von Millionen, die jetzt auf einmal ihre Todten wiedergeben sollen, an dem Gemusse des Aufschwungs theilgenommen haben?“ — Es ist statistisch erwiesen, und Herr Liebmann, der Fanulus des großen Aufschwungszaubers hat selbst es hervorgehoben, daß ein Bruchtheil der bestehenden Eisenwerke im vollen Betriebe genügt, um nicht nur den vollen einheimischen Bedarf an Eisenwaaren zu decken, sondern auch noch beträchtliche Ueberschüsse zum Export zu erzeugen. Wie nun, wenn sie alle, alle sich beissen werden, an dem Segen der günstigen Coniunctur — dank dem „Aufschwung“ der Course sich zu betheiligen? — Muß dann nicht und recht bald die Ueberproduction mit dem Krachhammer eintreten? Es ist wahr, der deutsche Eisenerport ist gestiegen, aber die Ursache davon liegt fast ausschließlich in dem augenblicklich sehr lebhaften Schienenbedarf Americas und den spontanen Bahnbauten in Russland. Die gegenwärtigen hohen europäischen Getreidepreise haben sehr erheblich dazu beigetragen, den Ausbau des amerikanischen Bahnnetzes zu fördern, durch welchen die amerikanischen Landbauer befähigt werden, ihre Erzeugnisse billig an die Küste zu versenden und vorthellhaft zu verwerthen. Das Bedürfnis nach Schienen wird aber sehr bald den speculativen Amerikaner bewegen, selbst eine einschlägige Industrie zu schaffen — an brauchbarem Eisen fehlt es in Nordamerika ja nicht — und der deutsche Export wird sinken, wenn nicht schon vorher ein Erlahmen der intensiven Bahnbaukunst in America ihm ein Ziel setzt. Wer dann die „feinen Papiere“ in den Händen hat, wird die Nachwehen des Aufschwungstaumels voll und schrecklich zu kosten bekommen. Wir werden alsdann wieder die traurige Mär hören, daß „über Bedarf“ produziert sei, und wir werden mit unserem Aufschwunge sitzen und ihn auf Jahre hinaus nicht „verwerthen“ können. — Eine schöne Aussicht für die Tapetenfabrikation, der durch die Menge der unter Null gesunkenen Aktien, die nur noch zur Zimmerdecoration verwandt werden können, eine empfindliche Coniunctur erfsehen möchte! — Die Gefahr, die aus den Erscheinungen der wiederwachenden Speculationsgier für das Volk erwächst, ist um so größer, als die jüngsten Maßnahmen der preussischen Regierung ganz dazu angethan sind, die Leidenschaft und die Lust sie auszumägen zu schüren. Die Verstaatlichung der bedeutendsten Eisenbahnen macht beträchtliche Kapitalien flüssig, die jetzt in Prioritäten der betreffenden Verkehrsunternehmungen sicher angelegt waren, und deren Besitzer die Zinsen für sie nicht werden entnehmen wollen. Wie im Jahre 1871 die in den Kriegsanleihen angelegten Capitalien durch deren Tilgung zur Zeit des schlimmsten Gründungsschwinds um größten Theile der ungesunden Speculation zufielen, so werden jetzt zweifellos viele Besitzer eingelöster Prioritäten durch die Aktienhaufe verleitet werden, Industriepapiere zu übertriebenen Coursen zu kaufen, in der Hoffnung nicht

„die Letzten“ zu sein, welche die Baiffe „heißt.“ Außerdem hat der Abgeordnete Richter vollkommen Recht, wenn er darauf aufmerksam machte, daß die durch die Verstaatlichung der Bahnen nothwendig gewordene Inanspruchnahme gewisser Bankierfirmen durch die Regierung denselben im Publikum ein Vertrauen schaffen muß, das sich unbedingt auch auf diejenigen Speculationspapiere übertragen wird, für deren Vertrieb jene sich gelegentlich interessieren. Man achte heut ja auch viel mehr auf das Gebahren der Börsen und ihrer Hauptfaisseurs als in der Zeit der letzten Gründungsperiode, da es heute an den lärmenden Prospecten fehlt, durch welche die Gewinnsucht damals angereizt werden sollte und bestimmte Namen und Daten zur Erregung des Vertrauens genannt wurden. Kleine Notizen in den Zeitungen und Börsenblättern machen jetzt gelegentlich auf günstige Conjunctionen aufmerksam, welche diesem und jenem nothleidenden oder längst vergessenen, verachteten Unternehmen eine günstige Entwicklung versprechen sollen; mer das Directoriat oder den Ausschath bildet, weiß das Publikum nicht, kein Wunder, daß es also allein nach den Bankfirmen urtheilt, welche an der Börse für die neu oder wiederlancten Aktien eintreten, und daß es um so muthiger zugreift, einen je besseren Klang ihre Namen durch die Beziehungen zu den Staatsunternehmungen erhalten haben. — Wie im Jahre 1871 eine legislative Maßregel der Speculation den Anschein einer politischen Nothwendigkeit gab, die Erlassung des vielberufenen Gesetzes über die Aktiengesellschaften und seine, deren Entwicklung im freiesten Maße entfestelnde Form, so ist es auch heute wiederum ein beabsichtigter gesetzgebender Akt, durch welchen die Meinung von der patriotischen Bedeutung gewisser Gründungen gefördert wird. Wenn im Gründungsprospecte der Südseehandels-gesellschaft der Reichskanzler mit seiner politischen Autorität auftritt und zur Betheiligung an jener aufoberte unter dem Hinweis auf die sittliche Pflicht des Deutschen, den deutschen Besitz und den Handel in transoceanischen Ländern zu fördern, so wird sich jedes beliebige Gründungsconsortium, das sich einige Tausend Morgen südsäeländisches Land eiglitz erwirbt und Handelsbeziehungen jenseits des Oceans antnüpft, darauf berufen können. Und wenn es nach der Ertragsicherheit seiner Unternehmungen gefragt würde, kann es mit vollem Rechte erklären, daß auch in dem vom Kanzler befürworteten Geschäfte eine solche nirgends vorhanden, ja auch ihr Nachweis nicht einmal versucht sei. Es könnte ansführen, daß im Gegentheil allein die Ertragsunsicherheit der Godefray'schen Entreprise den Anlaß zur Gründung der Südsee-handelsgesellschaft gegeben habe, die ohnedem der öffentlichen Unterstützung nicht bedürft haben würde, und zur Hebernahme der Zinsgarantie durch den Staat. Je unsicherer das Unternehmen, um so mehr ist Betheiligung an ihm patriotische Pflicht, — das ist die logische Consequenz des Vorgehens des Reichs-ministeriums in der Angelegenheit des Hauses Godefray. Und dieselbe Schlussfolgerung könnte an-

gewandt werden auf jedes Aktiengeschäft, das sich den Anschein giebt, einer Noth in Handel und Gewerbe abzuhelfen! —

Gegenüber diesen Thatsachen ist eine ernste Warnung doppelt Pflicht jedes Einsichtigen, und man kann diese Warnung nicht besser und nachdrücklicher geben, als indem man an die Erfahrungen der jüngsten Aufschwungsperiode erinnert, die Geschichte, die vielgeachtete und wenig beachtete, immer von Neuem tritt: — Hier gilt Luthers Spruch:

„Alle Woche zwier

„Schadet weder Dir noch mir.“ —

In einer in den statistischen Jahresberichten des Königl. preussischen statistischen Büreaus zu Berlin, jetzt Reichsanstalt veröffentlichten Arbeit des Geh. Regierungsrathes Dr. Engel: „Zur Statistik der Aktiengesellschaften in Preußen“ (IV. Heft, Jahrgang 1875) weist derselbe in speciellen Daten nach, daß das eingezahlte Nominalcapital der Aktiengesellschaften in den Gründungsjahren 3,713,340,450 Mark ursprünglich betrug, daß die Speculation es im Jahre 1872 auf einen Coursverwerth von 4,633,390,089 M. hinauf trieb und daß die Aktien nach dem Crash im Jahre 1875 nur noch ein Capital von 2,494,491,897 Mark bildeten. Die Summe von 2139 Millionen Mark hat allein das preussische Volk im Laufe von 4 Jahren an den preussischen Industrie, Handels-, Bahn- und Bankactien eingebüßt, wie groß mag nun gar das Kapital sein, das in ganz Deutschland und den übrigen gewerbeseizigen Ländern dem freien Verkehr entzogen worden! Gingen doch noch erst im vorigen Jahre im Anschluß an den Sturz der City of Glasgowbank allein in England 500 Millionen Mark krachend verloren! — Und die Motive zum Aufschwung im Jahre 1871—73 waren bei Weitem gesündere, als sie heute die Speculationslust anregen. Damals war ein tatsächliches Bedürfnis für eine Steigerung der Production vorhanden durch die Folgen des Krieges, der viel Eisenbahn- und Heeresmaterial verzehrt und fast 2 Millionen Männer den bürgerlichen Bedürfnissen und der Theilnahme an der Production ein Jahr lang entzogen hatte, während heute nur erst aufgeschichtete Vorräthe nothdürftig verbraucht sind und vorübergehende Bedürfnisse des Auslandes den Export ein wenig gesteigert haben, die Consumtionsfähigkeit unseres Volkes aber auf ein Minimum reduziert ist und nur allmählich wieder gehoben werden kann und zwar allein durch Solidität der gewerblichen Unternehmungen und durch eine sichere, friedliche politische Lage.

Man muß blind und dumm sein, wenn man, angefaßt dieser Lehren der Geschichte und dieser Thatsachen, heute schon wiederum in eine Schwindel-periode stürzt und in deren Netzen sich fangen läßt, aber freilich:

Betrügen und betrogen werden;
Nichts ist gewöhnlicher auf Erden.

Die wahre Maria Stuart.

Seit unser Schiller die Maria Stuart poetisch verherrlicht hat, ist die „königliche Dulderin“ in Deutschland zu einer Popularität gelangt, wie sie wenige fremde Herrscherinnen genießen. Der Dichter verstand es, das Bild so wahrscheinlich, so einschmeichelnd-sympathisch zu zeichnen, daß es Einem schwer fällt, sich von dieser Maria loszusagen und sie mit einer anderen zu vertauschen, welche größtentheils ganz entgegengesetzte Züge aufweist. Und doch sehen wir uns durch die Geschichte dazu gezwungen, wenn anders uns nicht um ein Produkt der Phantasie, sondern um das Ergebnis der beglaubigten historischen Ueberslieferung zu thun ist. Bis in die neueste Zeit haben die Historiker ihre Forschungen über diesen Gegenstand fortgesetzt, es sind unter ihnen Parteien für und wider die schöne Königin der Schotten entstanden; aber das Resultat ihrer Streitigkeit war und blieb die Thatsache, daß Maria — im Gegensatz zu dem Schiller'schen Auspruch — wenig besser als ihr Ruf gemeint ist. Das rührende Opfer der Schönheit, der Schwäche eines zärtlichen Herzens, der Mißgunst eines Weibes und der Barbarei ihres Jahrhunderts enthält sich als ein Wesen, das bei glänzenden Naturanlagen viele Mängel des Charakters aufweist und schließlich mehr durch eigene Leichtfertigkeit und zähen Eigensinn als durch fremde Schuld ins Verderben stürzt.

Während aber in Frankreich und England die Publikationen über dieses Thema sich so mehrten, daß mit der Zeit eine förmliche Maria Stuart-Literatur angewachsen ist, fehlte es bisher in Deutschland ganz an einer speziellen, auf Quellenstudien beruhenden Biographie der unglücklichen Königin. Erst neuerdings ist diese Lücke ausgefüllt worden und zwar durch ein Werk von Professor Gädcke, in welchem nach strenger Sichtung des vorhandenen Materials klar und anschaulich Alles zusammengefaßt ist, was die historische Forschung über den Charakter und die Schicksale der Genannten festgestellt hat. Die Bedeutung des Buches darf um so höher angeschlagen werden, als nach der ganzen Lage der Dinge die Akten über diese Frage für geschlossen anzusehen sind, wenn auch einzelne Punkte bisher nicht aufgestellt werden konnten.

Betrachten wir nun an der Hand unseres Autors den Lebensgang Maria's und suchen wir in kurzen Umrissen ihr Bild der Wirklichkeit nachzuzeichnen.

Das damals höhnende Parteigetriebe zwischen Protestanten und Katholiken bemächtigte sich Maria's, da sie noch als Kind in der Wiege lag. Ein Kind noch, aber bereits Königin — da konnte die Spekulation auf ihre Hand nicht ausbleiben. Kaum ein Jahr alt, wird sie nach Jacob V., ihres Vaters frühem Tode von dem Regenten Graf Arnan dem König Heinrich VIII. von England für seinen fünfjährigen Sohn Edward versprochen. Das paßte den schottischen Protestanten, aber nicht der katholischen Königin-Mutter. Die Zusage wird darum für nichtig erklärt und es kommt zum Kriege; aber es bleibt dabei. Maria erhält nun in Frankreich ihre Erziehung und wächst geistig wie körperlich zu einer herzbekrickenden Erscheinung heran. Durch

Schönheit, Anmuth und Bildung bezaubert sie Jeden, der sie sieht. Musik und Tanz, Reiten und Jagden bilden ihre Lieblingsbeschäftigungen. Auch besitzt sie einiges poetische Talent, das sie nicht ungepfligt läßt. Sobald sie das 15. Jahr erreicht hat, wird sie dem Dauphin, nachmaligen König Franz II., anvermählt. Ein schönes, vielversprechendes Paar! Aber die lockeren Sitten des französischen Hofes bleiben nicht ohne Einfluß auf die Bildung des Charakters der Maria. Zerstreuungssucht, Leidenschaftlichkeit und Leichtsinns sind in der Folge die hervorstechendsten Züge ihres Wesens, durch die sich vieles in ihrem Leben erklärt, wenn auch nicht entschuldigt. Namentlich zeigt sich auch früh bei ihr eine gewisse Verstellkunst, während sie doch gleichzeitig eine tiefe Religiosität zur Schau trägt.

Von verhängnisvoller Bedeutung aber wurde es, daß Maria seit ihrer Vermählung die Wappen Englands neben den schottischen führte, ein Zeichen ihrer Herrschbegierde und zugleich ein Signal der Feindschaft für Elisabeth, die dadurch ihre Legitimität angefochten sah. Von dieser Zeit an datirt die eifrige Verbindung Elisabeths mit den unzufriedenen schottischen Großen und den reformirten Sektiren. Nichts vermochte später den Zwiespalt zu heilen, der sich damit aufthat.

Maria's Ehe mit Franz II. war nur von kurzer Dauer. Unermüdet starb der König am 5. December 1560. Die erst achtzehnjährige Wittve scheint ihren Gemahl wirklich geliebt und seinen Verlust aufrichtig empfunden zu haben. Nur schwer vermochte sie sich zu trösten. Nur zu bald verlebete man ihr aber auch den Aufenthalt in Frankreich, wo es ihr sonst so wohl gefiel. Namentlich war es die Königin-Mutter, Katharina von Medici, die sie mit Eifersucht betrachtete. Maria entschloß sich daher, in ihre Heimath Schottland zurückzukehren. Sie gedachte ihren Weg über England zu nehmen; allein Elisabeth stellte sich diesem Vorhaben entgegen und verweigerte ihr den gewünschten Geleitsbrief, indem sie denselben von der Ratifikation des Edinburgher Vertrags abhängig machte, der von Maria nichts Geirregtes verlangte, als daß sie ihren Erbanprüchen auf England entsagen sollte. Hierzu fühlte sich die Wittve Franz II. keineswegs geneigt. Sie mußte sich daher in Calais einschiffen und zur See nach Edinburgh setzen, wo sie am 2. August 1562 landete.

Die Tage der glücklichen Jugend waren dahin und ein harter Kampf um's Casen voller Stürme und blutigen Intriguen begann sich zu entpinnen. Zwar wurde die Heimgelehrte in ihrem Lande mit Jubel empfangen und entzückte Alles durch ihre Anmuth und Leutseligkeit; aber sie trat in sehr mißliche Verhältnisse und mußte bald, daß sie durch Natur und Sitte ihrer Heimath entfremdet war. Sie fand ihre Religion unterdrückt, das Königthum geschwächt, den Abel in bedrohlicher Wachststellung. Sie wünschte sich beliebt und populär zu machen, aber der Steine des Anstoßes waren zu viel, als daß sie bei ihrem ungestümen Naturell allen hätte ausweichen können.

Anfangs ging Alles noch feillich. Maria's Halbbruder, James Stuart, Graf Murray, stand ihr, die der Regierung unfähig und ungewohnt war, rathend

zur Seite. Auch ließ sie mit Ueberwindung ihrer religiösen Antipathie den Presbyterianern alle Schonung angedeihen, erkannte die Herrschaft der reformirten Kirche an und nahm für sich nur den Kultus ihres Glaubens in Anspruch. Aber die unbuldsamen Puritaner, John Knox an der Spitze, fanden bald ein Gräuel darin, daß im königlichen Schlosse katholischer Gottesdienst gehalten wurde. Nicht minder erregten Marias Lebensgewohnheiten, ihre Kirchhaberei an Jagd, Musik und Tanz, öffentliches Aergerniß. Die Zeloten predigten dagegen von der Kanzel herab und suchten das Volk gegen die Landesfürstin aufzuregen. Nicht lange, und es entstand ein Aufruhr, der indeß mit Murray's Hilfe rasch gedämpft wurde. Charakteristisch ist dabei, daß Maria an dem damit verbundenen Feldzug persönlich Theil nahm, wie sie denn überhaupt körperliche Uebungen liebt und gelegentliche Strapazen nicht scheute.

Ueber Alles aber ging ihr königliches Selbstgefühl und der Drang, zu herrschen. Lieber wollte sie, wie sie einmal sagte, aufhören zu leben, als zu regieren, ein Grundsatz, an dem sie bis zum letzten Augenblicke unerschütterlich festgehalten hat. Um von Elisabeth als Erbin der englischen Krone anerkannt zu werden, suchte sie sich nun mit dieser auszuöhnen; aber Elisabeth war ein harter Charakter und bestand auf dem Verlangen der Ratifikation des Ebinburger Vertrages. Somit zerlich sie die freundliche Annäherung. Bald darauf aber entzweite sich Maria mit ihrem Bruder, ein Bruch, durch den sie sich selbst einer bedeutenden Stütze beraubte. Die Folge sollte es zeigen. Die junge, schöne Königin blieb nicht ohne Feinde. Zuerst erschien Don Carlos, der Sohn und Erbe Philipps II. von Spanien, den indeß die Puritaner zu ernennen wußten; alsdann Graf Leicester, der allbekannte Günstling Elisabeth's, den diese selbst vorschlug, den jedoch Maria gerade deshalb nicht mochte, und endlich Lord Darnley, Sohn des Grafen von Lennox, ein entfernter Verwandter der Stuart's. Dieser trug den Sieg davon. Ein Jüngling von neunzehn Jahren, vornehm, frisch und schön, wußte er Maria so zu entflammen, daß sie bald eine leidenschaftliche Zuneigung zu ihm faßte. Seine Geistes- und Charaktereigenschaften entsprachen freilich seinem Kenner sehr wenig. Ein oberflächlicher, unreifer und unbedeutender Mensch, ohne Bildung, ohne Würde, ohne Halt und Willenskraft, paßte er keineswegs an die Seite der Königin. Allein er gefiel ihr und das entschied; ruhige Erwägung war Maria's Sache nie. Trotz aller Abmahnungen und trotz des Widerstandes der presbyterianischen Lords feierte sie am 29. Juli 1565 ihre Hochzeit mit Darnley und verlieh ihm den Königstitel.

Nur zu bald erwaute die Verliebte aus dem Rausch, der sie zu diesem übereilten Schritt verleitet hatte. Darnley zeigte in seiner ganzen Schwäche, Nothheit und Charakterlosigkeit und ward Maria von Tag zu Tag unlieblicher. . . . Haß und Abhien waren an Stelle der Liebe getreten — was Wunder, wenn es schließlich zum Glat kam. Maria hatte einen Secretär, Namens Riccio, der ihr in der Regierungsgeschäften zur Hand

ging und ihr vollstes Vertrauen genoß. Er besaß nebenbei gesellschaftliche Talente und war daher bei der Königin oft und gern gesehen. Dies erregte Darnley's Eifersucht. Er verband sich mit einer Anzahl Verschwoener, führte mit diesen am 9. März 1566 in Maria's Salon, ließ den verhassten von ihrem Tisch reizen und in ihrer Gegenwart erdolen. Ein um so brutalerer Akt, als die Königin ihrer baldigen Niedertrast entgegen sah und der Secretär zwar ihr Vertrauter, aber nie ihr Geliebter war. Maria's Zorn über den ihr angethanen Schimpf war daher bezweifelhaft. Aber schlauer Weise wußte sie ihn vorerst zu unterdrücken. Sie beschloß, sich zu rächen, aber zu einer günstigeren Zeit. Ehe es zum völligen Bruch mit ihrem Gatten kam, söhnte sie sich zuvor mit dem Bruder aus, dessen Beistand sie schwer vermißt haben mochte. Kaum aber hatte sie diese Stütze wiedergewonnen, so schritt sie zur Rache. Dem schwachen Gemahl die Namen der Wivverschwoener abzuqmeißeln, war ihr nicht schwer gefallen, und nun sollten alle vernichtet werden.

Doch sonderbar! Noch mit den Vorbereitungen hierzu beschäftigt, begegnet sie dem Mann, der ihr liebebedürftiges Herz aufs Neue entflammen und sie selbst dem Verderben in die Arme führen sollte. Es ist Graf Bothwell, ein reformirter Edelmann, gewandt, fähig, verschlagen, aber auch gewalthätig, christlich, roh und lasterhaft. Die Königin bringt ihm die glüklichste Neigung entgegen und in ihrer Liebesleidenchaft vergißt sie alle Rücksichten. Obwohl erst seit Kurzem verheirathet, ergiebt sich ihr Bothwell ohne Zaudern und gemeinlichlich sinnen nun beide, wie sie ihre völlige Vereinigung ins Werk setzen sollen. Das auf seiner Seite stehende Hinderniß ist leicht beseitigt. Wegen angeblich zu naher Verwandtschaft weiß er die Scheidung von seiner Gemahlin zu erwirken. Er ist frei — aber Maria? Gefeitet an einen einfältigen Schwächling, dem sie noch dazu erst unlängst einen Stammhalter geboren, worüber sich der Herr Papa so wenig erkreut zeigte, daß er sich nicht einmal zur Taufe einfindet. Ein unerträgliches Verhältniß! Da tritt ein unerwarteter Zwischenfall ein. Darnley erkrankt an den Pocken. Dieser Umstand bringt einen langgehetten Plan zur Reife. Bothwell ist es, der ihn ausführt, Maria aber kennt, betreibt und fördert ihn. Ihre Verstellungskunst, in der sie Meisterin ist, kommt ihr dabei trefflich zu Statten. Trotz der Erbitterung und des Abhens vor Darnley eilt sie jetzt an sein Krankenbett, humpelt die unnütze Heilnahme und bewegt ihn, von Glasgow nach Ebinburg überzuziebeln, wo sie ihn in einem abgelegenen Hause außerhalb der Stadtmauer einquartirt und die Krankenpflegerin spielt.

Eines Abends jedoch — es ist der 9. Februar 1567 — beurlaubt sie sich und begibt sich nach zärtlichem Abschied von dem Gatten, angeblich, um ein früher gegebenes Versprechen zu halten, nach Holyrood, wo eine ihrer Hofdamen Hochzeit hält. Inzwischen läßt Bothwell Pulverfäcke in des Königs Zimmer schassen und — um Mitternacht steigt das Gebäude in die Luft.

Fortsetzung siehe Beilage.

Beilage zu den Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 8.

Sonntag, den 25. Januar 1880.

58. Jahrg.

Am Morgen findet man Darnley und seinen Leibpagen unter Trümmern todt im Garten liegen mit den unverkennbaren Spuren der Ermüthigung. Der Explosion ist die Ermordung vorausgegangen.

Sowohl die Königin als Bothwell sind auf dem Hochzeitsfeste gesehen worden; sie halten sich deshalb beide vor jedem Verdachte sicher. Allein die Stimme des Volkes schweigt darum doch nicht. Sie bezeichnet laut und immer lauter Bothwell als den Mörder. Lange verschließt er sein Ohr gegen die Beschuldigung, erhört aber dadurch nur den Verdacht. Schließlich kann er sich der Herausforderung nicht länger entziehen und stellt sich den Richtern; allein die Mitwisserin seines Verbrechens weiß eine Scheinprocedur in Scene zu setzen, wodurch der Angeklagte einstimmig freigesprochen wird.

Jetzt wagt sich das Paar in dem Wahne, aller weiteren Anfechtung überhoben zu sein und sich einander ganz angehören zu können. Kaum drei Monate nach Darnley's Tode schreitet Maria zur Vermählung mit dem Grafen. Da aber bricht der Sturm aufs Neue los. Nur scheinbar hatte sich das Volk durch den gerichtlichen Ausspruch beschwichtigen lassen, jetzt protestirte es um so energischer. Der protestantische Adel schloß eine Conföderation zum Schutze der Dynastie und des Rechts, zog Truppen zusammen und nahm Edinburgh ohne Schwermuth an. Aus ihren Fitterröden aufgeschreckt, rüsteten sich die Neuvermählten gleichfalls zum Widerstand. Bei Corberry Hill kam es am 15. Juni 1567 zum Treffen. Ein kurzer, aber verhängnißvoller Krieg. Von ihren Soldaten böstlich verlassen, wußte sich Maria in ihrer Bedrängniß nicht anders zu helfen, als daß sie Bothwell preisgab und sich persönlich ins feindliche Lager begab, um zu unterhandeln. Während nun Jener nach dem Norden entfloh, mußte sich die Königin gefallen lassen, daß sie als Gefangene im Triumph nach Edinburgh geführt und dort auf offener Straße vom Pöbel mit Schmähworten überhäuft wurde.

Man brachte sie darauf nach Schloß Lochleven, wo sie mit rüchsigstolzer Strenge behandelt wurde. Die Lords hatten die Staatsgewalt völlig an sich gerissen und Bothwell in die Acht erklärt, der inzwischen nach Dänemark entkommen war, eine Zeit lang Seeräuberei trieb und endlich in Gefangenschaft gerieth, wo er in Bahusim endete.

Am 24. Juni wurde Maria genöthigt, zu Gunsten ihres Sohnes der Krone zu entsagen, für welchen ihr mehrvermählter Bruder als Vormund und Regent bestellt wurde. Die katholische Partei aber schlug sich ins Mittel und bestimmte den jungen Douglas, einen Bruder des Schloßherrn von Lochleven, daß er der Königin zur Flucht verhalf. Es gelang, und Maria wußte einige tausend Mann zusammenzubringen, mit denen sie die Wiedereinführung in ihre Rechte erzwingen wollte. Allein Murray zerstreute ihr bunt zusammengeführten Heer und Maria mußte ihr Heil in der Flucht suchen.

Bei der Unmöglichkeit, nach Frankreich zu entkommen, wendete sie sich nach England und bat Elisabeth um ihren Schut. Diese war über den unermarteten Gast wenig erfreut. Zwar versagte sie der Flüchtigen nicht den Aufenthalt, gab ihr aber auf, ehe sie ihr vor's Angesicht trete, sich von dem an ihr haftenden Verdacht der Beihilgung an Darnley's Ermordung zu reinigen. Maria protestirte, aber vergebens. Ihre Weigerung zog ihre Verhaftung nach sich und endlich mußte sie sich fügen und den Richtern Rede und Antwort stehen. Es entstand ein langwieriger Prozeß, vergrößert durch Parteintriquen, unterbrochen durch Verleumdungsversuche und durch Maria's beständiges Leugnen. Ein neues Komplott, das nicht nur Maria's Befreiung, sondern auch Elisabeth's Ermordung bezweckte und entdeckt wurde, gab der Sache endlich eine jähe Wendung. Die Gefangene wurde beschuldigt, das Attentat veranlaßt zu haben und des Hochperraths angeklagt. Maria leugnete hartnäckig, aber einige Brieffellen zeugten gegen sie. Man hielt sie für überführt und das Gericht verurtheilte sie am 25. October 1586 zum Tode. Das englische Parlament bestätigte das Verdict und verlangte von Elisabeth „zur Erhaltung der Religion, zur Ruhe des Reichs und zur Sicherheit ihrer Person“ dessen Vollstreckung.

Lange schwankte Elisabeth. Ein vermüthigtes Gesändniß und ein Gnadengesuch von Maria wären ihr erwünschter gewesen. Allein bei dem stolzen Sinn der Letztern war dies nicht zu erwarten. Da erfolgte ein neues Attentat, bei welchem sogar die französische Gesandtschaft beihilgig sein sollte. Dies drückte Elisabeth die Feder zur Unterzeichnung des Todesurtheils in die Hand. Aber noch immer zauderte sie, es vollstrecken zu lassen. Ihre Räte jedoch, fürchtend, Elisabeth möchte es zurückziehen, schritten ohne Aufenthalt zur Exekution.

Maria hörte ihr Urtheil mit Ruhe und stolzer Gelassenheit an. Neunzehn Jahre saß sie bereits gefangen und wurde von Schloß zu Schloß geschleppt — man kann es ihr wohl glauben, wenn sie erklärte, daß man ihr eine Wohlthat erweise, wenn man sie aus dieser Welt entferne. Ihr ganzes Wesen in den letzten Tagen vor ihrem Tode zeugt von einer inneren Väterung, der wir unsere Theilnahme nicht versagen können. Bis zum letzten Augenblick bewachte sie sich eine Ruh, ja eine heitere Würde, die selbst ihren Gegnern Bewunderung abnöthigte. Sie hatte um einen katholischen Seelsorger gebeten, damit er sie zum Tode vorbereitete; derselbe wurde ihr jedoch beharrlich verweigert. In der Nacht vor ihrer Hinrichtung schlief Maria einige Stunden und legte dann ihre besten Kleider an, denn sie wollte auch auf ihrem letzten Gange als Königin erscheinen. Die letzte Stunde verbrachte sie betend vor ihrem Hansollare. Es war 8 Uhr Morgens am 8. Februar 1587, als sie, auf ihre Diener gestützt, ihr

Gefängniß verließ und dann in würdevoller Haltung das Schloß besah, welches in der unteren Halle des Schlosses Jötheringhan ausgeschlagen war. Noch einmal wurde ihr das Urtheil verlesen, dann ergriff Maria das Wort zu einer letzten Ansprache an die wenigen Zeugen, welche zugegen waren. Sie erklärte noch einmal, daß sie mit Freuden aus diesem Leben scheide. Als sie dann nach satbolschem Ritus für sich zu beten anfing, drängte sich — bezeichnend für den damaligen Fanatismus — ein reformirter Pfaffe herzu und wollte ihr burchous seinen Beistand aufdrängen; Maria aber wies ihn von sich und da er trotzdem nicht abließ, ihr zuzureden, gebot sie ihm zu schweigen. Laut betend und auf den Knien liegend erwartete sie den Todesstreich. Die Henker aber führten sie zum Block, der eine Legte ihr das Haupt zurecht, der andere die Hände auf den Rücken. Während der Königin die Worte sprach: „In deine Hände Herr, befehle ich meinen Geist“, traf sie das Schwert; doch erst auf den zweiten Hieb fiel ihr Haupt. Der Henker hob es empor und rief: Gott schüze die Königin Elisabeth!...

So endigte — bemerkte unser Autor — nicht ohne eigene Schuld das Leben einer stolzen und reichbegabten Fürstin, welches glänzend wie irgend ein anderes begonnen hatte. Maria Stuart hätte ihr Leben retten können, wenn sie ihre Prinzipien preisgab, sich schuldig bekannte und die Gnade der Königin von England anrief. Sie hat es vorgezogen, den Ideen, welchen sie huldigte, treu zu bleiben bis zum Tode; insofern verdient sie Bewunderung der Nachwelt. Mitleiden wird ihr der unparteiische Beurtheiler der Geschichte wohl schenken dürfen, wenn er bedenkt, daß sie durch eine ungerechte Behandlung veranlaßt wurde, sich an den Verschwörungen gegen das Leben Elisabeths zu betheiligen.

Die Nachricht von ihrer Hinrichtung wurde in der Hauptstadt mit Jubel aufgenommen. Alle Glocken Londons wurden geläutet, in den Straßen Freudenfeuer angezündet. Man feierte den Tod der Gefangenen durch Bankette und Festlichkeiten, wie eine Erlösung von schwerer Gefahr.

Maria Stuart hatte überdies im Laufe der Jahre, sowie in Folge ihrer langen Gefangenschaft und der mangelnden Bewegung viele ihrer Reize eingebüßt. Sie war sehr stark geworden und ihr Haar ergraut; trotzdem blieb sie bis zu ihrer letzten Stunde eine ansehende Erscheinung. Theodor Winkler.

Rundschau.

Deutschland. Berlin, 21. Jan. Das Abgeordnetenhaus feierte heute einen fröhlichen Leichenschmaus. Die Echantsteuer-vorlage wurde endgültig zur Ruhe bestattet. Herr Zelle, der fortschrittliche Syndikus von Berlin, hielt ihr einen bereiten Nekrolog, Herr Loewe-Berlin assistirte seinem Fraktionsgenossen, selbst der conservative Vanbrath von Mayer-Krinswalde, der häufig seine eigene Wege wandelt, nahm sich der verbummelten Echantwirthe an, während der nationalliberale Abg. Meyer-

Breslau eine Bierrede, in des Wortes verwegenster Bedeutung, wider den Brantwein hielt und zwar Bier, das urgermanische Getränk, durch dessen Mangel die Staaten des Alterthums zu Grunde gegangen seien, auch Wein steuerfrei zu lassen, aber Brantwein höher besteuern wollte in der Form der Echantwirthschaftsteuer, wie sie die Kommission glücklich kompromittirt hatte. Inzwischen die Regierung legte das größte Gewicht auf die Besteuerung sämmtlicher spiritueller Getränke und verlangte die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Das Haus aber — es klingt fast ungläublich — ermannete sich zu einer heroischen That und sagte sowohl zu der Regierungsvorlage wie zu der Kommissionsfassung mit 192 gegen 175 Stimmen ein vernichtendes Nein! Darob großartige Bestürzung am Regierungstische, und in ihrer Verlegenheit behaupteten die Herren Bitter und Eulenburg, das Nein sei gar nicht verrichtet, und das Haus solle ruhig das ganze Gesetz nach der Ablehnung des § 1, der Steuer selbst durchberathen, als die Säge der abgelehnten Steuer bestimmen. Ahermaliges Staunen, aber dieses Mal im Hause! Dann folgte eine unendliche Geschäftsordnungsdebatte, und das Resultat war die abermalige Ablehnung nun der übrigen Paragraphen des Gesetzes im Pausch und Bogen. Die Vorlage ist also erkennenlicher Weise definitiv begraben, hoffen wir, zum Nimmer-auferstehen. Uebrigens freuen wir uns auch, nicht der Bote zu sein, der dem Reichskanzler in Varzin die Meldung von dem Leichenschmaus zu übermitteln hat.

Die Gemeinde-Commission des Abgeordnetenhauses hat beschloßen, bezüglich der Petition des Magistrats Hameln, das Bangeister Feld betr.,

„die Petition der Königl. Staats-Regierung zur Berücksichtigung zu überwachen in der Richtung, daß bis zu der ministeriellen Entscheidung über die Zubehörigkeit des Bangeister Feldes der Magistrat in der Heranziehung der Grundbesitzer zu den städtischen Communallasten nicht behindert werde.“

Kirchliche Anzeigen.

Septuagesimae.

Donntag, den 25. Januar 1880.

St. Bonifacii-Kirche. St. Nicolai-Kirche.

| | | |
|-----------------|-------------------|---------------|
| Morgens | Morgens | } P. Stinzel. |
| Nachmittags | Nachmittags | |
| Wochtagsbeside. | Donnertagsbeside. | |

Am Sonntag Septuagesimae Refectio in beiden Kirchen zum Behen der geistlichen Pflege der evangelischen Deutschen in Paris

Gefante.

| | |
|--------------|---|
| Den 18. Jan. | Luise Dorothee Marie, f. d. Arbeitam. Kasse. |
| — | Julie Elisabeth Emilie, f. d. Nachw. Müller. |
| — | Carl August Wilhelm, S. d. Maurers Kasse. |
| — | August Friedrich Edward, S. d. Wärdernstr. Heteroioß. |

Gopnlirte.

| | |
|--------------|---|
| Den 17. Jan. | Färber Carl Ludwig Legtimener u. Jgfr. Henriette Wilhelmine Rosine Kunze. |
|--------------|---|

Gestorbene.

| | |
|--------------|--|
| Den 18. Jan. | Wilme Dorothee Wilhelmine Kette, 79 J. |
| — | Hermine Sophie Dorette Reizner, 8 J. 9 M. 18 J. |
| — 20. | Arbeiter Wilhelm Karl Ernst Anton Döhmer, 43 J. 3 M. 21 J. |
| — | Gefrau Marie Christ, 35 J. 9 M. |
| — 22. | Ida Richard, 2 J. 6 M. |
| — 23. | Gefrau Louise Morgenstern, 26 J. 8 M. |
| — 24. | Karl Adolf Marquardt, 1 J. 7 M. 11 J. |

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 9.

Mittwoch, den 28. Januar 1880.

59. Jahrg.

Amtliches.

Bereidigte Schiedsmänner und ihre Stellvertreter im Amte Sameln.

| Bezeichnung des Schiedsmannesbezirks. | Des Schiedsmanns | | | Des Stellvertreters | | |
|--|--|--|---|--|--|--|
| | Name | Stand | Wohnort | Name | Stand | Wohnort |
| Dhr u. Kl. Berkel Kirchhof, Emmern Grohnde, Büntorf Welsede, Deitlew. Ammelgagen | Heimers Falke Gudewill | Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. Oberamtmann | Kl. Berkel Kirchhofen Grohnde | Lücke, Heiner. Schlie Schaper | Halbmeier Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. | Kl. Berkel Emmern Grohnde |
| Hämelschenb. mit Gut, Gellerfen Gr. Berf., Laagen, Selxen, Dehrenb. Nerzen, Königsfeld. Neher, Griefhem, Heinerbeck Gruppenh., Muth- höpen, Dehmke u. Schwöbber | v. Stietenfron v. Klende Brodmann Sinning | Gutsbesitzer Gutsbesitzer Gem.-Vorst. Bürgermeister | Welsede Hämelschenb. Gr. Berkel Nerzen | Siebers, Wilh. Bohle Münsterm., G. Klessler, G. | Halbmeier Gem.-Vorst. Wiesenbauer Kaufmann | Ammelgagen Hämelschenb. Selxen Nerzen |
| Neher, Griefhem, Heinerbeck Gruppenh., Muth- höpen, Dehmke u. Schwöbber | Neher, Herm. | Anbauer | Neher | Loges. | Fabrikant | Neher |
| Agge, Dehmkerbr., Gut Postholz Herfend, Halvest., Haberb., Helsen., Wehrbergen | Wittrock, Hein. | Vollmeier | Gruppenhagen | Pettig | Gem.-Vorst. | Multhöpen |
| Hemerling, Lachem Holtensen, Unsen u. Wellehanfen Kohrsen u. Afferde Gr. Kl. Hilligsfeld Hastenb., Boremb., Bölterhanfen | v. Münchhausen v. Mengerssen Bollermann Feuerhake Raaple, W. Wiechers | Gutsbesitzer Gutsbesitzer Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. | Postholz Helsenfen Hemerlingen Unsen Kohrsen Gr. Hilligsfeld | Edler Deppmeier Kreipe, Eberh. Twick, Frdr. Biermann Börner | Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. Gem.-Vorst. | Dehmkerbrod Halvestorf Lachem Unsen Kohrsen Kl. Hilligsfeld |
| Ländern, Hagenoh. Diederl., Behrens. Latz, Börry, Bes- singhauf, Sperde u. Brodenfen Frenke u. Hagen Sameln | v. Aeden Zebdies, Frdr. v. Strube Grave, Wilh. Brodmann, Fr. Fronme | Gutsbesitzer Vollmeier Gutsbesitzer Vollmeier Vollmeier Kronam. a. D. | Hastenbeck Ländern Behrenszen Börry Hagen Sameln | Laue, Wilh. Feuer v. Hake Weber Weber Schmidt | Köthner Geometer Gutsbesitzer Gem.-Vorst. Lehrer Bürgerm. a. D. | Hastenbeck Hagenohfen Diederlsen Börry Hagen Sameln |

Zwangswelcher Verkauf der Brinksterversteigerung Nr. 32 in Hemmeringen am **Sonnabend, den 20. März, d. J.**, Morgens 10 Uhr, auf hiesigem königl. Amtsgericht.

Petroleum.

à Pfd. 12 *S*, Etr. 20 *S*, 25 Pfd. 3 *M*,
Müßel, à Pfd. 30 *S*,
Thran, " " 30 "
Pa. Fettsäure, à Pfd. 32 *S*, thalerweise billiger,
Raffinade in Proben, à Pfd. 46 *S*, gewogen 50 *S*,
empfehlht

A. C. Raapke.

5% Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank-Pfandbriefe.

Serie VI, VIII und IX.

Ich beorge die Convertirung obiger Pfandbriefe auf Grund der von der Bank gemachten Bedingungen **kostenfrei** und bin, falls ein Umtausch gegen andere Effecten vorgezogen werden sollte, gern bereit, geeignete Vorschläge zu machen.

S. J. Leszynsky, Bankgeschäft,
5 Ritterstr. 5.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Mais-, Gerst-,
Bohnen- und Roggenstroh, Kleie und Futtermehl
ist billigst zu haben in der **Thiemühle**.

Schlittschuhe werden geschliffen bei
A. Askamp, Wendenstr. 6.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in **Hamel** bei **A. Gempt** (Löwenapotheke), **Th. v. Jess** (Rathsapotheke) und Droguist **A. Ahrens**.
Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Nachdem die Braunschweig-Hannoversche Hypothekbank beschlossen, nunmehr auch den Rest ihrer 5 % Pfandbriefe gegen 4 1/2 % Pfandbriefe zu convertiren, so erklären wir uns schon jetzt bereit, die Convertirung oder den Umtausch gegen andere Effecten, unter voller Vergütung der von der Bank festgesetzten Prämie, **kostenfrei** zu besorgen.

Ebenso besorgen wir die Einlösung und den Umtausch der gekündigten Eisenbahn-Actien und Obligationen gegen 4 % Preussische Consols.

J. Steinberg Söhne,

Bankgeschäft.

Honig, à Pfd. 44 *S*, thalerweise 40 *S* pr. Pfd.,
Birnenjast, à Pfd. 20 *S*, thalerweise billigst,
empfehlht
A. C. Raapke.

des Kaisers, des Königs, des Großherzogs von Baden



Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos

empfehlen in Originalpackung in Hameln:

| | |
|----------------------|-----------------------|
| Ad. Ahrens. | F. W. Menke. |
| Louis Bollmeyer. | A. W. Meyer. |
| H. Brüning. | A. Neuburg. |
| Conditor B. Glöckner | Ed. Pralle. |
| Wwe. | Fr. Rettig. |
| Wilh. Keller. | Carl Sander. |
| Carl Kemna. | Carl Spohr, Conditor. |
| Fr. Otto Kruse. | J. Wistel. |

Kieler Sprotten und Bücklinge,

frische Schellfisch

empfehlht

Aug. Meyer.

| |
|---|
| Feinste Raffinade, à Pfd. 50 <i>S</i> , in Proben 46 <i>S</i> , |
| Prima Petroleum, " " 12 " für 3 <i>M</i> 25 Pfd. |
| " Müßel, " " 30 " " 3 " 10 1/2 " |
| " Thran, " " 30 " " 3 " 10 1/2 " |
| " Fettsäure, " " 32 " " 3 " 10 " |

empfehlht als wirklich preiswerth

G. W. Hake.

Täglich frische Milch

bei

Aug. Katz, Ritterstr. 1.

empfehlht

Hannoversches Actienbier, 33 *Nl.* 3 *M*,
A. Wilhelm.

Donnerstag und Freitag



frischen Schellfisch

bei

Frau **Riechardt**, Stubenstr. 44.

Gut geräucherter

Schinken und Speck

empfehlht

H. Bodensteck.

Ital. Blumenfohl

traf soeben ein.

Aug. Meyer.

Delikatens Saucerkohl,

à Pfd. 9 S., von 10 Pfd. an à Pfd. 8 S., empfiehlt
A. C. Raupke.

E. Sch. tau seinen einmuntwichtigsten Begebenste ein demerndet Hoch, dat Bunzet sine ganze Spinnbahn wackele. Ob hei sed woll wair merken latt.

Mehrere Freunde.

Meinen geehrten Kunden hiermit die Anzeige, daß ich jetzt **Bäderstraße 58** wohne.

Sophie Könecke, Schneiderin.

Gesucht auf Ostern ein Tischlerlehrling

H. Nasse.

Die Nationale Lebensversicherung stellt Agenten in d. Aquisture an; Bewerbungen erbeten. Berlin W., Mohrenstraße 59.

Hiermit warne ich einen Jeden, Niemand auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich keine Schulden bezahle.

F. Thiel sen.

Ein kleines Kreuz gefunden. Nachricht am Markt 7.

Verloren: Die Hälfte eines silbernen Armbandes am Sonntag Abend auf der Osterstraße. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

Gesucht eine möblierte Herrenwohnung, am Liebsten mit ganzer oder theilweiser Beköstigung, auf sogleich. Adressen sind der Exped. d. Bl. zu übermitteln.

Suche auf Ostern einen Lehrling mit guten Schulzeugnissen, hauptsächlich Zeichen.

Bernh. Tielemann,

Photograph.

Anfrage:

In wie weit wird bekanntes Bankerottens der Zuschlag in öffentlichen Versteigerungen ertheilt?

S. in B.

Auf den 1. April eine Wohnung zu vermieten, Stube, 2 Kammern nebst Zubehör

Thietdorffstr. 25.

Die 2. Etage in meinem Hause ist auf Ostern oder Johanni d. J. anderweitig zu vermieten.

Friedrich Bod, Bäderstr. 59.

Auf Ostern steht die Wohnung der 1. Etage Wendenstr. 14 zur anderweitigen Vermietung.

G. V. Dose.

Die von Herrn Lehrer Röde bewohnte Wohnung steht auf Ostern zu vermieten.

F. L. König.

Behufs Anlegung von **Vogelstutplätzen** außerhalb der Thore bitten wir Freunde der Vogelwelt, uns mit Korn- und Heuböden- und Ackerabfällen zu unterstützen.

Der Vorstand des Thierschutzvereins.

Ernst Röde.

Club „Concordia.“

Sonntag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr:

Gemüthlicher Abend

Braun.

bei

Arbeiter-Verein.

Sonntabend, den 31. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

General-Verammlung.

Tagesordnung:

1. Außergewöhnliche Unterhaltung zum Besten des Baufonds.
2. Nordwestdeutsches Arbeiter-Gesangfest in Bielefeld. Der Vorstand.

Protestanten-Verein.

General-Verammlung am Donnerstag, den 29. Januar d. J., Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Mittelschule.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
 2. Neuwahl des Vorstandes.
- Der Vorstand.

Sanktjugung.

Beschönerungs-Verein.

Von dem Herrn G. Rose-Hannover 3 Mark erhalten. Heise.

Raubvögel.

Für jeden im Stadtbezirk erlegten und uns eingelieferten **Wanderfalk, Habicht oder Sperber** zahlen wir 1,50 M., für jeden **Keuntdöter** (Bergfaher) 0,75 M. Schutzgeld; für ein Nest mit Jungen dieser Arten einen gleichen Preis.

Der Vorstand des Thierschutzvereins.

Ernst Röde.

Gute Bahn nach dem Klüthause.

Vocales.

— Wie schon seit mehreren Jahren, so wird auch in diesem Winter ein Schülerconcert stattfinden. Umstände halber hat es bislang immer wieder aufgeschoben werden müssen; doch ist es jetzt am Sonntag den 1. Februar Abends angesetzt. Bei der Beliebtheit dieser Concerte kann man gewiß auch diesmal auf einen zahlreichen Besuch rechnen; es ist daher der Guggelische Saal, für dessen gute Heizung gesorgt werden wird, in Aussicht genommen. Der Erlös des Concertes muß noch einmal zur Bestreitung der Kosten, welche die Anschaffung neuer Blasinstrumente verursacht hat, verwendet werden. Das Weitere wird die Sonntagsnummer dieses Blattes bringen.

— Das Landesconsistorium hat die Berufung wegen der Wahl der 3. Predigerstelle zurückgewiesen, wie auch rechtlich nicht wohl anders entschieden werden konnte. Somit wählt also das Consistorium in Vertretung des vorm. Stifts St. Bonifacius den 3. Prediger. Wir haben schon früher angeführt, daß

der allerschlaueste es nicht besser hätte einrichten können als der Zufall es mit unserer Wahlordnung thut. Wir stehen also schlechter als die Landgemeinden und voransichtlich werden sich die hiesigen Liberalen, ohne einen Vertreter ihrer Richtung zu haben, beschneiden müssen, was wir in Aller Interesse zu bedauern haben.

— Die **Weserregulirung** hat in der Ausschuss-Figung des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt am 10. December 79 an Herrn Wiegand-Dynhausen einen beredten Verteidiger und Förderer gefunden, auf dessen Votum wir alle, die sich für diese unsere Stadt wichtige Angelegenheit interessieren, (S. 31 des gedruckten Berichtes) gern hinweisen. Zugewogen waren auch die Herren Spangenberg-Hameln und Lammers-Bremen. „Die kurze Strecke von Münden bis Bremen, etwa 367 Km., war von 6 Ilerstaaten beherrscht, welche ihre Grenzen nicht weniger als 21mal wechselten. Die Grenzen der Baukreise wechselten sogar 31mal. Ferner trugen die thüringischen Kleinstaaten und Kurhessen, Anlieger der Fulda und Werra, durch Niederlegung ihrer Waldungen viel dazu bei, der Weser die vorhandenen Wasserzuflüsse zu entziehen und damit das Fahrwasser mehr und mehr zu verschlechtern. Die Ereignisse von 1866 brachten auch die Weser in eine günstigere Lage, die Zahl der Ilerstaaten schmolz auf 4, die der Grenzübergänge auf 7 zusammen und die preussische Regierung begann ihr Werk mit Erweiterung der Hameler Schleuse, die hiesig ein wesentliches Hinderniß für die Fortentwicklung des Weserverkehrs bildete. Von 1873 an begannen die Strombauten mit der Beseitigung einiger Stromschnellen unter denen die Latzeder Klippen als die bedeutendste hervorzuheben ist und mit einer generellen Vertiefung des Fahrwassers, welche für die Flußstrecke Carlshafen-Hameln auf etwa 8—10 cm. und Hameln-Münden auf etwa 12½ cm. zugegeben wird, aber von Carlshafen-Münden auf 1 m. gebracht werden soll. Die Wünsche der Beteiligten gehen auf eine einheitliche Stromabdirection, die bislang Berücksichtigung nicht gefunden haben. 1878 wurden mit 350 Schiffen 750 000 Cntr., 1879 bis Ende Nov. bereits über 1 Million Cntr. abgefertigt. Seit Eröffnung der Thätigkeit Th. Kocholl's Bremen, 1877, weisen die Verkehrsziffern eine bedeutende Zunahme auf. Herr Spangenberg corrigirte alsdann die Zeitungen über seinen Vortrag im Abgeordneten-hause, der vollständig widersinnig wiedergegeben sei. Er glaubt die Fulda müsse bis Cassel canalisirt werden, wenn die Wassertrasse der Weser nicht zweiten Ranges bleiben soll, und überall eine Wassertiefe von 1 m. erstrebt werden. Oberhalb der Obiener Fähre beim Signalpfaß soll „zu wenig Wasser“ und beim „Fuhleuer Fähr“ bei Fuhlen „Untiefen und schlechte Stellen“ sein. „Der Sicherheits-Hafen, Hameln, ist zu klein, Vergrößerung erwünscht; die untere Schleusenschwelle ist zu hoch angelegt, und dadurch eine sehr starke Stromschnelle gebildet.“

— Bürgermeister Ludowieg's Wahl für das preussische Abgeordneten-Haus ist bekanntlich von seinem conservativen Gegenkandidaten, dem Ober-Regierungs-Rath Rüssel angefochten, weil unter den für Ludowieg abgegebenen Stimmen 4 ungültig gewählte Wahlmänner mitgestimmt hätten, da Brauererbestiger Domeier amerikanischer Bürger und als Wahlmann deshalb nicht habe fungiren können. Ludowieg hatte 118, Rüssel 110 Stimmen. Die Wahlprüfungs-commission (Berichterstatter der freiconservativen Abgeordnete Engler) hat nunmehr beantragt, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1. Die Wahl des Abgeordneten Ludowieg-Einbeil im 21. Wahlbezirk der Prov. Hannover zu beanstanden; 2. die königliche Staatsregierung zu ersuchen, durch bezw. eibliche Vernehmung der hierüber im Wahlprotokoll vom 3. November 1879 vorgeschlagenen Zeugen und sonstige geeignete Ermittlungen näher feststellen zu lassen, ob: a. Domeier-Einbeil am 30. September und 7. October preussischer Staatsbürger gewesen ist oder nicht und b. ob die Urwählerliste und die Auftheilungs-Liste 4 des Amtes Einbeil unter vorgängiger Bekanntmachung hierüber, vorschriftsmäßig ausgesetzt gewesen und demnach der Wahltermin nebst Wahlort ortsbüchlich bekannt gemacht ist. — Nach der jetzigen Geschäfts-lage des Abgeordneten-Hauses wird der Commissionsbericht kaum vor Schluß zur Berathung kommen und bei seiner Annahme längere Zeit vergehen, ehe die verlangten Erhebungen gemacht werden können, so daß Ludowieg Mitglied des Hauses in dieser Diät jedenfalls bleibt.

— Hannover, 23. Januar. Für die Altenbekener Bahn sind nach deren Verstaatlichung, wie das „Zgl.“ hört, einige Aenderungen in Aussicht genommen. Die Bahn soll künftig zwischen Döhren und Wilsel von der Kasseler Bahn abzweigen und über Wilkenburg, Arnum, Hildebors direct nach Bemmigen geführt werden, die Linie wird dadurch um eine Meile kürzer; die Deisterbahn soll künftighin als Secundärbahn gelten und von der bisherigen Linie ab Weegen im Röhngarten sich todten laufen. Die Strecke Weegen-Bemmigen soll abgebrochen werden, die Linie Röhngarten-Fischerhof-Misburgerdamm-Staatsbahn-hof aber als Gürtelbahn für die Stadt Hannover bestehen bleiben, Station Linden-Fischerhof würde wegfallen, Bahnhof Misburgerdamm aber als Gürtelbahn bestehen bleiben. Hannover würde dann drei Gürtelbahnhöfe: Mödringsberg, Misburgerdamm und Röhngarten, und zwei Personenbahnhöfe: Staatsbahnhof und Röhngarten, haben.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Es war ein Meisterstück der Offizionen, jede Erhöhung des Militäretats mit frecher Stirn zu leugnen, da die Vorlage, welche vierzig Millionen neu fordert, schon fix und fertig dalag! Kein Wort der Entschuldigung findet die die „Nordd. Allg. Ztg.“ für alle die Lügen, mit

denen sie seit Wochen in dieser Frage das Publikum zu dupiren sich herausnahm. Die Schamlosigkeit, mit welcher die Täuschung seit langer Zeit in den officiösen Blättern sich breit macht, ist bis zu einem Grade geblieben, daß das deutsche Volk verblendet sein müßte, wollte es hinfür die Bezeichnung „Officiösus“ nicht gleichbedeutend erachten mit der Bezeichnung „Vägnar“. Jede Vernehrung der Artillerie, jede über die notwendige Erhöhung der Fouragekosten hinausgehende Mehrforderung wurde auf das Bestimmteste in Abrede gestellt — nun lese man die neue Wehrvorlage! Nicht genug, daß die Präsenz-ziffer des Heeres um rund 25,000 Mann erhöht, daß der Militäretat um 44 Millionen erhöht werden soll, es wird auch die Bewilligung eines neuen Septennats gefordert. Außerdem wird eine neue, tief einschneidende Forderung gestellt: Die Heranziehung der Ersatzreserve erster Klasse zu den Friedensübungen des Heeres für die Dauer von vier Jahren. Die Forderung der Staatsbewilligung auf sieben Jahre ist für jeden freisinnigen Mann absolut undiscutabel. Was zur Erhaltung unserer Wehrkraft notwendig ist, wird stets bewilligt werden; dafür bürgt der Patriotismus der Reichsvertretung, die Niemand anzuzweifeln wagen darf. Wie viel zur Erhaltung unserer Wehrkraft nötig ist, daß ist eine offene Frage, deren Entscheidung wir nicht den Generalen überlassen dürfen. Wir sehen vor der ganz unbedingten Unmöglichkeit, dem Volke neue Lasten aufzubürden. Volk kann neue Lasten einfach nicht mehr tragen. Die erschwerte Nahrung muß den Gerüsten entrücken, und sie verfehlt vollständig ihren Zweck, wenn sie schließlich einen Leichnam schützt. Können die Fachmänner uns an die Unabweislichkeit einer größeren Kriegskraft glauben machen, so hebt das immer noch unsere Ueberzeugung nicht auf, daß wir durchaus nichts mehr leisten können. Es bleibt dann nur der eine Ausweg, daß der Lastenerhöhung auf der einen Seite eine Lastenerleichterung auf der anderen Seite gegenüberstellt. Wir nennen nur eines: die zweijährige Dienstzeit. Ausland ist im Begriff, die zweijährige Dienstzeit einzuführen — es bedarf keines Beweises mehr, daß wir mit zweijähriger Dienstzeit auskommen können. Wäre dieser Gedanke ursprünglich in einem konservativen Kopfe aufgetaucht, so würden wir die zweijährige Dienstzeit bereits haben. Die Fortschrittspartei soll nicht Recht behalten, am allerwenigsten in militärischen Fragen. Trotzdem ist es nach der heutigen Praxis eine nicht mehr wegzuliegende Thatsache, daß die zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie sich ohne alle technisch-militärischen Bedenken durchzuführen ließe. Haben doch der berühmte Generalstabsoffizier v. d. Goltz ebenso wie der französische General von Wimpfen und andere Autoritäten eine Abkürzung der Dienstzeit für notwendig erklärt! Welche Stimmung aber muß sich schließlich des Volkes bemächtigen, wenn es für die Bewilligung unermeßlicher Steuern immer nichts und wieder nichts erhält als eine Erhöhung des

Militär-Etats? Wenn es nach Brod ruft und man ihm einen Stein hinwirft? Wir hoffen, daß sich die Volksvertretung von dem Säbelgerassel, das vor einiger Zeit im Osten wohlweislich bestielt wurde, nicht den Kopf verwirren lassen und mit Böhren von „Feinden ringsum“ und „patriotischen Opfern“, die immer bereit und zur Hand sind und heute bereits von dem „Berliner Tageblatt“ gebraucht werden, beneheln lassen wird. Das Volk aber, wir wiederholen es, hat die Entscheidung in seinen eigenen Händen; möge es nicht säumen, die Antwort auf diese neue Forderung für den unerfättlichen Militäretat offen zu ertheilen, möge es in allen Kreisen sich ermannen zu energischen Erklärungen, daß nur derjenige Volksvertreter das Interesse seines Wahlkreises und des ganzen Volkes wahrnimmt, der die unerträgliche Mehrbelastung der Nation mit Entschiedenheit von sich weist.

— Staatszwang oder Selbstthätigkeit des Einzelnen, diesen Gegensatz bezeichnet die „Beser-Ztg.“ als die Grenze der Parteien. „Wo dieser entscheidende Gegensatz in den Vordergrund tritt, kann von offenen Fragen nicht mehr die Rede sein. Da muß es heißen, wer nicht für mich ist, der ist wider mich. Wenn es also beispielsweise sich darum handelt, ob der Staat in die Erwerbsthätigkeit seiner Bürger wirtschaftlich regelnd eingreifen und seine Weisheit jedes Einzelnen setzen, ob er vorschreiben und erzwingen soll, was gesät, gesponnen, geschneidet und gehobelt, was ausgeführt und eingeführt werden soll, dann kann eine Partei, die sich liberal nicht bloß nennt, sondern auch fühlt, unmöglich sagen, daß sie für sie eine offene Frage, darüber könne man so oder so denken, ohne seinen Glauben zu verlegen. Denn hier wird dem liberalen Glauben gerade zu ans Leben gegriffen. Und wenn eine Partei ihrem Glauben das Leben ausblafen läßt, so wird sie selbst auch nicht mehr lange existiren. Bekanntlich hat die nationalalliberale Partei gerade dasjenige gethan, was wir hier als unmöglich bezeichnen und man könnte uns entgegen, diese Partei habe trotzdem eine Reihe von Jahren nicht bloß existirt, sondern auch einen recht erheblichen Einfluß ausgeübt. Der Name der Partei — meint die „Beser-Zeitung“ — „gibt die Antwort auf diesen Einwand. Das Wort „national“ ist dem Worte „liberal“ vorangesetzt und giebt uns zu verstehen, daß diese Partei in erster Linie das Reich gründen helfen und erst in zweiter dem Liberalismus dienen wolle. Und dagegen war zu der Zeit, als die Partei gegründet wurde, nichts zu erinnern. Wir sind weit entfernt, die geschichtlichen Bedingungen ihrer Wirksamkeit zu vergessen. Aber jetzt ist das Reich gegründet, und der Kampf hat eine völlig neue Richtung angenommen. Nicht mehr gegen die Einheit der Nation, sondern gegen die Freiheit ihrer inneren Entwicklung kehrt sich die Bewegung. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, sich zum nationalen Banner zu bekennen; denn daß wir zu dem stehen, bezweifelt

Niemand; jetzt kommt es darauf an, Zeugniß abzulegen für die Freiheit.“

— Wenn man sieht, daß in Preußen für 1879 allein 24 Generale, 137 General-Lieutenants, 188 General-Majors, 375 Obersten, 398 Oberst-Lieutenants und 1033 Majors, 3 Vice-Admirale, 3 Contre-Admirale, 12 Capitaine zur See, 9 Corp.-Capitaine und 11 Capitain-Lieutenants pensionirt leben, dann dürfte selbst einem Laien die Frage einmal erlaubt sein, ob solche Massenerlassungen im Frieden zur Schlagfertigkeit der Armee absolut nothwendig sind, oder ob nicht öfters dabei das Interesse des Avancements mit in Frage kommt? Die Militärsteuerlast steigt dadurch natürlich enorm.

— Der Kultusminister hat die Provinzialschulkollegien angewiesen, mit der Einführung gleichzeitiger Termine für den Beginn des Schuljahres bei allen ihnen unterstellten Anstalten so rath vorzugehen, daß mit Oetern nächsten Jahres sämtliche höhere Unterrichtsanstalten in Preußen ihr Schuljahr beginnen. Die Anstalten, welche bisher andere Anfanstermine hatten, sollen wegen des Interimisticums Vorschläge baldigst einreichen, jedenfalls aber im August ihre letzte Verlesung zum Herbsttermin vornehmen. Die Schüler dieser Anstalten kommen dadurch in die unangenehme Lage, wenigstens in der großen Mehrzahl ein halbes Jahr zu verlieren, da unmöglich bei der zu Oetern 1881 stattfindenden Verlesung eine größere Anzahl das Penium der Klasse absolvirt haben wird. Auf die von Directoren-Conferenzen vorgeschlagene Verlesung des Anfangs des Schuljahres auf die Tage nach Neujahr behufs Uebereinstimmung des Schuljahres mit dem bürgerlichen Jahre ist man nicht eingegangen, obwohl viele Gründe für eine solche Ordnung sprachen.

— In der Correspondenz eines hervorragenden fortschrittlichen Parlamentariers heißt es: „Die Westmischen behalten nur zu sehr Recht. Schon ohne die Militärvorlage läßt der neue Reichsetat den Einzelstaaten nur 40 Mill. Mark von den neuen Steuern übrig. Die Einzelstaaten aber kommen durch solchen Betrag nicht in die Lage, Steuern zu erlassen. Im nächsten Jahr wird nun die neue Militärvorlage den Einzelstaaten noch weniger übrig lassen. Von 1872 bis jetzt waren ohnehin schon die laufenden Ausgaben für Heer und Marine von 250 auf 350 Mill. Mark gestiegen. Die neue Vorlage fügt 17 Mill. Mark hinzu als Mehrkosten für den laufenden Unterhalt der neuen Soldaten. Für außerdem 26 Mill. Mark glaubt man sie einkleiden, mit Waffen und Pferden versehen zu können. Dann haben aber die 26,000 Mann noch keine Kasernen, Ställe, Exercierplätze, Schießstände, Logareihe, Magazine u. s. w. Diese ganzen 26,000 Mann werden daternd bei den Bürgern einquartirt werden, denn selbst bei der jetzigen Friedenspräsenz fehlen in Norddeutschland noch für über 50,000 Mann die Kasernen. Eine weitere Perspektive unabsehbarer Ausgabeerhöhungen stellt die in die 26,000 Mann nicht einbegreifene

Friedenspräsenz der Ersatzreserve 1. Klasse in Aussicht. Diese Ersatzreserve — die wegen hoher Loos- oder aus häuslichen Verhältnissen Zurückgestellten — wurde bisher im Frieden gar nicht ausgebildet. Künftig soll jeder Mann bis zu 20 Wochen zum Exercieren eingestellt werden können. Hier beginnt also eine Ausbildung von Mannschaften mit noch nicht halbjährlicher Präsenz, während man für alle Uebrigen die dreijährige Dienstzeit stramm und streng festhält. Kein Wunder daher, wenn jetzt in parlamentarischen Kreisen verlautet, die bevorstehende Reichstagsession habe neben dieser Militärvorlage auch eine zweite Serie von neuen Steuern in Höhe von 40 Millionen Mark zu bewilligen. Hat dann dieser Reichstag genug Steuern und Soldaten bewilligt, dann sind allerdings künftige Reichstage soweit für die Regierung überflüssig, daß man die jetzt auch zur Entscheidung kommende Verfassungsänderung erkläre finden wird, wonach alsdann künftig der Reichstag überhaupt nur von zwei zu zwei Jahren berufen zu werden braucht.“

Kurioza aus der amerikanischen Wintelpresse.

Ist ein längeres Feuilleton in der „Trif. Jtg.“ beistelt. Wir entnehmen demselben das Nachstehende: Zu einem Städtchen von West-Texas, das wegen seiner großen Büffelhaut- und Ochsenmärkte bekannt ist, bestehen zwei Zeitungen, aber nur eine Druckerpresse, und beide Zeitungen, die „Times“ und der „Democrat“, müssen auf derselben Presse gedruckt werden. Nun wechseln die beiden Blätter darin ab, ihre Auflage zuerst zu drucken, und da wird dann der Druck stets so lange hinausgeschoben, daß dem Konkurrenzblatt hierzu keine Zeit mehr übrig bleibt und es erst dann wieder erscheinen kann, wenn es die erste Tour an der Presse hat.

Wie mit den Pressen, so haben die Herren Redactoren auch häufig mit dem Segen schwere Noth. Da gab es im vergangenen Jahre im westlichen Texas eine englische Zeitung, deren „Stab“, wie jener der Mehrzahl ihrer Kolleginnen, nur aus dem Herausgeber, Redacteur, Schriftsteller und Reporter in Einer Person, und dem Sezer, Korrektor und Drucker in einer zweiten Person bestand. Die beiden kamen einmal derart in Streit, daß die zweite Person der ersten Valec sagte und das „Städle“ einfach verließ. Was sollte nun aus der Zeitung werden? Der Redacteur mietete einfach einen der in westlichen Städten so häufigen „Loafers“ (Mähiggänger), versprach ihm ein paar „bits“ (ein bit ist eine halbe Mark) und ließ ihn sein Manuscript in derselben Ordnung in Lettern abgeben, wie es geschrieben stand, und als dies geschehen war, mußte Mr. Vafer einfach die Lettern der Reihe nach und Anstöße für Buchstabe in die verkehrte Reihenfolge umstellen, da er nämlich bei diesem Erstlings-Versuche in die Welterien der Güttenberg'schen Kunst noch nicht tief genug eingedrungen war, um das verkehrte Abgeben sofort zu begreifen.

Dieser Fall zeugt noch von besonderer Gewissenhaftigkeit des Redakteurs, oder möglicherweise auch von seiner besonderen Furcht davor, daß sich seine Abonnenten einfach das Blatt mit dem Revolver in der Hand abholen kämen. In den, sagen wir „arbeitsreicheren Zonen“ von Texas, wo der Revolver seine zivilisatorische Aufgabe bereits vollführt hat, brauchen die Redakteure mit ihren Abonnenten nicht mehr so ängstlich zu sein. San Antonio, dieses texanische Athen, ist in dieser Beziehung sehr niedlich. Ist der Redakteur eines dortigen deutschen Blattes nicht gerade aufgelegt, sein Wochenblatt erscheinen zu lassen, so wird ihm regelmäßig in der Nacht vor dem Druck das Papier gestohlen.

Wahre Skuriosia sind die Zeitungs-Bureaus dieser Blätter. Gewöhnlich sind es kleine hölzerne Bretterbuden, deren innerer Raum in zwei Abteilungen getrennt ist. Der vordere davon enthält Scherfassen, Annoncenbureau, Druckerei, Papierlager und das Redaktionsbureau; der hintere dagegen die Wohnungen des allerdings oft nur aus dem Herausgeber allein bestehenden Redaktionspersonals. Bei vielen Bureaus dieser Zeitungen, wie z. B. der „Dodge City Times“ oder des „Granada Sentinel“ besetzt die Druckerei aus einem Scherfassen und aus einer Art Handpresse und das Menublement des ganzen Bureaus aus einem Tisch und dito Stessel. Und in diesem Sanktuarium wirkt der Schrecklichste, der Mächtigste und der Gefürchtetste der ganzen Stadt: der Editor. Er ist in der Regel ebenso federgewandt wie handfest, und gar häufig bekräftigt er seine Nachsprüche mit Drohnungen der folgenden Art: Wir möchten Sam. Dickinson arrathen, uns nicht zu häufig in unserem Sanktum zu bellen, sonst könnte er die Bekanntheit unserer Stiefelsohlen machen. Der in Pueblo, Süd-Colorado, erscheinende „Pueblo Chieftain“, ein sonst vorzüglich redigirtes Blatt, hat in seinem Bureau auf dem Schreibtische des Redakteurs einen Todtenschädel mit der folgenden englischen Ueberschrift stehen:

„Dieser Mensch dagabundirte in diesem Sanktum, stahl die Tauchblätter und molestarde den Redakteur zu ungelegener Zeit. Seine Kinnbacken wurden ihm zwar zurecht gehauen, aber leider viel zu spät. Nimmer in diesem irdischen Zimmerthale, hüte Dich!“

Der „Las Vegas Minco“ in Neu-Mexiko heftete folgendes Memorandum an seine Thür:

„Der Eintritt ist nur nüchternen Menschen gestattet, die abzonieren oder anzeigen wollen. Trunkenbolde und Nichtabonnenten werden hinausgewiesen.“

Der Redakteur eines in Trinidad halb in englischer, halb in spanischer Sprache erscheinenden Blattes (ich glaube der „Diario“) schrieb an seine Hausthür:

„Mensch, bist Du im Zweifel, ob Du hier eintreten darfst oder nicht, so überlasse Dich Deinem Zweifel und gehe weiter!“ — Draußiger ist die Ueberschrift auf einer Redaktions-Office in Waterloo, Iowa: „Wer herein kommt, wird herausgeschmissen!“

Die halbwochentlichen oder wöchentlichen Zeitungen der Prairiestädte wurden größtentheils von ihren

Eigentümern auch „gestartet“ d. h. ins Leben gerufen, und gehen selten in andere Hände über. Zieht der Redakteur weiter, dann geht auch das Blatt ein und sein Nachfolger „startet“ ein Blatt mit neuem Namen. Häufig sind die Herren Herausgeber Hungerleider aus den östlichen Großstädten, die ohne Pennig in der Tasche in die Dorschaft kommen und das ganze Blatt „auf Kredit“ herausgeben. Ein Blatt in Rom (Georgien) besitzt heute ein schönes Haus mit bequemer Einrichtung, ohne daß es dafür mit etwas anderem als mit seinen Anzeigen bezahlt hätte. Der Möbel-Lieferant z. B. erhielt statt des Baargeldes einen gewissen Raum im Anzeigetheile des Blattes, ebenso der Teppichhändler, der Schlosser, der Zimmermann. Selbst die Abonnenten zahlen nur mit Viktualien, Lebensmitteln, Holz, Kohlen u. s. w. Und so erklärt sich denn auch beispielsweise die folgende Aufforderung in der genannten Zeitung: „Jimmy Carter hat uns heute drei Pfund Fleisch in unsere Office gebracht. Aber es waren nur zwei Pfund. Es ist nicht schön von Jimmy Carter, uns auf diese Weise um unser Abonnementsgeld zu betragen, und wir machen überhaupt unsere Abonnenten aufmerksam, von den Viktualien und Fleisch immer nur das Beste und das volle Gewicht zu bringen.“

Allelei.

— Eine hochwichtige Entscheidung. Unsere Tagen ist es vorbehalten, eine Frage, welche in gewissen Kreisen nicht ohne Interesse sein dürfte, zum entgeltlichen Austrage zu bringen, die Frage wegen des officiellen Gebrauchs der Titulaturen in Briefen an Militärpersonen. Es hat der Herr Kriegsminister, veranlaßt durch eine Anfrage des Herren Ministers des Innern, die Bestimmung getroffen, daß das Prädikat „Hochwohlgeboren“ nicht nur, wie man früher annahm, den Staatsoffizieren, sondern auch den Secunde-Lieutenants gebühre und in Briefen an sie künftig gebraucht werden soll.

— Jour fix. Streitsichter auf gewisse Verhältnisse des Wiener gesellschaftlichen Lebens. Der „Jour fix“ ist ein Ueberbleibsel aus alter Zeit und eigentlich eine Erweiterung der Besuchs und Thee-Abende, die im Deutschen Norden längst Sitte waren und so sehr viel in Afscheit gemacht wurde. Bei uns kamen sie während der Congresszeit in die Mode und weiß namentlich die rechtselige Karoline Fichler, nicht genug Wunder von diesen geistreichen Zusammenkünften zu erzählen, wo sich die Veräbtheten kennen lernten, sich gegenseitig verächteten, die gehaltenen Vorträge besaßten und von den wechselweiligen Einbrüden so entzückt waren, daß es Einen völlig verblüfft, später von — kleinen und großen Trätschen zu hören, die Einer oder der Andere über den Einen und den Anderen oder auch über Alle zusammen loszulassen für gut und nöthig erachtete. Unsere Banquiersfamilien zeichneten sich in der Cultivirung des jour fix besonders aus, wo man an bestimmten Tagen die ausgehäuteten Kunstschätze und sonstigen Prunk nebst etwelchen Edelsteinen und idealen Toiletten, vorzugsweise aber den „esprit“ der Dame

und den Witw des Herrn des Hauses zu bestaunen hatte. Diese mehrfachen Millionäre fanden wie es in Allem geht, auch in diesem Punkte bald Nachahmer und rivalisirten zuweilen mit ihnen Leute, die oft eher alles Andere nöthig gehabt hatten, als ein Schock Gäste mit theuren Lederbissen abzufüttern. Aber man wollte genannt werden und in die Oessentlichkeit kommen, und man brachte deshalb Opfer und erkaufte sich im wahren Sinne des Wortes à tout prix den Ruhm, unter jene „Häuser“ gezählt zu werden, welche allwöchentlich zu „empfangen“ gewohnt sind. Zu diesen tragikomischen Copisten der haute finance gefellen sich, durch die schönen Beispiele angeleitet, allmählig noch traurigere Nachahmer aus dem Mittelstande, ja selbst aus der Subalternwelt des Beamtenhums, die diesem kostspieligen Sport übrigens mit der Zeit eine lucrative Seite abzugewinnen mußten und von den Geladenen allerlei Beiträge, sei es in Natura oder in Relato und sonstige Erträgnisse herauszubringen verstanden. Kam es doch vor und gehört es wahrscheinlich auch heute nicht zu den „Unentbarkeiten“, daß das Dienstpersonal in solchen „Häusern“ keinen Lohn erhält, sondern auf die „Hinab-leuchtungs-Douceurs“ angewiesen ist, die der winterliche jour fix abzuwerfen pflege. Ja, ich kannte noch ein „Haus“, wo Margareth, das schmucke Stubentkätzchen, den Erlös solcher Nächte, wie sie mir weinend und scheltend gestand, mit der „Gnädigen“ zu theilen hatte, und wie die „Gnädige“ genau nachrednete, wie viele Gulden nach der Zahl der Herren abgefallen sein mußten, denn — weniger als einen Gulden gebe kein Geladener für ein „Souper“ u. s. w. Freilich brauchte die „Gnädige“ diesen Beute-Anteil da sonst am nächsten Tag kein Einkaufsgeld für die Küche vorhanden gewesen wäre. Aber einen jour fix hatte man doch. Uebrigens ließen sich die „jours fixes“ der landläufigen Art trotz ihres schlimmen Weines und des kalten Aufschnittes allenfalls ertragen — wenn nur die verdammten humoristischen Vorträge des Hauslehrers und die endlosen vierhändigen Sonaten der beiden unglückseligen Wunderkinder nicht wären, das hält der Teufel aus! Ein jour fix von solch' fataler Qualität gehört, wie gesagt, nicht zu den abnormsten Seltenheiten; im Gegentheil: man munkelt in Bekreisen, daß sie häufiger geworden, als der Spaß gestattet. Freilich giebt es auch eine andere und schönere Sorte „Abende“ voll unvergesslicher Genüsse, geistigen und materiellen Inhaltes, anregend und belehrend und fessend und dabei frische Whistables-Müsten und unerfälschten Chablis. Aber diese „Häuser“ kann man eben noch zählen. . .

— **Gräfin Ida Hahn-Hahn**, die bekannte Roman-
schriststellerin ist am 12. d. M. in Mainz gestorben. Mit ihr ist wiederum ein reichbewegtes Frauenleben
erloschen, welches lange die Ruhe vergebens suchte.

— Beim **Kommerzienrath S.** in Berlin war vor
einigen Tagen Abendgesellschaft. Die jungen Leute
vergühten sich beim Pränderpiel; die schöne Tochter
des Hauses sammelte die verfallenen Pfänder ein. Der
wichtige, stets schlagfertige Herr G. war heut in auf-
fallender Weise zerstreut: sämtliche Kleinigkeiten, die

er bei sich führte, waren bereits in den Hut gewandert,
den Fräulein S. zum Einjammeln derselben benutzte.
Wieder hatte sie vor ihn hinzutreten. „Herr G., bitte
um ein Pfänd“, sagte sie. „„Verzeihst, ich muß in
Ihrer Schuld bleiben.““ „Oh, thut nichts, Sie sind
mir sicher!“ „„Ich . . . ich . . . bin Ihnen sogar sehr
gut!““ Wiederzeitiges Erträgnis. Große Spielpause.
— Heute sprach man in den betreffenden Kreisen von
der bevorstehenden Verlobung der beiden jungen Leute,
deren Dialog wir oben wiedergegeben haben.

— **Berlin** im Januar. Die Zugkraft des „Ratten-
fänger von Hameln“ im Belle-Alliance-Theater scheint
sich eher zu steigern, als zu mindern. Nicht allein,
daß Sonntags das Haus stets ausverkauft ist, es weisen
auch die Wochentagsermittlungen noch ansehnliche Summen
auf, und so wird derselbe wohl vorläufig noch auf
längere Zeit seine lieblichen Weisen ertönen lassen.

— **Beneidenswerth.** „Wie schmeckt Ihnen diese
Blume aller Weine?“ meinte ein Gastgeber, nachdem
er Alles, besonders das Alter der Weine seinen Gästen
angepriesen. — „Prächtig! Aber diese Sorte hier kann
sich von manchen Damen beneiden lassen; ja, man merkt
ihr beim besten Willen das Alter nicht an,“ entgegnete
ein Kenner.

— **Ein Einjährig-Freiwilliger** ersucht seinen nächsten,
äußerst drakonisch gestimmten Vorgesetzten mit schmei-
chelnden, devoten Worten und . . . Thaten um drei
Tage Urlaub, damit er zu seiner, im Sterben liegenden
Großtante reisen könne.

„Vor meinswejen,“ läßt sich der Gestrone erweichen,
„aber det sog ich Ihnen, wenn die Dlle in die drei
Tage nich dobt ist, denn laß ich Sie in Arrest schmeißen!“

— **Die Weltkame** giebt ihre Kinder in die Ziehe
und wartet Schooßhunde — liegt bis Mittag im Bett
— trägt Schuhe mit Papiersohlen — bringt das Piano
zur Verzweigung — vergißt, ihre Putzmacherin zu
bezahlen — sieht ihre armen Verwandten über die Achseln
an — geht in die Kirche, wenn sie einen neuen Hut
hat — hat von einem Fingerhut keinen Begriff — weiß
eine Stoppnadel nicht von einer Hengabel zu unterscheiden
— möchte wissen, wo die Pfananfuchen wachsen — ißt
heimlich Schinken und Eier und bei Tische zwei Löffel
Suppe — und giebt, wenn sie nach dem Alter ihres
jüngsten Kindes gefragt wird, zur Antwort: „Das
weiß ich wirklich nicht, fragen Sie die Amme.“

— **In dem Parolbuch** des Regiments **Therna** aus
den Jahren 1780 bis 1783 ist zum 31. Dezember dem
„Militär-Wochenblatt“ zufolge nachstehender Glückwunsch
Friedrichs des Großen verzeichnet: „Ihro Ma-
jestät der König lasse alle Herrn Offiziers zum neuen
Jahr gratuliren, und die nicht so sind, wie sie sein
sollten, möchten sich bessern.“ Und am 2. Januar 1783
heißt es dort: „Ihro Majestät der König lassen alle
guten Herrn Offiziers vielmals zum neuen Jahr gra-
tuliren und wünschn, daß sich die übrigen so betragen,
daß Sie ihnen künftig auch gratuliren können.“ — Am 1.
Januar 1807 wurde unser Kaiser zum Offizier ernannt.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpusszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 10.

Sonntag, den 1. Februar 1880.

59. Jahrg.

Amtliches.

Alle Holzkäufer, welche ihre Hölzer aus den Forstorten Morgenstern, Meiersgrund, Vorberg, Broebel, Gr. Pfanne noch nicht abgefahren, müssen bis 15. März es besorgt haben, sonst giebt es Kosten.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 3. Februar, Forstort Klüt, 2 Uhr Finkenborn:

60 Stück buchen Wagendeicheln,
120 Haufen buchen Heisterdrennholz.

Dienstag, den 10. Februar, Forstort Vorberg: 60 Haufen geringes Buchen Brennholz, Erbsbraken, Bohnenbraken und Feueranmachholz. Sammelplatz 1 Uhr Mittags vor dem Neuenthor.

Grundbuchwesen.

Nachdem durch Justizministerial-Verfügung vom 22. November 1879 (Gesetzsammlung de 1879, Seite 634) der Anfangszeitpunkt der durch die Gesetze über das Grundbuchwesen in der Provinz Hannover vom 28. Mai 1873 und 29. Januar 1879 vorgeschriebenen Ausschlussfrist von 6 Monaten für den ganzen Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts (mit alleiniger Ausnahme der Gemeinde Neher) auf den 1. Januar 1880 festgesetzt ist, so werden Alle, welche vermeinen, dass ihnen an irgend einem innerhalb des oben bezeichneten amtsgerichtlichen Bezirks belegenen Grundstücke oder Bergwerke das Eigenthum zustehe, oder daß ihnen daran ein die Verfügung darüber beschränkendes Recht, oder eine Hypothek oder irgend welche andere der Eintragung in dem jetzt anzulegenden Grundbuche bedürftende dingliche Rechte zustehen, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1880 bei der unterzeichneten Gerichtsabtheilung schriftlich oder mündlich anzumelden.

Wer diese ihm obliegende Anmeldung unterläßt, erleidet den Rechtsnachtheil, daß er sein Recht gegen einen Dritten, welcher im redlichen Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs das Grundstück erworben

hat, nicht geltend machen kann und daß er sein Vorzugsrecht gegenüber denjenigen, deren Rechte in das Grundbuch eingetragen werden, verliert.

Ausgenommen von solcher Anmeldepflicht sind übrigens sowohl diejenigen Grundeigentümer, welche ihren Grundbesitz bereits bei ihrer Vernehmung behuf Anlegung des Grundbuchs im Lauf der letzten drei Jahre beim unterzeichneten Gericht vollständig bezeichnet haben, als auch diejenigen Personen, welchen vom Letztern als bisherigen Grundbuchamte Mittheilung darüber zugegangen ist, welche Eigenthums-Beschränkungen und Vorbehalte oder dingliche Rechte und Hypotheken vom betreffenden Grundeigentümer anerkannt oder aber nicht anerkannt sind, jedoch nur insofern dieselben mit solchem Anerkenntniß oder Nicht-Anerkenntniß einverstanden sind.

Sameln, den 1. December 1879.

Königliches Amtsgericht II.

G. Mähry.

Auf Antrag der Vormünder für den minderjährigen Sohn weil. Conrectors Rose hierseibst werde ich am

Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Februar d. J.,

1 Uhr Nachmittags,

sämmtlichen von Letzterem nachgelassenen Hausrath, als: Sophas, Tische, Stühle, Sessel, Kommoden, Schränke, Betten und Bettstellen mit Matratzen, Bilder, Spiegel, Leinen- und Drellsachen, sowie sonstiges Haus- und Küchengeräth öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit Baustraße 11 einfinden.

Scheele.

Großer holländischer
Roth- und Wirsingkohl
Aug. Meyer.

Gut geräucherten

Schinken und Speck

empfehl

H. Bodensieck.

Hannoversches Actienbier, 33 Fl. 3 A.

empfehl

A. Wilhelm.

Sonig, à Pfd. 44 A, thalerweise 40 A pr. Pfd.,

Birnenjaft, à Pfd. 20 A, thalerweise billigt,

empfehl

A. C. Raapke.

Feinste Raffinade, à Pfd. 50 A, in Broden 46 A,

Prima Petroleum, " " 12 " für 3 A. 25 Pfd.

" Rüboel, " " 30 " " 3 " 10 1/2 "

" Thran, " " 30 " " 3 " 10 1/2 "

" Fettseife, " " 32 " " 3 " 10 "

empfehl als wirklich preiswerth

G. W. Hake.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Aleie und Futtermehl empfehl billigt
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Montag und Dienstag



frischen Schellfisch

bei Frau **Richardt**, Stubenstr. 44.

Aus der Dampfbrauerei der Herren Förster & Brecke jeden Mittwoch **frisches Süßbier** literweise, ausgegohrenes **Süßbier** flaschenweise bei

H. Behling, Altmarktstr.

Petroleum, 1 Pfd. 12 A,

Rüboel, 1 Pfd. 30 A,

Thran, 1 Pfd. 30 A,

Stein-Teife, 1 Pfd. 32 A,

Raffinade, in Broden 46 A,

" ausgemogen, 1 Pfd. 50 A.

Ed. Pralle.

Stollwercksche Chocoladen und Cacaos.

Sorgfältigste und vollkommene Fabrikation. Unbedingte Garantie für den Wortlaut der Etiquette. Preise jeder Tafel aufgedruckt.

Verkauf in den meisten guten Conditoreien, größeren Colonialwaaren-Handlungen und Apotheken.

Montag und Dienstag

frischen Schellfisch

bei Schönsee, Dr. Dammann's Hinterhaus.

1879r. holl. Heringe, pr. Stück 6 Pfg. Sardellen.

Schinken, westfäl., pr. Pfd. 1 Mk.

im Auschnitt, pr. Pfd. 1 Mk. 40 Pfg.

Rollschinken, im Auschnitt 1 Mk. 50 Pfg.

Cervelatwurst 1 Mk. bis 1 Mk. 30 Pfg.

Schinkenwurst 1 Mk.

empfehl

Aug. Meyer.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).**

Nur ächt

wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben in **HAMELN** bei den Herren: Adolph Ahrens. Löwen-(Neue) Apotheke. H. Bodensieck. Louis Bollmeyer. J. C. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake. Carl Hapke. S. Ise. A. Katz. Wih. Keller. Carl Kemna. Fr. Otto Kruse. A. D. Lemke. A. C. Raapke. F. W. Rese. A. W. Meyer.

Nachdem die Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank beschlossen, nunmehr auch den Rest ihrer 5 % Pfandbriefe gegen 4 1/2 % Pfandbriefe zu convertiren, so erklären wir uns schon jetzt bereit, die Convertirung oder den Umtausch gegen andere Effecten, unter voller Vergütung der von der Bank festgesetzten Brämie, **kostenfrei** zu besorgen.

Ebenso besorgen wir die Einlösung und den Umtausch der gekündigten Eisenbahn-Actien und Obligationen gegen 4 % Preussische Consols.

J. Steinberg Söhne,

Bantgeschäft.

Delikaten Sauerkohl,
 4 Pfd. 9 S., von 10 Pfd. an 4 Pfd. 8 S., empfiehlt
A. C. Raapke.

Rathenower Brillen,
 genaues approbiren und einschleifen der passenden
 Glasnummer.
 Reparaturen schnell und gut.
Louis Kook.

Särge in allen Qualitäten.
 C. Tospann.

Wöchentlich zweimal frisch auf meiner Dampf-
 Caffee-Rösterei **gebrannte Caffee's:**
 à Pfd. M. 1.40, M. 1.50, M. 1.70 und M. 1.80,
 sämmtlich vorzüglich von Geschmack.
Carl Hapke.

Ital. Blumenkohl
 empfiehlt **Aug. Meyer.**

Zwei Kochherde, eine eiserne Thorwegthüre
und alte Fenster sind zu verkaufen bei
C. L. Drejer, Ritterstr. 3.

1 gut erhaltener Kinderwagen und 1 Kanarienvogel
 hechtig ist zu verkaufen.
H. Knust, Friseur.

Kaffeemühlen
 werden geschärft bei
A. Askamp, Wendenstr. 6.

Ziehung 24. Februar 1880.

Lotterie
 zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Kissingen.
 Staatlich genehmigt.
 Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal
 M. 6000 u. s. 11800 Gewinne mit M. 230,000
baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark verendet gegen
 vorherige Posteingahlung die General-Agentur
H. S. B. Schuler in Zweibrücken.

Carl Kemna in Hameln
 empfiehlt sein
Material- u. Colonialwaarengeschäft
 dem verehrten Publikum angelegentlichst.
Preise wie jede Concurrrenz!

Zu kaufen Lumpen, Knochen, alte Metalle,
 Felle jeder Art und zahle dafür die höchsten
 Preise. Dasselbst ist auch eine Partie Arbeitszeug
 billig abzugeben. Frau **Hupe**, Kleinesstr. 3.

Es werden täglich **Scheeren** und **Rasirmesser** ge-
 schliffen, sowie alle vorkommenden Reparaturen an
 Messern schnell besorgt.
A. Askamp, Wendenstr. 6.
 Eine große **Grube Dünger** unentgeltlich
 Osterstr. 43.

Lehrling gesucht. Eintritt 1. April cr.
Hermann Kayser
 Bankgeschäft in Eisenach.

Gesucht zum 1. März oder 1. April d.
 J. eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben,
 2 Kammern, Küche und Bodenraum, Pferde-
 stall nebst Futtergefaß für 1 Pferd.
 Offerten mit Preisangabe abzugeben in
 der Exped. d. Bl. unter H. G.

Der von Herrn Oberförster Schröter bisjezt
 benutzte **Rose'sche Berggarten** ist anderweitig zu
 verpachten oder zu verkaufen. Näheres
 Thiethorstr. 12.

Die 2. Etage in meinem Hause ist auf Ostern
 oder Johanni d. J. anderweitig zu vermieten.
 Friedrich Bod, Bäckerstr. 59.

Auf Ostern steht die Wohnung der 1. Etage
 Wendenstr. 14 zur anderweitigen Vermietung.
 C. L. Dose.

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermieten
 Kleinesstr. 1.

Auf den 1. März eine kleine Wohnung zu ver-
 mieten
 Stubenstr. 46.

Freundliche Wohnung mit Corridorabfluß, passend
 für 1 oder 2 Damen
 Pferdemarkt 3.

Eine freundliche Kammer mit Bett zu vermieten
 Baustr. 37, eine Treppe.

Zu Ostern eine freundliche Wohnung. Zu er-
 fragen
 Wendenstr. 6, eine Et. hoch.

Zum 1. März eine Wohnung zu vermieten
 Stubenstr. 37.

Eine möblirte Herrenwohnung, Stube u. Kammer,
 ist zu vermieten
 Osterstr. 40.

Zum 1. April eine freundliche geräumige Woh-
 nung zu vermieten
 Wendenstr. 20.

Auf den 1. April eine Wohnung zu vermieten
 Kleinesstr. 17.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst
 Zubehör zu vermieten. Herm. Drejer, Markt 6.

Der von Herrn Goldschmidt benutzte Laden
 ist auf den 1. April anderweitig zu vermieten.
 M. Kruse, Osterstr. 6.

Die Parterre-Wohnung, Dafenstr. 3, steht auf
 Ostern d. J. anderweitig zu vermieten. Nachricht
 Osterstr. 27.

Auf den 1. April steht ein Laden zu vermieten,
 in dem seit 4 Jahren Kaufmannschaft mit bestem Erfolg
 betrieben ist; auf Verlangen kann auch das ganze Inter-
 haus vermietet werden. C. L. Drejer, Ritterstr. 3.

Dienstag Männergesangverein.
Nächsten Mittwoch Liedertafel.
Freitag Gesangverein.
 Für Damen und Herren schon um 8 Uhr.

Schülerconcert

heute Sonntag, den 1. Februar, Abends
7 Uhr im Engelfeschen Saale.

1. „Overture zum Chalfin von Bagdad“ von Boieldieu (Streichinstrumente u. Clavier).
2. „Der Tag des Herrn“ (Chor).
3. „Chor aus der Zauberflöte“ von Mozart (Blasinstrumente).
4. „Im Thale“ (Chor).
5. „Gebet aus dem Nachtlager“ von Kreuzer (Blasinstrumente).
6. „Jagdgesang“ (Chor).
7. „Mein Herz ist im Hochland“ (Sopran mit Hornbegleitung).
8. „Sonate“ von Beethoven (Violine u. Clavier).
9. „Fahr wohl, du goldne Sonne“ (Chor).
10. „Wer hat Dich, Du schöner Wald“ v. Mendelssohn (Blasinstrumente).
11. „Lied der Freude“ (Chor).
12. „Im Freundeskreise“, Walzer von Faust (Streichinstrumente, Clavier und Hörner).

Billets à 75 (für Schüler à 40 Pf.) in der Musikalienhandlung des Herrn Oppenheimer; an der Kasse à 1 Mark.

Arbeiter-Verein.

heute, Sonntag, den 1. Februar 1880:

**Abend-Unterhaltung
auf Dreyer's Berggarten.**

Programm:

- 1) **Der Selbstmörder.**
Schwanf in einem Aufzuge von Cosmar.
- 2) **Der Jubalide,**
oder: Des Kriegers Heimkehr.
Liederspiel in 1 Akt von Vogel.

Die Zwischenpausen werden durch Musik-Vorträge angefüllt.

Anfang 8 Uhr. — Entree 30 A.

Nach der Unterhaltung **Kränzchen.**

Die Mitglieder werden freundschaftlich ersucht, ihre Vereinskarte vorzuzeigen. Der Vorstand.

Zur Union.

heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Ganze Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

(Für Heizung der Räumlichkeiten ist bestens gesorgt.)

heute, Sonntag,

**grosse Tanzmusik
auf Dreyer's Berggarten.**

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Concert

des Musikcorps der Freiwilligen Feuerwehr (zum Besten der Musikkasse) unter Leitung seines Dirigenten Herrn Fricke mit gütiger Unterstützung von Feuerwehrfreunden am Sonnabend, den 7. Februar, Abends 8 Uhr, im Engelfeschen Saale.

Programm:

1. Marsch, Hornmusik (Feuerwehrcapelle).
2. Im Walde, von H. Schäffer (Quartettverein Arion).
3. Solo für Flöte.
4. Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtraum“ von Mendelssohn (Orchester).
5. Feuerwehrlied: „Bei Tag und Nacht halten wir Wacht“ (gesungen von 16 Feuerwehrmännern).
6. Overture zur Oper „Felsenmühle“ von Reiziger (Orchester).
7. Studenten Nachtgesang, von Fischer (Quartettverein Arion).
8. Solo für Geige.
9. Feuerwehrlied: „Was schallet vom Thurme so schaurig, so bang“ (gesungen von 16 Feuerwehrmännern).
10. Morgenblätter, Walzer von Strauß (Orchester).

Billets à 50 A sind Abends an der Kasse und vorher bei den Herren Chr. Rüdiger, Albert Spengler, Sattlermeister G. J. Schmidt, H. Sporleder, Tischlermeister Carl Kropp, F. Hildebrandt und W. Lampe zu haben.

Zu diesem Concert ladet seine Mitbürger, namentlich die Kameraden von der städtischen Feuerwehr und dem Rettungscorps und alle Freunde der Feuerwehrsache ergebenst ein

Die Freiwillige Feuerwehr.

Theater-Anzeige.

Ensemble-Gastspiel unter Direction Emil Feldhusen.

Erlaube mir hiermit dem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am Sonntag, den 15. Februar, einen Cyklus theatralischer Vorstellungen in Saale des Herrn Engelle eröffnen werde. Die Zahl der Vorstellungen habe ich vorläufig auf 16 festgesetzt.

— Werde mir erlauben, den geschätzten Theaterfreunden eine Abonnementsliste zur gest. Einschreibung vorzulegen und bemerke gleichzeitig, daß der Preis für das Abonnement erst nach der 3. Vorstellung einzusammelt wird.

Indem ich somit vielfach an mich ergangenen Wünschen eines geehrten Publikums nachkomme, erlaube mir zu recht zahlreicher Betheiligung ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Emil Feldhusen.

Volksküche.

Zweimarken à 10 A für eine Portion Essen sind zu haben bei den Herren
Bolte, Brünig, Kemna, Rese, Rüdiger.

Behuß Anleugung von **Vogelfutterplätzen** außerhalb der Thore bitten wir Freunde der Vogelwelt, uns mit Korn- und Heuböden- und Küchenabfällen zu unterstützen.

Der Vorstand des Thierschutzvereins.
Ernst Rode.

Raubvögel.

Für jeden im Stadtbezirk erlegten und uns eingelieferten **Wanderausfall, Habicht oder Sperber** zahlen wir 1,50 M., für jeden **Reuntötter** (Bergfalter) 0,75 M. Schutzgeld; für ein Nest mit Jungen dieser Arten einen gleichen Preis.

Der Vorstand des Thierschutzvereins.
Ernst Rode.

Locales.

— Heute Abend 7 Uhr findet endlich im Engelke'schen Saale ein Schülerconcert statt. Das im Inerantentheile angegebene reichhaltige Programm verspricht allen Denjenigen, die sich überhaupt für derartige Concerte interessieren, einen angenehmen Abend. Wir wollen es daher nicht unterlassen, an dieser Stelle noch einmal auf das Concert aufmerksam zu machen; sind doch in diesem Winter diese Vorführungen reichlich knapp gewesen. Weßhalb so spät in der Concertsaison dieser einzige Genuß kommt wissen wir nicht, hoffen aber, Jeder Musikfreund wird hinellen; denn die herrlichsten deutschen Lieder stehen mit bekannter Meisterschaft gesungen in Aussicht.

— Freitag den 20. Februar, 11 Uhr Morgens wird für den Provinziallandtag an Stelle der Herren Hurgig und Hoppe eine Neuwahl stattfinden, ebenso für den Kreisstag. Die Wahl erfolgt durch Magistrat und Bürgervorsteher.

— Königl. Eisenbahn-Directionen in unserer Nähe sind Hannover, Cassel, Betriebsämter Münster, Dortmund, Paderborn, Hannover, Bremen und Cassel. Garmeln hat nicht das Glück, soweit wir gehört haben, mit einem Betriebsamte beglückt zu werden, was ganz natürlich scheint, steht man die Namen der Städte an, die uns so nahe liegen. — Man sollte in geschäftlicher Beziehung sich selbst mehr rühren, dann bräunte man nicht soviel betteln zu geben, um doch nichts zu erhalten. „Hilf Dir selbst, und Gott wird helfen“, bleibt ewig wahr.

Die „Deutsche Grundeigenthum-Zeitung“, herausgegeben in Berlin, bringt Folgendes:

Hannoversche Baugesellschaft, für welche sich am hiesigen Platze ein Bankhaus allerersten Ranges ganz besonders interessiert, wird gegenwärtig in unerschämtester Weise Reclame gemacht, trotzdem doch gerade dieses Haus genau wissen muß, daß die Actien dieser Gesellschaft vollständig werthlos sind. Nicht nur daß man, um das Publikum auf den Leim zu führen, bezahlte Inserate erläßt, wonach diese Actien als 75 pCt. Werth bezeichnet werden, nein, die Berliner Börsenzeitung bringt auch ein unde-

zähltes Referat, wonach jeder Ueingezeichnete glauben muß, daß die Ziegelsteine dieser Gesellschaft aus reinem Golde bestehen. Wir gehören nun nicht zu diesen Ueingezeichneten, sondern wissen sehr genau, wo Bartels den Rest holt, und was die Hannoversche Baugesellschaft nicht werth ist, und was jenes Referat sorgfältig verschweigt, wollen wir unsern Lesern als offenes Geheimniß mittheilen, nämlich, daß diese Gesellschaft bei einem Buch- (!) Werth (?) ihrer sämtlichen Objecte im Betrage von ca. 7,000,000 M., an Hypotheken- und schwebende Schulden über 3,500,000 M. belastet ist, und außerdem eine Ueberbilanz in der Höhe von ca. 3000,000 M. besitzt, also für das Actien-Capital von 6,000,000 M. ca. 5,000,000 M. angeblicher Werth vorhanden ist. Wie bei solchen Verhältnissen ein Cours von 22 pCt. zu rechtfertigen, können wir nicht, vielmehr aber das Bankhaus S. Weichroder unsern Lesern mittheilen.

Die neue Militärvorlage.

I.

Der gegenwärtige preussische Kultusminister Herr v. Puttkamer betonte es am 12. Mai 1879 als Abgeordneter am Schluß seiner Rede für die neue Tabaksteuer mit einer gewissen Feierlichkeit, daß vor Befriedigung irgend welchen anderen Bedürfnisses das Erste und Dringendste sei, die Hoffnungen der Nation auf die aus den neuen Steuern verheißenen Steuererlasse vor Enttäuschung zu bewahren. Denn „jede Enttäuschung in dieser Beziehung wäre nicht nur eine öffentliche Calamität, nein, es wäre in meinen Augen geradezu ein Stoß in das Herz des monarchischen Prinzips.“ Herr v. Puttkamer seinerseits hat denn auch, dies muß ihm zugegeben werden, durch Mehrforderungen für sein Unterrichtsressort auf die neuen Steuern nicht Beschlag gelegt. Die brennenden Fragen der Alterszulagen, der Pensionirung, der Wittwenversorgung der Volksschullehrer bleiben ebenso Fragen, als ob gar keine neuen Steuern bewilligt wären. Schon auf 23 Mann kommt in der Friedensarmee ein Officier; aber Preußen hat 8047 Elementarschulklassen, in denen auf einen Lehrer mehr als 80 Kinder kommen (in 3990 Klassen sogar mehr als 120 Kinder) und 3510 Lehrerstellen sind überhaupt unbesetzt.

Zur Zeit als im Sommer vorigen Jahres der Kaiser im Reichstage die großen Versprechungen von Steuererlassen machte, waren die auswärtigen Verhältnisse mindestens nicht besser als jetzt. Denn der Allianzvertrag mit Oesterreich, welcher als neue Bürgschaft des Friedens offiziös gepriesen worden ist, gelangte erst unmittelbar darauf zum Abschluß. Oesterreich hat seitdem nur seiner bereits bestehenden Wehrverfassung eine neue Sanction geben lassen, obwohl seine Friedensarmee nicht zwei Drittel, seine Kriegsarmee nicht die Hälfte der deutschen beträgt. An den Deutschen Reichstag aber wird jetzt zur allgemeinen Ueberaushebung die Forderung gestellt, binnen die Friedensarmee um 34 Bataillone Infanterie, 40

Batterien, 1 Fußartillerieregiment und 1 Pionier-Bataillon zu vermehren, demgemäß zur Anstellung der neuen Cadres die Friedenspräsenz, welche erst 1875 durch Verlängerung der Dienstzeit um 35,000 Mann erhöht wurde, um weitere 25,000 Mann zu erhöhen, also die Friedenspräsenzstärke neun Monate vor Ablauf der für sieben Jahre festsitzenden Festsetzung für die folgenden sieben Jahre vom 1. April 1881 an bis dahin 1888 auf 426,000 Mann statt jetzt 401,000 Mann festzusetzen. Dazu soll die Kriegsdienstzeit der Reserve und Landwehr um ein halbes Jahr verlängert werden (die Entlassung aus dem Reserve- und Landwehrverhältniß erfolgt künftig erst am 1. April, also $7\frac{1}{2}$ bezw. $12\frac{1}{2}$ Jahre nach der im Herbst stattfindenden Rekruteneinstellung). Endlich verlangt die Militärverwaltung Vollmacht, aus der Ersatzreserve 1. Klasse (320,000 Mann), welche bisher im Frieden feinerlei militärische Verpflichtung hatte, einen Theil zu Uebungen von zweimal 8 und zweimal 2 Wochen heranzuziehen und diese Uebungen bis zum 32 Lebensjahre bei der Ersatzreserve 1. Klasse festzuhalten, während jetzt das Ersatzreserveverhältniß in der 1. Klasse nur 5 Jahre dauert. Die Uebungsmanuskripten der Ersatzreserve, welche für 8 Wochen jährlich 72,000 Mann betragen dürften, sind in die obige Erhöhung der Friedenspräsenz um 25,000 Mann noch nicht einbegriffen.

Dies die schwerwiegenden Forderungen, welche an den in den nächsten Wochen zusammentretenden Reichstag gestellt werden. Ihre Diskussion ist die nächste und dringendste Aufgabe aller Wählerkreise. Es handelt sich bei diesen Forderungen nicht darum, einer augenblicklichen politischen Konstellation Rechnung zu tragen. Es handelt sich um eine auf die Dauer berechnete Erhöhung der Militärkraft, welche nach 15 Monaten ihren Anfang nehmen soll und erst allmählich auf die Kriegsstärke Einfluß gewinnen wird. Erst 1888 würde nach geschעהener Bewilligung an den Reichstag die Frage zurückkehren, ob in dem dauernd erweiterten Rahmen der Armee Gripparmiee an der Präsenz durch verminderte Einstellung oder verkürzte Dienstzeit des Einzelnen erzielt werden sollen.

Die Entstehung der Kinderpest

nach den Aufzeichnungen des sibirischen Bauern.

(Altenmäßig festgestellt.)

In Sibirien lebten und leben noch seit dem Jahre 1863 viele hochgebildete Deportirte, welche der Wissenschaft viele und zwar sehr bedeutende Dienste geleistet haben. Ich erinnere nur an Dr. Czekanowski, den Erforscher des Delnot und seiner Wirkung, an Dr. Dnbowski und Godlewski, welche die Fauna des Baikalsees erforscht und sich namentlich um die Erforschung der Süßwasserflora und durch Tiefmessungen unbestreitbares Verdienst erworben haben, und an Dr. Hartung, dem wir eine eingehende Beschreibung der Insekten Sibiriens verdanken. Zu Iffolke an der Angara lebte ich in intimen Verhältnissen mit Dr. Lufowski, der sich selbst hauptsächlich

mit Botanik beschäftigte, nebenbei aber auch Dr. Hartung beim Sammeln von Käfern und Insekten behilflich war, und mit dem ich nach meiner Rückkehr aus Sibirien in brieflicher Verbindung geblieben bin. Derselbe theilte mir vor Kurzem einige Episoden aus seinem Leben mit, von denen namentlich folgende von allgemeinerem Interesse sein dürfte, da sie die Naturansichten des russischen Bauern in Sibirien, ja theilweise sogar der sogenannten gebildeten Kreise dafelbst, charakterisiren.

„Im Juni 1869 — schreibt Dr. Lufowski — fuhr ich über die Angara auf die Hütung des Dorfes Schylkina. Ein Sibirier bemerkte, daß ich dort unter Steinen und umgestürzten Baumstämmen flößere und untersuche, auch ein Neßgen (zum Fangen von Schmetterlingen und Käfern) in der Luft schwefte. Zu jener Zeit grassirte in ganz Sibirien eine fürchterliche Kinderpest^{*)}. Ein Schylkner Bauer, der mein Treiben beobachtete, eilte in's Dorf, alarmirte sämtliche Bewohner desselben und sagte ihnen, daß er den entdeckt habe, welcher die „Tschuma“, die fürchterliche Kinderpest, macht. Die Bauern stiegen sofort, mit Schußwaffen, Knüppeln, Hügabeln und Ketten bewaffnet, zu Pferde und eilten, geführt vom glücklichen Entdecker des Uebelthäters, hinaus auf die Hütung. Ich werde gefangen genommen und vor die Dorfbehörden geführt. Zu meinem Glück lebten in Schylkin einige unfreiwillige Aufseher, welche die Eingeborenen belehrt, daß die Käfer, welche sie bei mir gefunden haben zu wissenschaftlichen Forschungen, aber nicht zum Hervorzaubern der Kinderpest dienen, denn auch bei Moskau sehe man häufig Studenten mit solchen Neßgen Schmetterlinge und Käfer fangen.

„Diese Erklärung fand jedoch nur halb Glauben, und der hochweise Dorrrath beschloß, insofern es doch möglich sein könne, daß das Fangen von Käfern einige Beziehung zur Kinderpest habe, mich aus dem Weichbilde Schylkins zu entfernen und sofort über die Angara nach Iffolke zu schaffen. Man fuhr mich auf die zu diesem Dorfe gehörende Insel Spaska und setzte mich hier aus; ich wäre hier vor Hunger angekommen, wenn nicht einige Freunde, beunruhigt durch mein langes Ausbleiben, mich gesucht und, endlich durch mein Aufen nach Hälfe herbeigelockt, mich gefunden hätten. Es ist dies dieselbe Insel, auf der wir beide zwei herrliche in Europa gänzlich unbekannt Orchideen gefunden hatten.

„Im Jahre 1870 (also zwei Jahre später als Du) wurde auch ich von der Strafarbeit befreit und aus Iffolke entlassen, um im Kreise Welagoansk angesiedelt zu werden. Ich lebte im Dorfe Golument, das zur Gemeinde Tscherechowow gehört und begann

*) Während meiner Rückreise aus Sibirien, die Ende 1869 erfolgte, fand ich beispielsweise im Dorfe Jelan, Tomsker Gouvernements, nur eine einzige Kaul von einer nach Hunderten abtödtenden Heerde übrig. Sie war dadurch gerettet worden, daß sie die Eigenthümer, während der Seuche grassirte fern vom Dorfe im Walde und zwar im kleinen Hote (Satinika), den jeder Bauer auf seinem gewöhnlich weit vom Dorfe liegenden Felde hat, hielt. Das an der Seuche gefallene Vieh ließ man in der Nähe der Dörfer auf dem Felde liegen. Die Felle werden ganz richtig in den Handel gebracht.

sobald im Frühling Pflanzen, Käfer und Insekten zu sammeln. Die leidige „Tschuma“ (Minderpest) hatte noch nicht aufgehört zu wüthen. Als die Bewohner sahen, daß ich mich so eifrig mit Sammeln von Pflanzen u. s. w. befaßte, das ihrer Ansicht nach keinen praktischen Werth haben konnte, klagten sie mich beim „Sasjedatjel“ der schwarzen Kunst und Zauberei an, und forderten ihn auf, meine baldige Entfernung aus der Gemeinde zu veranlassen, da es sicher sei, daß ich die Plage der Minderpest in die Gegend gezaubert habe. Der Sasjedatjel Ignatjew lachte die Leuten aus, als sie ihm erklärten, ich fange Käfer, mit denen ich mich nicht allein nähre, sondern die ich auch trocken, zu Staub zerreiße, in Gist umwandle, mit dem ich dann das Gras auf der Weide bespreche, und so Tausende von Kindern vergifte. Ignatjew wies die Sibirier kurzweg ab und verteidigte mich gegen ihre Anklagen.

Die Bewohner von Solometa waren hiermit nicht zufrieden; sie begaben sich in's Dorfgericht und zwangen ihren Dorfschreiber, daß er ein Protokoll aufnehme, in welchem gesagt war, daß ich an allem Unglück, das die Minderpest verursacht hat, Schuld sei, da ich leblich, um die Epidemie verbreiten zu können, Käfer und Pflanzen sammle. Der Schreiber verfaßte ein ziemlich umfangreiches Protokoll, und sowohl er als der Ortschulze beträchtigten die Aussagen der Bauern durch ihre Unterschrift. Dieses Aktenstück wurde der Kantonalbehörde (Wolost) übersandt, welche es dem Isprawnik (Landrath) Zabezowski zur weiteren Verfügung einlieferte. Der weiße Isprawnik fügte seinerseits hinzu, daß die Aussagen der Bauern von Solometa vollkommen richtig seien, und sandte das Aktenstück an den Zivilgouverneur Schalaginow nach Irkutsk. Er hat zugleich, daß ich zur Beruhigung der Bewohner in den Kreis Werscholenzk (an der Lena) gesandt werde.

„Ich habe meinerseits dem Generalgouverneur Sinjelnikow in Irkutsk eine Vorstellung eingereicht, und eine Folge hiervon war, daß der Isprawnik seines Amtes entsetzt, mir aber erlaubt wurde, mich nach wie vor mit botanischen und zoologischen Forschungen zu beschäftigen.

„Meiner eigenen Ruhe wegen verließ ich jedoch Solometa und zog nach dem 20. Werts entlegenen, von Buriaten bewohnten Dörfchen Tret. Die Buriaten nahmen mich sehr gut auf, denn ich hatte ihrer viele vom Bandwurm (den von 10 Personen gewiß 6 haben) befreit. Ich befaßte mich dort und in der Umgegend mit der Heilung der Menschen vom Bandwurm und dem Sammeln von Pflanzen und Insekten. Ich wohnte allein in einer Hütte.

„Eines Tages kamen Buriaten zu mir und theilten mir mit, daß die Aussen aus Solometa beschlossen hätten, mich zu tödten, und dann die Hütte, in welcher ich wohnte, in Brand zu stecken, um die Spur ihrer That zu verwischen. Sie waren fest überzeugt, daß die Epidemie aufhören würde zu grassiren, wenn sie mich erschlagen. Der Vorsicht wegen ließ ich mir von einem Buriaten einen Revolver; außerdem be-

sorgte ich mir aber einen ganz gehörigen Stock und machte mir aus Phosphor und Fett eine Salbe. Der Vorsicht wegen schlief ich auch nicht mehr in der Hütte, sondern auf dem Boden derselbe.

„Es dauerte nicht lange, da hörte ich während einer Nacht, daß sich Menschen der Thür meiner Wohnung nahen und vernahm deutlich leise gesprochen russische Worte. Ich war sicher, daß die Nachbarn gekommen waren, um die Welt vom Urheber der Minderpest zu befreien und bereitete mich zum Widerstande vor.

„Vor allen Dingen beschmierte ich Gesicht, Haare, Hände, Kleider und Stock mit der ad hoc zubereiteten Phosphorsalbe, ließ mich darauf aus einer Oeffnung im Dache der Hütte auf den Boden herunter, und fiel den in die Wohnung eingedrungenen Sibiriern in den Rücken. Zuerst feuerte ich einen Schuß über ihre Köpfe ab, und als sie sich in der finstern Stube umschauten, stand ich wie eine Feuerfäule vor ihnen. Ich ließ die Eindringlinge natürlich nicht erst zu Befinnung kommen, sondern applizierte ihnen einen Hagel von Prügeln, — daß die Funken hoben. Wer es vermochte, sprang durch's Fenster auf die Straße, zwei stürzten mir zu Füßen und flehten um Schonung, die ich erst watten ließ, nachdem sie zugestanden hatten, daß sie in der Absicht, mich zu ermorden gekommen seien.

„Am folgenden Tage wußte man in der ganzen Umgegend, daß ich ein Zauberer sei, dem kein Mensch etwas anhaben könne, da ich mich in Feuer hülle. Man wollte mich deshalb nur um so eher aus der Gegend entfernen, und ließ den Vorgang, — natürlich mit Auslassung der Beweggründe, welche die Zeugen meiner feurigen Erscheinung veranlaßt hatten, mir ihren nächsten Besuch abzulassen, zu Protokoll aufnehmen und sandte dies wieder an die Behörde.

„Ich verkaufte indessen die eroberten Tropfäfen, Seifen und Aerte, und ließ für das eingemommene Geld den Schaden, den die Eindringlinge an Fenster und Thür angerichtet hatten, repariren. Da ich jedoch nicht sicher war, ob mein Zauber mich öfter gegen Mordversuche der Sibirier schützen werde, bat ich den Generalgouverneur Sinjelnikow, mir zu gestatten, nach Irkutsk überzusiedeln, was auch nachgegeben wurde.

„Es sind seit jener Zeit gegen acht Jahre vergangen; trotzdem haben mich die Bewohner Solometas noch nicht vergessen und jedes Unglück, das sie während dieser Zeit betroffen hat, haben sie immer meinen Zaubereien zugeschrieben.“

Seit März v. J. lebt Dr. Lufowski in europäischem Rußland, aber noch als Verbannter, dem wohl erst nach Jahren gestattet werden wird, in seine Heimath zurückzukehren. A. K. in der „Pos. Ztg.“

Allelei.

— Beauftragt Jemand einen Bankier unter Hinterlegung einer Kaution mit Ankauf von Wertpapieren, so hat er auch das Recht, die Schlussheine über die

ihm vom Bankgeschäft als gekauft avisirten Effecten einzulösen. Wird ihm die Einsicht verweigert, so kann Auftraggeber das Geschäft als nicht realisiert betrachten und seine hinterlegte Kaution zurückziehen.

— Für ungeduldige Zeugen, die es außer Acht lassen, daß es dem Gerichtspräsidenten oft ganz unmöglich ist, die angelegte Stunde des Termins strikte inne zu halten, mag die Notiz zur Warnung dienen, daß am 26. Jan. die zweite Strafkammer des Landgerichts 1. zu Berlin einen Zeugen, der sich vor Beginn der Verhandlung mit der kategorischen Erklärung entfernte, „er könne nicht stundenlang warten“, zu 200 Mark Geldbuße und den Kosten des bereiteten Termines verurtheilt hat. (Es wäre aber doch im Allgemeinen höchst wünschenswerth, daß die Gerichte von ihrer fast unbefchränkten Befugniß, über die Zeit ihrer Mitbürger zu disponiren, henzutage, wo Zeit Geld ist, einen möglichst mäßigen Gebrauch machten. Die Red.)

— Vom „alten Vinde“. Das neueste Heft der „Monatsschrift für deutsche Beamte“ enthält einige neue Züge aus dem Leben des verstorbenen ehemaligen Oberpräsidenten Westfalens, des „alten Vinde“. Damals war in Westfalen eine Regierungsüberfegung ergangen, wonach von jeder Gemeinde eine bestimmte Anzahl Sperklingsköpfe regelmäßig eingeliefert werden sollte. Damit war jedoch der Bürgermeister einer dicht an der nassauischen Grenze gelegenen Ortschaft durchaus nicht einverstanden. Darum berichtete er jedesmal, daß in seinem Bezirke keine Sperlinge vorhanden seien. Der Oberpräsident besuchte jene Gegend, unversehrt sich eingehend mit dem bei ihm sehr wohl angefertigten Bürgermeister und machte auch einen Spaziergang mit ihm. Siehe, da kamen sie an ein Weizenfeld, auf dessen halbreisen Aehren eine Unmasse Spazgen fröhlich zwitschernd ihr Wesen trieb. „Der Bürgermeister,“ rief der Chef, „ich denke, Sie haben hier keine Sperlinge.“ „Excellenz,“ gab dieser zurück, „das sind keine weisfällische, das sind lauter Nassauer, die über die Grenze gekommen sind.“ Der Oberpräsident sagte ruhig: „So, wenn das ist, dann wollen wir uns nicht erst in Konflikte mit einer fremden Machi einlassen.“

— Aus Oberschlesien erzählt der „Oberschl. Anz.“ Folgendes: Der Fürst von Lichnowsky ließ neulich für Nothleidende seiner Besitzungen auf dem Markte in Ratibor Schuhe und Stiefeln ankaufen. Vor einigen Tagen will der Fürst zu einer Jagd Treiber haben, die dazu gegen den üblichen Lohn aufgefordert wurden, und unter ihnen waren Solche, welche von dem Schuhwerk erhalten hatten, die meinten: „Es lohne sich nicht, der paar Groschen wegen die Stiefeln zu zerreißen.“ Und die Treibjagd konnte nicht stattfinden, weil gegen Geld und gute Worte Treiber nicht zu haben waren.

Zur Mortalitäts-Liste.

— Nachsicht. —

Es war im Frühjahr 1880. — Die Springen Knospen, Schneeglöckchen, Anemonen und Crocus schüttelten den letzten Schnee von sich, die Wanderrögel sondirten das alte Terrain und die gelben Wogen der

Weiser wälzten sich gen Winden. Ein heiterer Morgen lachte durch die Fenster irgend einem Langschläfer entgegen, während die Sperlinge im Chorus zwitscherten, um durch ein Morgenhändchen den Dank für die Spenden während des Winters abzustatten. —

Im kleinen Hinterstübchen einer kleinen Wohnung lag ein bleicher „stiller“ Mann. Am Fußende des Bettes saß eine alte Frau, die noch immer nicht begreifen konnte, wie ihr Einlogirer so plötzlich gestorben. Er hatte so prompt bezahlt, er hatte ihr zum Weihnachtsfest sogar einen „Zeelenwärmer“ geschenkt . . . was konnte seinen Tod von gestern auf heute herbeigeführt haben?

Der Arzt trat ein. Nachdem er den Todten oberflächlich untersucht, haftete sein Blick desto tiefer und schärfer auf die nächtigen Gegenstände. Mit sichtbarem Interesse betrachtete er einen Rest im Wasserglase und die durch den Daumenrindruck markirte Stelle des „Friedensblattes“, worin der Verlorbene augenscheinlich am Abend vorher gelesen. Beim Aufblicken sah er in das fragende Auge der alten Frau.

„Liebe Frau,“ sagte er, „h unruhigen Sie sich nicht, obgleich der Mann seines natürlichen Todes gestorben ist . . . er hätte älter werden können! — Leider war er so unvorsichtig, gestern Abend noch die Heldengedichte der Stadtdichter zu lesen und dann über deren Inhalt nachzudenken . . . selbst stärkere Naturen mühten dem erliegen!

Silben-Räthsel.

Aus folgenden Silben sollen 8 Worte gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, eine Bitte an gutherzige Menschen richten:

bi, eh, nero, e, ma, ga, go, fe, kai, li, bald, a, liel, na, be, e, rd, ten, jer, je, theo, log,

- 1) Lehrer eines Apostels.
- 2) Aderesbewegung.
- 3) Benennung eines Gesprächs.
- 4) Schloß auf einer Insel im botnischen Meerbusen.
- 5) Nervo.
- 6) Benennung eines Regenten.
- 7) Mädchenname.
- 8) Altdentscher Name.

Kirchliche Anzeigen.

Sexagesimae.

Sonntag den 1. Februar 1880.

| | | | |
|--|----------------|---------------------|--------------------|
| St. Bonifacii-Kirche. | | St. Nicolai-Kirche. | |
| Morgens | Morgens | | |
| Nachmittags | Nachmittags | 3. Stundl. | San. Hornschl. |
| Montagsbestde. | Montagsbestde. | | Donnerstagsbestde. |
| Veden-collecte zum Besten der geistlichen Pflege der evangetischen Deutschen in Paris. | | | |

Gebraute.

- Den 25. Jan. Johanne Sophie Dorothee, f. d. Archidms. Koch.
 „ „ „ Friederike Wilhelmine, f. d. Archidms. Sobns.
 „ „ „ Friedr. Carl Heim. Ang., S. d. Schlachterm. Niene.
 „ „ „ Auguste Sophie Marie, f. d. Kremler. Wiebe.
 „ „ „ Johanne Charl. Cosbeth, f. d. Archidms. Köcher.

Gestorbene.

- Den 29. Jan. Konrad Friedrich Bornemann, 1 J. 5 M. 23 T.
 Den 29. J. Marie Anna Ulse Kathar. Hofmeister, 72 J. 7 M. 28 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn). Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf. Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 12.

Sonntag, den 8. Februar 1880.

59. Jahrg.

Montag, den 9. Februar, Nachmittags von 4—6 Uhr, Schulgelberhebung für das 4. Quartal 1879/80 im Schulhause an der Papenstraße.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 10. Februar, Forstort Vorberg: 60 Haufen geringes Buchen Brennholz, Erbsbraten, Bohnenbraten und Feueranmachholz. Sammelplatz 1 Uhr Mittags vor dem Neuenthore.

Auf Antrag der Vormünder für den minderjährigen Sohn weil. Conrectors Rose hiersebst werde ich am

Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Februar d. J.,

1 Uhr Nachmittags,

fämmtlichen von Letzterem nachgelassenen Hausrath, als: Sophas, Tische, Stühle, Sessel, Kommoden, Schränke, Betten und Beistellen mit Matratzen, Bilder, Spiegel, Leinen- und Drellsachen, sowie sonstiges Haus- und Küchengerath, auch eine Jagdbüchse, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit an der Papenstraße 11 einfinden.

Scheele.

Schöne blühende Kamelien, Azaleen, Hyacinthen, Maiblumen, Veilchen, Alpenveilchen, Primeln, Bouquets und Kränze, Mooskränze mit Immortellen empfiehlt billig

H. Falke.

Ziehung 24. Februar 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in

Bad Rissigen.

Staatlich genehmigt.

Saupigew. M. 45000, 2mal M. 12000, 2mal

M. 6000 u. r. 11800 Gewinne mit M. 230,000

baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen

vorherige Posteingahlung die General-Agentur

H. S. B. Schuler in Zweibrücken.

Für Husten-, Brust- und Lungenleidende ist Mayers Brust-Syrup das einfachste, wie billigste und angenehmste Haus- und Genusmittel. Stets echt in Hameln bei H. G. Thiele, Markt 3.

Lager-Bier

der Actien-Brauerei vorm. Brande u. Meyer in Linden, vorzüglicher Qualität, 33 Fl. 3 M., Weizenmalz-Bier, 24 Fl. 3 M., Pilsener Süßbier, à gr. Fl. 15 S., empfiehlt H. Crölle, Fischpfortenstr. 6.

Zwei Kochherde, eine eiserne Thorwegthüre und alle Fenster sind zu verkaufen bei C. L. Dreyer, Ritterstr. 3.

Täglich frischen Weserfisch

bei Frau Hupe, Kleinesstr. 3.

Bei mir stehen 2 elegante offene Wagen zum Verkauf; auch halte zu schwerem Fuhrwerk meinen bedeutenden Vorrath von 4-, 5- und 6-jölligen Radfelgen, besonders schöne Hölzer, bei Bedarf bestens empfohlen.

W. Herbst, Stellmachermeister.

4500, 3000, 1500 und 600 Mark sind zu verleihen.

L. Reese, Neuemarktstr. 18.

Berlobungs-Anzeige.

Sophie Topp
Albert Holzberger

Hameln

Hannover.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Hinscheiden meines guten Vaters sage ich im Namen der Hinterbliebenen hiermit meinen herzlichsten Dank. J. Wolpers, Lehrer.

Dem, den es angeht, zur Nachricht, daß ich die betr. 200 M. empfangen und Nothleidenden hiesiger Stadt überwiesen habe. N. N.

Gelegenheitskauf.

Kleiderstoffe aller Art: viele Beige, Alpaca's, Barège, Weidenwands und Druck-
neffel, mehrere Hundert Reste bis 10 Meter. Parthien ganz unter
Preis in 1/2 breiten vorzüglichen bmnvl. Bettzeugen, Buckskins, Regenmantelstoffe, ver-
schiedene weiße bmnvl. Stoffe, Gardinen- und Möbelstoffe 2c.

Da ich ganz außerordentlich große Frühjahr's-Einkäufe gemacht habe und Ende des
Monats Platz für ein großes „Leinen-Lager“ haben möchte, so verkaufe obige Waaren bis
zum 23. d. Mts. **ganz bedeutend unter Preis gegen baar.**

Julius Tippenhauer.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Geöffnet am 1. Januar 1829.
Stand am 1. Januar 1880.

| | |
|---|-----------------|
| Versichert 54470 Personen mit | 364,100,000 Mt. |
| Banckonds | 89,100,000 " |
| Ausgezählte Sterbefälle seit 1829 | 118,000,000 " |
| Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre | 37,7 Prozent. |
| Dividende im Jahre 1 80 | 38 |

Beisetzungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten

Pianinos

liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen
beliebige Ratenzahlung oder gegen Baar mit hohem
Rabatt

Th. Weidenlaufer, Fabrik Berlin NW.

Wöchentlich zweimal frisch auf meiner Dampf-
Caffee-Mölkerei **gebrannte Caffee's:**

à Pfd. *M* 1.40, *M* 1.50, *M* 1.70 und *M* 1.80,
sämmtlich vorzüglich von Geschmack.

Carl Hapke.

Convertirung

der

5% Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Pfandbriefe.

Die Braunschweig-Hannoversche Hypotheken-Bank
hat den Rest ihrer 5% Pfandbriefe zum 1. April
gekündigt,

oder die Serien VI und VIII
mit einer Prämie von 1 1/8 %
die Serie IX

mit einer Prämie von 1 1/4 % bis zum 15. Februar
zur Convertirung in 4 1/2 % gestellt.

Indem ich dies meinen geehrten Geschäftsfreunden
mittheile, bitte ich, die in ihrem Besitze befindlichen
Stücke bei mir einzureichen.

H. L. Bock,
Bankgeschäft.

Gut geräucherten

Schinken und Speck

empfehlt **H. Bodenseick.**

Aus der Dampfbräuerei der Herren Förster &
Brecke jeden Mittwoch frisches Süßbier literweise,
ausgegohrenes Süßbier flaschenweise bei

H. Behling, Altemarktstr.

Rathenower Brillen,

genaues approbiren und einschleifen der passenden
Glasnummer.

Reparaturen schnell und gut.

Louis Kock.

Särke in allen Qualitäten. C. Tospann.

Montag und Dienstag

 **frischen Schellfisch**
bei Frau **Riechardt,** Stubenstr. 44.

Eine Grube Dünger unentgeltlich abzugeben
Neuenhorstr. 10.

Es werden täglich Scheeren und Rasirmesser ge-
schliffen, sowie alle vorkommenden Reparaturen an
Messern schnell besorgt.

A. Askamp, Wendenstr. 6.

Täglich frische Milch

vom Gute Mendorf

bei **Aug. Meyer,** Bäckerstraße 44a,

Die untere Etage meines Hauses, Klütstraße 3, wird am 1. April miethfrei. G. H. Schindler.

Zu vermieten 2 freundliche Wohnungen in einem neuerbauten Hause Stubenstr. 12.

Zu Oftern eine freundliche Wohnung. Zu erben Wendenstr. 6, eine Tr. hoch.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst Zubehör zu vermieten. Herr M. Dreher, Markt 6.

Die Parterre-Wohnung, Kafentstr. 3, steht auf Oftern b. 3. anderweitig zu vermieten. Nachricht Osterstr. 27.

Auf den 1. April steht ein Laden zu vermieten, in dem seit 4 Jahren Kaufmannschaft mit bestem Erfolg betrieben ist; auf Verlangen kann auch das ganze Unterhaus vermietet werden. C. L. Dreher, Ritterstr. 3.

Zu vermieten eine Wohnung Papenstr. 11.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissenschaft.

Heute Sonntag, den 8. Februar 1880, Abends 7 Uhr, im Thiemann'schen Saale:

Concert

unter Mitwirkung der Concertfängerin Fräulein Schlüter aus Hannover, des Herrn Professors Gulomy aus Bückeburg und des königlichen Opernfängers Herrn von Rilde aus Hannover.

1. „Die Nachtigall“, Russisches Volkslied, für Geige von Heintzempfs.
2. Arie für Sopran aus Händel's Acis und Galatea.
3. Lieder für Bariton, von C. Lassen:
 - a. Wenn etwas in dir Leise spricht.
 - b. Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
 - c. Vöglein, wohin so schnell?
4. Für Geige:
 - a. Nocturno nach Chopin, von Wilhelmj.
 - b. Gavotte, von Joh. Seb. Bach.
5. Für Sopran:
 - a. Romanze aus: Der häusliche Krieg, von Fr. Schubert.
 - b. Lied von Heine: Es war ein alter König, von Rubinstein.
6. Lieder für Bariton:
 - a. Romanze: Fluthenreicher Ebro, von Rob. Schumann.
 - b. Widmung, von Rob. Franz.
 - c. Die böse Farbe, von Fr. Schubert.
7. Thema mit Variationen für Geige, von Beriot.

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung zu 1 M 50 J, für Vereinsmitglieder (jedoch nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte) 75 J, für Schüler 50 J, zur Tribüne 30 J.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.
Fr. Jung.

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag Gesangverein
(mit Orchester) präcise 8 Uhr.

Neue Hameln'sche Schweine-Versicherungs-Gesellschaft.

In der am 25. Januar d. J. abgehaltenen Generalversammlung gab der Vorsitzende mit einigen Worten einen Ueberblick über das verlossene Vereinsjahr; demnach kann dasselbe als ein recht glühendes bezeichnet werden. Die Mitgliederzahl hat bedeutend zugenommen; die Gesellschaft zählt jetzt 302 Mitglieder, und ist damit wohl die Größtenfähigste, welche man derselben vor Jahresfrist noch freitig machen wollte, gesichert. Die Gesellschaft bietet ja auch durch ihre soliden Grundsätze den Mitgliedern die leichteste Gelegenheit, sich mit einem geringen Beiträge vor Verlusten zu schützen. Es sind im verlossenen Rechnungsjahre nur 2 Sammlungen eingeholt; jede Sammlung betrug 50 J. Die Gesellschaft entschädigt nicht allein Verluste, welche durch Sterbefälle von Schweinen erfolgen, sondern dieselbe entschädigt auch für diejenigen Schweine, welche mit Finnen und Trichinen behaftet sind. In dem verlossenen Jahre wurden 12 Verluste entschädigt, worunter ein Finnen Schwein war; für letztere Fälle wurde kein separater Beitrag erhoben.

Die Einnahme betrug:
Ueber schuß aus dem Jahre 1878 M. 8, 50
Eintrittsgeld von 73 Mitgliedern
à 75 J. „ 54. 75
durch Sammlungen „ 417. —
M. 480 25

Die Ausgabe betrug durch Beschluß der Generalversammlung vom 16. Febr. v. J. (als nachträgliche Vergütung an die Tagatoren für das Jahr 1878 — 1879) M. 24. —
für Bekanntmachungen in den „Anzeigen“ „ 13. 85
Entschädigung für Verluste „ 254. 50
Verwaltungskosten für das Jahr
1879—1880 „ 51. —
Summa M. 343. 35

Es bleibt demnach ein Ueber schuß von M. 136. 90. In den Vorstand wurden gewählt die Herren H. Meyer—Canalstr. (Präsident), C. Rekaté—Großehoffstr. (Rechnungsführer), Borchding—Großehoffstr. und Klostermann—Waltmühle (Revisoren), Lüdning

—Nitterstr., Kay—Großhoffstr. und Keese—Baustr. (Taxatoren). Jedes Vorstandsmitglied nimmt Anmeldungen entgegen.

Es wurde auch noch festgestellt, daß in den Monaten December, Januar und Februar für ein Schwein, welches das Gewicht von 150 Pfd. hat und aus irgend einer Veranlassung geschlachtet werden muß, jedoch vollkommen gesund ist, nichts mehr vergütet werden soll; im andern Falle tritt Vergütung ein.

Hülferuf!

Schlagende Wetter haben am 29. Januar in der Frühe im Kohlenbache „Meissen“ bei Minden 17 in der Vollkraft ihrer Jahre stehende, fleißige Bergleute dahingerafft und einen erheblichen Theil ihrer Genossen auf das Krankenlager geworfen. Arme, hochbetagte Eltern, 11 Wittwen und 27 meist kleine Kinder beweinen den Verlust ihrer Ernährer, und bitterste Noth steht Allen bevor, wenn nicht die Nächstenliebe sich der Hülfslos erbarmt.

Wir allein in unserer engeren Heimath sind zu schwach, die notwendige Hilfe zu bringen, und wenden uns deshalb an alle Menschenfreunde mit der Bitte, dieser Unglücklichen zu gedenken und einen milden Beitrag für sie zu opfern. Wie die heimgegangenen Familienbäter, sind die hinterbliebenen Wittwen brave, fleißige Landleute, die nachhaltiger Unterstützung würdig und Willens sind, die Waisen zu guten, arbeitssamen Menschen heranzuziehen.

Ein Curatorium, bestehend aus wohlverfahrenen Männern, wird für zweckmäßigste Verwendung des eingegangenen adressirtesten Sorge tragen. Die Redaction hat bis auf Weiteres Herr Buchdruckereibesitzer **Gustav Bruns** in Minden übernommen, der über alle Gaben, welche wir an ihn zu richten bitten, ordnungsmäßig quittiren wird.

Helft uns, Ihr Mitmenschen, helft uns! Wie so oft schon, wird das Volk unserer engeren Heimath in besserer Zeit gerne wieder helfen, wenn Gottes Hand den Mitbruder getroffen hat.

Der geschäftsführende Ausschuss

des Hülfscomitês für die Hinterbliebenen der im Schachte „Meissen“ bei Minden verunglückten Bergleute:

v. Obermb, Königl. Landrath des Kreises Minden, Vorsitzender, Brünning, Oberbürgermeister, Stellvertreter, G. Bruns, Buchdruckereibesitzer, Dieffenbach, Grubenverwalter, Homann, Rechnungsführer, Dr. Steinmeier, Knappschützler, C. A. Wiehe, Kaufmann, Winger, Barver (Minden), Wasil, Ammann (Hausberge), Fehler, Florer (Verbe), Franze, Vorheiser, Müller, Vehrer (Meissen), Holtmeyer, Grubendirector (Fosta).

Zur Entgegennahme ist bereit
die Redaction.

An meine geehrten Mitbürger!

Wenn Einfender dieses sich nicht irrt, so steht auf der Tagesordnung für die nächste Administrations-sitzung unserer Stadt die Uebernahme der Kosten der neulichen Verhandlung der Verkoppelung der Feldmark vor dem Neuentdore. Soweit mir aus den hierüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen

bekannt ist, sind derartige Kosten von den Antragstellern zu tragen und wüßte ich wirklich nicht, welcher Grund unsere Birgerschaft veranlassen könnte, diese Kosten auf die Kämmererei zu übernehmen. Jedenfalls würde es sich Seitens der Birgerschaft empfehlen, der Sitzung beizuwohnen, um wahrnehmen zu können, welche geehrten Herren Vertreter für solche ungerechtfertigte Uebernahme Worte haben und solcher ihre Zustimmung geben können.

Ein kleiner Grundbesitzer.

Vom letzten Jahrgange (1879) unseres Blattes sind noch einzelne Nummern vorräthig, wer dieselben zu haben wünscht, wolle der Redaction davon Mittheilung machen; soweit der Vorrath reicht, stehen dieselben gratis zur Verfügung.

Die Redaction der Hamel'schen Anzeigen.

Locales.

— Von den Legatzinsen sind wie alljährlich so auch gestern wieder zur Vertheilung gekommen:

Aus dem

| |
|---|
| Wagner'schen Legate an 10 Pers. je 34 <i>M.</i> , |
| Stoffers'schen " " 20 " " 18 " 38 <i>A.</i> , |
| Schramm'schen " " 10 " " 6 " " |
| G. Berend'schen " " 12 " " 3 " " |

Ferner schon früher aus dem

| |
|---|
| Thalmann'schen Legate an 4 Pers. je 15 <i>M.</i> , |
| v. Heimburg'schen " " 10 " " 3 <i>M.</i> 42 <i>A.</i> , |
| G. Berend'schen Legate für Israeliten an 1 Pers. 36 <i>M.</i> , |
| G. Berend'schen Legate für Katholiken an 3 Pers. a 6 <i>M.</i> , 6 <i>M.</i> , 1 <i>M.</i> 97 <i>A.</i> , |
| Kater'schen Legate für 24 <i>M.</i> Weißbrot zu Weisnachten an etwa 80 Personen, |
| Massin'schen Legate an 2 Pers. je 90 <i>M.</i> , |
| Hagemann'schen Legate an 2 Pers. je 39 n. 36 <i>M.</i> , |
| Hoken'schen Legate an 1 Person 60 <i>M.</i> |

Das Gesetz

über die neue Verwaltungs-Organisation berührt die hiesigen Verhältnisse in 2 wesentlichen Punkten, nämlich in Bezug auf unsere Landdrosteien und auf unsere Städte und bedroht diese mit den wesentlichsten Aenderungen.

Was die ersteren anlangt, so sollen diese nach der Vorlage der Regierung auf 3 reducirt werden, sodah Hildesheim, Stade und Aurich wegfallen. Die Commission des Abgeordnetenhanfes hat sich für die Erhaltung von 5 Landdrosteien als Regierungen mit Wegfall von Hildesheim ausgesprochen und ist zu hoffen, daß dieser Beschluß demnächst im Abgeordnetenhanse durchgehen wird.

Es soll dann ferner in den Abtheilungen der Regierung für das Innere die bisherige collegiale Beschlußfassung wegfallen und an deren Stelle der Präsident als einziger Beschlußfender mit nicht stimmenden Hilfsarbeitern treten. v. Bennigen hat hierauf in seiner Rede im Abgeordnetenhanse kein großes Ge-

wicht belegt, da die Abtheilung für das Innere nicht viele Sachen von Bedeutung behaltend werde, während Windhorst ganz entschieden dagegen auftritt und den Wegfall des Collegialsystems als unendlich charakterisirt.

Wir treten der letzteren Ansicht unbedingt bei, da die neuere Einrichtung fremden Ursprungs und dem französischen Präfectursystem nachgebildet ist. Unsere deutschen Verwaltungsbehörden haben sich an die Gerichte angelehnt; wie bei diesen, geschieht die Beschlussfassung collegialisch und besteht ihr Personal meistens aus früheren Richtern. Dieses entspricht unseren und den deutschen Anschauungen, indem wir bei dem Beschlusse einer einzelnen Person leicht an Willkür denken, auch wenn er vollständig sachgemäß ist, während der Beschluss eines Collegiums von solchem Verdachte frei bleibt. Diese einmal bei uns weitverbreitete Ansicht verdient Berücksichtigung und kann nicht, selbst bei Sachen von weniger Bedeutung, bei Seite geschoben werden, wenn man sich eine zufriedene Bevölkerung erhalten will. Stinkt auch die collegiale Berathung ab und an zu einem Schatten herab, wie dies neulich nach einem Artikel des Couriers bei den preussischen Regierungen vorkommen soll, so ist dies doch immer ein unregelmäßiger Zustand, den stets wieder abgeholfen werden kann und bleibt doch immer im Publikum der Glaube verbreitet, daß collegialisch berathen wird, welches sicherlich nicht zu unterschätzen ist.

Unsere Landdrostereien haben einen guten Ruf im Lande und wird das Bedürfnis, dieselben zu ändern, gar nicht gefühlt. Bezirksrath und Bezirksverwaltungsgericht und die sonstigen Behörden der neuen Organisation sind gewiß sehr gute Einrichtungen; allein abgesehen davon, daß die Menge der Behörden verwirrt und den Geschäftsgang weitläufig macht, worüber ja auch in den östlichen Provinzen sehr geklagt wird, so haben wir hier bisher gar nicht die Nothwendigkeit erkannt, uns gegen Willkür der Verwaltungsbehörden durch dergleichen Einrichtungen, namentlich durch Heranziehung des Laienelements zu schützen. Unsere Landdrostereien arbeiten, wie die Richter in den oberen Instanzen collegialisch, welches jetzt auch noch bei den Magistraten und früher bei den Aemtern der Fall war und sind früher durchgängig mit Personen besetzt, welche nicht bloß für die Verwaltung vorgebildet, sondern welche Richter gewesen sind.

Letzteres ist es vornehmlich, welches unsere Verwaltung besonders charakterisirt, sowohl in der oberen, wie der unteren Instanz, den Magistraten und Aemtern und welches thunlichst unserem Lande erhalten werden muß.

Das Ziel der Justiz ist Erhaltung des starren unbeweglichen Rechts, während bei der Verwaltung der öffentliche Nutzen entschieden in den Vordergrund tritt. Dieses verleitet manchen Verwaltungsbeamten, namentlich die jüngeren und dienstfertigen, vor Allem die sog. Streber, es mit dem Rechte und den Gesetzen leicht zu nehmen und sich zu Ausschreitungen hinreissen zu lassen, und schügt hiergegen nur eine

gute juristische Bildung und am Besten eine zeitweilige Thätigkeit als Richter. Ist dadurch der junge Beamte daran gewöhnt, erst nach dem Rechte und den bestehenden Gesetzen zu fragen, so wird er diese Gewöhnung auch mit in die Verwaltung hinübernehmen und ist er dadurch gegen Uebergriffe gesichert.

Ein solcher Beamter entspricht freilich nicht den häufig gängigen Ansichten des Publikums. Dasselbe liebt Denjenigen, der sich auch einmal einen Durchgriff erlaubt und lobt diesen als einen energischen Beamten; allein dies dauert doch immer nur solange, als der Durchgriff Andere trifft, wird man selbst dadurch betroffen, so heißt es: „Ja, Bauer, das ist eine andere Sache.“ Deshalb wird eine allgemeine Zufriedenheit mit der Verwaltung, wie sie im Großen und Ganzen bei uns besteht, auf die Länge der Zeit nur da zu erreichen sein, wo der Beamte den öffentlichen Nutzen mit dem Gesetze in Einklang zu bringen versteht und nicht die Bevölkerung durch beliebige Kraftänkerrungen beunruhigt.

Was dann unsere Städte anbelangt, so zeigt sich bei diesen vornehmlich der Unterschied in der Entwicklung in unserem Lande und in dem jenseits der Elbe. Unsere Städte waren von ihrem Entstehen an darauf bedacht, jede fremde Gewalt, namentlich die der Landesherrn, sei es daß diese weltliche oder geistliche Herren waren, aus ihrem Wirkbilde zu entfernen, und brachten zu dem Ende große Gebosyer. Auf diese Weise wurden sie fast unabhängig und regierten sich in allen Justiz- und Verwaltungssachen durch ihre selbstgewählten Magistrate. Die Einwirkung der Landesregierung war ganz unbedeutend und griff diese nur dann ein, wenn die Uebelstände gar zu schreckend geworden waren, wie dies hier z. B. im Jahre 1688 geschah, in welchem Herzog Ernst August einen neuen Rath einsetzte und die Stadtverfassung reformirte. Daneben hatten die Städte, deren Bürgermeister Mitglieder der Landtschaft waren, einen großen Einfluß auf sämtliche Vereinsangelegenheiten.

Es änderte sich dies erst nach der französischen Occupation, als das bis dahin aus für sich bestehenden Landestheilen zusammengefestete Königreich Hannover zu einem anderen Staate sich umzubilden begann. Die Städte erhielten nach einander Verfassungsstatute, welche sich allerdings den bisherigen angeschlossen, dabei jedoch der Regierung ein weitgehendes Obergewaltrecht sicherte. Immer aber blieben die Städte noch eine für sich bestehende Immunität, in welcher nur der Magistrat die öffentliche Gewalt repräsentirte; dieser verwaltete neben der Justiz sämtliche Sachen der Administration, seien es Hobelt, Regimental-, Consistorial- oder Steuer- und Militärsachen. Später wurden die Patrimonialgerichte und damit auch die Stadtgerichte aufgehoben, im Uebrigen aber ziemlich Alles beim Alten gelassen und dieser Zustand durch die Städteordnung neu geregelt.

Die Städte behielten ihren Sitz, den sie früher auf den Landtagen der einzelnen Provinzen gehabt hatten, auch in der allgemeinen Ständeverammlung

des Königreiches, während sie jetzt, abgesehen von Hannover, mit dem Lande zusammen wählten, und haben dadurch einen großen und entscheidenden Einfluß auf die Geschichte unseres Landes ausgeübt. Die Magistrate der Städte gingen mit der Mehrzahl der Bürger fast durchweg freimüthigen Bestimmungen an und wählten in der Regel Deputirte aus ihrer Mitte, die, da sie als obrigkeitliche Personen zu weit gehende Aenderungen nicht wünschen konnten, in ihren Bestrebungen die richtige Mitte hielten und ihren Liberalismus mit einem angemessenen Conservatismus zu vereinigen wußten. Die 2te Kammer der allgemeinen Ständeversammlung hatte im Anfang der 30er Jahre einen guten Ruf in Deutschland, und ihr Kampf wegen Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, den sie Jahrelang mit Hilfe einer intelligenten und freimüthigen Bürgerschaft geführt hat, weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes bekannt geworden und hat für die Entwicklung unserer deutschen Verhältnisse die weittragendsten Folgen gehabt. Den sädtischen Deputirten, denen sich unsere tüchtige ländliche Bevölkerung mit Vertrauen angeschlossen, haben wir alle diejenigen Gesetze zu verdanken, wie z. B. Ablösungsordnung, Amts- und Städteordnung, Justizorganisation u. s. w., auf welche wir jetzt noch stolz sind, und die, weil sie nicht über das Nothwendbare hinaus reformirten und doch möglichst an das Bestehende angeschlossen, so fest begründet und mit der Bevölkerung verwachsen sind, daß sie alle späteren Verfassungsänderungen überdauerten. Der Segen, welchen jene Gesetze unserem Lande gebracht haben, wird jetzt auch von den früheren Gegnern anerkannt und haben wir mit größter Freude die Worte gelesen, welche in unserer Provinziallandtschaft bei Gelegenheit der Verhandlung wegen eines Beitrages zu dem Stüve-Denkmal der Landschaftsrath v. Lenthe gesprochen hat. Derselbe sagte nemlich:

„Er habe ein Gefühl der Beschämung bei der Vorlage empfunden, der Beschämung darüber, daß die fehlende Summe von nur 5000 Mark nicht durch freiwillige Beiträge aufgebracht sei; dieses Gefühl der Scham empfände er vor Allem für den hannoverschen Bauernstand, der Stüve mehr verdanke, als irgend einem anderen Manne. Stüve sei der Stolz des hannoverschen Landes; er sage dies aus voller Ueberzeugung, obwohl Stüve vielleicht gegen den Stand des Bedners ungerecht gewesen sei. Stüve sei ein Mann von tief conservativer Gesinnung gewesen, den er nie für einen Revolutionär habe ansehen können. Derselbe habe voll und ganz zu der Partei des Bedners auf dem Boden des Rechts gestanden; kein Mann in Deutschland sei, wie er, so für die Weiterentwicklung des öffentlichen Lebens auf dem Boden des Rechts eingetreten. Dabei habe er stets die Eigenthümlichkeiten des Landes Hannover gewahrt, persönlich aber mit einer Uneigennützigkeit gehandelt, die einzig dasteh.“

„morauf der Oberbürgermeister Miquel unter Anderem erwiderte, durch Stüve seien die Justitu-

tionen der Provinz Hannover denen anderer Provinzen vielfach überlegen, ihm verdanke sie ihre in mancher Beziehung hervorragende Stellung.

In Altpreußen ruht der Schwerpunkt der Verwaltung in den Regierungen, bei uns in den Aemtern und Magistraten; letztere bilden in allen Verwaltungssachen die erste Instanz, während dort die Regierungen die erste Entscheidung haben, und die Städte, soweit sie nicht eigene Kreise bilden, namentlich in Polizeisachen, dem Landrathe unterstellt sind.

Nach dem neuen Verwaltungsgesetze sollen die Städte dem Landrathe und Kreisaußschüsse untergeordnet werden, zunächst erst in einigen Sachen, in denen ist erst der Anfang gemacht, so muß von selbst das Uebrige nachfolgen. Winckhorst nennt dies eine *capitis deminatio*, d. h. eine Herabsetzung in einen niederen Stand, und gewiß mit Recht, da die Magistrate bisher unmittelbar unter den Landdrostseien oder Regierungen standen, während künftig eine Zwischeninstanz, die des Landraths, eingeschoben wird, und diesem in Polizeisachen eine directe Einwirkung zusteht. Namentlich Letzteres würde die Städte am empfindlichsten treffen, da die Polizeigewalt unbedingt der wichtigste Theil der ganzen Verwaltung ist, indem jene alle Interessen berührt, und in der ohne Ausnahme mit ihr in Berührung kommt, und es deshalb für die Bürger von der höchsten Bedeutung ist, daß alle die Ortspolizei betreffenden Angelegenheiten von dem von ihnen gewählten Magistrat und nicht von ihnen fernstehenden Beamten besorgt werden.

Es wäre zu bebauern, wenn unsere Städte, die eine große politische Vergangenheit hinter sich haben, und aus deren Magistraten Männer, wie Stüve u. s. w. als Minister hervorgegangen sind, in ihrer Stellung herabgedrückt würden, und damit unser Land eine ihm eigenthümliche Institution verlöre, welche bei uns für die Entwicklung der bürgerlichen Freiheit und die gute Ordnung auf dem Gebiete der Justiz und Verwaltung von hervorragender Bedeutung gewesen ist. ○

Die neue Militärvorlage.

IV.

Angeichts einer so großen schon vorhandenen Militärlast zwingt die Absicht der Vermehrung der Zahl der Kriegsdienstpflichtigen auch allein außerhalb der Fortschrittspartei stehenden gewissenhaften Volksvertretern die ernente Erwägung der Frage der Verkürzung der Dienstzeit des einzelnen Mannes an, sowohl im Interesse der Reichsfinanzen und der Steuerzahler als der Schonung der volkswirtschaftlichen Interessen. Die Dienstzeit ist erst 1875 durch Einstellung der Rekruten in früherer Jahreszeit und durch geringere Bemessung der Zahl der Dispositionsurlauber nach vollendetem zweiten Dienstjahre um mehrere Monate verlängert worden. Die Dienstzeit ist weder vor noch nach 1866 so ausgedehnt gewesen in Preußen und Deutschland wie gerade jetzt. Von

1833 bis 1852 hat in Preußen 2 jährige, von 1852 bis 1858 2½ jährige Dienstzeit bei der Infanterie bestanden. Die Einführung einer Klasse nur 6 Monate auszubildender sog. Kriegsréserverekruten gab 1833 König Friedrich Wilhelm III. die Möglichkeit, die zweijährige Dienstzeit ohne Gefährdung der taktischen Bedeutung des Bataillons einzuführen.*) Heute greift man in der Ausbildung der Ersatzreserve zu einer den früheren Kriegsréserverekruten ähnlichen Einrichtung zurück, ohne gleichzeitig die zweijährige Dienstzeit wieder einzuführen. Allerdings muß heute der Soldat in Manchem noch besser und gründlicher ausgebildet werden als damals. Aber auch die allgemeine Volksbildung hat seitdem größere Fortschritte gemacht; das Offiziercorps selbst ist tüchtiger geworden und alle Anstalten zur Ausbildung der Truppen haben sich vervollkommnet. Ueberflüssige Dinge hat man in der Soldatenausbildung theilweise schon ausgeschieden, theils kann man sie noch mehr als bisher ausschneiden. Der Vorschlag, der Ersatzreserve in der jetzt beabsichtigten Art durch Uebungen von im Ganzen 20 Wochen „die Grundlagen der militärischen Ausbildung“ beizubringen, schließt von militärischer Seite eine bedingte Anerkennung auch des Wertes selbst nothdürftig kürzester Dienstzeit in sich. Bisher hatten gerade militärische Autoritäten wie Moltke eine solche Ausbildung im Frieden, welche auf Willen und Bürgerwehren herauskomme, gleichgültig verworfen. Hat jetzt selbst in solchen Augen schon eine 20 wöchentliche Ausbildung einen bedingten Werth, so kann das Dogma von der unerlässlichen dreijährigen Dienstzeit auch nicht mehr den Rang auf Unfehlbarkeit behaupten.

Eine zweite, von der Frage der Präsenz nicht unbedingt abhängige Frage betrifft die Vermehrung der Friedensformationen. Allerdings haben die Franzosen mehr Infanteriebataillone im Frieden, aber das einzelne Bataillon ist dort um die Hälfte schwächer als das unsrige. Allerdings haben die Franzosen mehr Batterien im Frieden, aber andererseits weniger Kavallerie als wir. Wir dagegen sollen die Bataillone vermehren, aber nicht eine Verringerung der Stärke des einzelnen Bataillons in Betracht ziehen, obwohl

das Bataillon seit 1860 im Frieden niemals so stark gewesen ist wie jetzt. Wir sollen die Batterien vermehren, aber die Frage, ob z. B. die Kürassierregimenter, die auch für den Aufklärungsdienst der Kavallerie nicht verwendbar sind, zur Zeit noch irgend einen im Verhältnis zu den Kosten stehenden Nutzen haben, außer Betracht lassen. Wir sollen mit den neuen Formationen die Offizierzahl vermehren, aber die Frage außer Betracht lassen, ob nicht wenigstens diejenigen bestehenden Offiziersstellen eingezogen werden könnten, deren Inhaberschaft für den Krieg bisher nur durch den Hinweis auf das Fehlen der jetzt zur Einführung kommenden Friedensformationen begründet wurde.

Neben einer großen Zahl von Einzelfragen, welche die neue Militärvorlage in sich schließt, enthält sie auch noch die konstitutionelle Hauptfrage, ob diejenige Präsenz, welche man in höherer oder geringerer Zahl zur Zeit für nothwendig hält, wiederum auf sieben Jahr festgesetzt werden soll. Hierauf giebt das angeführte Programm der Fortschrittspartei von 1878 die bestimmte Antwort, daß nur die jährliche Bewilligung durch das Staatsgesetz es der Volksvertretung ermöglicht, im Rahmen einer gesetzlich festgestellten Organisation die thatsächliche Stärke der Jahresaushebung und den Umfang der Dienstzeit des Einzelnen im Einklang zu halten einerseits mit den Anforderungen der politischen Lage und andererseits mit den dringend gebotenen Rücksichten auf die Finanzlage und die allgemeinen volkswirtschaftlichen Verhältnisse.

Mundschau.

Deutschland. Berlin. Im Sommer 1878 gab der Abgeordnete Eugen Richter bekanntlich eine Flugschrift unter dem Titel „200 Millionen neuer Steuern“ heraus, in welcher er die finanz- und wirtschaftspolitischen Pläne der Regierung bekämpfte. Er wurde damals unter Anklage gestellt, daß er wissentlich die Regierung verleumdet habe, indem er ihr die Absicht imputirte, einen so ungeheuren Betrag an neuen Steuern auflegen zu wollen. Er wurde indessen von der Anklage freigesprochen, als sich herausstellte, daß die wirklich im vorigen Sommer beschlossene Steuersumme nur um eine ganz kleine Differenz hinter den von Richter vermurtheten 200 Millionen zurückbliebe. Ganz pharisaisch erklärten aber die Conservativen und sonstigen Anhänger des Umschwungs sowohl im Sommer 1878 bei der Reichstagswahl als im Sommer 1879 bei der Bewilligung der neuen Steuern, dieselben seien nur eine Aenderung im Steuersystem, denn andere Steuern sollten dafür erlassen werden. Nun, was von dem Klasse von Steuern bis jetzt geworden ist, wissen wir. Seitdem ist ein kräftiger Nachwuchs von Steuerprojecten gefolgt, deren Erträge sich den beinahe 200 Millionen neuer Steuern*) hinzugesellen sollen. In Preußen ist die Schaftsteuervorlage nur durch sichtbaren Eingriff des Fatums abgelehnt worden. Im Reich geht kaum ein Jahr nach der großen

*) Anmerkung. Die Cabinets-Ordre König Friedrich Wilhelm III. vom 2. August 1837 lautet: „Nachdem Ich von den gütiglichen Berichten der kommandirenden Generale über den in Vorschlag genommenen neuen Infanterie-Etat nähere Kenntniß genommen habe, will ich nunmehr den in Folge Meiner Ordre vom 24. September 1833 vorläufig zur Ausführung genommenen Infanterie-Etat, nach welchem jedes Bataillon in der Stärke von 522 Mann alljährlich 200 Mann Ersatz zur Abweisung einer ununterbrochenen zweijährigen Dienstzeit und in den Jahren der großen Gefährdungen 80 Reserve-Rekruten auf 6 Monat eingestellt, bis dahin fortbestehen lassen, daß die finanziellen Mittel eine allgemeine Verlängerung der Dienstzeit bei der Infanterie ohne anderweitige Anfordermengen gestatten werden.“

Gegenwärtig hat das Bataillon eine Normstärke von 567 Mann incl. Offiziere, darunter sind 492 Heiliche und Gemeine (excl. Handwerker). Das Bataillon stellt jährlich 190 Rekruten ein, macht für drei Jahre 570. Es werden nach zwei Jahren incl. des bis dahin starzgehabten sonstigen Abganges (Eob. Invalidität) 78 zur Disposition benrlaubt (bis 1875 114), wodurch die Zahl 492 herauskommt.

Zoll- und Steuerbewilligung wiederum ein ganzes Steuerbouquet in Aussicht. Gewiß und offiziöserseits zugestanden sind 1) die Brausteuer, 2) die Börsensteuer und 3) die Quittungssteuer. Als sicher kann man ferner auch die Wehrsteuer annehmen und endlich spülen Gerichte von einer Ineratensteuer, die man wenigstens nicht ohne Weiteres abweisen darf. Die Wehrsteuer soll neuesten Angaben zufolge darin bestehen, daß jeder Mann, der vom Militärdienste befreit ist, und zwar ohne Rücksicht auf den Grund der Befreiung, also auch wegen körperlicher Gebrechen, für die Dauer der zwölfjährigen Dienstzeit alljährlich eine Steuer zu zahlen hat, und zwar bis zu einem Einkommen von 1000 Mk. jährlich 4 Mk. und dann mit einem festen Procentsatz von höherem Einkommen. Die Steuer würde ganz ansehnliche Beträge aufbringen. Wir schwimmen also fröhlich im Ueberflusse — an Steuern.

— Anfangs 1873 weißagte der Abg. Ludwig Bamberg: „Die Börse ist jetzt bei den Bergwerken, und das ist nach meinen Erfahrungen der letzte Akt des Dramas. Wir nähern uns der Katastrophe!“ Dieselbe Mahnung ist heute am Plage. Die Conztreiberei der Bergwerks-Papiere geht schon wieder in's Schwindelhafte, die Gruberei beginnt allenthalben wieder. Möge das Volk auf der Hut sein und den lockenden Prospecten nichts entgegenlegen als ein ungläubliches Lächeln. Wer die Augen und Ohren nicht aufthut, muß den Beutel aufthun, sagt ein altes deutsches Sprüchwort.

— Die Mehrheit im Reichstage erfordert 199 Stimmen. Zu den 115 Konservativen im Reichstage müssen also, um die Militärvorlage durchzubringen, noch 84 aus anderen Fraktionen kommen. Die Nationalliberalen zählen incl. der 18 beim Schluß der letzten Session Ausgeschiedenen 97 Mitglieder. Man sieht daraus, wie wichtig die oppositionelle Haltung auch einer Minorität der nationalliberalen Fraktion werden kann.

Allerlei.

— „Aus dem Leben“ bringt die Hamburger „Reform“ eine Illustration mit folgendem Text: Richter: Zeuge Zimmermann Möller, Sie haben in der Nähe des Plazes, wo die Schlägerei stattfand, gearbeitet. Wie weit waren Sie von den sich Schlagenden entfernt? Zeuge: Ein Meter sechshundertzwei Zentimeter. Richter (erschaut): Wie können Sie das so genau ausagen? Zeuge: Ja heß dat soorts unmeeten, denn ic' dacht! mi glit, de Keerls op'n Vericht fragt een nader um jeden Duart.

— Arzt und Patient. Ein Greis von mehr als 80 Jahren erkrankt schwer und sein Sohn, der Arzt ist, beruft drei Kollegen zur Konsultation. In dem Augenblick, als die Aerzte sich in ein Nebenzimmer zur Beratung zurückziehen wollen, ruft der Greis seinen Sohn herbei und flüstert ihm halb lächelnd, halb traurig die

Worte ins Ohr: „Du wirst mich verheirathen, nicht wahr, mein Sohn?“

— Amerikanisch. Ein Yankee, der in seinem Hause einen Ball gab, unterbricht plötzlich den Tanz mit den Worten: „Halt, meine Herren, Oberst Smith hat soeben meine Frau geküßt!“ Allgemeines Entsetzen, das sich steigert, als der Hausherr und der Oberst den Saal verlassen. Nach einigen Minuten kehren beide zurück und der erstere ruft: „Der Ball kann seinen Fortgang nehmen.“ Der Oberst hat mir eine Entschädigung von 100 Dollars gezahlt.“

Vorübung?

In Prag liefen neulich einige junge Aristokraten bei Nacht mit verbundenen Augen durch die Straßen, galt einer Wette. Was sagen Sie zu diesem neuesten Sport?

Vielleicht wollen sich die Herren für die diplomatische Laufbahn vorbereiten.

— Wer fühlte sich nicht gern hochgeehrt? — Wer fände es nicht begehrenswerth? — Das Amt eines Stadtvertreters, — Zumal wenn er glaubt er versteht es? — Wer brauchte nicht gerne Hausmittelchen, — Zu erlangen ein ganz klein Tielchen? — Wer sähe nicht gern ein Bündelchen, — In des Knopfes unfruchtbar Vöthelchen? — Doch verzehrt man solch' Ambitionchen, — Nicht gleich jedem kleinen Personchen. — Man macht darüber dann Glossen — Die Manchen schon manömal verdrossen; — Doch besser ist's, wenn man Spaß versteht — Und nicht gleich in hellen Zorn geräth; — Eine freundliche Gedenktafel, — Wird sonst zur Löwengrube. —

Kirchliche Anzeigen.

Quinquagesimas.

Sonntag, den 3. Februar 1880.

St. Bonifaci-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

| | | | |
|----------------|------------------------------|-------------------|---------------|
| Morgens | } Sen. Hornhofl, Nachmittags | Morgens | } P. Stünfel. |
| Nachmittags | | Donnerstagdtsche. | |
| Montagsdtsche. | | | |

Freitag, den 13. Februar, 6 Uhr Abends erste Fastenpredigt zu St. Nicolai: Senior Hornhofl.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- Den 1. Febr. Aug. Fried. Christoph Ferd. Heinrich Biepenfrinf.
- „ „ „ Carol. Luise Justine Charl., L. d. Tischl. Kense.
- „ „ „ Dorothee Luise Wilhelm., L. d. Viehstrag, Willing.
- „ „ „ Franz August, S. d. Arbeiters Krenninger.
- Den 5. Febr. Franz Heinr. Wilh. Christ. Gust., S. d. Kaufm. Schrader.

Gestorbene.

- Den 24. Jan. Schneidersfeld Herz Paul, 34 J.
- „ 31. Karl Louis Wilhelm Schreiber, 3 R. 4 L.
- „ 2. Febr. Heinr. Wilh. Dohrend Obeling, 89 J. 9 R. 27 L.
- „ 4. „ Edward Joh. Christ. Fried. Legemeier, 66 J. 23 L.

Briskassen.

W. S. in S. freundl. Versch. Getaufte Gänge, göttlicher Saugher und Mischträger; köstlicher Stoss. bitten um Ausführung dieser Gebanken. —

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringertohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 13.

Mittwoch, den 11. Februar 1880.

59. Jahrg.

Am 17. Februar Viehmarkt in Sameln.

Amliches.

In das Handelsregister ist eingetragen: Apotheker Wilhelm Nieland in Nerzen.

Sonnabend, den 1. Mai 1880, Morgens 10 Uhr, Zwangsverkauf des Wohnhauses Nr. 36 an der Stubenstraße in Sameln.

Durchschnitts-Marktpreise
pro Monat Januar 1880:
a) Haupt-Getreidearten.
(Durchschnittspreis für 100 Kilo.)

| Weizen. | Roagen. | | Gerste. | | Inflr. | |
|---|---------|------|---------|------|--------|------|
| | fl. | sch. | fl. | sch. | fl. | sch. |
| 1 | 18 | 32 | 17 | 33 | 14 | 82 |
| 2 | 18 | 32 | 17 | 33 | 14 | 82 |
| b) Neben-Getreidearten und sonstige Naturalien. | | | | | | |
| Erbsen, gemischt zum Kochen, 100 Kilo | | | | | 28 | 50 |
| „ weiße Speisebohnen, 100 Kilo | | | | | 84 | 84 |
| „ 100 Kilo | | | | | 42 | 71 |
| Kartoffeln, 100 Kilo | | | | | 7 | 51 |
| „ 100 Kilo | | | | | 6 | 75 |
| „ 100 Kilo | | | | | 8 | 13 |
| „ 100 Kilo | | | | | 1 | 15 |
| „ 100 Kilo | | | | | 1 | 15 |
| „ 100 Kilo | | | | | 1 | 95 |
| „ 100 Kilo | | | | | 1 | 10 |
| „ 100 Kilo | | | | | 1 | 60 |
| „ 100 Kilo | | | | | 1 | 60 |
| „ 100 Kilo | | | | | 1 | 63 |

Auf Antrag der Vormünder für den minderjährigen Sohn weil. Conrectors Rose hieselbst werde ich am

Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Februar d. J.,
1 Uhr Nachmittags,

sämmtlichen von Vekterem nachgelassenen Hausrath, als: Sophas, Tische, Stühle, Sessel, Kommoden, Schränke, Betten und Bettstellen mit Matratzen, Bilder, Spiegel, Leinen- und Drellsachen, sowie sonstiges Haus- und Küchengerät, auch eine Jagdbüchse, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit Baustraße 11 einfinden.

Speeke.

Nächsten Sonnabend, den 14. Februar, sollen in der Nebeler'schen Forst Friedrichswald etwa 25 Klafter und 15 Haufen Buchen-Brennholz, sowie eine Partie Tannen-Leiterbäume und Latten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Bersammlung der Käufer Mittags 1 Uhr in Friedrichswald.

Gelegenheitskauf.

4-500 Reste Kleiderstoffe aller Art bis 10 Meter für jeden annehmbar Preis.

Parthie $\frac{1}{4}$ schweres rothes Bettzeug, Meter 60 A und 35 A,

„ doppelt breite reinwollene Lamas, Mtr. A 150 und 90 A.

Ein großer Posten Prudenfell, Beiderwands, Doppellüster, Barege etc. zu außerordentlich billigen Preisen — gegen baar. —

Julius Tippenhauer.

Donnerstag und Freitag



frischen Schellfisch

bei Frau Richardt, Stubenstr. 44.

Täglich frische Milch

(sehr fett) vom Gute Gdendorf, à Ltr. 15 A, bei Aug. Meyer, Bäckerstraße 44a.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controlstreifen vorrätig in Sameln bei A. Gempt (Löwenapotheke), Th. v. Jess (Rathsapotheke) und Droguist A. Ahrens.

Ein Fuder guten Dünger abzugeben

Bauftr. 45.

Bandwurm mit Kopf

entfernt in 1—2 Stunden vollständig gefahr- und schmerzlos ohne jede Vor- oder Hungerkur, sowie ohne Anwendung von Couffo und Granatwurzel unter Garantie. Das Mittel ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht zu gebrauchen, sogar bei Kindern im Alter von 1 Jahr. Auch brieflich.

Adresse ist: **W. Vogt & Co. in Braunschweig.**

Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel, ohne es zu wissen und werden dieselben größtentheils von den Aerzten als Nitarmer oder Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: Abgang nabel- oder färbsternähnlicher Glieder; muthmaßliche: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenziehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kolken und wellenartige Bewegungen, dann stehende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklappen, Menstruationsstörung.

In **Hameln** bin ich zu sprechen nur **Donnerstag, den 12. Februar, im Hotel Stadt Bremen, von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr.**

Prima deutsches Mohnoel,
1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.
G. Kater, Wendenstr. 8.

Verloren:

Zwei Schlüssel und ein Ueberschlüssel an einem Ringe. Zurückzugeben Bürenstr. 9.

Die deutsche Arbeit des englischen Correspondenten war zu mangelhaft und konnten wir keinen Gebrauch davon machen. Versuchen mag es derselbe im Englischen, vielleicht hat er mehr Glück darin.

K. . .

Todes-Anzeige.

Hameln, den 10. Februar 1880.

Gestern Abend 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde uns unsere innigstgeliebte **Martha** im Alter von 6 Jahren nach schwerem Leiden durch den unerbittlichen Tod entzissen.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:

**Mergel, Steuer-Gewächser
und Frau, geb. Rothbohm.**

Für einen kleinen ruhigen Haushalt wird zu Hieren ein ordentliches Dienstmädchen gesucht, welches etwas Waschen und Plätten versteht.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Hieren ein Andern Mädchen gesucht
Papenstr. 7.

Auf Johanni die erste Etage eines Hauses vor dem Dierthore, 2 St., 5—6 Kammern nebst Zubehör, zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zum 1. April eine freundliche gesunde Wohnung für ruhige Miether. Mietpreis 200 A. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Concert der Militär-Capelle im Dose'schen Saale am **Donnerabend, den 14. Februar, Abends 8 Uhr.** Entree 30 A.



Verein für Thierchutz und Geflügelzucht.

Freitag, Abends 8 Uhr: Gesellige Zusammenkunft bei Graeve.

(Referat über die Centralvereins-Sitzung.)

Für die Hinterbliebenen der im „Schachte „Meisen“ bei Minden verunglückten Bergleute sind eingegangen: Von den Herren Präsident Danker, R. R., General G. je 3 A., Fräulein Irmgard S. 50 A. und an Herrn Gustav Bruns in Minden abgefordert.

Die Red.

Fragen:

1. Welches ist das höchste Gewicht, was über die Kettenbrücke gefahren werden darf?
2. Ist es gestattet und zu verantworten, daß die Passage auf der Kettenbrücke willkürlich beengt, sogar gesperrt wird?

Locales.

— Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die lektüre in Herzen geschossene Trappe (Otis tarda) von heute an im Schaufenster des Herrn Aug. Rehm zur Ansicht aufgestellt ist. Diese Thiere sind hier selten.

— Die neulich geäußerte Erwartung, daß uns in dem für den 8. d. Mts. festgesetzten Concerte des Gemeinnützigen Vereins für Kunst und Wissenschaft hohe Genüsse bevorstehen würden, hat sich in schönster Weise erfüllt. Denn wenn wir einerseits in Herrn Professor Sulomy's Geigenpiel den sichtbaren Beweis vor Augen hatten, daß der wahre Künstler nie altert — da die Eleganz, Reinheit und Sicherheit seines Spiels auf der köstlichen Guarneri-

Geige sich noch eben so ungeschwächt zeigten, wie Aufmerksamkeit und Vortragweise die frühere geistvolle Lebendigkeit verrathen — so ließ andererseits die Kunstfertigkeit des noch so jugendlichen königlichen Opersängers Herrn Franz von Wilde erkennen, daß, wo der Himmelsfunken einmal hingefallen ist, der leuchtende und zugleich erwärmende Strahl zu seiner glanzvollen Entwicklung nicht erst langer Jahre bedarf. Wir erinnern uns nicht, daß wir jemals hier einen auswärtigen Sänger — und es sind darunter hochfliegende Namen — gehört hätten, durch dessen Gesang wir uns so durchaus befriedigt gefühlt, wie dies bei ihm der Fall gewesen. Ist schon das Stimmmaterial von bezauberndem Wohlklang und von seltner Gleichmäßigkeit in der Tonfarbe und in dem Uebergange aus einem Stimmregister in das andere, läßt ferner die Ansprache an Deutlichkeit und Ueugezungenheit auch nicht das Geringste zu wünschen übrig, so verathen zugleich bei ihm Auffassung und Wiedergabe der einzelnen Gesangstücke das so nöthige und doch so oft fehlende eingehendste Verständniß von ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung, und daneben hält sich sein Vortrag gleich weit von Theater-Effekten, wie von weidlicher Sentimentalität. Wie Viele singen doch, statt aus dem Lied heraus, erst in dasselbe etwas hinein; sie fragen sich nicht: Was will das Gedicht und deshalb auch der Componist sagen? sondern: Was kannst Du daraus machen? welche Stellen mußt Du besonders zur Geltung bringen, damit Deine Stimme sich zeigen kann? — Und was ist dann die Wirkung beim Vortrage des Liebes? Wir antworten mit Goethe:

„Wenn ihr's nicht süß ist, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt
Und mit kräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt.“
und ferner:

„Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.“

Die Wahrheit dieser Sätze ist uns durch Herrn von Wilde's so recht „aus der Seele dringenden“ Gesang von Neuem überzeugend klar geworden. — Das Einzige, was unsere Verkenntung in den Gesang bei zwei Liedern in etwas hinderte, war das an einigen Stellen derselben zu überell genommene Tempo. Unseres Erachtens hätte der Mittelrhythmus im Laffen'schen Liebes: „Vöglein, wohin so schnell?“ mit seiner harmonischen Steigerung bei den Worten: „soq ihr, daß ich an sie gedacht zc. zc.“ ein wenig, aber auch nur auf kurze Zeit genähigt werden können, und ebenso traten beim Schubert'schen Müllerliebes: „Die böse Farbe“ im Mittelrhythmus die Waldhornklänge und die darauf bezüglichen Worte in Folge des sich überhastenden Zeitmaßes nicht charakteristisch genug hervor. Es kann aber sein, daß diese kleinen Ausstellungen nur eine individuelle Anschauung von uns sind. — Daß neben solchen zwei Künstlern jede Sängerin, selbst wenn sie sich Concertfängerin nennt, einen schwierigen Stand hat, ist an sich begreiflich; wir wollen und müssen daher, selbst wenn

wir nicht schon principmäßig bei allen Dilettanten einer Besprechung sowohl, wie eines Belästigens ihrer Leistungen uns zu enthalten pflegten, jede Kritik über den Gesang der mitwirkenden Dame uns versagen. X.

— **Eisbahn.** Die Widerstandskraft des Eises ist nach jetzt vorgenommenen Messungen und Versuchen folgende: Sobald das Eis eine Dike von 4 Centimeter hat, trägt es einen einzelnen Mann. Bei 8 Cent. kann Infanterie in Reih und Glied, aber in gebrochenem Schritt darüber passiren. Um Cavallerie und leichte Feldstücke zu tragen, muß das Eis 11—16 Cm. stark sein, Reservestücke trägt es nur bei 20 Cm. Bei 40 Cm. und darüber hinaus widersteht das Eis dem Drucke der schwersten Lasten. Bis auf electrisches Licht hat unsere Anregung Erfolge gehabt, Militär-Musikcorps mit höchsten Hindernissen, Schlittschuh-Quadrille hat statt gefunden. Zuschauer ohne Zahl, auch ein gottlob gut abgelaufenes kaltes Bad in den Fluthen der Weser. Damit scheint für diesen Winter die Saison ein Ende zu haben, denn seit vorgestern ist Thauwetter die Loosung.

— Die Retourbillets auf unsere Eisenbahn gelten jetzt 2 Tage, die am Tage vor Sonn- und Festtagen gelöst bis zum Tage, der auf diese folgt. Festtage sind Weihnachten, Neujahr, Charfreitag, Ostern, der preussische Fuß- und Bettag, Himmelfahrt, Pfingsten, Frohnleichnam, Allerheiligen. **Ob es für unsere Bettage auch gilt, wissen wir nicht, doch möchten wir es glauben.**

— Das **Feuerwehrcconcert** war gut besucht und fanden die Vorträge der Mitwirkenden volle Anerkennung. Die Orchesterlachen haben wir hier kaum besser gehört. Die Pauke, Trommel und Becken, sonst wenig beachtete Instrumente, trugen zur Hebung des Ganzen durch künstlerische Leistungen des Herrn Mettberg-Schliedersbrunnen bei. Der Krion hatte Erfolge und wurde Studentennachtgesang da capo verlangt, statt dessen ein anderes Stück eingelegt. — Für ähnliche Aufführungen möchten wir doch empfehlen, das Rauchen im Saale strengstens zu verbieten, denn der Qualm daselbst war unaussprechlich. Will man das nicht unterlassen, so kündige man ein Bierconcert an, damit die Damen vorher wissen, was ihnen bevorsteht und sich darnach einrichten können. Unsere Leserinnen, die dort waren, werden mit uns einverstanden sein.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Montag, den 9. Februar 1880.

Gegenwärtig die Mitglieder des Magistrats und der Bürgervorsteher, Secrétaire und Rämmerer, Ober- und Unterförster und andere städtische Beamte. Abwesend 3. Meyer.

Der Herr Syndikus trug die Bestätigung des Herrn Bürgermeisters Ludowieg vor; derselbe leistete seinen Eid und trat sein Amt an. Der vertretende Worthalter hoffte, der Herr Bürgermeister würde einen vollen Ertrag der abgegangenen Arbeitskraft geben und hieß ihn willkommen. Der Bürgermeister dankte und versprach sein Bestes zu thun,

setzte die Schwierigkeiten auseinander, die heut zu Tage von allen Seiten einbrängen und hat, ihm freundlich entgegen zu kommen.

Der Etat des Gymnasiums soll in der Einnahme nach Wunsch des Provinzialkollegiums geändert werden; ob es genügend wird, steht dahin, es ist eben die alte Geschichte, trotz der Beschlüsse des Landtages in Bezug auf feste Zuschüsse zu den höheren Schulen. —

Wegen des Pastorenhauses in der Großenhofstraße wurde der Beschluß ausgefetzt, weil das Haus möglicherweise für die Mälerschule nöthig sein könnte.

Die Kosten für die Verköpplung werden auf die Stadtkasse mit 72 M. 20 A. gegen Ktz, Pflaß und Schläger bewilligt. Aese, Nüdiger und Hale mit großer Baufe dafür.

Die Cantionsbestellung für Herrn Aug. Ktz wurde als genügend angenommen.

Die Commission für die „Neuen Hamelnischen Anzeigen“ wurde durch Herrn Aese ergänzt. Von Abrechnung und Ablieferung der Leberschüsse, die in den letzten Jahren nicht erfolgten, sprach man nicht.

Der Wasserabfluß vom Architect Schimpf'schen Hause soll nach Vereinbarung mit den Herren Förster u. Brede geregelt werden.

Herr Meißner wurden 10 M. an Pacht für Waldherraan erlassen, bezahlt also 15 M. jährlich.

Herr Hoppe bedankt sich für die überreiche Anerkennung in Betreff des Albums.

Ein Opfer des Junglings.

Geschichte zweier Junggesellen.

Unter vorstehendem Titel veröffentlicht der „Pester Lloyd“ ein von Dr. K. Mamroth in Wien verfaßtes sehr amüßantes Reuillon, das wir etwas gekürzt in Nachstehendem wiedergeben.

Auf einer längern Bergwanderung war es, als ich Rudolf kennen lernte. Da über Geshwacklachen nicht gestritten werden kann, fand er Gefallen an mir. Er beobachtete mich eine Zeit lang, forschte mich aus, und da ich, wenn ich der Zwangsjacke der Alltäglichkeit entronnen bin, immer nur eine Selbstie auf einmal habe, die Natur nämlich, so schien ich seinen eigenen Neigungen sehr nahe zu kommen.

Auf dem Königssee schmolz die Rinde von seinem Herzen. In unseren Kahn war eine norddeutsche Dame mit ihrem Gatten gerathen. Ihr Ueberfluß an geistigen Vorzügen war eben so groß wie ihr Mangel an körperlichen, und da ich den Geist immer nur an Klaffieren achte, welche längst begraben sind, so wich ich allen Veruchen der Dame, mich in ein ästhetisches Gespräch zu ziehen, knurrig aus. Als wir uns von der Gesellschaft getrennt hatten, klopfte mich mein Begleiter, nachdem wir längere Zeit stillschweigend neben einander hergegangen, auf die Schulter und sagte: „Et, junger Freund! Sie haben außerordentliche Anlagen zum Junggesellen. Erlauben Sie, daß ich Sie umarme.“

Wiewohl der Schnurrbart des Redners ungenüßlich schlagend schien, war ich doch höflich genug, diese Er-

laubniß zu ertheilen. Wir umarmten uns unter freiem Himmel und nun vergaßte Rudolf dem neuen Freunde einen Blick in sein Inneres.

Ah, wie haßte dieser Mann die Frauen! Seit Posthumus in der „Gymbeline“, weitheiß über die oemeinliche Untroue der Gesebten, dem ganzen Geschlechte geklucht hat, sind den armen Geschöpfen kaum je noch stärkere Dinge gesagt worden, als in jener Stunde. Die mir innerwohnende Artigkeit gegen alle Nebenmenschen, welche von mir nichts zu fordern haben, nöthigt mich, einfach zu constatiren, daß zwischen meinem Freunde und einem provençalischen Troubadour allerdings nicht unerhebliche Meinungsverchiedenheiten bestanden.

In Rudolf's Augen war die Frau an Allem schuld, was die Weltgeschichte Böses und Greulichs enthielt: an der Barfotomäns-Nacht, an der Inquisition, sowie an den meisten lyrischen Gedichten und daß er sie nicht auch für den Wechsel der Jahreszeiten, die Katastrophe von Szegedin und die Gründung der Uthadius-Kanonen verantwortlich machte, war — wie er selbst es bezeichnet — „nur der Ausfluß seiner unbegreiflichen Gutmüthigkeit.“

Von dieser geweihten Stunde an datirte unsere Freundschaft, die Rudolf sofort dazu verwendete, mir wegen großer Ermüdung seine Reisetasche und seinen Platz umzuhängen. Ah, er fand bei mir nur allzu williges Gehör. Ein lebiger Mann, der das dreißigste Lebensjahr überschreitet, ohne in der Nacht vor seinem Geburtsstage einen Nagel in die Wand zu schlagen und sich an seiner eigenen Gravatte anzuhaken, wird immer geneigt sein, den Einflüsterungen des Frauenbasses Glauben zu schenken. Rudolf zog zu mir in meine Wohnung, veranlaßte mich, ihm mein großes Zimmer, weil es sehr licht war, als „Atelier“ einzuräumen und setzte es durch, daß ich selbst in das kleine finstere Cabinet überiedelte, in welchem ich, wenn ich mir den Rock anziehen wollte, jedesmal die Hür aufmachen mußte.

Seinem Berufe, aber offenbar nicht seiner Neigung nach, war Rudolf Maler. Wenigstens habe ich ihn nie etwas malen sehen, so oft er auch zu mir kam und mich bebußig Ankaufs von Leinwand, Pinseln und Farben um die Vorkretzung größerer Beträge erluchte. Allerdings stand der Ausführung jenes sensationellen Gemäldes, auf welches er alle seine Hoffnungen setzte und auf das er mich mit meinen Darlehen immer vertröstete, zunächst sein leidenschaftlicher Haß gegen alles Weibliche im Wege. War er bei seinen Ansichten und Stimmungen nicht gezwungen, alle jene Modelle, auf deren Bekanntschaft ich schon im Voraus so sehr geküßt hatte, stolz zu verhämmern? Fataler war jedenfalls, daß er es mir — „aus Gründen unüberwindlicher Abneigung,“ wie er sagte —, auch allemal überließ, unserer Wirthin, einer einzelamen Wittib, den Hus zu entriden und Nachts, wenn die Hausmeisterin die Thür öffnete derselben die üblichen Spergroschen zu überreichen. Aber was konnte ich thun, da es gegen Principien eben keine Argumente giebt!

Ungleich Größeres denn als Künstler leistete Rudolf deshalb auch als — Junggeselle. Er hatte seinen Frauenhaß in ein genial ausgebautes System gebracht

und nun war sein Hauptbestreben darauf gerichtet, mich zu einem würdigen Apostel seiner Lehren heranzubilden.

Jeden Morgen vor dem Aufgehen gab er mir eine Portion im praktischen Lebigen. Er lehrte mich, auf einer Spiritusmaschine einen vorzählenden Kaffee bereiten. Er lehrte mich, was zu thun sei, damit die Milch nicht überlaufe. Er lehrte mich, einen abgerissenen Knopf so fest und so elegant annähen, daß ich zu meinem Bedauern keinen Grund mehr fand, das hübsche Stubenmädchen des Hofrathes aus dem zweiten Stock, das bei solchen Unfällen bisher als barmherzige Samariterin ausgeholfen hatte, in Contribution zu setzen. Er lehrte mich, die Streichholzschnitzel immer an einen bestimmten Ort hinstellen, so daß ich, wenn ich Nachts nach Hause kam, im Dunkeln setzen mehr als bloß ein drittelmal mit dem Kopf gegen einen Kasten anzurennen brauchte. Er lehrte mich jeden Morgen zum Brunnen gehen und für uns Beide frisches Wasser zum Waschen holen. Er gab sich sogar Mühe, mir die Grundbegriffe des Fenstersputzens beizubringen, doch muß ich gestehen, daß mich Rücksicht auf die vielen Scheiben, die ich dabei zerbrach, mein Talent hierfür möglicherweise nur ein sehr bescheidenes, aber jedenfalls sehr kostspielig war. Umso Erwürdiger leistete ich dagegen im Stiefelputzen. Ja, ich erwiderte in dieser schwierigen Kunst bald einen solchen Grad der Vollendung, daß der Meister mich für würdig erachtete, allmorgentlich auch seiner Beschubung den erforderlichen Glanz zu verleihen. Kurz, es dauerte nicht lange, so war ich ein so vollkommener und von jeder weiblichen Hilfeleistung so unabhängig gestellter Junggeselle, daß ich mitunter den lieben Gott bebauerte, sich meinestwegen mit der Erschaffung Ewas überhaupt erst incommodirt zu haben.

Auf solche Weise verlebten wir das ganze letzte Jahr in inangiger Untrennbarkeit. Zwischen uns herrschte die idealste Gütergemeinschaft, die sich denken läßt. Den Paletot, der mir gehörte, zog er an, und die Schulden, die er machte, bezahlte ich auch nicht. Als er in der letzten Zeit auf den Gedanken kam, den Pinsel, den er noch nie in die Hand genommen, wegzuworfen und zur Feder zu greifen, um mit einem Kulturwerk im größten Stile: „Die Kunst, in zwölf Stunden ein vollendetes Junggeselle zu werden“, die Welt zu überraschen, leistete ich ihm, als Amanuensis, die wesentlichsten Dienste, indem ich jeden Augenblick in die Feilschbibliothek trabte, um ihm die Romane von Paul de Kock, Marlitt und Polko, deren er als Hilfswerke für seine Arbeit unbedingt bedurfte, so rasch als möglich herbeizuschaffen. Leider war Rudolf in seinem Werke eben erst zur endgiltigen Feststellung des Titels, des Honorars und des Verlegers gekommen, als das unerhörte und tief betrübende Ereigniß eintrat, welches den Beziehungen zwischen Meister und Schüler ein so jähes Ende bereitete.

Als gewiepter Empiriker führte Rudolf in meiner Heranbildung zum Junggesellen den Grundriß durch, das es durchaus kein Verdienst sei, einer Gefahr zu widerstehen, in die zu gerathen wir gar nicht Gelegenheit hätten. Ist es eines Mannes würdig, vor dem Weibe zu stehen? Weibe nicht; er soll es im Gehentheil in seinen verstecktesten Höhlen, auf seinen

siegreichen Kampfplätzen aufsuchen, damit er sich der Ueberlegenheit seines Hasses freuen könne. Rudolf beschloß daher, mich im Fackelzug auf sehr viel Bälle zu führen, um mich (wie der Ritter Georg im „Kampf mit dem Drachen“ sein getreues Rübenpaar) an den Anblick des Drachen „Weiß“ nach und nach zu gewöhnen.

Wir geriethen auch thatsächlich in zahlreiche Bälle, in denen wir, an eine einsame Tzule lebend, unter den Klängen leichtfertiger Tanzweisen unsern ernstn Gedanken nachgingen und unser Ansichten wähten. Zu Rudolfs Freude befandete ich gegenüber den reizenden und schön costümirten Gefahren, die uns von allen Seiten bedrohten, eine musterhafte Tapferkeit. Nur ein einzigemal geschah es, daß ich mich schwach zeigte, indem ich beim Anblick einer ganz besonders pompösen Ballschönheit Rudolf beim Arme packte und ihm zuflüsterte: „Sieh doch nur diese herrlichen Köpfe!“

Er warf mir einen spinnigigen Blick zu: „Du würdest schon anders werden, wenn Du verheirathet wärst und das erste Haar in der Suppe säubst!“

In tieffter Seele zerknirscht, fand ich reich meine Fassung und Besonnenheit wieder und gab Rudolf auch nicht den geringsten Anlaß mehr zur Unzufriedenheit und zum Tadel. Ach es war der letzte Abend der unsern Einigkeit und unserm Glück unterging. Noch ein Weiltgen — und meine Ideale zerbröckelten, meine mühsam aufgemauerte Weltanschauung wankte: ich verlor den Glauben an Freundschaft und Menschheit! . . .

Einige Tage nach diesem Vorfalle befanden wir uns auf einem unserer besuchtesten Elite-Bälle und musterten eben wieder mit dumpfer Verächtlichkeit die vorübergaloppirenden Paare, als Rudolf plötzlich einen Schrei ausstieß: „Lieber Freund, da sehe ich einen alten Onkel; Du mußt mich entschuldigen. . .“

Er verschwand in dem Gemüth und ich habe ihn den ganzen Abend nicht mehr erblickt. Einmal war es mir allerdings, wie wenn ich Rudolf am Arme einer schönen Blondine bei einer Quadrille vorüberhuschen sähe. Natürlich wies ich diesen kindischen Gedanken lächelnd zurück. Denn eine junge Dame ist noch niemals ein alter Onkel gewesen. Und dann: Rudolf und Tansen, Rudolf und ein Weib — es war zu komisch. Ich verweilte noch ein Stündchen und zog dann allein nach Hause. Wegen Morgens erst kam der Meister nach. Er schien sehr aufgeräumt, lärmte mich aus dem besten Schläfe auf und fand nicht Worte genug, mir die Gemüthlichkeit des alten Onkels zu schildern.

Am andern Tage erklärte er meine Ausbildung zum Junggesellen für vollendet und decretirte in Folge dessen die Einstellung der Ballbesuche. Er selbst war indessen keinen Abend zuhause und kam gar nicht mehr aus dem Kraut heraus, so sehr rissen sich — wie er mir mittheilte — alle Mäcine, die Bilder bei ihm bestellen wollten, um seine Gesellschaft. Auch in seinem Wesen trat eine seltene Veränderung ein. Er fing an, mehr auf sein Auheres zu halten und nahm jetzt jeden Tag, statt wie bisher jede Woche, einen meiner fröhlichen Gemüthsfragen um. Er wurde schweigsam, nachdem ich nicht räthelhaftere Scrufer aus und ängstigte mich durch diese Symptomte ganz außerordentlich. Meine Sorge erreichte aber

ihren Höhepunkt, als wir Nachts einmal beim Hausthor zusammentrafen und er ungedröht seiner unüberwindlichen Abneigung gegen den weiblichen Hausmeister in die Tasche griff: „Laf' nur gehen, ich habe Kleingeld bei mir!“

Endlich kam der Tag der Aufklärung und Erlöschung. Der Meister trat, als ich ihm wie gewöhnlich die Stiefel putzte, vor mich hin und sagte mit mildem Ernste: „Ich habe Dir eine wichtige Mittheilung zu machen.“

Ich hielt in meiner Beschäftigung ehrerbietig inne. „Meinem System des Frauenhasses hat bisher der practische Abschluß, sozusagen die Krönung des Gebäudes gefehlt. Ich habe mich entschlossen, meiner Ueberzeugung und Dir, meinem geliebten Jünger, auch dieses schwerste Opfer zu bringen.“ (Er machte eine kleine Pause und fuhr mit dem Sackuch über die Augen.), „So vernimm es denn: ich werde heirathen!“

Ich ließ in sprachlosem Entsetzen Bürste und Stiefel fallen.

Bevor ich noch einen Laut von mir geben konnte lob er schon abwendend die Hände auf: „Gieb Dir keine Mühe, mich von diesem Entschlus abzubringen. Es ist die einzige Möglichkeit, Dir für Deine vielen Lebensdienste zu danken. Du sollst sehen, wessen die echte Freundschaft fähig ist.“

Nun fand ich die Sprache wieder: „Was? Heirathen willst Du? Du, das Ideal eines Jungesellen? Heirathen? Aus Freundschaft zu mir? Aus Haß gegen die Frauen?“

Er nickte wehmüthig und seufzte: „Kann ich Dich besser vor der Ehe warnen, als indem ich selbst Dir zeige, zu welsch traurigen Konsequenzen die Ehe führt? Kann ich mich an den Frauen besser rächen, als indem ich eines dieser Weibchöpfe in eine unglückliche Ehe lode?“

Trotz seiner Dülbermiene war ich in diesem Augenblick nahezu überzeugt, einer der hervorragendsten Hefel dieses Jahrhunderts gewesen zu sein.

In mir kochte es: „Darf man nicht fragen, wer die Bekauernswerthe ist?“

Er nannte einen Namen.

„Ist sie hübsch?“

Er fiel aus seiner Rolle und rief begeistert: „Hübsch? Viel zu wenig: schön, entzückend, hinreißend — und Locken hat sie, Locken...“

Ich war nicht umjost der Schüler dieses Meisters gewesen: „Du wirst schon anders reden, wenn Du das erste Haar in der Suppe findest!“

Ich bendigte das Verhör: „Natürlich ist sie auch sehr gebildet?“

„Ja“, erwiderte er träumerisch, „fünfzehntausend Gulden!“

Das Gespräch schloß mit der Aufforderung, die ich an ihn richtete, sofort das Local zu verlassen. Er that dies, indem er mich auf den Gang hinausdräng, ins Zimmer zurückkehrte und die Thür hinter mir zurückete. Ich war gedächtnig, eine neue Wohnung aufzunehmen und nach vierzehn Tagen die schriftliche Einladung zu seiner Trauung über mich ergehen zu lassen.

In welcher Gemüthsverfassung ich mich seit dieser Zeit befinde, kann sich Niemand vorstellen, der nicht wie

der schmächtig verathene Johann von Leyden einmal auf der Thurnspitze eines Münsters in einem eisernen Vogelbauer gefessen ist. Ich habe den sicheren Boden unter meinen Füßen verloren und weiß nicht, ob ich mich in den Strudel dieses abscheulichen Fischings, der mir meinen besten Freund geraubt hat, jetzt nicht erst recht hineinstürzen oder ob ich nicht besser das begonnene Werk: „Die Kunst, in zwölf Stunden ein vollendetes Jungeselle zu werden“, aufnehmen und beenden soll.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Von einem bekannten Parlamentarier wird geschrieben: „Der Brief des Feldmarschall v. Moltke an den unbekanntem sächsischen Arbeiter ist, was vielleicht dem größten Theil des Publikums entgangen ist, von Berlin aus und zwar durch das offiziöse Wolff'sche Telegraphenbureau weiterverbreitet worden. Legteres hatte im vorigen Jahre um diese Zeit die Aufgabe, die sog. Bayernbriefe des Fürsten Bismarck zu verbreiten. Damals handelte es sich im Reichstage um den neuen Zolltarif, heute steht die Militärvorlage in Frage. Irthümlich ist die Anschauung, als ob die neuen Reagenten und Batterien eine Vermehrung des Offiziercorps zur Folge haben würden. Diese Stellenvermehrung bewirkt zur Zeit thatsächlich nur ein Avancement. Unser Offiziercorps ist nämlich schon in dem gegenwärtigen Rahmen nicht vollständig; die im laufenden Etat vorgesehnen Vacanzen umfassen 1177 Köpfe. Natürlich sind regelmäßig nur Secondelientenstellen vacant. Diese Vacanzen würden auch längst besetzt sein, wenn die Zahl der Offizier-Aspiranten es nur möglich machte. Aber abgesehen von dem Erlas aus den Cadettenhäusern ist man bei Annahme von sog. Avantagiers derart wählerisch geworden, daß sich schon jetzt nicht genug junge Leute zu den Offiziers-Carriere mehr finden. Die neuen Formationen vermehren den Offiziersetat um 877 Köpfe. Darunter sollen 423 Secondelientenants sein. Da aber bisher schon 1177 solcher Lientenants fehlten, werden künftig deren noch so viel mehr fehlen. Denn das mit den neuen Forderungen verbundene Avancement bringt wohl den vorhandenen Offizieren, nicht aber den nach derselben erst eintretenden Offizieren Vorthell, da für die Dauer das Verhältniß der höheren Stellen zu den niederen mit den neuen Formationen sich eher schlechter als besser gestaltet. Das damit verbundene einmalige Avancement würde die Beförderung von 13 Stabsoffizieren zu Regiments-Commandeuren, von 67 Hauptleuten zu Stabsoffizieren, von 266 Premierlieutenants zu Hauptleuten und von 454 Secondelientenants umfassen, da es sich bei den Reformationen um neue Stellen von 13 Regiments-Commandeuren, 54 Stabsoffiziere, 199 Hauptleute, 188 Premierlieutenants und 423 Secondelientenants handelt. Der „Kriegszeitung“ ist freilich auch dieses Avancement für ihre Freundschaft nicht groß genug, sie verlangt unter den verschiedensten Vorwänden noch mehr Majors, Hauptmanns-, Premierlieutenants-

Stellen, ohne zu bedenken, daß je mehr bei dem bestehenden Mangel die vorhandenen Offiziere in höhere Stellen rücken, die Vacanzen in den unteren, der eigentlichen Rekrutenausbildung bestimmten Stellen um so größer werden.“

— Ein Entwurf zur Jagdordnung ist dem Herrenhause unter dem 31. Januar c. zugegangen. Aus demselben ist hervorzuheben, daß einen selbstständigen Jagdbezirk jede Grundfläche bildet, welche im Eigenthum eines Einzelnen oder im Miteigenthum Mehrerer sich befindet und mindestens 100 Hektar in räumlichen Zusammenhange umfaßt oder bei geringerem Flächeninhalte entweder von nicht prenglichen Gebietstheilen rings umschlossen oder dauernd und vollständig eingeschlossen ist. Der § 4 der Vorlage bestimmt, daß über die Art der Jagdausübung die Jagdberechtigten durch ihre Vertreter (Vorkände) der Aufsichtsbehörde Anzeige zu erstatten haben und daß bis zur Erstattung der Anzeige die Jagd ruht.

— In Streitsachen unter den Betheiligten entscheidet der Kreisaußschuß, in Stadtkreisen das Bezirksverwaltungsgericht. Die Eigenthümer der zu einem gemeinschaftlichen Jagdbezirk gehörigen, der Jagdausübung unterliegenden Grundflächen bilden die Jagdgenossenschaft. Die Verwaltung der gemeinsamen Jagdangelegenheiten der Jagdgenossenschaft und deren Vertretung in diesen Angelegenheiten geschieht durch den Jagdvorstand. Ueber Einsprüche von Jagdgenossen, betr. die Ausübung des Stimmrechts oder die Gültigkeit der Wahl, hat der Jagdvorstand Bescheid zu ertheilen. Gegen den Bescheid findet die Klage beim Kreisaußschusse, in Stadtkreisen beim Bezirksverwaltungsgericht statt. — Der § 44 bestimmt, daß Hunde und Katzen, welche über 200 Meter vom nächsten bewohnten Hause entfernt ohne Aufsicht frei umherlaufend betroffen werden, von dem Jagdberechtigten getödtet werden können. — § 47. Für den Jagdschein ist eine Gebühr von 20 Mk. zu entrichten.

Mit Bezug auf die Strafen bestimmt das Gesetz:

1. Mit Geldstrafe von 5 bis zu 20 Mark wird bestraft, wer bei Ausübung der Jagd seinen Jagdschein nicht mit sich führt.
2. Mit Geldstrafe von 5 bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu einer Woche wird bestraft:
 - a, wer ohne Begleitung des Jagdberechtigten oder, ohne einen Erlaubnißschein desselben mit sich zu führen, die Jagd in einem fremden Jagdbezirk ausübt u. f. w. u. f. w.
3. Mit Geldstrafe von 20 bis zu 100 Mk. oder mit Haft bis zu 4 Wochen wird bestraft:
 - a, wer auf seinem Grundstücke die Jagd ausübt, wiewohl sie nach den Bestimmungen dieses Gesetzes ruht,
 - b, wer einen Jagderlaubnißschein gegen Entgelt ertheilt,
 - c, wer auf Grund eines gegen Entgelt ertheilten Erlaubnißscheines die Jagd ausübt,
 - d, wer, ohne einen Jagdschein erhalten zu haben, die Jagd ausübt u. f. w. u. f. w.

Die zur Zeit bestehenden Jagdpachtverträge

treten mit dem 1. April des auf die Verkündigung dieses Gesetzes folgenden Jahres außer Kraft. Wird hierdurch eine laufende Pachtzinsperiode abgekürzt, so verringert der Pachtzins sich nach Verhältniß der Zeit, um welche die Abkürzung stattfindet.

— Trotz Milliarden und trotz Vorkasse und neuer Steuern immerfort auch noch **neue Anleihen!** Dem Bundesrath ist eine Vorlage zugegangen, betreffend die Ausnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, der Marine und des Reichsheeres.

— Die Abgg. Träger und Loewe (Berlin) werden zu der zweiten Berathung des Dienstbotengesetzes Abänderungsanträge einbringen, welche darauf hinausgehen, den Dienstboten den erforderlichen Rechtsschutz zu gewähren, speciell zu verhindern, daß Haftstrafen vor endgiltiger Entscheidung über das eingelegte Rechtsmittel bezw. vor Ablauf der zur Einlegung des Rechtsmittels bestimmten Frist vollzogen werden, und daß die zwangsweise Zurückführung in den Dienst zunächst auf Kosten der Herrschaft erfolgen möge.

— Die Landbevölkerung wird noch manchmal Veranlassung haben schwer aufzufuzeln über Gesetze, wie sie aus diesem Landtag hervorgehen werden. Wie man sich bettet, so schläft man. Die Theilnahmlosigkeit des platten Landes bei den Wahlen hat diese Mehrheit von Landräthen und Großgrundbesitzern verschuldet. Das Feld- und Forstpolizeigesetz, wie es nun trotz aller Agitationen zu Stande kommt, war die erste Frucht. Die neue Jagdordnung, welche soeben an das Herrenhaus gelangt ist, wird die zweite sein. Das Herrenhaus hat sofort eine Jagdcommission niedergesetzt, welche unter fünfzehn Mitgliedern nicht weniger als neun Grafen zählt. Alle sind große Jäger vor dem Herrn. Auch Graf Brühl ist darunter, der bekante Gegner von Krämer, Juden, Postschreibern und anderer unangenehmer Jagdgesellschaft. Der Weizen dieser Herren blüht jetzt. Von dem Jagdvergnügen, so heißt es im neuen Gesetze, ist einmal ein gewisser Aufwand an Zeit und Geld unzertrennlich. Darum geziemt es Jedermann, welcher darüber nicht verfügt, im eigenen Interesse von der Jagd abzuziehen. Zu diesem Zweck soll die Jagdscheingebühr von 3 auf 20 Mark pro Jahr erhöht werden. Wie diese Bestimmung zur Verminderung der Jäger, so führen andere zur Vermehrung des Wildes. Der Jagdbezirk soll künftig nicht unter 100 Hectar groß sein.* Die Gemeinden mit kleineren Bezirken hören auf, selbständige Jagdbezirke zu sein. Die Jagd darf nicht auf weniger als 6 Jahre (bisher 3 Jahre), dagegen bis auf 18 Jahre (bisher höchstens 12 Jahre) verpachtet werden. Nicht mehr die Gemeinde, sondern ein besonderer Jagdvorstand verwaltet die Jagd, gewählt von den Grundbesitzern mit einem nach Umfang des Besitzes sich abzufühenden Stimmrecht. Hinsichtlich des Wildschadens bleibt es mit Ausnahme des Schwarzwildes so mangelhaft wie es ist. Der Waldbesitzer bekommt u. A. das Recht, zu verlangen, daß ihm die Jagd

auf in seinen Wald einspringenden Grundflächen verpacket werde, wenn sonst der Wildstand des Waldes in ungewöhnlichem Maße beeinträchtigt würde." Beeinträchtigt dagegen der Wildstand des Waldes allzusehr die angrenzenden Felder, so hat der Bauer nur das Recht, den Herrn Landrath zu bitten, einen Abdruck herbeizuführen. Künftig soll nicht bloß der Verkäufer, sondern auch jeder Käufer von Wild 15 Tage nach Beginn der Schonzeit bestraft werden. Da wird auch jede Hausfrau sich einen Jagdkalender anschaffen müssen. Aber auch der Gast an der table d'hôte wird scharf aufpassen müssen, da künftig auch bei „zum Gemüße fertig zubereitetem“ Wild in dieser Schonzeit der Käufer bestraft werden soll.

— Der Reichsetat pro 1880/81 schließt mit einem Deficit von 7 1/2 Millionen ab. Um diese Summe erhöhen sich die **Matricularbeiträge**.

Allerlei.

— Berlin. Replers Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ geht am 21. Februar zum ersten Male im königlichen Opernhause in Scene.

— Im Belle-Alliance-Theater war am Freitag Abend die Vorstellung des „Rattenfänger von Hameln“, welche bereits über 60 Male mit dem größten Beifall in Scene gegangen, in Gefahr, eine Unterbrechung zu erleiden. Als der Inspecteur kurz vor der Vorstellung sich überzeugte, ob alle Mitwirkenden ihrer Pflicht gemäß zum Anfang bereit seien, stellte es sich heraus, daß ein großer Theil derselben fehlte — es waren dies die Ratten und Mäuse, welche dem Rattenfänger Heinz aus seinem Käfig entwischt und nirgends zu entdecken waren. Die Jagd, welche nun in den Garderoben und Bühnenräumen auf die zur Vorstellung unentbehrlichen versüßigten Künstler begann, war eine unbeschreiblich komische. Zwei allerliebste weiße Mäuschen hatten sich in der Garderobe des Herren B. versteckt, wahrscheinlich aus Sympathie für ihn, da derselbe allabendlich als Bürgermeister Gruelhold versichert, er habe in seinem ganzen Leben noch keinen Rater gehabt.

— Der für Rechnung eines Anstalts Hausirhandel betreibende Stellvertreter muß für seine Person einen Legitimationschein lösen. Ausgenommen hiervon ist der Verkauf selbstgenommener Erzeugnisse der Jagd und des Fischfanges.

— **Gluckentöne**, laut und kräftig, — Hört wer Abends noch geschäftig — Hinsetzt nach der nahen Post. — Nicht, als — Oder — Nein, als plähten alle Geister — Aufeinander, jeder Meister — Sein möcht in der Conferenz, — Die mit seltner Consequenz — Um Geringeres sich nicht quält, — Als wie man aufrecht erhält — Das europäische Gleichgewicht, — Was keine leichte Sache ist. — Ob nun Einigkeit erzielet — Durch den Staub, der aufgewöhlet, — Dem Vassanten wird's nicht klar. — Es kümmert ihn auch wenig

zwar. — Wie er hinterher vernommen, — Ist man zu dem Schluß gekommen, — Daß dazu viel Militär — Und viel Geld ist nötig sehr. — Wiesel? das muß Bismarck wissen, — Der wenn's Noth thut, schon wird grüßen. — Bismarck liebt die Soldaten, — Sie verrichten große Thaten. — Hameln liebt sie auch recht sehr, — Drum nur mehr her, immer mehr. — Viel Geld kommt dadurch in Umlauf — Und was sonst man kriegt im Kauf. — Ueber den Etat, den neuen — Selbst die Kinder sich schon freuen. — Nur ein einziges Regiment — Von den esen, die man nennit, — Würd' uns auf die Strümpfe bringen. — Hüpfen wollten wir und springen; — Steuern zahl'n viel mehr als nötig — Sind auch ankerben erbötig, — Häuser und Katernen zu bauen, — Auch zu sorgen für reiche Frauen, — Weil dann heidenmäß'ges Geld — Wird rollirn, wo jetzt es fehlt. —

Es ist 'ne große Perspective, — Schab' wär's, wenn man sie verschliefte. — Eine reiseluft'ge Deputation, — Schafft, wenn's nicht mehr ist, ein Bataillon. — Würde sie doch für ein Munna, — Wenn auch geheimnißvoll, guten Rath. — Eine einzige Visite in Berlin, — Reicht gewiß schon reichlich hin — Es zu machen den Herren plausibel, — Daß es in Hameln gar nicht übel, — Daß uns're Stadt die loyalste von allen, — Daß es reizender hier, als in Pankallen, — Daß es an heirathsfähigen Töchtern nicht fehlt, — Daß die Salons sind glatt geölt, — Daß im Saale der Harmonie — Sogar ein Parquet ist, geböhnt, wer weiß wie, — Daß die Bürger sind sehr devot; — Wenn es sich handelt un's tägliche Brot — Und nach dem Verluste des Obergerichts, — Die Wohnungen kosten soviel wie — nichts. — Wenn alles gehalten wird geheim, — Geht möglicherweise man auf den Leim. — Und wie angenehm würde die Stadt über-raucht, — Wenn's plötzlich hieße, ein Regiment ist erhaucht. —

So ein Bischen Kirchenthurmpolitik, — So mit-zugehen durch Dünn und Dick, — Hat Manchen gebracht schon Manches ein, — Wer wird denn da immer der Dumme sein? — —

Silbernräthsel.

Aus folgenden Silben sollen 7 Worte gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, zwei Volksfreuden bezeichnen.

far, nau, aich, cu, ra, me, the, mal, i, städt, re, len, the, il, se, lüs, nun, chen,

- 1) Mädchenname.
- 2) Fluß in Süddeutschland.
- 3) Reichstagsabgeordneter.
- 4) Vaterort.
- 5) Mädchenname.
- 6) Ort an der Altmühl.
- 7) Pflanzengattung.

Briefkasten.

Putzen. Ihr Leute kommt und seht mich an, Ich bin der künze Götterbahn."

bringen mir jüder.

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 14.

Sonntag, den 15. Februar 1880.

59. Jahrg.

Am 17. Februar Viehmarkt in Hameln:

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 24. Febr., 1 Uhr vor dem Neuenthore,
Forstorte Knabenburg, Vorberg, Hainholz:

| | |
|------|--------------------------|
| 0,56 | Festm. eichen Kuchholz, |
| 3,09 | " rothbuchen " |
| 0,97 | " hainbuchen " |
| 1,03 | " birken " |
| 22 | Raumm. eichen Brennholz, |
| 90 | " buchen " |

Eichen-Borke-Verkauf.

Am 6. März 1880, Morgens präcis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr,
werden im Hhde'schen Gasthause zu Holzmin in den
nachfolgend bezeichnete Eichenborke-Quantitäten:

I. im Forstreviere Behrenthal:

im Forstorte Schmandbach an 178 rm gemischte
Borke von alten und mittelalten Stämmen;

II. im Forstreviere Boszen:

im Forstorte Nothebach an 150 rm Borke von mittel-
alten und an 25 rm Borke von jungen Stämmen,
im Forstorte Soltgrund an 100 rm Borke von jungen
Stämmen;

III. im Forstreviere Holzminden N 1:

im Forstorte Mittl. Borndicke an 80 rm Borke von
alten und an 55 rm von mittelalten Stämmen,
im Forstorte Unt. Borndicke an 35 rm Borke von
alten Stämmen,
im Forstorte Ob. Ottenste Fall an 90 rm gemischte
Borke von alten und mittelalten Stämmen,
im Forstorte Unt. Ottenste Fall an 150 rm Borke
von alten Stämmen,
im Forstorte Sandberg an 50 rm Borke von jungen
Stämmen;

IV. im Forstreviere Holzminden N 2:

im Forstorte Börtenthal an 230 rm Borke von alten
Stämmen;

V. im Forstreviere Golmbach:

im Forstorte Bord. Knapp an 60 rm Borke von
alten Stämmen,

im Forstorte Mittl. Knapp an 60 rm do.,
im Forstorte Unt. Wünderfel an 25 rm Borke von
alten und an 6 rm Borke von mittelalten Stämmen,
im Forstorte Mittl. Friedberg an 6 rm Borke von
mittelalten Stämmen;

VI. im Forstreviere Ottenstein:

im Forstorte Kl. Sohl an 70 rm Borke von mittel-
alten Stämmen,
im Forstorte Ob. Norholz an 20 rm do.,
im Forstorte Unt. Breitenberg an 20 rm Borke von
alten Stämmen,

im Forstorte Mittl. Taternberg an 40 rm do.,
im Forstorte Ob. Taternberg an 20 rm do.,
öffentlich meistbietend unter den im Termine näher
bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Kaufliebhaber, welche die zu verkaufende Borke
vorher besehen wollen, wenden sich an die betreffenden
Herren Oberförster **Piesing** zu Fürstenberg, **Schreiber**
zu Boszen, **Dürking** zu Holzminden, **Ziegenmeyer**
zu Holzminden, **Schulze** zu Golmbach und **Pölsch**
zu Ottenstein.

Holzminden, den 5. Februar 1880.

Der Forstmeister.
H. Schiedendüfel.

Auf Antrag des Herrn Kaufmanns G. L. Gold-
schmidt hiersebst werde ich am

Dienstag, den 17. Februar d. J.,

Morgens 10 Uhr,

eine große Partie Kopfstücker, Shawls, Cachenez,
Wachslitz, Capotten, Vorhemden, Stragen, Man-
schetten, sowie 1 weiß. Kessel, 1 Dug. Rohrstäb-
le u. s. w. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung
verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit im
Hause des Herrn Gastwirths Meyer, Osiersstr. 18,
einfinden.

Hameln, den 11. Februar 1880.

Fröblich, Gerichtsvollzieher.

Weichkochende **Erbsen, Linsen, Bohnen**
empfehlt
Carl Sauder,

Zäglich frische Milch

(sehr fett) vom Gute Oldendorf, à Etr. 15 A,
bei **Aug. Meyer**, Bäckerstraße 44a.

Pianino u. Pianoforte

zum Verkauf und zum Vermieten bei
H. Runne.

Gut conservirte Catharinenpflaumen,
schöne neue böhmische Pflaumen à Pfd. 25 A,
amerikanische Apfelschnitte à Pfd. 30 A

bei **Carl Sander.**

Ein fast neuer Couffentisch,

18 Fuß lang, steht billig zum Verkauf bei
G. Meyer,
Große Hofstr. 30.

Strohhiite zum Waschen und Modernisiren
werden besorgt durch
Anna Riemann, Kleinesstr. 8.

Froschfreie Zwiebeln

empfehlen **Carl Sander.**

des Kaisers der Kaiserin und Kronprinzen



**Stollwerck'sche
Chocoladen
und Cacaos**

empfehlen in Originalpackung in Hameln:

| | |
|----------------------|-----------------------|
| Ad. Ahrens. | F. W. Menke. |
| Louis Bollmeyer. | A. W. Meyer. |
| H. Brüning. | A. Neuburg. |
| Conditor B. Glöckner | Ed. Pralle. |
| Wwe. | Fr. Rettig. |
| Wilh. Keller. | Carl Sander. |
| Carl Kemna. | Carl Spohr, Conditor. |
| Fr. Otto Kruse. | J. Wistel. |

Buchen-Brennholz,

per Fuder frei vors Haus 10 A, ist wieder vor-
rätzig auf der Dampffägerei von
Louis Flügge.

Wöchentlich zweimal frisch auf meiner Dampf-
Caffee-Rösterei **gebrannte Caffee's:**
à Pfd. A. 1.40, A. 1.50, A. 1.70 und A. 1.80,
sämmtlich vorzüglich von Geschmack.
Carl Hapke.

Ziehung 24. Februar 1880.

Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Kissingen.
Staatlich genehmigt.
Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal
M. 6000 u. u. 11800 Gewinne mit M. 230,000
baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen
vorherige Posteingahlung die General-Agentur
A. S. B. Schuler in Zweibrücken.

Echtes braunschweiger Kohlsaaf,
spiz- und plattkopf, bei

Carl Sander.

Große holländische Vollheringe, à
Stück 10 A, desgl. marinirte, à Stück
13 A,
bei Frau **Riechardt**, Stubenstr. 44.

Holl. Rahmkäse

pr. Waare empfiehlt **Aug. Meyer.**

Delikaten Magdeburger Sauerfohl,
sowie schöne saure Gurken, empfiehlt
Carl Sander.

Aus der Dampfbrauerei der Herren Förster &
Brecke jeden Mittwoch frisches Süßbier literweise,
ausgegohrenes Süßbier flaschenweise bei
H. Behling, Altmarktstr.

Rathenower Brillen,

genaues approbiren und einschleifen der passenden
Glasnummer.
Reparaturen schnell und gut.
Louis Kock.

Zu verkaufen ein fast neuer Treßen
bei **Carl Becker**, Kleinesstr. 17.

Kieler Bückinge sowie geräucherten Aal
empfehlen **Aug. Meyer.**

Gelegenheitskauf.

Aleiderstoffe aller Art: viele Beige, Alpaccas, Barège, Beiderwands und Druck-
neffel, mehrere Hundert Reste bis 10 Meter. Parthien ganz unter
Preis in % breiten vorzüglichen bmnln. Bettzeugen, Buckskins, Regenmantelstoffe, ver-
schiedene weiße bmnln. Stoffe, Gardinen- und Möbelstoffe zc.

Da ich ganz außerordentlich große Frühjahrs-Einkäufe gemacht habe und Ende des
Monats Platz für ein großes „Leinen-Lager“ haben möchte, so verkaufe obige Waaren bis
zum 23. d. Mts. **ganz bedeutend unter Preis gegen baar.**

Julius Tippenhauer.

L. Levy & Co., Hameln

41 Osterstrasse 41

bringen hierdurch ihre in allen Neuheiten für die bevorstehende **Frühjahrs-**
saison sorgfältigst assortirten Läger in empfehlende Erinnerung. — Trotz der
täglich steigenden Preise sind wir dennoch durch sehr **vortheilhafte**
Einkäufe in den Stand gesetzt, unserer verehrten Kundschaft in jedem unserer
Artikel etwas **außerordentlich Billiges und Preiswerthes**
zu bieten.

Ganz besonders machen wir auf unsere **sehr billigen Preise** in Stoffen
für **Confirmanden** passend aufmerksam und empfehlen **weiße Mulle,**
Ripse, Batiste, schwarze Cachemire, Grenadines, Orleans,
farbige Kleiderstoffe in größter Auswahl, **doppeltbreite Beiges** schon
von 1 Mark 50 Pfg. an, **schwarze Tuche, Satins, Tricots, Diagonals,**
Buckskins zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen, und sind außerdem in
Paletots, Umhängen, Regenmänteln, Umschlagetüchern schon von 6 Mark pr. Stück
an, **gestickten Unterröcken und Taschentüchern, Stulpen und Kragen,**
Vorhemden und Schlipsen, Handschuhen aller Art sehr reich assortirt.

Bei Baarzahlung auf jede Mark 5 Pfg. Rabatt.

Probeversandt nach auswärts prompt und franco. — Um geschätzte Besuche
und Aufträge bitten

ergebenst

L. Levy & Co.,

41 Osterstrasse 41.

Magout-Schaalen

empfehl't

Aug. Meyer.Eine Grube Dünger zu verkaufen
Stubenstraße 8.**Särge** in allen Qualitäten.
C. Tospann.**Holl. Wirsingkohl**

empfehl't

Aug. Meyer.**Häringssalat** empfehl't **S. Ise.****Th. Schlüter,** Bäckerstr. 40,empfehl't sein neu sortirtes großes Lager
wollener, baumwollener und Merino-Strickgarne.

Auf vielseitiges Verlangen

Buchweizen-Mehl

zu haben bei

A. Theune am Pferdemarkt.Eine Sendung **Stinte** traf soeben
ein bei
Gemüsehändl. Schönsee, Dr. Dammann's Hinterh.**Haid-Honig** **Carl Hapke.****Tanzunterricht.**Auf vieles Verlangen beabsichtige ich am 1. März
mit einem neuen Curfus zu beginnen. Die geehrten
Damen und Herren werden gebeten, ihre Anmeldungen
bei Frau Wwe. Degèle, Gummersstraße 11, abzu-
geben.

Hochachtungsvoll

W. A. Degèle,

Tanzlehrer aus Hannover.

Junge Mädchen, welche das **Schneidern** erlernen
wollen, finden auf sogleich oder später Gelegenheit
Fischportenstr. 4.Die Verlobung mit Fräulein **Amalie Käse-**
wurm aus Darkeim hat aufgehört.**G. L. Dreyer, Hameln.****Gesucht zu Ostern ein Dienstmädchen** mit
guten Zeugnissen. Nähere Auskunft in der Exped.
d. Bl.**Lehrling** gesucht. Eintritt 1. April cr.**Hermann Kayser**

Bankgeschäft in Eisenach.

Ein Tischlerlehrling wird auf Ostern gesucht
A. Schulz.**3**u Ostern suchen mehrere junge Mädchen mit
sehr guten Zeugnissen Stellung für Haus-,
Küchen- und Handarbeiten; gleichzeitig einige
perfecte Köchinnen. Näheres durch
Fr. Hartmann, Bungalowenstr. 2.Suche auf Ostern, wegen Verheirathung des
jetzigen, ein Mädchen für Küchearbeit.**H. Biecke,** „Hotel zur Sonne.“**Ein unverheiratheter Arbeiter**findet sogleich dauernde Beschäftigung. Näheres in
der Exped. d. Bl.**Ein junges Mädchen,** in Haus- und Hand-
arbeit erfahren, sucht pr. 1. April oder später Stellung.
Es wird weniger an hohen Gehalt, als auf freund-
liche Behandlung gesehen.

Auskunft wird Bäderstraße 60 ertheilt.

Geburts-Anzeige.Durch die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens wurden hoch errent**C. Lackemann** und Frau.**Gesucht zu Ostern** eine Wohnung von 2 bis 3
Stuben, 2 bis 3 Kammern und Zubehör. Gest.
Ostern mit Angabe des Mietpreises sind unter
d. Buchst. R. F. S. in der Exped. d. Bl. abzugeben.Eine freundlich gelegene Wohnung, bestehend aus
1 Stube, 2 Kammern und Küche, wenn möglich auch
Garten, wird von einer einzelnen Dame auf Michaelis
d. J. zu mietzen gesucht. Oststr. 48.Zu vermietzen eine sehr angenehme Familien-
wohnung an der Wall-Bromenade: 3 Stuben, 3
Kammern, Küche u. Speisekammer; Preis 300 M.;
ferner eine möblirte Herrenwohnung. Näheres in
der Exped. d. Bl.Zum 1. April eine freundliche geräumige Wohnung
zu vermietzen **Wendenstr. 20.**Zu vermietzen eine freundliche Wohnung mit
Corridorabschluss, passend für 1 oder 2 Damen
Pferdemarkt 3.Stube und Kammer, möblirt, für 1 oder 2
Herren, steht auf gleich zu vermietzen. Nachricht in
der Exped. d. Bl.Auf Johann die erste Etage eines Hauses vor
dem Ostertore, 2 St., 5-6 Kammern nebst Zubehör,
zu vermietzen. Näheres in der Exped. d. Bl.Eine möblirte Herrenwohnung zu vermietzen
Gummersstr. 11.Zu Ostern eine freundliche Wohnung. Zu er-
fragen **Wendenstr. 6, eine Tr. hoch.**Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst
Zubehör zu vermietzen. **Herrn Dreher, Markt 6.****Schützen-Verein.**Dienstag, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr:
Generalversammlung
bei Herrn **Mages** „Zum Deutschen Hause.“
Tagesordnung: Ballotement und Vereinsangelegen-
heiten.**S. Knop, Carl Blume.**

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik
auf **Dreyers Berggarten.**

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Gesangverein

Dienstag 6 Uhr)
Freitag 8 Uhr) mit Orchester.

Lehrer-Verein.

Versammlung: Sonnabend, 21. Febr., Nachm.
2 Uhr, in Thiemann's Hotel.
Tagesordnung: „Ueber Unarten der Kinder.“ (Herr
Born-Gameln.)

Für die Bergleute in Meissen ist ferner einge-
gangen von A. N. 1 M. 50 S., Fran Conducteur
Grimm 5 M. D. Red.

Die Warteschule.

Wenn ein Jahr wieder seinen Kreislauf vollendet und ein neues seinen Anfang genommen hat, so liegt darin wohl für jeden irgend Gewissenhaften eine Mahnung, sein Hanshalten in diesem Zeitraume zu prüfen, und zu Erlangung der Mittel, welche die Fortexistenz bedingen, das Erforderliche zu thun; in einem Verhältnis aber, wie das, worin die Warteschule sich befindet, deren Schätze ja nur in der Mithätigkeit der Mitbürger beruhen, wird Erkeres zu unabweislicher Pflicht, Letzteres zu gebieterischer Nothwendigkeit. Während das verlossene Jahr manche bange Sorge in sich schloß, hat es doch auch an den frohesten Erfahrungen nicht gefehlt. Die vorhandenen Mittel zeigten sich bei der von einigen dreißig rasch auf über fünfzig gestiegenen Zahl der Kinder zu deren Verlesung als so unzulänglich, daß schon Anfangs August die traurigste Gabe in der Casse eintrat, und der Vorstand sich voll Sorge nach irgendwelcher Aushilfe umsah. Da kam als erster Lichtstrahl die gewogenliche Wiederbewilligung der 75 Mark vom Gouvernement, und bald darauf der schöne Ertrag eines von einer gütigen Gönnerin der Warteschule, dem Fräulein Ederhorst, zu deren Besten veranstalteten Concertes mit 102 Mk. und als dann Magistratsseitig der Michaelis-Termin der für die Casse drückend hohen Miete von 90 Mk. in so gütiger Weise übernommen wurde, und ferner die Sammlung von Victualien an diesen zwar einen geringeren Ertrag, dagegen etwas mehr an baarem Gelde lieferte, und die schönen reichen Weihnachtsspenden noch dazu kamen, war es nicht nur möglich, die Kinder in gewohnter Weise zu besorgen, sondern auch ohne daß eine Stockung hätte eintreten müssen, das Ende des Jahres zu erreichen, freilich leider, nicht ganz ohne Deficit, dem ersten in der langen Reihe von Jahren. — Nun aber ergeht an Alle,

welche die Anstalt überhaupt des Fortbestehens werth halten, die inständige Bitte, bei der nächsten ersfolgenden Sammlung Herzen und Hände mitthe für sie öffnen und in dem fröhlichen Gedelbe der mit den dargebrachten Gaben verpflegten Kinder den schönsten Lohn dafür finden zu wollen. Gott aber bitten wir, jede Gabe an den freundlichen Gebern tausendfältig zu segnen! . . .

Einnahme im Jahre 1879.

a) Durch die Hauptsammlung im Februar:
Von den Herren Pastor Rahn 3 M., Rector
Theilkuhl 4 M., Lehrer Dähling 2 M., Lehrer Forke
1 M. 50 S., Direct. Regel 1 M. 50 S., Major
Schmidt 1 M. 50 S., von den Frauen Andree 1 M.
50 S., Kreisauptm. Meyer 3 M., Drost. v. Gafe
3 M., G. Lüder 1 M. 50 S., Stahlshmidt 1 M.
50 S., G. Bubbe 1 M. 50 S., G. Bertram 1 M.,
G. Schilling 3 M., Hüpeden 3 M., N. N. 50 S.
Fortsetzung folgt.

Frauenverein für Arme und Kranke.

Rechnungsablage.

Indem wir, nach Verpflichtung, unsere Rechnung vorlegen, sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank, die uns Geld, Brot und Krankenportionen, wie abgelegte Kleidungsstücke anvertrauten, und fügen die dringende Bitte hinzu, in solchen Erweisungen ihrer Güte nicht ermüden zu wollen. Wir hoffen, keine Fehlbilte zu thun, und finden vielleicht in dem 32-jährigen Bestehen unsers Vereins eine stille Fürsprache.

Wenn wir alljährlich einen kleinen Ueberschuß berechnen können, so möchte das befremdlich scheinen. Erfahrung lehrt uns aber, daß wir nicht daran thun, nicht unsere Casse bis zum Jahreschlus zu erschöpfen, da erst in den Wintermonaten durch Arbeitslosigkeit, wie durch den Verbrauch der fargen Gruben an Kartoffeln zc. große Nothzustände eintreten, und viele Ansprüche an uns gemacht werden.

Es wurden mit Krankenportionen verpflegt:
im Jahre 1878 57 Kranke,
1879 77

Im Jahre 1878 betrug die Einnahme durch die monatlichen Sammlungen . . . 328 M. — S.,
durch außerordentliche Gaben . . . 47 „ — „
Summa 375 M. — S.

Die Ausgabe betrug in demselben Jahre:
an baaren Unterfügungen . . . 150 M. 10 S.,
für 328 Pfund Fleisch an Alters-
schwache und Kränkliche . . . 164 „ — „
Reis zu dem Suppenfleisch . . . 16 „ 50 „
Summa 330 M. 60 S.

Bleibt beim Jahreswechsel Casse-
bestand 44 „ 40 „
Im Jahre 1879 betrug die Einnahme mit dem
obigen Ueberschuß:
durch die monatlichen Sammlungen 348 M. — S.,
durch außerordentliche Gaben . . . 52 „ 78 „
Summa 400 M. 78 S.

Die Ausgabe betrug:

| | | | | |
|--|-----|-----|----|-----|
| für 319 Pfund Fleisch an Alte und Schwache | 159 | fl. | 50 | kr. |
| für Reis zu den Suppen | 15 | — | — | — |
| an baaren Unterstüzungen | 187 | fl. | 50 | kr. |
| Summa | 362 | fl. | — | kr. |
| bleibt Cassenbestand | 38 | fl. | 78 | kr. |

Locales.

— Die Generalversammlung des hies. **Credit-Vereins** findet am Donnerstag, den 19. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Dose'schen Saale statt. P.

— Die **sädtischen Urkunden**, welche fast ein ganzes Jahrhundert ruhig im Verborgenen geruht haben und nunmehr durch einen glücklichen Zufall vor dem Untergange gerettet sind, können anscheinend noch nicht zur Ruhe kommen, weil man offenbar deren Werth überschätzt. Sind wir recht berichtet, so glaubt die Obervormundschaft, daß der vom Königl. Archiv bezahlte Preis von 150 Mark nicht für die im Besitz der Urkunden gewesenen Bündel genüge und hat deshalb sich mit dem Archive in Verbindung gesetzt. Möglich, daß Letzteres sich herbeiläßt noch einige Mark nachzuzahlen, aber auch, daß es nach Einsicht derselben sich bereit finden läßt, sie zurückzugeben, und was dann? Außer dem Archive, oder vielleicht dem historischen Vereine für Niedersachsen hat Niemand an den alten Schriftstücken Interesse genug, um Zahlungen dafür zu leisten, denn selbst unsere Cämmerei würde sich wohl befinden, unleserliche oder schwer zu entziffernde Dokumente wieder anzukaufen, die sie i. J. weggegeben hat. Andere Käufer können wir uns aber wohl kaum denken, wenn nicht zufällig ein Liebhaber sich irgendwo entpuppen sollte. Daß aber jene Papiere im Königl. Archive am Besten aufgehoben, daß wir es für ein Glück halten, dieselben dort sicher zu wissen, darüber wird wohl Niemand Zweifel haben, weil sie dort allein von Sachverständigen überseht und abgeschrieben werden können, und neben ihrem historischen Werthe, möglicherweise für unsere Stadt allein nützlich werden, da man deren Einsicht und Abschrift jederzeit gern gestattet wird. Zielen sie aber jetzt wieder in Privathände zurück, so liegt die Gefahr der Zerstückelung oder Verzettlung sehr nahe, deshalb wünschen wir dringend, daß die Bethelligten sich mit dem glücklich vollzogenen Kaufe beruhigen, weil das Archiv unzweifelhaft bei fortgesetzten Weiterungen die Rückgabe bewerkstelligen wird, was wir sehr zu bedauern hätten. (F. 19)

— **Dritte Predigerwahl.** Der Kirchenvorstand hat eine Petition an den Kultusminister, diese Wahl der Gemeinde zu überlassen, statt sie vom Consistorium zu besetzen, beschlossen und den Magistrat erucht, dieselbe besüßwortend abzuschenden. Der Inhalt der Petition stellt in ruhiger Weise die Lage unserer Gemeinde dar, daß es wünschenswerth sei, die verschiedenen Richtungen in der Gemeinde durch Geistliche vertreten zu sehen. Unsere Geistlichen hätten dieselbe

gern mit unterzeichnen können, ohne von ihren Ansichten im geringsten etwas zu verbergen, denn so wünschenswerth es auch ihnen erscheinen mag, von einem Geiste und einer Herde zu schwärmen, so werden sie doch nicht leugnen wollen, daß es wie heute die Welt nun mal liegt, dieser fromme Wunsch seine Aussicht hat in Erfüllung zu gehen. Die staatliche Begünstigung, die in Preußen unter von Müllern und Kaumer so kraß versucht ist wie fast nie zuvor, hat dort im Volke der freien Auffassung der Religion neue Triebkräfte zugeführt. Will man durch die Aufdrängung einer Richtung jenes System zur Geltung bringen, so werden die Folgen nur noch schärfer hervortreten. Die Unerquicklichkeit eines solchen Zwiepaltes scheuen wir, das Ergerniß im Bezug auf das Freiheitsbewußtsein des Volkes haben wir nicht im geringsten zu fürchten. Es ist eine recht große Selbsttäufung, wenn man sich einbildet, man könnte mit Hälfte der Staatsmacht den Einfluß auf die Volksmeinungen erobern. Die Centrumpartei ist erst zur Geltung gekommen durch den Druck des Staates; dasselbe würde für die liberalen Protestanten eintreten, sobald der Druck heftiger würde. Die protestantische Bevölkerung ist durchaus anders vorgebildet für die Freiheit der sirdlichen Auffassung. Diese Thatsache zu verkennen wäre Blindheit. Sollen wir Frieden behalten, so muß auf die verschiedenen Richtungen Rücksicht genommen werden; man lasse sich durch die jetzige Ruhe nicht täuschen. Ob aber die höheren Behörden darauf Rücksicht nehmen, hoffen wir und warten das Resultat ab!

Das Verwaltungsgesetz.

Die Bemerkungen über die bevorstehende Aenderung der Verwaltung in Nr. 12 d. Bl. werden im Großen und Ganzen des Beifalls sich erfreuen, und wenn wir uns gegen Früheres noch mit einigen Worten wenden, so geschieht dies natürlich allein im Interesse der Sache. Die königlichen Landdrostieen in unserer Provinz haben sich unternes Wissens niemals des lobenden Beifalls der liberalen Hannoveraner erfreut, sie galten mehr oder weniger in allen wichtigen Angelegenheiten nur als Briefträger der vorsehenden Behörde und entwickelten, je nach der höheren Stimmung, lebhaftere oder geringere Thätigkeit auf die Gemeinden. Daß auch schon früher die Landdrostie die maßgebendsten Faktoren in der Behörde waren, ist bekannt und natürlich und wird immer so bleiben; die vorgeschriebene collegiale Behandlung der Geschäfte hört sich theoretisch recht gut an, aber daß sie praktisch je von erheblicher Bedeutung gewesen, davon haben wir nie gehört, da bei politischen und polizeilichen Dingen die Direktion von Oben klar vorgeschrieben wurde, wonach denn auch bei den verschiedensten Ministerien, die bekanntlich zu hannoverschen Zeiten vielfach wechselten, alle Landdrostieen gleichmäßig verfahren, ohne jemals eine eigene Selbstständigkeit entwickeln zu können. Wenigstens wurde nichts davon je bekannt. Daß bei Dingen von sachlicher

Bedeutung die Collegialität nützlich sein kann und erprießlich ist, geben wir gern zu, wenn auch dabei in 100 Fällen das Wort des am besten unterrichteten Referenten 90mal das durchschlagende gewesen ist und freiz bleiben wird. Ob bei solcher Sachlage ein kostspieliges und schwerfälliges Collegium einem intelligenten und energisch rasch eingreifenden Präsidenten vorzuziehen ist, bedarf der sorgfältigsten Erwägung; wir sind von unserem Standpunkte aus nicht abgeneigt die Meinung für richtiger zu halten, die 1848 auch der mit Recht sehr belobte Stüve hatte, die ganze Verwaltung der oberen Zwischenbehörde auf die Verantwortlichkeit eines Vorstehenden zu überweisen, wenn man es nicht für löblich und besser hält, diese Behörden auf die möglichst kleinste Zahl zu reduciren. Denn haben Beamte nicht genug zu thun, so werden sie naturgemäß sich einige Geschäfte machen, unter denen kaum leicht die Gemeinden selbstverständlich in ihrem selbstständigen Handel eingeschränkt würden, was wir nur sehr ausnahmsweise als für nützlich oder angemessen halten würden. Daß sich die Städte, wo die Landdrosteien ihren Sitz haben, mit allen Mitteln bemühen, dieselben zu behalten, kann nicht auffallen und liegt in der Natur der Sache. Inbessern für Unbefangene können solche Lokalinteressen nicht durchschlagen, so hart der Verlust in dem einzelnen Falle auch sein mag. Im allgemeinen sind wir der Meinung, daß je weniger Behörden von Oben regieren, desto mehr werden die Gemeinden sich selbst verwalten und dieser Zustand der erwünschteste sein. Daß unsere 6 Landdrosteien zu den „berechtigten Eigentümlichkeiten“ gehörten, die man nicht beseitigen lassen dürfe, können wir daher in Rücksicht auf das Ganze und ihre Entstehung nicht zugehen. Will man aber Auirch und Stabe erhalten, dann liegt kaum ein Grund vor Hildesheim allein zu beseitigen, weil man zufällig von dort aus die Agitation gegen das Todesurtheil noch später begonnen hat als in Ostfriesland. — Die Wünsche des Aussages für die Selbstständigkeit der Städte theilen wir im vollen Maße, und hoffen, daß man sich allseitig bemühe, die Unterstellung derselben unter die Landräthe oder Kreishauptleute von sich abzuwenden. Daß die Städte durch die hannoversche Beseitigung der Stadtgerichte an innerer Selbstständigkeit verloren haben, wollen wir doch noch erwähnen, weil über diesen Punkt der geehrte Verfasser des erwähnten Artikels etwas zu rasch hinweggegangen ist. Das büreaukratische Element entwickelt sich seit 50 Jahren in Deutschland stärker und stärker, und Hilfe dagegen finden wir nur in einer Einigung aller liberalen Elemente bei den öffentlichen Dingen und in allseitiger Bereitwilligkeit für das öffentliche Wohl thätig zu sein. Aber Opferfähigkeit, Selbstthätigkeit und Selbstständigkeit sind leider im öffentlichen Leben Deutschlands noch nicht die verbreitetsten Tugenden, ohne die die wahrhaft politische Freiheit keine feste Wurzeln schlagen kann.

Neue Steuern.

Es gilt als erster Grundsatz jeder gerechten Steuer-

politik, daß die Höhe der Steuer sich bemessen müsse nach den Kräften der Steuerzahler, und was den Einzelnen gegenüber recht ist, das möchte auch für die steuernde Gesamtheit billig sein. Auch dem ganzen Volke dürfen nicht mehr Lasten aufgebürdet werden, als es ohne Schädigung seiner Lebenshaltung und seiner Produktion zu tragen fähig ist. Fürst Bismarck hat freilich den seltsamen Vorschlag aufgestellt, das es Steuern gebe, die man „nicht merke“ und die er darum in seiner Finanzpolitik besonders begünstigt, die indirekten, allein die Unmerklichkeit hat auch bei ihnen eine Grenze, welche da liegt, wo die durch Zölle und Abgaben bewirkten Preiserhöhungen zu Entbehrungen selbst in den nöthigsten Bedürfnissen zwingen. Daß diese Grenze jetzt erreicht ist, das möchten unseren Steuerweisen die Mindererträge, welche eine Reihe von Verzehrungssteuern im letzten Jahre ergaben, zu zeigen geeignet sein, wenn nicht schon die allorts in erschreckendem Umfang hervor tretenden Nothstände genugfam überzeugen, daß wenigstens ein erheblicher Theil des Volkes an dem Rande des Nichts steht, wo bekanntlich auch das Recht des Kaisers am Ende ist. — Wenn schon konservative Blätter zur Erkenntniß der Unerträglichkeit der wachsenden Steuerlasten kommen, dann wird man an derselben schwerlich noch zweifeln dürfen, und ein konservatives ist es, das Organ der sächsischen konservativen Vereine, welches es als eine Aufgabe des Reichstages bezeichnet, sich volle Klarheit darüber zu verschaffen, ob nicht die Kriegsteuer „eine unerträgliche Höhe“ erreicht und im Frieden zu einer Verarmung führt, die für den Krieg selbst nichts mehr übrig läßt, — ehe er sich zu Bewilligungen entschließt, welche die einschneidenden Folgen für unsere Entwicklung haben können. — Und es fährt fort: Wo die Dinge so stehen, wie heute bei uns, da haben sie (die Abgeordneten) nicht mehr das Recht, jeder Berufung an ihre Vaterlandsliebe ohne Weiteres Folge zu leisten. Prüfen sollen sie vielmehr mit allem Ernste, ob das Reinsagen nicht unter Umständen patriotischer sein kann, als das Sasagen Wenn jene (die Reichsregierung) weiß, was sie nöthig hat, so müssen sie wissen, was das Volk noch geben kann.“

Trotzdem klingt heute die Kunde von den Steuerentlastungen, die uns noch vor Kurzem „gesungen und gesagt“ wurde, als galt, die Vermehrung und Erhöhung der indirekten Steuern dem Volke begehrenswerth zu machen, nur noch wie „ein Märchen aus alten Zeiten“ und sind uns nur nicht Steuererleichterungen angeboten, sondern weitere neue Steuern und Steuererhöhungen angeschlossen worden.

Die Reichsregierung hat zwar seiner Zeit mit dem ersten Gesichte erzählt, wie fest sie überzeugt sei, daß die Schuldzöller die Produktion beleben und die Konsumtionkraft des Volkes widerherstellen werde, sie durfte also auch wohl daraus folgern, daß die Erträge der indirekten Steuern wachsen und zusammen mit den steigenden Erträgen der Staatseisenbahnen die Mehrbedürfnisse des Heeres decken würden. Sei

es nun, daß sie an die segensvolle Wirkung der Schutzzölle jetzt selbst nicht mehr glaubt, oder daß sie ein weiteres Schwellen der Bedürfnisse des Heeres für wahrscheinlich hält, das höhere als die zu erwartenden Einnahmen ihr wünschenswerth macht, sie hat uns mit der Heeresvorlage zusammen ein Steuerbouquetlein in Aussicht gestellt, das uns, wenn es bereitwillig angenommen wird, wohl so ein 40 Millionen jährlich kosten dürfte — eine Kleinigkeit für den Magen unseres Moloch Militarismus, dessen unbefriedigter Appetit zu deutlich aus den Motiven zur Militärvorlage hervorgrollt, als daß man im Zweifel sein könnte, daß diese Forderungen nicht die letzten und äußersten sein werden. Wenn unsere Armee stark genug sein soll, um gleichzeitig der französischen und russischen an Zahl gleich zu sein, dann genügen die neu zu errichtenden Bataillone und Batterien noch lange nicht, und dann hat man in Frankreich ja auch aus den Motiven des Gesetzes jetzt schon Motive für französische Heeresvermehrungen entlehnt, und was man jenseits der Vogesen offen sagt, wird man jenseits der Weichsel und des Niemens im Geheimen betreiben. Darauf sind wir wieder an der Reihe, unsere Armee in Gleichgewicht zu bringen mit der Frankreichs und Rußlands — und zur doppelten Brausesteuer, der Börsensteuer, der Quittungssteuer, der Ineratensteuer, der Wehrsteuer gesellen sich dann neue Abarten des Spezies „finanzielle Opfer für das Vaterland,“ bis endlich das wirtschaftliche und politische Chaos über uns hereinbricht. — Es giebt ja noch eine ganze Reihe von sogenannten „gerechten Steuern“ — wie die Wehrsteuer angeblich eine ist; mit Gründen der Billigkeit gleicher Lasten für Alle könnte man auch eine Abgabe von der Junggefellenschaft, der Kinderlosigkeit oder vom beschränkten Familienumfange erheben wollen, ja selbst eine Steuer auf die abschliche oder durch Konstitutionschwäche aufgenöthigte Enthaltbarkeit im Trinken viele in diese Kategorie, da der Durstige gegenüber dem Mäßigen durch die auf Branntwein, Bier und fremdem Weine ruhenden Steuerpflichten in der That im steuerlichen Nachtheile ist und diese wäre noch gerechter als die Wehrsteuer, da es dem Mäßigen ja frei steht, mehr zu trinken, während der Wehrpflichtige — zwischen Dienst und Steuer nicht frei wählen kann. Eine Steuer mag aber noch so sehr den Billigkeitsrückichten entsprechen, sobald sie einer unerträglichen Last hinzugesetzt wird, ist sie unbillig und darf nur eingeführt werden, wenn andere, weniger geredete, beseitigt sind.

Die Frage, die wir uns angesichts der Forderungen der Reichsregierung zunächst zu stellen haben, ist offenbar die, ob das deutsche Volk fähig ist, noch mehr von seinem Erwerbe dem Staate zur Verfügung zu stellen. Muß sie mit Nein beantwortet werden, und uns scheint das, wie jenem konservativen Blatte in Sachsen, das übrigens, wie es selbst bemerkt, sich in Uebereinstimmung weiß mit preussischen Conservativen, sehr wahrscheinlich, so wird es auch

patriotisch sein, die Werbungen selbst mit den correctesten Steuervorschlägen zurückzusehen, wenn nicht eine entsprechende Erleichterung anderwärts geboten wird. Nur dadurch kann man die Reichsregierung zu solchen zwingen, die dem ärmeren Theile des Volkes zu Gute kommen. Wird dem gegenüber auf die Bedürfnisse der Landesicherheit hingewiesen, so verlanget man, daß der Staat sich ebenso „nach der Decke strecke“, wie es der ehrsame Bürger soll, und daß dem Heere diejenige Organisation gegeben werde, welche in derselben Weise der Nothwendigkeit der Abwehr feindlicher Angriffe, wie der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Volkes entspricht. Oder aber man verweise die Reichsregierung auf ihre eigenen Hoffnungen, auf die Ergiebigkeit der Zölle und Verzehrungssteuern im Falle eines wirtschaftlichen Aufschwungs — und man wird zum Heile des Landes bethätigt haben, daß „das Reinsagen unter Umständen patriotischer sein kann als das Ja-sagen.“

Allerlei.

— **Der Wechselinteressent**, welcher als solcher den Wechsel erhalten hat und den Stempel verwendet, hat die Pflicht, die Marke mit den Anfangsbuchstaben seines eigenen Namens zu bezeichnen, und nicht das Recht, statt derselben die Anfangsbuchstaben der Namen eines andern Bestellten einzuschreiben.

— **Diejenigen, welche eine Gast- und Schankwirthschaft als Stellvertreter eines Andern, der die polizeiliche Erlaubniß besitzt, betreiben**, bedürfen gleichfalls dieser Erlaubniß. Mangels einer solchen ist der Wirth als Thäter und der Stellvertreter als Theilnehmer strafbar.

— **Auch ein Vergleich**. Beim Heirathen sollte genau dieselbe Grundbedingung wie beim Versteigern vorhanden sein, nämlich — absolutes Vertrauen.

Kirchliche Anzeigen.

Innovavit.

Sonntag, den 15. Februar 1880.

| | | | |
|------------------------------|--------------------|----------------------------|--------------------|
| St. Bonifacii-Kirche. | | St. Nicolai-Kirche. | |
| Morgens | Morgens | Morgens | Morgens |
| Nachmittags | Nachmittags | Nachmittags | Nachmittags |
| Montagsbeside. | Donnerstagsbeside. | Donnerstagsbeside. | Donnerstagsbeside. |

Freitag, den 20. Februar, 6 Uhr Abends zweite Fastenpredigt zu St. Nicolai: Pastor Stinzel.

Stadt-Gemeine.

Getaupte.

| | |
|--------------|---|
| Den 8. Febr. | Karl Henry Wilhelm, S. d. Lehrs's Hesse. |
| " " | Friedrich Karl, S. d. Arbtens's Winter. |
| " " | Georg Friedrich Wilhelm, S. d. Arbtens's Boote. |

Gepulvrite.

| | |
|--------------|--|
| Den 8. Febr. | Eisenbahndreher Heinrich Friedrich Carl Niemeyer u. Wilhelmine Charlotte Dorothee Penke. |
| " " | Locomotivführer Herman Albert Carl Lohse und Maria Marie Dorothee Elisabeth Feise geb. Kierckhoff. |

Gestorbene.

| | |
|--------------|--|
| Den 8. Febr. | Maria Margel, 6 J. |
| " 9. | Karoline Engemann, 55 J. 1 M. 8 Z. |
| " " | Adolf Wöhler, 4 M. 19 Z. |
| " " | Minna Albertine Elise Ems, 1 J. 1 M. 27 Z. |
| " 11. | Schulein Auguste Kirchhoff, 74 J. |

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 15.

Mittwoch, den 18. Februar 1880.

59. Jahrg.

Amthliches.

Verkaufsanzeigen und Aufgebote.

Mühlenthor Nr. 2 (Bürger H. Göbel): Donnerstag, den 19. Februar, 11 Uhr Morgens.

Brinkfegerstraße Nr. 32 in Hemeringen: Sonnabend, den 20. März, 10 Uhr Morgens.

Bollmeierhof Nr. 1 in Gr. Hilligsfeld (Tiedau): Sonnabend, den 3. April, 10 Uhr Morgens.

Dierstraße 34 Wohnhaus und Zubehör (Bäder Spohr): Sonnabend, den 1. Mai, 10 Uhr Morgens.

Altmarktstraße 13 Wohnhaus und Zubehör nebst Garten (Rentier G. Wille): Sonnabend, den 15. Mai, 10 Uhr Morgens.

Fichten-Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 25. Februar, sollen in meinem Fichtenkampe, Forstort Neuenburg:

- | | |
|--------------------------|--|
| 11 Stück Fichten-Balken, | |
| 11 " " Sparren, | |
| 117 " " Hanebände, | |
| 166 " " Nützungsbäume, | |
| 269 " " Leiterbäume, | |
| 506 " " Latten, | |
| 785 " " Baumstangen, | |
| 600 " " Bahnenstiefeln, | |

öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlung der Käufer Mittags 1 Uhr im Forsthaus „Wegle.“

Bollmeier H. Fessel, Wehrbergen.

Abgelagerte Cigarren und Taback halte in guter Qualität und großer Auswahl bestens empfohlen.
A. W. Meyer.

Strohhuete zum Waschen und Modernistren werden befordert durch
Anna Riemann, Kleinestr. 8.

Brima Schweizer, Kräuter- und Harzkräuter, Cervelat- und Mettwurst, Sardellen, Kieler Bäcklinge und Sprotteln empfiehlt
A. W. Meyer.

Otto E. Weber's Feigen-Caffee.
A. W. Meyer.

Prima deutsches Mohnöl,
1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.
G. Kater, Wendenstr. 8.

Zu verkaufen ein fast neuer Tresen bei
Carl Becker, Kleinestr. 17.

Haid-Honig Carl Hapke.

Frische Apfelsinen und Citronen.
A. W. Meyer.

Ziehung 24. Februar 1880.

Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Rissingen.
Staatlich genehmigt.
Sauptgem. M. 45000, Zmal M. 12000, Zmal
M. 6000 u. u. 11800 Gewinne mit M. 230,000
baar Geld Gewinne. Lose zu 2 Mark versendet gegen
vorbeige Postzahlung die General-Agentur
A. S. B. Schuler in Zweibrücken.

Einige Centner Heu

zu verkaufen bei
Schönsee, Dr. Dammann's Hinterhaus.
Leicht weichtochende Hülsenfrüchte, gesch. Erbsen,
Catjar. und türk. Pflaumen
A. W. Meyer.

Ein schöner weißer Pudel ist billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Sameln, den 18. Februar 1880.
Heute Morgen 4 Uhr nahm uns Gott unsern
innig geliebten Paul nach kurzer schwerer
Krankheit im Alter von 9 1/2 Monaten.
Adolph Stisser und Frau,
geb. Prösch.

Eine mittelgroße erste Etage zu Ostern 1880 zu mietben gesucht. Offerten mit Angabe des Miethpreises unter H. 88 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Tischlerlehrling wird auf Ostern gesucht
A. Schult.

Ein junges Mädchen, in Haus- und Handarbeit erfahren, sucht pr. 1. April oder später Stellung. Es wird weniger auf hohen Gehalt, als auf freundliche Behandlung gesehen.

Auskunft wird Bäderstraße 60 ertheilt.

Stube und Kammer, möblirt, für 1 oder 2 Herren, steht auf gleich zu vermietben. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermietben
Gimmernstr. 11.

Eine kleine Wohnung für eine eine einzelne Person zu vermietben
Canalstr. 3.

Theater in Hameln.

Freitag, den 20. Februar 1880:

Eröffnungs-Vorstellung. Grössenwahn.

Schwank in 4 Acten von Jul. Rosen.

Preise der Plätze: Numm. Parquet 1 M. 50 A,
II. Platz 1 M., Gallerie 30 A.

Billets sind vorher bei Herrn Chr. Rüdiger zu haben: Numm. Parquet 1 M. 25 A, II. Platz 90 A.
C. Feldhusen.

Dankfagung.

Verschönerungs-Verein.

Durch den Herrn Senator Meyer aus der Glockenbüchse 2 M. 70 A. erhalten. Heise.

Freiwillige Feuerwehr.

Versammlung des Steigercorps: Sonntag, den 22. d. Mts., Morgens 7 Uhr, im Spritzenhause.
Die Obersteiger.

Gesangverein

Freitag 6 Uhr (nicht 8 Uhr).

Die Wartschule.

Einnahme im Jahre 1879.

a) durch die Hauptsammlung im Februar.
(Fortsetzung.)

Von Frau Oberst West 9 M.; von den Herren van Bloten, D.-G.-M. Schorcht, Winter in Werthheim, C. Dieterichs, Fräulein J. und G. v. d. Busche, Frau von Münchhausen, Frau D.-M. Spangenberg je 6 M.; von den Herren Bürgermeister Durbig, Obrist Lüder, General Eyl, Gr. je 5 M.; dem Herrn Obristlieutenant Lodemann, Frau S. v. d. Busche, Frau Gener. Galtzer je 4 M.; den Herren Kronamm, Fromme, Dr. Schmitz, G. Meyer, G. Meine, General v. Sichert, Detonon B. Hafe, Oberlehrer Wedekind, H. Schäfer, Postdirektor Nöldke, G. Willening, Dr. Stöver, Dr. Nießohl, D.-G.-M. Sertürner, Dr. B. Sertürner, von Blum, Wessel, Herzbruch,

von den Frauen General. v. d. Busche, M. Stern, D.-G.-Dir. Dankert, Oberst v. Neck, Sanit. Friedrich, Past. Stümel, Dir. Degenhart, Dr. Naumann geb. Koller, M. Kroscheberg, Senator Fischer, Geh.-M. Bernuth, Ober-B. M. Heise, M. Vietert, G. Hoppe, Gräfin Wedel, Maj. Lademann, von Mengerssen Helsenfen, Fräulein Küchenthal, Fräul. Haspelmath, Fräul. Lahmeyer, S. je 3 M.; von den Herren Maj. Buchmann, Schmidt, Dr. Lodemann, Siemsen, Lieutn. v. d. Knefelbeck, Lieutn. Thilo, Lieutn. v. Neden, R. N., Gebr. Seifert, G. M., von den Frauen Direct. Sehlmeier, Oberg.-Rath. Larenz, Dr. Staats je 2 M.; von den Herren Lehrer Ohlendorf, Förster, Krückeberg, Steinmeier, G. W. Pieper, Hauptm. Krennis, A. C. Latemann, Bollberg, Niehente, G. Silberchmid, D. Silberchmid, L. Junge, G. L. Schotte, G. Hinrichs, A. Raapke, G. F. Meyer, Schotte, F. W. Meyer, Jean Meyer, A. Weigel, R. N., G. Plümer, G. Stoffers, A. Katenitdt, von den Frauen Oberg.-Rath. Rhoden, Seeshohn, Dr. Habenicht, Dr. Dörries, L. Flügge, Oberamtmann Schneider, von Linstow, Niehente, L. Strümper, Oberst Mehlis, D. D. Reufe, W. Willening, Th. Niemeyer, Fräul. A. Lemke, W., R. N. je 1 M. 50 A.; von den Herren G. Jagau, Bartels, v. d. Abeelen, Oberst. Schröder, G. F. Schulze, G. Thiele, D.-A.-M. Kirchhoff, Jungf. Hahne, Blanke, F. G. Arnold, W. König, L. Meyer, Ad. Ahrens, Franzenberg, Bente, F. Fargel, Strüber, G. Lademann, A. Guett, G. Fischer, Specht, Fried. Kay, Thomas, Wienold, Chr. Strüber, F. Vertram, von den Frauen G. Bese, Trulsen, Bartels, M. Dörries, Glöckner, Dr. Jacobi, Stümel, G. G., R. N., R. N., G., R. N., L. R. je 1 M.; Frau L. Ehrhard, Fräul. Rocca je 75 A.; von den Herren G. Behling, F. Junge, J. Wellhausen, Th. Hebecker, Frau Postdir. Albrecht, R. N., R. N. je 50 A.
— Summa 365 M. (Fortj. folgt.)

Locales.

— Der gestrige Viehmarkt war von 538 Schweinen, 101 Stück Hornvieh und 120 Pferden betrieben; Kühe waren sehr billig; gute Arbeitssperde sowohl von Rosenfarn als Pieper, jedoch wenig Kauflust; Schweine gut im Preise.

— Nächsten Sonntag, den 22. d. Mts., Nachmittags von 3—4 Uhr, wird vom hiesigen Gesangverein in Verbindung mit dem hiesigen Orchesterverein Cherubini's Requiem, dieser durch edle Melodie wie durch ergreifende Harmonisirung gleich mächtig wirkende „Mittgefang für die Verstorbenern“ öffentlich zur Aufführung gebracht werden, und zwar in der zu diesem Zwecke besonders erwärmten ehemaligen St. Spiritus-Kirche. Der Eintrittspreis für das Schiff der Kirche ist auf 1 M. für die Prieden aber nur auf 50 A. festgelegt, um dadurch allen Kreisen der Einwohnerschaft den nicht genug zu empfehlenden Besuch des Concerts möglich zu machen.

— Am 5. März ist Fräulein Johanne M 8 h l e

50 Jahre im Steuber'schen Hause. Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist das goldene Kreuz nebst Diplom angekommen und ihr überreicht.

— **Kirchhof.** Wenn man unsern Kirchhof durch die erste Thür betritt, so findet man gleich links ein von verschiedenen Gliedern der Familie v. Neden errichtetes Denkmal, welches nachstehende Inschrift trägt:

Sara Susanne Coch
1813.

Du starbst den Tod für's Vaterland.

Ergriffen vom Lazarethfieber, bei der Pflege
verwundeter Litowscher Jäger
aus dem Gefecht bei der G'dhrde.

Dein Herz hing ganz an uns
Das unsrige so ganz an Dir.

Namen der Familie von Neden.

— **Offizierkirchhof.** Die Einrichtung, daß hier ein Kirchhof besteht, der nur für Offiziere und deren wein auch oft entfernte Verwandte benutzt wird, ist gewiß einzig in Deutschland. Früher bestand noch ein sog. Soldatenkirchhof, der seit längeren Jahren mit dem allgemeinen Begräbnißplatz vereinigt ist. Der Offizierkirchhof enthält eine Menge Grabsteine, die mit Moos überwachsen sind, sodaß deren Inschriften nur mit Mühe zu entziffern sind. Wir möchten diejenigen, denen die Obhut und Aufsicht des Kirchhofes obliegt, darauf aufmerksam machen, doch die etwa nöthigen Schritte zu unternehmen, um die Monumente einer gründlichen Reinigung unterziehen zu lassen, damit die interessanten Inschriften wieder recht lesbar werden. Eine große Zahl der in Folge der Schlacht von Hastenbeck gestorbenen Krieger liegt hier begraben, sowie Grabsteine mit der Zahl 1678 sollen dort sein. Herzog Ernst August scheidet um 1670 den Kirchhof angelegt zu haben, der früher der Witwe Schumann und Philipp Kric als Garten gehörte. Für etwaige Entdeckungen von eigenthümlichen Inschriften steht unser Blatt gern zur Verfügung. Hoffentlich findet sich Jemand, der sich der Sache annehmen darf, damit der Kirchhof gründlich nachgesehen und gut in Ordnung gebracht wird.

„Schöne Donna, dies Register
Bringt die Namen aller — Steuere
Die mein Herr beliebt, geliebet
Wenn es erlaubt, so lausen wir's durch.“

Hier Opern- u. Schauspielhaus in St. Spiritus, dort Schweizerhalle auf dem Klite; hier Pferdebahn, dort Technikum; hier Müllererschule, dort Alumnat; hier höhere, dort nur Töchterschule; hier Vergrößerung, dort neuer Hasen; hier Ausbau des Hochzeithauses, dort Nebencafeterie; hier Warteschule, dort Kirchhofcapelle; hier Wasserleitung, dort Canalisation; hier Landstraße zum Weizen, dort Abfuhrweg; hier Neupflanzung, dort Vereinshaus; hier Frauenheim, dort Turnhalle zum Heisen; hier Wohnungsgelbeschütz, dort Thurm für die Feuerwehr; hier Pferde- spähle, dort Pferdeschwemme; hier Apothekerproceß,

dort Verkoppelungskosten; hier Verdienstalbum, dort Ehrenbrief; hier Einfriedigung an der Weser, dort Proceß wegen 9000 Thlr. (Obergericht); hier Zuschuß zur Erhaltung des Gymnasiums, dort Krankenhaus n. s. w. in dulci júbilo ad infinitum. Städtische Schulden ca. 600 000 Mart.

Der „Johann“ der Frau Lieutenant.

Photographische Portrait-Étze.

In den originellsten Figuren in der Klasse der dienstbaren Geister gehört seit Alters her der Offiziersburche — weniger der des Garçons, als gerade der des weiblichen Marssohnes. Die Offiziersfrau, die in der „Frau Lieutenant“ ihre charakteristischste Repräsentantin findet, liebt es, die ganze Schmere des Gesellschafts- dienstes nicht auf den Schultern des Mädchens, vulgo Jose, Kammerkätzchens u. s. w., sondern auf den stämmigeren des Burchen ruhen zu lassen, der sich selbst mit besonderer Vorliebe, sozial vereinert, „Diener“ nennen läßt.

Johann — unter zehn Namen wird die gnädige Frau gerade diesen als nom de guerre für den neuen Diener adoptiren, ohne Rücksicht auf den Tauffchein — hat eine gute Zeit durchlebt, als sein Herr sich noch nicht dem caribinischen Joch der Ehe gebeugt hatte. Damals standen ihm noch die Cigarrentischen des Herrn Lieutenanten offen, wie dessen Wäschepind und der Garderobeschrank; damals durfte er noch ungefragt den kleinen Weindorath im untersten Faße des Bücherrepositoriums vermindern helfen; damals brauchte er noch nicht jedes Markstück zu notiren, noch nicht jede von ihm aufgestellte Ausgaberechnung einer scharfen Controle unterziehen zu lassen. Das alles sind für ihn nun längst tempi passati. Mit dem Augenblick, wo die Frau Lieutenant das Scepter in die Hand nahm, fing sein Martyrium an.

Johann ist natürlich nur eines einfachen Bauern Sohn — nichts weiter. Haben ihn seine Vorgekehrten in auf- und absteigender Linie bereits etwas „militärisch-menschlich“ zurechtgestutzt, so hat er doch seinen letzten Schliff lediglich der Erziehungspraxis der gnädigen Frau zu verdanken. Als er auf Befehl seines Compagniechefs vor längerer Zeit bei dem Herrn Lieutenant in Dienst trat, da fehlte ihm noch so ziemlich Alles, was man von einem „gebildeten“ Diener verlangen kann. Was kümmerte sich sein Herr, als er noch nicht die Rosenketten der Ehe trug, denn viel um die Ausbildung seines getreuen Eheasmin! Die Instruktionen, die er ihm damals erteilte, bezogen sich in der Hauptsache auf das geschickte Abweisen etwaiger gläubiger Seelen zu ungelegener Stunde, auf Stiefelausziehen in gestumbunkelten Minuten, und höchstens einmal auf Ueberbringung eines opponandustenden Willens an irgend eine moichsunmwobene Jemandin. Von Erziehung war gar keine Rede — die begann erst mit den Lehr- und Duhnungsjahren — nach Rückkehr von der Hochzeitsreise.

Eine Freude erwartete Johann im Anfang seiner Prüfungszeit: er erhielt Livrée und brauchte nun nicht

mehr hinter dem hochnäsigen Gallonieten der Geheimrätin zurückzusehen. Sah's ihm auch Niemand an, wenn er mit hochgehobenen Kopfe seiner Gnädigsten den Schlag zu der Witter-Quinque öffnete, daß diese seine Livrée bereits drei Jahre lang alle Phasen durchgemacht hatte, zu denen ein Offiziers-Leberort von vornherein verdammt ist! Wer mußte denn, daß die hellblaue Jacke mit den klaren Knöpfen und den wie ächtes Silber schimmernden Knagschnüren schon zweimal eine Wendung erfahren, daß sie einstmal's Soirée-Uniform gewesen und dann in rascher Aufeinanderfolge sich vom Tisch zum Dienst, über den Hausrock hinüber zu — seiner Livrée metamorphosirt hatte! Die Jacke steht dem Johann so gut zu den tadelloß sitzenden Pantalons und zu den hohen Gamaschen, die einstmal's die Mama selig seines Herrn diesem zu einer größeren Jagdjour geschenkt und die dem Lieutenant zeitlebens zu weit gewesen waren.

Johann denkt stets mit Entsetzen an die ersten Erziehungsversuche zurück. Er war es früher gemohnt gewesen, mit dem ihm eigenen, militairisch-festen und insolge seiner nageelbeschlagenen Sohlen etwas klingenden Schritt das Zimmer seines Herrn zu betreten — jetzt muß er, da die gnädige Frau für eine berartige Energie der Auftrittsweise sehr wenig inclinet, wie ein Ballettänzer auf den äußersten Rebenspißen durch die Stubenreihe balanciren, eine Leistung, die ihm anfangs schier unmaßsührbar dünkte. Und als Johann eines Tages einmal — er hatte sich bisher nie etwas dabei gedacht — direct aus dem Verbestall in das Gemach seiner Gebieterin trat, da war diese aufsprungen, hatte ihr parfümirtes Taschentuch vor das Antlitz gebracht und mit einer unnaahmlich empörten Bewegung die Hand nach der Thüre hin ausgestreckt. Seitdem verümt Johann niemals, den Weg vom Salon des Lebensmühen, spaltahnen Ruchses mit der Bliese nach den Zimmern seiner Herrschaft an dem frischsprudelnden Brunnen vorüber zu wählen.

Die erste Gesellschaft, die Johann „mitgemacht“, wird ihm sicher Zeit seines Lebens im Gedächtniß bleiben. Acht Tage vorher begannen für den Kermtiss bereits die ersten Grade der stetig sich schärfenden Tortur. In Gala-Livrée — d. h. mit übergeworfenen Knagschnüren und mit ängstlich engen weißbaumwollenen Handschuhen — mußte er unter der Oberregie der gnädigen Frau und dem Unterdirectorium des Herrn Lieutenant zunächst zehnmal lautlos über das Parquet des Salons schlüpfen. Die ersten fünfmal verwickelte er sich wie gewöhnlich in die Teppichfransen, stieß volltönd an die Thürschwelle an oder carambolirte mit dem Verticau und richtete unter den darauf befindlichen Ghinösoferien ein flirrendes Dohwabohu an — das sechste Mal ging es schon besser — der Schluß endlich fiel ganz zur Zufriedenheit seiner Herrschaft, sowie des freilich noch unsichtbaren Auditoriums aus. Nun kamen schon schwieriger Proben. Johann mußte ein Theeservice (wir wollen nicht verschweigen, daß zu diesen Übungen vorfichtiger Weise nur Kädenporzellan verwendet wurde) auf seine entsephlich eng und beinahe schlüpfriig glatt gantirten Hände nehmen und dasselbe dreimal herum

jedem einzigen leeren Stuhl präsentiren. War das eine Qual! — Die Rämchen und Täschchen hüpfen auf der Platte wie eine zum Centre formirte Kalkungsgesellschaft — noch ärger aber hüpfte Johann's ängstliches Herz unter den kritisch strengen Blicken seines Ritters und seiner Gb'strau. — Am schwierigsten war die Ueberwältigung des Schlußsteins der vorbereitenden Exercitien: das Weineinschenken. Lediglich zu diesem Zweck — wie der Herr Lieutenant seiner Gemahlin mehrfach hoch und theuer versichert — war eine Bowle gebraut worden, und lediglich zu diesem Zweck mußte Johann späterhin eine Flasche Heißes Monopol „zur Probe“ entfocken. Dann wurde auf die gebettete Tafel ein Duzend leerer Gläser und Spitzkleehe gestellt — und nun mußte Johann der Reihe nach einschenken, notabene sobald der Herr Lieutenant für das Vacuum Sorge getragen hatte. Nicht zu voll und nicht zu wenig — so hatte der Gebieter befohlen — nicht vorbei und um Himmels Willen nicht in ein unvollständig geleertes Glas und nicht über die Hand, denn das bedeutet Zank, Aerger und — Bogaara! Nebenbei wäre es nicht gentlemanlike, hatte der Lieutenant gerundet — das war aber für Johann incapable . . .

Der Tag der ersten Gesellschaft war gekommen — ein Schmerzentag für Johann. Wie viele vernichtende Blicke hatte ihm da nicht die gnädige Frau zugeflehert, und wie viele heimliche „Ges!“ hatte ihm nicht der Herr Lieutenant bei jeder unbeobachteten Gelegenheit ins Ohr geflüstert! Es war gar nicht zu zählen! — Und was hatte er denn eighentlich verbrochen! Er hatte den Rebrüden präsentirt, ohne Teller herumgesetzt zu haben — er hatte der Frau Consul S. die Desertirkasale vorgehalten, ohne zu beachten, daß auch nicht ein einziger Rest mehr darin war — er hatte nach dem Entrée des Hauptmann v. G. statt eines Messers zwei Gabeln neben die Teller gelegt, — er hatte — er hatte — Johann mußte in der That selbst nicht mehr, was er Alles für Dummheiten gemacht! . . .

Das war damals. Seit dieser Zeit hat Johann bedeutend zugenommen an Weisheit, Verstand und — Geschicklichkeit. Jetzt ist er — Dant der Bemühungen der Frau Lieutenant! — in Wahrheit ein „gebildeter“ Diener geworden und gerade jetzt — wird er abcommandirt und muß zum Regiment zurück. Arme Frau Lieutenant! Jetzt heißt es mit alter Ausdauer und alter Energie den neuen Burschen vom „Diener“ heranzubilden, die Erziehungsparais von vorn zu beginnen! Sie haben keine Früchte geerntet — trotz der Saat. Aber das sind nun einmal so die kleinen Hausstands-leiden einer Offiziersfrau, meine Gnädige!

(F. v. Zz. im N. Damen-Z.)

Rundschau.

— Die Weferzeitung vom 11. Februar bringt folgenden Artikel:

Provizir **Dannover**, 10. Februar. Ein notorisch dem Einflusse der Regierung unterliegendes Kreisblatt verweigert sich zu folgender aus Berlin datirten Aeußerung in Anschluß an den bekannten Artikel der

„R. M. G. Sta.“ über die Wiedereinführung der Zwangsinnungen: „Der jetzigen, ganz übermäßigen, Gewerbefreiheit muß ein Ende und ein baldiges Ende gemacht werden, wenn nicht zum Schaden des ganzen deutschen Volkes unser Handwerkerstand ganz ruiniert werden soll. Wenn diese Frage nur ernstlich von den Vereinen in die Hand genommen wird, ist Aussicht, daß in nicht zu ferner Zeit Veränderungen der Gesetzgebung durchgeführt werden. Auch die gemäßigten Elemente der Nationalliberalen und des Centrums können sich der Einsicht nicht verschließen, daß auf diesem Gebiete schnelle und bedeutungsvolle Schritte gethan werden müssen, wenn große Uebelstände nicht immer weiter anwachsen und unser Volksleben auf das tiefste geschädigt werden soll.“ Nun, wenn das nicht die frasse Reaction proclamiren heißt, so wüßten wir wahrlich nicht, was in aller Welt noch Reaction heißen sollte. Neben der Freizügigkeit die wichtigste Ergründung der Zeit seit 1866 auf socialen Gebiete: die Gewerbefreiheit wird hier in schärfster Weise als ein Uebel bekämpft, dem ein baldiges Ende zu machen sei. Das sind die Folgen der unseligen Schuttpolitik, die den Interessenkampf der einzelnen Berufsclassen in so häßlicher Weise hervorgerufen hat. Kann man sich nun noch darüber wundern, wenn die Handwerker von der Regierung jetzt auch ihren Theil an der Beute verlangen, nachdem die großen Industriellen durch die Schutzzölle sich auf Kosten der Gesamtheit zu bereichern gestrebt haben, nachdem die Großgrundbesitzer, nicht zufrieden mit dem Schutz Zoll auf Getreide und Holz, jetzt noch die Rechte des Volkes am Walde zu unterdrücken sich bemühen? Wahrlich, auch hier gilt des Dichters Wort: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.“ Hat erst einmal die unselige Theorie von der Macht und dem Rechte des Staates, in das Getriebe der Gütererzeugung und Gütervertheilung fördernd und zugehörig einzugreifen, öffentliche Anerkennung gefunden, ist es dann nicht natürlich, daß Jeder dies Eingreifen auch zu seinen Gunsten verlangt? Aber dann höre man doch endlich auf, die Socialdemokratie zu verfolgen und zu schmäheln! Denn was ist denn der Grundirrtum der Socialdemokraten anders, als der thörichte Glauben an die Allmacht des Staates, die Gütervertheilung regeln zu können! Nicht die begehrliehen Wünsche der Einzelnen bergen die ungeheure Gefahr für das öffentliche Leben, sondern jene Irrlehre, welche die Gemüther mit der Gewalt eines allein festzunehmenden Dogmas erfüllt hat. Der wilden Leidenschaften fann man Herr werden, ihre Ausbrüche mit Gewalt unterdrücken; aber ein Dogma läßt sich nicht mit äußeren Gewaltmitteln ansrotten; dadurch schafft man nur Märtyrer und Fanatiker. Gegen ein solches Dogma hilft nur Belehrung und der klare Nachweis, daß es thöricht sei. Nur die liberale Grundlehre von der freien Selbstverantwortlichkeit eines Jeden für seine Thaten, nur das liberale Dogma, daß der Staat die Rechte Aller und die Wohlfahrt des Ganzen nimmer fördern könne und dürfe durch rantes Ein-

greifen in die Wirtschaftssphäre des Einzelnen; nur die volle Gewährung wirtschaftlicher Freiheit an Jeden und die gleiche Vertheilung von Licht und Schatten können mit der Zeit die unheimlichen Mächte des Socialismus in der Wurzel treffen und die Erkenntniß fördern, daß die Staatshilfe ohnmächtig sei. Wird diese Erkenntniß allgemein, werden die einfachen Grundlehren der liberalen Wirtschaftslehre geistig Gemeinut der Nation, so ist der Socialdemokratie jeder Boden entzogen. Aber nimmermehr geschieht das durch allgemeine Verfolgung des Classeninteresses, nimmermehr durch stetes Anrufen der Staatsgewalt und Schutz für angeblich bedrohte Standesrechte und Standesinteressen. Jeder derartige Schritt führt uns weiter auf der abschüssigen Bahn und näher an den Rand des Abgrundes. Darum heißt es hier für alle Liberalen, unverbrossen und ohne müthlos zu werden, immer wieder von Neuem Widerstand leisten und ankämpfen gegen jeden neuen Schritt der Reaction auf wirtschaftlichem Gebiete; jede Position muß hier verteidigt werden; denn hier ist der Punkt, wo das öffentliche Wohl am empfindlichsten getroffen wird. Mag Preußen seine Verwaltung organisiren, wie es will, von wie hoher Bedeutung diese Frage ist, sie reicht doch nicht entfernt an die Wichtigkeit des Streites heran um die Gewerbefreiheit. Leider sind viele unserer großen liberalen Parteiführer eben zu sehr Politiker im eigentlichen Sinne, um den wirtschaftlichen Fragen den hohen Ernst beizumessen, der ihnen zukommt. Aber man täusche sich doch nicht darüber, alle politischen Fragen, so wichtig sie sind und so viel Interesse sie auch in weiteren Kreisen der Bevölkerung erregen, sie greifen doch nicht so hinein in das innerste Mark des Volkslebens, wie die wirtschaftlichen und kirchlichen Fragen. Hier liegt der Schwerpunkt des Volksinteresses; denn die wirtschaftlichen und kirchlichen Fragen treffen Jeden unmittelbar; deren Wirkungen fühlt jeder in täglichem Leben; für sie ereifert sich auch die Frau des Arbeiters, und darum heißt es hier den Hebel ansetzen für eine wahrhaft gediehlige Förderung des Volkswohles. Wir halten es daher für die heiligste Pflicht aller Liberalen, jeder Reaction auf wirtschaftlichem Gebiete, jedem Mittel an der Gewerbefreiheit, das unter allen Umständen zunächst auf den Arbeiter und Gesellen zurückwirkt, ihm die freie Niederlassung und den freien Gebrauch seiner Kräfte wehren will, ihm die nothwendigsten Handwerkerzeugnisse vertheuern muß, mit aller Entschlossenheit Widerstand zu leisten. Daß die Handwerker selbst aus der Gewerbefreiheit den größten Nutzen ziehen und es für sie selbst die größten Gefahren und Nachtheile mit sich führen müßte, wenn je die alten Zwangsinnungen mit ihren Verbotsrechten von den Todten erstehen sollten, brauchen wir für keinen Einsichtigen zu erwähnen. Wunderbar ist es, wie rasch der Mensch sich an das Gute gewöhnt und die überhandnehmenden Leiden vergißt.

Wenige Jahrzehnte sind es her, es herrschte noch der Zwangsinnungen der guten alten Zeit; da durfte kein

Handwerker Handel treiben mit seinen Waaren, da durfte er Halbfabrikate nicht benutzen zur Herstellung seiner Erzeugnisse, da durfte der Zimmermann bei schwerer Strafe keinen Hobel zur Hand nehmen und keinen eisernen Nagel einschlagen; was er nicht mit dem Beile zu glätten und mit dem Holzpflock zu befestigen vermochte, dazu mußte er des zünftigen Tischlers Hilfe in Anspruch nehmen. Und wehe dem Schmid der eine Feile gebraucht hätte, das war des Schlossers heilig unantastbares Recht! Fürwahr, wer jene Zeiten nicht selbst mit durchlebte, wer nicht selbst mit den oft geradezu Ekel erregenden kleinlichen und gehässigen Zunftfreistigkeiten zu thun gehabt hat, der kann sich kein Bild machen, welche Stirn dazu gehört, jene guten alten Zeiten alten Ernstes als das Paradies der Handwerker zu schildern und ihre Wiederkehr zu erstreben. Nicht klares Verständnis ist es auch, das ein bestimmtes Ziel zu erreichen anspornt, sondern nur das natürliche Gefühl, das Schutzzölle und die Ergebnisse der neuen conservativen Gesetzgebung jedenfalls nicht dem Handwerkerstande nützen und daß, wenn Jeder vom Staate etwas erstrebt und erlangt, der Handwerker nicht zurückbleiben dürfe; und da ertönt denn in manchen Kreisen der völlig unklare Ruf nach Beseitigung der Gewerbe-freiheit, der von den auf allen Gebieten der Reaction aufstrebenden Elementen natürlich freudig aufgenommen und weiter verbreitet wird. Darum ist es doppelt wichtig, seitig den Warnungsruf erschallen zu lassen, nicht leichtsinnig der Gefahr zu spotten, die auf diesem Wege liegt. Die Gewerbefreiheit einschränken heißt thatächlich nichts Anderes, als viele göttlich noch bestehende u. ruhige Arbeiter der Sozialdemokratie in die Arme treiben. Denn wird dem Handwerksgefallen, nachdem er das freie Recht der selbständigen Niederlassung besitzen und dessen Segen kennen gelernt hat, dies natürlichste aller Rechte wieder genommen oder nur eingeschränkt, soll da nicht Erbitterung sein Gemüth ergreifen und es empfänglich machen für die Lockstricke, welche ihm ein Staat in Aussicht stellt mit gleichem Rechte für Alle, mit staatlich gerecht verteilter Arbeit und gerecht vertheiltem Lohne? Und kann er zweifeln, daß dies möglich sei, wenn er sieht, daß die Staatsgewalt eingreift in die Arbeitsvertheilung und die freie Niederlassung nur Wenigen gestattet und sie ausrüstet mit Rechten zur Ausschließung der Mitbewerber und zur Ausbeutung des Publikums? Nein, solche Reaction ist unmöglich; nun und nimmer wird die Reichsregierung, wird der Reichstag seine Hilfe leisten zu solcher Beschränkung der Gewerbe-freiheit! Darum aber auch den sonderbaren Schwärmern, welche solches Begehren erheben, sofort entgegen treten mit bestimmter Zurückweisung! Das bloße Liebgelien schon mit den thörichten Vertretern angeblicher Handwerksinteressen ist gefährlich und schädlich. Die Frage ist zu ernst, um auch nur ein Punctum zu dulden; die Gewerbefreiheit ist der wichtigsten und heiligsten Volksrechte eins; da muß es einfach heißen: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“

— Bevor noch die in der Thronrede angekündigte Militärvorlage an den Reichstag gelangt ist, hat es die Fortschrittspartei sich angelegen sein lassen, dem Publikum in einer Broschüre, welche zwar nicht auf gewöhnlichen buchhändlerischen Wege zu erlangen ist, aber von der Barthel'schen Buchhandlung, Berlin S. Alexandrinenstr. 32, Jedermann gegen Entsendung von 50 Pf. zugefandt wird, das gesammte und sonst schwer auffindbare Material an die Hand zu geben, um die neue Militärvorlage verstehen und beurtheilen zu können. — Die Broschüre ist betitelt: „Die neue Militärvorlage, geschichtlich und statistisch erläutert, militärisch und volkswirtschaftlich beleuchtet.“ Zu 14 Abschnitten auf ca. 2 1/2 enggedruckten Bogen skizzirt die Broschüre die bisherige Entwicklung der deutschen Heeresorganisation, untersucht die Friedens- und Kriegsstärke, berechnet die Ausgaben und erörtert alsdann vom liberalen Standpunkte im Einzelnen die Fragen der Ausbildung der Ersatzreserve, der Vermehrung der Artillerie, der Infanterie, der Beförderung der Dienstzeit der Infanterie und der mehr-jährigen Bewilligung einer Präsenzstärke.

Allerlei.

— Was der Krieg von 1870—71 Frankreich gekostet hat, ergibt folgende von einem höheren Beamten im französischen Ministerium des Aeußern, de Villers, gemachte Zusammenstellung: Kriegsausgaben 1,315,000,000 Fr., Kriegskostenentschädigung an Deutschland 5,315,000,000 Fr., Unterhalt der deutschen Truppen 340,000,000 Fr., Verlust an Steuern während des Krieges und Verlust der Steuern von Elsaß-Lothringen 2,024,000,000 Fr., Wiederherstellung des Kriegsgeräths 2,144,000,000 Fr., von der Departements bezahlte Entschädigungen 1,487,000,000 Fr., militärische Pensionen, verschiedene durch die Annexion verlorene Einkünfte 1,314,000,000 Fr., im Ganzen 13,839,000,000 Fr. Die jährlichen Abgaben wurden infolge dessen um 632 Millionen Fr. erhöht.

— Vor Kurzem starb in Newyork ein allgemein als reich, aber auch als sehr bizarr bekannter Mann. Nach seinem Tode wurde bei ihm ein in folgenden Worten abgefaßtes Testament gefunden: „Ich hinterlasse mein ganzes Vermögen meinen Neffen und Nichten, deren Zahl sieben beträgt. Sie sollen sich in dasselbe theilen und nur dann zu Rechtsvertretern ihre Zusage nehmen, wenn dies absolut unermeßlich sein sollte. Ich besitze 71 Pantalons und bestimme ausdrücklich, daß dieselben in öffentlicher Feilbietung verkauft werden und daß der Erlös hierfür den Armen zu Gute komme. Außerdem wünsche ich, daß diese Pantalons vor dem Verkauf nicht untersucht werden und daß je eine Person nicht mehr als ein Stück kaufen darf.“ Da man an die Bizarreien des Erblassers gewöhnt war, staunte man nicht allzusehr über diese Klauseln, welche skrupulos ausgeführt wurden. Der öffentliche Verkauf wurde eingeleitet und die 71

Pantalons an 71 verschiedene Personen hintangegeben. Einer der Käufer bemerkte bald nachher, als er seinen Einkauf näher untersuchte, daß sich an dem Pantalon ein kleines, jedoch stark vernähtes Säckchen befände. Neugierig geworden, trennte er dasselbe auf und war nicht wenig überrascht, in dem Säckchen mehrere gefaltete Banknoten zu finden, welche zusammen einen Werth von tausend Dollars repräsentirten. Die Kunde hiervon verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt und ein jeder der Käufer bei jener Pantalons-Versteigerung hatte nichts Giltigeres zu thun, als auch seinerseits jenes Hinterlassenschaftstück des originellen Mannes zu untersuchen — und zwar mit Erfolg, denn jedes Stück war an der gleichen Stelle mit dem Säckchen und jedes Säckchen mit tausend Dollars versehen. Jedenfalls war es die Absicht des grillenhaften Testators, sich über seine rechtmäßigen Erben lustig zu machen, welche nun, erboht über den ihnen gespielten Streich, die Erwerber der miraculösen Inerpressibles vor Gericht auf Rückstellung der in denselben gefundenen Summen belangen wollen. Da jedoch der Wortlaut des Testaments über die Absicht des Testators wohl keinen Zweifel läßt, dürften die Erben wohl schwerlich den Prozeß gewinnen.

— **Wofür man Orden bekommt.** Als der Kaiser von Rußland während seines kurzen, aber ereignißreichen Besuchs 1867 in Paris den Maler Meissonier zu sich rufen ließ, sprach er ihm seine warme, übrigens seit Jahren schon durch zahlreiche Antäufse behängte Anerkennung in wärmster Weise aus, mit den Worten schließend: „Wollten Sie mir wohl eine besondere Gefälligkeit erweisen, Monsieur?“ Meissonier verbogte sich tief, und der Kaiser fuhr fort: „Ich weiß nicht, ob Sie es gern thun werden, allein ich würde Ihnen sehr verpflichtet sein, wenn Sie mir das Bildniß meines getreuen Gefährten Mantun malen wollten.“ — „Wer ist Mantun, Sire?“ — „Darin liegt eben die Schwierigkeit; Mantun ist mein Lieblingshund.“ Meissonier war etwas betroffen. Er hatte schon eine Menge Schlachtenbilder, noch niemals aber einen Hund gemalt. Der Kaiser öffnete die Thür des Nebenimmers und rief Mantun herbei, der sich als ein wunderschöner Neufundländer präsentirte. Einem Monarchen läßt sich nichts abschlagen. Meissonier malte Mantun, dessen Bildniß das Privatabcabinet des Kaisers in Petersburg schmückt, und den Künstler schmückt dafür der St.-Andreas-Orden.

— **Farbenlehre im Fasching.** Das in Leipzig erscheinende Witzblatt „Schall“ ergänzt die Farbenlehre in folgender Weise: Was ist weiß? Weiß ist, wenn ein weißgekleideter Albino aus einer Eischolle im Weißen Meere im Kampfe um eine Eibergans einem ihm die weißen Zähne weißenden Eisbären das Weiße im Auge zeigt. — Was ist grün? Grün ist, wenn der Dichter Anafatius Grün, als grüner Husar gekleidet, am grünen Donnerstag in einem grünen Walle bei Grünberg einen Laubfrosch und einen Grünhänfling vom grünen Staar operirt. — Was ist braun? Braun ist, wenn der Abgeordnete Braun mit einem braun-

angerauchten Pfeifenkopf in einer braunen, von zwei Braunen gezogenen Equipage durch Braunschweig kutschirt und seinem an der Bränne leidenden Nachbar einen Maßfäßer vom braunen Ueberzieher nimmt. — Was ist blau? Blau ist, wenn ein blaublättriger blauer Dragoon einen blaublouigen Blausäber am blauen Montag wegen seiner blaunägigen Frau durchbläut, selbst aber mit einem blauen Auge davonkommt. — Was ist rosa? Rosa ist, wenn Fräulein Rosa v. Rosenbergl, während die rosenfrugige Cos hinter dem Rosenthal bei Leipzig heraufsteigt, ihre rosigen Wangen in einem Rosenstrauche verbirgt. — Was ist roth? Roth ist, wenn Rothschild, roth vor Zorn, ein mit rothem Siegellack verschlossenes, von einem rothen Sozialisten mit Nothskrift im ärgsten Nothwälsch geschriebenes Werk unter dem Gesang der Nothschleichen von den rothen Schindeln seines Daches ins Noth- Meer schleudert. — Was ist grau? Grau ist, wenn im grauen Alterthume beim Grauen des Nigermittwoch ein in der grauen Theorie ergrauter Kutscher mit seinen Grauschimmeln durch die Grauwacke-Formation von Graubünden fährt. — Was ist gelb? Gelb ist, wenn ein sächsischer Postkutscher über einen in Nanjing gekleideten Chinesen, der seinen Canarienvogel im gelben Postkasten mit Gelbholz und Citronenschale füttert, so gelb vor Reid wird, daß er die Gelbsucht bekommt.

— **Drei Zufriedene.** Ein sich in Warschau aufhaltender Fremder sah auf den Treppenstufen einer Kirche eine arme Frau sitzen, welche in Verzweiflung die Hände rang und heftig weinte. Da der Fremde ein weiches Herz hatte, so trat er zu der Frau heran und fragte sie was ihr fehle. „Oh! mein liebes gnädiger Herr, ich bin ja so unglücklich. — Ich möchte gern mein kleines Kind taufen lassen, doch der Pope verlangt zwei Rubel von mir und ich habe keinen Kopfen.“ — „Wenn es weiter Nichts ist“, sagte der Fremde, „da will ich Euch gleich helfen, hier habt Ihr eine fünf-Rubelnote, geht nur zum Popen hinein, begabt ihm die Taufe und bringt mir die übrigen drei Rubel zurück.“ Die Frau ging voller Freude in die Kirche, der Fremde erwartete ihre Rückkehr. Nach einer Weile trat die Frau aus der Kirche und gab dem Fremden drei Silberrubel, indem sie noch einmal aus vollem Herzen dankte und schließlich ihre Verwunderung darüber ansprach, daß ihr ein guter Herr mit einer Summe, die ihr schon bedeutend schien, so bereitwillig geholfen habe. Darauf sagte der Fremde: „Meine gute Frau, Ihr braucht Euch gar nicht so sehr zu verwundern, seht Ihr, ich kann nun einmal Niemand traurig sehen, ich muß immer fröhliche Gesichter um mich sehen. Jetzt ist uns Allen geholfen. Der Pope hat sein Geld, Euer Kind wird getauft und ich bin einen falschen fünf-Rubel Schein losgeworden.“

— **Ein Major als Bürgermeister.** In der Gemeinde Dorp bei Solingen wurde kürzlich die Bürgermeisterstelle zur Neubesezung ausgeschrieben. 40 Personen waren als Bewerber aufgetreten, darunter ein Major

a. D., welcher indeß unterlassen hatte, seinem Bewerbschreiben Zeugnisse beizufügen. Auf diesen Mangel aufmerksam gemacht, wendet sich der Herr umgehend an seinen Regimentskommandeur und reicht dann einige Tage später ein Schriftstück ein, in welchem — man höre und staune — dem Herrn Major attestirt wird, er sei ein guter — Reiter.

— Ein Amtsdiner, welcher im Auftrage des Amtsvorstehers eine Hausjuchung vornimmt, ohne daß ein Richter, ein Beamter der gerichtlichen Polizei oder der Amts- resp. Gemeindevorsteher mitwirkt, befindet sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts II. Strafsenat, vom 5. Dezember 1879 im Geltungsbereich der preussischen Gesetzgebung nicht in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes und der gegen die Hausjuchung vom Hausbesitzer gethätigte Widerstand ist nicht strafbar.

Rußland. Petersburg, 17. Februar, Abends. Im kaiserlichen Winterpalais fand heute eine Explosion statt, doch wurde glücklicherweise von der kaiserlichen Familie Niemand verletzt. Die Mine lag unter dem Wachtzimmer, über welchem sich das kaiserliche Speisezimmer befindet. Von der Wachmannschaft wurden 35 Mann mehr oder minder schwer verletzt, von denen 5 bereits gestorben sind. In den Fußboden des Speisezimmers wurde eine 10 Fuß lange und 6 Fuß breite Oeffnung gerissen. Die Kaiserfamilie war in Folge zufälliger Verspätung noch nicht im Speisesaale versammelt.

Humoristisches.

Aus dem Examen eines deutschen Einjährigen.

Wie wird Deutschland eingetheilt?

Deutschland wird eingetheilt in 20 Armee-corps.

Wozu dienen diese 20 Armee-corps?

Sie haben die Einheit des deutschen Reiches und die Freiheit des deutschen Volks zu bewachen.

Welches sind die Haupteigenschaften des deutschen Volkes?

Sein Nationalstolz, seine Philosophie und sein Nothstand.

Welches sind die Hauptproducte der deutschen Industrie?

Kanonen und Waffen aller Art, der Kasernen- und Festungsbau und das Schießpulver.

Welches Metall schätzt der Deutsche am höchsten?

Das Blei, weil es zum Schreiben unentbehrlich ist.

Welches sind die Lieblingsbeschäftigungen des Deutschen?

Der Festungsbau, das Aufrichten von Siegesdenkmälern, Manöver und Paraden abhalten. Nebenbei liebt er, das Gewehr und Riemzeug zu putzen, philosophische Systeme zu erdenken und lyrische Gedichte zu machen.

Was sind die Hauptbelustigungen der Deutschen?

Spaziergänge nach dem Steueramt zu machen, Exercieren, Schilwachehen, sich beim Rapport melden, die Kasernen reinigen oder nach Titeln und Orden jagen.

Worin besteht die Nationaltracht der Deutschen?

In der Fiedelhaube und einer Patronastache? Was ist die größte Fierbe des Deutschen? Ein stramme militärische Haltung und ein blank gepuztes Gewehr. (Bombe.)

Die drei Worte des preussischen Glaubens.

Drei Worte nenn' ich, bedeutungsschwer,
Sie sind des Tages Parole;
Sie geben allein die sichere Gewähr
Von des Volkes dauerndem Wohle.
Dem Bürger fehlt es an jeglichem Werth,
Wenn er nicht auf diese drei Worte schwört.

Der Mensch ist allwärts zum Raufen geneigt,
Zumut, der in Frankreich geboren;
Im Inland auch die Vernunft oft streift
Bei sozialistischen Hören;
D'rum braucht man mit jedem Jahre mehr,
Im Frieden ein großes, tücht'ges Heer!

Und das Eisen, das ist kein leerer Wahn,
Der Mensch kann vielfach es nützen,
Es fügt sich aus Eisen Bahn an Bahn,
Und der Staat muß sie alle besitzen;
Er schmiede das Eisen, weil es glüht;
So denkt ein springendes Hammelgemüth.

Und ein Kanzler lebt, und sein Wille ist stark,
Wie ein Fels im Meere der Schwächen,
Und wären es zehn Willarden Mark,
Sie sollten den Willen nicht brechen:
Das Steuerruder in kräftiger Hand,
So steuert durch Steuern das Schiff er an's Land.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltsschwer,
An ihnen nur hängt euer Glaube:
Des Eisens Bahnen, das Militär
Und des Steuerers ewige Schraube!
Der Staat ist gesund an Gliedern und Haupt,
So lange ihr glaubt, und so lang' Er — schraubt!
(D. M. Ztg.)

Wochenmarkt-Preise.

Hanneln, den 18. Februar. 1880.

| per 100 Pfd. | M. S. | per 1 Pfd. | M. S. |
|--------------------------------|-------|----------------------------|-------|
| Weizen | 11 25 | Rindfleisch v. d. Keule | 60 |
| Roggen | 8 90 | „ „ „ „ „ | 55 |
| Gerste | 8 75 | Schweinefleisch | 53 |
| Haber | 7 50 | Hammelfleisch | 50 |
| Erbsen, gem. gelb. a. f. e. h. | 11 25 | Kalbfleisch | 45 |
| Bohnen, weiße Speifboh. | 15 50 | Speck | 90 |
| Winsen | 10 80 | Butter (genöthl. But.) | 1 — |
| Kartoffeln | 4 20 | Hier, per Schock | 3 50 |
| Stroh (Kogge-Nischl.) | 2 25 | | |
| Heu | 3 — | | |

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuzzeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 16.

Sonntag, den 22. Februar 1880.

58. Jahrg.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 24. Febr., 1 Uhr vor dem Neuenthor, Forstorte Knabenburg, Forberg, Hainholz:

| | |
|------|--------------------------|
| 0,56 | Festm. eichen Nutzholz, |
| 3,09 | " rothbuchen " |
| 0,97 | " hainbuchen " |
| 1,03 | " birken " |
| 22 | Raumm. eichen Brennholz, |
| 90 | " buchen " |

Dienstag, den 2. März, Morgens 10 Uhr, auf dem Felseneller, Forstort Klüt: 1221 Stück Fichten-Stämme, Falten, Sparren, Hanebände, Käftebäume, Leiterbäume und Lattenknüppel.

Donnerstag, den 4. März, 2 Uhr Nachmittags, Forstort Klagesberg, Forstort Wehle: 17 Stück Buchen-Wagendeichseln, 70 Haufen Buchen-Heisterbrennholz.

Fichten-Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 25. Februar, sollen in meinem Fichtenkampe, Forstort Klagenburg:

| | |
|-----|-----------------------|
| 11 | Stück Fichten-Falten, |
| 11 | " " Sparren, |
| 117 | " " Hanebände, |
| 166 | " " Käftungsbäume, |
| 269 | " " Leiterbäume, |
| 506 | " " Latten, |
| 785 | " " Baumstangen, |
| 600 | " " Wagenfieseln, |

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlung der Käufer Mittags 1 Uhr im Forsthaus "Wehle."

Vollmeier S. Wesel, Wehrbergen.

Eichen-Borke-Verkauf.

Am 6. März 1880, Morgens präcis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, werden im Mhd'schen Gasthause zu Holzmin den nachfolgend bezeichnete Eichenborke-Quantitäten:

I. im Forstreviere Beyerenthal:

im Forstorte Schmandbach an 178 rm gemischte Borke von alten und mittelalten Stämmen;

II. im Forstreviere Dofen:

im Forstorte Rothbach an 150 rm Borke von mittelalten und an 25 rm Borke von jungen Stämmen, im Forstorte Soltgrund an 100 rm Borke von jungen Stämmen;

III. im Forstreviere Holzminden N 1:

im Forstorte Mittl. Borndieck an 80 rm Borke von alten und an 55 rm von mittelalten Stämmen, im Forstorte Unt. Borndieck an 35 rm Borke von alten Stämmen, im Forstorte Ob. Ottenste Fall an 90 rm gemischte Borke von alten und mittelalten Stämmen, im Forstorte Unt. Ottenste Fall an 150 rm Borke von alten Stämmen, im Forstorte Sandberg an 50 rm Borke von jungen Stämmen;

IV. im Forstreviere Holzminden M 2:

im Forstorte Bönthal an 230 rm Borke von alten Stämmen;

V. im Forstreviere Holmbach:

im Forstorte Bord. Knapp an 60 rm Borke von alten Stämmen, im Forstorte Mittl. Knapp an 60 rm do., im Forstorte Unt. Mönchsfel an 25 rm Borke von alten und an 6 rm Borke von mittelalten Stämmen, im Forstorte Mittl. Friedberg an 6 rm Borke von mittelalten Stämmen;

VI. im Forstreviere Ottenstein:

im Forstorte Kl. Sohl an 70 rm Borke von mittelalten Stämmen, im Forstorte Ob. Nordholz an 20 rm do., im Forstorte Unt. Breitenberg an 20 rm Borke von alten Stämmen, im Forstorte Mittl. Daternberg an 40 rm do., im Forstorte Ob. Daternberg an 20 rm do.,

öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Kaufstiehaber, welche die zu verkaufende Borke vorher besehen wollen, wenden sich an die betreffenden

Herren Oberförster **Dieing** zu Fürstenberg, **Schreiber** zu Wolfen, **Pürking** zu Holzwinden, **Ziegenmeyer** zu Holzwinden, **Schulze** zu Goltbach und **Polak** zu Dittenstein.

Holzwinden, den 5. Februar 1880.

Der Forstmeister.
H. Schiedendüfel.

Verkaufs-Anzeige.

In Sachen, betreffend den freiwilligen Verkauf der Grundstücke des Bürgers **Heinrich Göbel** hieselbst, wird auf Antrag des Letzteren zweiter und letzter Verkaufstermin seines Hauses Nr. 2 außerhalb des Mühlenhofs nebst Garten und sonstigem Zubehör, sowie seiner Wiesen in den sogenannten **Bümpfen** auf

Donnerstag, den 4. März d. Js.,
Morgens 11 Uhr,

angesezt.

Sameln, den 19. Februar 1880.
Königliches Amtsgericht II.
G. Mühy.

Nächsten Montag, den 23. d. M., und folgende Tage **frischer Kalk**, à Sch. 75 A, bei Abnahme von 25 Sch. und darüber à 70 A.

Ph. Wallbrecht, Rohrien.

Ital. Blumenkohl,
holl. Rothkohl,

erwarte heute. **Aug. Meyer.**

Wiener Schuh-Bazar,

DierstraÙe 40.

Für Confirmanden:

empfehle passende Schuhwaaren
für Knaben und Mädchen
in großer Auswahl und sehr billigen Preisen.
Reparaturen aller Art Stiefel rasch und billig!

Carl Dreyer.

Abgelagerte Cigarren und Tabade
halte in guter Qualität und großer Auswahl bestens
empfohlen. **A. W. Meyer.**

Strohüte zum Waschen und Modernisiren
werden besorgt durch
Anna Riemann, Kleinestr. 8.

Dhjener Amt-Butter

Carl Hapke.

Für Confirmanden passend:

Schaft-, Knopf- und Schnürstiefel,
billig bei **F. Thiel jun.**

Brima Schweizer, Kräuter- und Harz Käse,
Gervelat- und Mettwurst, Sardellen, Kiehl
Büchlinge und Sprotten empfiehlt
A. W. Meyer.

Särge in allen Qualitäten.
C. Tospann.

Otto E. Weber's Feigen-Coffee.
A. W. Meyer.

GroÙe Auswahl

der neuesten Kleiderstoffe, fast nur Reinevolle, prachtvolle Beige in verschiedenen Qualitäten
und Besatzstoffe aller Art dazu passend.

Sämmtliche ältere Kleiderstoffe

verkaufe bedeutend unter Preis, darunter schöne einfache Sachen. Verschiedene Parthiewaare
billig — ein Posten breiter bmnln. Bettzeuge, Mtr. 60 Pfg. Reste von Stoffen aller Art
bedeutend unter Einkauf, um zu räumen, da das Geschäft vergrößere durch ein „**Reinen-
Lager**“, hauptsächlich beste Steinhuder Waare.

Julius Tippenhauer.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. GröÙfnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Januar 1880.

| | |
|---|------------------|
| Versichert 54470 Personen mit | 364,100,000 Mfr. |
| Bankfonds | 89,100,000 " |
| Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829 | 118,000,000 " |
| Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre | 37,7 Prozent. |
| Dividende im Jahre 1880 | 38 " |

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Frischeneifrei!

Frischeneifrei!
 feine geräucherte Hinterschinken,
 sehr schöne Vorderchinken, und
 gut geräucherten Speck empfiehlt
 billigt

Frischeneifrei!

H. Bodensteck.

Zu verkaufen ein fast neuer **Tresen** bei
Carl Becker, Kleinestr. 17.

Haid-Honig Carl Hapke.

Frische Apfelsinen und Citronen.
 A. W. Meyer.

Mein Lager in **Uhren** bringe bei soliden
 Taschen- und Wand-Preisen in em-
 pfehlende Erinnerung. Zugleich mache auf eine
 Parthie angenommener Uhren aufmerksam, darunter
 außer silb. Cylindern- und Anker-Uhren auch eine goldene
 Damenuhr, welche billigt abgebe.

Louis Kock.

Samenhandlung.

Blumen-, Gemüse- und Feldsamen, rein, in wirk-
 lich guter und feinsäufiger Waare, theils von mir
 selbst gebaut, die übrigen aus nur reellen Handlungen
 bezogen, empfehle

H. Falke, Handelsgärtner.

Eine Grube **Dünger** zu verkaufen
 Canalstr. 6.

Leicht weichtochende Hülsenfrüchte, gesch. Erbsen,
 Cathar. und türk. Pflaumen

A. W. Meyer.

Stockfisch

empfehle bestens. **Aug. Meyer.**

200 Centner gute Kartoffeln
 zu verkaufen. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Empfehle eine Parthie Reste und billiger **Kleider-
 stoffe**, um damit zu räumen 4 Meter 30, 40,
 und 60 A gegen Cassa.

Friedrich Bock, Bäckerstr. 59.

Gesucht zu Ostern ein treues, rechtliches, wenn
 auch noch unerfahrenes Mädchen. Zu erfragen in
 der Exped. d. Bl.

Eine mittelgroße erste Etage zu Ostern 1880 zu
 mietzen gesucht. Offerten mit Angabe des Mietz-
 preises unter H. 88 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermieten
 Emmersstr. 11.

Eine kleine Wohnung für eine eine einzelne Person
 zu vermieten Canalstr. 3.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst
 Zubehör zu vermieten. Herm. Dreher, Markt 6.

Auf den 1. März in meinem Hinterhause eine
 Wohnung zu vermieten.

3. Leszynsky, Mitterstr. 5.

Mit 1. Mai ist die Wohnung in meinem Hinter-
 gebäude an stille Familie zu vermieten.
 Apotheker Gempt.

Die 2. Etage in meinem Hause ist auf Ostern
 oder Johann anderweitig zu vermieten.
 Friedrich Bod, Bäckerstr. 59.

Eine Wohnung auf Ostern zu vermieten, Stube,
 2 Kammern, Küche und Zubehör.
 Wwe. Munzel, Deisterstr. 52.

Zu vermieten eine Wohnung
 Papenstr. 11.

Zum 1. April eine kleine Wohnung zu vermieten.
 Zu erfragen Mühlenstr. 13.

Zu Johann eine Wohnung nebst Laden zu ver-
 mieten. A. Ehlers Wwe., Mitterstr.

Auf den 1. April 2 geräumige Wohnungen mit
 Stallung und Zubehör zu vermieten.
 Frau Bock, 2. Wehlerweg 9.

Arbeiter-Verein.

Heute, Sonntag, den 22. Februar 1880:

Abend-Unterhaltung
 auf **Dreyer's Berggarten.**

Programm:

1. Morgengruß (Chor).
2. Serenade (Quartett).
3. Wenn und Aber (Decl).
4. Vereinsgruß (Chor).
5. Das Schühdrücken (Solo).
6. Frühling (Decl).
7. Wohin mit der Freud (Chor).
8. Stolzer Aderer (Quartett).
9. Späß muß sind (Quartett).
10. Michel (Chor).
11. Der Briefträger (Decl).
12. Arbeiterlied (Chor).

Anfang 8 Uhr. — Entree der Unterhaltung 30 A.
 Die Mitglieder werden gebeten, ihre Vereinskarte
 vorzuzeigen. Der Vorstand.

Sameln, heute Sonntag, d. 22. Febr.

Requiem

von L. Cherubini, für Chor und Orchester, aufgeführt
 unter der Leitung des Herrn Gymnasiallehrers
 D h l e n d o r f von dem **Gesangverein** und dem **Orchester-
 verein** in der ehemaligen St. Spiritus-Kirche, Nach-
 mittags von 3 1/2 bis 4 1/2 Uhr.

Der Text der Gesänge wird am Eingange in die
 Kirche, der nur an der einen südlichen Thür statt-
 findet, vertheilt.

Eintrittskarten à 1 M unten für das Schiff der
 Kirche und à 50 A für die Brichen: in der Oppen-
 heimerischen Musikalienhandlung bis 1 Uhr und
 nachher am Eingange in die Kirche.

NB. Die Kirche ist angemessen erwärmt.

Heute Sonntag

große Tanzmusik in Rohrien

bei **A. Lübke.**

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Theater in Hameln.

Sonntag, den 22. Februar 1880:

Luftschlösser.

Volksstück mit Gesang in 5 Acten von Mannstädt.

Montag, den 23. Februar 1880:

Aus der Gesellschaft.

Conv.-Lustspiel in 4 Acten von Bauernfeld.

E. Feldhusen.

Club „Vettaria.“

Mittwoch Generalversammlung.

Tagesordnung: Ballottement.

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Die Summe der Einlagen in der Spar- und Leihkasse betrug:

| | |
|----------------------------------|---------------|
| am 31. Dec. 1879 in 2836 Büchern | M. 698,274.83 |
| „ 31. „ 1878 „ 2616 „ | „ 607,897.77 |
| also 1879 mehr in 220 Büchern | M. 90,377.06 |

| | |
|--------------------------------------|---------------|
| Im Jahre 1879 sind neu eingelegt: | M. 218,320.76 |
| durch zu Capital geschriebene Zinsen | „ 16,329.48 |
| zusammen | M. 234,650.24 |
| zurückgenommen | „ 144,273.18 |

also mehr eingelegt als zurückgenom. M. 90,377.06

An Zinsen sind baar ansbezahlt „ 4,092.09

Die Zinsüberschüsse betragen „ 9,767.98

Dazu Gewinn durch einen ausgetroffenen

Pfandbrief „ 39.—

Bruttogewinn M. 9,806.98

Davon gehen ab für Verwaltungskosten, Abgaben u. Abschreibungen „ 3,112.12

Reiben für den Reservecfond M. 6,694.86

Der Reservecfond ist gestiegen auf „ 38,107.90

Von den Capitalien der Spar- und Leihkasse waren am 31. December 1879:

| | |
|---|--------------|
| verzinslich belegt | M. 725,525.— |
| nämlich bei der: | |
| Kämmerei | 99,000.— |
| in Inhaber-Obligationen und Pfand- | |
| briefen | 150,700.— |
| „ Hypotheken auf Bürgerhäuser | 437,805.— |
| „ „ ländliche Grund- | |
| stücke | 12,000.— |
| gegen Fauspfand | 16,020.— |

Von den Sparkasse-Darlehensbüchern entliehen:

| | |
|---------------------------------|--|
| 747 Bücher Einlagen von 1—59 M. | |
| 698 „ „ „ 60—149 „ | |
| 604 „ „ „ 150—299 „ | |
| 487 „ „ „ 300—599 „ | |
| 300 „ „ „ 600 M. u. mehr. | |
| 2836 | |

Dies von der Spar- und Leihkasse beliehene Grundstück, Deisterstr. Nr. 43, ist von derselben in öffentlichem Verkaufstermin am 10. Mai 1879 käuflich erworben. Schulz.

Dankfagung.

Verschönerungs-Verein.

Sehr überrascht und erfreut erhebt ich mich bei der Post aus Harburg von den Herren C. Bod 3 M., G. Wienecke 2 M., W. Rie-länder 3 M. Heije.

Die Warteschule.

Einnahme im Jahre 1879.

(Fortsetzung.)

b) Bei der Sammlung von Lebensmitteln wurde an haaren Gelde gegeben:

Von Herrn H. Holste 3 M.; Herrn Garbe 2 M.; von den Herren Silberschmid, G. Stoffers, Sporleder, Niehne, G. W. Hafe, Gebr. Seiffert, Wallbaum, Fr. Kahler, G. Fischer, O. D. Menke, von Frau D. Silberschmid, Fräul. Holste je 1 M. 50 J.; von den Herren Pralle, Aug. Lange, Hfe, A. Seiffert, G. G. Thiele, G. Warnecke, Beute, G. W. Pieper, H. Schmidt, H. Specht, W. Ehrlich, Louis Nag, G. F. Schulze, G. Lademann, G. L. Dote, Meier, Fr. Nag, Degener, Behring, A. Quett, Arnold, Thies, Nag, G. Schotte, F. Fargel, W. Sauerwein, G. J. Schmidt, Wilh. Meyer, Herrn. Thiemann, H. Thomas, Wienold, Viedert, Rosenkern, A. Baumgarten, H. Plümer, Louis Willenig, Hüster Plümer, W. König, von den Frauen Gledner, Th. Niemeyer, Deppmeyer, Fr. Schmertmann, Fr. Wehrum, G. G. N. N., N. N. je 1 M.; von den Herren G. Braun, F. Manegold, A. Ehrlich, Pape, Kleinforge, Fr. Böhme je 75 J.; von den Herren Freije, Kappe, A. Arbe, Fr. Brandt, Bürger, Schimpf, Priesmeier, F. Schlöndorff, A. Friede, Fr. Köstlich, Fr. Pleidius, Gruber, Bierbaum, L. Bremeyer, Frau Bunze, N. N., N. N., N. N., N. N. je 50 J.; v. Herrn Chr. Siekmann 40 J.; Fr. Andtmeyer 25 J. — Summa 83 M. 65 J.

| | | | | |
|--|------|---|----|---|
| Von den Kindern wurde eingenommen | 344 | M | 35 | ℒ |
| An Zinsen von verschiedenen Legaten | 123 | " | " | " |
| An gew. Zuschüssen und Geschenken auf das Weihnachtifest vom Con- vorneement | 75 | " | " | " |
| Aus dem von Fräul. Elderhorst gütlich veranstalteten Concerte | 102 | " | " | " |
| Von Seite der Stadt der Michaelis- Termin der Miete f. d. Local mit Von einem alten Freunde der Warte- schule | 90 | " | " | " |
| Von Herrn Dr. Lodemann | 15 | " | " | " |
| " Fräul. Stünkel | 3 | " | " | " |
| " Frau Det.-Rath. Spangenberg | 2 | " | " | " |
| " Fräul. Lemke | 3 | " | " | " |
| " Frau Geheim-R. Bermuth | 1 | " | 50 | " |
| " Dr. Naumann geb. Koller | 3 | " | " | " |
| " Fräul. Chanoinesse Schuster | 3 | " | " | " |
| " Frau Präsid. Dankert | 1 | " | 50 | " |
| " Oberst von Neck | 3 | " | " | " |
| " einer Ungenannten | 3 | " | " | " |
| " Frau Pastor Wellhausen | 3 | " | " | " |
| " " A.-G.-R. Kern | 1 | " | 50 | " |
| " " Genr. v. d. Busche | 10 | " | " | " |
| " Fräul. Daspelmuth | 1 | " | " | " |
| Zu den Messelhemden aus der Spar- kasse des Nähvereins | 9 | " | 50 | " |
| Durch Herrn Färber Bauer von dessen Bruder in England | 5 | " | " | " |
| Von Herrn Justizrath Hoppe | 10 | " | " | " |
| " Zimmermstr. Krupp | 3 | " | " | " |
| " Frau Oberst Vest | 3 | " | " | " |
| " Past. Schomburg | 2 | " | " | " |
| Ueberschuß aus vorigsjähriger Rech- nung | 20 | " | 35 | " |
| | 927 | M | 35 | ℒ |
| Dazu die Einnahme von der Haupt- sammlung | 365 | M | — | ℒ |
| Summa | 1292 | M | 35 | ℒ |

Die Ausgabe betrug im Jahre 1879:

| | | | | |
|---|------|---|----|---|
| Gehalt und Weihnachtsgabe der Pflagemütter und deren Tochter | 240 | M | — | ℒ |
| Miete für das Local | 180 | " | " | " |
| Unterricht | 36 | " | " | " |
| Für Brot | 229 | " | " | " |
| " Milch | 195 | " | 39 | " |
| " Feuerung | 89 | " | 50 | " |
| " Mehl, Grütze, Reis | 33 | " | 60 | " |
| " Kartoffeln | 132 | " | " | " |
| " grüne und trockene Gemüse und Fett zu den Speisen | 70 | " | 85 | " |
| Schornsteinfegen, neue Geräte und Reparaturen | 50 | " | 5 | " |
| Für 3 Hpt. Salz | 9 | " | " | " |
| Kosten der Weihnachtsbescherung | 54 | " | 45 | " |
| Für die Sammlungen und Einholen der geschenkten Lebensmittel | 23 | " | " | " |
| Summa | 1339 | M | 84 | ℒ |

An Lebensmitteln wurde geschenkt:
 Von J. Seibert 2 Pfd. Talg, Witwe Kather
 1/2 Sch. Stedrüben, F. Rothboh 1 Hpt. Kartoffeln,
 W. Pieper 1 Hpt. Kartoffeln, Stüchweh 2 Pfd. Speck,
 A. C. Naapfe 10 Pfd. Pflaumen, F. D. Krnie 10
 Pfd. Erbsen, Schlachter Tiele 3 Pfd. Speck, A.
 Seiffert 1 Hpt. Kartoffeln, F. Junge 5 Pfd. trockene
 Aepfel, A. Dettmers f. 3 M. Brot, W. Hayke 1/2
 Sch. Stedrüben, Wwe. Rothboh 10 Kartoffeln, Tuffeld
 f. 2 M. Brot, Nenzel 1 Hpt. Kartoffeln, Nollwagen
 f. 1 M. 50 ℒ Brot, Brünnig 10 Pfd. Reis, Vollers-
 mann 1/4 Sch. Stedrüben, 1/2 Sch. Kohl, A. Kofstam
 2 Pfd. Talg, Wwe. G. Rettig 2 Pfd. Speck, C.
 Vollmeyer 10 Pfd. Reis, S. Meyer f. 1 M. 50 ℒ
 Brot, F. W. Menke 10 Pfd. Reis, W. Lampe 1/2
 Unter Essig, A. Ras 1 Hpt. Birnen, 1 Hpt. Kar-
 toffeln, C. L. Drener 2 Schalen, Fr. Rettig 10 Pfd.
 Pflaumen, N. v. b. Heyde 10 Pfd. Reis, A. Kaiser
 2 Pfd. Talg, G. Drener 2 Becher, C. Hayke 10 Pfd.
 weiße Bohnen, L. Kater 1 Hpt. Aepfel, Chr. Ras
 für 1 M. 50 ℒ Brot, L. Quett 2 Pfd. Talg, W.
 Ahrens 15 Pfd. Graupen, L. Vollmeyer 5 Pfd.
 trockene Aepfel, Fr. Gemmeder f. 1 M. 50 ℒ Brot,
 A. Vennecke 1 Hpt. Kartoffeln, D. Schramme 2 Hpt.
 Kartoffeln, Strüber Gemüse, Neuburg 6 Pfd. trockene
 Erbsen, Flegel 1 Dsd. Keller, Völkding 1 Hpt.
 Kartoffeln, A. D. Lemke 10 Pfd. Graupen, G. Sch.
 Gemüse, Henseroth f. 1 M. Brot, F. Nagel 1 Pfd.
 Talg, C. L. Kof Aepfel und Stedrüben, F. Fischer
 2 Hpt. Kartoffeln, Eyreine 1 Hpt. Kartoffeln, W.
 Neher f. 1 M. Brot, Erhard Kartoffeln, Rasse Ge-
 müse, G. Klages Gemüse, A. Theune 5 Pfd. Erbsen,
 Chr. Fiene Gemüse, F. Feld 1 Pfd. Speck, D. Rotte
 1 Pfd. Speck, Verlach für 1 M. 50 ℒ Brot, Carl
 Meyer 3 Hpt. Kartoffeln, Rebe 20 Pfd. Reis, Boden-
 steck 10 Pfd. Grütze, C. Spor f. 1 M. Brot, Frau
 Menning Gemüse, Fr. Oldendorf für 3 M. Brot,
 D. Naapfe 6 Kinderlöffel, W. Lemke Gemüse, W.
 Arnecke Gemüse, J. Dentzer Gemüse, L. Schläger
 3 Pfd. Speck, König Kartoffeln, Meyer 5 Pfd. Reis,
 C. Pieper 1 Hpt. Kartoffeln, Ph. Koch Stedrüben,
 Placidus 1/2 Scheffel Kartoffeln, 1/2 Scheffel Obst,
 Lemke für 3 M. Brot, Witwe S. Zeddes 1 Hpt.
 Kartoffeln, Verlach Gemüse, Cordes Gekürr, C.
 Stöber 1 Hpt. Kartoffeln, Naapfe Pflaumen, F. Dafe
 Pflaumen, Keller Linsen, N. Bauer 1 Hpt. Kartoffeln
 und Bohnen. (Schluß folgt.)

Herr Schulinspector G. Jagan hat nicht, wie
 in Nr. 14 d. Bl. steht, 1 M., sondern 1 M. 50 ℒ
 für die Warteschule gezeichnet, was ich hiermit be-
 richtigte. Hauptmännin Dietrich.

V o c a l e s.

— Die Weser hat seit Donnerstag Abend ihre
 Eisdecke verloren, die ohne jegliche Unglücksfälle
 weggetrieben ist. Der Strom ist gelassen, der
 Wasserstand über und unter den Schlagten ziemlich
 gleich und noch im Steigen. Die Camel ist hier

und da übergetreten, nach dem heftigen Regen der letzten Tage nicht unerwartet.

— Die erste Vorstellung der Emil Feldhufenschen Gesellschaft fand vorerster Abend statt. Dieselbe hat ihre Vorzüge, tüchtiges Spiel, elegante Toiletten, bewahrt, vielleicht noch verbessert. Der Besuch war leblich.

— Auf dem früher Lühmschen Holzplaz vor dem Neuenthor liegt noch eine Menge Bauholz, welches weggefahren werden muß. Wir machen die Eigentümer darauf aufmerksam, sonst stehen Unannehmlichkeiten in sicherer Aussicht, denn der Plaz muß wahrscheinlich anderweit gebraucht werden. Man thue also das Nöthige, sonst kostet es Geld.

— Donnerstaa, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, wird im Dose'schen Saale die zweite Generalversammlung des hiesigen **Credit-Vereins** abgehalten. P.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Donnerstag, den 19. Februar 1880.

Abwesend die Herren Ludowig, Eißler, Wacibus, Kay u. Reie.

Zum Provinziallandtag in Hannover wurde zum Abgeordneten durch Stimmzettel Bürgermeister Ludowig mit 12 Stimmen, zum Stellvertreter J. Meyer mit 11 St., 1 Zettel unbeschrieben, gewählt.

Zum Kreistage mit 11 Stimmen der Bürgermeister Ludowig und Chr. Rüdiger mit 8 St., 2 St. auf J. Meyer, 1 St. auf Brüning, 1 Zettel unbeschrieben, für den Rest der Wahlzeit bis 1882.

Wegen der Müllerschule soll nächste Woche eine Sitzung sein, in der Herr Spangenberg über seine persönl. Verhandlungen Bericht erstatten will.

Verschiedene Projecte, wie Opernhaus, Technikum wurden ohne Resultat besprochen.

Hannover. Einen vortrefflichen Gedanken hat das Kloster Loccum gefaßt, ein Pensionat für verwaiste Predigersöhne zu stiften. Der Abt zu Loccum, Ihlhorn, der Geheimrath Barkhausen aus Berlin und einige andere haben zu dem Zwecke ein Waisen in Hameln für 40,000 Ml. angekauft, welches 20 Böglinge unter Leitung eines Hameln'schen Gymnasiallehrers aufnehmen soll. Die Unterhaltung der Anstalt geschieht aus Mitteln des Klosters, die auf diese Weise der Kirche zu gute kommend die besten Zinsen tragen können, wenn zugleich die Wahl auf einen solchen Gymnasiallehrer fällt, welchem die Kirche gegründetes Vertrauen schenken kann.

(Dr. Müntel's Zeitblatt.)

Das „Wangelister Feld“

dessen Natur, Rechte und Pflichten in unserer Bürgerschaft schon seit unendlichen Zeiten oft besprochen ist, hat nunmehr auch im preussischen Abgeordnetenhaufe, zunächst in der „Kommission für das Gemeinwesen“ eine eingehende Erörterung gefunden. Es liegt nachfolgender vom Abgeordneten Eilers (bis dahin Kreis-hauptmann in Gifhorn) erstatteter Bericht vor, den

wir mit großem Interesse gelesen haben, da er im höchsten Grade für unsere Stadt günstig ausgefallen ist, die Gegenbemerkungen des Reg.-Commiss. Haase (eines Hannoveraners) werden schwerlich auf das Abgeordnetenhaus mehr einwirken, wie es auf die Commis.-Mitglieder geschehen ist, und somit kommt es kaum noch darauf an, ob der nachfolgende Commissions-Beschluß vom Plenum bestätigt wird oder nicht, da es doch vorerst für die K. Regierung als maßgebend erscheint. Uebrigens hoffen wir doch noch auf eine formelle Erledigung der Sache in der Nachsession, die bekanntlich Ende Mai beginnt. Bei der Wichtigkeit der Sache theilen wir diesen Bericht wörtlich mit:

„Einige Einwohner der Landgemeinde Klein-Berfel, Amt Hameln, besizen Grundstücke in dem bei der Stadt Hameln belegenen, sogenannten Wangelister Felde. Die Stadt Hameln nimmt dieses Feld als zum Stadtgebiet gehörig in Anspruch und hat daher die betreffenden Einwohner von Klein-Berfel mit ihrem bisher abgabefreien Grundbesitze im Wangelister Felde pro 1. Januar 1876/77 und 1. April 1878/79 zu den städtischen Abgaben herangezogen. Im angeblichen Auftrage der gedachten Grundbesitzer remonstrirte der Gemeindevorsteher von Klein-Berfel gegen diese Heranziehung zunächst bei dem Magistrat der Stadt Hameln, wurde jedoch durch Verfügung vom 21. Mai 1878 abgewiesen, weil die Zugehörigkeit des Wangelister Feldes zum Stadtgebiete zweifellos sei und die Hebung einer Gemeinde-Abgabe von sämmtlichen im Stadtgebiet gelegenen Grundstücken nach Maßgabe der neuen Grundsteuer — dem mit Genehmigung der Königl. Landdrostei am 6. Dezember 1869 erlassenen Abgabenstatute vorgesehen sei.

Die Beschwerden, welche der Vorsteher von Klein-Berfel gegen diese Entscheidung bei der Königl. Landdrostei zu Hannover und sodann bei dem Königl. Oberpräsidenten dafelbst einlegte, blieben fruchtlos, indem diese Behörden in ihren Bescheiden vom 24. Juni beziehungsweise vom 5. Oktober 1878 dem Magistrat darin beitraten, daß die verhältnismäßige Betheiligung der mehrgedachten Besitzungen an den Kommunalabgaben der Stadt Hameln eine unmittelbare Folge der bereits durch eine Verfügung der Kgl. Landdrostei vom 6. Nov. 1871 festgestellten Zugehörigkeit des Wangelister Feldes zum Stadtgebiete von Hameln sei. Der Umstand, daß die gedachten Grundstücke früher schloßfrei gewesen, sei für die gegenwärtige Beurtheilung der Beitragspflicht irrelevant, indem die Heranziehung der sämmtlichen im Bezirke der Stadt Hameln gelegenen Grundstücke zu der nach Maßgabe der Staatsgrundsteuer veranlagten städtischen Grundabgabe sich auf das rechtsgültig erlassene Abgabenstatut der Stadt Hameln vom 6. Dezember 1860 gründe.

Die betreffenden Einwohner von Klein-Berfel legten gegen die Entscheidung des Oberpräsidenten Berufung bei dem Herrn Minister des Innern ein, welche den Erfolg hatte, daß mittelst Erlasses vom 11. Mai 1879 die Heranziehung der fraglichen Grundstücke zu den Gemeindefiscalen der Stadt Hameln z. B. als gerechtfertigt nicht anerkannt, vielmehr die einstweilige Freilassung bis zum Ausgange einer zwischen dem Magistrat von

Hameln und den betheiligten Gemeinden und Grundbesitzern zur näheren Feststellung des Thatbestandes angeordneten kontradiktorischen Verhandlung versüßt wurde. Der Erlaß des Herrn Ministers ging dabei von der Annahme aus, daß die Zugehörigkeit der Grundstücke im Wangelister Felde zum Gemeindeverbande der Stadt Hameln als genügend erwiesen nicht anzusehen sei.

Nach der bei den eingesandten Akten befindlichen Entscheidung des vormaligen Oberappellationsgerichts zu Celle vom 15. September 1746 stehe es allerdings fest, daß die Jurisdiktion über die im Wangelister Felde belegenen Klein-Bertelschen Ländereien — bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit — der Stadt Hameln zugestanden habe.

Es fehle aber im Uebrigen an dem Nachweise von Thatsachen, aus welchen mit Sicherheit entnommen werden könnte, daß die gedachten Grundstücke früher auch in kommunaler Beziehung zur Stadt Hameln gehört haben.

Es sei vielmehr in den Akten, insbesondere auch in der vorhin bezeichneten gerichtlichen Entscheidung eines Vergleichs von 1710 Erwähnung geschehen, nach welchem von dem im Wangelister Felde „außerhalb der Amtsgrenzen in der Stadt Hameln Feldmark“ belegenen Grundstücken die onera an das Amt Nerzen zu entrichten seien. Es sei ferner am 22. August 1812 Seitens des damaligen Präfekten des Weindepartements im kontraktbitorischen Verfahren entschieden worden, daß von den Aekern, welche die Einwohner von Klein-Bertel im Wangelister Felde besitzen, Kommunalabgaben an die Stadt Hameln nicht zu entrichten seien; und ebenso seien zwei auf Heranziehung der in Rede stehenden Grundstücke zu den städtischen Kommunallasten gerichtete Magistratsverfügungen durch Landrosteienscheidung vom 31. December 1849 aufgehoben.

In der am 2. Januar 1837 von dem damaligen Landesherrn erlassenen Verfassungsurkunde für die Stadt Hameln sei irgend welche Bestimmung über den Umfang des städtischen Gemeindebezirks nicht enthalten.

Die zwischen dem Gemeindevorstande von Klein-Bertel und dem Magistrat der Stadt Hameln bei Gelegenheit der Verkoppelung des Wangelister Feldes am 3. November 1866 von der Theilungs-Kommission geschlossene Vereinbarung, wonach das Wangelister Feld zum städtischen Gemeindebezirke gehören solle und die demgemäß am 30. Juli 1867 vorgenommene Versteinung der Grenze sei, — gegenüber den Bestimmungen im §. 41 Nr. 1 und 7 des hannoverschen Gesetzes vom 28. April 1859, betreffend die Landgemeinden, wonach es bei Veränderungen im Gemeindebezirke und bei Vergleichen in Gemeindeangelegenheiten der Mitwirkung der Gemeindeversammlung bedarf, — als für die Gemeinde Klein-Bertel rechtsverbindlich nicht zu erachten, da die Vereinbarung sich, in Hinblick auf die oben erwähnten früheren Streitigkeiten, als ein Vergleich über die früher streitigen Gemeindegrenzen darstelle, und da nicht habe erwiesen werden können, daß Seitens der Gemeindeversammlung von Klein-Bertel

jener Vereinbarung die Genehmigung nachträglich erteilt worden sei.

Mit der Rechtsbeständigkeit der in Rede stehenden Vereinbarung falle aber auch die rechtliche Bedeutung des Erlasses der königlichen Landdrostei zu Hannover vom 6. November 1871, durch welchen die Feststellung der bisher streitig gewesenen Gemeindegrenzen nach Maßgabe der Vereinbarung genehmigt worden sei.

Gegen diese Ministerialentscheidung, deren Aufhebung der Magistrat der Stadt Hameln durch Vorstellung bei dem Herrn Minister des Innern und Eingabe an das königliche Staatsministerium vergeblich erstrebe, richtet sich die dem Hause der Abgeordneten vorliegende Petition vom 27. October 1879. In derselben beschwert sich der Magistrat zunächst darüber, daß der Herr Minister des Innern nach einseitiger Anhörung der Gegenpartei unter Nichtbeachtung des Rechtsatzes: „audiatur et altera pars“ entschieden habe. Wäre der Magistrat gehört worden, so würde es ihm nicht schwer gefallen sein, die Zugehörigkeit des Wangelister Feldes zum Stadtgebiete zu beweisen und zwar durch folgende Thatsachen:

„1. Auf sämtlichen im Besitze der Peenten befindlichen Karten aus älterer und neuerer Zeit sei das Wangelister Feld als zum Stadtgebiete gehörig bezeichnet.

Das gleiche gelte von den Seitens des Ingenieurs und Kondukturs Nicolai im Auftrage des vormaligen hannoverschen Kriegsministeriums 1761 aufgenommene Situationsplänen von Hameln, beziehungsweise von dem hameln'schen Distrikte, der Festung Klütth und der Umgebung auf eine Meile, welche in dem königlichen Archiv zu Hannover aufbewahrt werden.

3. In dem Wangelister Felde liege die Ortschaft Wangelist, welche von jeder zum Stadtgebiete gehört habe. In dieser Ortschaft liege ein städtisches Armenhaus — das Stift Wangelist — und eine städtische Kapelle.

3. In dem Wangelister Felde liege eine der 5 städtischen Warten, welche erst vor kurzem dem Besitzer Pieper, bis dahin Erbzinnsmann der Stadt, zu Eigentum überlassen sei.

Die Warte liege, wie alle übrigen Warten, an dem äußersten Ende der Feldmark, unmittelbar an dem Gemeindebezirke der Ortschaft Klein-Bertel. Der Wartsmann wäre zu Gemeinbenutzungen der Stadt Hameln berechtigt, welche erst in Folge einer Abldung weggefallen seien. Zu einer Gemeinbenutzung in der Gemeinde Klein-Bertel sei er dagegen nie berechtigt gewesen.

Der Wartsmann habe früher Schankwirtschaft betrieben. Die dazu erforderliche Konzession der zuständigen Obrigkeit sei ihm nie von dem Amte Hameln, bezw. dem früheren Amte Nerzen, sondern stets von dem Magistrat erteilt worden.

4. Bis zu dem Erlasse des hannoverschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 8. November 1850 und der königlichen Verordnung vom 7. August 1852, betreffend die Bildung der Amtsgerichte und untern Verwaltungsbehörden, hätte die Stadt Hameln ihre eigene über den Stadtbezirk sich erstreckende Gerichtsbarkeit gehabt,

während die Feldmark Klein-Berkel der Jurisdiction des dormaligen königlichen Amtes Hameln unterlegen habe.

Sämmtliche auf die Grundstücke im Wangelister Felde bezüglichen Rechtsstreitigkeiten seien nicht von dem Amte Hameln, sondern von dem hiesigen Stadtgerichte geführt worden.

5. Der Bezirk der politischen Gemeinde, der Kirchengemeinde und der Schulgemeinde Hameln habe sich von jeher gedeckt. Zu der hiesigen Kirchen- und Schulgemeinde habe immer nur die Stadt Hameln gehört.

Das Wangelister Feld sei stets ein integrierender Bestandteil der Kirchen- und Schulgemeinde gewesen.

6. Die Jagdbezirke seien gemäß den Vorschriften der hannoverschen Jagdordnung vom 11. März 1859, bezw. der Ministerialbefehmsnachmachung von demselben Tage nach den Feldmarken festgestellt worden.

Dem Jagdbezirk der Stadt Hameln sei das Wangelister Feld derzeit ohne Widerspruch zugelegt worden und hätten die nach §. 12, 1 der Jagdordnung berechtigten Bürger die Jagd dort „als auf innerhalb der städtischen Feldmark belegenen Grundstücken“ ausgeübt.

Die städtische Feldmark umfasse aber nach dem mit Genehmigung des vormaligen königlich hannoverschen Ministeriums des Innern erlassenen Ortsstatute vom 12. Oktober 1852, bezw. vom 11. November 1862 den Gemeindebezirk der Stadt Hameln.

7. Die Eigenthümer der im Wangelister Felde belegenen Häuser wären sonach während der Geltung der Verfassungsurkunde für die Stadt Hameln vom 2. Januar 1837, als auch in Gemäßheit der Bestimmungen der Städteordnung vom 1. Mai 1851, bezw. der revidirten Städteordnung vom 24. Juni 1858 zur Gewinnung des hiesigen Bürgerrechts herangezogen worden.

8. Seit dem Jahre 1803 werde von den zum Verkaufe kommenden Häusern und Grundstücken im Bezirke der Stadt Hameln eine Gemeindeabgabe, das sogenannte Prozentgeld, erhoben. Dieser Abgabe hätten die Häuser und Grundstücke im Wangelister Felde stets unterlegen.

9. Den Bürgern der Stadt habe bis zu dessen gesetzlicher Aufhebung das Retraktrecht hinsichtlich der im Stadtgebiete liegenden Grundstücke zugestanden. In mehreren Prozessen sei erkannt worden, daß sich das Retraktrecht auf die im Wangelister Felde belegenen Grundstücke erstrecke.

10. Der früher von den Häusern der Stadt Hameln gehobene Gemeindezuschlag sei seit seiner Entstehung von den Gebäuden im Wangelister Felde erhoben worden.

11. Die Unterhaltung der das Wangelister Feld durchschneidenden Heeresstraße von der Weserbrücke bis zu der an der äußersten Grenze des Wangelister Feldes belegenen Klein-Berkel'schen Warde habe bis zu deren Aufnahme dem Chaujez-Gut der Stadt Hameln obgelegen.

12. Auf den jährlich stattfindenden Grenzbeziehungen sei stets die von der Stadt beanspruchte Grenze gegen den Gemeindebezirk Klein-Berkel ohne Widerspruch begangen worden.

13. In dem von dem königlichen Obergericht am 1. Mai 1878 in der Untersuchungsache wider den Oekonom L. Eghe in Kl. Berkel abgegebenen Erkenntnisse sei die Zugehörigkeit des Wangelister Feldes zum Stadtgebiete ausdrücklich anerkannt worden, indem es in demselben heiße:

In Fällen der vorliegenden Art kann vielmehr nach §. 5 daselbst nur die Gesamtheit der betheiligten Grundeigenthümer der Feldmark über die Verwaltung der Jagd mittelst Verpachtung beschließen, und da nach der thatsächlichen Feststellung des Berufungsrichters das h. g. Wangelister Feld zur Feldmark der Stadt Hameln gehört, so etc.

14. In der von dem Herrn Minister des Innern in dem Erlaße vom 11. Mai d. J. in Bezug genommenen Entscheidung der königlichen Landdrostei vom 31. Dezember 1849, welche übrigens für die vorliegende Frage in keiner Weise pertinent sein dürfte, heiße es ausdrücklich:

„Im Uebrigen mag einstweilen und zu anderweiter Reklamation der Grundbesitzer oder der Gemeinde Klein-Berkel angenommen werden, daß das ganze h. g. Wangelister Feld dem städtischen Gemeindebezirke angehörig sei.“

Ueber diese Petition verhandelte die Gemeindegemission in ihrer Sitzung vom 20. Januar 1880, in welcher die königliche Staatsregierung durch den Herrn Geheimen Regierungsrath Haage vertreten war.

Referent beantragte nach Darlegung des Sachverhaltes die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen und begründet sein Votum durch folgende Ausführungen:

Selbst wenn man die in der Petition aufgeführten sehr erheblichen Thatfachen als einen vollgültigen Beweis für das Recht der Stadt Hameln auf die Zugehörigkeit des Wangelister Feldes nicht anerkennen wolle, ergebe sich aus dem vorliegenden Aktenmaterial doch mit Bestimmtheit, daß das Wangelister Feld tatsächlich von allen in Frage kommenden Instanzen als zum Stadtgebiete gehörig angesehen worden sei. Das Wangelister Feld sei nicht allein in den Karten der Stadt Hameln als Bestandteil der städtischen Feldmark bezeichnet, sondern auch in der früheren Grundsteuermutterrolle und in dem gegenwärtigen Kataster als zur Stadt Hameln gehörig aufgeführt. Ferner sei erwiesen, daß das fragliche Terrain zum obrigkeitlichen Schul-, Kirchen- und Jagdbezirk der Stadt Hameln gehöre. Auch sei diese Zugehörigkeit durch richterliche Erkenntnisse und Entscheidungen der Verwaltungsbehörden mehrfach anerkannt. Von besonderer Bedeutung seien in dieser Beziehung die in der Petition sub. Nr. 14 angezogene Verfügung der Landdrostei vom 31. Dezember 1849 und die der Entscheidung des Obergerichtes zu Grunde gelegte Feststellung der Grenzen zwischen der Stadt Hameln und der Gemeinde Klein-Berkel durch Erlaß derselben Behörde vom 6. November 1871.

Fortsetzung siehe Beilage.

Beilage zu den Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 16.

Sonntag, den 22. Februar 1880.

58. Jahrg.

Wenn demnach hinlänglich erwiesen sei, daß die Stadt Hameln die sich aus der Zugehörigkeit ergebenden Befugnisse über das Wangelister Feld zur Zeit tatsächlich und unangefochten ausgeübt habe, so hätte dieser Besitzstand auch insofern respektirt werden müssen, als der Stadt Hameln die Heranziehung der fraglichen Grundstücke zu den städtischen Abgaben nicht hätte untersagt werden dürfen, bis die Gegenpartei den Beweis erbracht hätte, daß jene Grundstücke nicht zum Bezirke der Stadt Hameln gehörig seien.

Dagegen verwies der Kommissarius der königlichen Staatsregierung auf die Begründung der Entscheidung den Herrn Ministers, durch welche entgegen den von dem Magistrat angegebenen Thatsachen konstatiert sei, daß in früherer Zeit die Abgaben an den Grundstücken des Wangelister Feldes nicht an die Stadt Hameln, sondern an das frühere Amt Aexen entrichtet worden seien. Auch sei in der Verfassungsurkunde für die Stadt Hameln vom 2. Januar 1837 irgend welche Bestimmung über den Umfang des städtischen Gemeindebezirks nicht getroffen worden. Jedenfalls sei auch durch den Inhalt der Petition nicht bewiesen, daß die Zugehörigkeit des Wangelister Feldes zu der Stadt Hameln von der Gemeinde Klein-Berkel oder den Einwohnern derselben jemals anerkannt worden sei. Auch eine rechtskräftige Entscheidung der zuständigen Behörde liege in dieser Beziehung nicht vor, denn der Erlaß der königlichen Landdrostei vom 6. November 1871 genehmige lediglich ein zwischen dem Gemeindevorstande von Klein-Berkel und der Stadt Hameln gelegentlich der Verkopplung des Wangelister Feldes am 3. November 1866 vor der Theilungskommission geschlossene Vereinbarung, welche für die Gemeinde Klein-Berkel nicht rechtsverbindlich sei. Nach §. 41 Nr. 1 und 7 des Gesetzes vom 28. April 1859, betreffend die Landgemeinden, sei bei Veränderungen im Gemeindebezirke und bei Vergleichen in Gemeindeangelegenheiten die Mitwirkung der Gemeindeversammlung erforderlich. Die erwähnte Vereinbarung stelle sich aber im Hinblick auf die Streitigkeiten über die Gemeinbegrenzen als ein Vergleich dar und es gehe aus den Akten nicht hervor, daß die Gemeindeversammlung von Klein-Berkel ihre Genehmigung zu der Vereinbarung ihres Vorstehers mit der Stadt Hameln erteilt habe. Wenn demnach aber ein strikter Beweis für die Zugehörigkeit des Wangelister Feldes zu dem Stadtgebiete nicht geführt sei, so fehle die Voraussetzung für die Heranziehung der fraglichen Grundstücke zu den städtischen Abgaben, und habe zunächst, wie gesehen, eine nähere Untersuchung des Sachverhaltes angeordnet werden müssen.

Referent erwiderte:

Aus den vorliegenden Akten ergebe sich zwar, daß in früheren Zeiten die Grenzen zwischen der Stadt Hameln und der Gemeinde Klein-Berkel freiliegig gewesen seien. Seit der oben angesprochenen Entscheidung der

königlichen Landdrostei vom 31. Dezember 1848 sei jedoch die Gemeinde Klein-Berkel mit Ansprüchen auf das Wangelister Feld nicht mehr hervorgetreten, und könne daher die Vereinbarung vom 3. November 1866 weder als ein Vergleich über streitige Gemeindegrenzungen, noch als eine Veränderung im Gemeindebezirke von Klein-Berkel angesehen und ihre Rechtsverbindlichkeit nicht mit Bezug auf die Bestimmungen des §. 41 Nr. 1 und 7 des Gesetzes vom 28. April 1859 in Frage gestellt werden. Auch zur Zeit liege kein Anspruch der Gemeinde Klein-Berkel als solcher auf das Wangelister Feld, sondern nur ein Widerspruch einzelner Grundbesitzer gegen Heranziehung zu den städtischen Abgaben vor. Aber auch abgesehen davon, daß die gegen die Rechtsbeständigkeit der von der Landdrostei unter dem 6. November 1871 auf Grund der Verkopplung vorgenommene Feststellung der Gemeindegrenzen nicht stichhaltig sei, habe die Landdrostei als Aufsichtsbehörde verfügt und sei ihre Entscheidung ohne Rücksicht auf die Gründe jedenfalls so lange als formell rechtsverbindlich anzusehen, als eine Aufhebung im Instanzenzuge nicht erfolgt sei. Bislang aber sei nicht ein Mal eine Anfechtung dieser Entscheidung erfolgt.

Die Kommission schloß sich den Ausführungen des Referenten an und beschloß mit Stimmenmehrheit zu beantragen:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Petition des Magistrats der Stadt Hameln II Nr. 170 der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.“

Berlin, den 14. Februar 1880.

Die Kommission für das Gemeinwesen.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Das Abgeordnetenhaus hat Mittwoch das **Feld- und Forst-Polizei-Gesetz** mit samt dem **Wägen- und Beeren-Paragrafen** angenommen. Natürlich!

— Im **Reichstage** bezeichnete Mittwoch Eugen Richter den Inbegriff der politischen Rechte der Deutschen richtig dahin, daß derselbe bestehe in der heiligen Dreifaltigkeit: Steuern zahlen, Soldat sein und Mund halten! Und dabei sagte Bismarck: „Wir sind dem Süden zu liberal!“ Hübscher Liberalismus!

— Der **deutsche Protestantentag** wird vom 18–20 Mai d. J. in Gotha gehalten werden, auf dessen zahlreichen Besuch man um so mehr hofft, als die rückläufige Bewegung auf kirchlichem Gebiete wohl Niemandem mehr zweifelhaft sein kann. Am 18. Mai versammelt sich zunächst der „weitere Ansbacher“, am 19. beginnt der Tag mit einem kirchlichen Gottesdienste, dem dann Prediger Schmiedler mit einem

Vorträge über den „deutschen Protestantismus und die preussische Landeskirche“ folgen wird. Der berühmte D.-Konfist.-Rath und Gen.-Sup. Dr. Schwarz (Gotha), der an der Spitze des Gothaer Protest.-Vereins steht, beabsichtigt gleichfalls sich über dieses Thema zu äußern. Am 20. haben die Herren Kradolfer-Bremen und Dr. Gunninghaus Vorträge über die Aufgaben der innern Mission übernommen. Freitag Fahrt nach der Wartburg. Wir hoffen, daß auch unsere Stadt in Gotha zahlreich vertreten sein wird.

Allelei.

Ehre dem Ehre gebührt!

Daß die seine, schlaue Säge muß weichen
Des blanken Beiles gewöhnlichen Streichen,
Daß gut es wurde, daß es ward besser:
Verdanken wir Sinning, verdanken wir Messer!

Wie der Adler vertheidigt der Seiningen Dorf,
So habt Ihr getritten für „unserer“ Forst;
Ihr standet im Kampfe für unsere Rechte,
Wie Stämme aus Calenberg's Eichen-Geschlechte.

Aus jeder Hütte, aus allen Orten,
Nehmt an unsern Dank in schlichten Worten,
Und stütz uns zu schützen mit gleicher Kraft
Das bittet

die Forst-Genossenschaft.

Beide Weser-Äßer. Februar 1880.

— Die Säle alle groß und klein — Haben gehalten ein Stellbischen — Um auszusprechen ihre Gefühle; — Denn ihre Existenz steht auf dem Spiele. — Was fangen wir armen Teufel an, — Wenn ausgeführt wird der große Plan, — Wenn die Kirche wird zum Musentempel — Und man uns ausdrückt den gemeinen Stempel — Als Lagerräume für Heu und Stroh — Und, wo man so oft war göttlich froh, — Und die meisten Menschen sind keine Engel, — So haben auch wir wohl unsere Mängel — Es ist gar nicht nötig sie aufzuzählen, — Wir würden uns gegenseitig nur quälen; — Genug, wir genühten doch bis jetzt — Und waren selten ganz besitz, — Wenn jetzt die Wissenschaft und die Kunst, — Der Größenwahn und sonstiger Dunst — Den Leuten ist in die Glieder gefahren, — Wenn man herbeizieht an den Haaren, — Woran bis jetzt noch Keiner gedacht, — Was thut man da besser als, daß man lacht, — Daß von Klustil und falschen Füßen, — Von vielen Treppen steigen müssen, — Von schlechter Beleuchtung und dito Bier — Man spricht, wir können doch nicht dafür! — Doch daß man uns setzt auf den Aussterbetat, — Das geht uns doch gewaltig nah, — Nur gut ist's, daß Einer tritt für uns ein, — Im „Großen Ganzen“ zwar er nur allein. — Verwandt mit uns von früher her — Will er durchaus keine Säle mehr, — Ein Stadttheater mit Recht er hält — Für Ueberfluß, weil es an Bühnen nicht fehlt, — Drum tritt er für uns in die Schranken — Bekämpfend den neuen Kunstgedanken, — Ein Portrait, Wie reizend sie ist! — Sie

kennen sie, ich bin fest überzeugt. Mehr als einmal ohne Zweifel ist sie Ihnen begnnet an schönen Nachmittagen, wenn Sie sich auf Dreiners Garten ober der Höhe unter die elegante Welt mischte, im Sommer eines erfreulichen Schattens in den weiten Gängen des Kleinschmidt'schen Weges sich erfreute oder im Winter auf der Weser dem Eisvorspiele halbigte. Oder es war vielleicht auch an einem weichen Abend bei tiefblauem Nachthimmel wenn Sie zu ihrer Erholung vom Geräusch und der drückenden Schwüle des Tages neben der Liebessinde zwischen den dortigen Anlagen des Kriegerdenkmal's und des Thierwall's auf und abwandeln, die Kette der Weserberge im Hintergrunde, die schreibende Sonne die Bergköpfe vergoldend, an der Stelle wo sich Alles was auf sächsischen Ton Anspruch macht, Raubervous gab. Kurz ohne Umschreibung, Sie machten einen Spaziergang um die Stadt oder an der Weser entlang? Nun denn, an irgend einem dieser Orte unter den reizenden Gruppen schöner, junger Damen und blendender Frauen haben Sie sie bemerkt, als Ihr geübtes und beobachtendes Auge nach frischen Gesichtern und schönen Gestalten ausschaute. Alle Herren im weichen Haar grüßten sie mit ritterlicher Artigkeit, junge Eleganz mit verbindlichem Respekt. Vor dieser frischen und leichten Gestalt, gleichsam eine Incarnation der Aesthetik, deren Formen so weich, so edel geschwungene Linien zeigten, deren Blicke so fesselnd, so geistig belobt waren, deren Lächeln so fein und deren Blick so anziehend war, haben Sie ihre Schritte angehalten und überallst von der Schönheit, die Sie magnetisch gefangen nahm, unwillkürlich ausgerufen: Wie reizend sie ist! — Solche Worte hört man immer. — Sie ererbete vor Vergnügen. — Ihre schöne Mutter lächelte. — Die kluge Tante aber, unsichtig wie immer, machte sie auf etwas aufmerksam, um durch eine anmutige Bewegung das bezaubernde Wesen ihres Lieblings in noch vortheilhafteres Licht treten zu lassen. Wie viel Anmuth, Schalkheit, Noblesse sahen Sie unter den langen Augenwimpern und um ihre feinen Lippen spielen! Ihr Alter — doch reden wir nicht davon! — Aber ihre fesselnden Reize — nicht im Traum können Sie sich etwas Entzückenderes vorstellen. Ja, sie ist ein Engel, eine Zauberin, eine lustige Rose — Alles in Einem — diese junge Dame! — „Wer?“ Die junge Dame von Hameln.

Kirchliche Anzeigen.

Reminiscenz.

Sonntag, den 22. Februar 1880.

| | | | |
|---|---|----------------------------|---|
| St. Bonifacii-Kirche. | | St. Nicolai-Kirche. | |
| Morgens | } | Morgens | } |
| Nachmittags | | Donnerstags | |
| Montagsbeside. | | Donnerstagsbeside. | |
| B. Stümler. | | | |
| Veden-collecte in beiden Kirchen zum Festen des Stephan-Eißes in Hannover. | | | |
| Freitag, den 27. Februar, 6 Uhr Abends dritte Fastenpredigt zu St. Nicolai: Pastor Hornstahl. | | | |

Gestorbene.

| | |
|---------------|--|
| Den 17. Febr. | Elise Karoline Kohler, 9 W. 5 E. |
| " 18. " | Friedrich Wilhelm Paul Süsser, 9 W. 14 E. |
| " 19. " | Karl Friedrich Winer, 3 W. 18 E. |
| " " | Fried. Chr. Wilh. Weidung, 39 J. 1 W. 7 E. |

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. K. W. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 17.

Mittwoch, den 25. Februar 1880.

58. Jahrg.

Speck-Verkauf.

Sonnabend, den 28. d. Mts., verkaufe ich im „Deutschen Hause“, bei Herrn Klages, einen Posten

besten geräucherten Speck,

à Pfd. 55 A, Angelfhinken, à Pfd. 80 A, Schmalz, à Pfd. 55 A, Cervelat und Mettwurst, sämmtlich in neuer, trichinenfreier Winterwaare.

T. Müller

aus Minden in Westfalen.

Bestes, leicht lösliches

entöltes Cacaoapulver

ohne allen Zusatz von Mehl oder Zucker in Blechbosen von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Kilo, aus der Fabrik von

Lobeck & Co., Dresden,

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.

Dieser Cacao braucht nur in kochendem Wasser aufgelöst zu werden, 5 Gramm genügen für 1 Tasse, welche nicht mehr als 3 Pf. kostet.

Zu haben bei

Adolf Ahrens,

Drogenhandlung.

Kohlsaart und Gartensämereien
empfehlen

H. Bodensieck.

Strohhiite zum Waschen und Modernisiren
werden besorgt durch

Anna Riemann, Kleinfstr. 8.

Ohjener Amt-Butter

Carl Hapke.

Trichinenfrei!

Trichinenfrei!
fein geräucherte Hinterschinken,
sehr schöne Vorderhinken, und
gut geräucherten Speck empfiehlt
billigt

H. Bodensieck.

Trichinenfrei!

Wiener Schuh-Bazar,

Osterrstraße 40.

Für Confirmanden:

empfehle passende Schuhwaaren

für Knaben und Mädchen
in großer Auswahl und sehr billigen Preisen.

Reparaturen aller Art Stiefel rasch und billig!

Carl Dreyer.

Haid-Honig

Carl Hapke.

Eine Grube Dünger zu verkaufen

Sanalstr. 6.

Empfehle eine Partie Reste und billiger Kleider-
stoffe, um damit zu räumen à Meter 30, 40, 50
und 60 A gegen Cassa.

Friedrich Bock, Bäckerstr. 59.

Zu verkaufen ein fast neuer Treben bei

Carl Becker, Kleinfstr. 17.

Donnerstag und Freitag

 frische Stinte
bei Fran Riechardt, Stubenstr. 44.

Frische Gartensämereien

von der Döhrener Pflanzung, empfiehlt

Carl Kemna.

Prima deutsches Mohnöl,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Todes-Anzeige.

Sameln, den 22. Februar 1880.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach
langen schweren Leiden in seinem 25. Lebens-
jahre mein innigst geliebter Sohn Carl, tief
betrauert von mir und seinen Geschwistern.

S. Schaefer.

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott Henr. Zoon & Cie. te Amsterdam** empfiehlt:

| | | | | | | | |
|---------------------------|--------|--------------------------------|----------|---------|-------------------------|----------|---------|
| Maryland en Java pr. Pfd. | 80 Pf. | H Zoort | pr. Pfd. | 120 Pf. | Bahia Krüll | pr. Pfd. | 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 " | M Zoort | " | 120 " | Varinas O | " | 210 " |
| A Zoort | 95 " | Eyne Shag | " | 120 " | Cuba Canaster | " | 260 " |
| De Jager | 100 " | Varinas en Portorico | " | 130 " | Maracaibo | " | 270 " |
| T Zoort | 100 " | Canaster | " | 145 " | Venezuela | " | 300 " |
| R Zoort | 100 " | Superfyne Varinas | " | 145 " | Curacao | " | 320 " |
| Mutti Mutti | 105 " | Varinas I. | " | 170 " | | | |

Frische Stinte

trafen ein bei

Schönsee. Dr. Dammann's Hinterhaus.

Ein Gartenhaus wird auf Abbruch zu kaufen gesucht. **Ed. Pralle.**

Auf den 1. April eine Wohnung mit Stallung zu vermieten. **Süntelstr. 11.**

Eine Wohnung auf Ostern zu vermieten, Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör.

Wwe. Münzel, Deisterstr. 52.

Eine kleine Wohnung, 1 Stube, 2 Kammern mit Zubehör für eine einzelne Person zu vermieten **Canalstr. 16.**

Die 2. Etage in meinem Hause ist auf Ostern oder Johanni anderweitig zu vermieten.

Friedrich Bodt, Bäckerstr. 59.

Die Verlobung hat bei der herannahenden Frühlingszeit wieder angefangen.

Theater in Hameln.

Mittwoch, den 25. Februar 1880:

Carlo Broschi,

oder

Des Teufels Antheil.

Vaudeville in 3 Acten von Tolbt. Musik von Koch. **E. Feldhusen.**

Dankfagung.

Beschönnerungs-Verein.

Durch den Herrn Rechtsanwält Schorch Namens des Herrn N. N. als Theil einer denselben bezahlten Privatbuße den Betrag von 10 M. erhalten. **Heise.**

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 2 Schlüffel, 1 Pelztrager, 1 Portemonnaie, 1 Regenschirm, 1 Cigarrenspitze, 1 Kindertasche.

Vocales.

— **Concertliches.** Die Aufführung des Requiems von Cherubini am Sonntag in der Garnisonkirche ging gut von Statten und machte es uns klar, daß unsere einheimischen Kräfte recht Tüchtiges zu leisten verstehen. Wir sind nur der Meinung, die einseitige Pflege der classischen Musik soll nicht zu stark in den Vordergrund geschoben werden, dies bringt keinen Besuch, wie es doch eigentlich nöthig ist. Wo waren

die Freunde der classischen Musik am Sonntage, etwa 100 im Schiff der Kirche, 200 auf dem Emporen, dazu etwa 100 Musiker, Sänger und Sängerinnen. Diese Zahl giebt ein Armutshzeugniß, wie es schlimmer kaum sein kann. Wir glauben, der Verein muß erziehlig wirken durch kleinere Dosen classischer Musik, daneben vielleicht Scenen und Chöre aus Opern von Weber, Mozart, letztere bringen mehr Zuhörer heran, sind diese erst mal da, dann wird sich auch der Geschmack für Classicität mehr ausbilden, als bisher. Daneben würden wir für die Liebungsabende, wenn tüchtig gesungen ist, ein Tänzchen aus dem Stegreife empfehlen. Man versuche in dieser Richtung, die wir nur andeuten, vorzugehen und aus dem gemischten Chöre wird eine Harmonie der Gesellschaft erblühen, die hier recht nöthig ist; soll unsere Stadt wirklich aufblühen, siehe Künstlervereine anderer Städte und thue darnach.

— In der morgen Abend stattfindenden Generalversammlung des Creditvereins sind vornehmlich zwei Punkte auf die Tagesordnung gesetzt, die in derselben berathen werden sollen, und zwar: 1) Abänderung des §. 64 des Statuts, der bis jetzt nur Vorschüsse bis zu 3000 M. zuließ, derselbe soll jetzt dahin umgeändert werden, daß ein Vorschufnachsuchender eine Summe bis zu 5000 M. aus dem Creditverein erhalten kann. 2) Antrag von einem Gesellschaftsmitgliede, betreffend die Wiederherstellung des § 90 des Statuts, in welchem gesagt ist, daß die Hamelnische Anzeize zu Bekanntmachungen, die den Verein angehen, benutzt werden soll; falls diese aber eingeht, ein anderes Blatt dazu herangezogen werden muß. Letzteres, das Aufhören der alten Hamelnischen Anzeigen, hat sich, wie es scheint, zum großen Mißvergnügen des Vorstandes des Creditvereins, bis heute nicht erfüllt und wird eben dadurch, daß vor wenigen Jahren der höchst unliberale Beschluß gefaßt worden ist, der alten Anzeize diese Anzeize zu entziehen und die neue Anzeize nur ausschließlich dazu zu benutzen, vielen Gesellschaftsmitgliedern, die letztere nun einmal nicht lesen wollen, die Kenntniß über Vereinsangelegenheiten entzogen. Es wird nun dringend gewünscht, da es sich um die Beilegung dieses höchst inhumanen Beschlusses von Seiten des Vorstandes handelt, daß diejenigen Mitglieder, die die Bekanntmachungen in den alten Anzeigen demnachst lesen wollen, zahlreich erscheinen mögen um ihre Stimmen geltend zu machen. Mehrere Mitglieder.

— Ein Artikel in der letzten Sonntagsnummer der „Neuen Hamelnischen Anzeigen“ macht darauf aufmerksam, daß die **Gebühren der Notare** für Aufnahme von Contracten zc. sich nicht höher belaufen, als die des häufigen Gebühren bei den Amtsgerichten. Dies bedarf der **Berichtigung**.

1) Die Gebühren der fraglichen Art sind nach der Gebührenordnung nicht immer fixirt, sondern sollen in vielen Fällen „je nach dem Verhältnis der Schwierigkeit und Wichtigkeit“ höher oder niedriger abgemessen werden. Es hängt deshalb in solchem Falle allein vom Richter oder Notar ab, welchen Satz er für seine Bemühungen als angemessen berechnen will. Dabei kann der Umstand, daß die Notare alle Gebühren selbst beziehen, die Gebühren des Gerichts aber in die Staatskasse fließen, einen Unterschied nicht begründen.

Außerdem können aber in folgenden Fällen Mehrkosten bei den von Notaren aufgenommenen Acten entstehen:

2) Die Zuziehung von zwei Zeugen, welche bei den meisten Notariats-Acten erforderlich, und wodurch eine den Parteien zur Last fallende Entschädigungsgebühr für diese Zeugen veranlaßt wird, fällt bei Gerichts-Protokollen weg.

3) Alle Contracte über Uebertragung von Eigenthum an Grundstücken müssen vom Notar dem betr. Amtsgerichte in Abschrift mitgetheilt werden, während bei den Gerichten deren Protokolle genügen; es werden also im letzten Falle Copialisten und Ablieferungsgebühren gewahrt.

4) Bei Aufnahme von Schulds- und Pfandverschreibungen (s. g. Obligationen) gebührt den Notaren für die Einlieferung der Urkunde beim Gerichte zum Zweck der Hypothekeneintragung neben der eigentlichen Gebühr noch eine besondere Einlieferungsgebühr. Ebenso auch bei Ablieferung von Testamenten zum gerichtlichen Verwahrn. Beides wird erspart, wenn Obligationen oder legtwillige Verfügungen vor Gericht errichtet werden.

5) Manchmal werden von den Notaren deren Gebühren dadurch sehr erheblich gesteigert, daß dieselben die betreffende Urkunde zunächst als Rechtsanwalt aufnehmen und die ihnen dafür zukommende Vergütung nach Gutdünken berechnen, sobald diese Urkunde sich als Notar von den Bethelligten (vielleicht bei demselben Acte) überreichen lassen und für das hierüber, oft unter Zuziehung von Zeugen, besonders aufgenommene Protokoll gleichfalls Gebühren erheben; während beim Gerichte ein einziges Protokoll die ganze Verhandlung umfaßt und nur einmalige Gebühren veranlaßt.

Tagesordnung

für die gemeinschaftliche Sitzung am Freitag, den 27. d. Mts., Morgens 10 Uhr.

1) Errichtung einer Mäuserschule in hiesiger Stadt.

2) Feststellung einer Remuneration für den der-

zeitigen Gegenbuchführer der Spar- und Leihkasse, Herrn Senator Schulz, pro 1878 und 1879.

3) Schreiben des königlichen Kreishauptmanns hieselbst, betr. die Erhebung der Landbesteuern statt in monatlichen in vierteljährlichen Raten.

4) Anstellung der Feldhüter pro 1880.

5) Wahl eines Mitgliedes in die Gymnasial-Schul-Commission an Stelle des Herrn Justizraths Hoppe.

6) Eigenthumsrechte der Stadt an die im Nachlasse des verstorbenen Buchbinders Reimer vorgefundenen alten Urkunden.

7) Wiederholte Berathung, betreffend den Verkauf eines städtischen Grundstücks an den Maurermeister G. Hinrichs.

8) Entschädigung an den Bürger Schnüll für Aufstellung einer kupfernen Pumpe.

9) Weiterbewilligung des Jahres-Beitrags für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

10) Geschäftliche Mittheilungen.

— Morgen Abend 8 Uhr findet im Saale des Herrn E. L. Dose eine Generalversammlung des hiesigen Creditvereines statt, in welcher der Paragraph der Statuten geändert werden soll, welcher bestimmt, daß die höchste Beleihung statt 3000 Mk. nunmehr auf 5000 Mk. erhöht werden soll. Es ist wünschenswerth, daß recht viele Mitglieder dieses Vereines erscheinen, damit die Versammlung in den Stand gesetzt wird, einen Beschluß zu fassen, der wegen mangelnden Besuches bis dahin unmöglich gewesen ist.

Wir machen die Interessenten um so mehr darauf aufmerksam, als der betreffende Berichterstatter in seinem Referate über die letzte Generalversammlung sich den Spas macht, uns als Inzerate bedürftig darzustellen. Wir sind unseren Freunden immer dankbar für jegliche Mitarbeiterschaft und suchen unsern Dank möglichst durch tüchtige Leistung zu bekräftigen, möchten aber bitten, die Herren, die durch Schreiben u. s. w. Beweise liefern wollen, doch laufen zu lassen. Zu Anfang des betr. Artikels heißt es, wegen ungenügender Vetheiligung u. s. w., dann, die Bekanntmachung in den beiden Kraßblättern genügt. Wo ist da die Logik? Das Publikum ist immer geneigt, das Marktschreierwesen in der Presse zu unterstützen, indem es dem zuläuft, der den Mund am weitesten aufmacht. Wir behaupten und beweisen Jedem, der es zu sehen wünscht, daß hier am Blage die Verbreitung unseres Mattes größer ist, als die der beiden andern Blätter zusammen genommen, ferner daß wir am billigsten und promptesten bedienen. Wer also Augen zum Sehen hat und Ohren zum Hören, mag seine Schlüsse daraus ziehen. Wir dienen dem Publikum in selbstloser Weise, wer Nutzen davon ziehen will, wird sich schwerlich im Dickte stehen, wenn er nur uns beachtet. Die Red.

Rundschau.

— Der Berliner Magistrat, vertreten durch seine Gewerbe-Deputation, welcher eine Anzahl Ar-

beitgeber und Arbeitnehmer angehört, hat auf das Recept des Handelsministers bezüglich der **Wiederbelebung der Innungen** folgende Antwort gegeben: „Gewerbliche Verbände, gleichviel ob Innungen oder Gewerksvereine, sind nützlich und daher zu fördern. Es ist jedoch zweckmäßig und volksthümlicher, dieselben unter die Aufsicht des Magistrats zu stellen, als unter das Polizeipräsidium. Gewerbetreibenden mit öffentlich obrigkeitlichen Rechten sind unthunlich, weil nicht der Concurrent Richter über den Concurrenten sein kann. Für die Lehrlinge sollen Fachschulen eingerichtet werden, in welchen sie mindestens an einem Tage der Woche (es wurde der Mittwoch genannt) Unterricht erhalten müssen. Die Fachschulen werden im ersten Ansatze an die schon bestehenden Fortbildungsschulen der Innungen geschaffen. Prüfungen über in den Fachschulen erlangte Kenntnisse und ausgebildete Fähigkeiten sind durch Vertreter des Handwerks und der Vereine vorzunehmen. Die Kosten soll letztere ersucht werden, zu übernehmen. Ferner sollen durch schon vorhandene und noch zu schaffenden Stipendien und Anerkennungen Fleiß und Strebhaftigkeit junger Handwerker gemehrt werden, soweit es in den Kräften der Commune liegt. Bei ferneren Wahlen in der Gewerbe-Deputation werden die gewerblichen Verbände zu Vorschlägen befragt werden; auch ist die Förderung von Schiedsgerichten und Einigungsämtern zeitgemäß. Die Gewerbe-Deputation wird einen Lehrvertrag ausarbeiten, der zur möglichsten Benutzung anempföhlen werden soll. Die gegenwärtige Gewerbeordnung wurde als zweckmäßig und nicht änderungsbedürftig allseitig anerkannt.“

— Wie wir vernehmen, verläßt **Contre-Admiral v. Werner** seinen bisherigen Wohnsitz Wiesbaden, wohin er sich zurückgezogen hatte, als er, verstimmt über gewisse Verhältnisse in der obersten Leitung unserer Marine-Angelegenheiten, den Abschied genommen hatte, um nach der Stadt, wo nach den Worten dessen, der dort am meisten „zu sagen hat“, „Bismarck mir zu setzen het“, nach Detmold nämlich, überzufiedeln. Was den ehemaligen Contre-Admiral gerade nach der Lippe'schen Hauptstadt, was ihn in die Nähe des Herrmanns-Denkmal's zieht, wissen wir nicht.

Allerlei.

— Der Pole **Albert Pietrowski** in New-York stellt eine Erfindung aus, von welcher er behauptet, daß sie das Problem des perpetuum mobile soweit, wie dies überhaupt möglich ist, löst. Man hat Versuche mit einem hohlen, gußeisernen Doppelrade gemacht, welches durch die Schwere von neun Metallkugeln, die in einer Ruge im Innern des Rades mitlaufen, in Bewegung gesetzt wird, und Sachverständige behaupten, daß mit einem solchen Rade von 60 Fuß Durchmesser ein Motor von 300 Pferdekraft hergestellt wird, der fast für alle Zwecke mit Ausnahme der Locomotive und des Dampfbootes, verwendet werden kann. Vom Doppelrade

laufen die beiden Theile in entgegengesetzter Richtung und der Reibriemen ist an der diese beiden Theile verbindenden Achse angebracht.

— **Champagner als Medizin für — Kühe.** Aus Leipzig wird gemeldet: Ein Gutsbesitzer kaufte vor einigen Tagen ein Duzend Flaschen billigen Champagner. Glücklicherweise wegen des günstigen Kaufs stach er Abends mit seiner jungen Gattin zwei Flaschen davon aus. Beide bekamen fürchtbar Leidschmerzen, und bald suchte sich der gährende Sect Wege jeder Art, um wieder an's Tageslicht zu kommen. Da meldete der Oberknecht, daß die beste Kuh plötzlich den Aufbruch genommen habe und dem Tode nahe sei. Eingedenk der soeben selbst gemachten Erfahrungen verordnete der Gutsbesitzer seiner Patientin zwei Flaschen jenes wirkungsreichen Weines, und der Erfolg war, daß sich der oble Trank wiederum gewaltig in's Freie drängte. Die Kuh war gerettet. Im Namen derselben hatte der ererunte Herr dem Weinhändler ein Danfschreiben überreicht und ihm gestattet, solches zu veröffentlichen.

Gerichte Glossen zur Stadtchronik.

Noto: Ihr Leute kommt und seht mich an, Ich bin der kluge Götzelhahn.

Nun zittere Byzantium
Ein Putzen ist erkoren,
Zu tödten in Petroleum
Die nicht zu ihm geschoren.

Für diese Hilfe wird ihm Dank
Von allen Seiten kommen,
Er kam ja immer frei und frant
Zur Druckerei geschwommen.

In allen Töpfen kostete er
Den Gästen die geladen,
Den Spiritus bald leicht bald schwer
Für Manchen wohl zum Schaden.

Er wußte immer guten Rath
Und hat ihn auch gegeben,
Mit Worten sonst, nun folgt die That
Der Götzelhahn soll leben.

Doch Publikum — o hüte Dich
Vor dieser schlimmen Geste,
Denn wer da hat nicht Aht auf sich
Liegt dabei leicht im Drecke.

Auch ist bald aus die Herrlichkeit
Die Kraft die er verschwendet,
Denn wie der Götzelhahn auch schreit
Im Bratentopf er endet.

Eisenbahnfahrten.

(Von 1. März an werden die Eisenbahnzüge auf dem Centralbahnstosse in Hannover ein- und ausgehen.)

| | | | | |
|----------------------------|-------|--------|-------|--------|
| Von Hannover nach Hannover | 8.27. | 1.33. | 6. | 9.27. |
| " " " " | 9.55. | 3.3. | 8.35. | 10.51. |
| " " nach Hildesheim | 8.34. | 1.30. | | 9.23. |
| " " " " | 8.34. | 1.37. | 6.9. | |
| " " Altendelen | 8.29. | 1.32. | 6.9. | |
| " " " " | 6.52. | 12.5. | 4.32. | 8.10. |
| Von Hannover nach Hameln | 7.4. | 12.15. | 4.44. | 8.43. |
| " " " " | 8.19. | 1.24. | 5.59. | 10.45. |

(Vesörderung vom alten Localbahnstosse der Altendelener Bahn in Hannover hört auf.)

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringertohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Copuszeit 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 18.

Sonntag, den 29. Februar 1880.

58. Jahrg.

Holz-Verkäufe.

Dienstag, den 2. März, Morgens 10 Uhr, auf dem Felseneller, Forstort Klüt: 1221 Stück Fichten-Stämme, Balken, Sparren, Hanebände, Kiefernäbäume, Leiterbäume und Lattenknäppl.

Donnerstag, den 4. März, 2 Uhr Nachmittags, Forstort Klagesberg, Forstort Wehle: 17 Stück Buchen-Wagenbeischeln, 70 Haufen Buchen-Heisterbrennholz.

Berichtigung. In der Bekanntmachung: „Eichen-Bock-Verkauf am 6. März er. im hhd'schen Gasthause zu Holzwinden“ (Nr. 14 u. 16 d. Bl.) muß es unter V. im Forstreviere Gombach: im Forstorte Mittl. Knapp statt 60 rm **35** rm heißen.

Frische Gartensämereien

von der Döhrener Pflanzung, empfiehlt

Carl Kemna.

Wiener Schuh-Bazar,

Okerstraße 40.

Für Confirmanden:

empfehle passende Schuhwaaren für Knaben und Mädchen in großer Auswahl und sehr billigen Preisen.

Reparaturen aller Art Stiefel rasch und billig!

Carl Dreyer.

Für Confirmanden empfiehlt:

Th. Schlüter, Bäckerstr. 40:

Filzröcke, weiße Röcke, Vorhemden, Stulpen und Kragen, Slipse, Handschuhe, Taschentücher, Mützen, Corsetts u. dgl.

Feinste

Messina = Apfelsinen,

„ = Orangen,

„ = Citronen,

empfehl

Louis Bollmeyer.

Glasscherben tauft

F. Fargel.

Die erste Sendung **Stroh Hüte** zum Waschen und Modernisiren schide Anfang März fort.

Ferd. Hölbe.

Haid-Honig

Carl Hapke.

Empfehle eine Partie Nester und billiger **Kleiderstoffe**, um damit zu räumen á Meter 30, 40, 50 und 60 λ gegen Cassa.

Friedrich Bock, Bäckerstr. 59.

Samenhandlung.

Blumen-, Gemüse- und Feldsämereien, in wirklich guter und keimfähiger Waare, theils von mir selbst gebaut, die übrigen aus nur reellen Handlungen bezogen, empfiehlt

H. Falke, Handelsgärtner.

Tapeten & Borden

in den neuesten Mustern, Kammertapeten von 18 λ , Gold-Tapeten von 45 λ an, halte bestens empfohlen. Da ich neben eigenen Lägern noch Vertretung großer Häuser (Hannover, Braunschweig, Berlin) übernommen habe, so kann auch die feinste Decoration rasch und billigt liefern

C. Topf, Bäckerstr.

2 große Regenfässer

sind billigt abgegeben

S. Ise.

Große Auswahl

der neuesten Kleiderstoffe, fast nur Reine Wolle, prachtvolle Beige in verschiedenen Qualitäten und Besatzstoffe aller Art dazu passend.

Sämmtliche ältere Kleiderstoffe

verkauft bedeutend unter Preis, darunter schöne einfache Sachen. Verschiedene Parthiewaare billig — ein Posten breiter buntw. Bettzeuge, Mtr. 60 Pfg. Reste von Stoffen aller Art bedeutend unter Einkauf, um zu räumen, da das Geschäft vergrößert durch ein „**Leinen-Lager**“, hauptsächlich beste Steinhuder Waare.

Julius Tippenhauer.

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott** **Henr. Zoon & Cie.** te Amsterdam

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Depôts für Hameln.

| | | | | | | | |
|---------------------------|---------|--------------------------------|----------|----------|-------------------------|----------|----------|
| Maryland en Java pr. Pfd. | 80 Pfd. | H Zoort | pr. Pfd. | 120 Pfd. | Bahia Kräll | pr. Pfd. | 190 Pfd. |
| Half Canaster | 90 " | M Zoort | " | 120 " | Varinas O | " | 210 " |
| A Zoort | 95 " | Fyno Shag | " | 120 " | Cuba Canaster | " | 260 " |
| De Jager | 100 " | Varinas en Portorico | " | 130 " | Maracaibo | " | 270 " |
| T Zoort | 100 " | Canaster | " | 145 " | Venezuela | " | 300 " |
| R Zoort | 100 " | Superfynne Varinas | " | 145 " | Curacao | " | 320 " |
| Mutti Mutti | 105 " | Varinas I. | " | 170 " | | | |

Total-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Laden-Geschäftes verkaufe Monogramme in eleganten Carton 10 Bogen und 10 Couverts mit 25 A, ferner mit 20 % Rabatt: Bilderbücher, Erzählungen u. Märchen, Taschenbücher, Federfassen, Schreibzeuge, Lampenschirme, Lotto und Domino-Spiele, Couverts (bei Abnahme von mindestens 500 Stück) sowie noch eine Menge anderer dazu gehörender Artikel.

C. Topf, Bäckerstr. 45.

Mein Lager in **Uhren** bringe bei soliden Taschen- und Wand- Uhren Preisen in empfehlende Erinnerung. Zugleich mache auf eine Parthie angenehmer Uhren aufmerksam, darunter außer silb. Cylinder- und Anker-Uhren auch eine goldene Damenuhr, welche billigst abgibt.

Louis Kock.

Kohlsaatt ^{und} Gartensämereien ^{andere}

empfehl **H. Bodenseick.**

Strohütte zum Waschen und Modernisiren werden besorgt durch

Anna Riemann, Kleinesstr. 8.

Ohjener Amt-Butter

Carl Hapke.

Erläutert!

Erläutert!

fein geräucherte Hintersinken, sehr schöne Vorderhinken, und gut geräucherten Speck empfiehlt billigst

H. Bodenseick.

Erläutert!

Bilder-Rahmen

in allen Größen zu den billigsten Preisen empfiehlt

F. Fargel.

Leinen-Waaren.

Tischzeug in Hausmacher Drell-Jacquard und Damast, ganze Bedecke auch einzeln. Handtücher in Hausmacher Drell-Jacquard-Damast, abgepaßt, meter- und stückweise. Taschentücher, Wischtücher, Tisch- und Kommodendecken in weiß und farbig. Naturgebleichte Leinen, meter- und stückweise in verschiedenen Qualitäten und Breiten.

Einem geehrten Publikum empfehle mein neues Leinen-Lager — größtentheils bestes Steinhuder Fabrikat — zu allerbilligsten Preisen, wie sie nur durch Waareinkauf und bei ganz kleinem Nutzen, möglich sind.

Sämmtliche Preise sind streng fest und an den Sachen verzeichnet.

Julius Tippenhauer.

Caffee-Rösterei!

Stets frisch gebrannte feinschmeckende **Caffee's** billigt bei **H. Bodensieck.**

Montag



frische Stinte

bei **Fran Richardt, Stubenstr. 44.**

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen

Stollwerck'sche
Chocoladen
und **Cacaos**

empfehlen in Originalpackung in Hameln:

| | |
|----------------------|--------------|
| Ad. Ahrens. | F. W. Menke. |
| Louis Bollmeyer. | A. W. Meyer. |
| H. Brüning. | A. Neuburg. |
| Conditor B. Glöckner | Ed. Pralle. |
| Wwe. | Fr. Rettig. |
| Wilh. Keller. | Carl Sander. |
| Fr. Otto Kruse. | J. Wistel. |

Särge in allen Qualitäten.
C. Tospann.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren nimmt stets an
Minna Rasche, Osterstr. 36.

Nächsten Montag, den 1. März, und folgende Tage: **frischer Kalk**, à Scheffel 75 A, bei Abnahme von 25 Scheffel und darüber à Scheffel 70 A.

Ph. Wallbrecht, Rohrjen.

Eine **Zither** (noch neu) ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine **Grube Mist Grape**, 2. Wehlerweg, zu verkaufen.

Eine **Grube Dünger** zu verkaufen
Canalstr. 6.

Ich kaufe **kleine Ziegenlämmer.**
Fr. Hupe, Kleinestr. 3.

Gin mit guten Schulzeugnissen versehenen Knabe findet in meinem Blumen- und Federn engros-Geschäfte pr. 1. April Placement als Lehrling.

Wilhelm Kutscher, Hannover.

Gin rechtliches Mädchen für Hausarbeit. Näheres Pavenstr. 4.

Es werden noch mehrere **Mädchen vom Lande** nach anwärts aufs Land zu Otern gesucht.

Näheres durch **Fran Riexs, Gmmerstr. 16.**

Obwohl betreffende Verlobung wieder angefangen haben soll, so sind am vergangenen Donnerstag Abend dajselbst starke Prügel ausgeheilt worden. **Z.**

Todes-Anzeige.

(Statt Aufzagens.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am 26. d. M., Morgens 5 Uhr, meine liebe Frau und meine gute Mutter und Schwiegermutter nach langen Leiden durch einen sanften Tod in sein himmlisches Reich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Wiese.

Caroline Hüsing, geb. Wiese.

Heinrich Hüsing.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Fischbeckerstr. ab, statt.

Todes-Anzeige.

Am 27. Februar 1880, Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurde uns unser Sohn **Louis** im Alter von 20 Jahren nach langen Leiden durch den unerbittlichen Tod entzissen. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern:

S. Degener und Frau, geb. **Serbß.**

Die Beerdigung findet Montag, den 1. März, Nachmittags 3 Uhr statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode meines lieben Sohnes sage ich hiermit Allen meinen herzlichsten Dank.

S. Schaefer.

Stube und Kammer, möblirt, für 1 oder 2 Herren, steht auf gleich zu vermieten. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung auf Otern zu vermieten, Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör.

Wwe. Munnzel, Deisterstr. 52.

Die 2. Etage in meinem Hause ist auf Otern oder Johanni anderweitig zu vermieten.

Friedrich Voh, Bäckerstr. 59.

Eine Wohnung mit Corridorabschluss für 1 oder 2 Damen

Pferdemarkt 3.

Zum 1. April eine kleine Wohnung zu vermieten
Altmarktstr. 15.

Eine Wohnung mit Stallungen auf den 1. Mai d. J. zu vermieten bei

Friedrichs, vor dem Neuenthore.

Eine Wohnung zu vermieten auf den 1. April
Baustr. 17.

Auf den 1. April eine Wohnung mit Stallung zu vermieten
Süntelstr. 11.

Eine möblirte Herrenwohnung ist am 1. April zu vermieten
Pferdemarkt 9, 1 Tr. hoch.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst Zubehör zu vermieten. **Herrn Drener, Markt 6.**

Zu Johanni eine Wohnung nebst Laden zu vermieten.
A. Giers Wwe., Mitterstr.

Auf den 1. April 2 geräumige Wohnungen mit Stallung und Zubehör zu vermieten.
Frau B o h, 2. Wehlerweg 9.

Geburts-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes wurden hoch erfreut

H. Moses und Frau.

Ein kräftiger Junge.

Hameln, den 26. Februar 1880.

E. W. Engelke und Frau,
geb. Elfen.

Sameln, Sonntag, den 29. Februar 1880:

Auf mehrseitigen Wunsch:

Nochmalige Aufführung von

L. Cherubini's Requiem

durch den Gesangsverein und den Orchesterverein
in der ehemaligen St. Spiritus-Kirche.

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen
Musikalienhandlung bis 1 Uhr und nachher am Ein-
gange in die Kirche: à 50 A. für Schüler à 25 A.
Der Text der Gesänge ist am Eingange für
10 A. zu bekommen.

Anfang: 4 Uhr Nachmittags.

NB. Die Kirche ist angemessen erwärmt.

Theater in Hameln.

Sonntag, den 29. Februar 1880:

Novität! Die Lachtaube. Novität!
Poffe mit Gesang in 5 Acten von Jacobson. Musik
von G. Michaelis.

Montag, den 1. März 1880:

Die Verschwörung der Frauen.

Historisches Lustspiel in 5 Acten von A. Müller.
C. Feldhufen.

Heute, Sonntag,

**grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.**

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.
Fr. Jung

Auf der „Höhe“ heute
Unterhaltung.

Dienstag Männergesangsverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Die Warteschule.

Einnahme im Jahre 1879.
(Schluß.)

Aus den Ellenwaaren-Handlungen kamen auf das
Weihnachtsfest so schöne Stoffe in so erfreulich großen

Resten, daß namentlich für die ganze Schaar der
kleinen Mädchen von vielen gütigen Händen hübsche
Kleidungsstücke daraus verfertigt werden konnten;
von Einigen aber mit so energischem Protest gegen
Nennung ihrer Namen, daß der Vorstand auch im
Sinne der Uebrigen zu handeln glaubt, wenn nur
im Allgemeinen die dankbarste Anerkennung für die
schönen Gaben ausgesprochen wird. — Ferner spen-
deten dieselben gütigen Hände, die schon seit einer
Reihe von Jahren die Weihnachtspakete von 24
Kindern durch schöne, selbstgeknüchte wollene Strümpfe
bereicherten, auch in diesem Jahre wieder diese er-
wünschte, so höchst willkommene Gabe, während der
übrige Bedarf an Strümpfen, diesem unentbehrlichen
Kleidungsstücke, für jedes Kind 1 Paar, von andern
fleißigen Händen bereitwilligst gestrickt wurden. —
Die beiden Tannenbäume konnten wieder reichlich
geschmückt werden mit mancherlei bunten Gefäß, das
freundlichen aus Conditoren- und Bäckereiläden gespendet
wurde. Und so bitten wir Gott, die freundlichen
Geber mit reichstem Segen zu überschütten und auch
der Sache immer mehr Herzen in mildthätiger Liebe
zuzuwenden, damit der in letzter Zeit stets wach-
senden Zahl der Kinder wie bisher Gut und Pflege
zu Theil werden kann.

Hameln, im Februar 1880.

Der Vorstand der Warteschule
Frau E. Dieterichs.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich M. 1.60. — In Heften zu 50 Pf.

Verlag von J. H. Schorer in Berlin.

Die uns zuletzt zugegangenen Nummern 7 und 8
dieser neuen Zeitschrift bieten wieder eine Menge
äußerst interessanten Lesestoff. Unseren Lesern em-
pfehlen wir vor allem eine kleine humoristische Ge-
zählung von **Heinrich Seidel** „Leberecht Hühndler“.
Seidel ist ein neues Talent, das in liebenswürdiger,
anspruchsvoller Kleinmalerei das Gemüth zu erfassen
und mit lebenswahrer Drolligkeit den Kleinbürger-
humor zu schildern weiß. Ferner machen wir auf
einen tief empfundnen Artikel von **Hans Herrig**,
„Vergangenheit und Gegenwart“, nämlich der deutschen
Geschichte aufmerksam. Die beiden Nummern ent-
halten außerdem die Fortsetzungen von **Hopfen's**
Roman: „Mein Onkel Don Juan“, eines Artikels
von **Johannes Proetz** über Guckow und den Schluß
eines hoch interessanten Aufsatzes über die Noth in
Oberhessen und deren Ursachen. Ferner: Der
Rattenfänger von Hameln. Eine Untersuchung über
den Ursprung der Sage und einem Bilde des Ratten-
fängerhauses in Hameln. Von **A. Viertelhaufen**.
— Die Stranzberg'schen Industrien in Zbirow
in Böhmen von **Th. Gampc**. — Ein Besuch in dem
berühmten schwedischen Eisenbergwerk Dannemora,
mit Abbildung von **G. O. Silder**. Dannemora
liefert bekanntlich allein das Erz zur Fabrication
des Bessemerstahls.

Die Leberecht ist wieder recht bunt. Besonders
giefel uns der Artikel über Dienstbotenmissere. Wir

heben noch hervor: Ein aristokratischer Theaterarr. — Zur Erinnerung an Andreas Dofer. — Etwas über Manieren und Unmanieren. — Edison's elektrische Lampe im Hausgebrauch. Mit Abbildung. Die Illustrationen lassen in künstlerischer Beziehung das von andern Blättern Gebotene weit hinter sich zurück.

Wir können mit gutem Gewissen unseren Lesern ein Abonnement auf dieses schöne und doch so billige Familienblatt angelegentlich empfehlen.

Dankfagung.

Aus dem Armenrothe zu St. Nicolai habe ich erhalten 30 \mathcal{R} und 1 \mathcal{M} für arme Kranke.

Am vorigen Montag erhielt ich in der Bestunde von 4 Gebern 5 \mathcal{M} für die hiesige Diakonissenstation.
Hornkohl.

P o c a l e s .

— Hameln. Der hiesige Gemeinnützig Verein für Kunst und Wissenschaft glaubt den Wünschen mancher seiner Mitglieder und anderer Kunstfreunde zu entsprechen, wenn er in nächster Zeit eine Fahrt nach Hannover zu einer Wagner'schen Oper mittelst Ertragzuges, der erst nach Schluß der Oper zurückfährt und zu ermäßigten Preisen veranstaltet. Das Nähere darüber soll baldmöglichst bekannt gemacht werden.

— Zur Beachtung. Es wird beabsichtigt, am Sonntag Abend, den 7. März, auf der Aula der Schule an der Papenstraße eine musikalische Aufführung zu veranstalten zum Besten der Schülerbibliothek der Mittel- und Volksschule. Der Singchor dieser Schulen wird stimmige Lieder religiöser und nicht religiöser Inhalts vortragen, daneben wird deklamirt werden; auch sind einige Trios von Haydn für 2 Geigen und Cello mit Klavier, von Schülern und Lehrern gespielt, in Aussicht genommen. Wer ein wohlwollendes Herz für das Gedeihen dieser Schulanstalten, denen die Bildung des weitaus größten Theiles der städtischen Jugend obliegt, in sich trägt, wird dem Unternehmen seine Theilnahme beweisen; gute und ausreichende Lectüre ist ein bedeutender Factor der Intelligenz und daher den Kindern der in Rede stehenden Schulen sehr förderlich. Das geringe Eintrittsgeld von 30 Pfg. ermöglicht einen zahlreichen Besuch, welcher angesichts des erstrebten wichtigen Zweckes dringend gewünscht werden muß. — Die Aula wird gut durchwärmt und erleuchtet werden.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.
Freitag, den 27. Februar 1880.

Abwesend Herr Flachsb.

Herr Spangenberg berichtete über die Errichtung einer Mäullerschule: dieselbe würde anßer der Verzinzung des Baupfandes jährlich ca. 20,000 \mathcal{M} kosten. Davon würde das Schulgeld, auf ca. 5000 \mathcal{M} für 30 Schüler angenommen, abgehen, von den noch bleibenden 15,000 \mathcal{M} würde die Regierung die Hälfte, also 7500 \mathcal{M} , zuschießen, außerdem die Lehrmittel,

der Mäullerverband würde davon die Hälfte, also ca. 3750 \mathcal{M} , den Rest, die gleiche Summe, aber die Stadt zu bezahlen haben. Das in Aussicht genommene Gebäude, die Töchterchule, soll zu klein sein, mag aber für den ersten Anlauf genügen, später wird ein Neubau notwendig sein. Außer unserer Stadt soll auch Potsdam in Aussicht genommen sein, mehr Liebling der Regierung als wir. Auf Grund also der $\frac{1}{2}$ -Betheiligung sollen die Verhandlungen fortgesetzt werden, sobald unser Risiko durch die Summe von 5000 \mathcal{M} etwa begrenzt wird.

Die Steuererhebung soll nicht, wie der Kreis-hauptmann zu wünschen scheint, vierteljährlich, sondern wie bisher behandelt werden.

Die Feldhüter sollen wiederum vom 1. April an angestellt werden; die Holzaufsicht wird ihnen auch obliegen.

Zur Gymnasialkommission wurde von den Bürger-vorstehern Herr F. W. Nese nominirt.

Die alten Urkunden sollen einstweilen im Archiv bleiben, zumal dasselbe die Absicht haben soll, dem-nächst vielleicht ein sog. Urkundenbuch der Stadt Hameln herauszugeben, was gewiß Anklang finden dürfte.

Der Preis eines Bauplazes am alten Hamelarm hinter der Zwalbidenstraße soll mit 20 \mathcal{M} eingelöst werden, Maurermeister Hinrichs ist der Reflectant. Herr Schüll sind 15 \mathcal{M} für eine Metall-pumpe bewilligt.

Der Gesellschaft für Rettung aus Seegefahr sind je 30 \mathcal{M} für die nächsten 3 Jahre wiedergewilligt.

In Remunerationen für die Sparkasse sollen die Herren Schulz 700 \mathcal{M} und Scheele 500 \mathcal{M} für Mehrleistungen bis Ende 1879 erhalten.

Herrn Symbikus wurde der Dank der Collegien für seine Verwaltung während der Vakanzzeit, es sei nichts liegen geblieben.

Der Rattenfänger von Hameln.

Berlin. Königliches Opernhaus. Die Sage vom Rattenfänger von Hameln ist in jüngster Zeit ein Lieblichsthemata für Künstler aller Art geworden. Der Pinsel des Malers, der Griffel des Zeichners, das Wort des Dichters, die Feder des Instrumentalkomponisten und der vielfarbige Apparat der Bühne, Alles hat sich an dem Stoff versucht. Maler und Dichter sind meiner Ueberzeugung nach die dem poetischen Kern der Sage am meisten nahe kommenden Künstler; bis zu einem gewissen Grade vermag sich ihnen der Musiker anzugesellen, ja, er mag gewisse Züge treffender und packender zur Darstellung bringen können, als irgend ein anderer Künstler, trotzdem ist es mir zweifelhaft, ob der Gegenstand für das Sujet einer fünfaktigen großen Oper geeignet ist. In Friedrich Hofmann und Viktor G. Nestler haben sich ein Verdichter und ein Komponist gefunden, die den Versuch einer Verpflanzung des Stoffes auf die Opernbühne gewagt haben. Am Sonntag den 21. ging das Opus zum ersten Male über unsere königliche Bühne, mit mäßigem Erfolge, wie gleich hinzugefügt werden mag. Der Beifall, der an

einzelnen Stellen lebhaft hervorbrach, galt zumeist den Darstellern, was offenbar aus dem Umstande zu schließen ist, daß der Komponist, obwohl er nach dem zweiten Akte von Herrn Weg und Frau Wallinger ungerufen vor den Vorhang geführt wurde, im weiteren Verlauf der Oper nicht mehr vortreten wurde. Der Textdichter hat sich ganz und gar auf den Boden von Jul. Wolff's reisender lyrisch-epischer Aventure „Der Rattenfänger von Hameln“ gestellt, sehr zu seinem Nachtheil. Abgesehen davon, daß er die handelnden Personen und die Situationen aus der Wolff'schen Dichtung genommen hat, so hat er auch stellenweis die wunderhübschen Lieder des Originals entlehnt, nur leider nicht wörtlich, sondern mit Erstay der von Wolff gewählten Worte durch Synonyma. Das ist eine Barbarei gegen das Original, die nur so zu erklären ist, daß vielleicht der Komponist sich an Julius Wolff gewandt hätte mit dem Vorschlag einer Umarbeitung seiner Dichtung zu einem Operntext, daß dieser darauf nicht eingegangen ist, und daß nun ein anderer, weniger berufener Dichter mit möglichst getreuer und gewissenhaft erlaubter Nachbildung des vorhandenen Originals dem Verlangen des Komponisten entsprochen hat. Mir mein Gefühl ist eine solche Vermischung rein unbegreiflich, ebenso unbegreiflich, daß Jemand sich zu solchem Vorgehen hergibt und dasselbe mit seinem Namen deckt. Freilich sind die Paragrafen in dem Roder des künstlerischen Aufstandes so durchaus freier Natur, daß man dem Einzelnen, der sich dagegen vergeht, leider nicht in der Weise beikommen kann, wie etwa der Richter dem Mißthäter mit dem Strafbüchlein. Es bleibt eben nichts anderes übrig, als auf das Faktum aufmerksam zu machen und dasselbe dem öffentlichen Urtheil preiszugeben; mögen in diesem Falle immerhin der Verfasser des Operntextes sowohl wie der Komponist trotz ihrer inneren Rechtfertigung des von ihnen gegen die Wolff'sche Dichtung begangenen Attentates ihre Befriedigung in dem Bewußtsein finden, mit dem Opernbuch ein Nachwerk geschaffen zu haben, das sich zu dem Original verhält wie eine mittelmäßige Photographie zu einem werthvollen Gemälde. Wäre der Oper ein Vortheil aus dieser Behandlung des Originalgebildes erwachsen, so wäre eine künstlerische Rechtfertigung vorhanden, das ist aber in keiner Weise der Fall, im Gegentheil ist das Drama so stiefmütterlich wie nur möglich behandelt, von einer Umformung des Wolff'schen Epos in ein Hofmann'sches Drama ist keine Rede. Am Schlimmsten ist es dem Chor ergangen, der nach der alten Opernschablone ganz unDRAMATISCH neben den Solisten sich zum Worte vorbrängt. Das hamelet Wolf staudatiert über die Unerschwinglichkeit der Steuern und Abgaben und beschuldigt — wie das ja noch heute genugsam geschieht — die Stadtbehörden der schlechten Wirtschaft und dabei treiben sich, wie rechte Müßiggänger, Männer und Frauen auf Markt und Gassen umher, anstatt zu Hause zu arbeiten. Das mag nun wohl dem wirklichen Leben entsprechen, denn hier sind ja auch fast immer die faulsten Elemente, die am meisten sich vordrängen, indessen entspringt aus dieser Lebenswahrheit allein noch nicht die dramatische Berechtigung, die hätte die Kunst des Textdichters auf

künstlerischem Wege hinzufügen müssen. Das ist nicht geschehen und so ist der Chor ein Heer von Marionetten, das an den Fäden des Komponisten tanzt, ganz wie er desselben zu einer musikalischen oder szenischen Gesamtwirkung bedarf. Hier könnte freilich die Regie wesentlich nachhelfen, die zwar in Bezug auf Ausstattung, Szenerie und wirkungsvolle Gruppierungen Lobenswerthes geleistet hat, in Beobachtung der dramatischen Wahrscheinlichkeit des Sujets aber nicht mehr gethan hat, als der Textdichter. Das dokumentirte sich z. B. ganz auffallend bei den Strichen, die oft gänzlich den Zusammenhang der Handlung zerreißen und eine folgende Szene ganz außer Beziehung zu der vorhergehenden setzen. Auf einzelne Kleinigkeiten will ich gar kein Gewicht legen, aber auf einige Dinge muß doch aufmerksam gemacht werden. Im vierten Akt fordert Hunold als Spende außer dem verbundenen Lohn einen Kuß von des Bürgermeisters Tochter, darob allgemeines Entsetzen über die Unerschämtheit. Hunold, als er die Enttäuschung gewahrt, bittet den Bürgermeister und seine Tochter höflich um Entschuldigung und rechtfertigt sein Verlangen mit dem freieren Brauch, der in anderen Ländern dem Spielmann solcher Scherz erlaubt. Dadurch wird der Veranlassung zur Wuth der Gegner Hunold's die Spitze abgebrochen und Hunold gewinnt an Sympathie. Und diese Erklärung macht es auch allein begreiflich, daß der Bürgermeister Hunold zum Verlobungsfest seiner Tochter mit Heribert de Sonnenborne als Gast einladen läßt. Nun ist aber gerade diese Erklärung Hunold's gestrichen worden und man bearbeitet schlechterdings nicht, wie der stolze Hunold selbst sich schmückt zur Verlobungsfeier erscheint und vom Bürgermeister, den er so schwer beleidigt hat, willkommen geheißen wird. Ferner beinträchtigt das Ausbleiben des Duetts zwischen Hunold und Gertrud sehr stark den noblen Zug in Hunold's Charakter. Hunold wird weich gestimmt und will seiner Liebe zu Gertrud seinen Haß zum Opfer bringen; dadurch tritt er, obgleich schuldig, doch wieder dem Zuhörer menschlich näher. Im Zusammenhang mit diesem Duet ist die Begegnung mit Heribert von Wichtigkeit, der durch seinen Hohn von Neuem erst das Radegastthum in Hunold anpornt. Durch diese Vorgänge erscheint die Schuld Hunold's menschlicher und die Sympathie der Zuhörer muß ihm bis zum Schluß getreu bleiben. So aber ist er ein übermüthiger Zoubere, für den das Interesse in dem Augenblick schwindet, in welchem seine Schuld die Schuld der hamelet'schen Bürger gegen ihn nicht nur kompensirt, sondern klein erscheinen läßt. Am unbegreiflichsten ist jedoch die schnelle, unermittelte Aufeinanderfolge der Verurtheilung Hunold's zum Tode und des Hochzeitszuges zur Kirche. Das Szenarium verlangt, daß nach der ersten Szene der Vorhang falle, in der Ausführung aber traten der Schultheiß und die Rathsherren unmittelbar von dem Nichtsein in den herankommenden Hochzeitszug ein. Das ist dramatisch unmöglich; hier sollte wirklich die Regie das Interesse des Publikums an dem früheren Schluß der Oper dem künstlerischen Geschmack und der dramatischen Wahrscheinlichkeit nachsehen. Daß die Volksszene bei dem Sprung Gertrud's

in die Wefer lebensvoller und wahrer gespielt werden könnte — wenn sich Jemand in's Wasser stürzt, werden doch nicht zwanzig Männer nur flagen und händeringend am Ufer stehen bleiben — ebenso die Schlußszene vor dem Einsturz der Brücke, mag nur flüchtig erwähnt werden.

Für diejenigen, die das reizende Wolff'sche Epos nicht kennen, sei in kurzen Zügen die Gestaltung der altbekannten Fabel dargestellt. Die Stadt Hameln war im Jahre 1284 dermaßen von Ratten und Mäusen überfüllt, daß die Bewohner sich nicht mehr vor dem Ungeziefer zu retten wußten. In der höchsten Noth erscheint Hunold Singuf, ein fahrender Spielmann, vor dem Rath der Stadt und erbietet sich, die Stadt von der Plage zu befreien. Die Summe von hundert Mark und eine Spende, „wie sie das Herz eines Spielmanns erfährt“, ist seine Forderung dagegen, die ihm der Rath gewährt. Durch seine lustigen Lieder und sein keces Wesen weiß Hunold sich zum Liebling aller hamelschen Schönen zu machen. Sein leichter Sinn flattert schmetterlingsgleich von Blume zu Blume, aber als er Gertrud, des Fischers Ködner Tochter erblickt, ist sein Herz gefangen. Vor der erkaunten Menge beschließen Gertrud und Hunold, einander für alle Zeit gehören zu wollen, im vollen Vertrauen auf Treue und Liebe, giebt Gertrud sich dem geliebten Sänger hin. Hunold trespasset die Stadt in heller Mondnacht von der Rattenplage, bis auf einen Mattentönig in des Bürgermeisters Keller. Als er nun seinen bedungenen Lohn einfordert, wird er ihm verweigert, weil er nicht sämtliche Ratten Werke belauschte und als Nebenbuhler überfallen hatte. Nichtsdestoweniger verweigert ihm der Rath den Lohn. Jetzt begehrt er die Spende: einen Kuß von Regine's, des Bürgermeisters Tochterlein, Lippen. Allgemeine Entrüstung über die Frechheit, und jetzt erst denkt Hunold daran, Rache zu nehmen an der ungetreuen Stadt und ihrem Bürgermeister. Durch Zauber mittel will er den Kuß von Regine öffentlich erzwingen; eine Figur, aus der Wurzel des Bilsentkrautes geschnitten, soll ihm dazu verhelfen. Sein Anschlag gelingt, mit der Gewalt seines Liebes reißt er bei ihrer Verlobungsfeier Regine aus dem Arm ihres Bräutigams in die feinnigen, liebestrunken küßt sie Hunold. Noch sind die Gäste starr vor Entsetzen, als Baje Dorotea, die Zauberwurzeln in der Hand, hereinflürzt, und nun ist's um Hunold geschehen. Er wird gefesselt in den Thurm abgeführt, gerichtet und zum Tode verurtheilt. Da brängt sich Gertrud durch die Menge und fordert Hunold's Leben. Ein altes kaiserliches Gebot giebt ihr Recht und Hunold wird befreit. Gertrud stürzt sich in die Wefer, und ihren Tod und die Untreue der Stadt gegen ihn selbst rächt Hunold, indem er, während das Volk in der Kirche der Trauung Regine's beisohnt, die Kinder der Stadt durch fröhliche Weisen um sich schaart und mit ihnen in einem Berge verschwindet, während die aus der Kirche hervorströmenden Eltern händeringend den Kleinen nachrennen. — Der

sich öffnende Berg gewährte einen Durchblick auf ein Land mit sieben auf Hügeln erbauten Burgen, als Hinbeutung auf die Sage, daß die Kinder von Hameln die Borektern der siebenbürgischen Sachsen geworden seien.

Die Szenerie war in sämtlichen Akten der Oper prächtig und stilgemäß; die Wirkung des letzten tiefen Bildes wurde leider beeinträchtigt durch die lächerliche Schablone, nach der man die Kinder zu den Weisen Hunold's tanzen lassen wollte. Allgemeines Gelächter ging gerade bei dieser tragischen Scene durchs Haus. Das Erscheinen der Sage während der Einleitung und ihre melodramatische, an den Prolog des alten Schauspiels erinnernde Auseinanderlegung war zwar für die moderne Opernbühne neu, aber überflüssig. Jeder Theaterbesucher wird wissen, daß der Mattenfänger von Hameln eine sagenhafte Figur ist, und daß in der Sage der Phantasie der allerfreieste Spielraum gelassen werden darf. Ein besonderer Hinweis darauf war meines Erachtens nicht nötig, man kommt nur leicht auf den Gedanken, daß der Textdichter von vornherein etwaige dramatische Schwächen seines Werkes damit verdecken oder rechtfertigen wollte.

Von die Musik! Im Ganzen ist das einfache Lied bevorzugt, das entspricht vollkommen der Anlage des Wolff'schen Gedichtes, nur in einzelnen Liedern hat der Komponist niedliche und ansprechende, auch schon empfundene Gaben dargebracht. In dem letzten, dem Hauptliede des ganzen Stückes aber, versagte die Leidenschaft den Dienst; das und nicht die Töne, die eine Braut aus den Armen ihres Bräutigams reißt, dazu bedarf es einer andern Mut. Im ersten Akt trat das Lied vom Drenklingen, das Frau Lammert allerliebst vortrug, wirkungsvoll hervor, im zweiten das zweite Lied Hunold's: „O Känzel und Stad“, das Herr Beg, der überhaupt der Träger des Stückes war, ganz wundervoll mit schönstem Ton und tiefem Empfinden sang. Trefflich gelungen ist auch die Szene im Herrenzimmer zwischen Ethelorus, Jesrid Rhympert und Hunold, welche die Herren Volla und Krolop neben Herrn Beg vortrefflich zu gestalten wußten. Im Ganzen genommen bemüht sich der Komponist den volkstümlichen Ton anzuschlagen, leider fällt er in diesem Bestreben oft in den trivialsten Vankeljärgerton. Uebrigens machen sich durchgehend eine große Flüchtigkeit und viele Gewaltthaten in der Deklamation bemerkbar, die Instrumentierung ist klugvoll, wenn auch nicht besonders interessant. Ueberhaupt scheint Mächler Bühnenerfahrung genugsam zu besitzen, denn seine Ensemblestücke verrathen die Fähigkeit, eine äußerliche Wirkung auf die Menge herbeizubringen. Alles Eigenartige ist jedoch zu vermissen. Ich spreche nicht von einer Anzahl von Reminiscenzen, sondern von dem Habitus der Melodie und Harmonik, und bezüglich des Rhythmus bleibt nur übrig, die ausgesprochenste Monotonie zu konstatiren. Um die Darstellung machte sich in erster Linie Herr Beg verdient; demselben ist eine große und anstrengende Partie zugefallen, die zum Theil auch dankbar ist. Die übrigen Partien treten mehr oder weniger zurück gegen die eine Hauptpartie. Den Prolog sprach J. Stolb

berg sinngemäß, ab und zu ein wenig zu häufig für die melodramatische Begleitung. Der Käusefang wirkte besser, als man vorher hätte glauben sollen, ich fürchtete ein wenig für diese Scene. Wunder schön waren die Prospekte der Stadt Hameln und der Weserfall in Mondbeleuchtung. (Otto Veffmann in d. V.-Ztg.)

Allerlei.

* Mit Uebergang der Magdeburg-Halberstädter und Altenbekenner Bahn in den Besitz des Staates treten am 1. März wesentliche Fahrplan-Änderungen ein, welche für alle Reisenden von großer Wichtigkeit sind. Die neue Ausgabe des kleinen **Portemonnaie-Fahrplanbuchs** (Preis 30 S.), welches alle Änderungen aus obigen Bahnen sowohl, wie auf den Strecken Hannover-Hamburg, Hannover-Gesfemünde und der Dampfschiffahrt auf der Elbe correct wiedergibt und durch die neu eröffneten Strecken Malchin-Baren und Gajfel-Waldioppel wiederum erweitert ist, kann deshalb nur willkommen geheißen werden. Wir empfehlen das Büchlein, welches in allen Buchhandlungen und Billet-Expeditionen zu haben ist, seiner Correctheit, bequemen Formates und billigen Preises wegen, bestens.

Lebensversicherung. Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, die älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt, hat trotz der Ungunst der Zeiten im vorigen Jahre wieder 27½ Millionen Mk. neu versichert und dadurch einen Versicherungsbestand von mehr als 364 Millionen Mark erreicht, welche Summe, auf das Leben von 54470 Personen versichert, — zum größten Theil als Erbe von Witwen und Waisen — in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum zur Auszahlung zu kommen hat.

Die Fonds der Bank, welche letztere während ihrer bisherigen — 51jährigen — Wirkksamkeit bereits gegen 120 Millionen Mark fällig gewordene Versicherungssummen ausgezahlt hat, sind auf 89¼ Millionen Mk. angewachsen, deren größter Theil — mehr als 75 Mill. Mark — gegen hypothekarische Sicherheit auf landwirthschaftliche Besitzungen ausgeliehen ist. In den Bankfonds sind außer der rechnungsmäßigen Reserve 19½ Millionen Mark unvertheilte Ueberschüsse inbegriffen, welche aus den letzten fünf Jahren herrühren und in diesem und den nächsten vier Jahren als Dividende an die Versicherten zur Vertheilung kommen, in gleicher Weise, wie die 52½ Millionen Mk. welche im Ganzen bis Ende vorigen Jahres bereits als Dividende vertheilt worden sind. Diese Dividende, welche sich in den letzten zehn Jahren auf durchschnittlich 37,7 % der Jahresprämie gestellt hat, beträgt im laufenden Jahre 38 % und wird sich, wie sich aus den veröffentlichten letzten Rechnungsabberichten bereits ziemlich zuverlässig feststellen läßt, im nächsten Jahre voraussichtlich auf 39 %, im Jahre 1882 aber auf 42 % belaufen.

Eine Halle wird auf dem Klute prangen. — Eine Halle — wer hätte nach ihr nicht Verlangen. — Was nützt das Födel, was nützt der Thurm. — Wenn

die Bergespitze umbrauset der Sturm — Und jene die Touristen nicht fassen? — Touristen die lassen nicht mit sich spaßen. — Wenn den Schlangenweg sie hinaufgekucht. — Wenn mit Müß die Bergeshöhe erreicht. — Dann woll'n sie in einer Halle sitzen — Und sich ergehen in Bummelwägen. — Man wundert sich, daß alles Gegend ringsum — Und meint, hier ein Kalbsbraten, wäre nicht dumm. — Wie groß würde sein erst das Plaisir — Kömt jagen man, die Gegend gehört mir. — Vielleicht kommt's gar Einem in den Sinn — Ein Stück davon mitzunehmen, nach Berlin. — Doch das wird nimmermehr zugeben — Denn warum? — wir müssen ja davon leben. — Sie ist unsre Freude, sie ist unsrer Stolz — Drum bauen wir eine Halle von Holz — Um die Gegend bequem bewundern zu können — Was uns und allen Fremden zu gönnen. —

Geleimt. Der Inhaber eines blühenden Herren-garderobegegeschäfts ist auf den genialen Gedanken gekommen, Vergleiche mit der Haltbarkeit „Zusammengenahter“ und „zusammengeleimter“ Zeugstoffe anzustellen. Er glaubt dem Publikum den Beweis liefern zu können, daß Nähte, welche mit dem elastischen, durch Bitterungs- und Feuchtigkeitseinflüsse unzerlösbaren Leim seines Rezipies unter Anwendung von „Nathpressen“ zusammengefügt sind, alle Erzeugnisse der Handnadel, wie der Nähmaschine in Schatten stellen. Die Leistungsfähigkeit seines Verfahrens ist natürlich, wie wir ihm gern glauben wollen, eine enorme. Eine „Leimpresse“ ist im Stande, an einem Tage ein ganzes Infanterie-Bataillon mit Röden und Hosen zu versehen, selbst die Knopflöcher bereiten keine Schwierigkeiten mehr. — Die Akademiker von der Sphäre werden sich gewiß mit Stolz für eine Methode entscheiden, welche sie des unwürdigen Nadelhandwerkes überhebt, selbst auf die Gefahr hin, daß die Actien der Nähfabriken dadurch eine entseßliche Baixe erfahren sollten, nur der kleidungsbedürftige Mensch wird, fürchten wir, schwer von den überlieferten Vorurtheilen für genähte Hosen und Röcke zu heilen sein, und sich für diesen Fortschritt der Confection-Industrie kaum begeistern.

Kirchliche Anzeigen.

Oculi.

Sonntag, den 29. Februar 1880.

| | | | |
|-----------------------|-------------|---------------------|--------------------|
| St. Bonifacii-Kirche. | | St. Nicolai-Kirche. | |
| Morgens | Morgens | Morgens | Morgens |
| Nachmittags | P. Stünkel. | Nachmittags | Sen. Hornloß. |
| Montagsabende. | | Montagsabende. | Donnerstagsabende. |

Freitag, den 5. März, 6 Uhr Abends vierte Fastenpredigt zu St. Nicolai: Pastor Stünkel.

Gefunden im Münster ein weißes Taschentuch.

Gerante.

| | | |
|---------------|---|------------------------|
| Den 15. Febr. | Heinr. Friedr. Chr. Wih. | S. d. Arbis. Rathmann. |
| 22. | Friederike Marie, E. d. Kaufmanns Geit. | |
| — | Aug. Karl Hans, E. d. Fabrikanten Dankert. | |
| — | Chr. Christoph, S. d. Fabrikarbeiters Stämpel. | |
| — | Carl Ludw. Wih., S. d. Färbers Legtmeyer. | |
| — | Carol. Sophie Wilhelm. Wih., E. d. Arbis. Stenomet. | |
| 26. | Wih. Carl Aug. Georg, S. d. Holzg. Grabe. | |

Briefkasten.

Das Inserat „Heinrich u. f. w.“ kann nur mit Namensunterschrift aufgenommen werden.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 19.

Mittwoch, den 3. März 1880.

58. Jahrg.

Amtliches.

Foller Hund.

Sämmtliche Hunde in den Gemeinden Aergen, Königsförde, Neher, Gr. Berfel, Laaken, Reine und Schwöbber müssen auf 3 Monate festgelegt werden.

Donnerstag, den 4. März, Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Auktion in der Kaserne: eiserne und zinnerne Messilien, 16 $\frac{1}{2}$ Ko. altes Messina, 16 $\frac{1}{2}$ Ko. altes Leder.

Die Schlammerde an der Holtenser Landstraße soll Freitag, den 5. d. Mis., Nachmittags 4 Uhr am Neuenthore meistbietend verkauft werden.

Montag, den 8. März, 11 Uhr Morgens: Kohlen und Holz für das Amtsgericht.

Dienstag, den 9. März, 10 Uhr Morgens: Lazarethstr. 1: Kohlenlieferung, Holz, Seife, Soda.

Armenväter sind folgende neue gewählt:

- Im 2. Bezirk Herr Feilenhauer Wilh. Böcker (für Böhne).
" 8. " " Schum. Rud. Wilschade (für Nolte).
" 12. " " Gastwirth Wilh. Meyer (für Ballbaum).
" 17. " " Schneiderm. L. Flechtmann (für Wäfe).

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert:
1 Brieftasche.

Grundbuchwesen.

Nachdem durch Justizministerial-Verfügung vom 22. November 1879 (Gesetzsammlung de 1879, Seite 634) der Anfangszeitpunkt der durch die Gesetze über das Grundbuchwesen in der Provinz Hannover vom 28. Mai 1873 und 29. Januar 1879 vorgeschriebenen Anschließfrist von 6 Monaten für den ganzen Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts (mit alleiniger Ausnahme der Gemeinde Neher) auf den 1. Januar 1880 festgesetzt ist, so werden Alle, welche vermeinen, daß ihnen an irgend einem innerhalb des oben bezeichneten

amtsgerichtlichen Bezirks belegenen Grundstücke oder Bergwerke das Eigenthum zustehe, oder daß ihnen daran ein die Verfügung darüber beschränkendes Recht, oder eine Hypothek oder irgend welche andere der Eintragung in dem jetzt anzulegenden Grundbuche bedürftige dingliche Rechte zustehe, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1880 bei der unterzeichneten Gerichtsabtheilung schriftlich oder mündlich anzumelden.

Wer diese ihm obliegende Anmeldung unterläßt, erleidet den Rechtsnachtheil, daß er sein Recht gegen einen Dritten, welcher im redlichen Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs das Grundstück erworben hat, nicht geltend machen kann und daß er sein Vorzugsrecht gegenüber denjenigen, deren Rechte in das Grundbuch eingetragen werden, verliert.

Ausgenommen von solcher Anmeldepflicht sind übrigens sowohl diejenigen Grundeigentümer, welche ihren Grundbesitz bereits bei ihrer Vernebmung behuf Anlegung des Grundbuchs im Lauf der letzten drei Jahre beim unterzeichneten Gericht vollständig bezeichnet haben, als auch diejenigen Personen, welchen vom Legatere als bisherigen Grundbuchamte Mittheilung darüber zugegangen ist, welche Eigenthums-Beschränkungen und Vorbehalte oder dingliche Rechte und Hypotheken vom betreffenden Grundeigentümer anerkannt oder aber nicht anerkannt sind, jedoch nur insfern dieselben mit solchem Anerkenntniß oder Nicht-Anerkenntniß einverstanden sind.

Sameln, den 1. December 1879.

Königliches Amtsgericht II.
G. Mühy.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot,
Kleie und Futtermehl empfiehlt billigt
Aug. Dettmers, Fischportentstr.

Haid-Honig

Carl Hopke.

Eichenlohe = Verkauf.

Im Rintelnschen Hagen soll die **Lohe** von ca. 300 Stück Eichen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Dierzu wird Termin auf

Donnerstag, den 18. März 1880,

Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle festgesetzt.

Sammelplatz: „Gasthaus zur Brenke.“

Rinteln, den 27. Februar 1880.

Der Stadttrath.

Propping.

Frische Gartensämereien

von der Döhrener Pflanzung, empfiehlt

Carl Kemna.

Echt durchgebräunten **Harzfäse**

6 Stück 25 \mathcal{A} ,

empfeht

Aug. Meyer.

Prima deutsches Mohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 \mathcal{A} , 5 Pfd. gemessen 3 \mathcal{M} .

Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Bestes, leicht lösliches

entöltes Cacaopulver

ohne allen Zusatz von Mehl oder Zucker in Blechdosen von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Kilo, aus der Fabrik von

Lobeck & Co., Dresden,

Hoslieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen.

Dieser Cacao braucht nur in kochendem Wasser aufgelöst zu werden, 5 Gramm genügen für 1 Tasse, welche nicht mehr als 3 Pfg. kostet.

Zu haben bei

Adolf Ahrens,

Drogenhandlung.

Für Confirmanden!

Weißer Röcke, Schürzen, Kragen, Stulpen, Taschentücher, Barben, Mützen und alle Arten Weißwaaren.

— Farbige Schleifen von 1 \mathcal{M} an.

E. Herzberg, 37 Osterstr. 37.

Frische Braunschweiger

Gartensämereien

bei

A. D. Lemke.

Ein schönes Boot (Gondel)

zu verkaufen.

J. H. Meinke, Brückenkopf 6.

Meinen vor dem dem Brückenthore am Breitenwege belagerten **Banngarten**, welcher sich auch zu Beaplätzen eignet, will ich verkaufen.

F. Thiel.

Strohütte zum Waschen und Modernisiren werden von jetzt an entgegen-

genommen.

E. Herzberg, 37 Osterstr. 37.

Blumen-, Roth- und Wirsingkohl empfiehlt **Aug. Meyer.**

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König WilhelmsFelsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätig in **Hamel** bei **A. Gempt** (Löwenapotheke), **Th. v. Jess** (Rathsapotheke) und **Droguist A. Ahrens**. Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Kinderwagen werden reparirt, lackirt, mit neuem Verdeck versehen u. s. w. Auch führe alle in mein Fach gehörende Bestellungen und Reparaturen schnelligst und billigt aus.

C. Falke, Korbmacher,

Bavenstr. 11, der Schule gegenüber.

Pumpnickel

empfeht

Aug. Meyer.

Kohlsaat und **Gartensämereien** empfiehlt **H. Bodensieck.**

Sehr gute Saatbohnen

bei

G. Kater, Wendenstr. 8.

Todes-Anzeige.

Hamel, den 1. März 1880.

Ein harter Schlag hat unsere Familie getroffen; nachdem gestern unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager gestorben, nahm heute der Tod uns unsere theure Mutter und Schwester. Wir bitten um stille Theilnahme.

Chr. Rassmann, Gatte.

Fr. Rassmann, Sohn.

Friederike Müssel, geb. Rassmann.

Friedr. Müssel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Morgens 11 Uhr, vom Trauerhause, Wendenstr. 3 ab, statt.

Todes-Anzeige.

Am 1. März starb unser geliebter **Fris** im Alter von vier Jahren nach dreimonatlicher Krankheit.

Hamel. **Johannes u. Luise Sieveking.**

Todes-Anzeige.

Hameln, den 29. Februar 1880.
Heute Morgen 1³/₄ Uhr traf uns der zweite harte Schlag durch den unerbittlichen Tod unseres kleinen inniggeliebten **Karl** im Alter von 3¹/₂ Jahren. Um stille Theilnahme bitten die tiefgebeugten Eltern:

Mergel, Steuer-Empfänger
und Frau, geb. **Notbohm**.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Hameln, den 2. März 1880.
Heute Morgen 10³/₄ Uhr entschlief sanft meine liebe Frau **Eleonore**, geb. **Essen**, nach kurzem Krankenlager, tief betrauert von mir und 3 Kindern. **E. A. Engelke**.

Die Beerdigung findet Freitag, 3 Uhr Nachmittags, statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unseres lieben Sohnes sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.

H. Degener und Frau.

Zum 1. April eine kleine Wohnung zu vermieten
Altmarktstr. 15.

Eine möblierte Herrenwohnung ist am 1. April zu vermieten
Pferdemarkt 9, 1 Tr. hoch.

Schweine-Versicherung.

Sonntag, den 7. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr:

Generalversammlung

im Saale des Herrn Orgelmann.

Tagesordnung:

Rechnungsablage und Vorstandswahl.

Für den Vorstand.

Schrens.

Theater in Hameln.

Mittwoch, den 3. März 1880:

Novität! **Rolf Berndt.** Novität!

Schauspiel in 5 Acten von G. von Puttlib.
(Repertoirestück aller deutschen Bühnen.)

E. Feldhusen.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 7. März, Morgens 7 Uhr: **Übung.**

Das Commando.

Dankfagung.

Am 1. d. M. fand sich im Beisein der Münsterkirche 1. M. für den Kindergottesdienst, 50 A zum Beisein der Diakonissenstation, 2 M für die Mission. Den Empfang dieser Gaben bescheinigt mit Dank

Stünkel.

Es empfiehlt sich eine **Pflegeerin** bei Kranken und Wöchnerinnen. Nachfragen
Papenstr. 14.

Man kaufe doch den **Caffee**, wie es bislang üblich war, in rohem und nicht in gebranntem Zustande von den Geschäftskleuten. Nutzen liegt für die Haushaltungen nicht darin, wenn der Caffee gleich gebrannt gekauft wird. **L.**

Geburts-Anzeigen.

Heute wurde uns ein kräftiges Söhnchen geboren.
Hameln, den 29. Februar 1880.

H. C. Silberschmidt und Frau,

Dori, geb. Flügge.

(Statt Ansfagens.)

Hameln, den 2. März 1880.

Durch die Geburt eines kräftigen Sohnes wurden hoch erfreut

Locomotivführer **Großebert** und Frau.

Zum 5. März, dem 50jährigen Ehrentage des Fräulein **Möhl**, unsern besten Glückwünsche. **(K. 116)**
Die Ned.

Locales.

— 50,000 angebrütete Lachseier sind unserer Anstalt vom Deutschen Fischerei-Verein geschenkt und hier angekommen und in Schlückerbrunnen zu sehen, worauf wir aufmerksam machen.

— Seit Menschengebenten, wahrscheinlich seit 1808, dem Jahre der Festungsdemolirung, haben wir volle Freiheit gehabt, von der jetzigen katholischen Pfarrwohnung ab den Weg nach dem Oerthore zu benutzen, sowohl zu Fuß als zu Wagen. Wie wir aber in den letzten Tagen bemerkten, hat sich Jemand, dem denkl. billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, das Vergnügen gemacht, Gräben, Schanzen und ähnliche Hindernisse aufwerfen zu lassen und dadurch den Weg unpasseierbar zu machen. Es bedarf wohl nur dieser Anregung, um den alten Zustand wieder herzustellen zu lassen; schlimm genug, daß die Passage über den Grezlerplatz bei Strafe unterlagert ist. Freunde werden durch solche nach unserer Ansicht völlig unmotivirte Maßregeln kaum herangezogen werden. Das noli me tangere gilt hierbei doch wohl nicht.

— In der nächsten Zeit kommt in den städtischen Collegien der Haushaltsplan für das nächste Rechnungsjahr, 1. April 1880/81, zur Verathung. Wir möchten schon heute darauf aufmerksam machen, eine ausgleichende Gerechtigkeit bei der Steuerveranlagung ins Auge zu fassen, damit diejenigen Industrien, die unsere Straßen und Pflasterungen hauptsächlich in Anspruch nehmen und abnutzen, sachgemäß herangezogen werden, den ihnen gebührenden Theil zu tragen. Wenn wir nicht iren, so ist im Landstrafengesetze für solche Fälle Anordnung getroffen, nach dessen Analogie auch hier vielleicht zu verfahren sein möchte.

— Die Pflicht, unseren Lesern stets das Neueste mitzutheilen, veranlaßt uns heute auf die Gasöl-

Noch-Apparate aufmerksam zu machen, wie sie im Schaufenster des Herrn Herrn. Specht, Bäckerstr. 3 ausgestellt sind. Etwas zweckmäßigeres ist uns kaum vorgekommen. Kein unangenehmer Geruch, keine Explosionsgefahr, sehr reinlich und ein kleines Gefäß, sobald diese Art, dessen sind wir gewiß, alle Spiritus-Maschinen befeitigen wird. Wer solche Apparate für sein Zimmer bedarf, der sehe sie sich an, doch mag der Käufer sich merken, daß das Delbassin nur bei Tage gefüllt werden darf, wohl aber dasselbe bis auf den letzten Tropfen leerbrennen kann. Gasöl oder Vignoin ist dasselbe, entzündet sich bei heller Flamme leicht. Im Uebrigen machen wir auf die Gebrauchsanweisung aufmerksam.

Der Beginn der Reichstagsession.

I.

Graf Arnim, Frhr. v. Franckenstein, Hofrath Ackermann bilden ein Reichstagspräsidium, wie es in dieser Zusammensetzung noch nicht dagewesen ist; auf dieses Präsidium wird die Geschichte einmal hinweisen als auf ein Zeichen, in welche immer unhaltbarer werdenden Zustände Deutschland in den letzten Jahren des Kanzlerregiments hineingerathen war. Graf Arnim legte wegen der Art, wie der Kanzler gegen seinen Schwager, Harry von Arnim, vorgegangen, das Amt eines Oberpräsidenten nieder, nimmt dagegen jetzt das Reichstagspräsidium an, obwohl ihn dasselbe in unmittelbare persönliche Beziehung zum Kanzler bringen muß. Frhr. v. Franckenstein ist der Vorstehende der Centrumspartei und zugleich der Führer dieser Partei in Baiern. Hofrath Ackermann — was ist er? Vertreter jeder berechtigten und unberechtigten königlich sächsischen Eigenthümlichkeit, im Uebrigen nicht allzu ernsthaft zu nehmen. Wechselnd gehört er der „bundesstaatlich-konstitutionellen“ Partei, der „liberalen Reichspartei“, der „Deutschen Reichspartei“, den „Deutschkonservativen“ an. Als es zu seiner Wahl kam, hatte die liberal-konservative Partei schon so weit ihre schöpferische Kraft eingebüßt, daß die Zahl der mit Ackermann beschriebenen Stimmzettel nur um sieben noch die Zahl der unbeschriebenen Zettel überwo. Dieses Präsidium ist aus der Vereinbarung derselben Mehrheit hervorgegangen, welche in der vorigen Session dem Kanzler die neuen Steuern und dem deutschen Volke jene Wirtschaftspolitik bescheerte, von der angeblich eine neue Aera der Glückseligkeit datiren sollte. — Herr v. Bennigsen ist vom Kanzler bei Seite gestellt, und ist auch nicht bei Seite gestellt, wie man es nehmen will. Zwischen dem Kanzler und Bennigsen haben in den letzten Tagen wieder vertrauliche Belpredungen stattgefunden. Man sagt, es sei in der hohen Politik zweckmäßig, zu gleicher Zeit mehrere Eisen im Feuer zu haben. Jedenfalls ist es ein Vortheil, zwei Parteiführer im Vorzimmer zu haben, von denen man bald den Einen, bald den Anderen hereinrufen kann. Windthorst ist der Andere. Die Konservativen und Freikonservativen

braucht der Kanzler nicht erst zu rufen; sie erscheinen schon auf den Ton der Klingel, um je nachdem mit Herrn v. Bennigsen die „nationale“ oder mit Herrn Windthorst die „konservative“ Gruppe zu bilden. So lange sich Parteiführer zu solcher Rolle finden, kann man dem Kanzler es nicht verdenken, wenn er sich die Annehmlichkeit einer solchen Situation gönnt. Bennigsen ist in dieser Rolle schon zweimal enttäuscht worden, Windthorst erst einmal. Bennigsen scheint jetzt der dritten Enttäuschung näher als Windthorst der zweiten. Es giebt Blätter, welche ernsthaft erörtern, daß dem Kanzler durch die Präsidentenwahl ein Schabernack gespielt worden sei. Als ob die konservativen Präsidenten, Ministerialbeamten, Landräthe und Generale etwas anderes thäten, als was dem Kanzler zum mindesten nicht unangenehm ist. Wenn Jemand so lange im Vorzimmer warten muß wie Bennigsen, hat er wenigstens so viel Anspruch auf Höflichkeit, daß die Schuld des langen Wartens auf die ungeschickte Dienerschaft geschoben wird. So weist dann allerdings jetzt die offiziöse Presse die Schuld an der Präsidentenwahl den konservativen Parteien zu.

Aber es giebt politische Charaktere, welche durch Wartenlassen nicht ungeduliger, sondern immer gefügiger werden. Das liberale Programm des Herrn von Bennigsen ist derart zusammengeschmolzen, daß eigentlich nicht mehr recht einzulichen ist, was noch entgegensteht, einen der Plätze von Bitter, Scholz oder dergl., Herrn v. Bennigsen einzuräumen. Als Bennigsen noch in Barym verhandelte, gehörte die Aufrechterhaltung des Freihandelsystems zu seinem Programm. Seitdem hat Bennigsen in jener Rede die neue Schutzoll-Aera miteingeläutet und als praktische Wirtschaftspolitik begrüßt. In den agrarischen Fragen, z. B. des Erbsolgerrechts nimmt er eine Stellung ein, welche noch vor zwei Jahren ausreichend gewesen wäre, ihn zum Ehrenpräsidenten der „Steuer- und Wirtschaftsreformer“ zu erheben. Die Stellung zur Verwaltungsreform sollte das Kennzeichen des Liberalen sein, so meinte selbst ein Löwe-Vochum. Herr von Bennigsen ist gerade hier konservativer noch als der Minister Eulenburg. Bennigsen verhilft den Konservativen zum Abtragen des besten Stückes in der Verwaltungsreform, der vom Minister vertheidigten Selbstständigkeit des Bezirksverwaltungsgerichts. Früher opferte Herr von Bennigsen manchen liberalen Gedanken dem Kompromiß mit der Regierung. Heute wird ein von der Regierung zugestandener, in der Gesetzgebung bereits verwirklichter liberaler Gedanke, die Selbstständigkeit des Bezirksverwaltungsgerichts, einem Kompromiß mit der konservativen Richtung des Herrn von Bennigsen geopfert. Als ob die reaktionäre Aera die Ergebnisse der letzten Wahlen nicht schon genug ausnützte — man hat gegenüber dieser Ueberhaftung den Eindruck, als ob die Herren jeden Tag auf den Zusammensturz ihrer Herrschaft gefaßt sein müßten — hat Bennigsen zur weiteren Befruchtung mit neuen konservativen Gesetzen die Nachsession des Landtags

herbeigeführt, welche ohne ihn selbst die Konservativen nicht zugeben hätten.

Die Annahme eines neuen Septenats im Militär-gesetz ist jetzt für Bennisgen nicht mehr wie 1874 ein nothgedrungenes Kompromiß, sondern unter Zugabe einer Vermehrung der Präsenz um 26,000 Mann ein selbstverständlicher Akt des Patriotismus. Das Sozialistengesetz, gegen das Bennisgen im Mai 1878 so entschieden auftrat, über 1881 hinaus zu verlängern, gilt Bennisgen heute als selbstverständlich.

II.

Bennisgens Liberalismus besteht allein noch darin, daß er gegen die verlangte Verfassungsänderung stimmen will, gegen die Entbindung des Kanzlers vor der Verpflichtung, den Reichstag alljährlich zu berufen. Diesen Liberalismus verleugnet aber auch Hr. v. Kardoff nicht. Offen gestanden, macht diese Verfassungsvorlage fast den Einbruch der Tonne, die den Wallfisch beschäftigt, während seine Aufmerksamkeit sonst anderen ihm drohenden Gefahren allein zugewendet sein würde. Im vorigen Jahr spielte der Gekentwurf gegen die Medefreiheit fast eine ähnliche Rolle im Verhältnis zu den Steuervorlagen. Gegen die Verfassungsvorlage darf sich der Liberalismus diesmal um so tapferer erweisen, wenn er nur gleichzeitig das Militär-gesetz annimmt. Ja, das Militär-gesetz erscheint alsdann um so gerechtfertigter, wenn es von Männern angenommen wird, die gleichzeitig an anderer Stelle die Verfassungsrechte so mannhaft verteidigen. Aber der Kanzler kennt seine Leute. Er erlegt den Wallfisch und rettet auch vielleicht noch ein Stück von der Tonne. — Windthorst will doch dem Kanzler auch Etwas bewilligen. Er will der Welt durch Thaten beweisen, daß auch das Centrum „mitwirkt“. Waren zu diesem Zweck im vorigen Jahr die neuen Steuern nicht zu kostbar, so kann es der Partei „für Wahrheit, Freiheit und Recht“ auch nicht darauf ankommen, ein Stück Verfassungsrecht zu opfern, und wäre es auch gerade dasjenige, von dem das Centrum selbst im sog. Kulturkampf den größten Vortheil hatte, indem es durch die jährliche Staatsberatung in die Lage kam, alljährlich acht Tage lang den Kultusminister zum Mittelpunkt des Angriffs zu machen. So verhilft dem Kanzler Bennisgen zu dem Einem, Windthorst zu dem Andern. Und mit dem Essen kommt beim Kanzler der Appetit. Sein „letztes Ideal“, das Tabaksmonopol, ist noch nicht ausgegeben; die hohe Tabaksteuer sollte, wie die Fortschrittspartei im vorigen Jahre richtig vorausgesehen hat, für ihn nur „Etappe“ dahin sein. Das Tabaksmonopol wäre ein hoher Preis, aber für das Centrum nicht zu hoch, wenn es dafür in den Fragen, welche allein die Nichtsignur für sein Verhalten abgeben, zufrieden-gestellt würde. Die kleineren Steuervorlagen des Kanzlers werden Glück haben, je nachdem man es versteht, die „ausgleichende Gerechtigkeit“ dabei in den Vordergrund zu stellen. — Ein größerer Knabe unternahm es einmal, zwei kleineren freitenden Knaben den ihnen gehörigen Kuchen in zwei mathe-

mathisch gleiche Hälften zu theilen. Als Belohnung bedang er sich nur die beim Theilen abfallenden Krümel ans. Aber ehe der Gerechtigkeit genug ge-gesehen war, hatte sich der ganze Kuchen verkrümel-t und war von der ausgleichenden Gerechtigkeit aufge-speist worden. So kann es auch den Steuerzahlern ergehen, wenn fortgesetzt im Namen der ausgleichenden Gerechtigkeit eine Steuer an der andern heraus-geschraubt wird.

Feinde ringsum! — so kann das kleine Häuflein der Fortschrittspartei in dieser Reichstags-session ebenso wie in der vorigen ausrufen. Wo sind die Freunde? Ungerecht wäre es allerdings, alle Nationalliberalen nach Herrn v. Bennisgen zu beurtheilen. Die von gewissen Blättern gerühmte Einigkeit ist unter den 86 Nationalliberalen (am Schluß der vorhergehenden Session sind jene 16 noch rechts von Bennisgen stehenden Abgeordneten wie Böck, Hölzer, v. Schau 2c. aus der nationalliberalen Partei ausgeschieden) weniger als je vorhanden. Aber die Außenwelt beurtheilt alle Nationalliberalen nach Hrn. v. Bennisgen und glaubt an die Uebereinstimmung. Warum treten diejenigen unter den Nationalliberalen, die ähnlich wie die Fortschrittspartei die Situation auf-fassen, nicht mit dieser ihrer Auffassung auch öffent-lich hervor? Ihr Verbleiben in der nationalliberalen Partei deckt die Politik Bennisgens auch mit ihren angesehenen Namen. Wer dem aufrichtigen Libera-lismus mindestens die Zukunft erhalten will, muß einsehen, daß nichts demselben gefährlicher werden kann, als gerade die jetzt unter liberaler Flagge geführte Politik Bennisgens. Zwischen Bennisgen und denjenigen Nationalliberalen, deren Haltung von der unsrigen kaum verschieden ist, giebt es eine An-zahl Schwankender, welche sich im gegebenen Falle dorthin entscheiden, wo sie feste Führung finden. Im Landtag hat solche Führung auf dem linken Flügel der nationalliberalen Partei vollständig gefehlt, und so ist dort bereits die ganze Partei in das Fahr-wasser Bennisgens gerathen. Der linke Flügel der Nationalliberalen im Reichstage befehle die Männer zu solcher Führung; warum stehen dieselben bei Seite, unentschlossen zuwartend oder verdroffen schmollend? Diese Situation wird für sie immer unhaltbarer, unhaltbarer nach beiden Seiten. Wer nicht offen und entschieden die jetzige Politik bekämpft, wird dereinst mitverantwortlich sein für Alles, was daraus folgt. Nur zwanzig Nationalliberale brauchen Muth und Entschlossenheit zu haben, um sich über ein be-stimmtes liberales Programm unter entscheidener Führung für diese Session zu sammeln, und die ganze Pöhylogonomie des Reichstags würde sich wesentlich verändern.

Nicht das Verlangen der Einnischung in andre Fraktionen giebt uns diese Betrachtung ein, sondern nur das Bedauern, daß außerhalb der Fortschritts-partei für die gemeinsame liberale Sache Kräfte ge-rade jetzt nicht entsprechend nutzbar werden, wo mehr als je diese Sache auf solche Unterstützung ange-wiesen ist. So wird die Fortschrittspartei mit ihrem

kleinen Häuflein denn auch in dieser Session durchweg wieder allein auf der Breche stehen; kaum daß in einzelnen Gefechts diefer oder jener aus andern Reihen, durch die Kampfesrufe geweckt, noch hinzukommt. Was an Zahl fehlt, muß die größere Munterkeit und Emsigkeit ersetzen. Eine nach Eröffnung der Session stattgehabte Besprechung, an der u. A. auch Schulze-Delitzsch und v. Sauten-Tarpußken Theil nahmen, ergab in der Auffassung der politischen Situation und des Verhältnisses zu anderen Parteien Uebereinstimmung. Die Fortschrittspartei hat jetzt die Aufgabe, wie es Schulze-Delitzsch treffend bezeichnete, auf einem festen und klaren Programm fußend, in sich geschlossen den Stamm zu erhalten und weiterzubilden für jene große liberale Partei, welcher allein die Zukunft gehört.

Der Gotthardtunnel

ist Sonntag Morgen durchgeschlagen. Derselbe hat eine Länge von ca. 15 km. (7½ km. = 1 Meile), also vielleicht von hier bis zur Baschenburg hinter Oldendorf, die Weite beträgt ca. 8 m. = 27 Fuß, die Höhe ca. 6 m. = 20½ Fuß. Die Arbeiten wurden 1870, die Bohrungen 1872 begonnen; täglich sind 3412 Arbeiter beschäftigt gewesen. Die Felsen der Alpenwelt haben sich dem Tatendrang, dem schaffenden Geiste der Menschen gefügt. Droben ragen riesige Eiswände und mächtige Gletscherfelder bis in die Wolkenregion, unten haben Genie und Fleiß die Scheidewände des härtesten Gesteins durchbohrt und eine Bahn geschaffen, auf welcher fortan die Menschen verschiedener Zonen in friedlichen Verkehr miteinander treten sollen. Dies ist die wahre Machtentfaltung des Menschengeistes, die schöpferisch das Glück der Menschheit fördert! — Wie sehr bedürfen wir einer wahren segensreichen Machtenthaltung.

Noch ziehen Ströme ungezügelt durch die Fluren menschlicher Niederlassungen hin. Noch greifen Ueberschwemmungen in die Geschichte der Völker ein. Noch hemmen Bergketten den Ablauf der Gewässer. Noch liegen Sandwüsten in Unfruchtbarkeit zwischen den menschenbewohnten Stätten. Noch verwüsten abflußlose Wassermassen die Wiesen. Noch ist die Kunst der Entwässerung und Bewässerung eine für die Massen unbekannte und unbenutzte. Noch unterwühlt die Mähernte den Wohlstand ganzer Provinzen und verbreitet Hungersnoth und Hungertypus unter den Bewohnern. Noch zieht der Moorbrand in Rauchwolken über Flächen hin, die des Segens der Erde entbehren. Noch trägt die läbliche Arbeit schwer an dem Fluß, daß der Mensch nur im Schweisse seines Angesichtes sein Brod gewinnen und verzehren soll. Noch ist die menschliche Dampfkraft nur auf Stätten und auf Werke beschränkt, wo der Arbeitende in Kummer darbt. Noch werden Hunderttausende in den besten Lebensjahren zum Kampf für die Menschenbeherrschung hingeworfen, welche Lebenvernichtend durch die Länder schreitet. Noch ist ein Wettkampf in vollem Aufblühen begriffen über die

Frage, welche Nation es länger in unerträglicher Rüstung aushalten wird! Noch sind Parteien ereifert, wie sie diesem Grundübel der Zeit nicht abwehren, sondern gar noch Vorkub leisten können. Noch sind „Großthaten“ im Umschwung, welche Verderben in das Völkerverleben hinein einschleudern und den Sinn für die wahren Kulturarbeiten dämmen und dämpfen.

Aber die Menschheit steht dennoch und trotz alledem und alledem an dem Wendepunkt der Zeiten. Die Kraft der Naturbenützung gedeiht dennoch in dem Menschengeschehen und ringt nach Siegen, die fruchtreiche Folgen nach sich ziehen. Das Kabel von 1866 hat bereits seine Nachfolge gehabt. Es liegen nicht weniger als sechsundsiebenzigtausend und achthundert Seemeilen Kabeldraht auf dem Meeresboden. Der Tunnel von 1870 hat zum Tunnel von 1880 ermunthigt. Der Suezkanal regt die Durchstichung der Panama-Landenge an. — Die unterirdische Eisenbahn, die unter dem Kanal England mit Frankreich verbinden soll, wird sicherlich noch eine Errungenschaft unseres Jahrhunderts sein! Der Lichtsturz unseres Auges wird von der elektrischen Kraft befreit werden und die elektrische Bahn wird hoffentlich ihren Triumph feiern, wenn sie auch nicht für den Transport der Truppen eingerichtet werden wird!

Dem Tunnelfest am Gotthard hängt freilich noch ein düsterer Faden aus dem Nützeig des alten Kampfes an. Hat man ja für Begründung dieses Tunnels und zur Theilnahme an demselben die Truppenvereinigung Deutschlands und Italiens als Motiv geltend gemacht! — Aber die That selber ist ein so großer Triumph der Naturbenützung, daß wir hoffen dürfen, er wird nimmermehr dienstbar werden der verrotteten Kunst der Menschenbeherrschung.

Auf der Mine.

Man hat die Leichtfertigkeit, mit der die revolutionären französischen Seigneurs auf dem bereits dampfenden Vulkan Revolution noch höflich tanzten, spitzelten und liebkelten, schauerlich genannt, wie aber soll man es charakterisiren, wenn die russische Regierung inmitten der grauenhaften Anstriche der wilden Gährung unter dem Boden, auf dem sie steht, noch daran denkt, auswärtige Verwickelungen anzuregen und die einzelnen Mächte zu einem Kriegstanz gegen einander zu hezen, in dem sie selbst den Mittelpunkt bilden will? — Angesichts des glühenden Mene tekel, das die Minen von Moskau und im Winterpalast ihr vor Augen schrieben, plant sie thatsächlich noch Abenteuer, die ihre ganze Kraft noch auf Jahre hinaus völlig absorbiren müssen.

Nicht nur in Asien intriguen die russischen Staatsmänner und bahnen kriegerische Unternehmungen an, als ob man in Rußlands Bolke nur einem Gedanken nur einem begeisterten Ideale folge, dem äußeren Glanzes und Ausdehnung des Reiches. Auch im europäischen Oriente kann man die Spuren der russischen Wählererei unschwer erkennen. In

Konstantinopel fühlen die Diplomaten aller Länder sehr genau den Einfluß, den die russischen Sonderlinge auf den Padiſchah üben. Russische Einflüsterungen sind es, die den Argwohn der Pforte gegen Oesterreich schüren und ihr den Gedanken erregen, Hand in Hand mit Rußland dem etwaigen Vormarch der Oesterreicher nach Saloniki entgegenzutreten. Nicht ohne Grund erblickt man hinter der türkischen Verstocktheit in der Erledigung der Gussinie-Plazafrage die russische Fischerpraxis im Trüben die Nege zu fällen, und auch Serbiens seltsame Ausdauer in der Verschleppung der österreichisch-serbischen Eisenbahnangelegenheit scheint nur erklärlich, wenn man annimmt, daß jenen ein Helfer in der Noth zugerannt hat: Zeit gewonnen, Alles gewonnen! Daneben trägt das Hezen der russischen Presse gegen Deutschland, die großfürstlichen Liebenswürdigkeiten, das Gehen und Kommen fürstlicher und nicht fürstlicher Sendboten in Paris nicht eben bei, das Bewußtsein des Friedensbedürfnisses in Rußland dem Auslande glaubhaft zu machen.

Man würde dem Allen mit verhältnißmäßiger Ruhe zusehen können, da man die innere Zerrüttung des Zarenreiches soeben wieder sich empfindlich machen sah, allein gerade dieses ist geeignet, unter Umständen die Gefahr einer Störung des europäischen Friedens durch Rußland zu beschleunigen. Es ist oft genug eingestanden worden, daß die russische Regierung gegenüber dem Nihilismus ziemlich am Ende ihres Lateins stehe. Eine Schärfung der Verfolgung und der Unterdrückungsmittel gegen die Nihilisten ist nicht mehr denkbar, und deren Verbindungen reichen allem Anschein nach in Kreise hinaus, die gegen die Polizei gefeit sind — liegt da der Gedanke nicht nah, die währenden Triebe durch einen Krieg abzulenken und die Gedanken wieder zu beschäftigen mit den Plänen eines russischen Slavenreiches? — In ähnlicher Weise hat der letzte Franzosenkaiser die Attentatsucht zu beschwichtigen versucht. — Der Zar ist geistig und gemüthlich sehr geschwächt, die Schrecken seiner Lage machen ihn noch mehr geneigt, seinen befreundeten Rathgebern folgsam zu sein, und wohin diese ihn treiben, weiß man. —

Man kann nicht einmal sagen, ob der Erfolg eines Krieges im Westen oder im Südwesten nicht wirklich das Ableben des explosionsbereiten Nihilismus sein werde, denn man kennt die Kräfte nicht, die in diesem sich bethätigen. Das ist jetzt schon klar, daß sie nicht aus den niederen Schichten des Volkes oder nicht allein aus ihnen stammen, aber klar ist noch nicht, welche Ziele jene Würdenträger verfolgen, die man mit den Nihilisten in Verbindung glaubt. Vielleicht werden sie erreicht durch einen Krieg, der, unglücklich verlaufend, das Regiment des herrschenden Zaren beendigen muß. —

Wie dem auch sei, der Vulkan, der unter Rußlands Boden lüht und dampft, wird so oder so zu einem blutigen-rothen Ausbruche treiben, und Europa muß sich gefaßt machen, die Trümmer abzuwehren, mit denen er es zu überschütten droht. —

Rußland. Petersburg. Ueber Rußland ist nun vollständige Dictator verhängt; die Generalgouverneure sind ihrer Functionen enthoben und General Voris Melikoff allein mit den denkbar größten Machtbefugnissen, mit Gewalt über Leben und Tod ausgestattet worden. Es heißt, der neue Dictator habe bereits den Großadmiral und Generaladjutanten, **Großfürstin Konstantin, Bruder des Czaren, verhaften** und interniren lassen. Ein Gericht sagt, Vera Cassulitch sei in Petersburg verhaftet worden. Scheint letzten Nachrichten zufolge nicht bestätigt.

Allerlei.

— Trennt sich die Ehefrau eigenmächtig von ihrem Ehemann, so hat dieser nach Erkenntniß des Reichsgerichts das Recht, die Kleider der Ehefrau und die sonstigen, zu dem gesetzlich vorbehaltenen Vermögen der Ehefrau gehörigen Sachen so lange eingubehalten bis entweder die Frau wieder zurückkehrt, oder ihre Trennung vom Gericht bezw. vom Ehemann freiwillig für berechtigt erklärt ist. — Der Ehemann, von welchem sich die Gattin getrennt hat, begehrt nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts durch das Eindringen in eine fremde Wohnung, in welche sich seine Frau eingemietet hat, ohne dadurch besondere Räume zum Wohnen zu erwerben, auch durch seinen unbefugten Aufenthalt in derselben einen Hausfriedensbruch.

— Das **Evangelische Vereinshaus** in Hannover weist in dem Fremdenbuch seines Hospizes (für anspruchlose Reisende aus den wohlhabenden Ständen) im Jahre 1878 nicht weniger als 3406 Logis nach und im Jahre 1879 bereits 3822. Der Zuwachs würde noch bedeutender erscheinen, wenn nicht das Jahr 1878 als das Jahr der Gewerbe-Ausstellung einen außerordentlichen Fremdenverkehr gebracht und alle Gasthäuser überfüllt hätte. Die Zunahme des Verkehrs im Hospiz ist aber in der That eine so bedeutende, daß zu den 16 Fremdenzimmern noch 4 neue eingerichtet werden mußten, wozu das Vorderhaus am Georgsplatze sehr schöne, früher als Wohnung vermiethete Räume bot. Etwa zwei Drittel der Gäste des Vereinshauses waren Damen, zum großen Theil aus den vornehmten Ständen. Aber auch sonst weist das Fremdenbuch eine Fülle von interessanten Namen aus Nord und Süd, aus Holland, England, Amerika und Australien nach. Der Rechnungsabluß des Vereinshauses war, trotz der großen auf den beiden Häusern noch ruhenden Lasten, ein sehr günstiger. Obwohl das Haus durch Höderlegung des Fußbodens im großen Saal und Einrichtung der neuen Logierzimmer erhebliche besondere Ausgaben hatte, konnten doch über 800 M. Schulden abgetragen werden. Ein so günstiges Resultat war freilich nur dadurch möglich, daß von dem großen Busch'schen Vermächtniß an den Evangelischen Verein (90,000 M. binnen 20 Jahren) dem Hause schon jetzt 6000 M. zufließen.

— **Karnevalsgedanken eines Papstes.** In Rom amüsierte sich eine große Dame während der Karnevalszeit so vortreflich, daß Zebermann von ihrem Sünderregister sprach. Eines Tages wurde die Leichtbegie

dem Papst vorgestellt, und dieser fragte, wie lange sie in Rom zu bleiben gedente.

Wie zum Aghermittwoch, antwortete jene. Ich hoffe von der Hand des heiligen Vaters das Aghentzuz zu erhalten.

Du lieber Himmel, wenn es Ihnen um Aische zur Buße zu thun ist, antwortete der Papst, so gehen Sie nach Neapel. Vielleicht genügt der Besuw.

— **Alter Spruch.** Je kleiner der Fürst, — Um so größer die Würst', — Je kleiner das Land, — Um so größer der Wohlstand, — Je kleiner das Heer, — Um so größer Kunst und Lehr'.

— **Aus der Schule.** Lehrer: Seid ruhig, Kinder, und lernet mir gehorchen — ich muß ja auch gehorchen! Wer sagt mir, wem?

Moritz: Ihrer Frau!

Schreibebrief einer Köchin an die Redaction.

Herr Redactöhr!

Sie brauchen sich gar nicht zu verwundern, wenn mir, ich und meine Herrschaft, das Blatt nicht weiter halten, denn mit Sie ist ja gar nicht mehr auszukommen! Sie wissen doch, jedes anständige Dienstmädchen weiß ganz genau was im Hause vorgeht, denn wir hören alles, was gesprochen wird, dafür sind ja die Schlüsselöcher da. Also neulich sagt der Herr ganz ruhig, wobei er das Blatt hinwirft: „Ist das ein Kurs? Rürten 9³/₄! Schundpapier.“ Sehen Sie maß! Herr Redactöhr, so denkt man von Ihr Blatt. Warum sind Sie denn so knauerig? Wenn 9³/₄ nicht hoch genug, dann geben Sie doch 10 . . . auf'n Mattier kann es Ihnen doch nicht ankommen. — Das ist Nr. 1 Nr. 2 hörte ich in diesen Tagen — ich stand gerade bicht an der Thür — wie Madame sagte, „es ist entsetzlich schon wieder „Ein Portrait“ und „Größen Wahn“ wo bleiben wir die Abonnenten. Wer ist das Portrait, hübsch bin ich, hübsch bist du, eine Tante haste, pazierengehen thufte auch! spricht der Redactöhr von seinen Abonnenten? oder hat er andere auf den Strich? — Sehen Sie wohl Herr Redactöhr, warum geben Sie nichts anderes? Geben Sie doch die Namen gleich dabei, so ist es zu dumm, man zerbricht sich den Kopf und bei Nr. 5 bleibt man stehen, das wäre munter schön. Nr. 3 ist: Warum kriegen sich alle die Liebesleute in die Romane? Unser Fräulein ist schon 20 Jahre und hat noch keinen Mann — weil der Kurs so niedrig steht, sagt der Alte, aber deshalb sollten sich die Liebesleute in den Romanen auch nicht kriegen. Nein und deshalb . . . deshalb nein nun halte ich es nich mehr aus Herr Redactöhr! — Mein Fräulein, sehen Sie, ist die Liebe selbst, aber doch sitzen gelieben; die weiß das nich besser, das is mal so, aber ich — Ich habe schon 2 Hbr, einen Gefreiten von den 79r und zwei Schneider gehabt, aber keinen getriegt . . . weshalb also kriegen sich also immer die Liebespaare? Das ist unanständig — also Herr Redactöhr, erst spreche ich mal mit Fracht und wenn das nicht hilft, dann geben wir das Blatt auf. Vorläufig Ihre ergebenste

Julia.

Ein Lied von der neuen Orthographie.

Gar Mander spät, gar Mander nie
Begriff die deutsche Orthographie.
Ein Jeder schrieb so seinen Stil,
Bald groß, bald klein, wie's ihm gefiel.
Mit dem th und dem h
War die confusio wirklich nett.
Ja, in den allgemeinen Wirren
Konnt selber ein Gelehrter irren.
Gottlob, daß endlich sich der Staat (Preussen)
Der großen Not erbarmet hat.
Vor Freuden will ich die Leier schwingen,
Und die preuß'sche Orthographie besingen.
Von jetzt an ist es streng verpönt,
Daß man ein t mit h verschönt.
Der Luxus war auch fast zu groß.
Am Anfang schreibt man th bloß
In „Thal, Thor, Thränen, Thüre, Thron,
Thun, Unterthan, That, Thran und Thon“.
Wer Bertha heißt, mag ruhig bleiben,
Darf ferner mit th sich schreiben;
Auch ändern nicht Mathilde, Marthe
Und Günther die Visitenkarte.
Ausländ'schen Worten ist's unabwehrt,
Führen ihr th unversehrt.
Am Ende schreib' nur fühl ein t;
Das ist fortan das Nichtigte.
„Herr Kat!“ ohn' h klingt auch nicht übel,
Schon lehrt's demnächt die Kindersibel.
Auch „Köte, Käfel, Miete, Flut,
Wirt, Atem, Aute, Bert und Glut“
Machen sich, so geschrieben, ganz gut.
Schreib' künftighin nach meinem Rate
Nur ganz getroffen: „Mein teurer Pate:“
Man denkt auch nicht, du seist im Sturm,
Schreibst du ganz kee: „der rote Turm“,
Läßt selbst ein h du fort bei „Hobeit“,
So rechnet man's nicht an als „Hobeit“.
Nicht ganz so sparjam sei mit een
Und schreibe munter „Seen, Fecen“.
Auch in „Armeen, Theorieen“
Laß scharweil' e's vorüberziehen.
Da der Tod des Schlafes Bruder ist,
Schreibst man ihn weich zu jeder Frist,
Doch Jemand töten — das thut weh,
Wird stark bestraft, drum hartes t.
Zahnlosen droht die größte Not,
Denn fortan giebt's nur hartes Brot.
Zimt, Samt ha'n fortan nur Ein m;
Ob sie drum wen'ger kosten, hem?
Deine Bildung kommt nicht in Gefahren,
Wagst du bei „Brennessel, Schiffahrt“ einen Con-

sonanten zu sparen,
Schreib' Schluß-s bei „indec, deswegen, weshalb“,
Fragt einer nach dem Grund, so sag' ihm, „deshalb“,
„Allmählich“ lerne das, mein Sohn!
D mit der Zeit — da macht sich's schon.
(Hall. Btg.)

Dr. L.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 20.

Sonntag, den 7. März 1880.

58. Jahrg.

Am 16. März Kraam- und Viehmarkt in Sameln.

Bis zum 9. d. Mts. müssen die Beiträge zur landschaftlichen Brandkasse gezahlt werden.

Auf Antrag des Herrn Maschinenführers Gustav Dammann in Kl. Berkel werde ich am

Donnerstag, den 18. März 1880,
2 Uhr Nachmittags,

in dessen Wohnung verschiedene Haus- und Küchengeräthe, worunter Tische, Stühle, 1 Kommode etc., sowie 1 Partie Dünger, mehrere Centner Heu, 1 Partie kleingemachtes und $\frac{1}{2}$ Klafter noch nicht kleingemachtes Buchen-Brennholz und 1 gute milchgebende Ziege öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einfinden. **Scheele.**

Tapeten & Borden

in den neuesten Mustern, Stammertapeten von 18 J., Gold-Tapeten von 45 J. an, halte bestens empfohlen.

Da ich neben eigenen Lagern noch Vertretung großer Häuser (Hannover, Braunschweig, Berlin) übernommen habe, so kann auch die feinste Decoration rasch und billigst liefern

C. Topf, Bäckerstr.

Samenhandlung.

Blumen-, Gemüse- und Feldsämereien, in wirklich guter und keimfähiger Waare, theils von mir selbst gebaut, die übrigen aus nur reellen Handlungen bezogen, empfiehlt

H. Falke, Handelsgärtner.

Italienschen Blumenkohl,
Feine Messina-Äpfelkisten,
Sehr schöne Giffgurken,
Geräucherten Speck,

empfehlen **H. Crölle, Fischportenstr. 6.**

Umzugshaber

Ausverkauf

zu ganz herabgesetzten Preisen bei

Isaac Adler, Kupferschmiedestr. 7.

Mein Lager in **Uhren** bringe bei soliden Taschen- und Wand-Uhren Preisen in empfehlende Erinnerung. Zugleich mache auf eine Partie angesehener Uhren aufmerksam, welche billigt abgebe.

Louis Kock.

Kinderwagen werden reparirt, lackirt, mit neuem Verdeck versehen u. s. w. Auch führe alle in mein Fach gehörende Bestellungen und Reparaturen schnelligst und billigt aus.

C. Falke, Korbmadler,
Papenstr. 11, der Schule gegenüber.

Stroh Hüte zum Waschen und Modernisiren werden vorrätig an entgegen-

genommenen. **E. Herzberg, 37 Oesterstr. 37.**

Getrocknete Pflanzen, à Pfd. 25 u. 40 J.,
Türkische do. " " 25, 50 u. 60 J.,
Catharinen-Pflanzen, à Pfd. 60 u. 110 J.,
Äpfelschnitte, à Pfd. 30 u. 40 J.,
Getr. Birnen, empfiehlt

Louis Bollmeyer.

Frische Garten- und Blumen sämereien, vorzügliche Sorten frühe und späte Erbsen, wie auch Künfelnkerne, empfiehlt

C. Aschemann.

Confirmanden-Handschuhe

empfehlen

Fr. Arnold.

Ein Stärkenalb

zu verkaufen

Großhofstr. 33.

Sehr gute Saalbohnen

bei

G. Kater, Wendenstr. 8.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Januar 1880.

| | |
|---|-----------------|
| Versichert 54470 Personen mit | 364,100,000 Mt. |
| Bausfonds | 89,100,000 " |
| Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829 | 118,000,000 " |
| Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre | 37,7 Prozent. |
| Dividende im Jahre 1880 | 38 |

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Robert von der Heyde.

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott** **Henr. Zoon & Cie.** te Amsterdam

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Dépôts für Hameln.

| | | | | | |
|------------------|-----------------|----------------------|------------------|---------------|------------------|
| Maryland en Java | pr. Pfd. 80 Pf. | H Zoort | pr. Pfd. 120 Pf. | Bahia Krüll | pr. Pfd. 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 " | M Zoort | 120 " | Varinas O | 210 " |
| A Zoort | 95 " | Fyne Shag | 120 " | Cuba Canaster | 260 " |
| De Jager | 100 " | Varinas en Portorico | 130 " | Maracaibo | 270 " |
| T Zoort | 100 " | Canaster | 145 " | Venezuela | 300 " |
| R Zoort | 100 " | Superfyne Varinas | 145 " | Curacao | 320 " |
| Mufti Mufti | 105 " | Varinas L. | 170 " | | |

Leinen-Waaren.

Tischzeug in Hausmacher Drell-Jacquard und Damast, ganze Gedecke auch einzeln. Handtücher in Hausmacher Drell-Jacquard-Damast, abgepaßt, meter- und stückweise. Taschentücher, Wischtücher, Tisch- und Kommodendecken in weiß und farbig. Naturgebleichte Leinen, meter- und stückweise in verschiedenen Qualitäten und Breiten.

Einem geehrten Publikum empfehle mein neues Leinen-Lager — größtentheils bestes Steinhuder Fabrikat — zu allerbilligsten Preisen, wie sie nur durch Waareinkauf und bei ganz kleinem Nutzen, möglich sind.

Sämmtliche Preise sind streng fest und an den Sachen verzeichnet.

Julius Tippenhauer.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben in **HAMELN** bei den Herren: Adolph Ahrens. Löwen-(Neue) Apotheke. H. Bodensiek. Louis Bollmeyer. J. C. Bollmeyer & Sohn. G. W. Hake. Carl Hapke. S. Ise. A. Katz. Wilh. Keller. Carl Kemna. Fr. Otto Kruse. A. D. Lemke. A. C. Raapke. F. W. Rese. A. W. Meyer.

Bilder-Rahmen

in allen Größen zu den billigsten Preisen empfiehlt
F. Fargel.

Ein Garten oder ein Theil desselben, in möglichster Nähe des Neuen Thores, wird zu pachten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

FrISChe Gartensämereien

von der Döhrener Pflanzung, empfiehlt

Carl Kemna.

Haid-Honig *Carl Hapke.*

Für Confirmanden!

Weisse Röcke, Schürzen, Kragen, Stulpen, Taschentücher, Karben, Rüschen und alle Arten Weißwaren. — Farbige Schleifen von 1 M. an.

E. Herzberg, 37 Dsterstr. 37.

Ein schönes Boot (Gondel)

zu verkaufen.

J. H. Meinke, Brückenkopf 6.

Pianino u. Pianoforte

zum Verkauf und zum Vermieten bei

H. Runne.



Grabdenkmäler

in Marmor und Sandstein halte stets auf Lager. Bestellungen werden in kurzer Zeit bei soliden Preisen sauber ausgeführt.

Zugleich mache ein geehrtes Publikum aufmerksam, daß ich neben meinem Grabsteingeschäft Marmorwaren jeder Art anfertige, als: Kommode, Waschtisch und Tischplatten, Aufsätze, Treten, Nähnsteine, Briefbeschwerer u. dgl. m.

Indem ich reelle Arbeit bei soliden Preisen verspreche, halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

C. Finck, Steinhauermeister.

Glasscherben faust

F. Fargel.

Caffee-Rösterei!

Stets frisch gebrannte feinschmeckende Caffee's billigst bei

H. Bodensieck.

Särge in allen Qualitäten.

C. Tospann.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisiren nimmt stets an

Minna Rasche, Dsterstr. 36.

In der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung sind stets alte eingespielte Violinen von 45 M. an, wie auch solche zum Unterricht (sehr gute Sorte mit Ebenholzwirbel etc.) unter Garantie guten Tones für 9 M. vorrätzig. Prima italienische und deutsche Saiten (letztere von 10 M. an). Gewölbte Bass-, Concert- und Prim-Zithern von G. Haibegger aus Linz (Oesterreich). Neueste Sorten in größeren Mund- und Hand-Harmonikas.

Trauerflore

stets vorrätzig.

G. W. Arend,
Sutmacher.

In Vorbereitung: Zwei nette Jungen,

oder

Auf eignen Füßen.

Großes Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern.

Marinirte Neunaugen, Geräucherte Male

empfehl't

S. Ise.

Lager-Bier

aus der Actien-Bierbrauerei in Linden, vorm. Brande u. Meyer, vorzüglicher Qualität, 33 Fl. 3 M., Weizen-Malz-Bier, 24 Fl. 3 M., Pattenjer Süßbier, 4 gr. Fl. 15 M., empfehl't **H. Crölle,** Fischportenstr. 6.

1000 St. innerhalb 30 Tage verkauft.

Für Gymnasialisten

überhaupt für junge Leute eine prächtvolle echte

Weichsel-Pfeife

52 cm. lang mit 2farbigen Quasten,

1 Weichselkopf für Cigarren,

1 Porzellankopf für Tabak

versendet franco gegen Einsendung von

nur 2 Mark

A. W. Korff,

Dortmund.

Obstbäume, wie Apfel-, Birnen- und Kirschbäume, großfr. Sorten Himbeeren, besonders schön zum Einmachen, empfehl't

C. Aschemann.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein

Conservirungs-Zimmer zur Aufbewahrung der Pelzsachen.

Bringe zugleich mein

Hut- und Mützen-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Hermann Schlüter,
Bäckerstr. 44.

Gesangbücher zur Confirmation

erhalten soeben elegant und billig

Buchhandlung Schmidt & Suckert,
Comeln, Emmenstr. 15.

Eiserne Grabkreuze in jeder Größe und Grabeinsassungen empfehl't zu soliden Preisen

C. Finck, Steinhauermeister.

Commissions-Lager

für Confirmanden empfiehlt:

Jupons, Confirmanden-Jackets und
Regenmäntel
zu sehr billigen Preisen.

Friedrich Bock,

Bäckerstr. 59.

Uhrketten

in Tahiti und Double in größter
Auswahl. **Louis Kock.**

Zu verkaufen: Erbstrafen und eine Fünne
Sols **Altmarktstr. 47.**

Mayers Brust-Syrup

anerkannt bestes Hausmittel gegen Husten, Heiser-
keit, Hals- und Brustschmerzen, pr. Fl. 1, 1 1/2 u.
3 M. in Hameln bei H. G. Thiele.

Mathenower Brillen, Schutzbrillen u. Sneider.
Louis Kock.

Sch kaufe Lumpen, Eisen, Knochen, sowie
alle Metalle; auch fette Ziegen und Ziegen-
lämmer.

A. Weinberg, Altmarktstr. 14.

Ein vorzüglich gut erhaltenes, tafelförmiges
Fortepiano, aus der Fabrik von Richard Lipp
in Stuttgart, wünscht zu vermieten
Frau Justizrath **Weibezahn.**

Todes-Anzeige.

(Stadt Anlagens.)

Hameln, den 4. März 1880.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft nach
langen Leiden mein lieber Mann und unser
guter Vater **Ernst Könecke** im Alter von 54
Jahren, tief betrauert von mir und meinen
Kindern.

Anna Könecke, geb. Pfelt.

Die Beerdigung findet heute Sonntag Nach-
mittag 4 Uhr statt, von Bäckerstr. 58 ab.

Todes-Anzeige.

(Stadt Anlagens.)

Hameln, den 6. März 1880.

Heute entschlief nach kurzen Leiden im Alter
von 59 Jahren, 4 Monaten und 2 Tagen
unsere gute liebe Mutter und Schwiegermutter,

Caroline Krugmeier, geb. Lobendanz.

Um süßes Beileid bitten

die trauernden Kinder u. Schwiegersohn.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen
10 Uhr statt.

Es empfiehlt sich eine **Pfegerin** bei Kranken und
Wöchnerinnen. Nachfragen **Papenstr. 14.**

Zum 1. April oder später eine kleine Wohnung
bei **Wwe. Hotopp.**

Zu dem Schelper'schen Wohnhause am 1.
Wehlerwege steht auf den 1. April d. J. eine Woh-
nung zu vermieten.

Eine kleine Wohnung für eine einzelne Person
ist auf gleich oder später zu vermieten
Kanalstraße 16.

Stube und Kammer, möblirt, für 1 oder 2
Herren, steht auf gleich zu vermieten. Nachricht in
der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 St. nebst
Zubehör zu vermieten. Herrm. Dreher, Markt 6.

Zu Johanni eine Wohnung nebst Laden zu ver-
mieten. **A. Ehlers Wwe., Ritterstr.**

Eine Arbeiter-Wohnung zum 1. April. Nach-
fragen **Wendenstr. 6, 1 Tr. hoch.**

Eine Wohnung zu vermieten auf sogleich oder
später **Emmerstr. 4.**

Geburts-Anzeige.

Heute Abend erfreuten wir uns der glücklichen
Geburt eines gesunden kräftigen Knaben.

Hameln, den 3. März 1880.

Chr. Raapke und Frau, geb. Rettig.

Theater in Hameln.

Sonntag, den 7. März 1880:

Comtesse Helene.

Volksstück mit Gesang von J. B. Schweizer.

Montag, den 8. März 1880:

Auf eigenen Füßen.

Posse mit Gesang in 6 Bildern von Wohl.

E. Feldhusen.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**

Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag Gesangverein.

(Auch für die Herren Chor: um 8 Uhr.)



Verein für Thierschutz und Geflügelzucht.

Freitag, den 9. d. M., Abends 8

Uhr: bei Hebecker.

Besprechungen über das Einfangen der Tauben.

Konfirmandenprüfung.

Da die der Konfirmation vorangehende Prüfung der Konfirmanden in der Münsterkirche abzuhalten wegen der ungünstigen Schallverhältnisse nicht wünschenswert ist und durch Verlegung desselben auf einen Wochentag die Katechumenen der Schule entzogen würden, so hat das geistliche Ministerium beschlossen, für dieses Mal beide Prüfungen am Sonntag Judica in der Marktkirche abzuhalten, und zwar wird der Luterzeichnete seine Konfirmanden am Morgen und Herr Pastor Stümel die seinigen am Nachmittage dieses Tages prüfen. In der Münsterkirche wird dann an diesem Tage der Sonntagsmorgen-Gottesdienst wie sonst verlaufen, sodas der Gemeinde im Großen und Ganzen ihr sonntägliches Recht nicht verfürzt wird.

H. Hornkohl, Sen. min.

An milden Gaben

sind aus den Wirthshausbüchern vom 1. Januar bis 31. December 1879 eingegangen:

Von den Herren Gastgeber H. Gide 5 M 66 A, G. A. Engelke 15 A, A. Feimeke 65 A, W. Graebe 1 M 31 A, Fr. Redeker 2 M 47 A, G. Strüber 63 A, H. Klages 62 A, Wlth. Meyer 50 A, A. Arbe 62 A, H. Feld 1 M 1 A, G. Warneke 10 A, Fr. Jung 51 A, Förster Redlich 88 A, Weinbändler Liedert 21 A.

H. Schaefer,

Rechnf. der General-Armenkasse.

Locales.

— Auf die heute Nachmittag 3 Uhr im Saale des Herrn Vogelmann stattfindende Generalversammlung der Schweine-Affecuranz, erlauben wir uns hiermit aufmerksam zu machen.

— Die beabsichtigte Extrafahrt nach Hannover zum Zweck des Besuches einer Wagner'schen Oper wird vor Othern nicht mehr stattfinden. Auf eine Anfrage bei Herrn Schott hat der Vorstand des Vereins für Kunst und Wissenschaft die Antwort erhalten, der Intendant des königlichen Theaters sei gern bereit, in jeder Weise Fremden entgegenzukommen, wenn sie in größerer Anzahl den Wunsch zu erkennen gäben, das an einem bestimmten Tage eine bestimmte Oper gegeben würde; doch sei ihm dies erst nach dem Ostersfeste möglich. Demgemäß hat jene Fahrt auf die Fahrt nach Othern, etwa dem zweiten Sonntag nach dem Feste, verschoben werden müssen. Das Weitere wird demnächst besorgt und sodann rechtzeitig den Bewohnern der Stadt mitgetheilt werden. Je zahlreicher die Theiligung an dem Extrazuge sein wird, um so geringer werden für den Einzelnen die Kosten sein; es ist daher zu wünschen, das recht viele an der Fahrt sich theilnehmen.

— Am Montag kommt das an allen großen Bühnen mit so enormem Beifall aufgenommene Lebensbild „Zwei nette Jungen“ oder „Auf eigenen Füßen“ zum Benefiz für Herrn Ehlers zur Aufführung.

Das Stück zeichnet sich durch seine Reichhaltigkeit guten Humors und eine schöne Musik aus, wofür ja auch die Namen der Verfasser Willen und Wohl, sowie der des Komponisten Conradi, Bürgerhaft leisten.

Den Freunden der heitern Muse sei diese Vorstellung als Ehrenabend für unseren Herrn Ehlers, dem wir den besten Erfolg wünschen, recht warm ans Herz gelegt.

Die Hauptpartieen des Stückes liegen in den Händen des Herrn Gerhardt und der Frau Director Feldhufen, die noch stets durch ihre Tüchtigkeit an dem Gelingen der Vorstellungen einen Löwenantheil hatten.

— Das durch den Gemeinnützigen Verein für Kunst und Wissenschaft vermittelte Concert des weltberühmten Florentiner Streichquartetts findet unabänderlich am nächsten Sonntag, den 14. März, Abends, im Thiemann'schen Saale statt. Dieser Tag hat festgesetzt werden müssen, weil die vier Herren für alle Tage vor- und nachher schon in anderen Städten Verpflichtungen übernommen haben. Der Eintrittspreis ist auf zwei Mark zum Saale (für Vereinsmitglieder 1 M, für Schüler 50 A) und 50 A zur Tribüne festgesetzt, und sind diese höheren Preise durch die hervorragenden Leistungen der Herren geboten. Denn wie die Kammermusik unter den verschiedenen Musikgattungen dem Range nach oben steht, so nehmen wieder die vier Florentiner Quartettisten unter den Kammermusik-Ansäuenden unbestritten jetzt die erste Stelle ein. Das werden sie durch den Vortrag von drei der schönsten Quartette von Haydn, Mozart und Beethoven, sowie voraussichtlich auch zweier kleineren Zugaben von Schubert und Mendelssohn, auch hier am Orte darthun. Und sollte auch vielleicht Mancher von sich meinen, das ihm für alle Kammermusik das Verständnis abgehe; hier, bei den Florentinern, wird ihm ein anderes Licht aufgehen; denn diese liefern den Beweis, das das wahrhaft Schöne für Jedermann ist.

— **Salvatorbier.** Die Zacherl'sche Bierbrauerei in München beginnt Mitte dieses Monats mit dem Verkauf ihres vor mehr als 200 Jahren von dem Poulauer Mönchen eingeführten und von der Zacherl'schen Brauerei nach der Säkularisation der Klöster weiter geführten alleinigen echten Salvatorbieres. Der Verkauf dauert alljährlich nur 3 Wochen und ist der Alleinausschank desselben für Hameln dem Herrn W. Graebe (Brand's Hotel) übertragen. Die jedesmalige Anfuhr des Bieres wird in diesem Blatte bekannt gemacht werden.

Zur Wehrvorlage.

Wir möchten unsere Leser darauf aufmerksam machen, in nächster Woche noch eine Petition an unsern Abgeordneten im Reichstage zu übersenden, damit er, woran auch so wohl kaum zu zweifeln ist, seinen Einfluß und seine Stimme benutzt, um gegen den Antrag der Regierung „die Verweigerung des Militärs“, jedenfalls aber für den Antrag des

Abg. Freiherrn v. Stauffenberg zu stimmen, der bekanntlich auf Verminderung der Dienstzeit lautet.

Die Annäherung, daß die große Mehrheit für die unveränderte Annahme der Wehrvorlage, von der die Freunde derselben schon gesprochen haben, noch bevor sie eingebracht war, keineswegs gestiftet ist, wird auch von dem bekannten sachkundigen fortschrittlichen Parlamentler getheilt. Seiner auf einer genauen Kenntniß der Parteiverhältnisse im Reichstage sich stützenden Meinung nach ist das Schicksal der Vorlage durchaus zweifelhaft, sobald nur 20 National-liberale den Wegen Stauffenberg's folgen. Ob aber 20 Nationalliberale sich auf den Standpunkt Stauffenbergs stellen wird wesentlich von der Haltung der betreffenden Wahlkreise abhängen. Die Berathung der Militärvorlage soll, um Kundgebungen der Wahlkreise zuvornzunehmen, beschleunigt werden.

Nur um Volkskundgebungen zu verhindern, wird die fahle Conjectur verbreitet, daß die Annahme der Wehrvorlage feststehende Thatsache sei, an welcher nichts mehr geändert werden könne. Und doch sind gerade die Verhandlungen am Montag und Dienstag erst recht geeignet, diese Annahme recht zweifelhaft und eine erfolgreiche Einwirkung auf jenen schwankenden Theil der Abgeordneten, der keine festgewurzelten Ueberzeugungen besitzt, als möglich erscheinen zu lassen. Die unabhängigen und wirklich freisinnigen Mitglieder des Reichstages, welche auf dem Standpunkt von Eugen Richter und Stauffenberg stehen, würden durch entsprechende Kundgebungen der Wählerkreise eine durchaus nicht zu unterschätzende Bundesgenossenschaft erhalten. Das Ereigniß derselben — sagt er in seinen Organen — ist die Rede des Freiherrn von Stauffenberg, des Führers der Nationalliberalen in Bayern. In der Form milde und ruhig, hebt sie sich doch scharf und bestimmt ab gegen die Rede Bennigsens. Das Märchen der einheitlichen nationalliberalen Partei ist damit zerstört und ebenso die Annahme, als ob diese Partei geschlossen für die Militärvorlage stimmen würde. Der Schwerpunkt der Ausführungen des Freiherrn von Stauffenberg fällt in die bestimmte Erklärung, daß er eine Bewilligung wiederum auf 7 Jahre nicht eintreten lassen will. Frhr. v. Stauffenberg stellt sich auf den Standpunkt der Fortschrittspartei, der jährlichen Bestimmung der Fortschrittspartei, der jährlichen Bestimmung der Präsenzstärke im Budget, und will keineswegs der nächsten Legislaturperiode des Reichstages die Entscheidung vorwegnehmen, also keine Bewilligung über 3 Jahre hinaus eintreten lassen. Stauffenberg erklart nicht wie Bennigsen einen Konflikt zwischen Recht und Nicht, er will dem Rechte, „das nicht bloß unser Recht, sondern auch das Recht des Volkes ist“, nichts vergeben, denn er weiß, daß wenn die Liberalen diese Forderung setzen, sie Niemand annehmen wie Parteien, welche Liberale und Konservative gleichmäßig bekämpfen. Abgesehen von dem Rechtsstandpunkt betont Stauffenberg den Auslaß der Wehrbestimmungen, „die ziemlich allgemein verlangte Reform der Einführung der zweijährigen Dienstzeit

der Infanterie“. Freiherr von Stauffenberg hat sich „nicht leichten Herzens entschlossen, einen eigenen Weg zu gehen“, aber er beschreitet innerhalb der national-liberalen Partei diesen eigenen, von Bennigsen fortführenden, mit der Bahn der Fortschrittspartei nahe zusammenstreichenden Weg. Zu ihm stehen Fockebeck und Lasker. Jeder dieser Namen wiegt ein Duzend Namen anderer Nationalliberalen auf. Es werden als zu den Genannten stehend genannt u. A. Bamberger, Braun, Bunsen, Tilenius, dazu eine Reihe anderer Abgeordneten, deren Zahl noch keineswegs abgeschlossen ist. Sache der Wahlkreise wird es sein, alsbald kund zu geben, ob sie zu Bennigsen oder zu Stauffenberg stehen und welche Haltung sie von ihren Abgeordneten nach der einen oder nach der anderen Richtung erwarten. Die Entscheidung kann für alle wahrhaft Liberalen um so weniger zweifelhaft sein, als die Haltung Bennigsens doch in der That ein ruere in servitium darstellt, über das selbst die Konservativen in ihrer Fraktionsstimmung sich unterhielten und ihre für Bennigsen wenig schmeichelhafte Vergleichung anstellten.

Allelei.

— Eins der nothwendigsten Haushaltsbedürfnisse für den Menschen ist das Brennmaterial für Zimmer und Kochapparate, um so wichtiger ist es daher, bei den gegenwärtigen gebräuchlichen Verhältnissen das beste und sparsamste Mittel zu verwenden. Eine Hauptaufgabe ist hierbei, daß entsprechende Heizrichtungen vorhanden sind, in welchen eine sparsame Verbrennung vor sich geht und der Zweck dadurch vollständig erreicht wird.

Was nun zunächst die Zimmerofen betrifft, so müssen dieselben nur Zug von unten und keinen zu ausgehöhten Feuerraum haben. Die runden eisernen Ofen mit einem guten Einlaß, welcher letzterer bewirken muß, daß keine zu stehende Gluth verbreitet und der äußere Ofen nicht zu stark angegriffen wird, sind unbedingt die besten, indem dabei jeder kalte und falsche Zug, welcher bei kantigen Ofen vorhanden, vermieden wird. Am geeignetsten sind die runden eisernen Ofen, in welchen von der Ofenbür bis auf den Kofst eine Tiefe von 0,25 bis 0,30 Meter vorhanden ist, um eine entsprechende Feuerlage im Ofen halten zu können; je höher die Feuerlage ist desto besser läßt sich der Ofen regulieren zu härterer und mäßiger Wärme und desto mehr Kohlenzugs läßt sich vernutzen.

Betreffs der Kochapparate so sind die s. g. Kochöfen mit Trommel die vortheilhaftesten; dieselben erfüllen den doppelten Zweck: das Zimmer zu erwärmen, wie aber auch die Speisen in einem oben auf den Ofen passenden Topfe zu kochen. Die angebrachte Trommel umhüllt den Kochtopf, damit kein Geruch ins Zimmer kommt. Da diese Ofen durchweg guten Zug haben, kann eine geringere Kohlenforte gebraucht werden. Für größere Hausabaltungen sind die s. g. Senabrücker Kochmaschinen die empfehlenswerthen.

Welches Brennmaterial ist nun das sparsamste und beste? Diese Frage ist leicht zu beantworten dahin,

daß die Schwereren und härteren Steinkohlen unbedingt die besten sind; hartes Holz heizt besser und dauernder als leichtes und ein gleiches gilt auch für Kohlen. Ob ein Brennmaterial 84 bis 88 Procent Kohlenstoff enthält oder nur 60 bis 75, ist ein großer Unterschied bei Erzielung von Wärme und Anhalten des Feuers.

Ein solches vorzügliches Brennmaterial ist die Piesberger Anthracitkohle. Neben einem hohen Grad von Hitze und langer Dauer im Feuer, verbrennt diese ohne merklichen Rauch und Geruch, setzt keinen Ruß ab und verbreitet bei richtiger Behandlung keine Unreinlichkeiten. Sie ist besonders gut und vortheilhaft in den oben beschriebenen Öfen und Kochapparaten zu verbrennen, jedoch überall auch da, wo ein entsprechender Zug vorhanden ist. — Diese Kohle brennt etwas schwerer an, als leichte Kohlen und ist es daher erforderlich, daß zum Anheizen eine gute Unterlage von Holz oder Torf genommen und darauf zunächst Kohlenstücken von Ei- und Wallnuggröße aufgeschüttet werden und zwar kegelförmig, so, daß an den Seiten der Zug wirksam bleiben kann; auch das Nachschütten von Kohlen muß stets so gehandhabt werden. Ist die Kohle angebrannt, so schüttet man nach und nach Kohlen, wobei jedoch auch Kohlenklei sein kann, auf, um eine ziemlich Feuerlage zu bekommen und regulirt dann, je nachdem das Feuer schwächer oder stärker brennen soll, den Ofen durch Schließen oder Öffnen der Zugthür (unterhalb des Rostes). Die Kohle muß in ruhiger Weise verbrennen und darf von oben mit dem Stoßer pp. nicht berührt werden; falls der Rost sich durch Asche pp. zugesetzt hat, muß die Oefnung desselben durch sanfte Stoßerung von unten bewerkstelligt werden, um die Lebhaftigkeit des Luftzutritts wieder herzustellen, resp. zu erhöhen. Die größeren Kohlen werden trocken in den Öfen gebracht, während die Gruskohlen mit Wasser (besser etwas aufgelöstes Lehmwasser) angemengt werden, um selbe dadurch besser zusammen zu halten. Die beste Sparsamkeit ist, wenn man die geringeren und billigeren Kohlenarten brennt, welche bei richtiger Verbrennung in den Zimmeröfen genügende Wärme geben. In Kochmaschinen sind die größeren Kohlen vortheilhafter zu verwenden.

Die Piesberger-Kohle kann auch da, wo man mit derselben nicht allein fertig werden kann, gemischt mit Flammkohlen gebrannt werden, wobei ebenfalls ein wesentlicher Vortheil erzielt wird.

Zur Locomotiv- und Dampfischelzung, sowie zum Kalt-, Cement- und Ziegelsteinbrennen wird diese vorzügliche Kohle ebenfalls allein und auch gemischt mit Flammkohlen sehr vortheilhaft verwandt.

In allen größeren Plätzen sind Vertreter zum Vertrieb der Kohlen ange stellt.

— Die Strafbestimmung des § 288 des Strafgesetzbuches gegen das Beleidigen von Vermögensständen bei einer vom Gläubiger drohenden Zwangsvollstreckung findet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 16. December 1879, keine Anwendung, wenn der Gläubiger zur gerichtlichen Geltendmachung seiner Forderung noch keine Schritte gethan

und sich nur auf öfteres Mahnen des Schuldners zur Zahlung beschränkt hat.

— Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen im Monat März nur geschossen werden: Auer- Bril- und Kajamenhähne, Enten, Krappen, Schnepfen, Sumpfs- und Wasserfögel. Dagegen ist alles übrige Wild, für welches das Jagdschongesetz die Schonzeiten festsetzt, in diesem Monat mit der Jagd zu versehen.

— Wie man mehr Zug in die Kompagnie hinein bringt. Am 17. Februar stand der Sekondeleutnant des 4. Infanterie-Regiments Eduard End vor dem Militärbezirksgerichte in Würzburg, angeklagt eines Verbrechens und eines Vergehens des Mißbrauchs der Dienstgewalt. Die Anklage geht dahin, daß Sekondeleutnant End am 9. December v. J. Nachmittags, als er auf dem Glacisexerzierplatz zu Mey eine Abtheilung Rekruten 16—18 Schritte weit im schnellsten Laufe auf den Unteroffizier zulaufen und dann plötzlich unter dem Anrufe: „Herr Unteroffizier!“ Halt machen ließ, den Rekruten Martin Kilian Amberger, dessen Lauf wegen Entkräftung immer langsamer wurde, 5—6 mal auf sich zulaufen ließ und ihm dann einen Tritt auf den Unterleib versetzte, in Folge dessen Amberger mehrere Tage Schmerzen an der linken Seite hatte; ferner, daß er an demselben Nachmittage von 3—4 Uhr eine Abtheilung Rekruten im kalten Kajamatten-Kompagniezimmer Nr. 19. so lange freie Gewichübungen machen ließ, bis sie bei einer Temperatur von 12 Grad Kälte in Schweiß gerieten, und sie nicht eher abtreten ließ, bis dies der Fall war; daß er ferner zwei Rekruten, die vermöge ihrer Körperkonstitution nicht in Schweiß gerieten, in das Kajamatten-Kompagniezimmer Nr. 18 gehen und die Übungen unter einem Gefreiten fortsetzen ließ, bis Rekrut Michael Krapf ohnmächtig wurde und ins Bett getragen werden mußte. Krapf hatte mehrere Tage Schmerzen. Es waren 5 Zeugen geladen. Der Lieutenant verteidigte sich damit, er habe in die einige Zeit schon hauptmannlose Kompagnie mehr Zug hinein bringen und namentlich die wenig beachtete Autorität der Vorgesetzten kräftigen wollen. Dem Amberger will er den Tritt versetzt haben, um ihm Energie einzuföhnen (!), daß Schweißlaffen sei keine Menschenqualerei. Bei der Verhandlung wird konstatiert, daß der Feldwebel, als die Soldaten sich beschwerend an ihn wandten, geäußert habe, daß es so nicht fortgehen könne. Auch die Unteroffiziere bekunden, daß End mehr als erforderlich von der Mannschaft verlangt habe. Zur Vorlesung kommt, daß Sekondeleutnant End sechsmal disziplinarisch bestraft und durch Urtheil des Militärbezirksgerichts Würzburg vom 13. April vorigen Jahres wegen Mißhandlung eines Untergebenen, indem er beim Exercieren einem Soldaten eine Ohrfeige versetzte, zu zehn Tagen Stubenarrest verurtheilt worden ist. End erscheint daher rückfällig. Der Verteidiger, Hauptmann Emmerich, suchte nachzuweisen der Angeklagte habe nichts Strafbares begangen; die betreffende Äußerung des Feldwebels sei ungebührlich gewesen. Der Präsident erwiderte, daß der Feldwebel seine Pflicht gethan habe. Die Vorgesetzten schildern den Angeklagten als zwar

lächtig, aber gewalthätig und hart, dessen Dienstleistung als eine erprießliche nicht zu erachten sei. Der Staats-anwalt beantragte die gesetzliche Dienstentlassung sowie 3 Monate Festung, der Vertheidiger bat um ein milderes Strafmaß, besonders aber um Ungangnahme von der Dienstentlassung. Letztere wurde dann auch von dem Gerichtshofe nicht ausgesprochen, dagegen der Angeklagte zu 4 Monaten Festung verurtheilt. Auch ein erfreuliches Bild aus dem Soldatenleben!

— **Eine Beneficentia im Trauerland.** Ein Schauspieler in Leitmeritz schickte an das dortige Publikum die Nachricht, daß er in einigen Tagen Benefiz habe, auf einem Zettel ganz im Stile der Todtenanzeigen, mit schwarzem Rand versehen u. s. w. Hier das freilich sich nicht durch Geschmack und Takt auszeichnende Opus: „Gefertigter giebt sowohl in seinem als auch im Namen seiner tiefbetrübten heiligen und auswärtigen Gläubiger Nachricht von dessen am Dienstag, den 17. Februar 1880, um 7 Uhr Abends im Stadt-Theater zu Leitmeritz stattfindenden Benefiz. F. R. In dra, Gesangs-Komiker, heißt der ewig leere Sack habende Unglückliche, dessen irdisch-sterblich-schöne Hülle nach vorher aufgeführtem „Theatralischen Unsinn“ nach irgend einer Restauration zu gutem Biere getragen wird, und die verehrlichen Bewohner von Leitmeritz hätten, im Falle die Einnahme seinen Wünschen, will sagen den gerechten Forderungen seiner Gläubiger, sowie der Gläubiger seiner Gläubiger nicht entsprechen sollte, es sich dann selbst zuzuschreiben, wenn eine reine Seele weniger am Throne aller Bräuer und Gastwirthe um gutes Bier und billige Speisen für sie bittet.“

— **Ein arger Schaden** ist dem europäischen Militarismus zugefügt worden. Die Baroness Bourbets-Counts spendete nämlich den Nothleidenden Irland's eine halbe Million Pfund Sterling, statt mit dieser Summe den nothleidenden Arsenalen und Exercierplätzen zu Hülfe zu eilen. Sie wird demzufolge dem Vernehmen nach von den vereinigten Kriegsministerien unter Enratel gestellt werden.

— **Folgende sinnig-schmeichelhafte „Parabel für Damen“** bringt die D. Rom.-Z. in einer neuesten Nr. „Im Auftrage des Herrn stieg eine gute Fee zur Erde nieder mit einem Kälhorn von Gaben, die sie unter die Frauen vertheilen sollte. „Gebt mir“, rief die Spanierin, „schwarze Haare, so dicht, daß ich mich ihrer wie eines Mantels bedienen kann!“ — „Gebt mir Augen“, rief die Italienerin, „aus denen Blitze fahren wie Flammen aus dem Beino um Mitternacht!“ — „Mache mich rund wie den Vollmond“, rief die Türkin, „und schnellend wie Eiberdannen!“ — „Mir die bewegliche Grazie!“ rief die Engländerin. „Die königliche Haltung mir!“ rief die Russin. Ein Weib aber blieb schüchtern im Hintergrunde; kein Mensch hatte sie noch beachtet. „Ich habe meine letzte Gabe übrig: ein Herz voll treuer opferfähiger Liebe. Wer will es haben?“ — „Man verzog die Lippen spöttlich im Chor. „Da hinten steht eine“, riefen alle, „die noch garnichts bekommen hat. Laß sie den Rest haben.“ — „Der Rest

ist mein bestes,“ sagte die Fee „und weil sie um nichts gebeten, so soll sie von allem haben, und den Rest obendrein. Komm näher, deutsche Frau!“

— **Für Ehestandslustige.** Ein junges Paar, das sich gern in den Ehestand versetzen wollte und um die Einwilligung des Herrn Papa bat, erhielt von Letzterem folgenden Bescheid:

„Sie hat nichts und Du besglichen: dennoch wollt Ihr, wie ich sehe zu dem Bund der heiligen Ehe Euch bereits die Hände reichen. Kinder, seid Ihr denn bei Sinnen? Ueberseht Euch das Kapitel: Ohne die gehör'gen Mittel soll man keinen Krieg beginnen.“

— **Ein Portrait!** —

Der Tante gewandt entrisfen,
Stand sie „**Auf eignen Füßen**“
In der „**Liebesfinde**“ Schaiten,
Wis wir gehen sie hatten;
„**Von Hameln die junge Dame.**“
Am Montag wird sie besungen! (?)
Danf Euch, **Ihr netten Zungen!**
Beifall muß Euch begrüßen
Von Allen, die nicht wissen,
Was Ihr allein dürft sagen
Und aufzuklären wagen.

Kirchliche Anzeigen.

Pätare.

Sonntag, den 7. März 1880.

| | |
|----------------------|---------------------|
| St. Donatien-Kirche. | St. Nicolai-Kirche. |
| Morgens | Morgens |
| Nachmittags | Nachmittags |
| Montagsbesuche. | Donnerstagsbesuche. |
| | P. Stühfel. |

Freitag, den 5. März, 6 Uhr Abends fünfte Fastenpredigt zu St. Nicolai: Sen. Hornstoll.

Stadt-Gemeine.

Getaupte.

Den 29. Feb. Heinrich Wilhelm, E. d. Premiers Puffe.
" " Anna Erifinne Luise, E. d. Feldwebels Niemann.
" " Karoline Charlotte Wilhelmine, E. d. Arb. Reichom.

Copulirte.

Den 2. März Konditor Johann Baptist Staiger mit Auguste Sophie Karoline Luise Meyer hieselbst.

Gestorbene.

Den 21. Feb. Carl Heinrich Schaefer, 24 J. 3 M. 27 T.
" " Friederike Schönschly, 62 J. 1 M. 21 T.
" " Lina Christiane Dorette Sophie Schraber, 19 T.
" " Ehefrau Wilhelmine Amalie Bieler, 62 J. 8 M. 12 T.
" " Schlosser Ernst Friedr. Louis Degener, 20 J. 2 M. 12 T.
" " Invalide Johann Ernst Rudolf Schletter, 80 J. 24 T.
" " Carl Friedrich Heinrich Nagmann, 24 J. 23 T.
" " Ehefrau Doroth. Karol. Frieder. Wilhel. Nagmann, 57 J. 1 M. 16 T.
" " Dorothee Friederike Sophie Koch, 3 M. 19 T.
" " Carl Wergel, 8 1/2 J.
" 1. März Friederike Wanegold, 67 J.
" " Anna Melusine Friederike Sophie Johanne Luise Bodenstedt, 6 J. 4 M. 19 T.
" " Georg Friedr. Johann Primarius Sieverling, 4 J. 2 M.
" 2. " Marie Amalie Luise Eise, 6 M. 17 T.
" 3. " Johann Heinrich Ernst Köndek, 53 J. 11 M.
" 4. " Anna Auguste Charlotte Iskar, 2 M. 5 T.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Ertrablätter.

Nr. 22.

Sonntag, den 14. März 1880.

58. Jahrg.

Am 16. März Kram- und Viehmarkt in Sameln.

Holzverkauf.

Am **31. März 1880**, Morgens 9 Uhr, werden im Hennings'schen Gasthause zu Ottenstein nachfolgend bezeichnete Holzmaterialien, als:

im Forstreviere Ottenstein:
im Forstorte Nesselgrund:

| | | |
|---------------------------------------|---------|---|
| 3,01 fm gewöhnliches Eichen-Blochholz | Buchen: | " |
| 145,20 " | " | " |
| 1 rm Eichen-Knorrholz | " | " |
| 3 " " Stockholz | " | " |
| 92 " Buchen-Schweitholz | " | " |
| 444 " " Knorrholz | " | " |
| 235 " " Anbruchholz | " | " |
| 51 " " Knüppelholz | " | " |
| 356 " " Stockholz | " | " |

Öffentlich meistbietend unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden. Käufer haben für das erstandene Holz gleich im Termine mindestens 20 % sofort nach erteiltem Zuschlage baar zu bezahlen. Wer sich in dem Termine am Bieten theilnimmt, erkennt damit die Verkaufsbedingungen, von denen für später Erscheinende zwei Exemplare in dem Verkaufsstofale ausgelegt werden, für sich als bindend an.

Kaufliebhaber, welche das zu verkaufende Holz zuvor besehen wollen, wenden sich an Herrn Oberförster Polack zu Ottenstein.

Holzbinden, den 6. März 1880.

Der Forstmeister.

H. Schiedendüfel.

Zur gest. Beachtung!
Stroh Hüte für Herren

schicke in einigen Tagen zum Waschen fort.

W. Klare, Bäckerfr. 20.

Auf Antrag des Herrn Bäckermeisters Bennecke hiersebst, werde ich am:

Montag, d. 15. März d. J.

Nachmittags 2 Uhr

2 schwere Milchkühe, 1 Karre, 1 Wage, 1 Zeugrolle, 1 Schlachtetisch, 1 Hackbrett, div. Siebe, div. Back- und Ackergeräthschaften, Sophas, Tische, Stühle, leinene und drellene Säcke sowie sonstiges Haus- und Küchengerät öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit im Hause des Herrn Bennecke, Bäckerstraße 54, einfinden. Sameln, den 9. März 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Versehungshalber beabsichtige ich am

Montag, den 15. März d. J.,

früh 9 Uhr,

auf dem Oberförsterei-Etablissement hiersebst ein paar Pferde nebst Geschirren, einen Jagdwagen, einen Ackerwagen nebst verschiedenerlei Acker-, Garten- und Wirtschaftsgerät, einige Schreibtische, Wirtschaftstische, Kleiderschränke und sonstiges Hausgerät öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung zu verkaufen.

Hess, Oldendorf, den 9. März 1880.

Freiherr von Schlotheim.

Auf Antrag des Herrn Maschinenführers Gustav Dammann in Kl. Birkel werde ich am

Donnerstag, den 18. März 1880,

2 Uhr Nachmittags,

in dessen Wohnung verschiedene Haus- und Küchengeräte, worunter Tische, Stühle, 1 Kommode etc., sowie 1 Partie Dünger, mehrere Centner Sen, 1 Partie kleingemachtes und $\frac{1}{2}$ Klafter noch nicht kleingemachtes Buchen-Brennholz und 1 gute milchgebende Ziege öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einfinden. Schaefer,

Im Auftrage des Herrn Kaufmanns Topf hier- selbst werde ich am

Dienstag, den 16. März d. J.

Vormittags 11 Uhr

ca. 20 Mille guter Cigarren, eine Partie Cigarretten und Schnupftabak, Schillers Werke, diverse Lampen- schirme, Schreibzeuge u. dgl. m., am

Freitag, den 19. März d. J.

Nachmittags 2 Uhr

eine vollständige Ladeneinrichtung geteilt oder ganz, 1/2 Dkd. Stühle, 1 Tisch, eine große Trittleiter, 1 eis. Kochherd, 1 Füllöfen, eine Gasleitung nebst Gasuhr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit in der Wohnung des Herrn C. Topf, Bäderstraße 45, einfinden.

Hameln, den 10. März 1880.

Gröblich, Gerichtsvollzieher.

Lieferanten

des Kaisers der Kaiserin und Kronprinzen

**Stollwerck'sche
Chocoladen
und Cacaos**

empfehlen in Originalpackung in Hameln:

| | |
|------------------------------|--------------|
| Ad. Ahrens. | F. W. Menke. |
| Louis Bollmeyer. | A. W. Meyer. |
| H. Brünig. | A. Neuburg. |
| Conditor B. Glöckner Wwe. | Ed. Pralle. |
| Wilh. Keller. | Fr. Rettig. |
| Fr. Otto Kruse! | Carl Sander. |
| | J. Wistel. |

Samenhandlung.

Blumen-, Gemüse- und Feldsamerien, in wirk- lich guter und feinsamiger Waare, theils von mir selbst gebaut, die übrigen aus nur reellen Handlungen bezogen, empfiehlt

H. Falke, Handelsgärtner.

Wein Lager in **Uhren** bringe bei soliden Taschen- und Wand- Uhren Preisen in empfehlende Erinnerung. Zugleich mache auf eine Partie angenommener Uhren aufmerksam, welche billigt abgebe.

Louis Kock.

Schutensiele, Schaufel, Hacken- und Garten- siele bei

Strohmann, Pferdemarkt 3.

Bilder-Rahmen

in allen Größen zu den billigsten Preisen empfiehlt

F. Fargel.

Strohöhute

zum Waschen und Modernisiren nimmt stets an
Minna Rasche, Dfsterstr. 36.

Schutz gegen feuchte Wände!

Asphalt-Papier in vorzüglichster Qualität empfiehlt
H. L. Bock.

Blumen- und Gartenrämerien in den bestmten guten Qualitäten, wie auch verschiedene Sorten Garten- Erbsen empfiehlt

Fr. Kahler.

Ilmzugshalber

Ausverkauf

zu ganz herabgesetzten Preisen bei

Isaac Adler, Kupferschmiedestr. 7.

In der **Oppenheimer'schen Musikalienhandlung** sind stets alte eingespelte Violinen von 45 *M.* an, wie auch solche zum Unterricht (sehr gute Sorte mit Ebenholzwirbel etc.) unter Garantie guten Tones für 9 *M.* vorrätzig. Prima italienische und deutsche Saiten (letzte von 10 *M.* an). Gewölbte Viol., Concert- und Prim-Zithern von Gd. Habegger aus Linz (Oesterreich). Neueste Sorten in größeren Mund- und Hand-Harmonikas.

Zur bevorstehenden Saison empfehle mein **Conservirungs-Zimmer zur Aufbewahrung der Pelzjachen.**

Bringe zugleich mein

Jul- und Mähen-Pager

in empfehlende Erinnerung.

Hermann Schlüter,
Bäckerstr. 44.



Grabdenkmäler

in Marmor und Sandstein halte stets auf Lager. Bestellungen werden in kurzer Zeit bei soliden Preisen sauber ausgeführt.

Zugleich mache ein geehrtes Publikum auf- merksam, daß ich neben meinem Grabstein- geschäft **Marmorwaren** jeder Art anfertige, als: Stommode, Waschtisch und Tischplatten, Aufsätze, Treten, Nähtische, Briefbeschwerer u. dgl. m.

Indem ich reelle Arbeit bei soliden Preisen ver- spreche, halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

C. Finck, Steinhauermeister.

Caffee-Rösterei!

Stets frisch gebrannte feinschmeckende **Caffee's** billigt bei **H. Bodenseck**.

Uhrketten in Talmt und Double in größter Auswahl.
Louis Koch.

Zu verkaufen:

Früh-Kartoffeln, Pflüchmaus; verschiedene Sorten Garten-Erbsen; große Bohnen billig.

Carl Meyer, Baustr. 25.

Original Singer-Nähmaschinen.

The Singer Manufacturing Co., New-York,

verkauft im vorvergangenen Jahre

356,432 Nähmaschinen oder nahezu 1000 Maschinen pro Tag.

Dieser enorme Absatz und die stete Zunahme im Verkauf, wie keine anderweitige Fabrik solche auch nur annähernd aufzuweisen hat, liefert den besten und sprechendsten Beweis, daß unter allen andern aus-gebotenen Maschinen keine existiert, die sich an Güte, Leistungsfähigkeit, leichter Handhabung und vorzüglicher Construction mit den Original Singer-Nähmaschinen vergleichen läßt und so allgemein beliebt ist, wie diese.

Um die Anschaffung dieser für den Haushalt wie für den Gewerbebetrieb gleich vorzüglichen Maschinen Jedem zu ermöglichen, werden dieselben ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von *M. 2* an abgegeben, und alle und nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung genommen. Vollständige Garantie; Unterricht gratis.

Nur echt, wenn die Maschine auf dem Arm derselben in Goldschrift die volle Firma „The Singer Manufacturing Co.“ trägt und von einem mit meiner ~~Unterschrift~~ Unterschrift „G. Neidlinger“ versehenen Garantieschein begleitet ist, alle sonst unter dem Namen „Singer“ ausgetobenen Nähmaschinen sind nachgemachte.

G. Neidlinger, Osnabrück. Nicolaiort 1.

Die Verkaufsstelle für Hameln und Umgegend befindet sich bei **Carl Grunert**, Neuthorstraße 3.

BERLIN.

Das Kleine Journal

Herausgeber u. Redacteur: Dr. Strousberg

erscheint täglich, also auch Montags,

mit der Beilagen

Das Kleine Damen-Journal

Das Kleine Börsen- und Handels-Journal

Preis
pro
Quartal

3 Mark 90 Pf.

Preis
pro
Quartal

Inserate

im „Kleinen Journal“ werden mit 30 Pf. pro fünfgespaltene Zeile berechnet.

Die unterzeichnete Expedition ersucht ganz ergebenst die Bestellungen auf das Abonnement des „Kleinen Journals“ möglichst umgehend bei der nächsten Postanstalt aufzugeben, damit pünktlichste Lieferung erfolgen kann.

Zeitungs-Preisliste 1880. Nr. 2271. Seite 61.

Die Expedition, Berlin, Dorotheenstr. 78/79.

Albert Fleck, Conditor,

empfehlte zu dem Frühjahrsmarkte in Hameln feinste Braunschweiger Waare: fein gefüllte Pflanzli-Visquitz, Nürnberger Lebkuchen, Vanille-Chocolade, Pariser Pflastersteine, Gewürz-Vanille, Mandeln und sonstige Backwaaren.

Stand an der obigen Firma kenntlich.

Haid-Honig

Carl Hapke.

Mehrere Himpten gute **Chkartoesseln** abzugeben
Invalidentrafte 3.

Mein Lager von

Tapeten, Borden & Rouleaux

ist wieder aufs reichhaltigste sortirt. Sehr schöne **Kammertapeten** schon von 16 \mathcal{A} an.

Reste werden zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben. **Rouleaux-Stoffe** und abgepaßte **Rouleaux**, letztere schon zu \mathcal{M} 1.50, in größter Auswahl. **Holz-Jalousies** werden nach jedem Maße billig und prompt angefertigt.

H. L. Bock, Osterstraße.

Seinem hochgeehrten Publikum von Hameln und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich wieder zu dem diesjährigen

Frühjahrs-Markte

mit einer großen Auswahl edel farbiger Bettzeuge und dem beliebten weißen Halbleinen eintrefte.

Große Waarenvorräte setzen mich in den Stand, zu untenstehenden billigen Preisen folgende Waaren abgeben zu können. Da die Baumwolle 25-30 Prozent aufgeschlagen ist, verkaufe ich noch zum alten Preise und mache die geehrten Damen noch besonders darauf aufmerksam.

- Echte Bettzeuge, alte Elle 25 \mathcal{A} ,
- echtes $\frac{7}{8}$ breites Wienerleinen, alte Elle 40 \mathcal{A} ,
- Handtuchdreße, alte Elle 15 u. 20 \mathcal{A} ,
- 12 u. 15 Ellen Halbleinen zu 3 \mathcal{M} ,
- weiße leinene Taschentücher, $\frac{1}{2}$ Dbd. 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{A} ,
- " Kindertaschentücher, $\frac{1}{2}$ Dbd. 1 \mathcal{M} ,
- " Waffel-Bettdecken, Stück 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{A} ,
- gedruckten Kessel zu Kleibern, alte Elle 25 \mathcal{A} ,
- fertige Küchen-Schürzen, Stück 75 \mathcal{A} ,
- Tischdecken mit roth und blauer Kante, Stück 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{A} ,
- eine Partie Servietten, das Stück 60 \mathcal{A} .

Mein Stand befindet sich wie früher auf dem Pferdemarkte und ist an der Firma kenntlich.

Rudolph Geissler
aus Hannover.

Conditor C. Roth

empfehl ich zum Frühjahrsmarkte seine feinsten Braunschweiger Waaren, als: Nürnberger Lebkuchen, Pariser Plastersteine, fein gefüllte Pysilanti-Biscuits, Gewürz-Vanille, Vanille-Chocolade, Pfeffernüsse, Mandeln &c. &c.

== Stand auf dem Pferdemarkte, gegenüber der Zehnthofstraße. ==

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott Henr. Zoon & Cie. te Amsterdam**

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Depôts für Hameln.

| | | | | | |
|------------------|-----------------|----------------------------|------------------|---------------|------------------|
| Maryland en Java | pr. Pfd. 80 Pf. | H. Zoot | pr. Pfd. 120 Pf. | Varinas I. | pr. Pfd. 190 Pf. |
| Half Canaster | " 90 " | M. Zoot | " 120 " | Bahia Krüll | " 170 " |
| A. Zoot | " 95 " | Fyne Shag | " 120 " | Varinas O. | " 210 " |
| De Jager | " 100 " | Varinas en Portorico | " 130 " | Cuba Canaster | " 260 " |
| T. Zoot | " 100 " | Canaster | " 145 " | Maracibo | " 270 " |
| R. Zoot | " 100 " | Superfynne Varinas | " 145 " | Venezuela | " 300 " |
| Muffi Muffi | " 105 " | Holländischer Rollkanaster | 145 " | Curacao | " 320 " |

Das **Lumpen- u. Knochen-Geschäft**
von meinem Bruder **Isaac Adler** habe ich
übernommen und gebe dieselben Preise.

Jacob Adler,
Papenstr. 18.

Sehr gute **Zaafbohnen**
bei **G. Kater,** Wendenstr. 8.

Fußboden-Firnis,
Fußboden-Farbe,
Fußboden-Glanzack.
Carl Hapke.

Gut durchgebrannten **Harzkäse**
empfehl't **A. C. Raapke.**

Ich zahle für **bunte Pumpen 7 Pfg.,**
für weiße leinene 15 Pfg., für Knochen
3½ Pfg. für Eisen 2 Pfg.
Michel Adler,
Kleinestr. 15.

Tapeten & Borden

in den neuesten Mustern, Stammertapeten von 18 J.
Gold-Tapeten von 45 J an, halte bestens empfohlen.

Da ich neben eigenen Lagern noch Vertretung
großer Häuser (Hannover, Braunschweig, Berlin)
übernommen habe, so kann auch die feinste Decoration
rasch und billigst liefern

C. Topf, Bäckerstr.

Frische Tafelbutter

bei Herrn Gastwirth **Dreyer,** Papenstr.,
" " **Joh. Thies,** Osterstr.

Lünderische Molkerei.

Doppel-Bronhan aus der Stadt. Branerei
Hannover, wegen seiner
gesunden und kräftigen Bestandtheile dem Weizenbier
vorgezogenes Getränk, empfehl't

H. Meyer, Canalstr. 2.

Eiserne Grabkreuze in jeder Größe und
empfehl't zu soliden Preisen **Grabeinsassungen**

C. Finck, Steinhaunermesser.

Hannoversche Portland-Cement- fabrik zu Misburg.

Das Lager unfers ausgezeichneten Fabrikats
befindet sich bei Herrn

H. L. Bock in Hameln,
welchem wir den Alleinverkauf übertragen haben.
Kuhlemann & Meyerstein.

Eine große Partie **Buchsbaum** ist abzugeben
Neuenmarktstr. 17.

Aegel und Regelfugeln (Prima), Kinderstühle,
Bagen, Karren und Tische, Schuten,
Schaufel, Harten, Hacken und Grepens-
stiele, Mischen in allen Sorten, Klammern,
Wurf-, Wasser- u. Handschaukeln, Trag-
hölzer, Garberockensänder, Wäckerhörte,
Kleider- u. Handtuchhalter, Wiegensperde,
Spazierhüte, sowie alle Sorten Pfeifen,
Haarbesen und Bürsten empfehl't

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Montag, den 15. und Dienstag, den 16. März,
frischer Kalk,
nur gegen Cassa, bei

Ph. Wallbrecht, Rohrien.

Wäsche-Linien,
Wäsche-Klammern,
Waschbretter,
Wringmaschinen,
Zeugrollen

empfehl't billigst

Herm. Specht.

Ich kaufe Lumpen, Eisen, Knochen, sowie
alle Metalle; auch fette Ziegen und Ziegen-
lämmer.

A. Weinberg, Altmarktstr. 14.

Gartensämereien

Carl Hapke.

1000 St. innerhalb 30 Tage verkauft.

Für Gymnasialisten

überhaupt für junge Leute eine prachtvolle echte

Weichsel-Pfeife

52 cm. lang mit Farbigen Quasten,

1 Weichsellapp für Cigarren,

1 Porzellankopf für Tabak

verfendet franco gegen Einsendung von

nur 2 Mark

A. W. Korff,

Dortmund.

Stroh Hüte

zum Waschen und Modereinfeeren nimmt an
Sophie Beeke.

Gratis sende ich das in meinem **Franco.**

Selbstverlage erschienene überaus nützliche Buch:

Ernkfucht,

ihre Folgen und ihre Heilung. Jeder sich
dafür Interessirende bestelle das Buch bei

Otto Tobsohall in Bad Elmen
bei Groß-Salze.

Bei mir sind noch schöne
Erbs- und Pflanzkartoffeln,
auch allerfrüheste Rosenkartoffeln zu haben.
Wilh. Pieper, Werbenstr.

Rathenower Brillen, Schutzbrillen u. Messer.
Louis Kock.

Unzughalber 20 Centner ausgelesene Bod'sche
Pflanzkartoffeln zu verkaufen, Centner 4 M. 50 S.
H. Ritterbusch, Höhenweg 2.

Alte Schweine-Affecuranz.

Nächsten Freitag Aufnahme von Schweinen. An-
meldungen sind bis dahin beim Unterzeichneten zu
machen. Trichinose und fünftige Schweine werden
auch erfasst.
Für den Vorhand.

F. L. König, Bäckermeister.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit allen
denjenigen Gemeinden und Vereinen, welche
Krankenkassen gegründet und noch keine specielle
Anzeige erhalten haben sollten, an, daß sie
vom 1. April d. J. einen Rabatt von 10
Procent bei Arzneirechnungen bewilligen und
den Kranken freistellen, aus einer der hiesigen
Apotheken ihre Medicamente zu entnehmen.

Hameln, im März 1880.

A. Gempt, Th. von Jess,
Apotheker. Apotheker.

Todes-Anzeige.

(Statt Anjagens)

Hameln, den 10. März 1880.

Heute wurde uns unser heißgeliebter Sohn
und Bruder, der Secundaner **Paul Klinge-**
mann, nach langem Leiden im Alter von 17½
Jahren durch den Tod entrißen.

G. Klingemann und Frau
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag
4 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung).

Hameln, den 11. März 1880.

Heute Abend 7 Uhr entschlief sanft nach
langer schwerer Krankheit unsere liebe Tante
Dorette Rose,

welches tief betrübt anzeigen

Dr. Hermann Rose.

Marie Müller, geb. Rose.

Die Beerdigung findet Montag, Morgens
10½ Uhr, statt.

Im Club zur Harmonie sind beim letzten Clubball
am 3. Januar ein großes weißes Tuch zum Umhängen
und ein Damen-Taschentuch liegen geblieben.

G. Warnecke.

Gesucht:

Zum 1. April eine Wohnung von 3—4 Zimmern
nebst Küche und Zubehör.

Gerichtssecretair **Schulze,** Gerichtstr. 15.

Gesucht auf sogleich ein junges Mädchen mit
guten Zeugnissen, das vollständig den
Haushalt führen kann. Leichte brauchen sich nicht
zu melden.

C. L. Dreyer, Ritterstr. 3.

Ich suche zu Ostern ein tüchtiges Mädchen
Frau Elise Selberg,

Osternstr. 21

Ein **Kellnerlehrling** gesucht

F. Orgelmann.

Es wird eine Köchin und noch mehrere tüchtige
Haus-Mädchen zu Ostern gesucht. Näheres durch
Frau Rieks, Emmernstr. 16.

Gesucht ein mit besten Zeugnissen versehenes
Hausmädchen für eine Herrschaft in Schleswig.

Nachricht bei **Kruse,** Fischportenstr. 18.

Wohne von heute

Zehnthof 8

L. Fehling, Maler.

Eine Wohnung zu vermieten

Fischportenstr. 14.

Die bisher von Herrn Major **Götze** innegehabte
Wohnung ist zu Michaelis anderweitig zu vermieten;
auf Wunsch kann auch ein Pferde stall beigegeben
werden. **Wwe. Banneig,** Neuenhorst. 7.

Auf sofort oder später eine Wohnung mit Laden
zu vermieten **Bäderstr. 28.**

Die vom Amtsvogt **Duncker** benutzte Wohnung
ist auf Johann oder Michaelis anderweitig zu ver-
mieten **Reyer,** Münsterkirchhof.

Eine kleine Wohnung für eine einzelne Person
ist auf gleich oder später zu vermieten

Stanalstraße 16.

Eine Wohnung mit Stallungen auf den 1. Mai
d. J. zu vermieten bei

Friedrichs, alter Höhenweg v. d. Neuenthore.

Parterre und erste Etage ist auf Michaelis 1880
zu vermieten **Neuenhorst. 4.**

Engel, Agent.

In dem Schelper'schen Wohnhause am 1.
Wehlerwege steht auf den 1. April d. J. eine Woh-
nung zu vermieten.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst
Zubehör zu vermieten. **Herrn Dreyer,** Markt 6.

Tanz-Unterricht.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zu Osiern, und zwar am 7. April meinen diesjährigen

Tanz-Cursus

in Hameln eröffnen werde. Anmeldungen beim Lohn- diener Leinung.

Minna Arenhold-Lepitre,
Lehrerin der Tanzkunst in Hannover.

Einem hochgeehrten Publikum Hamelns und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vor dem Osterthore auf dem bekannten Plage mein

Carousselle

aufgestellt habe und daß ich daselbe heute Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, öffnen werde, wozu freundlichst einlade.

Achtungsvoll
Heinrich Pfeifer.

Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissen- schaft.

Hameln, Sonntag, den 14. März 1880:
im Thiemann'schen Saale:

Concert

des Florentiner Streichquartetts.

1. Quartett D-dur (Op. 76 Nr. 5) . Haydn.
2. Solo-Quartett D-dur (dem Könige Friedrich Wilhelm II. gewidmet) . Mozart.
3. Quartett F-dur (Op. 59 Nr. 1) . Beethoven.

Eintrittskarten in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung und an der Casse 2 *M.* (für Vereinsmitglieder, jedoch nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte und nur bei Herrn Oppenheimer 1 *M.*), für Schüler 50 *S.*, zur Tribüne 50 *S.*

Anfang 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Arbeiter-Verein.

Heute, Sonntag, den 14. März 1880:

Abend-Unterhaltung

auf **Dreyer's Berggarten.**

Programm:

- 1) Der Aermärker und die Picarde.
Genrebild mit Gesang in 1 Akt von B. Schneider.
- 2) Berliner Kinder.

Komische Scene mit Gesang.

Anfang 8 Uhr. — Entree 30 *S.*

Nach der Unterhaltung Kränzchen.

Die Mitglieder haben ihre Karte vorzuzeigen.
Der Vorstand.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Theater in Hameln.

Sonntag, den 14. März 1880:
Letztes Gastspiel des Königl. Hofschauspielers Herrn
Fr. Soltzhaus aus Hannover.
Der Kaufmann von Venedig.
Schauspiel in 4 Acten von Shakspeare.
E. Feldhufen.

Nur Sonntag und Montag von Nachmittag 4 Uhr
bis Abend 10 Uhr, findet im

Saale des Hôtel Brand

große Vorsteltung der kleinen lebenden kunstreich
dressirten

Flöhe

statt. Diese kleinen dressirten Flöhe übertreffen an
Gelehrsamkeit den Elephanten, sie werden auf Kommando
die verschiedenartigsten Luftsprünge und Seltstände
ausführen sowie auf Kommando sich tot stellen und
wieder aufstehen u. s. w.; gleichzeitig den **Geison'schen**
Phonograph, ein **Sprechapparat**.

Entree à Person 40 *S.*, Schüler 20 *S.*
Ein Kind in Begleitung Erwachsener frei.

F. Ave aus Hamburg.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.
Fr. Jung

Dienstag **Männergesangverein.**

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Gesangverein: Dienstag u. Freitag,
für Damen u. Herren 8 Uhr.

Dankfagung.

Berschönerungs-Verein.

Durch Herrn **S. J. Beszynsky** von Frau Johanne
Siern in Besede 3 Mark erhalten.

Heise.

Vocales.

— Das **Florentiner Quartett** wird auf seiner
abermahligen Rundreise (daselbe spielt am Sonnabend
in Detmold und schon am Montag in Hamburg)
am heutigen Abend auch hier in Hameln concertiren.
Den Lesern dieses Blattes möchte es daher nicht un-
erwünscht sein, Näheres über daselbe zu erfahren.
— Die Namen der vier Herren sind: Jean Becker,
1. Geige (aus Mannheim), Enrico Masi, 2. Geige,
und Luigi Chiorri, Bratsche (beide Italiener) und
Daghest, Violoncell (Ungar). Die Seele des Ganzen
ist der Erstgenannte, wie er denn auch der Gründer
der Vereinigung ist. Nachdem nämlich Jean Becker
bis dahin als Violinvirtuose durch die verschiedensten

Kunstreisen für sich allein schon berühmt geworden war, listete er im Jahre 1866 zu Florenz (daher die jetzige Bezeichnung) sein Künstler-Werkzeublat und eroberte sich im Umhören mit dessen Leistungen den Weltruf, den dasselbe noch ungeschwächt genießt und von dem auch wir die Beweise zu bekommen heute das Glück haben sollen. Zunächst wird Jedem gleich von vorn herein der seltene Wohl- und Einklang der vier Instrumente (lauter alt-italienische Kunstwerke von Guarneri, Amati und Maggini) die Sinne gefangen nehmen. Diese Schönheit des Tones wird aber noch gesteigert durch dessen vollkommenste, in Folge einer ganz besonderen kernpulsigen Stimmungsmethode erzielte Reinheit und Gleichmäßigkeit der Instrumente. Endlich kommt noch hinzu, neben der tiefgehendsten Auffassung des tonlichen und geistigen Inhalts des einzelnen Musikstücks, eine Klarheit der Darstellung, eine Unterordnung jedes einzelnen Spielers unter das Ganze der Composition und eine technische, von allen virtuoson Uebergreifen sich frei haltende Ausführung, daß den höchsten Anforderungen eines fein durchgebildeten und einheitlich vollendeten Zusammenspiels wohl nicht vollkommener entsprochen werden kann. Und wie über allen Vorträgen als das eigentlich belebende Element unsichtbar der Genius Sean Becker's schwebt, so macht sich auch wiederum — unbeschadet des unvergleichlichen, namentlich in der Gleichmäßigkeit des crescendo und des decrescendo zur Erscheinung kommenden Zusammenklangs aller vier Instrumente — sein Spiel mit dem herzergreifenden Tone und der jede Schwierigkeit spielend überwindenden Technik als diejenige Kraft geltend, von der zunächst die wunderbaren Wirkungen des Ensembles ausgehen. — Mögen denn recht Viele heute Abend diese Wirkungen an sich selbst erproben!

— Das Examen der Reife haben bestanden vom Gymnasium die Herren Reinecke, Pampel, Kaufmann, Börner und Eitel, von der höheren Bürgerschule Joh. Sertürner u. Wöhmann Neugebungs für Prima.

— Zu den bisherigen Schafmärkten wird in Zukunft noch ein Markt, für dieses Jahr am 18. October, stattfinden, die anderen am vorletzten Montage im April (19. April), Montag in der vollen Woche vor Jacobi (19. Juli), Montag in der vollen Woche nach Aegidi (6. September).

— Dienstag findet das Benefiz für Herrn und Frau Zoch statt und wird dabei die Operette von Soupe: „Fritz und Lieschen“ in einem Act, dann: „Im Wartesalon erster Classe“, Lustspiel in einem Acte und zum Schluß: „Mannschaft am Bord“, komische Operette in einem Acte von Zais, zur Ausführung kommen. Wir machen unsere Leser auf die mitleidige Auswahl aufmerksam und sind überzeugt, man wird es uns Dank wissen, denn ein genußreicher Abend steht in sicherer Aussicht, zumal das Ehepaar

es gewiß verdient, einen klingenden Erfolg davon zu tragen.

— Am vorigen Sonntag war im Saale des Herrn Orgelmann Generalversammlung der Alten Schweine-Versicherung und wurde zunächst die Rechnung abgelegt. Es ergab sich, daß im vorigen Jahre 191,43 M. eingenommen und 115,75 M. ausgegeben sind, mithin ein Ueberschuß von 75,68 M., wovon 70 M. wieder beim Creditverein belegt sind, so daß das Guthaben der Mitglieder beim Creditverein jetzt 270 M. beträgt. Es ist dieses das dritte Jahr, in dem der Vorstand nicht in die unangenehme Lage versetzt wurde, einen Nachschuß zu heben. Auch wurde ferner beschlossen, von jetzt an den Mitgliedern trichinose- und sinnige Schweine zu ersetzen. (Siehe Inferat).

Kundschau.

Deutschland. Berlin. Am Freitag hat in Charlottenburg bei Berlin eine große Bürgerversammlung nach einem Vortrage des fortschrittlichen Abg. Woelker folgende Resolution angenommen: „Die heute in Charlottenburg tagende öffentliche Versammlung befundet ihr volles Einverständnis mit der Stellung ihres Abgeordneten Woelker in der Militärfrage, erklärt sich gegen eine weitere Belastung des Volks und verlangt jährliche Feststellung der Präsenzstärke und der Heeresausgaben durch das Staatsgesetz.“ Es wäre gut wenn auch anderwärts die Wähler einmal das Wort ergreifen!

— Eine interessante Reminiscenz aus dem Jahre 1868 finden wir in der „Frankfurter Zeitung.“ In einer Rede, welche er als harrischer Minister-Präsident hielt, sagte damals Fürst Hohenlohe: „Die Auspannung der Wehrkräfte, wie sie zur Zeit in Europa getrieben wird und wie sie auch in der nächsten Zukunft nicht aufgegeben werden kann, diese, ich möchte sagen epidemische Zunahme aller Rüstungen in Europa ist für die Dauer nicht durchzuführen. Der finanzielle Ruin der Staaten, die Verarmung der Bevölkerungen würde die unausbleibliche Folge sein. Es ist undenkbar, daß nicht endlich ein Umschlag zum Besseren erfolge, daß nicht die Erkenntnis der Notwendigkeit des Friedens zum Durchbruche komme. Lassen Sie mich mit dem Ausdruck der Hoffnung schließen, daß in nicht zu fernher Zeit die bessere Einsicht den Sieg davon tragen werde, daß es ihm gelinge, die Mittel zu finden, uns von diesem trostlosen Zustande zu befreien.“

— Friedrich Harfort, der alte treue „Fritz von Wefisalen“ ist Sonnabend gestorben. Ein erprobter Kämpfer der Befreiungskriege, ein unentwegter Mann des Rechts, ein warmer Freund des Volkes und der Freiheit, ein Vater der Arbeiter ist mit ihm

Fortsetzung siehe Beilage.

Beilage zu den Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 22.

Sonntag, den 14. März 1880.

58. Jahrg.

heimgegangen. Einer der Ersten, welche bei dem Minister v. Stein den Bau von Eisenbahnen befürworteten, einer der Ersten, welche das Wesen der Genossenschaft frühzeitig erkannten und Arbeiterklassen begründeten, war Hartort zugleich als Volksschriftsteller thätig, arbeitete er zugleich mit aller Kraft an der Hebung des Lehrerstandes. Seit 1848 Mitglied der zweiten Kammer, stand er stets in der ersten Reihe, wo es galt, die Reaktion zu bekämpfen. Seit dem Jahre 1872, da er am 22. Februar 1793 geborene Greis die politische Bühne verließ, vermischte die Fortschrittspartei schmerzlich seinen bewährten Rat. Nun ist der Volksmann dahin entschwunden, von wannen keine Wiederkehr. Er war ein Mann, nehmt Alles nur in Allem! Ehre seinem Andenken!

— Das Verhältnis zwischen dem Reichskanzler und dem Kultusminister muß nicht sonderlich freundlich sein. Denn die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlichte am 9. d. noch besonders den gegen die Orthographie-Verfügung des Herrn von Puttkammer gerichteten Erlaß des Fürsten Bismarck. Dieser Erlaß lautet: „Berlin, 28. Februar 1880.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen und zur Erhaltung der in der dienstlichen Korrespondenz notwendigen Einheit der Schreibweise ersuche ich Ew. zc. darauf zu halten, daß im Reichsdienste an der Rechtschreibung, wie sie bisher in übereinstimmender Praxis üblich ist, so lange festgehalten werde, bis im Wege der Reichsgesetzgebung oder einstimmiger amtlicher Vereinbarung eine Abänderung herbeigeführt sein wird.

Willkürliche Abweichungen von der bisher in unserem amtlichen Verkehr allgemein üblichen und von den jetzigen Beamten auf den Schulen übereinstimmend erlernten Rechtschreibung sind dienlich zu unterlagen und nötigenfalls durch steigende Ordnungsstrafen zu verhindern. (gez.) v. Bismarck“

Allerlei.

— **Kostspielige Reklamationen.** Die Verfügungen auf richterliche Entscheidung polizeilichen Strafmandaten gegenüber werden noch vielfach eingelegt, ohne daß die Betreffenden wissen, welche kostspieliges „Vergnügen“ sie sich eventuell bereiten, und daß auch hierbei ein bedeutender Preisaufschlag erfolgt ist. Während nämlich früher die Kosten, welche naturgemäß nur im Falle der Verurteilung angesetzt werden, stets 3 Mark betragen, betragen dieselben jetzt selten unter 8 Mark, also meistens mehr, als das ganze Objekt wert ist. Es ist die Verteuerung der Rechtsprechung bei diesen Gelegenheiten um so bedauerlicher, da es sich dabei nicht um den Streit

um ein Wertobjekt oder dgl. handelt, sondern lediglich um die Entscheidung der Frage, ob schuldig oder unschuldig, und der Appel an das gerichtliche Forum in Betreff dieser Frage gegenüber den häufig sehr summarisch erlassenen polizeilichen Strafmandaten unserer Ansicht nach dem Unbemittelten offen gelassen werden müßte, zumal jene Strafmandate nicht auf Grund eingehender vorangegangener Untersuchung erlassen werden, auch nicht erlassen werden können, sondern lediglich auf Grund von Denunziationen einzelner Beamten hin, also nach deren subjektivem Ermessen über Schuld oder Nichtschuld erfolgen. Um unsere Leser vor unnützen Kosten vorzukommenen Falles zu bewahren, haben wir sie auf den vorstehend besprochenen Umstand aufmerksam machen zu müssen geglaubt.

— **Ad notam für die Herren Handlungsreisenden.** Der kaufmännische Prinzipal hat die Befugnis, nicht nur anzuordnen, wann und nach welchen Orten sein Gehilfe Reisen zu unternehmen hat, sondern auch deren Dauer zu bestimmen. Ist einem Handlungsreisenden eine Provision für diejenigen Verkäufe verprochen, welche derselbe mit neuen Kunden seines Prinzipals abschließen würde, so ermächtigt ihn dies nicht, willkürlich Reisen zu machen, die vorgeschriebene Route zu ändern oder die festgesetzte Zeit beliebig zu verlängern. Er hat zu diesem Zweck lediglich die vorgeschriebene Tour und Zeit zu benutzen. Zwar kann bei einem fortdauernden Dienstverhältnisse nicht jede von der einen oder der andern Seite vorkommende Unregelmäßigkeit als ein zur Aufhebung desselben berechtigendes, kontraktwidriges Verhalten aufgefaßt werden. Nach der Natur und Beschaffenheit dessen, was ein Handlungsreisender zu leisten hat, gehört aber die Zuneckhaltung der für die Reisen bestimmten Frist zu dessen wesentlichen Pflichten, da der Reisende durch deren Ueberschreiten die den Prinzipal treffenden Reisekosten erhöht. Selbstverständlich wird auch in dieser Beziehung nicht jede geringfügige und ebenso wenig eine erhebliche, aber genügend entschuldigte Abweichung dem Reisenden als eine Pflichtverletzung angerechnet werden können. Diese liegt aber vor und berechtigt den Prinzipal zum sofortigen Rücktritt vom Vertrage, wenn die zur Besorgung der Handelsgeschäfte aufgegebenen Reise sehr bedeutend über die festgesetzte Zeit hinaus verlängert worden ist, ohne daß der Reisende irgend welchen genügenden Grund für sein verzögertes Ausbleiben nachzuweisen vermag. — Durch diese Entscheidung wurde, wie die „Ger.-Ztg.“ mittheilt, die Entscheidungsklage eines Handlungsreisenden abgewiesen, welche er gegen seinen ehemaligen Prinzipal angestrengt, weil dieser ihn sofort entlassen, als der Gehilfe von einer Geschäftsreise zurückgekehrt war, die fast 14 Tage länger gewährt hatte, als ihm vom Prinzipal vorgeschrieben worden war.

— **Reisepläne.** Wenn der Schnee zerrinnt und von den Dächern thaut, wenn der Pelzrock dem leichteren Ueberzieher und der Muff dem Sonnenschirm weicht, wenn die Bälle vorüber sind, und die ästhetischen Thees und üblichen Cafés bereits den Siedepunkt der Langweiligkeit erreicht haben haben, dann nehmen die Kinder des Grafen B. das Coursbuch, Papa oder Mama aber den Courszettel zur Hand. — „Wohin wollen wir reisen?“ fragen die ersteren, „Wohin können wir reisen?“ die letzteren. „Die Rumänier sind ja enorm gefliegen“, bemerkt die Mama; „Allerdings“, sagt der Vater, „seitdem ich sie verkauft habe“. „Aber Marie ist entsetzlich blutarm, sie verlangt mit Recht Vergnügen; der Junge sieht so bleich aus, daß ich ihm eine Molkenskur empfehlen möchte; ich selbst bin leider so nervös! Wäre es nicht dringend geboten, Joseph, wir verleben den Sommer in Interlaken oder Gastein?“ Frau, bist du von?“ „Von Deiner Liebenswürdigkeit im Voraus überzeugt. Ja wohl, wir reisen, Marie, der Junge, trifft Eure Vorbereitungen!“ „Halt ein!“ ruft der Vater. — Kinder vergeht nicht, daß unser Reisezettel ein eiserner ist! Mähigt Eure Ausrüch!“ — Die Frau Nachbarin erscheint: „O, diese Hamelnische Luft! Reisen oder Sterben! Wäre nur der Sommer erst heran.“ — Und wohin fragen die Damen. — „Erst nach Nizza, dann nach Neapel!“ — „O, sie Beneidenswerte, wir müssen in der Schweiz bleiben!“ — Es klingelt. „Die Frau Freiin v. K. — Sehr willkommen!“ — „Bloß um mich zu verabschieden! Mir ist es unmöglich, eine Stunde länger in Hameln zu verweilen.“ — „Sie wollen reisen, wohin?“ — „Nach Aegypten, heute noch!“ — „Ah, zu den Originalmumien! Meine ganze Schwärmerei! Zu den Pyramiden, ja, das ist etwas Anderes, als dieser Gemeinplatz, dieses Interlaken!“ — Mutter und Tochter treffen ihre Vorbereitungen. Dieselben sind sehr umfassender Art. „Es kann sehr heiß werden, es kann sehr kalt bleiben, es kann regnen, es kann schneien! Gehen wir zunächst nach Fiedler, und sehen wir dann zu, was Hemme hat!“ Also reden die fürsorglichen Damen und als die bestellten Gegenstände eingehen, reichen die neuen Koffer nicht aus, nur die Hälfte unterzubringen. — Der Vater sieht mit Entsetzen, daß die eingelaufenen Rechnungen den größten Teil des eisernen Reisezettels verschlingen haben.

Der Herr Nachbar hat sich über die Dauer der letzten Hausse verderblichen Illusionen hingegeben. Seine Gattin beschließt zwar nicht zu sterben, aber auch nicht Neapel zu sehen. Freiherr v. K. hat wegen beunruhigenden, politischen Konstellationen keinen Urlaub erwirken können. Die Frau Freiin duldet an seiner Seite und läßt die Mumien noch ein Jahr älter werden. Der Sommer erscheint. Wieder nimmt man die Coursbücher zur Hand: „Nach Vermont? nach Eilen?“ — Alles zu weit. — „Nach Friedrichswald? Ah da ist's reizend, nach Friedrichswald! Man findet dort keine Bekannte, ist ganz ungenirt.“ Papa besucht uns täglich.“ Unter Zurücklassung sämtlicher Koffer, bis auf einen, quartiert man sich dort ein. — Man schmückt sich für die Courtafel. Siehe da! Zwei bekannte Gesichter!

Ah, wie reizend, — Frau Gräfin B., Frau Nachbarin M...! —

— **Im Circus.** Man probirt in der Arena ein aufregendes Kunststück. Ein Athlet schleudert, während der Clowm flach am Boden liegt, eine Kanonenkugel hoch in die Luft. Die Kugel stürzt herab und muß beim Niederfallen den Kopf oder die Brust des Clowms zermalmen. Bevor das schwere Geschloß jedoch niederschlägt, fängt es der Athlet mit einem Griff dicht über dem Körper seines Kollegen auf, schwängt es im Bogen und präsentiert es lächelnd dem Publikum.

„Bravo,“ sagt der Circusdirector, „die Ausführung ist gut, aber wir bedürfen einer Steigerung des Effekts. Wie kolossal würde die Aufregung und das Herz klopfen der Zuschauer sein, wenn statt des Clowms ein anmutiges Kind unter der fallenden Kugel läge. Man würde sich sagen: Das ist ein Vater, der schlimmere Dinge mit seinem Kinde wagt, als der Teufel.“

„O, daran habe ich auch schon gedacht“, entgegnet der Hercules im Tone der Verzweiflung, aber wo soll ich das Kind hernehmen? Kein Mensch will mir ein Kind leihen.“

„Unglaublich!“

„O, ich veruchte ein ganz desparates Mittel, um zu einem Kinde zu kommen, ich verheiratete mich. Leider aber verjagte mir der Himmel das Glück, FrauFreunden zu erleben.“

— **Ein Zulu über den Tod des Prinzen Napoleon.**

Folgende durch G.M. Clifford amtlich beglaubigte Aussage eines Zulu, Namens Umnutfo, welcher letzterer sich bei der Katastrophe unter den Angreifern befand, liegt in der „Natal Witness“ vor: „Wir waren als Kundschafter ausgezogen, obwohl nicht auf speziellen Befehl des Königs (Ketschwano), und saßen auf einem kleinen Hügel, als wir des Nachmittags spät die weißen Männer herankommen sahen. Nahe bei der Stelle, wo wir ihn erschlugen, war der Fluß „Djooji“ und mehrere kleine Erdbeutungen. Wir schlüpfen in eine solche Spalte, ohne von ihnen bemerkt zu werden, und krochen entlang derselben vorwärts unserer Bierzig bis Fünzig. Als wir nahe an sie herangekommen waren, ohne daß sie uns sahen, gaben wir Feuer, gerade in dem Momente, wo sie auf ihre Pferde steigen wollten. Wir feuerten viele Schüsse ab, aber alle fehlten. Vier Weiße, die schon aufgefressen waren, entflohen, aber die andern drei und ein uniformirter Weißer waren noch nicht aufgefressen. Der Prinz wollte eben aufsteigen, aber das Pferd, durch unsere Schüsse erschreckt, warf ihn zurück und lief mitamt seiner Plinte davon, nachdem es ihn zu Boden geschleudert hatte; eine Strecke Weges weiter fiel die Plinte herab. Als der Prinz zu Boden gefallen war, zog er seinen Revolver und feuerte zweimal, aber fehlte jedesmal. Xabauza, einer der Unseren, schwang einen Mlagai nach ihm, als er auf dem Boden saß, und traf ihn in die Brust; dann kam Gwabikana heran und durchstach ihn und der Sohn von Magauza gleichfalls und noch Andere. Er machte nicht den geringsten Versuch wegzulaufen. Wir brachten die drei

Anderen gleichfalls mit Asagais um, wie auch den unformirten Eingeborenen. Wir töteten keinen durch Flintenschüsse. Dann nahm ich vom Boden des Prinzen Schwert auf, das von unseren Leuten liegen gelassen worden war, welche seine Leiche plünderten.“ Das Schwert wurde durch Intervention des Bischofs Colenso den Engländern zurückgeschickt.

— **Ein solides Haus.** Ein auswärtiger Schriftsteller, welcher sich hier seit Kurzem aufhält, lediglich, um die Lebensgewohnheiten des ihm interessanten Kulturvolkes, der Deutschen nämlich, zu studieren, teilt uns folgende Studie mit: „Ich hatte“ — so schreibt er — „viel von jener, uns ganz unbegreiflichen Gewohnheit der Deutschen gehört, ihre Zeit ohne jeglichen geschäftlichen Zweck in Trinkstuben zu verbringen, nicht etwa in der Absicht, sich durch starke Spirituosen zu berauschen, sondern nur, um sich durch Gespräche bei dem Genuß schwachalkoholhaltiger Getränke zu unterhalten. — Man nannte mir eine „Kneipe“ in der straße, wo ich, trotz der schlechten Zeitverhältnisse, Leute genug finden würde, welche diesem frühlichen Hange ergeben seien. Es war abends gegen 5 Uhr, und an einem langen Tische saß dort einsam ein Herr von gebiegem Ansehen, der sich entschloß hier wie zu Hause säßte. Da er der pünktlichste war, fixirte ich das Gremplar und beschloß, an diesem Individuum meine Beobachtungen für die ganze Spezies der „Kneiper“ anzustellen. Der Herr trank nicht unmäßig, jedoch mit einer gewissen Regelmäßigkeit, sodas das Bier immer erneuert war, bevor es schal wurde. Gegen 6 Uhr setzten sich andere Herren an den Tisch. „Ach, Herr wie geht's? Also hier trifft man Sie? Sagen Sie, Berchtelster, wann kneipen Sie eigentlich?“ — „Je nun, so zwischen 6 und 7 Uhr. — Eine vertriebliche Praxis am Tage! Nachmittags helfe ich meinem Söhnchen bei den Schularbeiten! So bleibt einem nur dies Stündchen; denn wenn man erst zu Haus beim Abendbrot sitzt — wissen Sie, man wird alt! — dann denkt man an's Kneipen nicht mehr!“ — Schon glaubte ich, eine falsche Wahl getroffen zu haben. Der Herr sah oft und ängstlich nach der Uhr, ging aber erst um 8. — Ich, ihm nach. Er wohnte in der straße. — Doch nein, er begab sich dort nur in ein Local, wo man „schweres“ Bier verzapft. Wieder sah er allein. Der Tisch säßte sich. — „Gut'n Abend, Schön, das ich Sie mal treffe, meine schaft nimmt mich jetzt so sehr in Anspruch. Doch, wann kneipen Sie?“ — „Nun, so um 9 Uhr, man wird alt.“ — Gegen 11 Uhr wurde es leerer. Der griff plötzlich nach dem Hut und verschwand. — Gott sei Dank, dachte ich, denn meine Studie wurde anstrengend. Aber nein, dasselbe Spiel wiederholte sich noch in 3 Kneipen, bis er endlich um 4 Uhr in's Café ging, um dort eine Tasse Kaffee zu trinken. — Ich dang nun einen mann zu seiner Beobachtung. Gegen 11 Uhr früh meldete mit derselbe, der sitze bei Dort traf ich ihn frisch und wohlgemut bei einem Glase pale ale mit einem kalten, sauren Fisch beschäftigt. Ich fand dieses Frühstück probat und gefellte mich zu

ihn. Er war ein Mann von sympathischem Gleichmut und nicht ohne Geist. „Wann kneipen Sie?“ fragte man ihn. — „Ich frühstücke nur! — So um 12.“ — Es interessierte ihn, das ich Ausländer sei. Er fragte mich, wann man in Amerika kneipte und bergl. Endlich lud er mich bei sich zu Tisch. Das Mahl war einfach, aber vortreflich. Die Gattin ein Engel, das Familienleben rührend, herzlich. Man speiste nur eine halbe Stunde. Er trank nur 3 Glößel Rothwein in Wasser. Um 2 Uhr fuhr der Wagen vor, und wir besuchten eine Brauerei außerhalb. Um 4 Uhr waren wir zurück. Wir verabschiedeten uns von einander, denn der mußte einen besuchen. „Gut, wir treffen uns wieder! Wann kneipen Sie?“ — „Eigentlich, hm — zwischen 4 und 5 Uhr.“ — „Nein“, sagte ich, „das ist ein Irrtum — Sie kneipen zwischen 5 und 4 Uhr.“ — „Ich bin“ — schließt der Amerikaner — „mit meiner Beobachtung zufrieden, denn ich weiß jetzt, was „kneipen“ heißt!“

— **Der Mutter Bild.** Je weiter wir uns in die Vergangenheit zurückverlegen, desto schöner erscheinen uns die Erinnerungsbilder. Wen die Hand des Schicksals hinauswies auf ferne Stätten, weit der Heimath und dem Vaterhause entrückt, dem zeigen jene Bilder wieder und wieder die Kindheit, das Elternhaus. Sie tauchen auf, die geliebten Gestalten, die des Vaters mit der offenen Stirn, auf welcher Ernst und Thakraft thronten, mit dem wohlwollenden — oft auch strengen Blick. Daneben die gemüthvolle sorgende Mutter, deren Herz aus ihren sanften Zügen spricht, die immer ein liebes, oft ein innig mahnendes — jederzeit ein gut meinendes Wort für den Sohn, die Tochter befaß. Manche Menschen freilich kennen sie nicht aus eigener Erfahrung, diese seligen Erinnerungen; das Geschick ließ sie verwaist, ohne die Gaben aus dem Füllhorn eines reichen Elternherzens ihren Lebensweg beginnen. Kein milbes Mutterauge blickte zärtlich auf sie herab, keine sanfte Hand erfaßte die ihre, sie fürsorglich über die ersten Stufen der steilen Lebensleiter zur Selbstständigkeit und eigener Erkenntniß zu führen. Sie entbehrten viel, ihre körperliche und geistige Entwicklung blieb unharmonisch; ihr Denken und Fühlen verdbet — ihnen fehlte der Segen der maitenden Mutterhand. Verebenswerth daher, wenn es vergönnt ist, im Buche der Erinnerung nachzuschlagen und in den Blättern werthvolle Bilder wiederzufinden, auf denen Familienpietät und Mutterliebe mit glänzenden, nie erlöschenden Farben prangen.

Er ist reicher als Mancher, der Güter und Geldeswerth in Fülle häuft. Denn zeitlebens wird ihn diese schöne Erinnerung begleiten, ihm rathend und helfend zur Seite stehen. Sie lebt, je älter er wird, immer lebhafter in und mit ihm auf; die Gestalt, das Walten und Wirken der längst heimgegangenen Mutter steht mit zunehmenden Jahren in immer schärferen Umrissen vor seiner empfindenden Seele. Sie werden ihm Rathgeberin, warnende Freunde in den Stunden der Versuchung, des bangen Zweifels in den Augenblicken des

schwersten Kampfes und auch da sein, wo ihm oft der Halt und Stützpunkt des Selbstvertrauens fehlt.

„Es war im Sinne der Mutter“, wird er flüstern, wenn er nach langen Ringen eine wichtige Entscheidung, oft fürs Leben, getroffen — und vor ihm steht in lebens-treuer Gestaltung ein Bild aus längst verschwundenen Tagen — es ist der Mutter Bild.

— **Nun danket Alle Gott.** In einer Stadt, welche über 10,000 Einwohner zählt, welche nicht allzweit von der Grenze liegt und in welcher die Straßenlaternen nur zum Zierat, nicht zur Beleuchtung dienen — mehr dürfen wir nicht verraten — trug sich kürzlich folgende ergötzliche Begebenheit zu. Die Offiziere des Städtchens hatten sich versammelt, um sich von ihrem langjährigen Commandeur mit dem üblichen Festeffen zu verabschieden. Die Herren waren selbstredend in der heitersten Stimmung, und einer der Jünger des Mars kam auf den genialen Einfall, das Fest durch die göttliche Musik noch zu verschönern. Sofort wurde der Herr Musikmeister nebst seiner Kapelle mittelst Gilboten herbeicitirt, obwohl der Hotelwirth die beschiedene Vermutung auszusprechen wagte, daß seinen übrigen, nicht militärischen Gästen dieser musikalische Genuß vielleicht nicht ganz willkommen sein dürfte. Allein, was sind die Vermutungen eines Hotelwirts gegenüber den Wünschen eines Lieutenants? Genug, die Kapelle mußte anrücken, und nur auf dringendes Bitten des Wirtes gingen die Musikenthustasten mit diesem ein Kompromiß ein, dahin lautend, daß die Kapelle vor der Saalthür ihre Plätze einnehmen und aus der Ferne ihre hohen Töne erschallen lassen solle. Gesagt, gethan. Das Fest nahm seinen weiteren Verlauf. Der Herr Commandeur hatte eben seine Abschiedsrede gehalten, man drückte sich noch einmal in summer Nührung die Hände, da -- war es Zufall oder böse Abicht — drang plötzlich der schöne Choral „Nun danket alle Gott“ an die Ohren der Versammlung. Erst ganz leise, dann immer lauter, bis der Herr Kapellmeister seinem jeidenfalls von der Abschieds-scene, welche er durch die Thürspalte beobachtet haben mag, tiefbewegten Herzen in einem kräftigen fortissimo Lust machte. Nun danket alle Gott! Verlegen mußten die Jünger des Mars den sonst sehr erbaulichen, hier nur an unpassender Stelle angewandten Choral zu Ende hören, und erst als der Herr Commandeur sich verabschiedet, konnten sie ihren Kerger an dem nichts abnennenden Kapellmeister auslassen. Sie sollen aber beschloffen haben, für fernere Abschiedsfeierlichkeiten die Abfassung des Concertprogramms selbst zu besorgen, damit ihnen der Musikmeister nicht mehr so üble Streiche spielen kann.

— Im **Velle-Alliance-Theater** in Berlin findet am Montag die hundertste Aufführung des reizenden dramatisirten Märchens „Der Rattenfänger von Hameln“ statt. Diefelbe ist zum Benefiz für Herrn Hugo Schulz bestimmt, der während der hundert Darstellungen die überaus anstrengende Rolle des „Rattdiener Kumpel“ mit stets gleicher Frische und gleichem Humor gespielt hat.

— **Modern.** Höre, Freund, mir scheint, für den flauen Geschäftsgang lebst Du doch ein bißchen zu stolt! Ach was! umgeschmissen wird so wie so, eingesperrt werd' ich auch; ob nachher meine Gläubiger 25 oder 10 % kriegen, macht der Kaß keinen Buckel.

Der schönste Kuß.
Wohl mancher glaubt, von Liebchens Wangen
Die stille Thräne wegzufangen
Sei süßer, als er je gefügt;
Des schönsten Kußes Gezeig
Ist die, wenn man im Schweizer Käse
Die Thräne mit dem Auge ißt.

Stenbahnfahrten.

| | | | | |
|--------------------------|-------|--------|-------|--------|
| Von Hameln nach Hannover | 8,27. | 1,33. | 6. | 9,27. |
| in Hannover | 9,55. | 3,5. | 8,35. | 10,51. |
| nach Hildesheim | 8,34. | 1,30. | | 9,23. |
| " " Altenbeken | 8,34. | 1,57. | 6,9. | |
| " " Wöhne | 8,29. | 1,32. | 6,9. | |
| Von Hannover nach Hameln | 6,52. | 12,5. | 4,32. | 8,10. |
| " " Linden | 7,4. | 12,15. | 4,44. | 8,43. |
| " " in Hameln | 8,19. | 1,24. | 5,59. | 10,45. |

Kirchliche Anzeigen.

Judica.

Sonntag, den 14. März 1880.

| | |
|--------------------------------|----------------------------------|
| St. Bonifacii-Kirche. | St. Nicolai-Kirche. |
| Morgens 8. Stündel. | Morgens Prüfung der Confirm. |
| Nachmittags kein Gottesdienst. | Sen. Hornloß. |
| Montagsbeside. 8. Stündel. | Nachmittags Prüfung der Con- |
| | firmanten 8. Stündel. |
| | Donnerstagsbeside. Sen. Hornloß. |

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

Den 4. März Elwine Johanne Hededa Klara, T. d. Ausf. Gille.

Copulirte.

Den 7. März Handschuhmacher Wilh. Aug. Friedr. Christ. Deppe u. Jgfr. Dorette Friederike Bernine Kohlenberg.

Gestorbene.

| | | |
|-------------|---|------------|
| Den 6. März | Witwe Karoline Wilhelmine Krugmeier, 59 J. | 8 M. |
| " 7. | Wilhelmine Schmitzmann, 28 J. | 3 M. |
| " 8. | Duife Franziska Karoline Noltemeyer, 4 M. | 5 T. |
| " 9. | Charlotte Wilhelmine Gille Partmann, 11 M. | 4 T. |
| " 10. | Friedrich Christoph Louis König, 8 M. | 25 T. |
| " 11. | Gottmann Paul Johannes William Karl Klingemann, 17 J. | 6 M. |
| " 11. | Karl Wilhelm Ludwig Legumeier, 8 W. | |
| " 11. | Dorothee Konradine Neße, 68 J. | 4 M. 11 T. |

Verichtigung. In Betreff der in Nr. 20 d. Bl. enthaltenen Einsegnungs-Anzeige vom 2. d. M. ist von den Theilhabern das energische Verlangen ausgesprochen, daß dem Namen: „Auguste Sophie Karoline Luise Meier“ das Prädikat: „Jungfrau“ angefügt werde. Diesem Verlangen wird hiernit gern statt gegeben. Zu bemerken bleibt dabei allerdings, daß seit dem jetzigen Einschließungs-Verfahren die Bezeichnung: „Jungfrau“ bei der kirchlichen Trauung unstatthaft ist, daher bei den betreffenden Notizen auch nicht mehr angewandt wird.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 23.

Mittwoch, den 17. März 1880.

58. Jahrg.

Amtliches.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät, soweit damit Bälle und ähnliche Lustbarkeiten verbunden werden sollen, dürfen nicht am 22., sondern am 20. d. Mts. stattfinden.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert:
1 Taschentuch, einige Schlüssel.

Holz-Verkäufe.

Magistrat Sameln, den 16. März 1880.

Donnerstag, den 18. d. Mts.,

sollen in den hiesigen Forsten meistbietend verkauft werden, und zwar in den Forstorten Gr. Pfanne und Gr. Kiepen:

4 Stück buchen Blöcke, 4 Fessm. enthaltend,
450 Raummeter buchen Scheit-, Knorr- und Knüppelholz,

16 Haufen buchen Brennholz.

Sammelplatz der Käufer 11 Uhr Morgens
Forsthaus Finkenborn.

Holzverkauf in der Stifts Fischbecker Gemeindewaldung.

Dienstag, den 29. März cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden:

ca. 233 Stück Fichten Leiterbäume/

" 180 " " Doppellatten) Ditr. Westerberg

" 120 Kmr. " Erlen-Nußholz in

Klastern (Die Nuss-

holzstücke sind 7,2

Mtr. lang und ca.

10-30 Centim.

stark) " Huzhöhlen.

" 180 " " Erlen-Nußholz

Zusammenkunft zur obengenannten Zeit im Schlage
Westerberg bei Benken.

Röhen, den 14. März 1880.

Der Revierverwalter.

Tigges.

Verkaufsanzeige und Aufgebot.

Die Häuser und Huthelheile des Bürgers und
Bäckermeisters Syreine, Fischfortenstraße 6 und
Stubenstraße 1, sollen Sonnabend, den 5. Juni,
Morgens 10 Uhr, öffentlich meistbietend auf hiesigem
Amtsgericht 1. verkauft werden.

Am

Mittwoch, den 24. März d. J.,

10 Uhr Morgens,

werde ich auf Antrag des Herrn Halbmeiers Lange
zu Wellenhausen: 2 Pferde, 6 resp. 8 Jahre
alt, 3 Rinder, 2 Wagen, Eggen, Pflüge, 1 Walze,
Pferdegeschirr, 1 Decimalwaage, Kornreinigungsmaschine,
Hackelmaschine, allerlei Ackergeräte, sowie
Küchen- und Hausgeräte u. dgl. m. öffentlich meist-
bietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur besagten Zeit an
Ort und Stelle einfänden.

Sameln, den 16. März 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Marinirte Brathäringe

empfeilt

S. Ise.

Strohüte zum Waschen und Modernisieren
besorge prompt und billig.

Gustav Hörle.

Täglich frische Milch

bei

W. Hapke,

Fischfortenstraße.



Schellfisch,

Donnerstag erste frische Sendung.

Aug. Meyer.

Gartensämerei,

früheste Mai-Erbsen und andere
Sorten. — Mais, Luzerne,
Runkelrübenkerne, Klee- und
Grassaat empfiehlt in den besten

Qualitäten

H. Bodensteck.

Schutenstiele, Schanfel-, Hacken- und Gartenstiele bei

Strohmänn, Pferdemarkt 3.

Haid-Honig *Carl Hapke.*

Prima deutsches Mohnoel,
1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 M.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.
G. Kater, Wendenstr. 8.

Kieler Bücklinge
empfehl't **Aug. Meyer.**

Gut durchgebrannten **Harzkäse**
empfehl't **A. C. Raapke.**

Gartensämereien
Carl Hapke.

Suche einen Lehrling
Philipp Koch, Kupferschmiedestr.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit allen denjenigen Gemeinden und Vereinen, welche Krankenkassen gegründet und noch keine specielle Anzeige erhalten haben sollten, an, daß sie vom 1. April d. J. einen Rabatt von 10 Procent bei Arzneirechnungen bewilligen und den Kranken freistellen, aus einer der hiesigen Apotheken ihre Medicamente zu entnehmen.

Hameln, im März 1880.

A. Gempt, **Th. von Jess,**
Apotheker. Apotheker.

Gesucht auf sogleich ein junges Mädchen mit guten Zeugnissen, das vollständig den Haushalt führen kann. Leichte brauchen sich nicht zu melden.

C. L. Dreyer, Ritterstr. 3.

Auf Johannis d. J. eine Wohnung zu vermieten
Neumarktstr. 16.

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott Henr. Zoon & Cie. te Amsterdam**

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander,** Dépôts für Hameln.

| | | | | | |
|------------------|-----------------|----------------------------|------------------|---------------|------------------|
| Maryland en Java | pr. Pfd. 80 Pf. | H Zoort | pr. Pfd. 120 Pf. | Varinas I. | pr. Pfd. 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 | M Zoort | 120 | Bahia Krüll | 170 |
| A Zoort | 95 | Fyne Shag | 120 | Varinas O | 210 |
| De Jager | 100 | Varinas en Portorico | 130 | Cuba Canaster | 280 |
| T Zoort | 100 | Canaster | 145 | Maracaibo | 270 |
| R Zoort | 100 | Superfynne Varinas | 145 | Venezuela | 300 |
| Mutti Mutti | 105 | Holländischer Rollkanaster | 145 | Curacao | 320 |

Todes-Anzeige.

Hameln, den 15. März 1880.
Heute Früh entschlief sanft unsere innigstgeliebte **Else** im Alter von fünf Jahren und sieben Monaten.

Dr. Staats und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 3 1/2 Uhr entriß uns der Tod nach kurzer, aber schwerer Krankheit unsern geliebten Sohn **Hugo,** im Alter von 13 1/2 Jahr.
Hameln, den 17. März 1880.

Carl Kemna und Frau.

Dankfagung.

Allen, welche unsern theuern unvergeßlichen **Paul** zu seiner letzten Ruhestätte geleitet haben und die uns sonst bei unserm namenlosen Schmerz sogleich Theilnahme bewiesen, sagen wir unsern tiefempfundenen Dank.

G. Klingemann und Frau
nebst Kinder,

Das **Lumpen- und Knochen-Geschäft** von meinem Bruder **Isaac Adler** habe ich übernommen und gebe dieselben Preise.

Jacob Adler,
Papenstr. 18.

Parterre und erste Etage ist auf **Michaelis 1880** zu vermieten

Neuthorstr. 4.
Engel, Agent.

Theater in Hameln.

Mittwoch, den 17. März 1880:

Der Königslieutenant.

Lustspiel in 4 Acten von Gutzkow.

Freitag, den 19. März 1880:

Abschieds-Vorstellung und Benefiz für **Frau Feldhusen-Kunze:**

Das Mädchen aus der Fremde.

Lustspiel in 4 Acten von F. v. Schöthan.
G. Feldhusen.

Club zur Harmonie.

Generalversammlung Freitag, den 19. d. Mts., Abends 7 Uhr.

Tagesordnung: Reparatur des Billards.

Öffentliche Prüfung.

Freitag, den 19. März, findet die öffentliche Prüfung der Volksschule in der Aula des Schulgebäudes an der Papenstraße in folgender Ordnung statt:

- 8—9 Elementarklasse Vb: Religion u. Anschauungsunterricht, Krösche.
 9—10 Klasse IVb: Heimitatskunde und Rechnen, Detert.
 10—11 IV. Knabenklasse: Deutsch und Rechnen, Vollenfen.
 11—12 III. Knabenklasse: Religion und Deutsch, Tiefing.
 2—3 II. Knabenklasse: Deutsch und Geographie, v. Werber.
 3—4 I. Knabenklasse: Geschichte und Rechnen, Kaufmann.

H. Jagau.

Gesangverein

Sonnabend (nicht Freitag.)



Verein für Thierzucht und Geflügelzucht.

Donnerstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr: bei Hebecker. (Fortf.)

Vocales.

— **Theater.** Am Freitag findet die Abschiedsvorstellung unserer Theatergesellschaft und gleichzeitig das Benefiz für Frau Feldhufen-Kunze statt. — Der anmuthigen Künstlerin, die sich mancher vorzüglichen Leistung rühmen darf und mit Recht zu den Lieblingen des Publikums zählt, wird es an diesem ihrem Ehrenabende an einem in jeder Beziehung günstigen Erlolge nicht fehlen. Zur Ausführung gelangt ein neues Lustspiel von F. von Schönhan: „Das Mädchen aus der Fremde“, das in Berlin und Wien und kürzlich in Hamburg großartiges Aufsehen erregte. Da sich die Hauptrollen in den besten Händen befinden, so sieht dem Publikum ein genussreicher Abend in Aussicht. Möge die geschätzte Benefiziantin durch ein vollbesetztes Haus den wohlverdienten Lohn finden, möge die Direction darin den Wunsch Aller erblicken: „Wiederkommen.“

— Wir möchten diejenigen, die sich für die städtischen Finanzen interessieren, darauf aufmerksam machen, daß am Freitage die Beratung des städtischen Haushaltsplans beginnt. Wir müssen insbesondere erwähnen, daß seit längerer Zeit es dieses Mal der neuen Verwaltung gelungen ist, den Plan zu rechter Zeit zur Beratung zu stellen, was bis jetzt eigentlich nie der Fall gewesen. Die Sitzung ist öffentlich, daher eine Kontrolle erwünscht, denn selbst eingehende Berichte können keine so klare Anschauung geben, wie die Sachlage erheischt. Es wird sich herausstellen, daß das bisherige Reden über Sparsamkeit bei den bewilligenden Herren,

ein Ende haben muß, da dadurch das Defizit nicht aus dem Welt geschafft wird. Wie es möglich, als im Februar 1879 gesagt wurde, daß die currente Einnahme pro 1. Januar 1876—März 1877 nicht nur die currente Ausgabe vollständig bedekt, sondern noch den aus dem Vorjahre übernommenen Vorrath auf 13215 M. getilgt und außerdem einen Ueberschuß von 7079 M. 98 J. geliefert hat, wissen wir nicht. Diese schönen Zeiten sind mit der Arbeitskraft verschwunden. —

Tagessordnung

der Gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Bürgervorsteher am

Freitag, den 19. März, Morgens 10 Uhr.

- 1) Rämmerer-Haushaltsplan pro 1. April 1880/81.
- 2) Gesuch des Amtsvogts a. D. Dietrich wegen Ermäßigung der Aequivalentgelber.
- 3) Aderweitige Vereinbarung mit dem Pächter des Dampfschiff-Anlegeplatzes, Fabrikant Lampe.
- 4) Aufhebung des Fußweges im Forstort „Hainholz“ nach der unsrer Feldmarksgrenze.
- 5) Vermietung des Pfarrhauses in der Großenhoffstraße.
- 6) Antrag des Banquiers Beszynsky, die bei demselben einstweilen belegten Gelder betreffend.
- 7) Antrag des Vorstandes des Gemeinnützigen Vereins für Kunst und Wissenschaft, die Einrichtung der Garnisonkirche zu einer Kunsthalle betreffend.
- 8) Gesuch des Schuhmachers Bode hier selbst betreffend Erlaß der ihm auferlegten Kosten für Pflasterung der Weserstraße.

—* Silberstein, den 15. März. Am Sonnabend, den 13. März, fand an der Landwirtschaftsschule die diesjährige Entlassungsprüfung — die dritte seit Ertheilung des Freiwilligenrechts an die Anstalt — statt. Den Vorsitz führte der Herr Provinzial-Schulrat Spieker, während das Curatorium durch den Herrn Professor Dr. Drechsler aus Göttingen vertreten war. Das Resultat war ein ebenso günstiges wie in den beiden Vorjahren, indem wiederum sämtliche Examinanden, dieses Mal acht an der Zahl, einstimmig für reif erklärt wurden. Nach beendeter Prüfung sprach der Herr Vorsitzende dem Lehrer-Collegium seine Anerkennung aus. — Das Sommerhalbjahr beginnt am Montag, d. 5. April.

Schule und Haus.

„Wenn das Kind nur erst zur Schule geht, dann wird es sich seine Unarten schon abgewöhnen“, das ist eine vielfach gebrauchte Brämisse, welche aber durchaus keine Logik in sich schließt, und die oft weiter nichts erzielt, als dem Kinde die Schule als eine Art Drill-Anstalt erscheinen zu lassen. Die Schule soll hier nicht den Charakter einer Corrections-Anstalt an sich tragen; ihre Aufgabe ist es haupt-

fächlich, den Geist auszubilden und ihn mit Kenntnissen zu schmücken, die sich nachher, in späteren Jahren, als Fundamente mancher Bestrebungen und Erfolge auf geistigem Gebiete ansowießen. Daß die seelische Entwicklung dabei nicht außer Acht gelassen wird, ist selbstverständlich, nur wird ihr kein höherer Platz eingeräumt, weil es nicht möglich ist, bei einer großen Anzahl von Kindern auf die Individualität des Einzelnen einzugehen und sich über die Gefühlswelt, die doch an und für sich schon mannigfach genug ist, bei dem Einzelnen Klarheit zu verschaffen. Das Maß der zu erwerbenden Kenntnisse ist ein nach pädagogischem Ermessen bestimmtes, der Stoff ist gegeben, nun gilt es, denselben in regulärer Weise zu verarbeiten, und daß dann die Leistungsfähigeren dem Lehrer die liebsten Schüler sind, dürfte wohl zu entschuldigen sein. Die Autorität, welche Erzieher repräsentirt, genügt oder soll doch wenigstens genügen, den Kindern ein gestittetes Benehmen zur Pflicht zu machen, und wo von Hause aus schon auf das Kind in dieser Weise hingewirkt wird, ist ja von einer Anstrengung seitens desselben gar keine Rede. Dieses Hinwirken ist aber in jedem Falle nöthig. Denn die Schule kann selbst bei der liebevollsten Aufsicht und Rücksichtnahme wenig dazu beitragen, ethische Fehler zu beseitigen, das ist und muß eben Sache des Hauses sein. Das kleine Wesen soll in der Schule vor allen Dingen aufmerken, um den gegebenen Stoff zu bewältigen; diese Aufmerksamkeit in der ersten Zeit des Schulbesuchs zu erzielen, ist keine geringe pädagogische Aufgabe, wenn man bedenkt, daß die Kinder sich wie gefangene Vögelchen vorfinden und es gar nicht begreifen können, warum sie still sitzen und, was noch schmerzlicher ist, warum sie in den Stunden keinen Hunger haben sollen. Einzelne wollen nach Hause gehen und spielen, und sind nur durch freundliches Zureden und den Gerechtigkeits Sinn ihrer Mitschüler zurückgehalten, die ihnen vorstellen, daß ja auch sie hier bleiben müssen, und daß es Papa und Mama so wünschen. Wer einen Semester-Anfang bei schulpflichtigen Kindern durchgemacht, wird ja selbst alle jenen kleinen dröseligen, mitunter sogar rührenden Szenen beobachtet haben. Mengiglich, mit jedem Worte aufzusuchen, sitzen sie denn da, die neuen Brodbüchsen aus Herz gedrückt; der eine Teufel lachend und planbernd, der andere bedrückt und feierlich, bis der Lehrer ihnen einigermassen ihre jetzigen Pflichten klar macht und dadurch einen leisen Dämmererschein in die chaotische Verwirrung der armen Köpfe bringt. Noch und noch fügen sie sich denn in das unabänderliche Schicksal und bringen bald jene „kleinen Unruhen“ zum Vorschein, die ihnen in der Schule abgeköhnt werden sollen. Ja, wenn es nur kleine Unruhen sind, dann wäre es nicht schlimm, aber leider sind es manchmal sehr große, die einer Radikalkur bedürfen, und diese Radikalkur kann nun nicht immer allein von der Schule ausgehen. Die paar Stunden, welche die Kinder in derselben verbringen, stehen in keinem Verhältnis zu der Zeit, die sie in der Familie verleben; zieht man dabei auch den Umstand in Er-

wägung, daß hier den Kindern ein weit größerer Schauplatz für Entfaltung ihres Wesens erschlossen ist, so ist die Behauptung, oder sogar die, stillschweigende Voraussetzung bezüglich der „Schul-Dressur“ eine absolut irrige. In der Schule umfänglich die Kinder das Band der Gemeinschaft, sie müssen sich fügen, ob gern oder ungern, ist gleich; im Hause aber wird ihren Wünschen begegnet, ihren Launen Vorschub geleistet, gleichsam in Rücksicht auf die scharfe Schul-Disciplin. Das darf aber keineswegs gefattet werden, denn eben dadurch, daß von der einen Seite ein gewisser Zwang ausgeht, den die andere Partei — wenn auch nicht absichtlich — negirt, treten Erscheinungen auf, welche den Charakter des Kindes nothwendig in schädlicher Weise beeinflussen. Ruhe und Uebereinstimmung in den Erziehungsprinzipien, das sind die wesentlichsten Momente, die man im Auge haben muß. Haus und Schule sollen in Rapport zu einander stehen und nicht, wie es unglücklicherweise so häufig geschieht, vollständig divergiren. Wirkt die Schule mehr auf die dem Kinde verliehene geistige Kraft, so ist es geradezu Pflicht des Hauses, die seelischen Eigenschaften zu läutern und Alles zu thun, um das Kind der höchsten sittlichen Entfaltung fähig zu machen.

Die Kaiser-Wilhelm-Spende

kann als eine verhehlte Gründung bezeichnet werden. Die Annahme, welche sie im Publikum gefunden, ist eine derartige unsympathische, wie sie eklatanter nicht charakterisirt werden kann. Denn dieses Institut bietet weder etwas Neues, Vortheilhaftes noch Besonderes im Vergleich zu den bestehenden Anstalten ähnlicher Art. Ein Vergleich der Vortheile bei der Wilhelmsspende zu den bestehenden Sparkassen, welche die eingezahlten Gelder durchschnittlich mit 4 pCt. verzinsen, ergab folgendes höchst bemerkenswerthes Resultat: Da jede Einzahlung bei der Sparkasse mit Zins und Zinseszins zurückgegeben wird, so muß der Leistung der Sparkasse die Leistung der Wilhelmsspende für Einlagen mit demselben Vorbehalt der Rückvergütung gegenüber gestellt werden. Die Wilhelmsspende zahlt bei 30jähriger Einlage à 50 Mk. im 60. Lebensjahre, wenn der Versicherte es erlebt, ein Kapital von 2990 Mk. aus, stirbt der Versicherte aber früher, dann nur das Kapital ohne Zinsen, also z. B. im 59. Lebensjahre 29jährige Einlage à 50 Mk. gleich 1450 Mk. Die Sparkasse dagegen zahlt bei den gleichen 30jährigen Einlagen wie zur Wilhelms-Spende an Kapital, Zins und Zinseszins im 60. Lebensjahre 2804 Mk., also um 186 Mk. weniger als die Wilhelmsspende; dagegen erhalten die Erben eines Sparkassen-Einlegers, wenn derselbe früher stirbt, also z. B. auch im 59. Lebensjahre: Kapital-Einlagen 29 Jahre à 50 Mk. gleich 1450 Mk., Zins und Zinseszins 1243 Mk., zusammen 2693 Mk. mehr als aus der Wilhelmsspende. Nun kommen noch andere Vortheile, die die Spar-

lassen bieten und nicht zu unterschätzen sind, zur Geltung. Gebrauch der Sparkassen-Einleger in Folge von Krankheit, Unglücksfall oder Arbeitslosigkeit, plötzlich Geld, so schiebt er zur Sparkasse und läßt sich je nach seinem Bedürfnisse den nötigen Betrag holen. Treten bei dem Sparkassen-Einleger wieder bessere Zeiten ein und zahlt er dann das abgehobene Geld wieder ein, so hat er für das auf sein Guthaben entnommene Darlehn 4 pCt. Zinsen eingebüßt. Will man aber von der Wilhelm-Spende geteilt haben, so sind hierzu 1) Anträge erforderlich, 2) muß das Geld mit 6 pCt. verzinst werden, 3) muß der Geldbedürftige schon fünf Jahre Mitglied der Anstalt sein. Bietet sich ferner dem Sparkassen-Einleger eine Gelegenheit, sein bei der Sparkasse angeammeltes Geld durch Verleihung auf Hypothek, durch Ankauf eines schweren Papiers oder durch Erwerbung eines kleinen Grundbesitzes vorteilhafter als bei der Sparkasse anzulegen, so schiebt ihm seine Einlage nebst Zins und Zinseszins von 4 pCt. in den meisten Fällen sofort oder nach kurzer Kündigungszeit zur Verfügung. Will Jemand aber sein Geld aus der Wilhelm-Spende zu diesem Zweck zurückziehen, so tritt seinem Austritt aus der Anstalt, wenn er schon 5 Jahre Mitglied gewesen ist, zwar auch nichts im Wege, dagegen muß er 6 Monate vorher seine Mitgliedschaft aufkünden und erhält dann im günstigsten Falle — also, wenn der § 25 des Statuts nicht so ausgelegt wird, daß jede Einlage 5 Jahre bei der Wilhelm-Spende verbleiben muß — seine Einlagen mit nur 2 pCt. Zins und Zinseszins zurück. Man sieht hieraus, daß die Sparkassen fast dasselbe, bei verschiedenen Gelegenheiten aber noch viel Angenehmeres und Besseres bieten können, als die Wilhelm-Spende. Ein ebenso negatives Resultat bietet der Vergleich über die Leistungen der Wilhelm-Spende gegenüber den deutschen Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaften. Wenn Jemand sein Leben mit 3000 Mark im 30. Lebensjahre versichert und im 60. Jahre stirbt, so zahlt er bei der Lebensversicherung wie bei der Wilhelm-Spende eine jährliche Prämie von 50 Mk. Stehen sich bei der Zahlungsverpflichtung bei der Lebensversicherung und der Wilhelm-Spende gleiche Endsummen und gleiche Beträge gegenüber, so ist die Leistung der ersteren gegen die letztere eine ganz enorm höher zu nennen. Die Zahlungsverpflichtung der Lebensversicherung tritt in voller Höhe gleich am ersten Tage nach der Versicherung ein und vermindert sich jährlich nur um $\frac{1}{27}$, ehe dieselben durch Prämien, Zins und Zinseszins gedeckt wird. Die Wilhelm-Spende hat 30 Jahre lang kein Risiko, weil sie bei einem Todesfälle in diesem Zeitraum nur das eingezahlte Geld wiedergibt, die Zinsen aber behält; und erst im 60. Lebensjahre gewährt sie einen Vortheil bei der Kapitals-Auszahlung, der um ca. 10 Prozent die gemachten Einlagen nebst Zins und Zinseszins übersteigt. — Wie von uns vortehend angeführt wurde, kann sich Jemand bei der Wilhelm-Spende durch 30 Jahre lange Einlegung von 50 Mark jährlich eine Rente von 287 Mk., zahlbar vom 60.

Lebensjahre an, sichern, wenn er auf Rückvergütung der gemachten Einlagen gänzlich verzichtet. Diese Versicherung kann man aber auch bei Privat-Gesellschaften abschließen, und zwar zur Zeit wesentlich vorteilhafter, als bei der Wilhelm-Spende. Welcher Unterstützung oder Rente kann aber die Wilhelm-Spende Denjenigen geben, die plötzlich invalide geworden sind? Der Geschäftskplan der Wilhelm-Spende sagt hierüber Folgendes: „Die Feststellung der Höhe der Rente oder des Kapitals geschieht hierbei nach Maßgabe des Alters des Versicherten zur Zeit der Fälligkeit der ersten Rente oder des Kapitals.“ Es ist ausgerechnet worden, was danach eine Person an Rente erhält, die etwa im 40. Lebensjahre nach Zahlung von 10jährigen Einlagen à 50 M. plötzlich das Unglück hat, arbeitsunfähig zu werden. Kauff man sich aber bei einer deutschen Rentenversicherung unter Zahlung von jährlich 50 Mark mit der Bedingung ein, daß entweder im 60. Lebensjahre oder, falls eine plötzliche Invaldität schon früher eintritt, schon dann eine Rente in Auszahlung kommen soll, so erhält man, ganz gleich, ob man Einlagen schon 30 oder nur 2 Jahr lang gemacht hat, eine jährliche Rente von 265 M. Welche ganz außergewöhnlichen Leistungen der Lebensversicherungs-Gesellschaften denen der Anstalt Wilhelm-Spende entgegenstehen, darüber liefern obige Zahlen den besten Beweis. Soll das Institut der Wilhelm-Spende Lebenskraft behalten, so ist es unbedingt notwendig, daß die statutarischen Bestimmungen eine Aenderung erfahren, welche die Interessen der minder begüterten Bevölkerungsklassen, für welche diese Anstalt geschaffen worden ist, besser zu wahren beabsichtigen.

Zur Beachtung empfohlen.

Herr Stumm sprach neulich im Reichstage das große Wort gelassen aus: „Ueber die wohlthätigen Wirkungen des Zolltarifs herrscht nur eine Stimme.“ Wir begegnen heute in der „Augsb. Allg. Zig.“ jenem vortrefflichen Blatte, das unbekannt um die Herrschaft, welche die schutzjöllnerischen Heerführer Hasler, Völk, Fischer u. s. w. in seiner Vaterstadt ausüben, seine entgegengesetzten Ansichten hochhält, einem Artikel, welcher keineswegs auf dem Standpunkte des sog. Manchesterthums steht; daselbe spricht nichtsdestoweniger über das Zustandekommen des neuen Zolltarifs folgendes niederschmetternde Urtheil aus: „Schulze-Dehnsch hat einmal den Socialdemagogen zugerufen: „Entfesseln Sie die Bestie nicht.“ Die neueste Aera der Wirtschaftspolitik hat bewiesen, welche Epidemie egoistischer Widerprüche man erzeugen kann, wenn man die Bestie des Eigennuzes in den verschiedensten Interessenskreisen auf das öffentliche Leben und seine Wirtschaftspolitik losläßt. Jede individuelle Existenz fühlt sich auf einmal legitimirt, ihre private Misere zum Maßstabe des Gesamtnuzes zu machen. Es ist ein übertriebener, die Summe des vorhandenen Staatsgefühls in trauriger Weise beziehender Rückschlag gegen die nur kurz zuvor zu schneller Be-

liehtheit gelangte Doctrin, daß alles recht sei, wie es eben sei, und alles von selber sich bessern müsse, wie es eben wolle. . . . Man betonte in Reichstagen neben dem ökonomischen Einflusse der neuen Zollpolitik besonders ihren moralischen Einfluß. Man hielt eine Anregung der gedrückten Gemüther für nothwendig und wir haben es erlebt, daß die Landwirthe, die Industriellen, zum Theil die Krulleute dadurch in höchstem Maße angeregt und aufgeregert wurden. In vielen Fällen war dieser Einfluß ein günstiger. Aber die Sache hat auch ihre Rehrseite, und diese ist vielleicht die überwiegende Seite der ganzen Politik.

Bei mancher Einseitigkeit und Beschränktheit der Manchesterdoctrin in ihrer Herrschaft über die vorausgehende Epoche darf man ihr das Hauptverdienst nicht abiprechnen, welches darin besteht, daß sie die Masse des Volks in Deutschland aus ihrer wirtschaftlichen Lethargie acutirt hat, daß sie hiermit in heilsamen Gegensatz zu den Folgen des alten Polizeiregiments getreten ist. Es war ihr Verdienst, daß mehr und mehr auch in Deutschland das Gefühl sich ausbreitete, ein Jeder müsse für sich selber einstehen, müsse selber Hand anlegen, wenn er vorwärts kommen wolle, müsse selber verantwortlich sein für sein wirtschaftliches Gedeihen. Mit einem Male ist durch die neue Zollpolitik diese Erregungsschicht über den Haufen geworfen. Das allgemeine Jubelgeschrei der Producenten bei dem Bekanntwerden der Regierungsprojecte, die überall auftauchende Zuversicht: die Regierung kann uns helfen, sie sagt es ja selbst, und sie will uns helfen — legt Zeugnis dafür ab. In der Presse, in den Petitionen an die Regierung und den Reichstag, in den Vereinen der Interessenten, in den Wählerversammlungen, in der Mehrheit des Reichstages, überall finden wir dieselbe Anschauung, die gleichen übertriebenen Hoffnungen. In moralischer Richtung aber lag auch der Einfluß, welcher dahin auslief, daß er aus der gelechgebenden Körperschaft des deutschen Reichs eine Interessentenvertretung machte, in welcher an die Stelle der abstracten Juristen der wahre „Realismus“ d. h. der schamlose Eigennutz trat. Das in politischen Angelegenheiten den Kinderschuhen kaum entwachsende Volk der Landwirthe und Gewerbetreibenden, das mit guten Gründen so lange zu den Juristen und Professoren in seinen Volksvertretungen emporgelockt hatte, fühlte eines schönen Tags sich hoch erhaben über diejenigen, welche nicht säen und nicht ernten: von höchst maßgebender Stelle aus war ihnen ja das ermunternde Etichwort hierzu gegeben worden.“

Wie sich Frauen verlieben.

Daß sich Frauen verlieben, ist eine Thatsache, die durchaus keinen Zweifel zuläßt, aber wie sich Frauen verlieben, dieser Umstand ist schon oft das Sujet ernster Debatten gewesen. Pah, meint der Eine, jede Frau ist zu gewinnen, der man mit Höflichkeit entgegen kommt, ihr angenehme Dinge sagt und sie vor anderen ihres Geschlechts bevorzugt; denn Eitelkeit ist gerade in Herzenssachen ein mächtiger Faktor.

Zugegeben, daß eine Frau durch die ihr gezollte Aufmerksamkeit gefesselt und in ihr jenes Gefühl erzeugt wird, welches, alle anderen Regungen in den Hintergrund stellend, nur für den Geliebten existirt. Die Frau sieht in einer solchen Annäherung einen Achtungsbeweis und steigt dadurch in Werte bei sich selbst. Diese Art sich zu verlieben ist hauptsächlich Charakteren eigen, die einer ruhigen und oftmals sogar einer etwas nüchternen Lebensanschauung zugethan sind; ein feuriges Temperament sucht nicht nur gereizt zu werden, sondern selbst zu reizen, und findet gerade das Begehrenswert, was ihr von der Hand verlagert scheint. So kommen denn alle jene kleinen Künste und Manipulationen zur Anwendung, in denen Gott Amor und seine Jünger genugsam erfahren und erprobt sind. Je mehr Widerstand von der einen Seite entgegengekehrt wird, desto mehr Kraft wendet der andere Teil an, um als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen. Und wenn Spott, Neckerei, angenommene Gleichgültigkeit, und wie die Dinge alle heißen, nicht mehr Stand halten wollen, dann kommt es schließlich zur glücklichsten Katastrophe. Nun wirkt man aber bereits seit geraumer Zeit den Frauen Aeußerlichkeit bei der Wahl des Gatten vor, ohne zu bedenken, daß die Herren der Schöpfung von diesem Artifel mehr an sich haben, als ihnen selbst heilsam ist. Modesucht, Verlangen nach luxuriösem Lebensgenuss und so fort, sollen Momente sein, die das Weib einer ersten Erwägung unterzieht, bevor sie eine Entscheidung trifft. Doch mag die Frau sich trösten, ihre Thorheiten werden in den meisten Fällen von den Männern procociert, und thut sie auch manches, das besser ungethan bleibt, so kann sie gewiß sein, von den Männern eingeholt, wenn nicht gar übertröffen zu werden. Zwar sagt Altmeister Goethe in dem zweiten Teile seines Faust: „Ocht es zu des Bösen Haus, Das Weib hat tausend Schritt voraus“, er ist aber gleich darauf galant und einsichtsvoll genug hinzuzusetzen: „Wie sehr sie sich auch eilen kann, mit einem Schritte machts der Mann.“

Gerade die Frau ist vielmehr geneigt, inneren Vorzügen Gerechtfertigt widerfahren zu lassen, und wenn ihr die Rolle, welche der Gatte in der Welt spielt, nicht ganz gleichgültig sein kann, so begnügt sie sich weit eher mit dem, was sie besitzt, als es umgekehrt der Fall ist. Des Gatten Zufriedenheit ist ihr höchster Lohn, sie bedarf weiter nichts, um glücklich und in ihrem Wirkungsfreie erfolgreich zu sein. Anders der Mann; er will mit seiner Frau glänzen, sich mit ihr „zeigen“ können. Aeußere Schönheit und Tournüre lassen ihn manchen Fehler übersehen und vielleicht auch weniger empfinden, die Frau dagegen wird erst seine moralischen und intellectuellen Vorzüge prüfen und wägen und diese zu Grundlage ihrer Liebe und Achtung machen. Der Mann verliebt sich mit dem Auge und verwechselt dadurch oft den Schein mit dem Wesen, das Weib mit dem Ohre und vergißt darüber gern etwaiger Mängel. Ein schöner mit älteren Gaben angefertigter Mann kann ein sehr böser und ungerechter Gatte

werden, sollte dies aber auch bei einem harmonisch gebildeten, demnach seelische Vorzüge als die wahreren schätzenden Manne möglich sein? —

Allerlei.

— Man darf am 15. Oktober Ricken schießen. Eine wichtige Prinzipienfrage kam in einer Sitzung der Berufungskammer am Landgericht II. zu Berlin zur Entscheidung. Die Buchhändlermeister Adolf und Richard Wittenberg aus Berlin hatten am 15. Oktober vorigen Jahres in dem Glienieder Forst bei Dranienburg jeder ein weibliches Stück Rehwild geschossen. Nach § 1 Nr. 5 des Jagdgesetzes vom 26. Februar 1870 ist aber weibliches Rehwild in der Zeit vom 15. Dezember bis zum 15. Oktober mit der Jagd zu schonen. Das Schöffengericht zu Dranienburg hatte beide Jäger zu 3 Mark Geldbuße oder einem Tage Haft verurtheilt, von der Ansicht ausgehend, daß der 15. Oktober der Sprachgebrauch nach noch mit in die Schonzeit fällt. Die Verurtheilten legten gegen dieses Erkenntnis Berufung ein und behaupteten, daß die Interpretation des Jagdgesetzes-Gesetzes durch die Vorderrichter unstreitig eine rechtsirrthümliche sei. Der Staatsanwalt beantragte die Bestätigung des ersten Erkenntnisses, die Berufungskammer hat entgegengesetzt entschieden, den 15. Oktober als bereits außer der Schonzeit liegend erklärt und demgemäß die Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen.

— Schließen mehrere Gewerbetreibende einen Vertrag, durch welchen einem oder mehreren von ihnen die Beschränkung auferlegt wird, ihr Gewerbe in dem Absatzgebiete des Gegenkontrahenten während einer Reihe von Jahren nicht zu betreiben, so ist, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, I. Hülfssenat, vom 16. Dezember 1879, nur dann ein solcher Vertrag ungültig, wenn die in ihm ausgesprochene Beschränkung nach dem tatsächlichen Ermessen des Richters mit dem öffentlichen Interesse unvereinbar ist.

— Ist für eine ihrem Betrage nach nicht näher bezeichnete Wechsel-, Buch- oder sonstige persönliche Forderung des Gläubigers eine Kautionshypothek bis zu einer bestimmten Höhe auf das Grundstück des Schuldners eingetragen, so hat, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, V. Senat, vom 7. Januar 1880, der Gläubiger, wenn er aus der Kautionshypothek den Anspruch auf Zahlung erhebt (beispielsweise nach der Subhastation des Grundstückes im Kaufgeldverlegungsnermine) den Nachweis zu führen, daß und in welchem Betrage die versicherten Forderungen bestehen.

— Die Einrichtung, daß von den Eisenbahn-Verwaltungen Gepäckstücke aller Art, jedoch ausschließlich kaufmännisch verpackter Kisten und Tonnen, auch ohne Lösung von Billets mittelst der Personenzüge befördert werden, ist bei dem Publikum wenig bekannt. Besonders wo es sich um eilige Sendungen von Gepäckstücken handelt,

wirkt diese Einrichtung höchst vortheilhaft, da es nur der Einlieferung des Gepäcks 15 Minuten vor Abgang eines Personenzuges, ohne Ausfertigung eines Frachtbriefes, bedarf, um sicher zu sein, daß die Sendung mit dem Zuge auf der Bestimmungsstation eintrifft. Da überdies in den meisten Personenzügen Postwagen eingestellt sind, so ist die Möglichkeit vorhanden, den Garantieschein, welcher über die Einlieferung erteilt wird und gegen dessen Abgabe die Sendung auf der Bestimmungsstation ausgeliefert wird, einer andern Person zu übermitteln. Die Gebühr für diese Art der Gepäckbeförderung ist gleich der gewöhnlichen Gepäck-Überfracht, jedoch werden in minimo 30 Kilogr. Gewicht in Rechnung gezogen und bei einigen Bahnen 60 Pf. als Minimalbetrag erhoben. Selbstverständlich haftet die Eisenbahn-Verwaltung auch für in solcher Weise aufgebene Sendungen und ist die Declaration eine höheren Werthes, als den die befördernde Verwaltung im Falle des Verlustes für gewöhnlich vergütet, nicht ausgeschlossen. Die Gebühr für höhere Werthdeklarationen beträgt bei Gepäcksendungen 2 pro Tausend der declarirten Summe für jede angefangene 150 Tarif-Kilometer, die das Gepäck durchfährt, und in minimo 0,2 M.

— Einen Brautzug wie der Gänsehirt in Eierdorf bei Königshöfen hat ein Bräutigam noch nie gehabt. Als er mit seiner Braut zur Kirche schritt, folgten ihm wie auf Commando sämtliche Gänse des Ortes, schön gemähen, gepuht und geschmückt. Die Bauern haben hoffentlich den etwas derben Spaß durch einen Hochzeitsbraten wieder gut gemacht.

— **Sonntagspöhygnomie.** Nicht mit heiterem Lächeln eines Sonnenblicks tritt dieser Fez in's Leben, nein, verklärten Antlitzes. „Es erwidert sie zwar, doch erleuchtet sie nicht“, die vom gestrenge Herrn Vorgänger im Amt, weiland Herrn Winter, so übel behandelte Erde. — Gut dann, die Frühlingssonne reißt zwar inognito, aber sie ist doch da, wir fühlen es an dem schweren Paletot, den wir lieber zu Hause gelassen, an der Luft, mit der Jung und Alt ins Freie drängt, Manche auch an dem Durst, der sie mit der erwachenden Natur auf jene Berge im Südwesten, zu jenen braunen Quellen zieht, wo man des Lebens Unverstand mit Wehmuth thut genießen. Es ist aber alles nicht das, was man sonst in Hameln einen ersten Frühlingstag nannte. Lärrende strömen zwar über die Kettenbrücke dem Klute entgegen, zum Neuenthore hinaus zur Warte und zur Höhe, aber wo ist jene Eleganz in Sammt und Seide gelieben, mit welcher noch vor wenigen Jahren das Dienstmädchen mit der Frau Amtsgerichtsrat, die Arbeiterfrau mit der Fabrikanturivalisirten. Die Zahl der Wirtschaftler hat sich vermehrt, aber die Zahl der Wirtschaftsbefugter nicht. Man möchte anwenden:

„Jeder drängt sich an dem Andern
Nach und fremd vorüber.“

Die großen Familienfische mit Kuchen beladen gehören dort zu den Ausnahmen. Die Kinder, früher

in fantastischen Zäckchen, gehen jetzt einfach in grauen Röckchen und blauen Strümpfen. Mama schilt, wenn sie mit der Peilung einer kleinen Lache am Wege sich amüßerend, die Haltbarkeit des teuren Schuhwerks auf die Probe stellen. Die drei Equipagen der reichen Leute bleiben zu Hause, Mietwagen kaum zu sehen, denn Luftfahrten werden nicht unternommen, man frage nur die drei Ps. Möglichste Bescheidenheit im Auftreten, alles vermeiden, was auffällt, das ist die Parole. So hohe und höchste Offiziere als man hier hat, wagen sich unter das Sonntagspublikum mit ihren Damen zu Fuß. Dort tänzelt ein schmucker Offizier mit seiner Gattin im Giertanz das Trottoir entlang. Wie, diese Füßchen wagen sich auf unser Sonntagssplaster? Die gesuchte Anpruchslosigkeit täuscht uns nicht, wir kennen sie, ohgleich sie Niemand grüßt. Weiterhin drei junge Damen mit ihrer Mama, eisenharte Figuren, wie sie gewöhnlichen Sterblichen nicht eigen ist! Die Herren grüßen erherbietigt, und wir -- wollen auch nicht zürückstechen und zu den schlechtesten gehören -- erhalten einen gnädigen Dank. Also endlich doch ein Lichtblick in diesem Frühling, denn auf dem Pfade der Drei sehen wir überall nur Rosen gesireut! Aber sonst? Woran fehlt es denn in der Physiognomie des Tages? Wir vermessen den „Nebermut“ der Jugend, den „Gleichmut“ der Alten, den „Hochmut“ der uns doch wenigstens wissen läßt, daß es noch solche giebt, denen es gut geht. — Ein Geldproß ist uns begegnet. — Sollen wir etwa sagen, es sei die Armut, welche der Zeit ihren Stempel aufgedrückt hat? Nein, soweit ist es noch nicht gekommen, aber „Kleinmut“ ist es, und wir wünschen sehnlichst, daß in dem neuen Lenz, wenn erst alles wächst und blüht, auch den Hamelenjfern der „Mut“ wachsen möge und dazu ist wohl Veranlassung, nachdem einige Perlen Raum gemacht für wohl bessere Leute.

Erinnerung.

„Weißt Du noch?“ Wieviel Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schließt diese einfache Frage in sich! Es ist gerabe als ob der Wind durch Aeolsharfen säuselt und diese ihre harmonischen Töne erklingen lassen. „Weißt Du noch?“ erweckt so viel Jubel und Wehmuth, so viel Lust und Schmerz! Das Antlitz des Greises entzückt sich in der Erinnerung seiner Knaben- und Studentenzeit, ja, das war herrlich, das war göttlich schön! Wie sie so wehmüthig lächelt, die Matrone im Silberhaar, ihr Liebesglück und Liebesleid erwacht wieder zur lebendigsten Empfindung, sie sieht ordentlich verjüngt aus durch — die Erinnerung. „Weißt Du noch, Käthe, wie wunderschön dieser erste Ball war?“ fragt der kleine Backfisch, dessen Vergangenheit eigentlich noch gar nicht existirt, und „Weißt Du noch?“ tönt es aus allen Falten des Menschenherzens in hellem Jubel oder lindernden Thränen hervor. Ja, wohl, der Dichter hat Recht: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“

Aus der politischen Binngieherei.

Erster Zeitungsleser: Wohin man hört, überall Friede, Friede! Das danken wir unserem Kanzler!

Zweiter Zeitungsleser: Ich glaube, wir danken das dem Rißlisten Hartmann... ohne ihn wäre die entente cordiale zwischen Rußland und Frankreich doch vielleicht zur praktischen Geltung gekommen.

Auch auf den Amtsstyl

macht der Mensch und Thier auf gleiche Stufe stellende Darwinismus schon seinen zeretzenden Einfluß geltend. Am Billethaltler des Berliner Otbahnhofes prangt ein Placat folgenden Inhalts: „Billetverkauf für IV. Classe, Militärpersonen und Hunde.“

Zur Höflichkeitsfrage.

A. Bist Du nicht auch der Ansicht, daß der Schneider mich, als seinen Kunden, zuerst grüßen muß?

B. Wenn Du ein seit langer Zeit nicht beglichenes Konto bei ihm hast, halte ich es für höflicher, daß Du ihn zuerst grüßt.

Taubenleben.

Seitwärts an des Walbes Säumen
Steht ein süßliches Jägerhäus,
Ueberragt von Eichenbäumen,
Lugt es auf die Flur hinaus.
Drinnen, in den hellen Stuben,
Jaucht der Kinder frohe Schaar,
Blühen die Mädchen, frische Buben,
Blau von Augen, blond von Haar.

Aber droben auf dem Hause
Schwirrt's nicht minder um das Dach,
In des Giebels enger Klauje
Plegt versteckt der Taubenschlag.
Und auch hier, welch' heit'res Weben,
Schußelnd schmiegt sich Paar an Paar,
Welch' ein traut Familienleben
Bietet sich den Blicken dar.

Und mit leuchtendem Gesieder
Schwingt die Schaar mit frohem Mut,
Von des Daches First sich nieder,
Badend sich in klarer Flut.
Welche Wonne, kaum zu zählen,
— Wie das Herz vor Freude klopf! —
Wenn das Wasser von den Flügeln
Demantfunkelnd niedertropft.

Bild der Unschuld, fromme Taube,
Die nach langen Kammers Nacht,
Und bebekt vom frischen Laube
Einst den Delzweig heimgebracht.
Frieden weilt und Freude waltet,
Wo Du heimisch eingelehrt,
Wo den First du schmückst, da schaltet
Häuslich Glück am stillen Herd.

Heinrich Heise.

Samelnische Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpußzeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 24.

Sonntag, den 21. März 1880.

58. Jahrg.

Amthliches.

Die Klassensteuerlisten liegen vom 24. März bis 5. April zur Einsicht an den betreffenden Stellen aus. — Reklamationen 2 Monat vom 5. April an.

Im Auftrage des Herrn Dr. Hermann Meyer in Hannover sollen die nachbezeichneten in hiesiger Feldmark belegenen Berger'schen Grundstücke, nämlich:

| Lage: | Größe: | Grenzen: |
|--|---|--|
| 1. Im Fahlte. Alte Charta XXI Nr. 3 u. 4. Neue Karte 29. 41. | 86 ar 08 □ m. gleich 3 Morgen 34 □ R. 11 □ F. | H. Lemke sen. Kloster- kammer. |
| 2. Am Wasberge. Alte Charta XIII Nr. 117 u. 198. Neue Karte 45. 50. | 58 ar 50 □ m. gleich 2 Morgen 27 □ R. 84 □ F. | H. Blahm u. Andere Kloster- kammer. |
| 3. Große Osterfeld. Alte Charta XIII Nr. 105 u. 106. XIV ex 182—185. Neue Karte 64. 35. | 1 Sect. 01 ar 03 □ m. gleich 3 Morgen 102 □ R. 35 □ F. | Fr. Kay. |
| 4. Unter dem Sintelsberg. Alte Charta XXV Nr. 188—200. Nr. 203—213. Neue Karte 69. 3. | 96 ar 16 □ m. 6 Sect. 73 ar 17 □ m. gleich 29 Morgen 42 □ R. 29 □ F. | Graben unter dem Sintels- berge. |

auf die Dauer von 9 bis 12 Jahren von Michaelis 1880 an meistbietend verpachtet werden.

Verpachtungs-Termin steht an auf
Freitag, den 2. April d. J.,
Morgens 10 Uhr,

in meinem Geschäftslokale.

Die Verpachtungsbedingungen sind in meiner Schreibstube einzusehen.

Sertürner.
Rechtsanwalt.

Samenhandlung.

Blumen-, Gemüse- und Feldsamerereien, in wirklich guter und keimfähiger Waare, theils von mir selbst gebaut, die übrigen aus mir reellen Handlungen bezogen, empfiehlt

H. Falke, Handelsgärtner.

Schutz gegen feuchte Wände!

Asphalt-Papier in vorzüglichster Qualität empfiehlt
H. L. Bock.

Meine Ladeneinrichtung,

bestehend aus Regalen, Tischen, Bult und Kasten in bestem Zustande, steht per 1. April zu verkaufen. Auch habe ich noch eine große Partie Posamenten, Knöpfe, Seide, Bezüge, Franzen und Bänder

bedeutend unter Einkaufspreisen abzugeben.

G. L. Goldschmidt,
Dierstr. 6.



Schellfisch,

bis auf Weiteres täglich frisch.

Aug. Meyer.

Caffee-Rösterei!

Stets frisch gebrannte feinschmeckende Caffee's billigt bei

H. Bodensieck.

Uhrketten in Talmi und Double in größter Auswahl. Louis Koch.

Eiserne Grabkreuze in jeder Größe und empfiehlt zu soliden Preisen Grabeinfassungen

C. Finck, Steinhauermeister.

Gut durchgebrannten Garzkäse empfiehlt
A. C. Raupke.

Neue illustrierte Wochenchrift.

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.

Schneller Erfolg: Schon im ersten Quartal 17.000 Abonnenten erreicht.

Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur **M. 1.60**

oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf.

Die erste April-Nummer, das neue Quartal beginnend, ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagsabteilung **J. H. Schorer** in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Mein Lager von

Tapeten, Borden & Rouleaux

ist wieder aufs reichhaltigste fortirt. Sehr schöne **Kammertapeten** schon von 16 S an.

Reste werden zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben. **Rouleaux-Stoffe** und abgepaßte **Rouleaux**, letztere schon zu **M. 1.50**, in größter Auswahl. **Holz-Jalousies** werden nach jedem Maße billig und prompt angefertigt.

H. L. Bock, Osterstraße.

Original Singer-Nähmaschinen.

The Singer Manufacturing Co., New-York,

verkauft im vorvergangenen Jahre

356,432 Nähmaschinen oder nahezu **1000 Maschinen pro Tag.**

Dieser enorme Absatz und die stete Zunahme im Verkauf, wie keine anderweitige Fabrik solche auch nur annähernd aufzuweisen hat, liefert den besten und sprechendsten Beweis, daß unter allen andern aus-gebotenen Maschinen keine existiert, die sich an Güte, Leistungsfähigkeit, leichter Handhabung und vorzüglicher Construction mit den Original Singer-Nähmaschinen vergleichen läßt und so allgemein beliebt ist, wie diese.

Um die Anschaffung dieser für den Haushalt wie für den Gewerbebetrieb gleich vorzüglichen Maschinen Jedem zu ermöglichen, werden dieselben ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von **M. 2** an abgegeben, und alte und nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung genommen. Vollständige Garantie; Unterricht gratis.

Nur echt, wenn die Maschine auf dem Arm derselben in Goldschrift die volle Firma „The Singer Manufacturing Co.“ trägt und von einem mit meiner Unterschrift „G. Neidlinger“ versehenen Garantieschein begleitet ist, alle sonst unter dem Namen „Singer“ ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemachte.

G. Neidlinger, Osnabrück. Nicolaiort 1.

Die Verkaufsstelle für Hameln und Umgegend befindet sich bei **Carl Grunert, Neuethorststraße 3.**

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott Henr. Zoon & Cie. te Amsterdam**

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Dépôts für Hameln.

| | | | | | |
|------------------|-----------------|----------------------------|------------------|---------------|------------------|
| Maryland en Java | pr. Pfd. 80 Pf. | H Zoort | pr. Pfd. 120 Pf. | Varinas L. | pr. Pfd. 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 | M Zoort | 120 | Bahia Krüll | 170 |
| A Zoort | 95 | Pyno Shag | 120 | Varinas O | 210 |
| De Jager | 100 | Varinas en Portorico | 150 | Cuba Canaster | 260 |
| T Zoort | 100 | Canaster | 145 | Maracibo | 270 |
| R Zoort | 100 | Superfyns Varinas | 145 | Venezuela | 300 |
| Muffi Muffi | 105 | Holländischer Kollkanaster | 145 | Curacao | 320 |

Allen Freunden
einer geistig anregenden und zugleich unterhaltenden Lectüre kann mit vollem Recht das

Deutsche Montags-Blatt

Chef-Redacteur:
Arthur Levysohn.

Verleger:
Rudolf Mosse.

Berlin.

empfohlen werden. Diese durch und durch **originelle** literarisch-politische Wochenschrift, welche die **her-
vorragendsten** deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener
Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer
Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst
und Leben findet im „**Deutschen Montags-Blatt**“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während
die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am **zeitungslosen** Tage, dem Montag,
erscheint, verbindet die Vorzüge eines gehaltreichen **Wochenblattes** mit denen einer wohlinformirten, reich
mit **Nachrichten** aus erster Quelle ausgestatteten **Zeitung**, und so wird das „**D. M.-Bl.**“ in seiner
Doppel-Natur dem Wahlspruch, den es sich gewählt, vollaus gerecht, stets

**„Von dem Neuen das Neueste,
Von dem Guten das Beste“**

zu bringen. Das „**Deutsche Montags-Blatt**“ wird in der **Fülle** und **Gediegenheit** seines **Inhalts** auch
fernerhin den **sensationellen Erfolg** zu rechtfertigen wissen, der es so schnell hat zum **Liebblingsorgan**
der geistigen Aristokratie unserer Tage heranwachsen ließ.

Alle Reichs-Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mark
50 Pf. pro Quartal entgegen. Zur Begegnung von Verwechslungen verweise man bei Postbestellungen
auf Nr. 1197 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1880.

Grosse Auswahl.

Regenmäntel, auch für Kinder. Das **Neueste in Umhängen, Jaquetts, Fichus,
Sonnenschirme, Touristenfächer, Regenschirme** — viel Neues u. Schönes —
Gardinen aller Art — große Posten — verkaufe noch zu allerbilligsten Preisen.
Hausmacher-Leinen — **Tischzeug** — **Handtücher** etc. empfehle jetzt zu kaufen
oder zu bestellen, denn die Preise für Leinen, Baumwolle und Wolle steigen fortwährend.
Vorzügliche schwarze reinwollene **Cachemires** zu Kleidern, — werden auch theurer.

Das Beste in **Bettfedern** — halb Dauen, stets frisch à Pfd. 3,25 Pfg.

Julius Tippenhauer.

Stroh Hüte

zum Waschen und Modernisiren nimmt an
Sophie Beeke.

Gratis sende ich das in meinem **Franco.**
Selbstverlage erschienene überaus nützliche Buch:

Trunksucht,

ihre Folgen und ihre Heilung. Jeder sich
dafür Interessirende bestelle das Buch bei
Otto Tobschall in Bad Elmen
bei Groß-Salz.

Fußboden-Firnis,
Fußboden-Farbe,
Fußboden-Glanzlaç.
Carl Hapke.

Rathenower Brillen, Schutzbrillen u. Kneifer.
Louis Kock.

Heckenscheeren
sind zu verleihen, à Stunde 10 S.

A. Askamp.

Einem Knaben, welcher Lust hat, **Schreiber** zu werden,
kann eine Stelle nachgewiesen werden in der Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Gamelu, den 20. März 1880.
Der Tod trat heute Nachmittag 3 Uhr zum
zweiten Male bei uns ein und nahm uns unsern
lieblichen **Ferdinand** im Alter von 5½ Jahr
nach kurzem Krankenlager.
Wir bitten um silles Beileid.

Carl Kemna und Frau.

Hannoversche Portland-Cement-fabrik zu Misburg.

Das Lager unsers ausgezeichneten Fabrikats befindet sich bei Herrn

H. L. Bock in Hameln,
welchem wir den Alleinverkauf übertragen haben.
Kuhlemann & Meyerstein.

Gartensämereien

Carl Hapke.

Schutensiele, Schaufel-, Hacken- und Garten-siele bei
Strohmann, Pferdemarkt 3.

Gartensämerei, früheste Mai-Erbsen und andere Sorten. — Mais, Luzerne, Runkelrübenkerne, Klee- und Grasfaat empfiehlt in den besten
H. Bodenseick.

Qualitäten

Das **Lumpen- und Knochen-Geschäft** von meinem Bruder Isaac Adler habe ich übernommen und gebe dieselben Preise.

Jacob Adler,
Papenstr. 18.

Mayers Brust-Syrup

anerkannt bestes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, und Hals- Brustschmerzen, pr. Fl. 1, 1½ u. 3 M. in Hameln bei H. G. Thiele.

Blumen- und Gartensämereien in den bekannten guten Qualitäten, wie auch verschiedene Sorten Garten-Erbsen empfiehlt

Fr. Kahler.

Grabdenkmäler

in Marmor und Sandstein halte stets auf Lager. Bestellungen werden in kurzer Zeit bei soliden Preisen sauber ausgeführt.

Zugleich mache ein geehrtes Publikum aufmerksam, daß ich neben meinem Grabsteingeschäft **Marmorwaren** jeder Art anfertige, als: Kommode, Waschtisch und Tischplatten, Anfsätze, Treten, Nähstühle, Briefbeschwerer u. dgl. m.

Indem ich reelle Arbeit bei soliden Preisen verspreche, halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

C. Finck, Steinhauermeister.

Wäsche-Linien,
Wäsche-Kammern,
Waschbretter,
Wringmaschinen,
Zengrollen

empfehl't billigt

Herm. Specht.

Die zweite Sendung zum Waschen sende ich nächste Woche fort.

Strohüte

H. W. Arend,
Dutmacher.

Zur gefl. Beachtung!

Lager sehr schöner **Grottensteine**, sehr zu empfehlen für Gartenanlagen, sowie auch zu Grab-Denkmalern und Einfriedigung der Gräber.

Chr. Müller, Kaiserstr. 49.

Tafelbutter,

à Pfund 1 M. 20 J.
bei Herrn Gastwirth **Dreyer,** Papenstr.,
" " **Joh. Thies,** Osterstr.

Lündermann's Molkerei.

1000 St. innerhalb 30 Tage verkauft.

Für Gymnasialisten

überhaupt für junge Leute eine prachtvolle echte

Weichsel-Pfeife

52 cm. lang mit Farbigen Quasten,

1 Weichselkopf für Cigarren,

1 Porzellankopf für Tabak

versendet franco gegen Einsendung von
nur 2 Mark

A. W. Korff,

Dortmund.

Regel und Kegelfugeln (Prima), Zengleinen, Zengklammern, Gartenleinen, Sägenkähne, Zugfride, Leitschnüre, Karrenseile, Kinderstühle, Wagen, Karren u. Tische, Schuten, Schaufeln, Hacken, Hacken, Besen- und Grepensiele, **Weiserkoffeln** und **Gummifänger** empfiehlt

Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Gymnasium.

Soeben traf ein

Ellendt-S. Latein. Grammatik,

broch. 2 M. 40 J. eleg. in Leder geb. mit Goldtitel 2 M. 75 J.

Lager sämtl. Schulbücher, stark und solid geb.

Billigste Preise.

Schmidt & Suckert, Hameln.

Täglich frische Milch

bei

Oekonom Stöver,
Emmernstr. 10.

Frische Gartensämereien

empfehl't

Carl Sander.

3 junge Stühner (Italiener)

sind zu verkaufen.

Canalstr. 16.

Corsetts in den neuesten Façons empfiehlt **Th. Schlüter.**

Wegen Mangel an Raum stehen gut erhaltene Mahagoni-Möbel billig zum Verkauf. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Sehr gute Saafbohnen
G. Kater, Wendenstr. 8.

Feinstes Weizenmehl Nr. 00.,
Corinthen, Rosinen, Mandeln, Succade,
frische Citronen, feinste Rassinade in Broden,
und gemahlene Rassinade,
empfehlen zu äusserst billigen Preisen
J. Wistel, Bäckerstr. 38.

Baumwollene- u. Merino-Strickgarne
in den neuesten Farben, noch zu alten Preisen.
Th. Schlüter.

Umzugshalber eruche alle diejenigen, welche
noch Forderungen an mich haben, dieselben
spätestens

bis zum 1. April d. J.

bei mir einzureichen.

Zur Lust bei Kohrsen,
den 12. März 1880.

Aug. Knottnerus.

Brand's Hôtel.

Heute Anstich des weltberühmten

Salvatorbiers.

W. Graeve.

Tanz-Unterricht.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zu Ostern,
und zwar am 7. April meinen diesjährigen

Tanz-Cursus

in Hameln eröffnen werde. Anmeldungen beim Lohn-
diener Leinung.

Minna Arenhold-Lepitre,
Lehrerin der Tanzkunst in Hannover.

Zu jeder Gartenarbeit empfiehlt sich
A. Stoppel, Baustraße 45.

Es finden noch einige Herren recht guten
Mittagstisch

bei **F. Orgelmann.**

Ich wohne jetzt **Rehthoffstr. 1.**
D. Wollberg.

Ich wohne seit 1. März **Planstraße 1;** zugleich
suche ich auf Ostern einen **Lehrling.**

Herm. Koch,
Tischlermstr.

Ein **Kellnerlehrling** gesucht

F. Orgelmann.

Suche einen **Lehrling.**

Philipp Koch, Kupferstichmeister.

Auf sogleich oder später eine freundliche Wohnung
Keineltstraße 9.

Zu Johanni freundliche Wohnung mit Corridor-
abschluss, mittlere Etage **Pferdemarkt 3.**

Die 2. Etage in meinem Hause, bestehend aus:
2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Speisekammer und
Holzraum ist zu Johanni d. J. anderweitig zu ver-
mieten **Friedrich Bod,** Bäckerstr. 59.

Eine Stube mit Bett steht auf den 1. April zu
vermieten. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Die vom Amtsvogt Duncker benutzte Wohnung
ist auf Johanni oder Michaelis anderweitig zu ver-
mieten **Meyer,** Münsterkrähhof.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst
Zubehör zu vermieten. **Herrn Dreher,** Markt 6.

Auf Johannis d. J. eine Wohnung zu vermieten
Neumarktstr. 16.

Eine Wohnung zu vermieten
Fischportstraße 14.

Eine Wohnung, Stube, 2 Kammern und Zubehör,
ist auf den 1. Mai d. J. für 72 M. zu vermieten
Baustr. 32.

Eine möblierte Herrenwohnung in freundlicher
Lage. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung mit Stallung auf den 1. Mai zu
vermieten. **Baustraße 9.**

Zum 1. Juli eine freundliche Wohnung an ruhige
Methen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten eine kleine Wohnung nebst Zu-
behör **Kupferstichmeisterstr. 10.**

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik auf Dreyers Berggarten.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung

Dienstag Männergesangsverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Charfreitags-Concert

des hiesigen Gesangsvereins unter Leitung des Herrn
Gymnasiallehrers Ohlendorf

in der Münsterkirche

zum Besten verhörmter Armen der Stadt:

Die sieben Worte am Kreuze,

von Jos. Haydn.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Eintrittspreis 25 A.

Gefangverein: Mittwoch 8 Uhr.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise von inniger Theilnahme, welche uns bei unserm so herben Verlust entgegen getragen und für die ehrenvolle Begleitung unseres theuren Todten, sagen wir Allen hiermit herzlichsten Dank.

Hameln, den 20. März 1880.

Carl Kemna und Frau.

Dankfagung.

Montag den 8. März erhielt ich in der Beststunde 50 A für die Diakonissen; 50 A und 50 A für das Vereinshaus sowie am Sonntag vorher aus dem Beden zu St. Bonifacii 50 A für die Diakonissenstation. In der Beststunde am 18. März zu St. Nicolai fanden sich im Beden 6 M. für arme Wöchnerinnen; 2 M. für das Magdalenenstift in Hannover; 1 M. für Bethel in Bielefeld. H. Hornhoff.

Berichtigung der Berichtigung.

In der Berichtigung am Schluß der Nr. 22 d. Bl. wird gesagt, daß seit dem jetzigen Gesehlichungs-Verfahren die Bezeichnung „Jungfrau“ bei der kirchlichen Trauung unstatthaft sei. Das ist doch wohl ein Irrtum. Wenigstens heißt es in dem Kirchengesetze, das Sr. Majestät der König unterm 6. Juli 1875 für die Provinz Hannover erlassen hat, wörtlich folgenbermaßen: „Folgt die kirchliche Trauung der bürgerlichen Gesehlichung an demselben Tage nach, oder hat, wennleich die bürgerliche Gesehlichung schon an einem früheren Tage stattgefunden hat, der Pfarrer anzunehmen, daß die Gesehleute in die eheliche Lebensgemeinschaft noch nicht eingetreten sind, so ist hier (nämlich bei Benennung der Nupturientin) in der Regel der Geburtsname, nicht der Familienname des Gesehmannes, und soweit es bräulich gewesen, die Bezeichnung als Jungfrau zu gebrauchen.“ Das neue Gesehlichungs-Verfahren hindert uns demnach nicht im mindesten, an den hier gebräuchlichen Ehrenprädicaten festzuhalten.

Hornhoff. Stümpel.

Vocales.

— **Schreibbücher.** In letzter Sitzung wurde der Schulkommission aufbeingegeben, die Frage einer näheren Erwägung zu unterziehen, speciell dahin zu wirken, daß man ein für alle Mal die Form der verlangten Bücher feststelle, und dafür sorge, daß

dieselben billigt herzustellen seien. Jetzt ist der Modus eine nicht gerechtfertigte Steuer auf die Schreibbücher bedürftigen Kinder. Wir wollen an dieser Stelle die Angelegenheit nicht weiter ausführen und abwarten, welche Beschlüsse in Folge jener Anregung gefaßt werden, möchten aber schon heute darauf aufmerksam zu machen uns erlauben, daß die größtmöglichste Sparsamkeit wie in alter Zeit, so auch jetzt, in Aussicht genommen werde. Die Papierverwüftung ist enorm, die Herren Pädagogen wollen sich überlegen, wie dem abzuhelfen, der Dank vieler ist ihnen gewiß.

— Referendar Steinfeld ist an das hiesige Amtsgericht versetzt.

— **Salvatorbier.** Der Verkauf des mit Recht weltberühmt gewordenen Salvatorbieres hat nunmehr begonnen und dauert wie alljährlich leider nur 3 Wochen. Wir bekommen dasselbe hier nur bei Herrn Graeve in Brand's Hotel, woselbst der Anstich heute beginnt.

Gemeinsame Sitzung

des Magistrats und der Bürgervorsteher.

Hameln, den 19. März 1880.

Abwesend: Herr Stüfer.

So früh wie seit langen Jahren nicht, ist dieses Mal der Haushaltsplan für 1880/81 zur Beratung und zum Beschluß gekommen. Derselbe schließt auf beiden Seiten mit 162,000 Mk. in Einnahme und Ausgabe, ein Defizit von ca. 5000 Mk. eingeschlossen, welches hoffentlich durch besseren Ertrag unserer Wälder sehr ausgleichend wird. An Steuern kommen zur Hebung wie bisher 100 % Grundsteuer ca. 9500 Mk., 100 % Klassensteuer 20,000 Mk., 100 % klassifizierte Einkommensteuer 19,000 Mk., von welchen für Offiziere, Lehrer, Beamte 9000 Mk. abgehen, sodas etwa 30,000 Mk. zur Kasse kommen. Dann von der Gewerbesteuer 62 1/2 % = ca. 5500 Mk. und 100 % der neuen Häusersteuer, die von den früheren 8350 Mk. durch die neue Taxation auf ca. 15,000 Mk. gewachsen ist. Diese 100 % decken ungefähr die früher erhobenen 125 % und 50 % für die Serviskasse, somit bringen die gesammten Kommunalabgaben ca. 60,000 Mark auf. Eine eigentliche Steuererhöhung ist bis jetzt vermieden, mindestens zum Behen der Stadtkasse, für die künftigen Kassen aber erwachsen ca. 7000 Mk., die wir mehr an Häusersteuer zu bezahlen haben als früher, — was zu denken giebt, — dazu die Annehmlichkeiten der indirecten Abgaben, die in der mannigfaltigsten Form uns auferlegt sind, und die Jeder von uns recht deutlich bei den Ausgaben spüren wird.

Der Nachsarg bringt ca. 15,000, die Forst ca. 25,000 Mk., Pacht von Ländereien, Wiesen und Häusern ca. 10,000 Mk., Zinsen von Kapitalien ca. 25,000, Bürgergewinn 4500, Äquivalentgelder ca. 4500 u. f. w. — Die Ausgaben bestehen an Zinsen und Amortisation ca. 45,000 Mk., Verwaltung der Stadt ca. 32,000, Geistlichkeit 6000, Schulen 30,000, Banausschläge 26,000 Mk. u. f. w. Man sieht aus

dieser kurzen Skizze, daß wir die größte Veranlassung haben, jede neue Ausgabe, sie möge Namen haben, welchen sie wolle, ernstlich zu vermeiden.

Das Gesuch des Amtsvogts Dietrich wurde abgelehnt, ebenso die Anhebung des Fußweges in der Forst von Linsen her. Herr Voel's Gesuch wurde zurückgestellt.

Das Pfarrhaus in der Großenhoffstraße soll, wenn Frau Hauptm. Dietrich's einverstanden, zur Warte-
schule eingeräumt werden, die etwa übrigen Räume vermietet werden.

Der Antrag des Vereins für Kunst und Wissenschaft kommt in einer der nächsten Sitzungen wieder zur Beratung, indeß scheint die Aussicht gering, die Zustimmung zur Theatererrichtung der früheren Garnisonkirche zu erhalten. Die Bürgervorsteher lehnen es schlanweg aus diesen und jenen Gründen ab, man will die dritte Predigerwahl abwarten, ehe man sich entscheidet.

Herr Leszynsky's Antrag wurde genehmigt, ebenso eine Vereinbarung über den Anleger bei der Dampfsschiffahrt zwischen Kampe und Meyer, aus der der Kämmerer keine Kosten erwachsen.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Die Militärkommission hat im Wesentlichen die Forderungen der Regierung acceptirt. Sie hat den § 1 des Gesetzes, Feststellung der Friedenspräsenzstärke auf 7 Jahre von 1881-88, mit der Maßgabe angenommen, daß nicht 1 pSt. der Bevölkerung vom 1. December 1875, sondern daß die Ziffer von 427274 Mann fest eingestellt wird. § 2, welcher von der Erhöhung der Cadres handelt, wurde unverändert angenommen. § 3 enthält die Bestimmungen über die Ersatzreserve erster Klasse. In dieser Beziehung wurde mit allen gegen 3 Stimmen beschloffen, daß sich die Lebungsfrist auf vier Lebungen erstrecken soll, wovon die erste die Dauer von zehn Wochen, die zweite von vier Wochen und die beiden letzten die Dauer von je zwei Wochen nicht überschreiten sollen.

Unter den Reichstagsabgeordneten, die sich mit der Militärfrage beschäftigen, erregt gebührendes Aufsehen eine soeben erschienene anonyme Broschüre: „Die neue Reichs-Militärvorlage. Unparteiische Betrachtungen von einem Fachmann.“ Dieser Fachmann, jedenfalls ein höherer Offizier, beurtheilt die Vorlage vom militär-technischen Standpunkt und kommt in überaus klaren Auseinandersetzungen zu dem Ergebnis, daß, eine Reihe von Verbesserungen und Erleichterungen für die Fußtruppen vorausgesetzt (Konzentration der Oekonomie-Handwerker in größeren Werkstätten; Befreiung von allen Burschen- und Ordnanzengestellungen außerhalb ihres eigenen Verbandes; Beschränkung der Kommandos zum Garnison-Arbeitsdienste; Einschränkung des Garnison-Wachdienstes), in einem Zeitraum von zwei Jahren durch kontinuierliche Ausbildung ein besserer

Disziplinar- und Ausbildungsstand der zur Entlassung kommenden Mannschaft garantiert ist, als bei einer dreijährigen, mit vielen Unterbrechungen und Abfahrungen beladenen Dienstzeit erreicht wird, — daß ferner, nach Einführung der zweigleibigen Formation anstatt der dreigleibigen, für die von allem lästigen Nebenwerk befreite Ausbildung der Infanterie zwei Jahr zu viel sind, und daß man in zwanzig Monaten (Anfang Februar bis incl. September des nächsten Jahres) „ebenso gut eine sichere, gefechtsmäßige Ausbildung vollführen, sowie anßerdem dem Anspruch an Parademäßigkeit der Truppen genügen kann“. Bei zwei Jahren Dienstzeit kommt der Verfall auf einen Friedenspräsenzstand von 345,000 Mann statt 401,000, und wenn die Verstärkung nach der neuen Vorlage angenommen wird, von 366,000 statt 426,000 Mann. Die für zweijährige Dienstzeit pläbirende Fortschrittspartei nebst dem linken Flügel der Nationalliberalen können in diesem, ohne Zweifel politisch konservativen Fachmanne einen vortrefflichen Verbündeten anerkennen.

Im Reichstage fragte dieser Tage Eugen Richter den Reichspostgemaltigen, Herrn Stephan, wie es zugegangen sei, daß bei einer Privatfestlichkeit im Hause des letzteren auf den Treppen zwischen hochstämmigen Topfgewächsen Postillone in Gala-Uniform sichtbar waren, die vor den Säulen in strammster Haltung die — Reiche präsentirten. Darauf Herr Stephan: Der Generalpostmeister hat die Pflicht, die Postillone in ihrer Gala-Uniform zu revidiren und natürlich geht er nicht zu ihnen, sondern läßt sie zu sich kommen, wenn es ihm passend scheint. Ob dieser Antwort — allgemeines Schütteln des Kopfes. In der That, ein glücklicher Gedanke, diese Revision der Gala-Uniformen von Beamten mit einem Souper oder Ball zu verbinden, und wenn die Chefs anderer Verwaltungen sich denselben von Herrn Stephan aneignen sollten, so würde die Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen des Dienstes für sie nichts zu wünschen übrig lassen. Man denke nur an einen Polizeipräsidenten, der an einem festlichen Abend in seinem Hause die Schutzleute in ihrer Gala-Uniform, an einen Schurath, der bei gleichem Anlaß und in gleicher Weise — „auf teppichbelegten Treppen zwischen hochstämmigen Topfpflanzen“ — die ihm unterstellten Schulanfalten, Lehrercollegia wie Schüler — revidirt!

— D. C. Der Reichstag ist soeben in die Osterferien gegangen, nachdem er noch die **Entscheidung** erledigt hat. Auf Antrag der Budgetcommission sind dabei die Ausgaben wesentlich ermäßigt worden, namentlich bei den Bauten. In der Willkürzeit, als wir ungemein reich zu sein glaubten, haben wir zu viel und zu prächtig gebaut und unser Budget dadurch sehr wesentlich erhöht. Es wäre sehr schön, wenn wir bei unsern öffentlichen Bauten den andern Nationen an Großartigkeit den Rang ablösen könnten, aber leider ist unsere finanzielle Lage nicht derart. Wir müssen vorläufig zufrieden sein, wenn wir für das Nothwendige, für das Ueentbehrliche die Mittel beschaffen, darum wie das unsere Behörden noch

mit einfachen Geschäftsgebäuden begnügen müssen. Der Etatsentwurf enthielt eine Erhöhung der Matricularbeiträge um fast 7½ Millionen. Durch Absenkungen ist diese Summe fast nur zwei Drittel verringert und der Rest wird — wie wir bereits früher in Aussicht stellten — aus den disponibeln Uberschüssen gedeckt werden. Eine Erhöhung der Matricularbeiträge findet also nicht statt.

Die **Militärergescommission** hat ihre Arbeiten beendet. Sie hat die erhöhte Friedenspräsenzstärke und das Sepientat bewilligt, alle diejenigen, welche vor Erlass des Gesetzes der Ersatzreserve überwiesen werden, sind von der Lebungspflicht befreit.

Der Abg. **Vasker** ist aus der nationalliberalen Fraktion des Reichstages ausgeschieden.

Allelei.

— Der selige König **Hiskias** hat es sich bei seinen Lebzeiten gewiß nicht träumen lassen, daß er, dank der Bemühungen des Abgeordneten **Hoppreidigers Söderer**, nach fast drei Jahrtausenden noch ein so weltberühmter Mann werden und mit dem Rufe seines Namens alle Völker und Länder erfüllen würde. Alle Welt hat in den letzten vier Wochen nichts Eiligeres zu thun gehabt, als sich über den König **Hiskias** auf irgend eine Weise zu belehren. Zu seinem eigenen Schaden aber hat in diesen Tagen ein junger Mann erfahren, daß es eine große Pflichtvergessenheit war, dies nicht zu thun. Zu den sieben Abiturienten eines Gymnasiums gehörte ein Jüngling, dessen Eltern semitischen Ursprungs sind. Bei dem übrigens glänzend ausgefallenen Abiturienten-Examen nun konnte es sich der Geschichtslehrer nicht verjagen, den jüdischen Jüngling nach seinem Stamm- und Glaubensgenossen, den König **Hiskias**, zu fragen, und siehe da — es erfolgte keine Antwort. Das Lehrerkollegium und der Prüfungskommissar haben dazu gelächelt — wie aber mag Herr **Söderer** darüber urtheilen?

— Aus dem **Tagebuche eines Jünglings**. In amerikanischen Blättern begegnen wir folgenden lustigen Tagebuchblättern: „Januar: Soeben werde ich geboren. Das war ein rechter Schabernack. Papa scheint nicht sehr erfreut über meine Ankunft. — Februar: Jede Nacht, wenn ich schreie, steht Papa auf, nimmt mich in den Arm und trägt mich im Zimmer spazieren. Ich schreie, wie wenn ich am Spieße stecke. Mein Gott, ich muß doch etwas zu thun haben! — März: Die Amme ist eine höchst unangenehme Person. Sie belästigt mich mit ihren Lieblosungen. — April: Meine Schuld ist erloschen. Ich bin der Flasche sehr müde. — Mai: Ich wollte, ich hätte schon einen Zahn, o wie wollte ich diese Amme beißen! — Juni: Wie lästig es ist, Bekanntschaften zu haben, die einen mit dem Zeigefinger am Halse fesseln und dabei ausrufen: „Ritsch, futsch!“ Na wartet nur, bis ich groß sein werde, das wird euch vergolten! — Juli: Im Nebenzimmer sind drei Kinder, welche die Wäscern bekommen haben. Natürlich, ich krieger nichts. Es ist zum Verzweifeln! — August:

Eins der Kinder aus dem Nebenzimmer kam heute herein zu mir, und ich hörte, wie Mama sagte: „Geh, gib dem lieben Mägden einen Kuß!“ Und die Windeln eingebunden wie Prometheus an den Felsen geschmiedet, mußte ich diesen Angriff über mich ergehen lassen. — September: Die Amme trinkt häufig aus einer schwarzen Flasche. Ich habe sie wiederholt dabei ertappt. Es scheint etwas Anderes darin zu sein als in meiner Flasche. Wäre ich nur ein wenig beweglicher, so würde ich die beiden Flaschen vertauschen. — Oktober: Es wird immer schöner. Heute kommt ein alter, magerer Mann zu Besuch, der von Papa und Mama lebhaft begrüßt wird. Wir werden einander vorgestellt und ich erfahre, daß es mein Großvater sei. Ohne viel Umstände zu machen, nimmt er mich auf den Arm und kneipt mich in die Backe. Wann werden die Vertraulichkeiten einmal ein Ende nehmen? — November: Meiner Trenn! Das hat bloß noch gefehlt! Gestern — man denke sich — ist noch ein anderer Säugling hier angekommen. Die Leute jagen, er gehöre zu uns, und machen gar keine Miene, den Einringling wieder an die Luft zu setzen. Ja, noch mehr, man läßt ihn aus derselben Flasche wie mich trinken. Quousque tandem! — Dezember: Jetzt hört Alles auf! Er wird in dieselbe Wiege gelegt, in der ich liege. Ich warte bloß, bis er eingeschlafen ist, dann will ich ihm Eins versetzen, daß ihm Hören und Sehen vergehen soll. . . . Es ist eine Bestie von einem Säugling. Der Kerl denkt gar nicht daran einzuschlafen und macht einen solchen Lärm, daß keine Seele in dieser Wiege auch nur ein Auge schließen kann. . . .“

Kirchliche Anzeigen.

Palmarum.

| | |
|--|--|
| <p>St. Bonificii-Kirche. Morgens Confirrm.: P. Stünkel. Morg. Confirrm.: Sen. Gornhoff. Nachmittags kein Gottesdienst. Nachmittags kein Gottesdienst.</p> | <p>St. Nicolai-Kirche. Morgens Confirrm.: P. Stünkel. Morg. Confirrm.: Sen. Gornhoff. Nachmittags kein Gottesdienst. Nachmittags kein Gottesdienst.</p> |
|--|--|

Stadt-Gemeine. Getaufte.

| |
|---|
| <p>Den 14. März Heinrich Emil, S. d. Schahn, Schramme. " " Joh. Marie Carl, Wilhelm, L. d. Schmid, Schwarze. " " Rudolf Louis, S. d. Kordmachers, Glenswinkel. " " August Heinrich Georg, S. d. Fischels, Engelle. " 18. " Luise Almine Wilhelmine, L. d. Weidenh. Schulz. " " Friedrich Wilhelm, S. d. Stationsnachtwächter, Schaper. " " Auguste Marie Hedwig, L. d. Färbereibes. Rademann.</p> |
|---|

Copulirte.

| |
|--|
| <p>Den 18. März Schiffer August Christian Mähler u. Jgfr. Luise Christiane Karoline Meyer. " " Reichsfürstlicher Johann Heinrich Nagel u. Jgfr. Luise Karoline Wilhelmine Meyer.</p> |
|--|

Gestorbene.

| |
|--|
| <p>Den 13. März Franz Karl Wilhelm Mohrmann, 1 J. 8 M. 20 L. " 15. " Eduarde Henriette Amalie Johanne Elisabeth Staats, 5 J. 7 M. 2 L. " 17. " Auguste Joh. Helene Albrecht, 2 J. 2 M. 22 L. " " Albert Hugo Kemna, 13 J. 6 M.</p> |
|--|

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringelohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszelle 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 25.

Mittwoch, den 24. März 1880.

58. Jahrg.

Amthliches.

Die bisherigen Feldhüter Grebe und Legtmeyer sind in dieser Eigenschaft pro 1880 vom 1. April bis 15. Novbr. d. J. wieder angestellt.

Gefunden und auf dem Polizeibüreau abgeliefert: 1 Portemonnaie, 1 Hut, 1 Lorgnette.

Brand's Hôtel.

Heute Anstich des weltberühmten

Salvatorbiers.

W. Graeve.

Zur gefl. Beachtung!

Lager sehr schöner **Grottensteine**, sehr zu empfehlen für Gartenanlagen, sowie auch zu Grab-Denkmalern und Einfriedigung der Gräber.

Chr. Müller, Kaiserstr. 49.

Gartensämereien

Carl Hapke.

Schotenstiele, Schaufel, Garten- und Gartenstiele bei

Strohmänn, Pferdemarkt 3.

Prima deutsches Mohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A. Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Weidenstr. 8.

A. Körper,

Fischportstr. 6.

empfiehlt sich zu jeder **Art Ofen-Arbeit** in bester Ausführung zu solchen Preisen.

Sehr feines **Weizenmehl** empfiehlt billigst

Aug. Menge, Thiemühle.

Zum Charfreitag:

Schellfisch,

große frische,

Aug. Meyer.

Feinstes Weizenmehl Nr. 00.,
Corinthen, Rosinen, Mandeln, Succade,
frische Citronen, feinste Rastinade in Broden,
und gemahlene Rastinade,
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
J. Wistel, Bäckerstr. 38.

Eine junge schöne **Ziege** wegen Umzug zu verkaufen.
Chr. Grupe, 2. Wehlerweg.

Donnerstag

 **frische Schollen**

bei **Frau Richardt**, Stubenstr. 44.

Ich kaufe kleine **Ziegenlämmer.**

Fr. Hupe, Kleinestr. 3.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Felsenquellen bereitet, seit Jahren gegen Hals- und Brustleiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätig in **Hamel** bei **A. Gempt** (Löwenapotheke), **Th. v. Jess** (Rathsapotheke) und Droguist **A. Ahrens**.
Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Köln.

Zu jeder **Gartenarbeit** empfiehlt sich

A. Stoppel, Baustraße 45.

Aufwärterin gesucht.

Auf sogleich eine gut empfohlene Aufwärterin für eine einzelne Dame
Canalstr. 11,

**Neue Sendungen fertiger Herren- und Damen-Garderobe
trafen soeben bei mir ein und empfehle solche zu sehr billigen Preisen.
J. Bernstein,
Osterstr. 7.**

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott** **Henr. Zoon & Cie.** te Amsterdam

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Dépôts für Hameln.

| | | | | | |
|------------------|-----------------|----------------------------|------------------|---------------|------------------|
| Maryland en Java | pr. Pfd. 80 Pf. | H Zoort | pr. Pfd. 120 Pf. | Varinas I. | pr. Pfd. 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 | M Zoort | 120 | Bahia Krüll | 170 |
| A Zoort | 95 | Fyno Shag | 120 | Varinas O | 210 |
| De Jager | 100 | Varinas en Portorico | 130 | Cuba Canaster | 260 |
| T Zoort | 100 | Canaster | 145 | Maracaibo | 270 |
| R Zoort | 100 | Superfyno Varinas | 145 | Venezuela | 300 |
| Mutti Mutti | 105 | Holländischer Kollkanaster | 145 | Curacao | 320 |

Eine Kette gefunden. Abzufordern
Ohsenerstr. 17.

Die 2. Etage in meinem Hause, bestehend aus:
2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Speisekammer und
Holzraum ist zu Johanni d. J. anderweitig zu ver-
mieten Friedrich Bod, Bäckerstr. 59.

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermieten
Emmerstr. 11.

Auf Johanni eine Wohnung zu vermieten
Stubenstr. 22.

Auf sogleich oder später eine freundliche Wohnung
Keinestraße 9.

Eine kleine Wohnung für eine einzelne Person
ist auf gleich oder später zu vermieten
Kanalstr. 16.

Zum 1. Juli eine freundliche Wohnung an ruhige
Mietner. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Charfreitags-Concert

des hiesigen Gesangsvereins unter Leitung des Herrn
Gymnasiallehrers Ohlendorf
in der **Münsterkirche**

zum Besten verschämter Armen der Stadt:

Die sieben Worte am Kreuze,

von Jos. Haydn.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Eintrittspreis 25 A.

Locales.

— Daß vom Herrn Cantor Kaufmann zur Ge-
burtstagsfeier des Kaisers componirte Orchesterstück,
welches vom Herrn Capellmeister Rothe arrangirt
und in der Marktkirche vorgelesen wurde, hat sehr
angesprochen. Sollte eine Wiederholung zum Oster-
feste nicht möglich sein?

— H. E. 21. März. Gestern wurde auch im
Tempel die Geburtstagsfeier des Kaisers begangen.

Der Redner, Herr Rosenbaum, feierte in begeisterten
Worten das Leben des Kaisers, seine Thätigkeit und
seine Herrschertugenden. Er wies darauf hin, welch
ein gottbegnadeter Geist der Kaiser sei, der neben
der Bürde des Alters noch die aufreibenden Sorgen
der Regierung zu tragen im Stande sei. Eine dreif-
ache Krone ziere das Haupt des allverehrten Kaisers,
die Regentenkronen, die Krone des Alters und die
eines guten Namens. Wie ein wahrer Vater liebe
er alle seine Kinder gleichmäßig, ohne Unterschied des
Standes und Vermögens, ohne Unterschied des Be-
kenntnisses. Ein hehr's Beispiel gebe er dadurch seinen
Untertanen, die seiner Menschenliebe nachzueifern
streben. Es sei das Zeichen wahrer Herzens-
bildung, wenn man den Menschen im Menschen achte,
ohne auf Rang und Vermögen, Stand und Confession
zu sehen. Gerade die Juden mühten an diesem
Tage von Dank erfüllt sein, da die Regierung des
Kaisers viel dazu beigetragen, ihre Gleichstellung
herbeizuführen, trotz mancher Eiferer, die hin und
wieder immer noch austauschten und sich nicht zu jener
Stufe wahrer Bildung empor zu schwingen vermochten.
— Ein erhebendes Gebet für den Kaiser, dessen
Räthe und für das deutsche Vaterland schloß die
Feier.

— Es wird vielen unserer Leser interessant sein,
wie unsere sogenannten Bauanschläge eigentlich aus-
sehen und welche Einzelheiten dieselben enthalten.
Ob alles ausgeführt wird, hängt von mancherlei ab;
für manches ist etwas angelegt, doch hofft man nicht,
daß es verbraucht werde. Neubauten mit
Ausnahme der Pflasterung der Wendenstraße sind
nicht in Aussicht genommen. Jedenfalls wird der
sinnige Leser ersehen, daß schon die bloße Er-
haltung des Bestehenden einen ganzen Haufen Geld
kostet und diese Einsicht dazu beitragen, die vielen
Wünsche mäßiger zu gestalten, die leider hier viel zu
sehr immer ins Kraut schießen. Unser Blatt hat
immer die größte Sparsamkeit empfohlen und gar
manchen Hochstieger zu hemmen versucht. Nach und

nach reist die Erkenntniß und dessen sind wir froh.
Die Kosten sind etwa folgende:
Die städtischen Gebäude-Reparaturen,
die sich für 1880/81 in runder Summe
belaufen auf

| | | |
|---|----|-----------|
| „ | M. | 685.— |
| Kirchen und Predigerhäuser | „ | 52.— |
| Neue Oefen zu Steinkohlen für Gym- nasium u. s. w. | „ | 920.— |
| Weiszen der Schulen u. s. w. | „ | 700.— |
| Ausbesserung von Trottoir und der Straßen | „ | 2900.— |
| Pflasterung und Canalisation der Wendenstraße | „ | 4821.— |
| Kantensteinne u. s. w. | „ | 257.— |
| Landstraßen und Gemeindegewege | „ | 11726.— |
| Brücken, Stege und Ueberfälle | „ | 155.— |
| Strom- und Iferbauten | „ | 1726.— |
| Städtische Brunnen | „ | 1316.— |
| Insgemein | „ | 1541.55 |
| Gesamtsumme M. | | 26353.40. |

—HE. 22. März. Wie alljährlich fand auch heute in der mit Fahnen, Kränzen und Guirlanden geschmückten Aula des hies. Gymnasiums die Feier des Kaiserlichen Geburtstages, verbunden mit der feierlichen Entlassung der Abiturienten statt. Mit dem gemeinschaftlichen Gesang „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ wurde die Feier eröffnet. Die Festrede hielt Herr Dr. Schneidewin. Geistreich und durchdacht verfehlte sie ihren Eindruck nicht auf die zahlreich versammelten Zuhörer, unter denen namentlich das schöne Geschlecht stark vertreten war. Indem Redner einen kurzen Blick, namentlich auf das eben verlossene Lebensjahr der Kaisers warf, die freudigen und traurigen Ereignisse hervorhob, die ihm dieselbe gebracht, rühmte Redner namentlich die Selbstlosigkeit, ja Bescheidenheit des Herrschers, der, was er auch immer unternommen, nichts aus Ehrgeiz gethan. Hervorgehoben wurde sein eifriges Bemühen für die Erhaltung des europäischen Friedens, sein reges Wirken bei den Nachbarländern in Nord- und Südost zum Wohle des deutschen Vaterlandes. Als ein Wunder glaubte Redner es bezeichnen zu müssen, das bei allen den Ruhmesthaten, die das reiche und thätige Leben des Kaisers zu verzeichnen habe, derselbe sich immer gleich geblieben sei, in der Freude nicht übermäßig, im Leid nicht verzag. Zu rechter Zeit habe übermäßige Arbeit ohne Zerstretheit ihn immer auf dem rechten Fleck gefunden. Daher habe er Erfolge errungen, wie kein Anderer vor ihm, und an ihm habe sich das Dichterwort „Nichts kann der Mensch weniger vertragen, als eine Reihe von guten Tagen“ wunderbarerweise nicht bewährt, denn trotz aller guten, erfolgreichen Tage, die seine Thaten ihm verschafft, sei der Kaiser nicht vom Wege des Rechts und der Tugend gewichen. Nicht wie ein Mozambor b. Gr., der auf dem Gipfel des Ruhmes sich vergessen und einem ausschweifenden Leben verfallen, nicht nach Art mancher römischer Kaiser, die durch Erfolge übermäßig geworden und zu Härte und Grausamkeit verleitet wurden, habe Kaiser Wilhelm sein thatenreiches Leben verungert. In dem festen, guten Willen, in dem edlen Herzen und Gemüthe fand der Redner diese seltene

Kraft, diese zu bewundernde göttliche Gabe. Gott sei Dank, sei Byzanz hier fern. Jeder Mensch müsse aber, ganz besonders an dem heutigen Festtage, mit höchster Achtung auf das hehre Bild des Kaisers schauen. — Die Vorträge der Schüler gingen exact. Namentlich wurde von dem Abiturienten Tertürner die „Rebe des Antonius aus Shakespeares Julius Caesar“ begeistert und gewandt vorgetragen. Die vom Singchor unter Leitung des Herrn Bartels zum Besten gegebenen Lieder wurden mit gewohnter Meisterhaft gesungen, und die herzliche Ansprache des Directors bei der Entlassung der Abiturienten, in der namentlich der außerordentliche Fleiß und die dadurch errungenen Erfolge des Abiturienten Reinecke hervorgehoben wurden, machte einen tiefen Eindruck.

Die Thiemühle.

Schon sehr früh muß an der Stelle eine Mühle gestanden haben, die, als die Weser noch die Ostseite der Stadt umfloss, von einem Arme der Weser getrieben sein wird. Im Jahre 1374 versetzte Johannes von Emberne seinen Antheil an die Vikarie St. Glisbath.

Später ist sie an den Rath der Stadt gekommen (das Datum und die Jahreszahl vielleicht unter den neu entdeckten Dokumenten im Archiv). Die Jahreszahl 1619 und Stadtwappen soll an der Westseite sich befinden, jetzt wohl durch den Neubau verdeckt. Im 7jährigen Kriege wurde sie ruiniert, doch hat die Kriegszanzlei im Jahre 1760 sie herstellen lassen. Im Jahre 1822 wurde sie Stadtfleisig verkauft und hat seitdem oft ihre Besitzer gewechselt. Der jetzige Eigentümer, Herr Aug. Menge, hat nummehr einen Neubau errichtet, der in 5 Stockwerken sich als ein stattliches Mühlengebäude präsentiert; dessen Höhe von der Sohle des Wasserrades bis zum Dachfirst 24 Meter, oder in runder Zahl 82 Fuß hannoversch, beträgt.

Im Vorderer zeigt sich vor Allem das große schöne Wasserrad (System Zuppinger) mit einem Durchmesser von 7 Meter und 2,7 Meter breit; dasselbe kann eine Kraft bis und über 50 Pferdekraften entwickeln. Bei diesem Wasserrad wird die Kraft nicht wie sonst üblich durch die Welle, sondern mittelst eines an der Peripherie des Rades liegenden Zahnfranzes an die Mählentransmission abgegeben; dadurch wird ein Nutzefect bis 75% erzielt, was mit Wasserrädern anderer Construction für rückschächtiges Gefälle nicht möglich ist. Der Betrieb der 6 Mählgänge ist ruhig und leicht, sodas man kaum in einer Mählmühle zu sein glaubt; nur leises Summen vernimmt man.

Das Getreide wird auf dem ersten Boden in einen großen Frichter geschüttet, ein Elevator bringt es bis zum Dachboden. Von hier kommt es über einen Reinigungscylinder und dann nach einem großen, durch sämtliche Stagen fahrenden Behälter; von letzterem wird dasselbe mittelst einer Schnecke nach den verschiedenen Reinigungsmaschinen gebracht. Nachdem die Reinigung vollendet, wird das Getreide durch

einen Elevator in die 5. Etage gebracht, durchläuft dann ein Quetschwerk mit fein polirten Hartgummiwalzen und kommt mittels Schneeden nach dem Behälter über den Mahlgängen. Von diesen Behältern kommt dasselbe durch schöne mit Glasröhren versehene Centrifugal-Puffschütter nach den mit Aspiration versehenen Mahlgängen. Das gemahlene Getreide wird nun durch 2 Elevatoren nach den auf dem Dachboden stehenden Vorrichtmaschinen gebracht, von wo die Schale direct nach einem Behälter über einen Mahlgang läuft und dann zermahlen wird. Gries und Mehl hingegen kommt auf die nach dem neuesten System ausgeführten Siebtmaschinen. Das Mehl wird mittels Schneeden direct nach den Mehlkammern transportirt, der Gries auf einem Sortiercylinder sortirt und dann auf dem Mahlgange vermahlen, bis die höchste Ausbeute erreicht ist. Außer den Elevatoren geht noch ein Fahrstuhl bequem durch sämtliche Etagen, auf welchem Lasten bis zu 300 Kilo befördert werden können. Das Großartige des Werkes ist, daß mit derselben Wasserkraft wie früher jetzt ca. 15000 Kilo Getreide pro Tag vermahlen werden können, je nach dem Wasserstande, abgesehen davon, daß das Fabrikat schöner und besser als früher ist, sodas jeder Concurrenz zu begegnen sein wird.

Das ganze complete Werk wurde von dem Eisenwerk Carlshütte bei Delligen unter der Leitung ihres Oberingenieurs Herrn E. Erne ausgeführt, welcher viele Jahre in den berühmten Maschinenfabriken der Herren C. & H. W. H. & Co. in Württemberg und der Schweiz thätig war.

Sämmtliche Maschinen sind auf der Carlshütte mit der größten Genauigkeit und Sorgfalt selbst hergestellt, nicht, wie so häufig, in verschiedenen Fabriken verfertigt und dann zusammengebaut. Das Eisenwerk Carlshütte hat den Beweis geliefert, daß es mit der Zeit fortgeschritten und tüchtige Leistungen zu schaffen versteht.

Als getreue Chronisten der Fortschritte in unserer guten Stadt begrüßen wir diesen Bau, der seinen Meister lobt, mit besonderer Freude und hoffen, daß Herr Aug. Menge reicher Segen aus seinem Unternehmungsgeiste erblähen möge.

Je mehr ein Gewerbe sich an einem Orte concentrirt, um so leichter wird das Geschäft für die Eigenthümer, je mehr mehrt sich das Angebot und nicht minder die Nachfrage. Offenlich sehen wir h a m e l n noch berührt werden auf den großen Handelsplätzen; wohl uns, daß tüchtige Selbsthülfe diese Unternehmungen geschaffen; mögen sie blühen und des Spruches gedenken

Durch Gottes reiche Güte hat

Der Bäcker Brod und Brod die Stadt,
der am Marktplatz in goldenen Lettern an Eigen-
thum des Bäckergerwerbes prangt.

Die Militärnovelle

wird nicht dadurch begründet, daß Krieg in Sicht sei, dieses wird vom Kriegsminister ausdrücklich verneint,

sondern allein dadurch, daß Frankreich sowohl, wie Rußland, ein größeres stehendes Heer, als wir hätten, und daß wir in die Lage kommen könnten, gegen diese beiden Staaten zu gleicher Zeit Front machen zu müssen. Wir würden also, wenn jene Länder auf unsere Vermehrung gleichfalls eine Vermehrung ihres Heeres vornehmen, von Neuem vermehren müssen, und so ein Wettlauf entstehen, dessen Ende garnicht abzusehen ist, und bei dem es sich nur fragt, wer es am längsten aushalten kann. Daß wir Frankreich gegenüber unterliegen würden, läßt sich wohl nicht bestreiten, da wir viel eher, als jenes reiche Land, am Ende unserer finanziellen Kräfte sein werden, und weil nun zum Kriegsführen Geld und abermal's Geld gehört, so scheint es doch bedenklich, durch die Vorbereitung zum Kriege sich so zu erschöpfen, daß zum wirklichen Kriege nichts übrig bleibt.

Die Erwartung, daß die Armeen der beiden Staaten, jede für sich genommen, stärker seien, als die unrige, wird von einer Seite bestritten, der man eine genaue Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse zutragen kann, und wird außerdem fast allseitig zugestanden, daß die Tüchtigkeit unserer Truppen die numerische Ueberlegenheit der Gegner hinkünftig ausgleiche. Wozu also auf einen Wettlauf eingehen, der zu solchem Ende führen kann?

Das Frontmachen nach zwei Seiten steht auch nicht unbedingt fest, und wenn es nötig sein sollte, so hat, wie Windhorst ganz richtig sagt, unsere Diplomatie dafür zu sorgen, daß wir nicht alleinsehen. In dieser Hinsicht hat man auch unser Reichskanzler Vorsorge getroffen, indem er im vorigen Jahre das Bündnis mit Oestreich abschloß, welches sich der Sympathien von ganz Deutschland erfreute. Derselbe hat damit das verwirklicht, was schon im Jahre 1848 die sog. Gagern'sche Partei beabsichtigte, welche als ihr Programm die Einigung Deutschlands mit Ausschluß Oestreichs unter der Führung Preukens und enge's Bündnis mit Oestreich aufgestellt hat. Diese beiden Staaten können vereinigt nach beiden Seiten Front machen, und ist deren Bündnis die beste Bürgschaft für den Frieden Europas.

Frägt man nun, wird dieses Bündnis auch die Probe bestehen, so ist darauf die Antwort, daß wenn Rußland in Berlin Constantinopel erobern will, Oestreichs wesentlichste Interessen dadurch berührt werden, und es nicht ansehen wird, dafür an der Seite Preukens das Glück der Schlachten zu wagen. Dann wird auch England nicht gleichgültig zusehen, sondern zur Beschützung seiner Interessen im Orient auf die Seite Deutschlands und Oestreichs treten. Dessen Flotten werden genügen, um die Kriegsgelüste Italiens und vielleicht einiger anderer Staaten im Raume zu halten und unschädlich zu machen.

Wenn wir trotz dieser beruhigenden Ausichten an eine Verstärkung unseres Heeres denken, so muß dies mit möglichster Schonung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte geschehen, und kann dieses durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit erreicht werden.

Es ist hierüber schon vielfach hin und hergestritten,

und würde es zu weit führen, die Gründe und Gegen-
gründe einzeln durchzugehen. Wir wollen uns hier
nur auf die Erfahrung berufen, welche in allen Dingen
die beste Lehrmeisterin ist.

In der früheren hannoverschen Armee erstreckte
sich die Dienstzeit bei der Infanterie auf 7 Jahre.
Davon war der Infanterist die ersten 1½ Jahre
ununterbrochen bei der Fahne und erhielt in dieser
Zeit seine Ausbildung; während der übrigen Zeit
wurde er regelmäßig 2 oder 3mal immer auf 4 Wochen
wieder einberufen. Die älteren Offiziere hatten zum
Teil in der englisch-deutschen Legion, oder unter den
Befehlen oder in der hannoverschen Landwehr und
Feldbataillonen, welche 1813 errichtet wurden, gedient,
hatten die Kriege gegen Napoleon I. mitgemacht und
in den blutigen Schlachten jener denkwürdigen Jahre
1813 bis 1815 mitgekämpft; man kann diesen mithin
ein competentes Urtheil zutrauen. Jene waren der
Meinung, daß sich der Infanterist in 1½ Jahren
zu einem selbstthätigen Soldaten ausbilden lasse
und wurden in dieser Ansicht bestärkt, als sie im Jahre
1848 und 1849, 1863 und 1864 Gelegenheit hatten,
in Schleswig-Holstein unsere Soldaten mit den andern
deutschen Truppen zu vergleichen. Sowohl vor dem
Feinde, als im gewöhnlichen Dienste und außerhalb
desselben, was z. B. äußere Haltung, Präzision in
der Handhabung der Waffen, Aufmerksamkeit auf
Posten u. s. w. anbetraf, waren sie allen deutschen
Contingenten mindestens gleich. Ihr Verhalten vor
dem Feinde entsprach, wir wollen nicht mehr sagen,
allen Erwartungen, die man an gute Truppen stellen
kann; es haben dies auch die Gefechte in Schleswig-
Holstein in den Jahren 1848 und 1849 und der
Sieg bei Langensalza hinlänglich bewiesen. Man
sieht also, mit einer 1½jährigen Dienstzeit läßt sich
der Infanterist zu einem selbstthätigen Soldaten aus-
bilden; man wird mithin mit 2 Jahren recht gut
auskommen können, auch wenn inzwischen die An-
forderungen hinsichtlich der Feldthätigkeit, auf die
es doch allein ankommt, z. B. hinsichtlich des Schießens,
größer geworden sein sollten.

Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit
würde man den Ideen von Scharnhorst wieder näher-
kommen, der, wie bekannt, Hannoveraner von Geburt
und aus dem hannoverschen Militärdienste in den
preussischen übergetreten, hier die allgemeine Wehr-
pflicht einführte. Derselbe wollte hierdurch, und durch
eine kurze Dienstzeit für diejenigen, welche nicht in
das stehende Heer eintraten, dem Staat in den Stand
setzen, im Kriegsfall nachhaltig ein großes Heer dem
Feinde entgegenzustellen. Die Pläne, welche man
jetzt betreffs der Ausbildung der ersten Ersatz-Reserve
hat, nähern sich den Scharnhorst'schen Ideen, nur
mit dem Unterschiede, daß dabei gar nicht an ein so
großes stehendes Heer gedacht wurde. Scharnhorst
legte das Hauptgewicht auf die Landwehr und wollte
nur ein Heer zur Vertheidigung des Vaterlandes und
nicht zum Angriff.

Die zweijährige Dienstzeit würde zwei Vorteile
im Gefolge haben; einmal würden sie das ganze

Drittel der Infanterie, also an 227,706 Mann, der
productiven Arbeit zurückgeben, und dann würde
hierdurch, da jetzt schon etwa die Hälfte auf Königs-
urlaub entlassen wird, für die Hälfte des Drittels,
d. h. für 1/6 mit rund 28,000 Mann die Gage und
Unterhaltungskosten erspart werden. Schlägt man
letztere nun auf 240 Mark für den Mann an, so
würde die Ersparung 6,720,000 Mark betragen.
Diese würden zur Ausbildung der ersten Ersatz-Reserve
benutzt werden können, und wenn man da mit nicht
ausreichte, ein Mehreres zu bewilligen sein, falls man
die Scharnhorst'schen Ideen wieder zur Geltung brächte.
Auf diese Weise würde es sich erreichen lassen, daß
man die Infanterie, welche jetzt bei Einberufung
aller 7 Dienstjahre rund 500,000 Mann beträgt, vor
dem Feinde nachhaltig in dieser Stärke erhalten
könnte, womit wir jedem Staate nicht bloß gleich-
ständen, sondern sehr wahrscheinlich überlegen wären.

Wir wissen recht gut, daß wir dem deutschen
Reiche und dessen Erhaltung Opfer bringen müssen;
wir sind auch dazu bereit, allein Alles hat doch sein
Maß und seine Grenzen. Die nationalliberalen Ab-
geordneten mögen dies bedenken und während der
Osterferien mit ihren Wählern zusammentreten. Sie
werden dann wohl zu der Ueberzeugung kommen,
daß diese mit dem beständigen Jasagen keineswegs
einverstanden sind. ☉

Aus dem Reichstage.

Die erste Hälfte der Reichstags-Session ist zu Ende.
In fünf Wochen ist verhältnismäßig sehr wenig ge-
than worden. Wie immer, waren die Vorlagen theil-
weise noch nicht fertig, als die Volksvertretung zu-
sammtrat. Wie immer sollen einige sehr wichtige
Gesetzeswürfe erst in der zweiten Hälfte der Session
zur Vorlage gebracht werden. So hat das außer-
ordentlich tief in die verschiedensten Verhältnisse ein-
schneidende Gesetz über die Reichsstempelabgaben bis
heute den Bundesrath noch nicht passiert. Auch über
die famose Samoagarantie, bei welcher der Reichs-
kanzler dadurch persönlich engagirt ist, daß er die
Aktienabscription ohne vorherige Genehmigung des
Garantiegesetzes eröffnen ließ, ist noch nicht an den
Reichstag gelangt. Ein anderer sehr wichtiger Ent-
wurf, welcher dem Danke ausnahmsweise sehr früh-
zeitig zuging, ist merkwürdiger Weise vom Präsidium
noch nicht auf die Tagesordnung gestellt worden.
Derselbe betrifft die Verlängerung der Reichstags-
wahlperioden von 3 auf 4 Jahr und der Etats-
perioden von 1 auf 2 Jahre. Wer mit den geheimen
Triebfedern des parlamentarischen Mechanismus nicht
vertraut ist, wird sich wundern, daß eine Volksver-
tretung 5 Wochen zusammen sein kann, ohne sich mit
einer Vorlage zu beschäftigen, welche die Grundlagen
ihrer Existenz und Wirksamkeit vollständig zu ver-
schieben bestimmt ist. Es scheint, daß die Verhand-
lungen, welche hinter den Coulissen mit dem Reichs-
kanzler geführt werden, noch nicht zu Ende sind, und

daß die maßgebenden Parteien noch nicht Farbe bekennen wollen. Einstweilen üben sich Nationalliberale und Ultramontane in einem recht harmlosen Blindenfußspiel. Die Nationalliberalen werfen in ihren Organen dem Centrum vor, daß es für die Verlängerung der Statsperioden stimmen wolle. Die ultramontanen Blätter stellen die in Abrede und schieben den Nationalliberalen die Absicht unter, daß sie die Entscheidung hinausschieben wollen, um ihrer Bismärckerei ein liberales Mäntelchen umzuhängen.

Was die Hauptfrage betrifft, welche den diesmaligen Reichstag beschäftigt, die Novelle zum Militärgesetz, so offen die Nationalliberalen dem Kanzler allerdings aus der Hand. Sie haben in der Kommission in völliger Uebereinstimmung mit den Konservativen dem neuen Septennat sowohl als der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke um 26,000 Mann zugestimmt, und alle Amendements, welche die der Nation auf so lange Zeit auferlegenden Opfer einigermassen zu verringern bestimmt waren, abgelehnt, so den Antrag des Centrums, die Präsenziffer nur auf 2 Jahre zu fixiren. Der von den Nationalliberalen früher angekündigte Antrag, die 7500 Einjährig-Freiwilligen zur Präsenziffer zu rechnen, ist in der Kommission nicht einmal gestellt worden. Die einzigen unbedeutenden Verbesserungen, welche die Kommission bis jetzt an dem Entwurfe vornahm, betreffen die Bestimmungen über die Heranziehung der Ersatzreserve 1. Klasse zu Lebungen. Die Verpflichtungen der betreffenden Mannschaften wurden durch eine Subkommission genauer präzisirt. Gegen das Septennat und die neue Präsenziffer stimmten die Mitglieder der Fortschrittspartei und des Centrums.

Die Annahme der Vorlage durch das Plenum ist nach diesem Verlaufe der Kommissionsberatungen zwar ziemlich sicher, da Konservative und Nationalliberale die Mehrheit des Hauses bilden. Es steht aber noch lange nicht fest, wie groß die Mehrheit für ein so wichtiges Gesetz sein wird. Der Begriff nationalliberal ist heute kein so einheitlicher mehr, als zur Zeit des ersten Septennats. Lasker ist mit zwei Genossen zunächst aus der Fraktion geschieden. Von Staudenbergh, Braun, Bamberger und einigen anderen Mitgliedern nimmt man an, daß sie nicht für das Gesetz stimmen werden. Einige Andere sind durch die Erklärung gebunden, welche sie vor ihren Wählern gegen ein neues Septennat abgegeben haben. Wie groß die Zahl dieser Dissidenten bei der Schlussabstimmung ausfallen wird, läßt sich heute noch nicht ganz übersehen. Wahrscheinlich ist, daß noch der Eine oder Andere zu der Einsicht gelangen wird, es handle sich diesmal mehr um eine vollständige Rehabilitirung des jetzt unumschränkt die Partei führenden Benignen's bei dem Kaiser und dem Reichskanzler, als ein votum, das man vor liberalen Wählern verantworten könnte. Die Ziffer der für das Gesetz Stimmenden kann daher bis nach Osnern noch manche Einbuße erleiden. In Betracht kommt auch noch, daß die Zahl der erledigten Mandate in Folge der neuen Gerichtsorganisation diesmal eine

ungewöhnlich große ist, und daß die Balancen größtentheils die Konservativen und Nationalliberalen treffen. Es giebt heute immer noch sehr witterungsunkundige Leute, welche der Ansicht sind, das Schicksal des Gesetzes hänge an ein paar Stimmen. Um so mehr Verdruß bereiten gewissen Leuten unter solchen Umständen ein paar Versammlungen, welche in vorzugsweise nationalliberalen Wahlkreisen stattgefunden haben, wobei Resolutionen gegen das Gesetz geführt wurden. Die nationalliberalen Blätter haben nichts Eiligeres zu thun, als zu behaupten, diese Bewegung sei künstlich gemacht. Ei, ihr Herren, war denn 1874 dieser Adressenkurm für das erste Septennat ein so ganz spontaner? Jetzt sucht man plötzlich jede Volkskundgebung zu verdächtigen, weil sie die Absichten des nationalliberalen Ministerkandidaten visseitlich durchzubrengen könnte. Der allzu große Eifer, welchen nationalliberale Blätter gegen die paar gefassten Resolutionen an den Tag legen, beweist gerade, daß man diese Demonstrationen fürchtet. Grund genug, um alle Diejenigen, welche nicht wollen, daß das Budgetrecht der Nation abermals auf eine lange Reihe von Jahren preisgegeben werde, zu einer klaren Meinungsäußerung während der bevorstehenden Reichstagsferien zu veranlassen.

Die Braueneuervorlage ist nicht an eine Kommission verwiesen worden. Das heißt, man wird sie in der zweiten Lesung ablehnen. Es heißt allgemein, dem Reichskanzler geläute es nicht nach diesen hingeworbenen „Brocken“; er zieht es vor, mittels Einführung des Tabaksmonopols noch einen tüchtigen Schnitt in das Mark des Volksvermögens zu thun. Daß Leute vom Schlage des Herrn v. Schanz gegen die Brausteuer sprachen, bestätigt nur, daß der Wind von dieser Seite weht. Aus den übrigen Verhandlungen ist wenig Bemerkenswerthes hervorzuheben. Bei der Statsberatung war Herr Stephan der Sündenbock, der sich die meisten Abstriche an seinen projektierten „Postgelassen“ gefallen lassen mußte. Auch diese Vorgänge sind Symptome der allgemeinen Verstimmung. Auf die Herren Struck und Stephan schlägt man, den Reichskanzler aber meint man, hat aber doch nicht die Courage, demselben direkt irgend einen Stein in den Weg zu legen.

Reisende Versicherungsinspectoren.

Die Thätigkeit derjenigen reisenden Versicherungsinspectoren, welche von Ort zu Ort ziehen, lediglich um neue Versicherungen zu vermitteln, und die so namentlich mit dem Anbieten von Lebensversicherungsabschlüssen den reinsten Hausirhandel treiben, erregt nach und nach die allgemeine Aufmerksamkeit. Auch hier haben wir in den letzten Tagen und Wochen eine solche Thätigkeit verfolgen können, und wer sie verfolgte, hat auf mancherlei Fragen und Gedanken kommen müssen.

Erste Frage: Ist die Lebensversicherung wirklich ein für das Hausirgeschäft geeigneter Artikel? Zweite

Frage: Ist sie nicht vielmehr ein Gut, dessen Erwerbung mehr Ueberlegung kostet, als wozu der Käufer gewöhnlich Zeit läßt? Dritte Frage: Ist wirklich ein Fremder besonders geeignet und berufen, uns, indem er in die Geheimnisse unserer Familienverhältnisse und Familienbedürfnisse eindringt, für die Lebensversicherung zu gewinnen? Vierte: Ist er besonders berufen seiner Anstalt gut zu dienen, da ein Versicherungsvermittler die Güte des Versicherungsantrags in jedem Stücke auch mit Rücksicht auf die Antecedentien des Antragstellers bescheinigen soll? Fünfte: Ist eine Anstalt, die ihr Geschäft so mit erheblichem Kostenaufwande betreiben läßt, besonders vertrauenswerth? Sechste: Ist es eine Anstalt, welche ihren Kaufmann angiebt, wöchentlich oder monatlich eine gewisse Anzahl von Versicherungen oder einen bestimmten Betrag an Versicherungssumme unter allen Umständen zu beschaffen? Siebente: Ist eine Anstalt vertrauenswerth, welche die ihre Beamten durch folgendes Anschreiben, wie wir es selbst sahen, sich beschafft: „Personen mit gutem Mundwerk werden von einer soliden Lebensversicherungsanstalt gesucht?“

Für solche Art von Solidität sollten wir uns wirklich Alle bestens bedanken. Wir sollten, da über die Beantwortung obiger Fragen kein Zweifel bestehen kann, auch Alle dazu thun, daß einem Gewerbe ein Ende gemacht werde, welches eine vortheilhafte Sache zu einer gemeinen Waare stempelt. Zweierlei ist dann nöthig: daß die angesehenen Lebensversicherungsagenten des Platzes ihre Schuldigkeit für Ausbreitung des Segens der Lebensversicherung thun, und daß wir den Leuten mit nur „gutem Mundwerk“ höflich den Einlaß ver sagen.

Das Lächeln.

Wenn wir unser Photographie-Album durchblättern, machen wir die Beobachtung, daß uns die meisten Bilder — besonders die unserer Freundinnen vergnügt anlächeln, nicht etwa, weil der Photograph sie erinnert hat, „recht fremdlich dreinzusehen“, nein, unwillkürlich wissen wir, daß der Ausdruck der sich nähernden Augenlider, die sanfte Verlängerung des Mundes, kurz, daß das Lächeln, zu welchem nach Angabe der Anatomen fast ein halbes Hundert Gesichtsmuskeln verwendet werden, verschönt, und da unsere Freundinnen gewöhnlich den Wunsch haben, möglichst schön zu erscheinen, so machen sie sich dieser liebenswürdigen Heuchelei schuldig. Corregio malte mit Vorliebe das Lächeln — den Ausdruck der Bachantinnen und Faune nennt man grazia Corregessa.

Schönen Frauen steht das Lächeln reizend; das Lächeln darf aber nicht stereotyp werden, sonst wird ihm der Reiz genommen. Ein zu häufiges Lächeln ist auch nicht aufrichtig gemeint, ebensowenig wie das Lächeln des Hösling, das Lächeln des Ministers einem Wittkeller gegenüber und das vergnügte Gesicht des Harpagon, der sich nur über das Joeben zum

Abschluß gebrachte profitable Geschäften, nicht aber über den damit verbundenen Besuch des Darlehnnehmers freut. Hamlet sagt ja auch: man kann lächeln, und doch ein Schuft sein. Allerlieb ist der Anblick, wenn das Kind der Mutter entgegenlächelt, poetisch das verschämte Lächeln der Geliebten, wenn sie den ersten Kuß verweigert, und behaglich lächelt das heitere, zufriedene Weltkind. Vollkommen kalt läßt uns aber das typische, abgequälte Lächeln, das solette Mienenpiel gefallsüchtiger eitlem Frauen und selbstgefälliger Gecken. Grauen erregt das blöde Lächeln der Irren und das troigige Lächeln des verstorbenen Verbrechers, der seinen Urtheilspruch lächelnd hinnimmt. Mit Abscheu erfüllt uns das jesuitische Lächeln des Schleichers, das wüthende Lächeln des Zornes und der verhaltenen Wuth. Das Lächeln der verführten Freundin aber, in deren Augen noch die Spuren der Thränen sichtbar sind, ist ebenso herrlich, wie der glänzende Sonnenschein nach dem Gewitterregen. Ariost vergißt nicht, bei der Schilderung von Alcine's Reizen zu sagen:

„... der schöne süße Mund,
Der solch ein anmuthvolles Lächeln wies,
Das auf der Erde schafft ein Paradies.“

Allerlei.

— **Confirmation.** Der Frühling fing am Sonntage offiziell an und wirklich erschien auch schon die Frühlingssonne. Wer diesesmal mit aufmerksamen Auge am Sonnabend und Sonntage unsere Straßen durchwanderte, dem sind schwarz gekleidete Herren mit glatten Gesichtern, glattheiteltem Haar aufgefallen, die sich durch das kleine mit einem goldenen Kreuz gezierte Büchlein in ihrer Hand als fromme Kirchgänger legitimierten. Ihren tadellosen Scheitel betrachtet noch die sorgende Mutter als ein Meisterstück ihrer durch Plätzen geübten Hände und ein Blumenstrauß von unheimlicher Größe, der das Knopfloch des neuen Rockes in allen Jugen krachen läßt, sowie früher hin und wieder der Cylind, welcher die Gestalt des Trägers um ein Drittel erhöht, es sind Confirmationen, die wie man anderswo sagt, eingesegnet werden.

Glücklicher Tag der Confirmation! An dir beginnt der kleine Gernegroß sich zu fühlen, da glaubt er die Kinderschuhe schon ganz und gar ausgetreten zu haben — was recht praktisch durch möglichst große, kaum in das Beinleid zu zwängende Schafstiefel andeutet wird — da symbolisirt er sein Streben nach Höherem durch die weithin ihren Schatten werfende „Angsttröhre“, da dreht er die zum ersten Male „erlaubte“ Cigarre mit unmaßhaltlicher Grazie zwischen den vom engen Handschuh zusammengepreßten Fingern und setzt sich mit ernstem Gesicht nur zu den Erwaachsenen. Jetzt ist er etwas geworden; wehe demjenigen, der ihm bei der Anrede das Wort „Herr“ vorenthält! Er straft ihn mit gebührender Verachtung. Und wie die Knaben, so geht es den Mädchen, für die mit der Einsegnung das herrliche Zeitalter der langen Kleider und das Ende des

verhaßten „Pactischums“ herangekommen ist. Selbst das alte Dienstmäddgen, welches die kleine Pauline einst noch im Kinderwagen über den Wall gerollt hat, sagt jetzt „Fräulein“, und Paulinchen würde es garnicht unpassend finden, wenn nun morgen ein Freier käme — der hübsche Sekundaner, der jetzt auch eingeeignet ist, wäre ihr schon recht — und wenn dann übermorgen die Verlobung, Tags darauf Polterabend, dann Hochzeit und weiter in üblichen Zwischenräumen alle anderen Familienfeste folgten, die doch die schönsten Dafen im menschlichen Dasein bilden. Glückliche Jugend, deren frühlicher Sinn den Ernst des großen Schrittes, des Schrittes aus der Kindheit, nur in Spielen der Eitelkeit zu erfassen vermag! Auch Dich wird der Sturm des Lebens nicht ungeschüttelt lassen, darum freue Dich noch herzlich, so lange das Gesicht den klaren Spiegel der Seele nicht getrübt hat, freue Dich im Glauben an die Bedeutung des Wortes: „Eingeeignet“.

— Die Sonntagsruhe der Eisenbahnbeamten. Die Direktion der Bergisch-Märkischen Eisenbahn hat für die Beamten ihrer Bahn die erfreuliche Anordnung getroffen, daß auf sämmtlichen Stationen und Büreaux Vorzüge getroffen werde, um den Beamten die nötige Sonntagsruhe zu gewähren. Die Arrangements sind nun so getroffen, daß, wenn irgend möglich, alle 14 Tage gänzliche Befreiung vom Dienst eintritt, falls die Ruhe nicht jeden Sonntag eintreten kann. Die Anregung zu dieser segensvollen Einrichtung ist durch eine Verfügung des Reichs-Eisenbahnamtes vom 5. Januar d. J. gegeben, in welcher es heißt: „Außerdem hat das Reichs-Eisenbahnamt zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß nicht überall gebührend darauf Bedacht genommen zu sein scheint, den Beamten, soweit es die Betriebsinteressen nur irgend gestatten, die Sonntagsruhe und damit Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes zu gewähren. Das Reichs-Eisenbahnamt giebt der Zuversicht Ausdruck, daß die Eisenbahnverwaltungen bei Abmessung der Dienstzeit der Beamten den Rücksichten Rechnung tragen werden, welche ihnen die Ordnung und Sicherheit des Betriebes, wie die pflichtmäßige Fürsorge für das Wohl der Beamten auferlegen, insbesondere auch, daß sie auf die hier gegebene Anregung nicht unterlassen werden, soweit dies bisher noch nicht geschehen, den Beamten thunlichst Gelegenheit zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse zu verschaffen.“

— Vormundschaft und jugendliche Verbrecher. Ein Krebsknoten, der so manchen brav angelegten Burschen auf die Verbrecherlanbahn führte, liegt in der Handhabung der Vormundschaft. Täglich werden die Vormundschaftsrichter von armen Witwen aufgesucht, die sich Rath erholen wollen, was sie mit den Kindern machen sollen, da der „Herr Vormund“ sich um nichts kümmer, ja sich noch nie habe sehen lassen. Diese Gewissenslosigkeit auf der einen und daraus folgende Raslosigkeit auf der andern Seite führt die Kinder oft zu verberlichen Krisen. Daneben ist die Unterschlagung

von Mündelgeldern erschreckend häufig. Es ist deshalb von maßgebender Seite dem Justizminister eine Denkschrift überreicht, welche Vorschläge enthält, wie diesem Treiben gesetzlich entgegen getreten werden könne.

— Beschnittene Reichs-Goldmünzen kommen jetzt öfters zum Vorschein, die so kunstvoll abgedreht sind, daß nur die Umschrift „Gott mit uns“ fehlt und man bei Zahlung eines einzelnen solchen Stückes den Unterschied gegen ein vollwertiges nur bei der größten Aufmerksamkeit entdecken kann. Die dadurch veranlaßte Entwertung ist ganz bedeutend; sie beträgt beim Zehnmarsstück 180, beim Zwanzigmarsstück 220 Pf. Es ist deshalb nötig, daß man das Goldstück, welches man in Zahlung erhält, prüft, denn eine so entwertete Münze wird von der Staatskasse als ungültig zurückgewiesen.

— Aus Plauen. Der „Boigtländische Anzeiger“ schreibt: Das Recht, als Einjährig-Freiwilliger zu dienen, wird nicht bloß durch den Nachweis wissenschaftlicher Befähigung erlangt, sondern es wird auch solchen jungen Leuten gewährt, die in einem gewerblichen Berufszweige hervorragende Tüchtigkeiten leisten. Von dieser Begünstigung wird nur sehr selten Gebrauch gemacht; wir wollen daher im Interesse unseres Handwerkerstandes darauf aufmerksam machen, daß in diesen Tagen einem hiesigen jungen Handwerker, dem Kunsttischler Herrn Zeidler, das Recht zum einjährigigen Dienste von der Prüfungskommission zu Zwickau zugesprochen worden ist, weil er den Nachweis erbracht hatte, daß er in seinem Fache herausragende Tüchtigkeiten leiste. Die Zeugnisse, welche ihm zu diesem Nachweis gebieten haben, sind: ein Lehrbrief, bestätigt von der Tischlerinnung zu Leipzig, ein Zeugnis von der Fachzeichenschule zu Plauen, drei Prämien von der Lehringausstellung (zweimal zweiter, einmal erster Preis) zu Leipzig, ein Ausländerzeugnis vom Meister und der Tischler-Innung zu Leipzig, bestätigt vom Stadtrath, über besonders schöne Ausführung des Gesellenstückes und gute Aufführung, ein Zeugnis vom Hofkunsttischler in Wien über besondere Befähigung und Geschicklichkeit, ein Zeugnis vom Direktor des technologischen Gewerbevereins betreffs des Besuches der Vorlesung in der Sektion für Holzindustrie. Von Schulzeugnissen wurde ein Zeugnis der Plauener Bürgerschule vorgelegt.

Kirchliche Anzeigen.

Gründonnerstag.

St. Bonifacii-Kirche.

Kein Gottesdienst.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens Predigt P. Stünkel.

Abendmahl Son. Hornfohl.

Charfreitag.

Morgens Son. Hornfohl.

Morgens P. Stünkel.

Nachmittags kein Gottesdienst.

Nachmittags kein Gottesdienst.

Abends 6 Uhr Son. Hornfohl.

Am 2. Oherstage Besendcollekte für die Diakonissenanstalt Gencienstift in Danowder.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Gegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 26.

Sonntag, den 28. März 1880.

58. Jahrg.

O s t e r n .

Das Osterfest trägt seinen Namen von der Göttin des Frühlings, die unsere germanischen Vorfahren beim Wiedererwachen der Natur nach langem Winterschlaf freudvoll verehrten. Das Christenthum sieht in dem Vergänglichem der Naturwelt ein Gleichniß der Geisteswelt, es giebt der Form der Zeit den Gehalt der Ewigkeit. — Ostern nun ist das älteste der christlichen Feste. Es nimmt eine centrale Stellung ein, es ist das Fest der Feste. Denn es bedeutet nicht bloß eine Lehre, nicht nur eine längst vergangene Geschichte; es bedeutet eine Weltanschauung, es bezeichnet scharf die Grenzlinie, die zwischen dem Heidenthum, sei es antik oder modern, und dem Christenthum gezogen ist. „Sollt ihr, könnt ihr dauernd glücklich sein?“ — das ist die Frage, die das Leben an die Menschheit, die es an den Einzelnen stellt. Von jener Seite schallt uns ein rundes Nein entgegen, das Nein stumpfsinniger Blasirtheit, stiller Resignation oder schmerzvoller Verzweiflung, von dieser der Osterglocken heller Ton, der selbst die satte Mannesseele eines Faust durchzittert und erschüttert und die Triumphlieder der feiernden Christenheit: „Jesus lebt, mit ihm auch ich.“ Und jubelnd fällt die Verhe, die über der verjüngten Erde zum blauen Himmelsdom emporsteigt, ein „Auferstehen, ja Auferstehen!“ Ahnungsvoll durchströmt uns „des Frühlings holde, belebende Kraft,“ die Wald und Feld, die Berg und Thal mit jungem frischen Grün, mit Maienthan und Weichenblau so lieblich kleidet. —

Aber das Gras, das jetzt so üppig emporsprießt, verdorrt, die Blumen, deren Farbe und Duft dein Herz erfreuet, welken unter den versenkenden Strahlen der Sonne. Ist auch darin dein Schicksal dem ihren gleich? Mußt du bei reiferem Erwägen mit der Seherin sprechen:

„Mir erscheint der Lenz vergebens,
Der die Erde festlich schmückt;
Wer erfreute sich des Lebens,
Der in seine Tiefen blickt?“

Bist du nicht mehr als die Wasserwoge, die steigt und fällt, die spurlos untergeht für immer im großen Lebensocean? — Das Osterfest, die Osterthatfache giebt dir die Antwort, eine Antwort, die die Stimme deiner eignen Brust bestätigt:

„Im Herzen kündigt es laut sich an:
Zu was Besserem sind wir geboren.“

Der Mensch besteht nicht bloß aus Staubatomen der Naturwelt, wie Stein und Holz, wie

Baum und Strauch, nein, wir sind göttlichen Geschlechts, in uns waltet der Odem Gottes, der Geist der Unendlichkeit. „La pensée fait la grandeur de l'homme.“

Doch nicht nur nach Unsterblichkeit, nach Gewisheit der Seligkeit dürstet unsere Seele. Und diese verbürgt uns allein der anferstandene Siegesführer, der Gestorbene und ewig Lebendige; der von Jahrhundert zu Jahrhundert triumphirend über die Trümmer und Ruinen weltlicher Pracht, über das weite Leichenfeld der Erde, über die Gräber unserer Entschlafenen schreitet mit dem Rufe: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe.“

Rückfall in das Heidenthum, das keinen Erlöser und darum keine Hoffnung, kein besseres Jenseits kannte, ist vielfach die Signatur der Gegenwart, an deren Himmel selbst die idealen Sterne von Hellas untergehen, an deren Lebensmark dagegen der Materialismus des Genießens und Begehrens und der thierische „Kampf um's Dasein“ zehren.

Woher der düstre Mummth unserer Zeit,
Der Groll, die Eile, die Zerissenheit? —
Das Sterben in der Dämmerung ist schuld
An dieser freudenarmen Ungebuld.“

Wann endlich wird die krankende, mattherzige Gegenwart zu dem einzigen Universal-Heilmittel greifen, das es giebt, dem festen, fröhlichen Glauben an Christus, den Todesüberwinder? —

Wir haben das Morgenroth der politischen Freiheit unseres Volkes gesehen, jetzt gilt es in ernster Selbstverleugnung an der religiös-sittlichen Wiedergeburt desselben zu arbeiten. Findet es in dem endlosen Labyrinth des Wissens und Thuns den sicheren Ariadnesfaden des Glaubens, dann werden wir vielleicht auch die Erfüllung des sehnüchtlgen Wunsches erleben, dem einst der große Redner an „die Gebildeten unter den Verächtern der Religion“ dem neunzehnten Jahrhundert in die Wiege legte: die Auferstehung der beiden Welten, der Kunst und der Wissenschaft.

Aus dem offenen Grabe des Anferstandenen quillt das Wasser des Lebens und verleiht dem Brunnen Nimmer's gleich dem Trunkenden die Lösung der Räthsel des Daseins und ewige Jugend, ewigen Frühling des Geistes, bis er eingetht in die Heimath droben im Licht, mit dem Bewußtsein in die scheidende Sonne blickend,

Unterzugehen wie sie, zu neuem schöneren Tagwerk!

Amthliches.

Die **Control-Versammlungen** der 5. Comp. (Gameln) des Reservelandwehrbataillons Nr. 73 finden statt: Montag, den 5. April, 9½ Uhr Morgens in Coppenbrügge für Bantorf u. s. w. — Dienstag, den 6. April, 9½ Uhr Morgens in Ballensen für Ahrenfeld u. s. w. — Mittwoch, den 7. April, 9 Uhr Morgens in Polle für Bredörde u. s. w. — Donnerstag, den 8. April, 10 Uhr Morgens in Grohnde für Amelgaten u. s. w., 3 Uhr Nachmittags in Arzen für Arzen u. s. w. — Freitag, den 9. April, 9 Uhr Morgens in Gameln für die Stadt Gameln, 11 Uhr Vormittags in Gameln für Afferde u. s. w.

Anwensschuldiges Fehlen bei der Control-Versammlung wird mit Mittel-Arrest und 1 Jahr Nachdienst bestraft. Bspätkommen, sowie das Erscheinen an einem unrichtigen Tage hat gleichfalls Arrest zur Folge.

W. Neke ist als provisorischer Feldhüter bestellt. Stwaige Bewerbungen für diese Stelle sind binnen 14 Tagen auf Zimmer Nr. 6 auf hiesigem Rathhause einzureichen.

Gegen **David Frankenstein** aus

Gr. Hilligsfeld ist die Haft erkannt.

Sein Aufenthalt ist unbekannt und werden sämtliche Polizei-Organen ersucht, auf ihn zu vigiliren und ihn im Betretungsfalle festzunehmen.

Gameln, den 27. März 1880.

Königliches Amtsgericht III.

Stirchhoff.

Am

Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. April d. J., 2 Uhr Nachmittags,

werde ich auf Antrag der Erben weil. Fräulein Rose hieselbst sämtliche Nachlassgegenstände, als: Sophas, Tische, Stühle, 5 Betten mit Bettstellen, 1 Kommode, 1 Secretair, 1 großer Spiegel, 1 Eck- und 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Stubenmhr sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit Quammenstr. 20 einfinden.

Schels.

Mein Lager von Tapeten, Borden & Rouleaux

ist wieder aufs reichhaltigste sortirt. Sehr schöne **Kammertapeten** schon von 16 S an.

Reste werden zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben. **Rouleaux-Stoffe** und abgepaßte **Rouleaux**, letztere schon zu M. 1.50, in größter Auswahl. **Holz-Jalousies** werden nach jedem Maße billig und prompt angefertigt.

H. L. Bock, Osterstraße.

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott Henr. Zoon & Cie. te Amsterdam**

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Depôts für Hameln.

| | | | | | | | |
|---------------------------|--------|--------------------------------|----------|---------|-------------------------|----------|---------|
| Maryland en Java pr. Pfd. | 80 Pf. | H Zoort | pr. Pfd. | 120 Pf. | Varinas I. | pr. Pfd. | 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 | M Zoort | " | 120 | Bahia Krüll | " | 170 |
| A Zoort | 95 | Fyne Shag | " | 120 | Varinas O | " | 210 |
| De Jager | 100 | Varinas en Portorico | " | 150 | Cuba Canaster | " | 260 |
| T Zoort | 100 | Canaster | " | 145 | Maracaibo | " | 270 |
| R Zoort | 100 | Superfyne Varinas | " | 145 | Venezuela | " | 300 |
| Mufti Mufti | 105 | Holländischer Kollkanaster | 145 | | Curacao | " | 320 |

Allen Freunden

einer geistig anregenden und zugleich unterhaltenden Lectüre kann mit vollem Recht das

Deutsche Montags-Blatt

Chef-Redacteur:
Arthur Levysohn.

Verleger:
Rudolf Mosse.

Berlin.

empfohlen werden. Diese durch und durch originelle literarisch-politische Wochenschrift, welche die hervorragenden deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, literarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen Montags-Blatt“ unparteiische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am zeitungsfreien Tage, dem Montag, erscheint, verbindet die Vorzüge eines gehaltreichen Wochenblattes mit denen einer wohlinformirten, reich mit Nachrichten aus erster Quelle ausgestatteten Zeitung, und so wird das „D. M. Bl.“ in seiner Doppel-Natur dem Wähler, den es sich gewählt, vollauf gerecht, stets

„Von dem Neuen das Neueste,
Von dem Guten das Beste“

zu bringen. Das „Deutsche Montags-Blatt“ wird in der Fülle und Gediegenheit seines Inhalts auch fernerhin den sensationellen Erfolg zu rechtfertigen wissen, der es so schnell hat zum Lieblingsorgan der geistigen Aristokratie unserer Tage heranwachsen ließ.

Alle Reichs-Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 2 Mark 50 Pf. pro Quartal entgegen. Zur Begegnung von Verwechslungen verweise man bei Postbestellungen auf Nr. 1197 der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1880.

Grosse Auswahl.

Regenmäntel, auch für Kinder. Das Neueste in Umhängen, Jaquetts, Fichus. Sonnenschirme, Touristenfächer, Regenschirme — viel Neues u. Schönes — Gardinen aller Art — große Posten — verkaufe noch zu allerbilligsten Preisen. Hausmacher-Leinen — Tischzeug — Handtücher zc. empfehle jetzt zu kaufen oder zu bestellen, denn die Preise für Leinen, Baumwolle und Wolle steigen fortwährend. Vorzügliche schwarze reinwollene Cashemires zu Kleidern, — werden auch theurer.

Das Beste in Bettfedern — halb Dauen, stets frisch à Pfd. 3,25 Pfg.

Julius Tippenhauer.

Mit Datum des 1 Januar 1880 verkaufte ich mein unter der Firma

Schmidt & Suckert,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

hierselbst betriebenes Geschäft an

Herrn Buchhändler Th. Fuendeling.

Indem ich für das mir gütigst geschenkte Vertrauen während meiner 25jährigen Thätigkeit in der Firma herzlich danke, bitte ich, Ihr Wohlwollen auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen, der durch seine vielseitige Erfahrung und als früherer Leiter einer der bedeutendsten Buchhandlungen Deutschlands, sich Ihre Zufriedenheit durch prompteste Bedienung bald erwerben wird.

Alles im Jahre 1879 noch Gelieferte — laut Rechnung vom 1. Januar 1880 — verbleibt mir und werde ich mir erlauben, Notas über die restirenden Beträge einzuschicken.

Hochachtungsvoll

C. Suckert.

Hamelu, den 20. März 1880.

Auf vorstehende Anzeige des Herrn C. Suckert bezugnehmend, halte ich mich zur promptesten und exactesten Ausführung von Aufträgen buchhändlerischer Erzeugnisse bestens empfohlen. Ich werde das Geschäft unter der alten bewährten Firma

Schmidt & Suckert,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung — Zeitungsexpedition

weiterführen und bitte höflichst, das dieser Firma bis jetzt gewährte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen. Journale und Zeitungen laufen in gewohnter Weise fort, auch werde ich stets bestrebt sein, allen Wünschen meiner geehrten Kunden in jeder Beziehung gerecht zu werden.

Meine langjährige buchhändlerische Thätigkeit in den geachtetsten Geschäften Deutschlands, wie des Auslandes und mein Connex mit sämtlichen grösseren Verlegern machen mir die schnellste Besorgung möglich, und lassen mich die feste Zuversicht aussprechen, dass meine verehrten Auftraggeber mit meiner Geschäftsthätigkeit zufrieden sein werden.

Auf mein neu eingerichtetes

Schreibmaterialien-Geschäft und Geschäftsbücher-Agentur

erlaube ich mir auch aufmerksam zu machen — **billigste Preise, gute Waare** — mein Hauptprincip!

Schliesslich empfehle ich mein

Schulbücher-Lager

der geneigtesten Beachtung; ich habe für **gute, dauerhafte Einbände** zu **billigen Preisen** Sorge getragen.

Hamelu, den 20. März 1880.

Hochachtungsvoll

Th. Fuendeling,

Fa. **Schmidt & Suckert.**

Die größte Auswahl eleganter **Sonnen-, Entoutcas u. Touristenschirme** in den neuesten Mustern empfehle zu den allerbilligsten Preisen.

Ältere Sonnenschirme verkaufe zum halben Preis.

F. Saul, Kupfer- und Schmiedestraße 12.

Bäckerstr. 3. **Herm. Specht,** Bäckerstr. 3.

Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.

Grosse Auswahl. **Porzellan-, Crystall- und Glas-Handlung.** Billige Preise.

Vindenbast-Matten,

vorzüglich geeignet zu leichten Emballirungen, zur Bedeckung von Gartenflächen etc., habe sehr billig, zu 10—20 \mathcal{A} per Stück, abzugeben.

F. W. Meyer,
Wefermühle.

Prima Weizen- u. Roggenmehl, Schrot, Kleie und Futtermehl empfiehlt billigst
Aug. Dettmers, Fischportenstr.

Lachs,

frisch und geräuchert zum Ausschneit, empfiehlt
Aug. Meyer.

Ich beabsichtige mein auf den Gänsefüßen belegendes Stück **Gartenland** im Ganzen oder getheilt zu verpachten.

H. Hüsing, Tischler,
Bock's Garten vor dem Neuenthore.

Eierbecher, à Dgd. 1 \mathcal{M} ,
mit Goldbrand à Dgd. 1 \mathcal{M} 80 \mathcal{S} ,
empfehlst

Herm. Specht.

Fußboden-Firniss,
Fußboden-Farbe,
Fußboden-Glanslad.

Carl Hapke.

Stroh Hüte

zum Waschen und Modernisiren nimmt an

Sophie Beeke.

Hannoversche Portland-Cement-fabrik zu Misburg.

Das Lager unsers ausgezeichneten Fabrikats befindet sich bei Herrn

H. L. Bock in Hameln,
welchem wir den Alleinverkauf übertragen haben.
Kuhlemann & Meyerstein.

Gartensämereien,

früheste Mai-Erbsen und andere Sorten. — Mais, Luzerne, Runkelrübenkerne, Klee- und Grassaat empfiehlt in den besten

Qualitäten

H. Bodenseick.

Das **Lumpen- und Knochen-Geschäft** von meinem Bruder Isaac Adler habe ich übernommen und gebe dieselben Preise.

Jacob Adler,
Bavenstr. 18.

Zur gest. Beachtung!

Lager sehr schöner **Grottensteine**, sehr zu empfehlen für Gartenanlagen, sowie auch zu Grab- und Denkmälern und Einfriedigungen der Gräber.

Chr. Müller, Kaiserstr. 49.

Gartensämereien

Carl Hapke.

Hornspähne zum Düngen bei
S. Stühweh, Thietborstr.

Blumenkohl

empfehlst **Aug. Meyer.**

Wäsche-Linien,
Wäsche-Klammern,
Waschbretter,
Wringmaschinen,
Zeugrollen

empfehlst billigst

Herm. Specht.

Die Bauholz-Handlung von M. Levy in Hannover

empfehlst nach allen Stationen franco

Schwedische Fussböden-Bretter, rau und gehobelt, in allen Stärken.

Rigaer Tischlerhölzer, Oesterr. Bretter, Kantenhölzer und Nord. Schaalbretter, Polnische und Amerik. Kiefern in allen gängigen Dimensionen zu billigen Preisen.

In der **Oppenheimer'schen Musikalienhandlung** sind stets alte eingestimmte Violinen von 45 \mathcal{M} an, wie auch solche zum Unterricht (sehr gute Sorte mit Ebenholzwirbel etc.) unter Garantie guten Tones für 9 \mathcal{M} vorrätzig. Prima italienische und deutsche Saiten (letztere von 10 \mathcal{A} an). Gewölbte Bass-, Concert- und Prim-Zithern von Ed. Haidegger aus Linz (Oesterreich). Neueste Sorten in größeren Mund- und Hand-Harmonikas.

Echte weiße **Sieberhäuser Pfanzkartoffeln**, à Opt. 2 \mathcal{M} . Zu erfragen bei Herrn
Buchbinder **A. Homberg.**

Uhrketten in Talmt und Double in größter Auswahl. **Louis Koch.**

Ruß. Sardiennen,

frische Sendung. **Aug. Meyer.**

A. Körber,

Fischportenstr. 6.

empfehlst sich zu jeder Art **Eisen-Arbeit** in bester Ausführung zu soliden Preisen.

Nathenower Brillen, Schutzbrillen u. Kneifer.
Louis Kock.

Sehr schöne **Runkelkräben** habe zu verkaufen.
G. Kater, Wendenstr. 8.

Samenhandlung.

Blumen-, Gemüse- und Feldsämereien, in wirklich guter und keimfähiger Waare, theils von mir selbst gebaut, die übrigen aus nur reellen Handlungen bezogen, empfiehlt

H. Falke, Handelsgärtner.

Eannenspähne, vr. Handwagen voll
 50 A.
Holzstoff-Fabrik.

Eine gut erhaltene Nähmaschine steht billig zu verkaufen bei

Ph. Koch, Kupferschmiedestr. 10.

Sehr gute Saatbohnen

bei **G. Kater, Wendenstr. 8.**

Es finden noch einige Herren recht guten

Mittagstisch

bei **F. Orgelmann.**

Große und kleine Capitalien

sind zum 1. April d. J. und später zu verleihen.
Säele.

Ich wohne jetzt **Deisterstraße 29.**

W. Schütte,

Sattler und Tapezierer.

Todes-Anzeige.

Hameln, den 22. März 1880.

Heute Morgen 7 Uhr entschlief sanft im 82. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, die verwitwete Drosstin von Hake, geb. von Reden, tief betrauert von ihren Kindern und Kindeskindern.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 9 Uhr nahm Gott unsere liebe kleine **Wilhelmine** im Alter von 19 Wochen nach kurzer Krankheit wieder zu sich.
 Hameln, den 25. März 1880.

W. Förster und Frau.

Gesucht auf Johanni ein gut empfohlenes Dienstmädchen zu Haus- und Küchenarbeiten für eine bürgerliche Familie in Hannover. Nachricht **Zeddies Garten, 1 Treppe hoch.**

Eine möblierte Herrenwohnung in freundlicher Lage. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Zum 1. Juli eine Parterre-Wohnung mit 2 Stammern nebst Stallung zu vermieten.

Riels, Süntelstr. 13.

Auf den 1. April oder später ist eine gut möblierte Herrenwohnung, der auf Wunsch auch Purtschenkammer beigegeben werden kann, zu vermieten

Mitterstr. 9.

Eine kleine Wohnung für eine einzelne Person ist auf gleich oder später zu vermieten

Kanalstr. 16.

Eine möblierte Herrenwohnung zu vermieten

Gummersstr. 11.

Auf Johanni eine Wohnung zu vermieten

Stubenstr. 22.

Eine Stube mit Bett steht auf den 1. April zu vermieten. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Die vom Amisvoat Dunker benutzte Wohnung ist auf Johanni oder Michaelis anderweitig zu vermieten

Weyer, Münsterfirchhof.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst Zubehör zu vermieten. Herm. Dreyer, Markt 6.

Auf Johannis d. J. eine Wohnung zu vermieten

Neuemarktstr. 16.

Die bisher von Herrn Major Götte innegehabte Wohnung ist zu Michaelis anderweitig zu vermieten; auf Wunsch kann auch ein Pferdestall beigegeben werden.

Wwe. Banneik, Neuethorstr. 7.

Zum 1. April oder später eine Wohnung zu vermieten für ein oder zwei Herren, auf Wunsch mit **Kost.** Nachricht

Fischportenstr. 17.

Die bislang von Herrn Lieutenant von Reden bewohnte 1. Etage meines Hauses, Weferstraße 4, ist verlegungshalber auf sogleich oder später zu vermieten.

Docke.

Brand's Hôtel.

Heute Anstich des weltberühmten

Salvatorbiers.

W. Graeve.

Zur Union.

Am ersten Feiertage:

Grosses Concert

von der Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Am zweiten Ostertage: **große Tanzmusik.**

Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.

Fr. Jung

Dienstag Männergesangverein.

Freitag **kein** Gesangverein.

Dreyers Berggarten.

Am ersten Oftertage, den 28. März, finden
zwei Tyroler National-Concerte,

unter Leitung des **G. Hirschfeld** (Mitgl. des Königl. Theaters zu Hannover), statt.
Anfang des ersten Concertes Nachmittags 3½ Uhr.
Entrée Dreißig Pfg.
Anfang des zweiten Concertes Abends 8 Uhr.
Entrée Fünzig Pfg.
Das Nähere siehe Programme.

A. Jeimke.

Höhe.

Am 2. Oftertage:

grosse Tanzmusik.

G. Wedemeyer.

Concert

des Männergesangvereins am Dienstag, den
30. d. Mts., im Engelke'schen Saale.

Programm:

1. Ouverture.
2. Gebet vor der Schlacht, von Storch.
3. Geigen solo, Sonate von Mozart, G-dur.
4. Schon fängt es an zu dämmern, von Mähring.
5. Der frohe Wandersmann, von Mendelssohn.
6. Waldlied, Lied für Männerchor, von Häser.
7. Trio von Beethoven, Es-dur.
8. Ständchen von Heine.
9. Flöten solo.
10. Sturmbeschöderung, von Dürner.

Anfang 8 Uhr Abends.

Nach dem Concerte **Ball.**

Karten à 50 A sind in der Oppenheimer'schen Musikalienhandlung, sowie bei den Herren Eberh. Thiele und Rüdiger zu haben.

Karten für Vereinsmitglieder sind bei Herrn Heutjer zu bekommen.

Ich kaufe kleine Ziegenlämmer.

Fr. Hupe, Meinstr. 3.

Daselbst eine kleine Wohnung zu vermieten.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 4. April, Morgens 7 Uhr: Uebung.
Das Commando.



Frische Schollen

bei Frau **Riechardt**, Stubenstr. 44.

Postpaket - Begleitadressen

mit Firma und sonstigen Bemerkungen werden billigst angefertigt
Buchdruckerei C. Kienzler & Co.

Am zweiten Oftertage

grosse Tanzmusik

mit verstärkter Capelle

auf Dreyers Berggarten.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Probe zum bevorstehenden Concert.

30 Mark Belohnung!

In meinem Garten vor dem Neuenthor sind mir wiederholt junge Obstbäume muthwillig ausgerissen. Wer mir den Thäter so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, bekomt obige Belohnung.
Sameln, d. 27. März 1880.

Heinrich Lemke.

Zu Ostern können neue Böglinge vom 3. Lebensjahre an im hiesigen **Hindergarten** Aufnahme finden. Die geehrten Aeltern werden gebeten, ihr Vertrauen auch ferner der bekannten Anstalt zu schenken, welches ihr bisher in so reichem Maße zu Theil wurde. Der Hauptunterricht besteht in Beschäftigung und Spiel nach der beliebten Fröbel'schen Methode. Anmeldungen werden entgegen genommen Ofterstraße 12. Schulanfang den 8. April.

Achtungsvoll

D. Bornemann.

Was mir unangenehm ist:

Wenn ein dünner Sportsmann und ein dicker Blasierter eine fette Sau anpörschen und diese Ihnen sieht.

Wenn zwei gewaltige Männer viel Geld haben und doch auf den Selbsteitel anderer Leute speculiren, um einen kaum in angriff genommenen Bau nicht ins stocken gerathen zu lassen.

Wenn ich eine junge Dame zu oft zwischen 9 und 10 Uhr Abends bei der Liebeslinde antreffe.

Wenn mein lieber Fetter bei Frau H— rein fällt und nachs Landgericht muß.

Wenn ein Bierfaß nicht die richtige Vietermaße hält.

Wenn ein kleiner Inspe— zu häufig die Condensauge verliert.

Wenn mein Freund H. nach Hannover zur Leder-messe geht und sich dort verliert.

Wenn ein dicker Schmerbauch sich in jede Gesellschafter drängt und Maulwurf.

Wenn ich Abends nach dem Bahnhofe gehe und der Dunkelheit wegen zu Falle komme.

(Fortsetzung folgt.)

Dankagung.

Berschönerungs-Verein.

Durch Herrn Otto Deppmeyer von Frau Marie Kamper geborene Schlichting in Milwaukee und Fräulein Hedwig Schlichting in How Grds Grove 18 Mark erhalten.
Heise.

Vocales.

— Das Mitglied der königl. Oper in Hannover, Herr Gustav HirscheId, concertirt heute Nachmittag und Abend auf Dreper's Berggarten. Wir machen seine Freunde und Verehrer aufmerksam, nicht zu verkümmern, hinzugehen, und ihre Damen mitzubringen, man wird diesen Wint uns danken.

— Um gewöhnliche Butter auf dem Markte zankt man sich, während die Tünderische Molkerei an 2 Stellen billiger und mindestens bessere verkauft. Man prüfe doch mit eigenen Augen und wirtschaftste nicht ohne Ueberlegung in den Tag hinein.

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Die Mitglieder des Kleidermacher- und Schuhmacher-Gewerbes in Graudenz, haben an den Abg. Eugen Richter eine Adresse gerichtet, in welcher sie ihm zustimmen, daß mehr als durch alle Schutzzölle und Gesekparagraffen dem deutschen Handwerk durch Aufhebung des dritten Militärdienstjahres aufgeholfen werden könnte. „Die Arbeiter müssen nach dreijähriger Dienstzeit wieder von vorne anfangen. Die manuelle Fertigkeit hat sich fast ganz verloren. Der Vertreter der großen Krupp'schen Firma hat insbesondere ausgeführt, wie der Dreijährige mit einer unberechtigt hohen Meinung von sich zurückkehrt und nach Jahren erst wieder in Ordnung zu bringen sei, und welche Arbeitslust selbst die zu den Uebungen Eingezogenen nach der Rückkehr zeigen. Ja, es sind ganz besonders die Uebungen für unsern Arbeiterstand nachtheilig, weil dieselben stets zum Frühjahr in der Zeit, in welcher sich die Geschäfte neu belebt haben, stattfinden. Sehr viele junge Leute kommen durch das Einziehen zu den Uebungen außer Stellung und werden häufig auf längere Zeit brodblos. Daß dieses für unsere Handwerksgelellen, welche sich doch in der Regel aus der ärmeren Volksklasse rekrutiren und keine Zuschüsse von Hause haben, höchst nachtheilig und bei Vielen geradezu sittenverderbend wirkt, bedarf keiner weiteren Erwähnung.“ Die Gewerbetreibenden betonen insbesondere, wie die Schneider, welche auf den „Kommissionen“ haben arbeiten müssen, völlig verkümmern und für das bürgerliche Gewerbe untauglich werden. Die „Handwerker-Kommissionen“ der Armee seien ein Unglück für das Gewerbe. Die Adresse schließt mit den Worten: „Möchten diese Zeilen Sie, hochgeehrter Herr auffordern, die Frage der Dekonomie-Handwerker-Kommissionen gründlich zu studiren und diesen Staatswerkstätten gegenüber die Sache des freien Handwerks mit der Unerbrotlichkeit und Mannhaftigkeit zu führen, die wir an Ihnen schätzen gelernt haben.“ Auf dieses Schreiben hat Herr Eugen Richter folgende Antwort ertheilt:

Berlin, 18. März 1880.

Sehr geehrter Herr!

In ergebener Erwiderung Ihrer gefälligen Zuschrift von gestern kann ich Ihnen nur erklären, daß ich die darin entwickelten Ansichten über den besonders nachtheiligen Einfluß des dritten Dienstjahres für die Handwerksgelellen in der Hauptsache für durchaus richtig halte. Die Frage des dritten Dienstjahres ist für das deutsche Handwerk praktisch wichtiger als alle Gewerbeordnungs- und Innungsfragen zusammengekommen. Wenn daher die Fortschrittspartei gegen die neue Militärvorlage stimmt, so geschieht es in der Hauptsache deshalb, weil wir die Verantwortung für eine neue Steigerung der Militärlast, welche nicht durch eine wirtschaftlich gebotene und militärisch zulässige Verkürzung der Dienstzeit ausgeglichen wird, angesichts der großen, schon bestehenden Belastungen des bürgerlichen Erwerbes nicht glauben übernehmen zu können. Auch was die besondere Frage der Dekonomiehandwerker bei den Regimentsstäben anbetrifft, sieht bei mir persönlich schon lange die Ueberzeugung fest, daß diese Einrichtung nicht bloß ein Unrecht gegen das zumeist theilhabende Schuhmacher- und Schneiderhandwerk darstellt, sondern auch den finanziellen und militärischen Interessen nicht entspricht. Die Einrichtung bleibt gleichwohl bestehen, weil in der Militärverwaltung nicht derselbe schöpferische Geist, welcher fortgesetzt neue Kadres schafft, auch darauf bedacht ist, alte überkommene, unter den veränderten Verhältnissen der Neuzeit nicht mehr zutreffende Formationen oder Einrichtungen zu beseitigen. Nur bei der Artillerie ist man i. B. in Preußen durch Auflösung der früher bestandenen Handwerkerkompagnien und Annahme freier Arbeiter für die Artilleriewerkstätten mit Einschränkung der Frohnarbeiten für Militärzwecke vorgegangen. Die Erfolge waren durchaus günstige. Gleichwohl ist vom Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht zu erwarten, daß er in dieser Richtung wie in vielen anderen Beziehungen mit dem erforderlichen Nachdruck auf weitere Abhilfe dringen wird. Die Fortschrittspartei in ihrer geringen Zahl kann sich daher nur zur Zeit darauf beschränken, bei jeder Gelegenheit dasjenige offen und rücksichtslos auszusprechen, was sie in dieser Frage und in vielen anderen im Interesse des Volkes für richtig und geboten erachtet. Mit der Bitte, diese Antwort auch Ihren Herren Mitunterzeichnern mitzutheilen zeichne ich als

Ihr ergebener

Eugen Richter.

Was ist entschieden oppositionell?

Die Amnoeen-Politik der Regierung hat in letzter Zeit interessante Beleuchtungen im Abgeordnetenhaus wie im Reichstag erfahren. Dort brachte der Abg.

Fortsetzung siehe Beilage.

Beilage zu den Hameln'schen Anzeigen.

Nr. 26.

Sonntag, den 28. März 1880.

58. Jahrg.

Nüchtern zur Sprache, wie die Behörden in Posen die nationalliberale „Posener Zeitung“ in die Acht thaten und alle amtlichen Inserate dem konservativ gemachten „Posener Tageblatt“ zuwandten, welches in den weitesten Kreisen beinahe unbekannt ist. Hier brachten ultramontane Redner die befremdliche Thatsache zur allgemeinen Kenntniß, daß die Postverwaltung Bekanntmachungen, deren Kenntniß für Post und Publikum von gleicher Wichtigkeit ist, ultramontanen, überhaupt sog. oppositionellen Blättern vorenthalte, auch wenn die völlig unentgeltliche Publikation offerirt werde. Endlich theilte insbesondere der Abg. Eugen Richter im Abgeordnetenhaus wie im Reichstage einen eklatanten Fall mit, welcher vorzüglich geeignet ist, die Tendenz und die Wirkungen der Regierungspolitik zu veranschaulichen.

Die königliche Intendantur der ersten Division in Königsberg braucht für das Herbstmandat Vorspann. Sie schreibt also eine Submission aus, aber nicht, wie man erwarten sollte, in der gelesesten Zeitung, welche allerdings zufällig mit aller Nähtigkeit die Grundzüge der Fortschrittspartei vertritt, sondern in dem konservativen Lokalblättchen, welches in ganz Königsberg nicht 1500 Abonnenten zählt und ein unheimbares lägliges Dasein fristet. Der Erfolg war wunderbar; keine einzige Offerte ging ein. Die Militärbehörde war darob nicht weiter unglücklich; denn durch die Staatsregierung wurde nunmehr der Magistrat von Königsberg aufgefordert, der Vorspann-Requisition seinerseits unweigerlich Folge zu leisten. Der Magistrat glaubte pflichtgemäß wenigstens der Intendantur Vorstellung darüber machen zu sollen, daß die Bekanntmachung nicht die genügende Verbreitung gefunden habe, weil die geeigneten Blätter das Inserat nicht bekommen hatten. Aber diese gerechte Vorstellung fand überaus ungnädige Aufnahme; die amtlichen Handlungen der Militärbehörden, so meinte die Intendantur, unterliegen in keiner Weise der Kritik des Magistrats und dessen Ausstellungen müssen entschieden zurückgewiesen werden. „Näsonntr Er nicht“ sagte der große König — aber es war doch wenigstens ein König! Der Königsberger Magistrat ergriff nun nicht gleich das Hasenpanier, sondern beschränkte sich beim Kriegsminister, daß die Stadt Königsberg darunter leiden müsse, wenn die Militärbehörde sich nur konservativer, kleiner Blätter zu ihren Publikationen bediene; der Herr Kriegsminister aber blieb dabei, daß die Intendantur in den freisinnigen Zeitungen nicht inseriren dürfe, doch solle sie in Zukunft Submissionstermine auch veröffentlichen im — Regierunqsamtsblatt, dessen Verstehermann sich zumeist aus den Gensdarmen rekrutirt.

Der lehrreiche Fall steht keineswegs vereinzelt da;

durch Verfügung des Generalkommandos in Königsberg sind sämtliche selbstständigen Blätter Ostpreussens, von der Anwendung amtlicher Anzeigen ausgeschlossen worden; nicht etwa, wie der Sekretär einzulernen sich bemühte, weil sie das Deforun nicht wahren — dann müßten beiläufig die amtlichen Anzeigen nicht einem einzigen öffentlichen Blatte zugehen —, sondern weil sie eine entschieden oppositionelle Richtung verfolgten wie in der Verfügung des Generalkommandos wie in dem Staatsministerialbeschlusse vom 13. Dezember 1874, auf welchem die ganze Annoncenpolitik der Regierung beruht.

Der Beschluß des Staatsministeriums stellt in eine Linie reichsfeindliche, staatsfeindliche und entschieden oppositionelle Zeitungen; sie alle sollen nicht durch Inserate begünstigt werden. Die Presse des Centrums galt so lange für reichsfeindlich, bis sie neuerlich ganz gouvemmental sich zeigte; während der Wahlbewegung galt die nationalliberale Presse als „entschieden oppositionell“, heute ist sie entschieden regierungsfreundlich; einst wurde die „Kreuzzeitung“ vom Fürsten Bismarck als Oppositionsblatt verleumdert und nichtswürdig genannt, dann wurde sie wieder zu Gnaden aufgenommen, um vielleicht, wenn die äußerste Rechte einmal wieder ihren eigenen Weg geht, zu der „entschiedenen Opposition“ geworfen zu werden. Unter dem Gesichtspunkt der Militärnovelle erscheint die ultramontane Presse vielleicht wieder reichsfeindlich, unter dem Gesichtspunkt der Steuerreform als ergebene Dienerin des Fürsten Bismarck. Ist ein Blatt, das dem Minister von Stosch so geflissentlich zu Leibe geht, als es sich bei Herrn von Bismarck insinuiren möchte, „entschieden oppositionell?“ Wo ist überhaupt die „entschiedene Opposition“ einer Regierung zu suchen, welche sich heute auf Centrum, morgen auf Nationalliberale, übermorgen auf Freikonservative und den folgenden Tag auf die äußerste Rechte stützt, die heute diese, morgen jene Majorität und — Opposition bilden? Wahrlich, um unter diesen Verhältnissen nicht den einen oder andern Tag in die entschiedene Opposition zu gerathen, muß eine Zeitung schon ausschließlich aus Wahlzetteln bestehen und vom Reptilienfonds resortiren. Mit Recht sprach darum der Abg. Dr. Lasker von diesem System als von „reinsten Willkür.“

Ein guter Hausvater, der zu inseriren genöthigt ist, bedient sich dazu des Organs, in welchem die Annonce den sichersten Erfolg verspricht. Nicht anders handelt der Privatmann von Kamecke; der Kriegsminister von Kamecke aber bedient sich, wenn die Annonce nicht aus seiner, sondern des Staates Tasche bezahlt wird, nicht der zweckmäßigsten, verbreitetsten, sondern der regierungsfreundlichsten Blätter.

Hat der Kriegsminister nicht die Sorgfalt eines guten Hausvaters zu prästiren in der Verwaltung der Reichsangelegenheiten? Hat er als Beamter nicht ebenso ökonomisch zu Werke zu gehen wie als Privatmann? Will man ernsthaft von höheren Rücksichten sprechen, wenn der Kriegsminister und das Generalkommando ihren Organen verbieten, in der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ zu inseriren, während der Reichskanzler sich unbefümmert desselben Blattes bedient zur Veröffentlichung der mit seinem Namen unterzeichneten Bekanntmachungen der Reichsbank? „Wenn Sie den Namen einer Parteiregierung abweisen, wenn Sie keine Parteiregierung sein wollen, so dürfen Sie nicht zu so kleinen Mitteln ihre Zuflucht nehmen.“

So sprach der Abg. Lasker in einer Sitzung des Reichstages, und die Majorität ermannte sich zu der Aufforderung an die Reichsregierung, bei Zuwendung von Inseraten für Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung und nicht die politische Parteilichkeit der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Die „Kreuztg.“ meint, diese Aufforderung werde ein platonischer Monolog bleiben — und sie hat doch die Erfolglosigkeit solcher Maßregeln selber am besten erfahren! Wird die Regierung wirklich den Staatsministerialbeschlüß aufrecht erhalten, wird sie wirklich den Namen einer Parteiregierung auf sich laden? Wird sie wirklich den Spott der erfolglos verfolgten Zeitungen herausfordern? ... Aber wie sagt Heine? „Und ein Narr wartet auf Antwort!“
(B. u. B.-Fr.)

Das Mißtrauen.

So lange der Mensch im Schooße ungetrübter Verhältnisse lebt, vom Schicksal selbst oder von liebender Umgebung vor allen bitteren Erfahrungen bewahrt bleibt, ist er in der Regel zuversichtlichen, vertrauenden Wesens.

Anderß hingegen verhält es sich mit Personen, die von früherster Lebenszeit im Kampfe um ihre Existenz gefangen, vielfach ausgehöhlt und wohl auch mißbraucht worden sind. Sie werden mit der Zeit vorsichtiger, Mißtrauen beherrscht einzig ihr Leben und Lassen, sie glauben nur da und auch nur in beschränktem Maße, wo sie sich in Person und mit lebenden Augen von der Thatsache zu überzeugen vermögen.

Die meisten Menschen treuen offenen Herzens, teilnehmenden Sinnes in die Welt. Willkommen ergreifen sie jede sich darbietende Gelegenheit, ihren Mitmenschen nach Kräften und Vermögen bis zur selbstverleugnenden Aufopferung und Hingebung zu dienen. Aus dieser Begier, sich nützlich zu machen, resultirt in den meisten Fällen eine Kette von Unannehmlichkeiten und bitteren Enttäuschungen. Man liebt es, nach genossenem Dienste die Triebfeder der uneigennützigsten Handlungsweise als eine rein egoistische hinzustellen; gilt es doch den Versuch, das

Empfangene im Werte herabzusetzen und somit aller Verbindlichkeiten ledig zu sein. Bei neuer Gelegenheit wird des Gutmütigen Dienstbereitswilligkeit wieder in Anspruch genommen, hin und wieder dadurch auch Würdigeren, Hülfbedürftigeren entzogen. Freunde, die der Augenblick der Noth zu Freunden gestempelt, um später uneingedenk ihrer moralisch übernommenen Pflichten den arglos Vertrauenden zu verrathen... sie trüben den Glauben an die Menschen bei dem Zuversichtlichsten, verhärten und verschließen oft den Edelmütigsten.

Freilich begegnen wir grobkongelegeten Charakteren im Leben, die sich im stolzen Bewußsein, ihrer Menschspflicht genügt zu haben, nicht ablenken lassen, neubdingt auf Mißbrauch und berechnende Ausnützung ihres humanen Wirkens zu stoßen, wie wir auch andere eble Naturen finden, die durch erlebte bittere Erfahrungen niedergedrückt, sich von der Welt zurückgezogen haben, weil sie sich des Mißtrauens gegen die Menschen nicht erwehren können. Sie anerkennen keinen Unterschied mehr zwischen Alltagsmenschen und Bessergearteten, und lassen somit den Unschuldigen für den Schuldigen leiden. Einen bitteren Lohn, als die Menschen verdächt zu müssen, kann es für den Wohlmeinenden schwerlich geben. Darum muß es trotz aller Welt- und Lebenserfahrung eine unserer vorzüglichsten Aufgaben sein, uns den Glauben an die Menschheit zu bewahren.

Allerlei.

— Berlin. Die 108. Aufführung des „Rattenjäger von Hameln“, welche am Dienstag für Herrn Hugo Häfeler im Belle-Alliance-Theater stattfand, trug dem Benefizianten außer einem fast ausverkauften Hause zahlreiche Ehren- und Bekallsabzengungen ein. Jubelnder Empfang, Blumen, eine stattliche Anzahl Lorbeerkränze, unter denen einer, mit einer goldenen Kette geschmückt, besonderes Aufsehen erregte.

— Protest gegen den Harem Ismael Paschas. Dem armen Erzbischof, der sich bekanntlich mit seiner ganzen Wirthschaft in Italien zur Ruhe gesetzt hat, wird dort das Leben sehr schwer gemacht. Eine große Anzahl von Neapolitanern hat nämlich eine Petition an den Oberstaatsanwalt gerichtet, in welcher die Bestrafung des Erzbischoves Ismael verlangt wird, weil derselbe im Widerspruch mit dem italienischen Strafgesetzbuch in Neapel einen Harem unterhält. Die Petition ist sehr schneidig abgefaßt. Dieselbe enthält, wie man dem „B. L.“ schreibt, folgende Krassstellen: „Wenn ein solches Verbrechen von einem einfachen Sterblichen begangen würde und nicht von einer privilegierten Persönlichkeit, welche bereits aus der Gegenwart sein Urtheil fand und noch viel strenger von der Gerechtigkeit gerichtet werden dürfte; wenn der Schuldige keine Krone getragen hätte, die ihm überdies wegen Unwürdigkeit vom Haupte genommen wurde, so wäre eine solche Mißachtung der Gerechtigkeit längst zur Anzeige und Bestrafung gekommen. Aber der Delinquent trägt heute noch den

Titel „Königliche Hoheit“. Und diesen Titel hält man für hinreichend, damit diese k. Hoheit die Befehle unseres Landes Kraftrab mit Füssen treten darf. Eine solche Ansicht können wir nicht theilen, und pflichtgetreu gegen unsere Landesgesetze benutzten wir Ismael Pascha, Erzbischof von Egypten, den Gerichten, wegen der im § 199 unseres Strafgesetzbuches vorgesehene Verbrechen, unbeschadet aller übrigen Gesetzübertretungen, welche durch die Zeugnisaussagen der Ismael zum Opfer gefallenen Personen zu Tage treten sollten. Wir verlangen daher, daß der Staatsanwalt seine Pflicht erfülle u. s. w.“ Diese Petition läuft durch alle neapolitanischen Zeitungen. Veranlassung dazu hat die von uns bereits erwähnte Flucht einer sechszehnjährigen Slavkin aus dem Harem gegeben, die jetzt, nachdem ein junger Neapolitaner sie heirathen will, außer Stande ist, den Anforderungen der italienischen Gesetze hinsichtlich ihres Familienstatus zu entsprechen. — Viele Zeitungen tabeln die Duldung des Harems seitens der Regierung auf das Gefügliche.

— **Eine Reliquie für 5 Millionen Rubel.** Vor einigen Tagen brachte der Telegraph die Nachricht, daß die Petscherskaja Lawra, das auf den Katakomben von Kiew erbaute Kloster, welches für die altrussische Geschichte unersehbare Literaturschätze barg, ein Raub der Flammen geworden sei. Im Anschluß an diese betrübende Kunde veröffentlicht Leo Habermann einen sehr interessanten Beitrag zur Geschichte des berühmten Klosters und erzählt darin auch von der theueren Reliquie, welche daselbst besitz, nämlich von einer für 5 Millionen Rubel erworbenen. Um die Mittel für die Rüstungen des Krimkrieges sich zu verschaffen, otkroyte Czar Nikolai den reichen russischen Klöstern „Anlehen“. Als Zurückzahlen dachte aber bis zur Stunde Niemand. Das Anlehen bei der Lawra in Kiew betrug allein 5 Millionen Rubel und war mit einem von Nikolai eigenhändig geschriebenen Schuldscheine bestätigt. Vor einigen Jahren, als Kaiser Alexander während seiner Anwesenheit in Kiew auch die Lawra besuchte, glaubte der Prior, die Gelegenheit sei gekommen, das von seinem Vorgänger hergegebene Geld wieder zu erlangen, und er präentirte dem Kaiser den Schuldschein. — Alexander lästhe dieses Dokument und sprach: „Ihr habt da einen Schatz, der zehnmal so viel wert ist, als die Summe beträgt, die darin genannt ist! Simeon betrachtete Alexander die Schriftzüge seines Vaters, dem Vorsteher des Klosters aber pochte während der entstandenen Pause das Herz vor Freude, da er sich nun der Rückerstattung des Geldes sicher wähnte. Aber wie groß war seine Enttäuschung, als ihm Alexander das Schriftstück mit den Worten zurückgab: „Nein, nein! Ich will euch dieses Schatzes nicht berauben. Bewahrt ihn auf als ein kostbares Heiligthum, das mehr wert ist als alle die Reliquien der Bäter und Märttyrer. Es sind die Schriftzüge meines Vaters — ihr habt sie nicht zu teuer bezahlt.“ Hieraus erklärt sich die mißgünstige Gesinnung der Lawra gegen die Regierung und die Person des Kaisers, eine Gesinnung, die es unwahrscheinlich macht, daß nihilistische Brandstifter an der Einäschung des Klosters die Schuld tragen sollten.

— **Zur Bechtung für Bau-Unternehmer.** Eine sehr interessante Alimentationsfrage wurde unter Zugrundelegung des Haftpflichtgesetzes am Donnerstag vor dem Hilfs-Stuifenrat des Kammergerichts in Berlin verhandelt. Die Bau-Unternehmer Paul und Eichelkraut führten im Frühjahr 1878 in der Noßstrasse Bauten aus. Bei der Errichtung zweier dicht aneinander stehenden Giebelwände ließ ein Steinträger einen Stein herabfallen, durch den der Maurergefelle Pieper sofort getödtet wurde. Wegen fahrlässiger Tödtung wurden seiner Zeit vom hiesigen Stadtgericht der Steinträger zu 4 Wochen, der Bauherr Paul und der beaufsichtigende Polier zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Strafe ist indessen Allen durch Kaisers Gnade erlassen worden. Die Witwe des verstorbenen Pieper klagte aber für sich und ihre zehnjährige Tochter auf Zahlung von Alimention gegen beide Bau-Unternehmer. Paul und Eichelkraut behaupteten, der Verstorbene sei selbst an seinem Tode schuld gewesen und wiesen um so mehr jede Verantwortlichkeit ab, weil, wie die gerichtlichen Sachverständigen allerdings bekundeten, ein Schutzbach bei der Errichtung zweier gleichzeitig aufzurichtenden Giebelwände überhaupt nicht angebracht werden kann, wenn die Arbeit nicht still liegen soll. Trotzdem verurtheilte das Stadtgericht die beiden Bauherren Paul und Eichelkraut solidarisirch zur Zahlung von 450 M. jährlich an die Witwe Pieper bis zu deren Tode und von 150 M. jährlich für deren Tochter Emma bis zu deren Majorität. Auf die hiergegen eingelegte Appellation hat das Kammergericht den Eichelkraut von der Last befreit und ihn deshalb aus der schweren Verbündlichkeit gelassen, weil er nachweis, daß er seinerseits nur die Zimmerarbeiten übernommen, die Maurerarbeiten aber kontraktlich dem Maurermeister Kühn übertragen hatte. Hiernach war dieser verantwortlich. Gegen Paul aber ist das erste Erkenntniß bestätigt worden und zwar bergestellt, daß er 600 M. jährlich an die Witwe Pieper allein zu zahlen hat. „Wenn“, sagt das Erkenntniß, „wirklich die Anbringung eines Schutzbaches unthunlich war, so mußte Paul als Bauherr — denn er allein war für seinen Bau verantwortlich — irgendet welche andere Vorkehrungen treffen, die geeignet waren, Unglücksfälle der gedachten Art unter allen Umständen zu verhüten.“

— **Der Soldat im Unterrock.** In einem Städtchen des Nargau in der Schweiz kam jüngst ein Beamter zu einer Handwerkerfamilie und fragte sie, ob sie nicht, wie aus dem Taufregister zu ersehen, einen militärpflichtigen Sohn habe. Daraus gab die Frau zur Antwort: „Ja, es ist so etwas vorhanden, wir wissen aber nicht recht, was es ist; es hat jetzt eine Anstellung in Chur.“ Dort fand nun eine ärztliche Untersuchung statt, deren Resultat war, daß sich die Kellnerin beim Militärkommando zu stellen habe. Da diese aber nach zwanzigjähriger Gewohnheit den Unterrock nicht mit der Hose vertauschen wollte, so verschwand sie nach Italien.

— **Die Schädigung der Augen durch lang anhaltendes Lesen** ist von Navel eingehend untersucht worden, und schlägt dieser Folgendes vor, um jene auf ein Minimum zu reduzieren. 1) Man halte häufig dem Lesen

inne. 2) Man wähle etwas gelblich gefärbtes Papier; denn bei schwarz auf weißem Grunde gedruckten Schriften hat das Auge stets den denkbar größten Farbengegensatz auszuhalten. 3) Hält man beim Lesen Buch und Kopf still, so treffen die Strahlen der Druckzeilen einen Theil unserer Netzhaut, während die helleren Zwischenräume ebenfalls gewisse Stellen der Retina affizieren, so daß wieder eine Ermüdung der Augen eintritt. Diefem Uebelstande könne durch kleine Bände abgeholfen werden, die man in der Hand und zwar nicht stille hält, wodurch die Ermüdung der Augen vermindert werde. 3) Erfahre das Auge die bedeutendste Schädigung durch den ewigen Wechsel der Entfernung des Auges von den Buchstaben, wenn man eine Zeile von Anfang bis Ende liest; daher seien lange Zeilen zu meiden, also kleine Bände oder solche mit schmalen Spalten allen anderen vorzuziehen. 5) Müsse man, wie bekannt, nur bei guter Beleuchtung und nur genügend groß gedruckte Schrift lesen.

— **Berechnung des Ostersfestes.** Oftern wird bekanntlich danach bestimmt, daß es immer auf den ersten Sonntag fällt, der auf den Vollmond nach Frühlingsanfang folgt. Der Leser kann sich Oftern für alle Zukunft nach der folgenden, von den „Hmb. Nachrichten“ richtig befundenen versifizirten Ausrechnungsregel berechnen:

Man dividirt die Zahl vom Jahr
Wofür man Oftern sucht, durch 19, 4 und 7,
Die Reste werden 1 — 0 sogar —
„a“, „b“, „c“ genannt, zur Seite hingeschrieben.
Der Rest mit „a“ bezeichnet, wird
Mit 10 darauf multiplizirt;
Zum Product sollst Du 20 und 3 addiren,
Was kommt, durch 30 dividiren
Und nennen ferner „d“ den Rest,
Den diese Theilung übrig läßt.
Hierauf addire 2mal „b“
Zu 4mal „c“ und 6mal „d“,
Thu' 3 hinzu, wofern sich um
Ein Jahr aus vorigem Säculum
Die Rechnung dreht. Hingegen Biere,
Wenn aus dem laufenden; die Summe dividire
Durch 7 dann,
Nenn' „e“ den Rest und merk' ihn an,
Die Summe nun der beiden letzten Reste,
Bezeichnet „a“ und „e“, gezählt zu 20 und 2,
Thu'n im folgenden März den Tag Dir kund zum Feste.
Probatum ist das Ding und nimmer Fehl dabei.
Wenn März mit seinem Maach von Tagen
Das Facit dort nicht ganz unpaant,
So wird — kaum nötig war's zu sagen —
Was überdieht, April genannt.

— Etwas zur sächlichen Höflichkeit erzählte man sich dieser Tage aus einem Dresdener Bahnhofe. Ein merklich Angetrunkenen hatte in einem Coupé Platz genommen. Der ihm vis-à-vis sitzende Passagier hielt es für seine Pflicht, den Schaffner auf den Mann aufmerksam zu machen und bat ihn, wenn der Mann ansteigen würde, demselben dann etwas behüßlich zu sein.

Das that der gute Schaffner an der betr. Station auch, bei welcher Gelegenheit der Angefaufte in ausgiebigster Weise den Inhalt seines Wagens über den Helfenden ausschüttete. Was that der gute Schaffner darauf? Er sagte freundlich: „Ma her'n Se, Sie ham aber Glück, Seh'n Se, wenn Se das uf's Tribret gekommen wäre, da müßten Se drei Mark Strafe zahlen.“

— **Ein pikantes Inventarium.** Im Auftrage der Regierungen Frankreichs und Englands haben sieben die europäischen Finanz-Controleure in Cairo ein Verzeichniß aller noch von den früheren Vicekönigen Egyptens am Leben befindlichen Frauen, nebst der Angabe des Gehaltes, den dieselben noch immer aus der Staatskasse beziehen, entworfen. Es fand sich, daß von dem ersten Vicekönige von Egypten, Mehemed Ali Pascha († 2. August 1849) noch zwei Frauen am Leben sind, von denen eine jede jährlich 100,000 Mk. Gehalt bezieht. Dagegen ist von dessen Sohn, Abbas Pascha, nur noch eine Frau am Leben, die 48,000 Mk. Gehalt bezieht. Es folgt dann noch eine große Anzahl von Obalisten, Töchtern und Enkelinnen dieser Fürsten, ebenso auch des erst vor einigen Monaten abgelegten Khebidie Ismael Pascha, die alle der Staat erhalten muß. Die Höhe der Pensionen beträgt trotz der kürzlich vollzogenen Reduction immer noch gegen 4½ Millionen Mark.

Kirchliche Anzeigen.

1. Oftertag.

St. Bonifacii-Kirche.

St. Nicolai-Kirche.

Morgens Pastor Stünfel.
Nachmittags Pastor Stünfel.

Morgens Sen. Hornfohl.
Nachmittags kein Gottesdienst.

2. Oftertag.

Morgens Sen. Hornfohl.
Nachmittags Sen. Hornfohl.

Morgens Pastor Stünfel.
Nachmittags kein Gottesdienst.

Bedencollecte für die Diakonissenanstalt Henriettenstift in Hannover.

Stadt-Gemeine.

Getaufte.

- | | |
|--------------|---|
| Den 21. März | Friedrich Otto, S. d. Arbis. Steding. |
| " — " | Dora Melusine, E. d. Schlossermitz. Gopp. |
| " — " | Melusine Johanne Elisabeth, E. d. Werkführers Gagers. |
| " 22. " | Louis Wilhelm Rudolf, S. d. Webers Kieper. |

Gestorbene.

- | | |
|--------------|---|
| Den 19. März | Johanne Louise Karoline Kehe, 4 M. 19. T. |
| " 20. " | Karl Wilhelm Ferd. Kemna, 5 J. 6 M. |
| " — " | Julius Aug. Wilh. Holar, 2 J. 2 M. 20 T. |
| " — " | Friedr. Heinr. Carl Nagel, 4 M. |
| " 22. " | Droßin Louise Amalie Karoline Victoria v. Hake geb. v. Reben, 81 J. |
| " 24. " | Heinrich Wilhelm Duffe, 1 M. 17 T. |
| " — " | Feldhüter Ludwig Grede, 61 J. 8 M. |
| " 25. " | Wilhelm. Karol. Anna Emma Förster, 4 M. 13 T. |
| " 26. " | Marie Louise Niehoff, 3 J. 3 M. 19 T. |
| " — " | Louise Johanne Karoline Velle. |

Hameln, den 27. März 1880.

Der am heutigen Tage gegen den Kaufmann David Frankenhein aus Gr. Hilligfeld wegen Beleidigung erlassene Steckbrief wird damit zurückgenommen.

Königliches Amtsgericht III.
Kirchhoff.

Samelnsche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Begründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).
Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpszeit 5 Pf.
Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 27.

Mittwoch, den 31. März 1880.

58. Jahrg.

Im Auftrage des Herrn Dr. Hermann Meyer in Hannover sollen die nachbezeichneten in hiesiger Feldmark belegenen Berger'schen Grundstücke, nämlich:

| Lage: | Größe: | Grenzen: |
|--|---|--|
| 1. Im Fahlte. Alte Charta XXI Nr. 3 u. 4. Neue Karte 29. 41. | 86 ar 08 □ m. gleich 3 Morgen 34 □ R. 11 □ F. | H. Lemke sen. Kloster- kammer. |
| 2. Am Wasberge. Alte Charta XIII Nr. 117 u. 198. Neue Karte 45. 50. | 58 ar 50 □ m. gleich 2 Morgen 27 □ R. 84 □ F. | H. Bluhm u. Andere Kloster- kammer. |
| 3. Große Osiersfeld. Alte Charta XIII Nr. 105 u. 106. XIV ex 182-185. Neue Karte 64. 35. | 1 Hect. 01 ar 03 □ m. gleich 3 Morgen 102 □ R. 35 □ F. | Fr. Kap. |
| 4. Unter dem Sintelsberg. Alte Charta XXV Nr. 188-200. Nr. 203-213. Neue Karte 69. 3. | 96 ar 16 □ m. 6 Hect. 73 ar 17 □ m. gleich 29 Morgen 42 □ R. 29 □ F. | Graben unter dem Sintels- berge. |

auf die Dauer von 9 bis 12 Jahren von Michaelis 1880 an meistbietend verpachtet werden.

Verpachtungs-Termin steht an auf
Freitag, den 2. April d. J.,

Morgens 10 Uhr,

in meinem Geschäftslocale.

Die Verpachtungsbedingungen sind in meiner Schreibstube einzusehen.

Sertürner.
Rechtsanwalt.

Doppel-Broyhan, ein wegen seiner Güte dem Weizenbier vorgezogenes Getränk, und einfachen Broyhan (Weißbier) aus der Sächsischen Brauerei in Hannover, empfiehlt

H. Meyer, Canalstr. 2.

In Zwangsvollstreckungssachen des Gastwirths Friedrich Redeker in Hameln, Gläubigers wider den Maurermeister Breyer dafelbst, Schuldners, sollen Letzterem am

Montag, den 5. April 1880,

12 Uhr Mittags,

1 Instrument (Piano), 1 Sopha, 1 Regulator, 1 Kommode, 1 Glasschrank, 1 Sophasisch und diverse Bangeräthe öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Käufer wollen sich zur genannten Zeit in dem Hause des Schuldners, Kaiserstr. 14, einfinden.

Hameln, den 31. März 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Meine vollständige

Ladeneinrichtung

sowie mehrere Itensilien zur Zimmereinrichtung bestehend aus 1 Tisch, 6 Stühlen, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Fliegenschrank, 1 Waschtisch, 1 Spiegel, 1 Wiener Caffee-Maschine wünsche sofort unter der Hand zu verkaufen.

G. L. Goldschmidt,
Osterstr. 6.

Fussboden-Lack dauerhaft, mit hohem Glanz, geruchlos und in zwei Stunden vollständig hart, gefärbt und ungefärbt, aus der Lackfabrik von Degenhardt & Knoke in Hamm i. W. empfiehlt in Krügen à M. 2,75 und M. 1,40

A. C. Raapke in Hameln.

Brand's Hôtel.

Heute letzter Anstich des weltberühmten

Salvatorbiers.

W. Graeve.

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott Henr. Zoon & Cie. te Amsterdam**

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Dépôts für Hameln.

| | | | | | |
|---------------------------|--------|--------------------------------|---------|-----------------------------|---------|
| Maryland en Java pr. Pfd. | 80 Pf. | H Zoot pr. Pfd. | 120 Pf. | Varinas I. pr. Pfd. | 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 | M Zoot | 120 | Bahia Krüll | 170 |
| A Zoot | 95 | Pyne Shag | 120 | Varinas O | 210 |
| De Jager | 100 | Varinas en Portorico | 130 | Cuba Canaster | 260 |
| T Zoot | 100 | Canaster | 145 | Maracaibo | 270 |
| R Zoot | 100 | Superfynye Varinas | 145 | Venezuela | 300 |
| Muti Muti | 105 | Holländischer Rollcanaster | 145 | Caracao | 320 |

Bäckerstr. 3. **Herm. Specht**, Bäckerstr. 3.

Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.

Grosse Auswahl. Porzellan-, Crystall- und Glas-Handlung. Billige Preise.

Geräucherten Lachs

im Ausschnitt.

Aug. Meyer.

Prima deutsches Mohnoel,

1 Pfd. gemessen 65 A, 5 Pfd. gemessen 3 A.
Proben gratis. — Wiederverkäufer Rabatt.

G. Kater, Wendenstr. 8.

Gartensämereien

Carl Hapke.

Eierbecher, à Dbd. 1 A,
mit Goldbrand à Dbd. 1 A. 80 A,
empfehl't

Herm. Specht.

Große, ganz frische

Schellische,

prima Waare, bei

Aug. Meyer.

Meinen werthen Kunden hiermit die ergebene
Anzeige, daß ich mein

Colonial-Waaren-Geschäft

am heutigen Tage nach **Baustraße 15** verlegt.

Hameln, den 1. April 1880.

Friedr. Rettig.

Ich verlege meine Wohnung und Geschäft von
Baustraße nach der **Altenmarktstraße N 5.**

A. Frese, Schuhmacher.

Gebrauchte **Schulbücher** von Gymnasial-Quarta,
Tertia und Secunda sind abzugeben

Fischportentstr. 17.

A. Körber,

Fischportentstr. 6.

empfehl't sich zu jeder Art **Dien-Arbeit** in bester
Ausführung zu soliden Preisen.

Junge Leute finden Kost und Logis

Bürenstraße 14.

Gesucht auf sofort ein **gutes Dienstmädchen**, welches
auch Vieh zu besorgen hat. Wo? sagt die Exped.
d. Bl.

Verlobungs-Anzeige.

(Verspätet.)

Johanne Wolff

Paul Bolte, Lehrer

Hamburg

Linden bei Hannover.

Eine kleine Wohnung für eine einzelne Person
ist auf gleich oder später zu vermieten

Kanalstr. 16.

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermieten

Emmerstr. 11.

Die bisher von Herrn Major Götte innegehabte
Wohnung ist zu Michaelis anderweitig zu vermieten;
auf Wunsch kann auch ein Pferdefall beigegeben
werden. **Wwe. Banneis**, Neuthorstr. 7.

Eine möblirte Herrenwohnung in freundlicher
Lage zu vermieten. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Die bislang von Herrn Lieutenant von Keden
bewohnte 1. Etage meines Hauses, Weierstraße 4,
ist verziehungshalber auf sogleich oder später zu ver-
mieten. **Bocke**.

Todes-Anzeige.

(Statt Aufgeb.)

Hameln, den 30. März 1880.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft
im 59. Lebensjahre unser guter Vater, der
Oekonom und Glaser **W. Arnecke**, tief be-
trauert von seinen Kindern und Verwandten.

Die Beerdigung findet **Sonnabend**, den 3.
April, 11 Uhr Morgens, statt.

Ein gebrauchter, aber noch guterhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Offerten in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Vorläufige Anzeige!

Nächsten Sonntag, den 4. April,

„Concert der Liedertafel“

im Saale des Herrn Engelle. Programm in nächster Nr. Nach dem Concert: **Ball.**

Montag Abend 8 Uhr:

Rechnungsablage der Vereinten Gesellen-Kranken-Kasse

bei Witwe Dreier.

Der Vorstand.

Handelschule.

Der Unterricht beginnt:

Montag, den 5. April d. J., Morgens 6 Uhr für die II. Classe,

Dienstag, den 6. April d. J., Morgens 7 Uhr für die I. Classe,

Mittwoch, den 7. April d. J., Morgens 6 Uhr für die englische Sprache.

Neue Schüler sind bis zum 4. April d. J. bei Herrn Inspector Jagau anzumelden.

Sameln, 30. März 1880.

Der Vorstand

J. A. Fr. Junge.

Aufnahmeprüfung.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet

für die Mittelschule

Dienstag, den 6. April, morgens 9 Uhr,

für die Volksschule

Mittwoch, den 7. April, morgens 9 Uhr

in dem Schulgebäude an der Papenstraße statt. Die Aufzunehmenden haben einen Geburts- und einen Impfschein vorzulegen.

H. Jagau.

Gymnasium.

Anfang des Unterrichts Donnerstag, den 8. April, morgens 7 Uhr. Prüfung der Angemeldeten Mittwoch, den 7. April, morgens 9 Uhr. (Geburts- und Impfschein.)

Die Schlägerstiftung

für verwaiste Predigerkinder erhielt im Jahre 1879 ein Legat von + Frl. S. von Behr zu 75 M., von Frl. Kneifel 5 M., von Herrn B. Höpfer 3 M., immerhin ein Zuwachs, der aber den zahlreichen Anforderungen gegenüber gar nicht in die Waagschale fällt. Eben so eifrig wie die Gefälligen die Unterstützungsgesuche der hilfsbedürftigen Töchter ihrer verstorbenen Amtsbrüder zu empfehlen pflegen, eben so viel Interesse sollten sie billigerweise für das

Anwachsen des segensreichen Fonds betheiligen, damit könnte nachhaltig und erheblich geholfen werden. Im vorigen Jahre erhielten 44 Pastorentöchter jede 30 M.; eine nicht unerhebliche Zahl Pensionen mußte aus Mangel an Mitteln unberücksichtigt bleiben. Die Verwaltung dieses Fonds führt bekanntlich der Verwaltungsrath des Schwesternhauses und die Rechnungsführung der Vorstehen deselben, Senator Dr. Schläger in Hannover, an den deshalb Beiträge und Unterstützungsgesuche zu senden sind.

Inhalt der Probenummer der in Dresden erscheinenden neuen Zeitschrift: „Das Schiff, Zeitung für die gesamten Interessen der Binnenschiffahrt“. — An die Leser. — Aktienfunde. — Die neue deutsche Wirtschaftspolitik und die Binnenschiffahrt. — Die Betriebsmittel auf einem kanalisiertem Fluße. — Der Mangel eines Frachttarfs für die deutsche Binnenschiffahrt. — Seefischerei und Binnenschiffahrt. — Die Schiffsdampfmachine der Neuzeit. — Ausflußstimmung des „Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt“. — Kalender. — Deutsche Delegation zum Stübium französischer Strom-Regulirungen. — Geschäftsberichte. — Vom Frachtmarkt. — Ballerstrand. — Schiffstaatsdiene. — Für die Binnenschiffahrt und deren Hilfs-Industrien wichtige Erfindungen. — Krediten und Kurse von Schiffahrts-, Schiffbau- und Transportversicherungs-Gesellschaften. — Frachttafen. — Anzeigen.

Vocales.

— Ein Theil der hamefnischen Stadtmauer, welcher den sog. Haspelwatschen und Pulverturm einschließt, zielt die gegenwärtige Kunstausstellung in Hannover von der kunstfertigen Hand der Fr. Ottilie Lypsenborn-Wollbrecht und verdient auch in unserem Blatte die Anerkennung, welche dieser Leistung von vielen Seiten zu Theil geworden ist. Das Bild ist naturgetreu, sorgsam gemalt und belebt, künstlerisch gruppiert und verräth ein erhebliches Talent. Je mehr aber die historischen Erinnerungen unserer Stadt sich verringern, je mehr mühten wir bedacht sein, die wenigen noch vorhandenen Denkmale der Vergangenheit uns zu bewahren; wir würden daher wünschen, daß dies Bild für unsere Stadt erworben würde, wenn wir nicht wüßten, daß zu solchen Zwecken die Mittel leider nicht vorhanden sind. Andererseits möchten wir aber wohl vorschlagen, hier das vaterstädtische Bild zu verlosen, wozu sich gewiß vielfältige Unterstützung leicht finden dürfte, wenn es nur von einem patriotischen Manne in die Hand genommen würde. Einsender dieser Zeilen ist sofort bereit, einige Loose zu zeichnen. Wir zweifeln nicht, daß die Künstlerin unter solchen Verhältnissen ihr gelungenes Bild preiswürdig abzugeben geneigt sein würde und wollen deshalb diese Angelegenheit zur weiteren, aber raschen Erwägung verstellen haben.

— **Salvatorbier.** Heute wird leider schon die letzte Sendung des so überaus schönen Gebäudes in Brands Hotel verzapft, was wir den vielen Freunden desselben hiermit deshalb sagen, damit sie heute Gelegenheit nehmen, noch einmal davon zu profitieren. Vor nächstem März giebt's nichts wieder.

Es wird uns die Probenummer einer neuen Zeitschrift — „Das Schiff, Zeitung für die ge-

saunten Interessen der Binnenschiffahrt“ — über- sendet. Dieses Fachblatt, welches wöchentlich einmal in Dresden erscheint, wird von Mitgliedern des „Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt“, des „Elbevereins“, des „Donauvereins“ u. s. w. herausgegeben und ist bereits vor dem Erscheinen der Probenummer zum Organ des „Sächsischen Schiffervereins“ erwählt worden. Das „Schiff“ will ein Centralorgan für die Binnenschiffahrt und die verwandten Berufsweige sein und deren bisher in mander Hinsicht vernachlässigten Interessen vor dem Publikum, den Behörden und der Gesetzgebung kräftig verteidigen. Die Redaktion erbittet hierzu die Mithilfe aller Interessenten. — Die vorliegende Nummer enthält eine Reihe von Aufsätzen, welche die gegenwärtigen Verhältnisse der Binnenschiffahrt in wirtschaftlicher, technischer und rechtlicher Beziehung behandeln. Ein Aufsatz untersucht den Einfluß der neuen deutschen Wirtschafts- (Eisenbahn- und Zoll-) Politik auf die Binnenschiffahrt. Ein anderer beklagt den Mangel eines Frachtrechtes für die Binnenschiffahrt, während in den Artikeln technische Inbalt des besten Betriebsmittel auf einem kanalisirten Fluße untersucht und die Vorzüge der Schiffsdampfmaschine der Neuzeit — der Compoundmaschine — dargelegt werden. Ferner vergleicht das „Schiff“ die in der See- und Binnenschiffahrt verkörperten Interessen und bringt einen ausführlichen Bericht über die durch Wolke's Gegenwart ausgezeichnete letzte Ausschuss-Sitzung des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt. Endlich finden wir in der neuen Zeitschrift Geschäfts-, Frachten- und Wasserstandsberichte, sowie eine Anregung zur Beantwortung von Fragen, welche für die Binnenschiffahrt von Interesse sind.

Kundschau.

Deutschland. Berlin. Die Puttkamer'sche Orthographie feiert unbeschreibliche Triumphe. In einer Verfügung des Brandenburgischen Provinzialschulcollegiums, worin der Vortrager der Lehranstalten die Durchführung der neuen Schreibweise auf's Strengste anbefohlen wird, kommen — drei grobe Verstöße gegen die anbefohlenen Regeln vor, und eine höhere Schule, welche dem Collegium befestigt, daß es von der Verfügung Kenntnis genommen, leistet sich darin gleichfalls zwei Fehler. Herr v. Puttkamer, der bisher eine so überaus glückliche Hand bewiesen, soll jetzt dabei sein, einen neuen Lehrplan für die Realschulen aufzustellen . . . alle Humoristen spigen Ohren und Federn! — Der Abg. Lasker hat jetzt das Schreiben veröffentlicht, durch welches er seinen Austritt aus der Fraktion — um es mit wenig Worten zu sagen — mit der illiberalen Haltung der nationalliberalen Partei motivirt. Lasker spricht in dem Schreiben von der Zersplitterung der Partei. Die nationalliberale „Köln. Btg.“, welche die That-

sache nicht gelten lassen will, schilt ihn darum der Laßlosigkeit und macht ihm zum Vorwurf, daß er sein Mandat nicht niedergelegt. Da erst die „Sächsische Völkerschaft“ von der Rechten, jetzt Lasker, Schröder, Fegel von der Linken ihren Austritt erklärt haben, so kann man nur die schlechten Augen des rheinischen „Weltblatts“ bedauern und allenfalls dessen eigene Laßlosigkeit. — Der berühmte italienische Staatsmann Ringuetti hat dem deutschen Kronprinzen namens der italienischen Genossenschaften, welche nach Anweisungen von Schulze-Delitzsch errichtet sind, eine Adresse überreicht und seiner Genugthuung über das innige Zusammengehen der italienischen mit den deutschen Genossenschaften Ausdruck gegeben. Der Kronprinz stimmte in diese Genugthuung gern ein und betonte zugleich die hohe soziale Bedeutung des Genossenschaftswesens und seine ersprießlichste Förderung durch den Volksmann Schulze-Delitzsch.

Allerlei.

— Das preussische Heer hat im Monat Januar wieder 22 Mann durch **Selbstmord** verloren!!!

— **Fischen brennenden Petroleums.** Als bestes Mittel, Petroleumbrände zu löschen, wird Milch empfohlen. Man schreibt aus Akenau, daß bei einem kürzlich durch Zerbrechen einer Petroleumlampe entstandenen Brand sich das empfohlene Mittel ausgezeichnet bewährt habe. Alle anderen Versuche, das Feuer zu löschen, seien erfolglos geblieben; die Milch habe sich dagegen als entschieden sicher und sofort wirkendes Mittel erwiesen.

Zum Quartal!

Ob der Kanzler eine Fraktion nach der andern, nachdem sie „abgewirtschaftet“, „an die Wand drückt“ oder nicht; ob die Nihilisten in Rußland durch „Dynamit-Bomben“ einige Abwechslung in das ewige Einerlei des „Dynamits“ bringen oder nicht; ob die junge Königin der alten Niederlande dem Haupe Dranien einen zweiten „Wilhelm der Schweigsame“ schenkt, oder einen weiblichen, weniger schweigamen Descendenten; ob man unsere Häusersteuer erhöht oder die Steuern erniedrigt; ob es in allen Büschen knospet, oder ob andere Blätter fallen; ob da draußen wilde Stürme grollen, oder ein milder Sommerabend auf der Thür lagert; unerbrossen ist Jeder unserer Colportiere und Serumträger befehligt, seine vorgeschriebene Stappensstraße zu verfolgen. Er weiß aber auch warum. Und wenn er bei Aufmachung seiner Quartals-Bilanz in seinen Bufen greift, dann kann man von ihm mit dem Dichter sagen:

„Es sind ihm Alle treu geblieben . . .

Er zählt die Häupter seiner Lieben,

Und sieh', es fehlt kein theures Haupt!“ —

Für neue theure Häupter gilt immer noch der alte Preis: Für außerhalb der Stadt bei den Postämtern, geben wir zwiefel bezahltes, gegen Vorzeigung der Postquittung bei unserer Casse, zurück. —

Sameln'sche Anzeigen

zum Besten der Armen.

Geegründet vom Senior Dr. theol. und phil. F. G. F. Schläger.

Der Jahrgang des Blattes kostet durch die Post bezogen jährlich 4 Mark (excl. Bringerlohn).

Die Insertionsgebühren betragen hier die Corpuszeile 5 Pf.

Erscheinen jeden Sonntag, Mittwoch und nach Bedarf Extrablätter.

Nr. 28.

Sonntag, den 4. April 1880.

58. Jahrg.

Amthliches.

Der Termin gegen Vollmeier Tiedau in Gr. Billigsfeld ist aufgehoben. Amtsgericht I.

Gefunden und auf dem Polizeibureau abgeliefert:
1 Tuch.

Grundbuchwesen.

Nachdem durch Justizministerial-Verfügung vom 22. November 1879 (Gesetzsammlung de 1879, Seite 634) der Anfangszeitpunkt der durch die Gesetze über das Grundbuchwesen in der Provinz Hannover vom 28. Mai 1873 und 29. Januar 1879 vorgeschriebenen Anschließfrist von 6 Monaten für den ganzen Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts (mit alleiniger Ausnahme der Gemeinde Kehler) auf den 1. Januar 1880 festgesetzt ist, so werden Alle, welche vermaßen, daß ihnen an irgend einem innerhalb des oben bezeichneten amtsgerichtlichen Bezirks belegenen Grundstücke oder Bergwerke das Eigenthum zustehe, oder daß ihnen daran ein die Verfügung darüber beschränkendes Recht, oder eine Hypothek oder irgend welche andere der Eintragung in dem jetzt anzulegenden Grundbuche bedürftende dingliche Rechte zustehen, hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1880 bei der unterzeichneten Gerichtsabtheilung schriftlich oder mündlich anzumelden.

Wer diese ihm obliegende Anmeldung unterläßt, erleidet den Rechtsnachtheil, daß er sein Recht gegen einen Dritten, welcher im redlichen Glauben an die Richtigkeit des Grundbuchs das Grundstück erworben hat, nicht geltend machen kann und daß er sein Vorkaufsrecht gegenüber denjenigen, deren Rechte in das Grundbuch eingetragen werden, verliert.

Ausgenommen von solcher Anmeldepflicht sind übrigens sowohl diejenigen Grundeigentümer, welche ihren Grundbesitz bereits bei ihrer Vernehmung behuf Anlegung des Grundbuchs im Lauf der letzten drei Jahre beim unterzeichneten Gericht vollständig bezeichnet haben, als auch diejenigen Personen, welchen vom Regiern als bisherigen Grundbuchamte Mittheilung

darüber zugegangen ist, welche Eigenthums-Beschränkungen und Vorbehalte oder dingliche Rechte und Hypotheken vom betreffenden Grundeigentümer anerkannt oder aber nicht anerkannt sind, jedoch nur insofern dieselben mit solchem Anerkenntniß oder Nicht-Anerkenntniß einverstanden sind.

Sameln, den 1. December 1879.

Königliches Amtsgericht II.

G. Mühyr.

Der beim Maurermeister Breyer auf Montag, den 5. April, angelegte Verkauf findet nicht statt.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Auf Antrag des Herrn Kaufmanns G. L. Goldschmidt hierelbst werde ich wegen Verzug desselben am

Mittwoch, den 7. April d. J.,

Morgens 10 Uhr,

eine Partie Besätze, Knöpfe, Riken, Einfassband, Kragen, Manschetten, Vorhemden, Unterzeuge u. dgl. m., sowie einiges Haushaltsgeräth öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit im Hause des Herrn Gastwirths Meyer, Osterstr. 18, einfinden.

Sameln, den 3. April 1880.

Fröhlich, Gerichtsvollzieher.

Am

Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. April d. J., 2 Uhr Nachmittags,

werde ich auf Antrag der Erben weil. Fräulein Rose hieselbst sämmtliche Nachlassgegenstände, als: Sophas, Tische, Stühle, 5 Betten mit Bettstellen, 1 Kommode, 1 Secretair, 1 großer Spiegel, 1 Eck- und 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Stubenuhr sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit Sammenstr. 20 einfinden.

Scheel.

Am

Donnerstag, den 8. April d. J.,
3 Uhr Nachmittags,

werde ich ein fast neues, zu einer Aussteuer passendes **Mahagoni-Meublement**, bestehend aus 1 Sopha, 1 runder Sophatisch, 6 Stühlen, 1 Kommode, 1 Glaschrank, 1 Secretair und 1 großen Spiegel öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit **Bäckerstr. 2** einfinden.

Die Sachen können vorher angesehen werden.
Scheele.

Regel und Kegelfugeln (Prima), Zeugleinen u. Klammern (ausgelocht), Kinderstühle, Wagen, Karren und Tische, Schalen, Schaufel, Garten-, Haden-, Besen- und Grepentiele, Rouleauxhaken, Mulden, Wurf-, Wasser- und Hand-schneisen, Traghölzer, Garderobenständer, Bücherbötte, Kleider- und Handtuchhalter, Wiegensperde, Holzschuhe und Holzpantoffeln, Hamburger Pflaster, Spazierstöcke, Weisen- und Gigarrenspitzen empfiehlt
Ch. Fiene, Emmernstr. 13.

Uhrketten in Talmt und Double in größter Auswahl.
Louis Koch.

Mein Lager von **Tapeten, Borden & Rouleaux**

ist wieder aufs reichhaltigste sortirt. Sehr schöne **Kammertapeten** schon von 16 S an. **Reste** werden zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben. **Rouleaux-Stoffe** und abgepaßte Rouleaux, letztere schon zu M. 1.50, in größter Auswahl. **Holz-Jalousies** werden nach jedem Maße billig und prompt angefertigt.
H. L. Bock, Osterstraße.

Die größte Auswahl eleganter **Sonnen-, Entoutcas u. Touristenschirme** in den neuesten Mustern empfehle zu den allerbilligsten Preisen.
Ältere Sonnenschirme verkaufe zum halben Preis.
F. Saul, Kupferschmiedestraße 12.

Feinen holländischen Tabak

der Firma **Herm. Oldenkott** **Henr. Zoon & Cie.** te Amsterdam

empfehlen: **H. F. Schaefer** Nachfolger, **Carl Sander**, Depôts für Hameln.

| | | | | | |
|------------------|-----------------|----------------------------|------------------|---------------|------------------|
| Maryland en Java | pr. Pfd. 80 Pf. | H Zoort | pr. Pfd. 120 Pf. | Varinas I. | pr. Pfd. 190 Pf. |
| Half Canaster | 90 | M Zoort | 120 | Bahia Krüll | 210 |
| A Zoort | 95 | Fyne Shag | 120 | Varinas O | 260 |
| De Jager | 100 | Varinas en Portorico | 130 | Cuba Canaster | 270 |
| T Zoort | 100 | Canaster | 145 | Maracaibo | 300 |
| R Zoort | 100 | Superfynjo Varinas | 145 | Venezuela | 300 |
| Muffi Muffi | 105 | Holländischer Rollcanaster | 145 | Curacao | 320 |

Bäckerstr. 3. Herm. Specht, Bäckerstr. 3.

Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.

Grosse Auswahl. **Porzellan-, Crystall- und Glas-Handlung.** Billige Preise.

Verkaufsanzeige.

Zur Auftrage des Herrn Carl Bollwittte werde ich dessen am hiesigen 2. Wehlerwege unter Nr. 4 belegenes Wohnwesen (früherer Besizer Wollbrecht) bestehend in 3 Wohnungen und etwa 1/2 Morgen großen Garten in einem Termine öffentlich meistbietend verkaufen. Kauflustige wollen sich dazu am

Donnerstag, den 8. April

Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle einfinden.

Die Kaufbedingungen können bei mir eingesehen oder gegen Erhaltung der Copialien in Empfang genommen werden.

Duderich.

Samenhandlung.

Blumen-, Gemüse- und Feldsämereien, in wirklich guter und keimfähiger Waare, theils von mir selbst gebaut, die übrigen aus nur reellen Handlungen bezogen, empfiehlt

H. Falke, Handelsgärtner.

Gartensämereien

Carl Hapke.

Guten Saathafer

empfehl't **A. Neuburg.**

Weilerkohlern zum Blätten bei
Ch. Fiene, Gummersfr. 13.

Große Auswahl Blumen, Federn, Bänder, Spigen
und sonstige Fachartikel billig bei
Anna Riemann.

Trauereschen, wilden Wein, Johannisbeeren,
Deuzien, Gartenprimeln- u. Stiefmütterchen-
pflanzen empfehl't **L. Bernhardt.**

Die Bauholz-Handlung von M. Levy in Hannover

empfehl't nach allen Stationen franco
Schwedische Fussböden-Bretter, rauh und ge-
hobelt, in allen Stärken.

Rigaer Tischlerhölzer, Oesterr. Bretter, Kant-
hölzer und Nord. Schaalbretter, Polnische und
Amerik. Kiefern in allen gängigen Dimensionen
zu billigen Preisen.

Große Auswahl
von Regen- und Sonnenschirmen, Entouca's,
Kinder- und Touristenschirme von 75 J an.
Reparieren und Wiederziehen der Schirme
wird prompt besorgt von
A. Woltemate, Kleinestr. 1.

Montag und Dienstag
 **frischen Schellfisch**
bei Frau **Riechardt, Stubenstr. 44.**

Nathenower Brillen, Schutzbrillen u. Kneifer.
Louis Kock.

Hannoversche Portland-Cement- fabrik zu Misburg.

Das Lager unsers ausgezeichneten Fabrikats
befindet sich bei Herrn

H. L. Bock in Hameln,
welchem wir den Alleinverkauf übertragen haben.
Kuhlemann & Meyerstein.

Umzugshalber will ich bis zum Donnerstag,
den 8. April, in meinem
Laden, Osterstraße 12, verschiedene Möbeln, als:
Kemmode, Waschkommode, Stühle, Marquise und
Parfümerien gegen Baarzahlung verkaufen.


Käufer wollen sich von Morgens 10 bis Abends
6 Uhr daselbst einfinden.

Frau **Knust.**

Buchen-Holzbohlen zum Blätten bei
Strohmänn, Pferdemarkt 3.

Auf Gräber: Trauereschen, Thuja, Eypen,
Rosen, Nelken, Bergkneinicht
und Stiefmütterchen empfehl't

H. Falke, Brüderthor.

 **Fußboden-Frits,**
Fußboden-Farbe,
Fußboden-Glanzlack.
Carl Hapke.

Runkelrüben sind centnerweise zu haben bei
G. Meyer, Großehoffstr. 30.

Mehrere Centner **Heu** sind zu verkaufen
Wendenstr. 18.

Ich kaufe **Ziegenlämmer.**
Fr. Hupe, Kleinestr. 3.
Daselbst ist eine kleine Wohnung auf den 1. Rat
zu vermieten.

des Kaisers der Kaiserin u. d. Kronprinzen

 **Stollwerck'sche**
Chocoladen
und Cacaos

empfehlen in Originalpackung in Hameln:

| | |
|----------------------|--------------|
| Ad. Ahrens. | F. W. Menke. |
| Louis Bollmeyer. | A. W. Meyer. |
| H. Brüning. | A. Neuburg. |
| Conditör B. Glöckner | Ed. Pralle. |
| Wwe. | Fr. Rettig. |
| Wilh. Keller. | Carl Sander. |
| Fr. Otto Kruse. | J. Wistel. |

Es finden noch einige Herren recht guten
Mittagstisch
bei **F. Orgelmann.**

Große und kleine Capitalien
sind zum 1. April d. J. und später zu verleihen.
Scheele.

Es empfehl't sich als **Plätterin** in und
außer dem Hause
Doris Fiermann, Hummenstr. 18.

Privat- und Nachhülfsunterricht in Sprachen und
anderen Fächern ertheilt eine erfahrene Lehrerin.
Honorar sehr mäßig. Offerten erbeten unter G. H.
an die Exped. d. Bl.

Zum **Putzmachen und Schneidern** in und
außer dem Hause empfehl't sich
Lina Lippert, Bäckerstr. 33.

Gesucht auf Johann ein gut empfohlenes **Deust-**
mädchen vom Lande zu Haus- und Küchenarbeiten für
eine bürgerliche Familie in Hannover. Nachricht
Zeddes Garten, 1 Treppe hoch.

Gesucht

auf sogleich ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit. **W. Klare**, Bäckerstr. 20.

Ein rechtliches Mädchen kann für etwas Hausarbeit Weisnähen und auch Schneidern erlernen. Nachfragen **Mühlenthorstr. 13**, eine Tr.

Gesucht auf Johann eine Familien-Wohnung zum Preise von 45 bis 60 Thlr. Gesl. Offerten in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Geschäfts-Veränderung.

Ich wohne jetzt nicht Ritterstraße, sondern

Fischpfortenstr. 13.

Fr. Müller, Posamentier.

Zugleich empfehle **Corsetts** zu sehr soliden Preisen.

Posamentierarbeiten werden schnell und prompt besorgt.

Meinen werthen Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein

Colonial-Waaren-Geschäft

am heutigen Tage nach **Baustraße 15** verlegt.

Sameln, den 1. April 1880.

Friedr. Rettig.

Wohnungs-Veränderung.

Ich verlegte meine Wohnung und Geschäft von Baustraße nach der **Altenmarktstraße N 5.**

A. Frese, Schuhmacher.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Pferdemarkt 10,

im Hause des Wehlhändlers Herrn **Ehene.**

Adolph Schoppe,

Schuhmacher.

Mein Geschäft befindet sich von heute

Bäckerstraße 22,

im Hause des Herrn Uhrmacher **Gropengießer.**

Zugleich empfehle ich mein neu assortirtes Lager in **Frühjahr- und Sommer-Stoffen**; elegante

Sommer-Anzüge

schon von 50 M. an.

Sameln, den 1. April 1880.

Hochachtungsvoll

Chr. König.

Drei Zimmer, für eine einzelne Dame passend, sind auf gleich oder später zu vermieten

Ritterstr. 1.

1 Stube, 2 Kammern, Küche, Stallung und Hofraum
2. Wehlerweg 4.

Zum 1. April oder später eine **Wohnung** zu vermieten für ein oder zwei Herren, auf Wunsch mit **Kost**. Nachricht **Fischpfortenstr. 17.**

Eine Stube mit Bett steht auf den 1. April zu vermieten. Nachricht in der Exped. d. Bl.

Die vom Amtsvogt Duncker benutzte Wohnung ist auf Johann oder Michaelis anderweitig zu vermieten
Meyer, Münsterkirchhof.

Eine Wohnung, 2. Etage, 2 St., 3 K. nebst Zubehör zu vermieten. Herrm. Dreher, Markt 6.

Auf den 1. April oder später ist eine gut möblirte Herrenwohnung, der auf Wunsch auch Bücherschammer beigegeben werden kann, zu vermieten

Ritterstr. 9.

Eine möblirte Herrenwohnung zu vermieten
Emmerstr. 11.

Die bislang von Herrn Lieutenant von Reden bewohnte 1. Etage meines Hauses, Weferstraße 4, ist verkehrgshalber auf sogleich oder später zu vermieten.
Bocke.

Junge Leute finden Kost und Logis
Bürenstraße 14.

Eine freundliche Wohnung mit Corridorabschluß in der mittleren Etage
Pferdemarkt 3.

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, 3-4 Kammern, auf Wunsch mit Garten, an ruhige Miether auf Michaelis zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Eine Wohnung mit kleinem Miumengarten, vor dem Brückthore, ist sogleich oder Johann zu vermieten bei
G. Tospann.

Die obere Etage sowie ein Laden nebst Wohnung steht auf Johann zu vermieten

Wendenstr. 7.

Eine Wohnung mit Stallung auf den 1. Mai oder später zu vermieten
Großhoffstr. 23.

Auf den 1. Juli ist eine Familien-Wohnung zu vermieten
Kupferschmiedestr. 5.

Eine Wohnung zu vermieten bei
Friedrich Bock, Bäckerstr. 59.

Todes-Anzeige.

(Statt Anlagens.)

Sameln, den 2. April 1880.

Heute Nachmittag 3 $\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe brave Mutter

Marie Bückmann, geb. **Strübel**,

tief betrauert von ihren Kindern

Friedrich Bückmann.

Louise Bückmann.

Die Beerdigung findet Montag, den 5. April, Morgens 10 Uhr, statt.

Städtische Feuerwehr.

Montag, den 5. April, Abends 8 Uhr: Uebung für sämmtliche uniformirte Spritzenmannschaft.
Nach.

Montag Abend 8 Uhr:
Generalversammlung:
 Rechnungsablage der Vereinten Gefellen-
 Kranken-Kasse
 bei Witwe Dreier.
 Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
 Sonnabend, den 10. April cr., Abends 9 Uhr:
General-Versammlung im Locale des Herrn
 Th. Hebeder.
 Gegenstand: Vereinsangelegenheiten, Rechnungsablage
 und Vorstandswahl.
 Der Vorstand.

Am Mittwoch, den 31. v. Mts., ist mir irrthüm-
 licherweise eine **Bettstelle mit Korb** unterhalb der
 Brücke an der Weser abhanden gekommen. Bitte
 um Rückgabe; widrigenfalls werde ich das Gericht
 in Anspruch nehmen.

Aug. Lange.

Concert der Liedertafel
 am Sonntag, den 4. April 1880, im Saale des
 Herrn Engelke.

Anfang präcise 7½ Uhr Abends.

Programm:

1. Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold, für
Orchester.
2. Frühlingslied, Männerchor von Hermes.
3. Das Herz am Rhein, Bariton solo von C. Hill.
4. Der Eidgenossen Nachtwache, Männerchor von
Rob. Schumann.
5. Soloquartett.
6. Schottische Volkslieder:
 a. Das Mädchen, von Gowry.
 b. John Anderson, für Männerchor von
Dürner.
7. Ouverture zu der Operette „Franz Schubert“
von Sappé für Orchester.
8. Abendglocken, Männerchor von Schulz.
9. Ballade von Loewe.
10. Die türkische Scharwache, für Orchester von
Michaelis.
11. Soloquartett.
12. Rheinsage, Männerchor von Jul. Otto.

Karten zu dem Concert à 75 J sind zu haben
bei Herrn Klüffer und in der Musikalienhandlung
des Herrn Herrn. Oppenheimer.

Nach dem Concert

Ball,

wozu Karten à 1 M an die Herren im Fest-Lokale
abgegeben werden.

Die Liedertafel.

Club Concordia.

Mittwoch, den 7. v. Mts.: **Generalversamm-
lung** bei Braun.

Zur Union.

Heute Sonntag: **Große Tanzmusik.**
 Militärkapelle. — Anfang 4 Uhr.
Fr. Jung.

Auf der „Höhe“ heute

Unterhaltung.

Heute, Sonntag,

grosse Tanzmusik
auf Dreyers Berggarten.

Dienstag Männergesangverein.

Nächsten Mittwoch Liedertafel.

Freitag Gesangverein.

Die Extra-Eisenbahnfahrt nach Hannover
 für die II. und III. Wagen-Classe

zur Oper: **Zaunhäuser**, von Richard Wagner findet
 Sonntag den 11. v. Mts. statt, vorausgesetzt, daß
 die erforderliche Anzahl Teilnehmer sich finden wird.

Die **Abfahrt von Hameln** ist auf Nachmittags
 festgesetzt, die **Rückfahrt von Hannover** findet bald
 nach Schluß des Theaters statt. Näheres über Beides
 bleibt vorbehalten.

Der Preis für Hin- und Rückfahrt an demselben
 Tage ist nur der eines einfachen Tour-Billetts, also
 von Hameln ab für 2. Wagenklasse 3 M 10 J, für
 3. Wagenklasse 2 M 10 J. Der Eintrittspreis für's
 Theater ist der gewöhnliche.

Plätze zur Zeichnung liegen in Hameln bis
Dienstag Mittag 1 Uhr aus: am dem Comtoir der
 Portmühle des Herrn F. W. Meyer, in der Glöck-
 ner'schen Restauration, in der Oppenheimer'schen
 Musikalienhandlung und in Thiemann's Hotel, und
 wird gebeten, darin die Wagenklasse und die Zahl
 der Fahrbillets, welche gewünscht werden, anzugeben.
Wird auch zugleich gewünscht, daß die Beforgung der
 Theaterbillets von hieraus geschehe, so wolle man
 auch den betreffenden Rang im Theater mitzuführen
 und die Zahl der Billets. — Eine spätere Rücknahme
 der Zeichnungen ist unstatthaft.
 Hameln, den 2. April 1880.

**Gemeinnütziger Verein für Kunst und Wissen-
schaft.**

Höhere Töchterhule.

Die Anmeldung neuer Schülerinnen findet am
 Mittwoch, den 7. April, Morgens 10 Uhr, im Schul-
 lokale statt und haben dieselben einen Geburts- oder
 Taufschein und einen Impf- resp. Vaccinationschein
 beizubringen.

Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 8.
 April, zur gewöhnlichen Zeit.

Handelsschule.

Der Unterricht beginnt:

Montag, den 5. April d. J., Morgens 6 Uhr für die II. Classe.

Dienstag, den 6. April d. J., Morgens 7 Uhr für die I. Classe.

Mittwoch, den 7. April d. J., Morgens 6 Uhr für die englische Sprache.

Neue Schüler sind bis zum 4. April d. J. bei Herrn Inspector Jagau anzumelden.
Hameln, 30. März 1880.

Der Vorstand
J. A. Fr. Junge.

Dankagung.

Am Charfreitag empfing ich aus dem Gotteskasten zu St. Bonifacii 10 M. für die hiesige Diakonissenstation.
Hornkohl.

V o c a l e s.

— Am 7. April, also am nächsten Mittwoch werden die Hunde erlöst werden von dem Banne, der dann 3 Monate auf ihnen gelastet hat, vorausgesetzt, daß bis zu diesem Tage keine Hundeseele auf den Einsalf kommen möge, wiederum sich des Verdachtes der Tollwuth auszuziehen. Es möge also Jeder Acht haben, sonst tritt die Verordnung sogleich wieder in Kraft, und damit eine Schädigung der Kammereikasse, denn in diesem Falle möchte eine noch größere Reduktion der Hameln sehr berüchtigt sein. Der Rattenfänger von Hameln ist sehr berüchtigt geworden und durchgewandert frei und frank die Welt speciell Deutschland, die hier so nöthigen Rattenfänger müssen angelegt gewesen sein. Hoffentlich haben wir die 2. Auflage des Anlegens nicht so nahe.

— Für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sind 215 M. 40 X nach Bremen gesandt. Dieselbe hat hier 35 Mitglieder. Die Sammelbüchlein, mit der Inschrift: „Gedenket der Seefahrer“ haben guten Ertrag gegeben.

— Zur Beherzigung für Locomotivführer. Nach Nr. 26 der N. O. A. ist eine Maschine auf der Eisenbahn vom Winde vorwärts getrieben; würde es sich da nicht empfehlen, bei vorkommenden passenden Winde die Zug-Maschine mit „Segel“ zu versehen und so auf diese Weise die Maschine resp. Züge vom Winde vorwärts treiben zu lassen? Wie viel Kohlen würden dabei erspart werden!

Wenn eine schwere Maschine, ohne alle Vorrichtung schon vom Winde vorwärts getrieben wird, dürfte obige Einrichtung praktisch und nutzbringend sein.

Klütthalle.

Motto: Vereinte Kräfte vermögen recht viel,
Sie bringen die schwierigste Arbeit aus Ziel;
Denn laßt bei der Arbeit uns nicht allein,
Sonst wird unser Wäthen vergeblich sein! |

Nachdem auf dem Gipfel des Klütberges seit zwei Jahren ein Restaurations-Haus erbaut ist, um den

Besuchern dort oben auch leibliche Labung und Erfrischung zu gewähren, fehlt es an diesem herrlichten unserer hiesigen Aussichtsplätze noch an einer gegen Sonneneize, sowie gegen Wind und Regen geschützten Glashalle, um einer größeren Anzahl von Touristen und Besuchern des Klütts Aufnahme und Obdach zu gestatten, auch in denselben und durch dieselbe geschützt zum Vollgenusse der Aussicht für länger gefestelt zu werden.

Zur Abhülfe dieses Behürfnisses haben die Unterzeichneten sich der Aufgabe unterzogen, zwischen dem Thurne und dem Klütthause, auf einem erheblichen Vorberge an dem Abhange nach dem „Kiepen“ zu, eine im Schweizerstyle gehaltene Glashalle von 20 Fuß Tiefe und 40 Fuß Länge mit einer an den drei Aussichtsseiten versehenen, 8 Fuß breiten und überdachten Veranda zu erbauen, welche in das Eigenthum der Stadt übergehen und von dieser dem Publikum zur Benutzung überwiesen werden soll.

Die städtischen Collegien haben in richtiger Würdigung des mit diesem Unternehmen insbesondere auch verfolgten Zweckes einer Vermehrung des hiesigen Fremdenverkehrs kein Bedenken getragen, das zu der Halle erforderliche Bauholz aus der städtischen Forst unentgeltlich zu bewilligen und anzuweisen.

Da bei der Kostspieligkeit eines Baues auf einem fast 600 Fuß hohen Berge die übrigen Baukosten zu noch etwa 4000 Mark veranschlagt sind, so verkennen wir nicht, daß wir uns mit Herbeischaffung dieses Bedarfs durch freiwillig-patriotische Opfer eine recht schwierige Aufgabe gestellt haben.

Trotzdem haben wir uns dadurch nicht zurückzucken lassen, weil wir seit davon überzeugt sind, daß die vorzüglichen bisherigen Leistungen des Verschönerungsvereins durch eine solche Glashalle erst den gebührenden Werth erhalten, und daß den Besuchern des Klütts mit seiner wunderbar schönen Aussicht erst dadurch völlige Befriedigung nach allen Richtungen gewährt werden wird.

Mit Rücksicht darauf, daß es wenige Städte giebt, welche — wie Hameln — durch die Erinnerung an die Tummelplätze der Jugendzeit in einer so entzückenden Umgebung und durch die ethischen Eindrücke der gereisteren Jahre ein so herinniges Heimathsgefühl einprägen, um auch die einstigen Hamelenser zu patriotischen Opfern für solche Schöpfungen in ihrer alten Heimath geneigt zu erhalten, haben wir uns zunächst mit einem „Heimathsgruß“ und mit der Bitte um eine patriotische Beisteuer an unsere auswärtsigen Landsleute gewandt und das von unserem Hamelenschen Vorden, dem Zahnarzt Eckert, verfaßte Gedicht — Heimathselänge aus Hameln in Weserthale —, worin unsere Heimathsstätte so ansprechend schön und überwältigend besungen wird, sowie ein autographirtes Bild von der projectirten Glashalle beigefügt.

Wir sind dadurch und mit Hilfe verschiedener Naturalleistungen, welche uns von unseren hiesigen Landsleuten in dankbar entgegenkommender Weise gewährt wurden, sowie durch bewilligten Credit in die erfreuliche Lage versetzt, den Bau bereits in Angriff zu nehmen, sodah wir hoffen dürfen, schon um die nächste

Pflicht die Halle im Rohbau herstellen und mit einigen Concerten einweihen zu können.

Indem wir voraussehen, daß alsdann unser schwieriges Unternehmen allgemeine Billigung und Anerkennung finden wird, werden wir uns zur Herbeischaffung der weiteren Bedarfssumme für den völligen Ausbau der Halle demnächst vertrauensvoll an den patriotischen Sperrstern unserer hiesigen Landstände wenden.

Ein Verzeichniß der von uns an auswärtigen Landständen eingeleiteten Beiträge, sowie der hiesigen Naturalleistungen wird zu geeigneter Zeit in den hies. Blättern erfolgen, indeß heben wir jetzt schon dankbar hervor, daß der Besitzer der Röhiser Kaltöfen, Herr Ph. Wallbrecht zu Elze, den für 50 Scheffel aus Röhriren bezogenen Kalk mit 35 Mark bereits bezahlten Betrag freundschaftlich zu restituiren sich bereit erklärt hat, nachdem ihm zur Kenntniß gekommen war, daß der bezogene Kalk zu unserem gemeinnützigen Werke verwendet werden sollte.

Indem wir uns weitere Mittheilungen vorbehalten, empfehlen wir vorläufig hierdurch unser Unternehmen dem patriotischen Interesse aller unserer Landstände auf das Angelegentlichste und bemerken nur noch, daß das Gedicht „Heimathsklänge aus Hameln im Weserthale“, sowie das autographirte Bild von der Rülthalle beim Rülthauswirth zusammen für 50 Pfg. zum Besten des Baufonds bezogen werden kann.

Hameln, den 2. April 1880.

G. Dankert, G. Hinrichs, F. W. Meyer,
 D.-G.-Präsident. a. D. Mairetermstr. Wählensbesitzer.

C. Wilsening, G. W. Zeddes,
 Leder-Fabrikant. Bahnhofsz-Inspector a. D.

Die obere Weser als Waarenstraße.

Damit eine gewisse Bürgschaft für die physikalische Möglichkeit weiteren Wachstums des Verkehrs gewährt werde, ist es nöthig, daß man als Ausstiefungsziel ein Meer bis Münden aufwärts festhält und darüber hinaus auch die Fulda bis Kassel lanalifert. Hierfür wird gegenwärtig nun ein Projekt ausgearbeitet, das hofentlich nicht so viele Schlenken veranlassen. Kassel als oberer Endpunkt, wie Bremen als unterer, — das gäbe der ganzen Sache erst den Schwung und höhere Bedeutung! Dann würde die Weser wieder ein Waarenweg ersten Ranges, was sie bisher nur in Zeiten war, deren Verkehr sich dem heutigen ungefähr vergleicht wie ein Frachtschiff mit einem Güterzug. Die Wirkungen der Ketten-schiffahrt können wir uns an der Elbe am besten klarmachen. Die Elbstrecke zwischen Magdeburg und Dresden entspricht wohl ungefähr, was Wasserfälle betrifft, der Weserstrecke von Bremen nach Kassel, ist jedenfalls nicht so sehr viel günstiger. Nun, auf jener Elbstrecke wurde 1873 die Kette gelegt; damals passirten die Eisenbahnbrücke bei Meisa 3626 Schiffe mit 7,182,000 Centner Ladung, nach 5 Jahren aber, 1878, nicht weniger als 7643 Schiffe mit 18,016,000 Ctr. Ladung. Auf der oberen Weser sind wir eben über die erste Million Centner hinaus. Auch jene Elbstrecke aber ist noch keineswegs ganz so gleich-

mäßig ausgetieft, wie sie werden soll. Ist das nicht ein Muth und Hoffnung erweckendes Vorbild?

(Nordwestl.)

Rundschau.

Deutschland. Berlin. Die Nationalliberalen sind wunderliche Heilige. Da schreibt ihr Hauptorgan, die National-Ztg., in ihrer Fierbetragung, daß man die Genugthuung, für das Meer Opfer zu bringen, nicht mehr habe, „wenn nominal mehr Männer in das stehende Heer eingestellt, noch mehr zu Uebungen einberufen werden und die Kosten sich noch höher als bisher belaufen. Wir sind bei dem Punkte angelangt,“ sagt das Blatt“ wörtlich, „daß sich nur noch eine Verminderung des Volksvermögens durch die Schwere des Kriegsdienstes fühlbar macht, und zugleich schweben neue Steuerforderungen und haben keine Aussicht, von der Tagesordnung abgesezt zu werden.“ Nun sollte man meinen, daß nach diesem richtigen Vordersatze das Blatt zu dem Schlusse käme, die Militärvorlage müsse abgelehnt werden. Aber das wäre logisch und nicht nationalliberal. Echt nationalliberal bringt die „National-Ztg.“ sofort das gewohnte sacrificio dell' intelletto und leitet den Ubergang zu der Bewilligung mit den prächtigen Worten ein: „Die gute Seite dabei ist, daß die Leitung der auswärtigen Politik des Reiches immerhin nur Lob und Beifall verdient.“ Natürlich, und zwar um so mehr, je weniger man sie kennt. Fürst Bismarck hat dem Reichstage über seine auswärtige Politik seit langer Zeit weder selbst Aufklärung gegeben, noch geben lassen; authentische Aktenstücke sind nicht bekannt geworden — aber immerhin „nur Lob und Beifall.“ Man muß eben glauben, wie an ein Dogma, und nur der Glaube macht felig.

— Sie transit gloria mundi! Der „Hann. Cour.“, das Organ Bennigsen's, glaubt auf eine wörtliche Wiedergabe des Kaiser'schen Briefes an seine Wähler „verzichten zu können.“

— Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches ist zur Zeit dem deutschen Bürger wieder ein Buch mit sieben Siegeln. Wer sich in diesem Büfchel widersprechender Nachrichten zurechtfinden wollte, müßte mehr als ein Theosoph sein. Eben geht die Nachricht durch alle Blätter, daß eine völlige Aussöhnung mit Rußland erfolgt sei, so daß der deutsche Botschafter in Petersburg fort und fort den intimsten Verkehr mit dem Dictator Loris-Melitoff unterhalte und seit der Hartmann-Affaire die „Solidarität der konservativen Interessen“ ein rückhaltloses Givernehmen zwischen den nordischen Mächten hergestellt habe; eben wird auf „allerhöchsten Befehl“ der Toast des Czaren nebst den Antworten Kaiser Wilhelm's veröffentlicht, in welchem ersterer an die „alte und beständige Freundschaft“ des Kaisers appellirt, und Kaiser Wilhelm versichert, daß die angesprochenen Gesinnungen „in dem Herzen ihres besten Freundes eingegraben werden“, ja daß die Freundschaft zwischen ihnen „zur Aufrechterhaltung des

europäischen Friedens" notwendig sei. In derselben Nummer aber, in welcher die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese kaiserlichen Kundgebungen veröffentlicht, bringt sie bereits einen neuen hochoffiziösen Leitartikel, dessen Spitze sich offenbar gegen Rußland kehrt. Mit größtem Eifer wird das deutsch-österreichische Bündniß als die wirkliche Friedensbürgschaft gepriesen; sehr beiläufig, daß diese Staaten feindliche Absichten weder gegen Frankreich, noch gegen Rußland hegen, sodann aber wird leblich und zwar mit mächtigem Wortaufwand die Ansicht des Lord Hartington widerlegt, daß das Bündniß gegen Frankreich gerichtet sei. Darum sei auch keinen Augenblick der Versuch gemacht worden, England in das Bündniß hineinzuziehen oder England Frankreich zu entfremden. „Bei den leitenden Politikern in Wien wie in Berlin hat sich die Ueberzeugung gebildet, daß gute Beziehungen zwischen England und Frankreich dem Frieden nicht minder nützlich sind als die zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.“ England, der Erbfeind Rußlands, im Bunde mit Frankreich ebenfalls eine Friedensbürgschaft — eine drastischere Hinweisung auf den Friedensförderer kann man doch schwerlich erfinden. Das Einvernehmen der beiden Westmächte verbürge eine „verkündige und im Interesse der europäischen Civilisation liegende“, eine friedliche und civilisatorische Politik.“ Wieder eine unverkennbare Spitze gegen die moskowitzische Barbarei. Da „ein so mächtiges Land wie England“ vor den Parliamentswahlen stehe, so liege es im Interesse der übrigen Mächte, daß ihre Politik dem englischen Volke im richtigen Lichte erscheine. Offenbar liegt dem Reichskanzler daran, daß die russenfeindliche Politik Beaconsfield's im englischen Unterhause siegreich sich behauptet. Dabei erklärt Kaiser Wilhelm die deutsch-russische Freundschaft für die notwendige Friedensbürgschaft. . . Wohnen wirklich zwei Seelen in unserer answärtigen Politik oder ist die offiziöse Entfremdung zwischen Deutschland und Rußland nur äußerlich, nur gemacht, um . . . die Militärvorlage durchzubrüden? Die Sprache hat ja oft genug dazu dienen müssen, die wirklichen Gedanken zu verbergen. — Die **Noth im Speisart** ist so groß, daß zahlreiche Familien nach Amerika auswandern. 70 Familien treten allein in Heimbrücken die Reise an. Die Regierung hat ihnen 5500 Mark Unterstützung zur Reise gewährt. Welch' traurige Zustände im Lande der Milliarden, der Zollreform und des riesigen Militär-etats! — Die Reaktion ist im vollsten Gange! Jetzt kommt die **Wiedereinführung der Schuldhaft** an die Reihe. Die Handelskammer zu Osnabrück hat zu diesem Zwecke ein Rundschreiben an die Handelskammern erlassen. In demselben Augenblicke, da man den Wucherern durch ein hartes Strafgesetz zum Schutz der Schuldner das Handwerk legen will, will man hartherzigen Gläubigern mit der Schuldhaft die schneidigste Waffe in die Hand drücken! Welche Consequenz!

— Du stolzes Deutschland, freue Dich! Das Göthe-Denkmal soll binnen kurzem im Berliner Thiergarten zwischen dem Brandenburger und dem Potsdamer Thore errichtet werden. Wie lange es her ist, daß für dieses Denkmal gesammelt wurde, erhellt am besten daraus, daß der erste Vorkämpfer des Berens Jacob Grimm war. Obgleich der Bildhauer Schaper seine Kräfte dem Denkmal auf das Uneigennützigste widmete, bleiben noch 30,000 Mark Kosten ungedeckt. Für den Deliskam am Potsdamer Platz haben sich unverzüglich die Mittel gefunden, das Wrangel-Denkmal wird ehestens dem Grafen Brandenburg gegenüber am Potsdamer Thore paradiiren; aber für ein Goethe-Denkmal fehlten noch immer 30,000 Mark! Evve freue Dich, Metropole der „Intelligenz!“

Englilchliches Kennzeichen.

Zimmermädchen (zum Bedienten): „Johann, warum macht denn der Herr Baron an seine Visitenkarten, die er abgibt, immer ein Hefelsöhr?“

Bedienter: „Zum Zeichen, daß er selbst bagewesen.“

— **Puthkameriana.** An den Minister Puttkamer laufen noch immer Inchriften ein, z. B.:

Was geht es Excellenz an, wenn ich „Mühle“ und nicht „Müle“ schreibe? Ich habe sie gekauft; es ist jetzt meine Mühle, und meine Mühle schreibe ich nie „Müle“. **Beij mehrl, Müller.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 4. April 1880.

Quasimodogeniti.

| | | | |
|------------------------------|----------------|----------------------------|--------------------|
| St. Bonifacii-Kirche. | | St. Nicolai-Kirche. | |
| Morgens | Morgens | Morgens | Morgens |
| Nachmittags | Nachmittags | Nachmittags | Nachmittags |
| Montagsbeside. | Montagsbeside. | Donnerstagsbeside. | Donnerstagsbeside. |
| | P. Stänkel. | | Sen. Hornkohl. |

Getauete.

| | |
|--------------------|--|
| Den 28. März | Anna Friederike Franziska, T. des Fahr dienst- Aspiranten Bhr. |
| — | Wilhelmine Anna, T. d. Färbers Vorlage. |
| — | Wilhelmine Dorothee Sophie Johanna, T. d. Färbereibesizers Kleinforge. |
| — | Aug. Heinrich Friedrich, S. d. Arbtr's. Schulte. |
| — | Herrn. Heinr. Adolf, S. d. Locomotivf. Grobebert. |
| 29. | Johanne Wilhelme Luise, T. d. Arbtr's. Müller. |
| — | Martha Luise Joh. Marie, T. d. Arbtr's. Köhlerber. |
| — | Ferd. Julius, S. d. Schlächters Legemeyer. |
| — | Wilh. Heinr., S. d. Schulm. Dym. |
| — | Karoline Christine Wilhelmine Charlotte, T. d. Brothändlers Fischer. |
| — | Karoline Hermine Marie, T. d. hies. Feldwebels, jetzigen Gerichtsvollziehers Ripp. |
| — | Paul Oskar Alex., S. d. Chemlers Steinmey. |
| 1. April | Aug. Heinr. Joseph, S. d. Galtweirhs Engelst. |
| — | Wilh. Aug. Peter, S. d. Arbtr's. Steging. |
| Gestorbene. | |
| Den 28. März | Luise Johanne Karoline Volte, 10 W. 26 T. |
| 27. | Hermann Menge, 2 J. 21 T. |
| 29. | Leineweber Johann Kaspar Bod, 78 J. |
| 30. | Olafermeister Heinrich Friedrich Wihl. Kneude, 58 J. 6 W. |
| 2. April | Wihl. Karl Friedr. Grozjahn, 6 T. |
| — | Heinr. Friedr. Wihl. Nagmann, 2 W. 23 T. |
| — | Witwe Marie Büdmann, 55 J. |